



Thomas Mann
Große kommentierte Frankfurter Ausgabe
Werke – Briefe – Tagebücher

Herausgegeben von
Heinrich Detering, Eckhard Heftrich, Hermann Kurzke,
Terence J. Reed, Thomas Sprecher, Hans R. Vaget,
Ruprecht Wimmer in Zusammenarbeit mit dem
Thomas-Mann-Archiv der ETH,
Zürich

Band 5.2

Thomas Mann

DER ZAUBERBERG

Roman

KOMMENTAR

von Michael Neumann

S. FISCHER VERLAG

Frankfurt a. M.

© 2002 S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main
Ausstattung: Jost Hochuli, St.Gallen
Satz: pagina GmbH, Tübingen
Druck: Gutmann GmbH, Talheim
Einband: G. Lachenmaier, Reutlingen
Printed in Germany
ISBN 3-10-048323-5

KOMMENTAR

ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Im Nachhinein möchte man es kaum glauben, aber über eine lange Reihe von Jahren lebte Thomas Mann unter der Drohung, als der Autor eines einzigen großen Buches in die Literaturgeschichte einzugehen. Mit *Buddenbrooks* hatte der knapp Fünfundzwanzigjährige zur Jahrhundertwende den geradezu spektakulären Beweis einer frühen Reife vorgelegt, ein Buch, den epischen Großwerken des europäischen neunzehnten Jahrhunderts ebenbürtig. Der Roman hatte über die Jahre neben dem Ansehen bei Kritik und Kollegen auch Erfolg bei den Lesern gewonnen. 1911, nach seinem ersten Jahrzehnt, stand er bereits in der sechzigsten Auflage. Sein Autor aber, mittlerweile sechsunddreißig Jahre alt, hatte immer noch nichts unter den Händen, was den Vergleich mit dem überragenden Debüt auszuhalten versprach. Nun schreibt man Romane von Rang und Umfang der *Buddenbrooks* vielleicht nicht alle paar Jahre, obwohl ein Blick auf die Produktivität der Dickens und Dostojewski, der Balzac und Zola auch diese Vermutung erschüttern könnte. Das Problem lag jedoch tiefer. Thomas Mann selbst neigte dazu, in dem Erstlingsroman einen Nachgeborenen des neunzehnten Jahrhunderts zu sehen. Sein Anspruch an sich aber war zu hoch und sein literarischer Geschmack zu empfindlich, um sich nun auf eine epigonale, wenn auch vielleicht beim Publikum erfolgreiche Produktion zu resignieren. Es galt also, einen Weg in die Moderne zu finden, einen eigenen Weg.

Die Erzählung von Tonio Kröger (1903) eröffnete diesen Weg noch nicht. Wohl wies ihre Verflechtung von Reflexion und Erzählen in die Zukunft; als Ganzes bot sie eher autobiographisch durchtränkte Künstlerpsychologie denn Kunstexperiment. Der Versuch, sich mit *Fiorenza* (1905) die Dramenform zu erobern, ergab nichts Bühnentaugliches. Und auch das Vorbild Schillers, der die Schaffenskrise nach seiner Jugend durch Kantstudium

und theoretische Arbeit zu neuer Klassik überwunden hatte, führte nicht zum Durchbruch: alles Nietzschestudium half Thomas Mann nicht jenen großen Literaturreisessay *Geist und Kunst* zustande zu bringen, mit dem er seit 1908 immer wieder rang und an dessen unauflösbaren Widersprüchen er schließlich scheiterte. *Königliche Hoheit* (1909), das »Lustspiel in Romanform«¹ von abermals autobiographisch-psychologischem Interesse, blieb am Ende doch ein mit viel Kunstverstand gefertigtes Intermezzo. Mehr als die Verzauberung des Künstler-Außenseiters in eine Märchen-Idylle schien seine Verschiebung ins Kriminelle zu versprechen; aber die *Bekanntnisse des Hochstaplers Felix Krull* blieben nach mehrjähriger Arbeit (1910–13) liegen. Das erste Dezennium nach *Buddenbrooks*, wiewohl äußerlich von deren unbeirrbar wachsendem Erfolg überstrahlt, zeigt der näheren Betrachtung geradezu desaströse Züge.

Dass gleichwohl die Reflexion auf die eigenen Mittel und die Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Literatur und Literaturtheorie nicht umsonst gewesen waren, wird im Rückblick an dem 1911/12 geschriebenen *Tod in Venedig* sichtbar. Was im Frühwerk an Eigenem vorhanden war, wird hier bewusst ausgebaut, Neues hinzugewonnen. Die Bezüge auf literarische Muster verflochten sich zu unerhörter Komplexität. Der antike Mythos entfaltet mit Dionysos und Hermes in der Erfahrung des Protagonisten plötzlich zeitgenössische Realität und Wirkungskraft. Die von Realismus und Naturalismus ererbte sorgfältige Modellierung der äußeren Realität nimmt den Charakter einer äußeren Schicht an, nicht bloß Oberfläche zwar, aber doch Ausgangsposition für die Reise nach dem Verständnis des Werkes. Diese Reise führt zu angemessenen Zielen nur, wenn sie die Anspielungen zu entziffern sowie den hin- und herspielenden Spiegelungen und Kontrasten, Variationen, Steigerungen und Entwicklungen zu folgen bereit ist, welche das Netz einer zweiten Sinnschicht knüpfen. Vor allem Leitmotive verbinden in reicher Vielfalt unter-

1 *Lebensabriß*, 1930; GW XI, 118.

schiedliche Textstellen zu neuer Bedeutung und eröffnen so ganz neue psychologische, symbolische und konstruktive Möglichkeiten. Wichtigstes Vorbild hierfür ist natürlich Wagner,² doch wurde ihm nach Buddenbrooks zunehmend Goethe als Antipode entgegengesetzt,³ der einst ebenfalls seine Romane zu Beziehungs-festen aus »einander gegenüber gestellten und sich gleichsam in einander abspiegelnden Gebilden«⁴ gestaltet und so den Beweis angetreten hatte, dass auch die scheinbar »formlose«⁵ Gattung zu poetischer Ganzheit und Geschlossenheit destilliert werden kann. Die *Wahlverwandtschaften* hat Thomas Mann während der Arbeit am *Tod in Venedig* »wohl fünfmal gelesen.«⁶ (Die Venedig-Novelle drohte dieser Reichtum epischer Mittel allerdings fast zu überladen. Im Übrigen war sie noch nicht einmal fertig, als der Autor am 15. Mai 1912 nach Davos reiste. Was ihm dort widerfuhr, hat er selbst verschiedentlich geschildert.

1912–1918: Erste Arbeitsphase und Unterbrechung

»Im Jahre 1912 war meine Frau an einem Lungenspitzenkatarrh erkrankt und mußte zweimal, in diesem Jahre und aufs neue im übernächsten, eine Reihe von Monaten im Schweizer Hochgebirge verbringen. Im Mai und Juni 1912 verbrachte ich drei Wochen als Hospitant bei ihr in Davos und sammelte – aber das Wort entspricht sehr schlecht der Passivität meiner Erlebnisart – jene wunderlichen Milieueindrücke, aus denen die Hörselbergidee zu einer knappen Novelle sich bildete, gedacht wiederum als rasche Einlage in die Schwindlerbekenntnisse, die durchaus zur Fortsetzung lockten, und als Satyrspiel zu der novellistischen Tragödie der Entwürdigung, von der ich kam. Die Faszination durch den

2 S. Vaget 1984a.

3 S. 14. 9. 1911 an Julius Bab (GKFA 21, 478f.) und *Im Schatten Wagners*, 29–47; dazu Vaget 1984a, S. 305f., 319f. u. pass.

4 Goethe an Carl J. L. Iken, 27. 9. 1827 (WA IV.43, 83).

5 *Die Kunst des Romans*, 1939; GW X, 348f.

6 25. 5. 1925 an Julius Bab (TM/Bab, 200 / DÜD I, 423).

Tod, der Sieg höchster Unordnung über ein auf Ordnung gegründetes und der Ordnung geweihtes Leben sollte hier verkleinert und ins Komische herabgesetzt werden. Ein schlichter Held, ein kurioser Konflikt von bürgerlicher Pflicht und makabrem Abenteuer (der Ausgang war vorderhand ungewiß, würde sich aber finden, und unbedingt würde, was ich da vorhatte, bequem, lustig und auf mäßigem Raume zu machen sein. Nach Tölz und München zurückgekehrt, begann ich die ersten Kapitel des ›Zauberbergs‹ zu schreiben [...].«⁷

Nach der Rückkehr am 13. und dem Wechsel ins Tölzer Ferienhaus am 15. Juni⁸ drängte jedoch der Tod in Venedig. Hans von Weber hatte bereits im Mai mit dem Druck der bibliophilen Ausgabe begonnen; Mann aber war vor der Davos-Reise nicht mehr zu Ende gekommen und konnte den Text erst am 21. Juli an den Fischer Verlag senden.⁹ Davor wird für die neue »Novelle« kein Raum gewesen sein. Danach fehlen bis Anfang Oktober jegliche Zeugnisse zur aktuellen Arbeit.¹⁰ Die »Milieueindrücke« aus Davos zu fixieren, lag wohl nahe, zumal die Novellen-Konzeption

7 Lebensabriß (GW XI, 125); vgl. ferner 1934 den Brief an George C. Pratt (GW XIII, 106f.), 1939 die Einführung in den ›Zauberberg‹ (GW XI, 604ff.) und 1940 [On myself] (GW XIII, 152ff.). – Katia Mann war vom 12. 3. bis zum 25. 9. 1912 in Davos; ihr Mann besuchte sie vom 15. 5. bis zum 13. 6. (s. Virchow 1997, S. 167; Bürgin/Mayer, 40; TM/HM, 163). Laut einer modernen Nachanalyse beruhte die ganze Behandlung übrigens auf einer Fehldiagnose: Katia Mann hat nie manifeste Tuberkulose gehabt (Virchow 1995a, S. 17).

8 S. Brief an Heinrich Mann v. 14. 6. 1912 (TM/HM, 163). – In Bad Tölz wohnte Thomas Mann vom 15. Juni bis Mitte Oktober (s. TM/HM, 163f.; TM/Autoren, 204; TM/Bertram, 11f.).

9 S. Brief an Hans von Hülsen (DüD I, 396) und Reed 1996a, S. 295f.

10 Ein in den Regesten auf den Zauberberg bezogenes Schreiben an Paul N. Cossmann vom 17. 6. 1912 (Reg. 12/38; Kopie im TMA) stellt dem Redakteur der *Süddeutschen Monatshefte* in Aussicht, »im Laufe des Jahres einmal etwas Kurzes zu improvisieren, was ich Ihnen anbieten kann.« Ob Mann bei dieser kurzen Improvisation an die Davos-Novelle gedacht hat, erscheint recht zweifelhaft, zumal die Briefformulierung eher vermuten lässt, dass er noch gar nichts Konkretes im Auge hat. Vage bleibt auch die Wendung, mit der er es am 12. 9. 1912 (Reg. 12/55) ablehnt, etwas für den *Berliner Börsen-Courier* zu

möglicherweise noch in Davos entworfen worden war.¹¹ Ob er im Herbst 1912 schon mit der Niederschrift begann, wie er und seine Frau¹² sich später erinnerten, lässt sich wohl nicht mehr aufklären.

Am 6. Oktober 1912 saß er jedenfalls über dem Felix Krull,¹³ der ihn auch während der ersten Hälfte des Jahres 1913 beschäftigte.¹⁴ Das älteste datierbare Zauberberg-Zeugnis stammt aus dem Juli 1913. Thomas Mann hat einen dreiwöchigen Urlaub in Viareggio verbracht, unweit Pisa an der ligurischen Küste, und lässt nach der Rückkehr den Krull noch liegen, um eine Novelle vorzubereiten, »die eine Art von humoristischem Gegenstück zum ›Tod i[n] V[enedig]‹ zu werden scheint.«¹⁵ Diese Novelle wird sich in den folgenden Monaten im Zentrum seiner Arbeit behaupten. Im Mittelpunkt steht die Idee von einem »humoristischen« oder »grotesken Gegenstück« zur Aschenbach-Erzählung.¹⁶ T. J. Reed

liefern: da »ich das Bedürfnis habe, mich auf ein paar größere Pläne zu konzentrieren«.

11 So am 18. 10. 1927 an Llewelyn Powys (DüD I, 526).

12 Katia Mann 1974, S. 80.

13 S. Brief an Hofmannsthal (TM/Autoren, 204).

14 S. Hedwig Pringsheims Tagebuch (22. 2. 1913; zit. in Wysling 1967b, S. 241) sowie Manns Briefe an Philipp Witkop v. 12. 3. 1913 (GKFA 21, 515) und Paul Nikolaus Cossmann v. 6. 4. 1913 (DüD I, 302). – Dazwischen hatte er Ende 1912 noch aus Notizen zu Geist und Kunst den Aufsatz Der Literat entwickelt, der am 4. u. 11. 1. 1913 erschien (vgl. GKFA 14.2, 488–498). Wenn Wysling (1967b, S. 241) den Arbeitsbeginn am Zauberberg nicht zuletzt deswegen auf Juli 1913 datiert, weil von der Novelle in dem rückblickenden Brief an Witkop vom 12. 3. keine Rede sei, so bleibt zu bedenken, dass auch die zeitlich so viel näher liegende Rückkehr zu Geist und Kunst in diesem Brief nicht erwähnt wird.

15 24. 7. 1913 an Ernst Bertram (GKFA 21, 527 / DüD I, 451); am 9. 9. 1913 schreibt er an Hans von Hülsen (GKFA 21, 529 / DüD I, 451): »Seit ich zurück bin [von Viareggio], arbeite ich an einer Erzählung, die in Davos spielt [...].« In Viareggio war Thomas Mann bis zum 12. Juli 1913 gewesen (Bürgin/Mayer, 42).

16 Vgl. Anm. 15; am 4. 11. 1913 schreibt Mann an Ida Boy-Ed: »groteskes Gegenstück« (GKFA 21, 533 / SK 7); am 20. 4. 1925 an Oskar A. H. Schmitz: »eine

hat vorgeführt, wie deutlich dieser Nukleus der Konzeption noch in dem endgültigen Text sichtbar ist:¹⁷ »Beide Mannsche Helden beginnen mit dem Plan, einen kurzen Abstecher aus ihrem geordneten Leben zu machen, sie wollen erfrischt, aber im wesentlichen unverändert, zurückkehren. Beide finden sich in eine geschlossene, aber kosmopolitische Gesellschaft versetzt und sind verstört durch klimatische und kulturelle Einflüsse und Begegnungen mit seltsamen, ja sogar grotesken Charakteren. Keinem von beiden gelingt es, aus dem schicksalhaften Milieu zu entfliehen, obwohl sie beide gewarnt sind und einen Fluchtversuch unternehmen beziehungsweise in Erwägung ziehen. Sie werden aber durch eine Leidenschaft festgehalten, die auf unterschiedliche Weise im Gegensatz zu Vernunft und Gewissen steht und daher vom Bewußtsein verdrängt wird. In beiden Fällen handelt es sich um die Liebe zu einem (slawischen) Menschen, den sie, innerhalb der engen Grenzen des Schauplatzes, nur »von Ferne anbeten« können. Beide empfinden eine ausschweifende Freude an ihrem erhöhten psychologisch-körperlichen Zustand und an den liederlichen Gefühlen, die damit verbunden sind. Beide gestehen sich schließlich ein, daß sie sich verliebt haben und werden willentlich Opfer einer Intoxikation, gegen die sie sich nicht wehren, ja sie wehren sich geradezu dagegen, wieder ernüchtert zu werden. Beide werden in dieser Entwicklung von Merkur begleitet, Aschenbach durch den Gott in seinen verschiedenen Maskierungen, Hans Castorp durch den in der Quecksilbersäule auf- und niedersteigenden »Mercurius.«

Novelle wie Roman bearbeiten ein werkübergreifendes Zentralthema, das Thomas Mann lebenslang beschäftigt hat. Als eine »Heimsuchung« war schon 1897 die Leidenschaft zu Gerda von Rinnlingen erzählt worden, die in *Der kleine Herr Friedemann* das mit resigniertem Epikureismus gesicherte Leben des Titelhelden zer-

Art von Satyrspiel zum ›Tod in Venedig‹« (DüD I, 495. Ähnlich 1926 in *Lübeck als geistige Lebensform*; GW XI, 395).

17 Reed 1996, S. 229 (dt. 1985a, S. 95); s.a. Sprecher 1995, S. 14–22.

stört.¹⁸ Heimgesucht wurde Gustav von Aschenbach durch die zerstörende Macht des Dionysos. Als »Heimsuchung« bezeichnete Thomas Mann 1914 auch den Weltkrieg.¹⁹ Auf die früheren Werke wies er selbst heimlich zurück, als er in *Joseph und seine Brüder* die Liebesnot der Mut-em-enet ausdrücklich unter diese Idee rückte:²⁰ »Es ist die Idee der Heimsuchung, des Einbruchs trunken zerstörender und vernichtender Mächte in ein Gefäßtes und mit allen seinen Hoffnungen auf Würde und ein bedingtes Glück der Fassung verschworenes Leben. Das Lied vom errungenen, scheinbar gesicherten Frieden und des den treuen Kunstbau lachend hingefenden Lebens, von Meisterschaft und Überwältigung, vom Kommen des fremden Gottes war im Anfang, wie es in der Mitte war.« Und noch am Ende, im *Doktor Faustus*, werden Leverkühns genialische Infektion und Deutschlands Nationalsozialismus als Heimsuchungen parallel geführt werden. Wie diesem Hauptthema Thomas Manns eigenes Leiden an der Geschlechtlichkeit, später die prekäre Balance zwischen homoerotischer Disposition und bürgerlicher Ehe-Verfassung zugrunde liegt, zeigt der Vergleich mit Briefen und Notizen.²¹ Der tragischen Variante der »Heimsuchung« im *Tod in Venedig* soll *Der Zauberberg* zunächst als eine groteske Variante folgen. An die Stelle des berühmten Künstlers tritt ein schlichter Bürger, an die Stelle der dionysischen Tragödie eine *Tannhäuser*-Parodie,²² geplant wohl in der Art der Wagner parodierenden Erzählungen *Tristan und Wälsungenblut*.²³

18 Dazu Heftrich 1982, S. 11–41.

19 *Gedanken im Kriege*; GKFA 15. 1, 31; vgl. Brief an Heinrich Mann v. 7. 8. 1914 (TM/HM, 170) und Brief an Heinz Pringsheim vom 15. 12. 1914 (in Strobel 2000, S. 343). 20 GW V, 1085f.; s.a. [On Myself], 1940; GW XIII, 135f.

21 S. Heftrich 1982, S. 35–41 und Kurzke 1999, S. 79–91.

22 Zwar wird Wagners *Tannhäuser* erst nachträglich genannt (10. 1. 1925 an Josef Ponten; TM/Ponten, 53 / DüD I, 488; im *Lebensabriß*; GW XI, 125: »Hörselbergidee«), doch verweist unverkennbar schon der früh fixierte Titel auf dieses Muster.

23 Schon mit *Buddenbrooks* hatte Mann, »wenigstens im Kleinen und Leisen«,

Der Herbst fand Thomas Mann immer noch über Castorps Kindheit und Jugend, also dem damaligen Anfangskapitel. Am 15. September 1913 fragte er bei seinem ehemaligen Schulkameraden Ludwig Ewers an:²⁴ »Das Hamburger Technikum, das ja Maschinenbau-, Schiffsmaschinenbau-, Schiffbau- und elektrotechnische Schule umfaßt, – von was für Studierenden, in sozialer Hinsicht, wird es besucht? Kann man fingieren, daß ein junger Hamburger aus guter Familie und mit Abiturientenexamen, der Ingenieur werden und sich dem Schiffbau widmen will, dort wenigstens eine Weile studiert? Bevor er auf auswärtige Polytechnika geht? Oder rangiert das Technikum keinesfalls als Technische Hochschule, sodaß die dort verbrachten Semester dem jungen Ingenieur nicht als an einer solchen verbrachte angerechnet werden?« Dass die Sache »bequem, lustig und auf mäßigem Räume zu machen sein« werde, mag er zu Anfang gehofft haben – nach eigener Auskunft hat er es zu Anfang immer gehofft.²⁵ Seine Briefe sprechen jedoch bald eine andere Sprache: Im Stil sei die Erzählung »bequem und humoristisch (obgleich wieder der Tod geliebt wird); aber das macht die Sache nicht leichter. Im Gegenteil, ich finde, das Tragische ist das Leichtere«, so schreibt er am 9. September 1913 an Hans von Hülsen; die Geschichte »ist aber noch lange nicht fertig«, heißt es am 15. Dezember; »meine Arbeit

vielleicht »auch im Komischen«, etwas machen wollen wie Wagner mit dem Ring des Nibelungen (*Der französische Einfluß*; GKFA 14.1, 73f.; dazu Vaget 1984a, S. 339ff.).

24 GKFA 21, 531f. Die Postkarte ist in den Regesten zweimal verzeichnet: die Karte unter dem 15. 9. 1913 (Reg. 13/75), eine Fotokopie unter dem 15. 9. 1912 (Reg. 12/57). Tatsächlich handelt es sich bei 13/75 um das Original im Archiv der Hansestadt Lübeck, bei 12/57 um eine Abschrift von Heinz Sauereißig im Thomas Mann-Archiv der Stiftung Archiv der Akademie der Künste in Berlin. Die letzte Ziffer des Datums ist unleserlich geschrieben, doch muss die Karte aus dem Jahr 1913 stammen, da sie an die »Redaktion der Hamburger Nachrichten« adressiert ist, Ludwig Ewers dort aber erst Anfang 1913 angestellt wurde (s. 29. 1. 1913 an L. Ewers; Reg. 13/10).

25 [*Zur Physiologie des dichterischen Schaffens*], 1928; GW XI, 778.

ist sehr zurück«, am 6. Januar 1914.²⁶ Vor allem aber mehrten sich rasch die Zeichen, dass der Stoff »in einem gefährlichen »Beziehungs«zentrum« steht.²⁷ Anfang November 1913 ging ein bedrängter Brief an den Bruder Heinrich:²⁸ statt »Arbeitskraft und -Lust« finde er in seinem Inneren nur eine »immer drohende Erschöpfung, Skrupel, Müdigkeit, Zweifel, eine Wundtheit und Schwäche, daß mich jeder Angriff bis auf den Grund erschüttert; dazu die Unfähigkeit, mich geistig und politisch eigentlich zu orientieren, wie Du es gekonnt hast; eine wachsende Sympathie mit dem Tode, mir tief eingeboren: mein ganzes Interesse galt immer dem Verfall, und das ist es wohl eigentlich, was mich hindert, mich für den Fortschritt zu interessieren. Aber was ist das für ein Geschwätz. Es ist schlimm, wenn die ganze Misere der Zeit und des Vaterlandes auf einem liegt, ohne daß man die Kräfte hat, sie zu gestalten. [...] Ich bin ausgedient, glaube ich, und hätte wahrscheinlich nie Schriftsteller werden dürfen. »Buddenbrooks« waren ein Bürgerbuch und sind nichts mehr fürs 20. Jahrhundert. »Tonio Kröger« war bloß larmoyant, »Königliche Hoheit« eitel, der »Tod in Venedig« halb gebildet und falsch. Das sind so die letzten Erkenntnisse und der Trost fürs Sterbestündlein.« Natürlich geht der Ton aufs Konto einer aktuellen Depression und sprechen die letzten Sätze von jenen Ängsten, die näher rücken, je weiter der Debütroman in die Vergangenheit sinkt. Aber dazwischen werden auch andere, neue Motive hörbar.

Ob er genauer anzugeben gewusst hätte, worin denn »die ganze Misere der Zeit und des Vaterlandes« besteht, die er auf sich fühlt, das stehe dahin. Viel später, nach dem Weltkrieg, wird er

26 Briefe an Hülsen (GKFA 21, 529; DüD I, 451f.) und Ernst Bertram (TM/Bertram, 19 / DüD I, 452).

27 Lebensabriß; GW XI, 125; ähnlich Einführung in den »Zauberberg«; GW XI, 607. Vgl. 10. 6. 1914 an Hülsen (DüD I, 452): »Das Ding hat vielfältige Absichten, ich setze allerlei Hoffnungen darauf.« – T. J. Reed dagegen vermutet, dass erst der Kriegsausbruch den Stoff in dieses »Beziehungszentrum« gerückt habe (1996, S. 238).

28 Brief v. 8. 11. 1913 (GKFA 21, 534f. / DüD I, 451).

Hans Castorps diffuser Wahrnehmung dieser Misere eine zentrale Funktion für seinen Roman zuweisen. Vor allem aber fällt die Formel von der »Sympathie mit dem Tode« auf. Thomas Mann schlägt sie hier zur Dekadenzthematik seines Frühwerks, aber bald wird sie zum zentralen Thema des neuen Werks aufrücken.²⁹ Er fasst darin den psychologischen Kern der Romantik, im Sinne des von ihm immer wieder zitierten³⁰ *Tristan*-Gedichts von Platen:

Wer die Schönheit angeschaut mit Augen,
Ist dem Tode schon anheimgegeben,
Wird für keinen Dienst auf Erden taugen,
[...].

Die romantische Abwendung vom bürgerlichen, philiströsen, alltäglichen Leben verschmilzt für ihn wie für Platen mit der Erfahrung der Homoerotik, die aus dem Kreis der »gewöhnlichen« Menschen ausschließt. Was derart als Heimsuchung erlebt wird, kann im Zeichen der romantischen Sehnsucht nach der Ferne als Auszeichnung interpretiert werden, als Berufung zu Höherem. Die romantische Tradition von Tieck über Novalis, Hoffmann, Eichendorff und Heine bis zu Wagner stellte dafür den Mythos vom Zauberberg bereit. Im Berg warten auf den Helden Einweihung, Verführung und höchste Erfüllung jenseits der gewöhnlichen Welt, bis hin zum Tod als der äußersten Trennung von allem Diesseits. Dass Thomas Mann das Patientenvölkchen in Davos als Bergverzauberte ins Auge fasste, bahnte der humoristischen Novelle derart den Weg ins Innerste seiner Existenz, dass sie beim Schreiben bald die Dimensionen einer Novelle sprengte. Die Bergentrückungsgeschichte seines mittelmäßigen Helden bot Gelegenheit, eine Analyse jenes mächtigen Komplexes zu lie-

29 3. 8. 1915 und 25. 3. 1917 an Paul Amann (TM/Amann, 29–31 u. 53; z.T. in DüD I, 455f. u. 457).

30 Von deutscher Republik, 1922; GKFA 15.1, 557; Die Ehe im Übergang, 1925; GKFA 15.1, 1032; Zum Problem des Oesterreichertums, 1925; GKFA 15.1., 981; August von Platen, 1930; GW IX, 269–271.

fern, den er mit »Romantik« bezeichnete. Dass das ein sehr eigenwilliges, aus privatestem Erleben ge- und verformtes Bild von Romantik war, braucht dabei nicht zu irritieren. Macht es doch nicht zum wenigsten die Dichter aus, dass ihre persönliche Perspektive auf die Welt für viele Leser Aufschlusskraft zu gewinnen vermag.

Fürs Erste und noch lange hält er freilich daran fest, eine «Novelle» zu schreiben. Noch im Juni 1914³¹ ist davon die Rede, obgleich er einräumt, dass sie »tüchtig lang wird«; im Mai 1915³² spricht er erstmals kühn von einem »Roman«, dann aber doch wieder von einer »Erzählung«³³ oder »größeren Erzählung«,³⁴ Ende 1916³⁵ vorsichtig von einem »kleinen Roman«. Erst ab 1917³⁶ bleibt es unumwunden bei »Roman«! Über die Details der Entstehungsgeschichte ist für die erste Arbeitsphase, bis Ende 1915, wenig bekannt. Begonnen wurde die Erzählung zunächst mit Castorps Kindheitsgeschichte, die erst später als Rückblick ins zweite Kapitel verschoben wurde. Das Gerücht machte schnell die Runde, und Oscar Bie kündigte im Dezemberheft der *Neuen Rundschau* für den Jahrgang 1914 bereits den Abdruck des Zauberlehrling von Thomas Mann an: »Eine Novelle, die eine Art groteskes Gegenstück zum Tod in Venedig bildet.«³⁷ Andere Zeitungen schrieben das nach, und der Autor hatte Titel wie Datum nach allen Seiten zu dementieren.³⁸ Immerhin konnte er am 30. Januar 1914 in der Münchner Galerie Caspari aus *Ankunft* vorlesen,³⁹ dem da-

31 10. 6. 1914 an Hans v. Hülsen (DüD I, 452).

32 6. 5. 1915 an Korfiz Holm (Br. I, 120 / DüD I, 455).

33 20. 8. 1915 an Stefan Grossmann (SK 13).

34 3. 8. 1915 an Paul Amann (TM/Amann, 29 / DüD I, 455) und 11. 1. 1916 an Martin Havenstein (SK 14).

35 1. 12. 1916 an Paul Eltzbacher (DüD I, 457).

36 25. 3. 1917 an Paul Amann (TM/Amann, 53 / DüD I, 457).

37 Erste Seite eines unpaginierten Beiblattes zur Subskribentenwerbung.

38 10. 12. 1913 an Paul Nikolaus Cossmann, den Herausgeber der *Süddeutschen Monatshefte* (GKFA 21, 539), 15. 12. 1913 an Hans v. Hülsen (SK 9) und 6. 1. 1914 an Ernst Bertram (TM/Bertram, 19 / DüD I, 452).

39 DüD I, 453, Anm. 12.

maligen zweiten Kapitel, und auch in der Folge machte die Arbeit »die gewohnten behutsamen aber ziemlich regelmäßigen Fortschritte«. ⁴⁰ Der Ausbruch des Weltkriegs bescherte Thomas Mann den bis dato noch ungewissen »Ausgang«: ⁴¹ »Das Problem, das mich nicht seit Gestern ganz beherrscht: der Dualismus von Geist und Natur, der Widerstreit von civilen und dämonischen Tendenzen im Menschen, – im Kriege wird dieses Problem ja eklatant, und in die Verkommenheit meines ›Zauberberges‹ soll der Krieg von 1914 als Lösung hereinbrechen, das stand fest von dem Augenblick an, wo es los ging [...]« Aber die Erschütterungen unterbrachen doch fürs Erste die regelmäßige Arbeit. Mann, der einst beim Wehrdienst seine physische Untauglichkeit hatte demonstrieren können, fühlte sich nun zum Dienst mit der Feder gedrängt. So verfasste er *Gedanken im Kriege*, *Gute Feldpost* ⁴² und den Essay *Friedrich und die große Koalition* ⁴³. Auch in den Roman drängte nun die Politik hinein.

1925 meinte Mann sich zu erinnern, ⁴⁴ dass das Manuskript bei Kriegsausbruch etwa »das erste Drittel des ersten Bandes« umfasst habe; bei 578 Druckseiten des ersten Bandes wären das an die zweihundert Seiten, also das erste bis dritte und Teile des vierten Kapitels, vielleicht bis einschließlich des Abschnitts *Hippe*. ⁴⁵ Im Januar 1915 fand Thomas Mann vorerst zu seiner »Erzählung« zurück ⁴⁶ und arbeitete einige Monate daran fort. Am 3. August skizzierte er für Paul Amann den Stand seines Konzepts: ⁴⁷

40 7. 6. 1914 an Philipp Witkop und 10. 6. 1914 an Hans v. Hülsen (DüD I, 452).

41 22. 8. 1914 an Samuel Fischer (DüD I, 454).

42 In: *Neue Rundschau*, November 1914, und *Zeit-Echo. Ein Kriegs-Tagebuch der Künstler*, München 1914.

43 *Der Neue Merkur*, Jan./Feb. 1915; s. dazu 22. 8. 1914 an Samuel Fischer (DüD I, 454).

44 20. 4. 1925 an Oskar A. H. Schmitz (DüD I, 495).

45 S. dazu unten S. 31f. – Hier wie im Folgenden verwende ich die Abschnitt-Überschriften zur leichteren Verständigung, obwohl Thomas Mann sie erst später eingefügt hat (s. hier S. 36).

46 S. 19. 1. 1915 an Philipp Witkop (DüD I, 454).

47 3. 8. 1915 an Paul Amann (TM/Amann, 29 / DüD I, 455).

»[...] eine Geschichte mit pädagogisch-politischen Grundabsichten, worin ein junger Mensch sich mit der verführerischsten Macht, dem Tode, auseinanderzusetzen hat und auf komisch-schauerliche Art durch die geistigen Gegensätze von Humanität und Romantik, Fortschritt und Reaktion, Gesundheit und Krankheit geführt wird, aber mehr orientierend und der Wissenschaft halber, als entscheidend. Der Geist des Ganzen ist humoristisch-nihilistisch, und eher schwankt die Tendenz nach der Seite der Sympathie mit dem Tode. ›Der Zauberberg‹ heißt es, etwas vom Zwerg Nase, dem sieben Jahre wie Tage vergehen, ist darin, und der Schluß, die Auflösung, – ich sehe keine andere Möglichkeit, als den Kriegsausbruch. Man kann als Erzähler diese Wirklichkeit nicht ignorieren, und ich glaube ein Recht auf sie zu haben, da das Vorgefühl davon in allen meinen Conceptionen war. Sehen Sie den ›Tod in Venedig‹ an!« Hier ist die anfängliche Vorstellung einer humoristisch-parodistischen Groteske bereits abgestreift. Der Plan, samt seinen »pädagogischen Grundabsichten«, zeigt deutliche Konturen dessen, was Thomas Mann später den »Bildungsroman« seines Helden nennen wird. Dazu beginnen mit »politischen Grundabsichten« und abschließendem Kriegsausbruch auch die zeithistorischen Valenzen des Stoffes ahnbar zu werden.⁴⁸

Die Zeitereignisse aber gaben »dem Kopf und dem Herzen so Unendliches zu arbeiten und zu bewältigen,« dass Mann zu zweifeln begann, »ob ich weiterfabulieren darf und soll oder mich zu einer gewissenhaften und bekennend-persönlichen essayisti-

⁴⁸ Deutlicher werden die politischen Implikationen in dem Brief vom 25. 3. 1917, in dem Thomas Mann – nun bereits tief in der Arbeit an den *Betrachtungen* –, Paul Amann noch einmal seine Vorstellung vom *Zauberberg* skizziert, da er das Schreiben vom August 1915 offensichtlich vergessen hat (TM/Amann, 53 / DüD I, 457): der Roman »hatte ein pädagogisch-politisches Hauptmotiv; ein junger Mann war zwischen einen lateinisch-rednerischen Anwalt von ›Arbeit und Fortschritt‹, einen Carducci-Schüler – und einen verzweifelt-geistreichen Reaktionär gestellt, – in Davos, wo eine untugendhafte Sympathie mit dem Tode ihn festhält ...« Vgl. dazu Reed 1996, S. 239f.

schen Auseinandersetzung mit den brennenden Problemen zusammennehmen muß. «⁴⁹ Wohl in der letzten Oktoberwoche 1915 unterbrach er den Roman zugunsten der *Betrachtungen eines Unpolitischen*,⁵⁰ die ihn dann zweieinhalb Jahre in Bann hielten. Die Arbeit an diesem aus bitterer Polemik und labyrinthisch verstrickter Selbsterforschung seltsam und peinvoll gemischten Buch speist sich vor allem aus zwei Motivationsquellen. Zum einen hat der Kriegsausbruch ihn zutiefst aufgewühlt. Wie die große Mehrheit seiner Kollegen wurde er von dem nationalistischen Aufruhr der Gefühle mitgerissen, der damals die deutschen Lande, und nicht zuletzt den Blätterwald der Journale, durchbrauste. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte der Außenseiter Anlass, sich eins zu fühlen mit seinem Volk – er erlebte das als eine verwirrend-schöne Überraschung. Damit musste er, als gläubiger Leser der deutschen Kriegspropaganda, freilich auch auf sich beziehen, was an deutschfeindlichen Äußerungen von Politikern und Intellektuellen des westlichen Auslands berichtet wurde. Ganz Deutschland schien plötzlich Außenseiter, aus der europäischen Zivilisation ausgeschlossen und den Barbaren zugeschlagen. So griff er zu dem gängigen, obwohl ihm selbst in früheren Jahren fremden polemischen Begriffshülenskontrast von »Zivilisation und Kultur«, um deutsche Tiefe gegen westliche Oberflächlichkeit auszuspielen.

Zum anderen setzten sich die *Betrachtungen* mit dem älteren Bruder auseinander. Anlass war Heinrich Manns politische Haltung: seine Ablehnung des Krieges und sein Eintreten für eine Demokratie nach westlichem Vorbild. Auslöser war, dass Thomas

49 3. 8. 1915 (TM/Amann, 30 / DüD I, 455).

50 S. 4. 11. 1915 an Oscar A. H. Schmitz (DüD I, 630). Am 15. 10. 1915 arbeitet er noch am *Zauberberg* (s. Brief an Ph. Witkop, Reg. 15/63). Am 20. 10. lädt er Alexander Eliasberg für »nächste Woche« zum Tee ein (TM/Eliasberg, 124); am 20. 11. schreibt er dann, er habe sich »kurz nach Ihrem letzten Besuch« in seinen »großen Aufsatz« gestürzt (TM/Eliasberg, 126 / DüD I, 631), wie die *Betrachtungen eines Unpolitischen* in der Korrespondenz noch lange heißen.

Mann Grund hatte, manche von Heinrichs öffentlichen Worten persönlich zu nehmen, allen voran den bösen Satz:⁵¹ »Sache derer, die früh vertrocknen sollen, ist es, schon zu Anfang ihrer zwanzig Jahre bewußt und weltgerecht hinzutreten.« Das nutzte auf wahrhaft infame Weise die Schaffenskrise nach Buddenbrooks zur Verletzung. Die Wurzeln des Konflikts waren jedoch viel älter. Nach Heinrich Manns Erinnerung reichten sie mindestens bis in den Winter 1897/98 zurück.⁵² Alte Spannungen und neue Verletzungen eruptierten jetzt in eine Anklageschrift von fast 600 Seiten, die ihrerseits vor keiner Bösartigkeit zurückschreckte. Zwar wurde der Name des Bruders nirgends genannt, doch hat man über 150 Heinrich Mann-Zitate in den *Betrachtungen* gezählt; alle seine Essays und die wichtigsten dichterischen Arbeiten der Jahre 1910 bis Anfang 1918 sind präsent.⁵³

Ein Weiteres komplizierte das Schreiben. Zwar verliehen die Zitate dem westlich-republikanischen »Zivilisationsliteraten«, der seinen Ästhetizismus in die Politik trägt, die intellektuellen Züge des Bruders, und die Gegenposition einer deutschen Kunst, die viel zu heilig ist, als dass man sie mit Politik beschmutzen dürfte, wurde als die eigene vorgetragen. In Wahrheit fand Thomas Mann aber beide Positionen in sich selbst vor. Nicht nur kommen aus dem Mund des Zivilisationsliteraten manche Thesen und Formulierungen, die aus eigenen Aufsätzen und Notaten früherer Jahre stammen, Thomas Mann ist auch kaum einmal imstande, eine Argumentation, sei es des Zivilisationsliteraten, sei es des Anwalts der deutschen Kultur, über längere Zeit zu verfolgen, ohne sich auf das Gelände des intellektuellen Gegenspielers zu verirren. Das quälende Kreisen in sich verhakenden Widersprüchen erwies aufs Neue, was schon das Scheitern von

51 H. Mann, *Zola* (1915), S. 1312; s. dazu *Betrachtungen* (1918), GW XII, 190, u. 3. 1. 1918 an Heinrich Mann (TM/HM, 174f.). In späteren Auflagen hat Heinrich Mann Stellen, die sich allzu direkt auf seinen Bruder deuten ließen, gestrichen; s. Banuls 1968, S. 25f.

52 S. Briefentwurf Heinrich Manns v. 5. 1. 1918 (TM/HM, 177).

53 S. Kurzke 1987, S. 298–300.

Geist und Kunst gezeigt hatte:⁵⁴ dass Thomas Mann kein theoretischer Kopf ist, dass ihn alles Schreiben viel zu unbedingt in eigenes Erleben und Imaginieren bannt, um eine Argumentation leidlich auf eine Sache zu konzentrieren.

Gleichwohl bereitete die »Galeerenfron«⁵⁵ dieser Monate dem Roman den Boden. Thomas Mann arbeitete in ihr die bedrängenden Verstrickungen aus Politik und Kunst, eigener Erfahrung und epochaler Katastrophe soweit durch, dass sie ihm für den Roman als Material zur Verfügung standen.⁵⁶ Die Betrachtungen verschafften ihm erst jene »Distanz« zu seinem Stoff, die er mit Schiller immer als die Vorbedingung des Schaffens betrachtet hat. Der Abstand wird etwa daran deutlich, dass die Romanfigur Settembrini zwar vieles vom »Zivilisationsliteraten« erbt, aber kaum mehr auf Heinrich Mann persönlich anspielt.

1918/19: Rückkehr zum Roman

Am 12. März 1918 war »das Untier« fertig.⁵⁷ Noch schoben sich zwei Autobiographica ein: *Herr und Hund*⁵⁸ und *Gesang vom Kindchen*⁵⁹,

54 Und wovon er selbst schon früh gewusst hatte, s. am 8. 1. 1904 an Heinrich Mann (GKFA 21, 259f.).

55 Betrachtungen; GW XII, 40.

56 Vgl. 25. 3. 1917 an Paul Amann (TM/Amann, 53 / DüD I, 457): »Und die Betrachtungen muß ich nur deshalb schreiben, weil infolge des Krieges der Roman sonst intellektuell unerträglich überlastet worden wäre.« Ähnlich *Lebensabriß* (GW XI, 126), *Einführung in den »Zauberberg«* (GW XI, 608), Nb. II, 310, und *Betrachtungen* (GW XII, 12).

57 An Ernst Bertram (TM/Bertram, 59 / DüD I, 659).

58 Entstanden von März bis Mitte Oktober 1918. – Vielleicht hat Mann zuvor sogar versucht, wieder zum *Zauberberg* zurückzukehren: am 12. 2. 1918 fragt er bei Cossmann nach Hofmillers Artikel über die Freimaurer (s. Stellenkommentar zu S. 764₁₂), und im März 1919 werden es ebenfalls Recherchen zu den Freimaurern sein, über die er sich in den Roman wieder einarbeitet. In beiden Fällen interessiert ihn vor allem der, wie er glaubt, maßgebliche Beitrag der Freimaurer am Kriegsausbruch – auch hier also die Verwebung zwischen zeitgenössischer Politik und Romanstudien.

59 Entstanden vom 23. 12. 1918 bis 25. 3. 1919 (Tb.).

»Erste künstlerische Gehversuche nach der langen Abstraktion der ›Betrachtungen eines Unpolitischen‹«,⁶⁰ doch drängte daneben bereits der *Zauberberg* in die Gedanken,⁶¹ und an demselben 25. März 1919, an dem der *Gesang vom Kindchen* abgeschlossen wurde, begann Thomas Mann Wichtls Buch über die Freimaurerei »mit dem Bleistift zu studieren, in Hinsicht auf Settembrini.«⁶² Die Arbeit der nächsten zweidreiviertel Jahre lässt sich anhand der erhaltenen Tagebücher recht detailliert verfolgen. Am 8. April holte er Manuskript und Notizen zum *Zauberberg* aus der Wohnung seiner Schwiegereltern in der Arcisstraße, wann und warum auch immer sie dorthin geraten waren.⁶³ Am folgenden Tag räumte er seine Schreibtischschubladen um, »packte das *Zauberberg*-M[anuskrip]t aus, nahm wieder erste Einsicht in das Material und beschäftigte mich mit dem Geschriebenen, das ich wahrscheinlich aus äußeren u. inneren Gründen ganz umschreiben werde. Ein neuer Anfang ist auszuführen. Mit dem 1. Kapitel wird es wohl, abgesehen von einer Erweiterung, die den fromm-konservativen, ›spanischen‹ Großvater zu betreffen hat, beim Alten bleiben. Wieder die Herrschaft über das Material zu gewinnen, wird keine kleine Arbeit sein.« Die Lektüre erweckte »ziemlich kritische Empfindungen«, entfaltete aber auch manchen »Reiz«, so vor allem das »Thema der ›Zeit‹, mit dem ich gleich einsetzen will, und das der ›Verbotenen Liebe.«⁶⁴ Sie dauerte knapp zwei Wochen. Daneben wurden Notizen und Zeitungsausschnitte studiert.⁶⁵ Das Material war für den *Zauberberg* »sehr umfangreich«;⁶⁶

60 Über den »*Gesang vom Kindchen*«, 1921; GKFA 15.1, 353.

61 S. Tb. 28.9., 14.10., 15.10., 4.12. 1918 u.ö.

62 Tb. 25. 3. 1919. Im Folgenden stammen alle Zitate, die im laufenden Text nur mit Datum nachgewiesen werden, aus den Tagebüchern.

63 Anfang Januar 1918 hatte er in Essen aus dem *Zauberberg*-Manuskript noch öffentlich vorgelesen (Bürgin/Mayer, 54).

64 Das Thema ›*Verbotene Liebe*‹ ist ein altes, werkübergreifendes Zentralthema Thomas Manns; s. etwa an Carl M. Weber v. 4. 7. 1920 über *Der Tod in Venedig* (Br. I, 177). 65 S. Tb. 12., 13. u. 16. 4. 1919.

66 [*Zur Physiologie des dichterischen Schaffens*], 1928; GW XI, 779; Ida Herz (1956,

es hat sich davon aber, von einigen Seiten in den Notizbüchern abgesehen,⁶⁷ nichts erhalten. Der Eindruck blieb zwiespältig, was freilich Manns allgemeiner Produktionspsychologie entspricht. Jedenfalls, so notierte er am 12. April, »muß das Ganze als ›Geschichte aus der alten Zeit‹ stark gekennzeichnet werden; und wirklich steckt genug Satire auf die abgelaufene Epoche darin, – stärker, als [in Heinrich Manns] ›Untertan‹, wie mir scheint. Doch wird es auf ähnliche Art veraltet wirken, schon durch den pathologischen Grundzug.« Der historische Abstand und die Erfahrung mit dem Geisteskampf der Betrachtungen lassen in dem Fragment Ansätze zu einem Zeitroman der untergegangenen Epoche erkennen. Allerdings erscheint das Geschriebene dieser Epoche selbst allzu verhaftet.⁶⁸ Als Kontrastfolie zu Verfallsparodie und »Sympathie mit dem Tode« geriet ihm der neue Roman *Segen der Erde* des schon lange bewunderten Knut Hamsun in die Hände: »bei aller Verschmitztheit der Technik ist Einfachheit, Güte, Gesundheit, Menschlichkeit da, ein Geist, der ohne Zweifel der der Zukunft, das heißt also: der Gegenwart ist, u. der meiner Vorkriegskonzeption eben fehlt.« (So ebenfalls am 12.4.) Früh tauchen hier Stichworte auf, denen dann in der Schneevision eine Erhöhung durch Sperrdruck widerfahren wird.

Am 17. April versuchte er eine neue Standortbestimmung des Romans, »den wieder in Angriff zu nehmen jetzt wirklich erst der Zeitpunkt gekommen ist. Im Kriege war es zu früh, ich mußte aufhören. Der Krieg mußte erst als Anfang der Revolution deutlich werden, sein Ausgang nicht nur da sein, sondern auch als Schein-Ausgang erkannt sein. Der Konflikt von Reaktion (Mittelalter-Freundlichkeit) und humanistischer Aufklärung durchaus historisch-vorkriegerisch. Die Synthese scheint in der (kommun-

S. 282) spricht vom »riesigen Arbeitsmaterial zum Zauberberg«, das sie 1925 angetroffen habe.

67 S. Nb. II, vor allem 223–230, 267–269 u. 332f.

68 Die Sorge, an etwas bereits im vorhinein Veralteten zu arbeiten, kehrt noch lange wieder; s. Tb. 17. 9. 1919, 3. 3. 1920, 5. 4. 1921, 29. 4. 1921.

nistischen) Zukunft zu liegen: Das Neue besteht im Wesentlichen in einer neuen Konzeption des Menschen als einer Geist-Leiblichkeit (Aufhebung des christlichen Dualismus von Seele und Körper, Kirche und Staat, Tod und Leben), einer übrigens auch schon vorkriegerischen Konzeption. Es handelt sich um die Perspektive auf die Erneuerung des christlichen Gottesstaates ins Humanistische gewandt, auf einen irgendwie transcendent erfüllten menschlichen Gottesstaat also, geist-leiblich gerichtet; und Bunge sowohl wie Settembrini haben mit ihren Tendenzen beide so recht wie unrecht. Die Entlassung Hans Castorps in den Krieg also bedeutet seine Entlassung in den Beginn der Kämpfe um das Neue, nachdem er die Komponenten, Christlichkeit und Heidentum, erziehlich durchkostet.« Der später als Pastor bezeichnete Bunge war damals noch als reaktionärer Gegenspieler Settembrinis geplant.⁶⁹ Anders als in den *Betrachtungen* sollten die Gegensätze nun gleichgestellt werden. Die Ideenskizze nimmt Material aus Vorkriegsüberlegungen (Geist und Leib, Tod und Leben⁷⁰) und den *Betrachtungen* (Mittelalter-Freundlichkeit kontra humanistische Aufklärung) auf und verschmilzt es mit Gegenwärtigstem. Mittlerweile war ja nicht nur der Krieg mit einem Waffenstillstand zu Ende gegangen, sondern auch in München, wie in anderen deutschen Städten, die Revolution ausgebrochen. Das Tagebuch führt vor Augen, wie sich in den folgenden Monaten die Reflexionen einer schier ungeheuerlichen politischen Orientierungslosigkeit⁷¹ mit den Vorstudien für den Roman durchdringen. Reden und Aufrufe der politischen Akteure sowie linke und anarchistische Schriften werden parallel mit Heinrich von

69 Vgl. auch *Betrachtungen* (GW XII, 424) u. Brief an Paul Amann v. 25. 3. 1917 (TM/Amann, 53 / DüD I, 457).

70 So auch an Ernst Bertram am 21. 9. 1918 (TM/Bertram, 76 / DüD I, 459): »Todesromantik plus Lebensja im Zauberberg«; gegenüber Josef Ponten bezeichnet er am 6. 6. 1919 als das »Grundthema« des Zauberberg »Romantik und Aufklärung, Tod und Tugend« (TM/Ponten, 29 / DüD I, 459).

71 Vgl. dazu Heftrich 1982, S. 128–156 und Lehnert/Wessell 1991, S. 25–37.

Eickens *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung* gelesen und offenbaren dem einsamen Leser staunenswerte Parallelen.⁷² Das hat Folgen für die Figur Bunge – Naphtas,⁷³ wiewohl das Scheitern der Revolution die Illusion beseitigt, den Beginn des politisch wie menschlich Neuen bereits vor Augen zu haben.

Am 20. April 1919, Ostersonntag und Vorabend der Geburt des Sohnes Michael, trug Thomas Mann in das Tagebuch ein: »Ich begann nach 4jähriger Unterbrechung wieder am ›Zauberberg‹ zu schreiben«, und unterstrich diesen Satz. Er eröffnete »das 1. Kapitel mit neuer Einleitung und in der Absicht, es um die Figur des Großvaters Castorp zu erweitern, unter dem Titel ›Die Taufschale«. Noch stand am Anfang ja Castorps Kindheit und Jugend. Da von der »Einleitung« des Kapitels gesagt wird, dass sie »das Zeit-Thema erstmalig« anschlage, handelt es sich dabei wohl um jenen Text, der später als *Vorsatz* dem Roman vorantrat. Er wurde am 24. April abgeschlossen. Da die einzelnen Unterkapitel erst später Überschriften erhielten, war *Die Taufschale* zu diesem Zeitpunkt wohl als Titel für das erste Kapitel vorgesehen.

Vom 25. April bis zum 28. Mai 1919 arbeitete Mann an dem Abschnitt, der heute *Von der Taufschale und dem Großvater* in *zwiefacher Gestalt* heißt. Es galt, in »der historischen Erscheinung des Großvaters« die Themen der »Zeit« und der »Sympathie m. d. Tode« zu verknüpfen;⁷⁴ daneben mussten hamburgische Details recherchiert werden.⁷⁵ Am 6. 5. kam des kleinen Hans Castorp *Andacht* vor dem »Ur-Ur-Ur-Ur« in die Geschichte,⁷⁶ am 28. 5. Fietes »ehrsamer« Ausdruck« beim Verscheuchen einer Fliege von der Stirn des toten Großvaters.⁷⁷ Bis zum 2. Juni wurde dann überarbeitend *abgeschrieben*, was vom ersten Kapitel schon vorhanden war.

72 Tb. 24. 4. 1919 u. ö.

73 S. *Quellenlage*, S. 88f.

74 Tb. 14. 5. 1919.

75 S. *Briefe an Ida Boy-Ed* vom 26. 4. u. 25. 5. 1919 (TM/OG, 202f. u. 205 / SK 18), Tb. 27. u. 28. 4., 3., 17. u. 24. 5. 1919.

76 Textband S. 38.

77 Textband S. 47.

Vom 4. bis zum 6. Juni ging die Überarbeitung des zweiten Kapitels mit Castorps Ankunft sehr zügig vonstatten. Gleich zu Anfang wurde wieder das neue Thema der »Zeit« introduziert: wo in der alten Fassung nur die Räume, die sich »zwischen ihn und seine Pflanzstätte wälzen«, den Reisenden »in einen freien, unbedingten und ursprünglichen Zustand« versetzen,⁷⁸ reflektiert jetzt⁷⁹ der Erzähler ausführlicher darüber, wie Raum und Zeit solche Wirkung in austauschbarer Weise erzielen. Doch das erste Kapitel gab noch keinen Frieden. Am 19. und 20. Juni wurde nachgetragen,⁸⁰ inwiefern Castorps »geistig-sittliche Indifferenz, Glaubenslosigkeit und Aussichtslosigkeit« als »geistige Zeitbestimmtheit« zu verstehen sei.⁸¹ Damit gewann der Zeit- und Gesellschaftsroman an Konturen. Wenn der Erzähler später die »Mutmaßung« äußern wird, Hans Castorp wäre der Verführung des Zauberberges nicht erlegen, wenn seine Zeit ihm »auf bestimmte, wenn auch unbewußt gestellte Fragen« nicht nur mit »hohlem Schweigen geantwortet« hätte,⁸² dann verankert er diese zeitdiagnostische Ebene im Handlungszentrum des Romans. Castorps Affinität zu den Kräften, die ihn von einem Lebensweg bürgerlicher Pflichtauffassung abzuziehen versuchen, ist von langer Hand in ihm angelegt: das zeigt die Schul-Episode mit Pribislav Hippe. Dass er aber der Verführung nachgibt, dass er seiner hanseatischen Welt tatsächlich abhanden kommt, liegt an der historischen Schwäche dieser Welt, die kein ausreichendes Gegengewicht mehr in die Waagschale der Entscheidung zu werfen vermag. Diese Seite des Romans wird in den folgenden Jahren so systematisch ausgebaut, dass Mann den Zauberberg später im Rückblick mit gutem Recht als »eine Art von summa des europäischen Seelen- und Geisteszustandes der Vorkriegszeit« bezeichnen kann.⁸³

78 Hs 1, 15. 79 Textband S. 12.

80 Textband S. 53f. 81 Tb. 9. 6. 1919.

82 Textband S. 349; vgl. Reed 1996, S. 233–236.

83 30. 5. 1935 an G. John Munson (DüD I, 545).

Am 22. Juni nahm sich Mann das dritte Kapitel vor, an dessen Anfang mit den ehelichen Veranstaltungen der russischen Nachbarn »das Geschlechtstmotiv zuerst auftritt«. Die Vorkriegsfassung hatte da eine, wenngleich sehr allgemeine, Rückerinnerung an Castorps standesübliche erste sexuelle Erfahrungen angebracht, aber »vielleicht sollte ich mich nicht verpflichtet fühlen, hier über Hansens sexuelles Verhalten überhaupt etwas einfließen zu lassen, sondern mich begnügen, auf die Miene des alten Fiete citatweise anzuspielen. Es ist eine kritische Stelle.« Nach einigen Änderungsversuchen⁸⁴ blieb es tatsächlich bei der »ehrbaren Verfinsterung« von Fietes Miene.⁸⁵ Im Übrigen schritt die Überarbeitung kontinuierlich voran, mehr und mehr wurden auch Blätter des alten Manuskripts ins Neue übernommen, »weil das Ganze abzuschreiben wirklich Zeitvergeudung wäre«⁸⁶ und offenbar das Vorhandene so grundstürzend gar nicht umgeschrieben werden musste. Vom 24. bis zum 26. Juni wurde die Episode der kleinen Hujus geändert, die vor dem Sterbesakrament schreiend unter der Bettdecke verschwindet: das Vorkriegsmanuskript⁸⁷ schilderte sie als ein gemeinsames Erlebnis von Castorp und Ziemßen; die neue Fassung⁸⁸ macht daraus eine ältere Begebenheit, die Ziemßen seinem Vetter erzählt. Wohl in der zweiten Septemberwoche wurde das dritte Kapitel fertig. Nebenher entdeckte Mann im ersten Band von Spenglers *Untergang des Abendlandes* mit steigender Faszination Analogien zu Welt und Problematik des *Zauberberg*;⁸⁹ erst 1922 wird er diesem »intellektualen Roman« Inhumanität attestieren und ihn öffentlich verwerfen.⁹⁰

84 S. Hs 1, 38f.

85 Textband S. 63.

86 Tb. 23. 6. 1919; vgl. 6. 7. 1919.

87 Hs 1, 133–135.

88 Textband, S. 83–88.

89 S. Tb. 26. 6. u. 2. 7. 1919; dazu Bollmann 1991, S. 53–70.

90 Von deutscher Republik, 1922; GKFA 15.1, 546f.; Briefe aus Deutschland [I], 1922; GKFA 15.1, 566–575; Über die Lehre Spenglers, 1924; GKFA 15.1, 735–744. Erstlekt-

1919: Viertes Kapitel

Im Sommer versetzten ihn drei Wochen,⁹¹ die er auf Einladung von Samuel Fischer in Glücksburg an der Ostsee verbrachte, auf vielfältige Weise in die Welt seiner Kindheit zurück;⁹² ein junger Reedersohn, dessen Ähnlichkeit mit einer Kindheitsliebe in ihm neue »Neigung« erregte, brachte ihm Hans Castorp vor Augen.⁹³ Von der Reise zurückgekehrt, nahm Mann am 13. August 1919 »den ›Zbg.‹ wieder in Angriff und ging im 4. Kapitel fort.« Am 15.8. erhielt die revidierte Hippe-Erinnerung das ungewöhnliche Prädikat »gut«. Die folgende Eintragung ist nicht ganz einfach zu deuten. Am 16.8. schreibt Mann: »Die zuletzt geschriebenen Seiten sind aufzuheben, zu bessern und die Erzählung nun fortzuführen.« Das klingt, als habe er jetzt das Ende des alten Manuskripts erreicht. Dazu stimmt sowohl die Eintragung unter dem 24.8.: »Schrieb am Zbg. neu weiter«, als auch die Tatsache, dass in Yale Manuskriptblätter, die bei der Überarbeitung nach dem Krieg ausgeschieden wurden, nur bis zu dem Abschnitt Hippe erhalten sind.⁹⁴

Wenn allerdings Manns oben zitierte Erinnerung zutrifft, dass beim Kriegsausbruch etwa ein Drittel des ersten Bandes vorgelegen habe, müsste das alte Manuskript deutlich über *Hippe* hinausführen, da er ja von Januar bis Oktober 1915, wenn auch unter Mühen, noch daran geschrieben hat.⁹⁵ Tatsächlich heißt es unter

türe: 22.6.–23.7.1919. Dazu Lehnert/Wessell (1991, S. 45–60), Ottmann (1994), Schmidt (1997, S. 152–164) und Reents (1998, S. 134–146). Scharf kritisch hat sich schon im Dezember 1919 Hofmannsthal im Gespräch mit Mann über Spengler geäußert (Christiane v. Hofmannsthal: *Tagebücher und Briefe des Vaters an die Tochter*. Frankfurt/Main 1991, S. 61).

91 15.7.–6.8.1919; s. Tb. 92 Tb. 24.7.1919.

93 Tb. 24.7.1919: »Kirstens = Hans Castorp«; die folgenden Eintragungen zeigen dann aber, dass der Reiz vor allem von einem der beiden Brüder, von Oswald Kirsten, ausgeht.

94 Abgesehen von der früheren Fassung des französischen Dialogs zu Ende des 5. Kapitels, die viel später entstand. – S. dazu Textlage, S. 51.

95 S. hier S.2off.

dem 31.8. im Tagebuch: »Schreibe am 4. Kap. Zbg. fort. Es handelt sich um Settembrini. Habe mich besser hineingefunden.« Mit »Settembrini« kann hier nur die knapp zwölf Seiten nach Beginn des Abschnitts *Aufsteigende Angst* einsetzende Szene gemeint sein, in welcher der Italiener ausführlich Auskunft über seinen Großvater, seinen Vater und ihrer selbdritt politische Taten und Leiden erteilt.⁹⁶ Das Ende von *Hippe* liegt da aber schon 37 Seiten zurück. So viel kann in den fünfzehn Tagen seit dem 16.8. kaum neu geschrieben worden sein, zumal die Arbeit »in diesen Tagen nur träge« fortschritt.⁹⁷ Das legt die Annahme nahe, dass am 16.8. mit den »zuletzt geschriebenen Seiten« die letzten Seiten des frühen Manuskripts gemeint sind: jene Seiten, die noch vor der großen Unterbrechung über den zuletzt revidierten *Hippe*-Abschnitt hinaus geschrieben worden waren. Aus nicht mehr zu eruierenden Gründen hätte sich Thomas Mann demnach am 16. August 1919 dazu entschlossen, deren Überarbeitung auf später zu verschieben,⁹⁸ um nun sofort mit dem neuen Abschnitt *Aufsteigende Angst* fortzufahren. Die Tage vom 17. bis zum 31. August würden für die zwölf Seiten bis zum Auftritt Settembrinis wohl ausreichen.

Während des Septembers entstand also der Abschnitt, in dem Settembrini sich als Aufklärer, Republikaner und Schöngest präsентieren darf.⁹⁹ Der Oktober förderte die ersten zwei Drittel von *Das Thermometer* hervor; die Szene, in der Hans Castorp von der

96 Textband S. 232–235.

97 Tb. 21.8. 1919. Überdies verweist Wysling (1995, S. 361, Anm. 7) zu Recht darauf, dass während dieser Tage nirgends im Tagebuch der Name Freuds begegnet, obwohl der Abschnitt *Analyse* dessen *Abhandlungen zur Sexualtheorie* intensiv ausbeutet (s. Stellenkommentar zu S. 192₃₁–199₃).

98 Wysling (1995, S. 361, Anm. 7) setzt dagegen zwischen 17. und 31.8. die Revision des alten Restmanuskripts an. Das widerspricht aber m. E. den Tagebuch-Einträgen vom 16. u. 31.8. – Der Abschnitt *Analyse* wurde erstmals am 15. Oktober 1922 in *Wissen und Leben* publiziert (Vorabdruck D 3) und weist dort die uns bekannte Form auf.

99 S. Tb. 31.8.–26.9. 1919.

Oberin ein Thermometer erwirbt, bezeichnet das Tagebuch¹⁰⁰ als »geheimnisvoll obszön. »Mercurius« amüsierte mich.« Die erste Novemberhälfte brachte Hans Castorps Untersuchung und damit, am 14. 11., das Ende des vierten Kapitels. Als er das Neugeschriebene abends Katia Mann vorlas, tauchten allerdings zweierlei Probleme auf. Zum einen erschien Settembrini in neuem Licht und drohte so die Gesamtkonstellation zu verschieben: seine »Lehren« sind problematisch in künstlerischer wie geistiger Hinsicht, »weil sie, obgleich nicht ernst genommen, das sittlich einzig Positive und dem Todeslaster Entgegenstehende sind. Andererseits beruht die geistige Komik des Romans auf diesem Gegensatz von Fleischesmystik und politischer Tugend.« Zum anderen schien jetzt zu Ende geschrieben zu sein, was der Autor in etwa bereits im Kopf getragen hatte: »Eigentlich habe ich meinen Sack gelehrt [!]. Die Dichtung hat zu beginnen. Incipit ingenium.«

Ein Brief vom 15. 11. 1919 an Johann Heinrich Merck lässt vermuten, dass sich der Blick zunächst auf den Schluss des Romans gerichtet hat. Thomas Mann hatte bei dem Hamburger Regieungsdirektor und Mitbegründer der »Gesellschaft der Bücherfreunde«,¹⁰¹ »der sich erboten, mir Auskunft über alte Häuser u. altmodische Existenzen dort zu geben«,¹⁰² nach einer Hamburger Straße angefragt, in der ein alter Herr, ein Senator, der sich von den Geschäften zurückgezogen hatte, wohnen könnte. Merck hatte die Esplanade genannt, und Mann bat jetzt um die genaue Beschreibung eines der dortigen Häuser:¹⁰³ »Ich brauche nicht viel. Es ist nur ein kurzes Nachspiel meines Romans, das dieses Milieu zum Schauplatz hat.« Dachte er daran, Hans Castorp – oder nur den Leser? – am Ende noch einmal vor das Haus des »spanischen« Großvaters, des Senators, zu führen? Von einem solchen »Nachspiel« ist sonst nirgends die Rede.

100 Tb. 21. 10. 1919.

101 Mendelssohn in *Tagebücher 1918–1921*, S. 592.

102 Tb. 15. 11. 1919. 103 Reg. 19/112.

Unterdessen drängten andere Verpflichtungen nach vorne: ein Fontane-Aufsatz, eine Lesung in Nürnberg, ein Besuch in Wien, ein Offener Brief an Eduard von Keyserling. Erst Anfang 1920 kehrte er zum Roman zurück. »Nachts beschlossen, Kapitel 1 u. 2 umzustellen«, meldet das Tagebuch unter dem 8. 1., und: »Änderungen erforderlich. Das Hamburger Kapitel war mir ohnedies ein Dorn im Auge. Ist umzuschreiben.« So tauschten nun die Ankunft in Davos und der Rückblick auf Castorps Kindheit die Plätze.¹⁰⁴ Die nächsten drei Tage gehörten den Änderungen, die daraus folgten. Auch die Beschreibung des Hauses an der Esplanade ging in das nunmehr zweite Kapitel ein.¹⁰⁵

1920/21: Fünftes Kapitel

Am 15. Januar begann Mann mit dem fünften Kapitel. Anfang Februar stand er bei Settembrinis Besuch am Bett des kranken Helden;¹⁰⁶ am 15. 2. beendete er dessen dreiwöchige Bettruhe.¹⁰⁷ Dazwischen entdeckte er, als Musikhörer wie als Romancier, die großen Möglichkeiten des Grammophons; eine erste Vorstellung des späten Abschnitts *Fülle des Wohllauts* zeichnete sich ab.¹⁰⁸ In der letzten Februarwoche wurde allerhand Chemisches und Physiologisches exzerpiert sowie im Krankenhaus rechts der Isar mehreren Röntgenuntersuchungen beigewohnt; dann fühlte Mann sich vorbereitet, den Patienten zur Durchleuchtung zu schicken. Am 9. März arbeitete er an der Begegnung mit Clawdia Chauchat im Wartezimmer,¹⁰⁹ vom 14. bis zum 20. 3., ohne durch die Unruhen in der Folge des Kapp-Putsches¹¹⁰ noch merklich abgelenkt

104 Schon zum 5. 1. 1919 vermerkt das Tagebuch: »Das 1. Kap. ist in das 2. hineinzukomponieren«, das Kindheitskapitel also in das Ankunftskapitel; bereits damals war somit an einen eingeschobenen Rückblick gedacht.

105 Textband S. 35; vgl. Tb. 9. 1. 1920: »[...] änderte auch das Wohnhaus des Großvaters.«

106 Textband S. 293ff.; vgl. Tb. 10. 2. 1920.

107 Textband S. 309.

108 Tb. 10. 2. 1920. 109 Textband S. 321–324. 110 S. Tb. 13. 3. 1920.

zu werden, an der Röntgenszene.¹¹¹ Daneben las er Hamsuns *Viktoria*:¹¹² »Meine Dankbarkeit für Komik wächst womöglich mit den Jahren;« tatsächlich gibt ja auch der humoristische *Zauberberg* zu solcher Dankbarkeit mehr Anlass, als manche von Umfang und Reflexionsfülle beeindruckten Leser zu bemerken imstande sind.¹¹³ Und nach einer sexuellen *Rencontre* mit seiner Frau notierte er:¹¹⁴ »Der Zbg. wird das Sinnlichste sein, was ich geschrieben haben werde, aber von kühlem Styl.«

Am 11. April 1920 schrieb er »einiges Landschaftlich-Jahreszeitliche«, vermutlich den Anfang des Abschnitts *Launen des Merkur*, am 29.4. erlaubte er Hans Castorp auf einem Oktoberspaziergang eine erlösende Begegnung mit Frau Chauchat.¹¹⁵ Am 2. Mai vermeldet das Tagebuch den Beginn eines neuen Abschnitts: »Bilder-Besichtigung beim Hofrat«; die folgenden Eintragungen zeigen jedoch, dass es sich hier um *Enzyklopädie* handeln muss. Möglicherweise hat erst die Entwicklung dieses Unterkapitels Thomas Mann veranlasst, für den Besuch bei Behrens einen neuen Abschnitt zu eröffnen. Vom 17. bis zum 25. Mai ließ er Settembrini die »Soziologie der Leiden« erläutern,¹¹⁶ und am 12. Juni arbeitete er dann tatsächlich an des Hofrats Ölgemälde von *Clawdia Chauchat*, für das er in den folgenden Tagen noch physiognomische Studien an russischen Tänzerinnen trieb.¹¹⁷ Am 22. und 23.6. kehrte er noch einmal in den vorangehenden Abschnitt zurück, um das Gespräch über Körper und Geist zu erweitern, das sich dort an Settembrinis Rat zur Abreise anschließt.¹¹⁸ Dann wurden bis zum 11. Juli physiologische Gespräche mit Behrens¹¹⁹ veranstaltet:¹²⁰ »[...] Humanismus und wollüstige Körpermystik vermischen sich.« Am 18. Juli begann er nach mancherlei Vorbereitungen mit dem Abschnitt *Forschungen*, der noch gele-

111 Textband S. 326ff. 112 Tb. 11. 3. 1920.

113 Vgl. 23. 6. 1950 an Hans Mayer (Br. III, 152 / DüD I, 576).

114 Tb. 12. 3. 1920. 115 Textband S. 357.

116 Textband S. 372ff. 117 Tb. 14.-17. 6. 1920.

118 Textband S. 378-381. 119 Textband S. 390-404. 120 Tb. 1. 7. 1920.

gentlich für Fachlektüre unterbrochen werden musste. Eine weitere Unterbrechung bedeutete Anfang September¹²¹ eine Überarbeitung der Gemaldeszene beim Hofrat, die beim Vorlesen »zu schwer-stofflich« gewirkt hatte.¹²² Am 4.9. kehrte er zur »biologischen Phantasie in der Frostnacht« zurück. Das Biologische erwies sich als sehr schwierig – »komme augenblicklich nur zeilenweise vorwärts«¹²³ –, doch wurde der Abschnitt zum Monatsende abgeschlossen.¹²⁴

Dazwischen protokollierte er die Idee, »auch den Unterkapiteln Überschriften zu geben.«¹²⁵ Daraus folgt, dass ursprünglich nur den großen Kapiteln Überschriften zukamen. So hat in dem Vorabdruck der *Neuen Zürcher Zeitung* das erste Kapitel die Überschrift *Ankunft*; von Unterkapiteln zeigt das Druckbild nichts.¹²⁶ Und das zweite Kapitel sollte ja ursprünglich den Gesamttitel *Die Taufschale* tragen.¹²⁷ Auf derartige Kapitelüberschriften hat Thomas Mann dann verzichtet. Zwischenüberschriften, wie sie sich in der Erstausgabe finden, scheint er aber erst später eingefügt zu haben.¹²⁸ – Am 1. Oktober begann er mit Castorps »charitativen Bemühungen« um die Moribunden.¹²⁹ Zu Silvester beschloss er sein Tagebuch mit der Erwartung: »1921 wird, so oder so, die Beendigung des Zbg.« bringen – weder die erste noch die letzte Fehlschätzung der Erdenzeit, die ihm über diesem Roman verstreicht.

Eine Schweiz-Reise führte ihn Ende Januar für drei Tage auch nach Davos und Umgebung, wo er für den Roman die landschaftlichen Ausblicke und die Namen der umgebenden Berge notierte.¹³⁰ Vom 5. bis zum 9. Februar wurden diese Beobachtungen in den Roman eingearbeitet. In der letzten Februarwoche drang er

121 Tb. 30.8.–3.9.1920. 122 Tb. 30.7.1920. 123 Tb. 8.9.1920.

124 Tb. 30.9.1920: »Beendete gestern das biolog. Kapitel.«

125 Tb. 28.9.1920.

126 D 2; auf ausgeschiedenen Manuskriptblättern, die sich erhalten haben, ist zu Beginn der Unterkapitel Nr. 34 und *Im Restaurant* jeweils mit Bleistift nachträglich eine »2« bzw. »3« eingefügt (Hs 1, 23 u. 28).

127 Tb. 20.4.1919. 128 S. Tb. 22.5.1921. 129 Textband S. 434.

130 Nb. II, 332f.

dann zu den Sportveranstaltungen vor, welche die Vettern mit der kranken Karen Karstedt besuchen,¹³¹ am 7. März wurde der Kinobesuch, am 16. März der ganze Abschnitt Totentanz beendet, am 18. März Walpurgisnacht begonnen. In der Nacht zum 9. April, nach dem Besuch einer *Siegfried*-Aufführung, die ihn trotz aller intellektuellen Einwände doch wieder stürmisch erfreut hatte, überlegte er, die »Liebesvereinigung« von Hans und Clawdia »schon am Schluß von [Kapitel] V geschehen zu lassen«; sie scheint zunächst also für später geplant gewesen zu sein. Daraus erwuchs jedoch eine Krise, die überraschend vor Augen führt, wie ungewiss für Thomas Mann der Fortgang seiner Geschichte immer noch war:¹³² »Von den 3 Möglichkeiten: Vereinigung jetzt, später oder überhaupt nicht, hat jede viel für und gegen sich.« Die Schwierigkeit ließ sich zunächst nicht beheben und so schrieb er am 16.4. an der Szene weiter, ohne zu wissen, zu welchem Ende sie führen sollte. Es kann nicht verwundern, dass die Fortschritte sich zunächst auf wenige Zeilen pro Tag beschränkten, die verschiedenen Magen- und Erkältungsschmerzen abzurufen waren. Am 20.4. wird dann der französische Dialog mit Clawdia erwähnt, der »mir Spaß macht.« Die Arbeit daran zog sich bis zum 10. Mai fort. Am 26. April kam eine »neue Idee« dazwischen: Clawdia »kommt überhaupt nicht wieder. Er wartet, nachdem er sie besessen, mit ihrem Röntgenbild die 7 Jahre auf sie.« Dass das fünfte Kapitel mit der Vereinigung schließt, stand nun wohl also fest. Am 8. Mai ging er mit Bruno Frank den französischen Dialog durch, »da er gute französische Formen kennt.« Frank erklärte sich bereit, das ganze Stück schriftlich durchzukorrigieren, erhielt das Manuskript am 11.5., ließ den empörten Autor dann aber Wochen auf die Rücksendung warten. Mann erfand unterdessen »dekorative Überschriften« für die Unterkapitel,¹³³ schrieb Notizen fürs Verbleibende aus¹³⁴ und disponierte die Stoffvertei-

131 Textband S. 475–479; vgl. Tb. 1. 3. 1921.

132 Tb. 11. 4. 1921. 133 Tb. 22. u. 24. 5. 1921.

134 Tb. 27. u. 28. 5. 1921.

lung zwischen sechstem und siebtem Kapitel neu, »sodaß diese gleichmäßiger werden«;¹³⁵ Joachims Tod würde jetzt das sechste Kapitel beschließen.¹³⁶ Auch die Überlegung, »Klawdia nicht wiederkommen zu lassen«, griff er wieder auf¹³⁷ – sie verfolgte ihn noch lange.¹³⁸

Als der französische Dialog schließlich am 4. Juni eintraf, kam er fürs erste zu spät. Thomas Mann arbeitete inzwischen an einem Vortrag, den er im September in seiner Vaterstadt halten sollte.¹³⁹ Nach ausführlich exzerprierender Lektüre¹⁴⁰ begann er am 22. Juni mit der Niederschrift von *Goethe und Tolstoi*, musste Ende Juli jedoch abbrechen, da die Dimensionen für einen Vortrag unzutraglich wurden; so setzte er neu an, um sich für Lübeck auf *Die Idee der Erziehung bei Goethe und Tolstoi* zu beschränken, was am 20. August 1921 zum erfolgreichen Abschluss führte.¹⁴¹ Für den Essay wurden Anfang 1925 Manuskript und Vortrag ineinander gearbeitet und der Schlussteil erweitert. Die ganze Unternehmung verließ nicht eigentlich die Sphäre des Zauberberg.¹⁴² Nicht nur wanderte Material hin und her: eine Überlegung des Hofrat Behrens über den Nutzen medizinischer Kenntnisse für die Ölmalerei kennzeichnet im Essay den Gewinn, den bei Goethe die Kunst von der Naturforschung hat, von den im Vortrag ausgebreiteten pädagogischen Ansichten Tolstois kehrt manche im Munde Naphtas wieder, und einige physiognomische und anekdotische Charakteristika von Tolstoi wird schließlich Peeperkorn erben;¹⁴³ – der Vortrag bearbeitete vor allem Grundmotive des

135 Tb. 26. 5. 1921; vgl. 10. 6. 1921 an Ernst Bertram (TM/Bertram 97f. / DüD I, 464).

136 Tb. 27. 5. 1921. 137 Tb. 26. 5. 1921.

138 S. Tb. 12. 10. 1921.

139 S. Tb. 31. 5. 1921.

140 Die Notizen wurden erstmals 1984 von Clayton Koelb publiziert (GaT); Neuedition in GKFA 15.2, 537–616.

141 Tb. 25. 7. 1921; zur Textgenese s. Lehnert/Wessel (1991), S. 111–147.

142 Vgl. Tb. 15. 6. 1921.

143 Diese und weitere Einzelnachweise im Stellenkommentar.

Romans weiter und setzte die Bemühungen um einen neuen dritten Weg der deutschen Kultur zwischen West und Ost fort, die auch schon das Romankonzept vom April 1919 prägten. Und schließlich bescherte Thomas Mann die erneute Beschäftigung mit Goethe am 15. Juni 1921 eine neue Perspektive auf den entstehenden Roman: »Er ist, wie der Höchst[apler], auf seine parodistische Art ein humanistisch-goethischer Bildungsroman, und H[ans] C[astorp] besitzt sogar Züge von W[ilhelm] Meister, wie mein Verhältnis zu ihm dem Goethe's zu seinem Helden ähnelt, den er mit zärtlicher Rührung einen ›armen Hund‹ nennt.« Lektüre in *Wilhelm Meisters Wanderjahren* lässt ihn am 26. Juli erstaunen »über die eigentlich Goethe'sche Sphäre des ›Zbg.‹ Der Vortrag wird auf diese Weise ein reines, vollständiges Gegenstück zum Roman.« Von da an stellt er den *Zauberberg* bewusst in die Tradition des deutschen Bildungsromans.¹⁴⁴

1921–1923: Sechstes Kapitel

Erst am 10. Oktober 1921 kehrte er zu ihm zurück und überarbeitete den französischen Dialog anhand von Franks Notizen.¹⁴⁵ Am 15. 10. wurde das sechste Kapitel begonnen. Am 20. November gab er sich wieder einmal der Hoffnung auf baldigen Abschluss hin: »diesen Winter« noch!¹⁴⁶ Am 1. Dezember stand die Fertigstellung des Abschnitts *Veränderungen* bevor. Mit diesem Tag endet allerdings auch der erhaltene Komplex der frühen Tagebücher. Die weitere Rekonstruktion ist auf spärlichere Quellen angewiesen.

¹⁴⁴ S. 14. 12. 1921 an Philipp Witkop (DüD I, 465), 7. 8. 1922 an Max Rychner (TM/Rychner, 8 / DüD I, 470), *Von deutscher Republik* (August 1922; GKFA 15.1, 558), 4. 9. 1922 an Arthur Schnitzler (Br. I, 199 / DüD I, 470), 1. 3. 1923 u. 23. 7. 1924 an Félix Bertaux (Br. I, 208 u. 214 / DüD I, 472), *Einführung in den ›Zauberberg‹* (1939; GW XI, 616) u.ö. Die Forschung hat diese Gattungszuschreibung kontrovers diskutiert (s. Kurzke 1985, S. 208 u. 183–186 und Neumann 1997, bes. S. 133f.)

¹⁴⁵ S. 12. u. 13. 10. 1921. ¹⁴⁶ Brief an Philipp Witkop (SK 27).

Das Jahr 1922 brachte zwei wichtige Einschnitte. Im Januar veranlasste eine schwere Erkrankung Heinrich Manns die Versöhnung der Brüder; am 16. April erschien ein offener Brief: [*Hans Reisigers Whitman-Werk*],¹⁴⁷ der bereits »die Einerleiheit von Humanität und Demokratie« andeutete.¹⁴⁸ Dann wurde am 24. Juni Walther Rathenau ermordet. Thomas Mann entschloss sich daraufhin, seine Rede zu Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag für ein öffentliches Bekenntnis zur Demokratie zu nutzen. Im Juli und August geschrieben, wurde *Von deutscher Republik* am 13. Oktober in Berlin gehalten und danach an mehreren Orten in Deutschland und Holland wiederholt. Sie führte auch Gedankengänge aus *Goethe und Tolstoi* sowie dem Whitman-Aufsatz fort, und nicht zu Unrecht hat Thomas Mann bestritten, dass es sich dabei schlicht um einen Widerruf der *Betrachtungen* handle. Weder waren die *Betrachtungen* so einsinnig reaktionär und anti-»literarisch« gewesen, wie viele ihrer Bewunderer sie gelesen hatten, noch war die Republik-Rede wirklich bereits von westlich-demokratischer Überzeugung getragen. Eine sorgfältige Lektüre kann die Kontinuität in diesen Texten nicht übersehen.¹⁴⁹ Aber Thomas Mann hatte, wie er später einmal schrieb,¹⁵⁰ »einfach etwas gelernt, – was viele andere nicht getan hatten.« Im Angesicht des um sich greifenden Terrors begriff er, dass das, was er unter »Humanität« verstand, von nationalistischer Seite mit Waffen angegriffen wurde, die Gedankengefechte vom Schlag der *Betrachtungen* obsolet machten. Da trat er auf die Seite der Demokraten.

Thomas Mann hat später die drei Aufsätze *Goethe und Tolstoi*, *Von deutscher Republik* und *Okkulte Erlebnisse* als »Exkurse« zum *Zauberberg*

147 GW X, 626f.

148 So in *Von deutscher Republik* (GKFA 15.1, 536).

149 Zu Manns politischer Entwicklung vgl. Reed (1996, S. 279–294), der im Wandel zum Verteidiger der Republik den Rathenau-Mord stärker als Wendepunkt akzentuiert.

150 Am 21. 1. 1944 in einer Rechtfertigung gegenüber Clarence B. Boutell (Br. II, 353).

bezeichnet.¹⁵¹ Der Roman selbst ging unter diesen Bedingungen nur mühsam voran. Anfang Juni 1922 war er allenfalls bis in den Abschnitt *Vom Gottesstaat und von übler Erlösung* vorgedrungen:¹⁵² »Leo Naphta, ein halbjudischer Jesuitenzögling mit krassen Anschauungen, ist aufgetaucht und liegt beständig mit Herrn Settembrini in scharfen Disputen, die eines Tages zum pädagogischen Duell führen werden.« Am 8. Juli war der folgende Abschnitt in Arbeit, *Joachims wilde Abreise*.¹⁵³ Dabei musste das Eintreten für die Demokratie, das seine Selbstwahrnehmung als bloße Verschiebung einiger Gewichte interpretieren konnte, das in der Außenwahrnehmung aber doch alles Pathos eines Frontwechsels besaß, auch auf die Romankonzeption zurückwirken. Die politische Rede selbst spielt darauf an. »Und wenn man sich für das Leben interessiert,« so hatte im *Zauberberg* Hans Castorp den verdutzten Hofrat Behrens belehrt,¹⁵⁴ »so interessiert man sich namentlich für den Tod.« Der Hofrat wollte dagegen auf dem Unterschied bestehen: dass nämlich das Leben »im Wechsel der Materie die Form« erhält. Aber der von Todeseros beschwipste Castorp hatte das nicht gelten lassen: »Form ist ete-pe-tete.« In *Von deutscher Republik* nun wird dieser Satz umgedeutet:¹⁵⁵ »Und ist Sympathie mit dem Tode nicht lasterhafte Romantik nur dann, wenn der Tod als selbständige geistige Macht dem Leben entgegengestellt wird, statt heiligend-geheiligt darin aufgenommen zu werden? Das Interesse für Tod und Krankheit, für das Pathologische, den Verfall ist nur eine Art von Ausdruck für das Interesse am Leben, am Menschen, wie die humanistische Fakultät der Medizin beweist; wer sich für das Organische, das Leben interessiert, der interessiert sich namentlich für den Tod; und es könnte Gegenstand eines Bildungsromanes sein, zu zeigen, daß das Er-

151 [Mein nächstes Buch], 1925; GKFA 15.1, 806.

152 2. 6. 1922 an Ernst Bertram (TM/Bertram, 109 / DüD I, 466).

153 TM/Bertram, 113 / DüD I, 469.

154 Textband S. 404.

155 GKFA 15.1, 557f.

lebnis des Todes zuletzt ein Erlebnis des Lebens ist, daß es zum Menschen führt.« In dieser Umkehrung wird der Satz dann wörtlich in das Resümee des Schnee-Traums aufgenommen werden.¹⁵⁶ Für Castorps Bildungsweg allerdings, der Ende 1921 schon so kurz vor dem Ziel zu stehen schien, folgte daraus, dass er über die Wortgefechte der beiden ideologischen Pädagogen – »sie sind beide Schwätzer« wird Castorp nach dem Schnee-Traum feststellen – noch deutlich hinausgeführt werden musste. Dass »das Erlebnis des Todes zuletzt ein Erlebnis des Lebens ist, daß es zum Menschen führt«: das konnte Castorp weder von Naphta noch von Settembrini, ja noch nicht einmal aus der hoffnungslosen Unergiebigkeit ihrer Dialektik lernen. Dieses Ziel aber befestigte sich: »Und was die Verliebtheit in den Gedanken der Humanität betrifft,« schrieb Mann am 4. September an Arthur Schnitzler,¹⁵⁷ »so mag sie mit dem Roman zusammenhängen, an dem ich schon allzu lange schreibe, einer Art von Bildungsgeschichte und Wilhelm Meisteriade, worin ein junger Mensch (vor dem Kriege) durch das Erlebnis der Krankheit und des Todes zur Idee des Menschen und des Staates geführt wird.«

Am 1. September 1922, die Republik-Rede ist fertig, kündigte er seinem Verleger die Rückkehr zum Zauberberg an,¹⁵⁸ am 25. Dezember¹⁵⁹ arbeitete er an dem »großen Kolloquium über Gesundheit und Krankheit«,¹⁶⁰ hatte also bereits Onkel Tienappel wieder ins Flachland befördert und Naphtas Vorgeschichte gegeben. Kurz zuvor hatte er an einer Séance bei Schrenck-Notzing teilgenommen und die »okkulten Gaukeleien des organischen Lebens« sofort als dem Roman »Zugehöriges« erkannt;¹⁶¹ von hier datiert die Idee zu *Fragwürdigstes*. Ebenfalls »Zugehöriges« bringt erwartetermaßen eine Spanienreise vom 19. April bis zum 23. Mai

¹⁵⁶ Textband S. 746.

¹⁵⁷ Br. I, 199f. / DüD I, 470.

¹⁵⁸ In SF/HF, 419 / DüD I, 470.

¹⁵⁹ TM/Bertram, 116 / DüD I, 471.

¹⁶⁰ Textband S. 677. ¹⁶¹ TM/Bertram, 116 / DüD I, 471.

1923:¹⁶² »Ich habe in Spanien durchaus das Element gefunden, das ich dort suchte, und das im Zbg. unter dem Symbol der »gestärkten Halskrause« seine humoristisch versteckte Rolle spielt.« – Am letzten Tag des Jahres 1922 hatte er schreiben können:¹⁶³ »Ich arbeite ungestört und habe es ganz gut«; im April und im Mai 1923 gab er trotz verschiedener Reise-Unterbrechungen sogar der Hoffnung Ausdruck, die Arbeit am Roman noch im laufenden Jahr zu beenden.¹⁶⁴ Tatsächlich war am 2. Juni der zentrale Abschnitt *Schnee* zu Ende gebracht,¹⁶⁵ dessen Wurzeln übrigens wohl noch ins Vorkriegskonzept zurückreichen.¹⁶⁶ Im Herbst begann Fischer bereits mit dem Druck, »soweit das Manuskript reicht«; neben das Schreiben trat jetzt also auch die Fahnenkorrektur,¹⁶⁷ die für Mann allerdings ein überwiegend technischer Vorgang war.¹⁶⁸ Am 11. Dezember 1923 konnte er den ersten Band bereits fertig gedruckt in Händen halten.¹⁶⁹

1923/24: Siebtes Kapitel

Im Oktober 1923 machte er mit seiner Frau Ferien in Bozen und traf dort Gerhart Hauptmann. Die skandalträchtigen Folgen die-

162 10. 6. 1923 an Ernst Bertram (TM/Bertram, 122/DüDI, 473); vgl. 16. 7. 1922 an Ida Boy-Ed (TM/OG, 221) und *Pariser Rechenschaft*, 1926; GKFA 15.1, 1165f.

163 An Ernst Hanhart (DüD I, 471).

164 12. 4. 1923 an Hedwig Buller und 26. 5. 1923 an den schwedischen Verleger Bonnier (DüD I, 472).

165 TM/Bertram, 120/DüDI, 473. Er erschien im Dezember 1923 in der *Neuen Rundschau* (D 7), das Resümee der *Schnee-Vision* auch, ebenfalls 1923, in einer Festschrift des Rascher-Verlags (D 5).

166 S. 17. 2. 1915 u. 6. 8. 1918 an Ernst Bertram (TM/Bertram, 21 u. 72); vgl. Reed 1996, S. 254.

167 S. 8. 9. 1923 an Martin Platzer (DüD I, 474).

168 [*Zur Physiologie des dichterischen Schaffens*], 1928; GWXI, 779: »Korrekturfahren sind eine Gelegenheit, zu streichen. Sonst dienen sie nur der Druckfehlerverbesserung.«

169 An Carl Helbling (Reg. 23/98); s.a. 25. 12. 1923 an Ernst Bertram (TM/Bertram, 124 / DüD I, 475).

ser Begegnung hat er selbst 1952 folgendermaßen geschildert:¹⁷⁰ »Damals sah ich ihn jeden Tag, sah ihn immer an, hing an seinen Lippen, seinen Gebärden, und in mir hieß es: ›Das ist er!‹ [...]: ich war in erzählerischer Not, ich trachtete nach einer Figur, die kompositionell längst vorgesehen war, und die ich jetzt gerade einzuführen hatte, die ich aber nicht sah, nicht hörte, nicht besaß. Unruhig und besorgt war ich nach Bozen gekommen, und was mir dort zuteil wurde, war eine Vision. Kein anderes Wort paßt. Glauben Sie doch nicht, daß ich ihn belauert und heimtückisch beschlossen hätte, ihn abzukonterfeien. So geht dergleichen nicht vor sich, nicht so kleinlich und schlecht. Man ›beobachtet‹ nicht mit einem Blick, der sich an der Wirklichkeit zum Schauen bricht. Mit jenem ›Das ist er!‹ war nicht er, der gütige, große Freund, gemeint. Gemeint war die wunderlich tragische Gestalt, die sich in meinem Roman erhob, Mynheer Peeperkorns Gestalt, des bannenden Redners im betäubenden Donner des Wasserfalls, der irrationalen ›Persönlichkeit‹, des herrscherlichen ›Formats‹, neben dem die intellektuellen Schwätzer und Pädagogen, die dialektischen Kampfhähne des Bildungsromans verzweigen.« Dass die Romankonzeption inzwischen noch einen entschiedenen Fortgang über die Dialektiker hinaus nötig machte, ist aus dem Voranstehenden durchaus plausibel. Ob freilich eine Figur, aus der in oder nach Bozen »Peeperkorn« wurde, tatsächlich schon vor Bozen geistige Konturen gewonnen hatte,¹⁷¹ läßt sich nicht mehr feststellen. Die Zeugnisse, in Sommer und Herbst 1923 ohnehin nur spärlich fließend,¹⁷² erlauben keinerlei

170 Gerhart Hauptmann, 1952; GW IX, 813f. Manche Formulierungen stammen aus seinem alten Entschuldigungsbrief an Hauptmann: s. Rezeptionsgeschichte S. 119.

171 Das behauptete Mann schon Anfang Januar 1925 gegenüber Hauptmanns Freund Herbert Eulenberg (DüD I, 486): »Eine Gestalt, die in der Idee und in ihren wesentlichen Zügen, als Kontrastfigur zu den gegen sie verzweigenden ›Schwätzerchen, natürlich lange feststand, bevor ich Hauptmann begegnete, und die dieser Begegnung, einem Zusammenleben von zwei Wochen, einige lebendige Züge verdankt.«

172 S. DüD I, 473f.

Einblick in Fortschritt und Probleme der Komposition; dass andererseits Thomas Mann gegenüber dem gekränkten Hauptmann in beträchtlicher Erklärungsnot war, dass er also einer recht dramatischen »erzählerischen Not« dringend bedurfte, liegt auf der Hand. An Bertram schrieb Thomas Mann, wahrscheinlich mit Blick auf Peepkorn,¹⁷³ dass der Roman »gegen Ende noch eine wunderlich überraschende (für mich überraschende) Wendung genommen« habe.¹⁷⁴ Dass die Wiedererkennbarkeit der Vorlagen ein kaum wegzudisputierendes Moment der Unmenschlichkeit einschloss, wo es sich bei diesen Vorlagen um lebendige Menschen handelte, mag in Thomas Manns poetischen Texten zu jener »Kälte« rechnen, mit der, von Kai Graf Mölln¹⁷⁵ bis zu Adrian Leverkühn, Künstlertum wiederholt geschlagen ist; im persönlichen Leben scheint er es nie wirklich verstanden zu haben. Als etwa Katia Mann gegen einige »Darstellung des Intimsten« im *Gesang vom Kindchen* protestierte, notierte er im Tagebuch:¹⁷⁶ »Dieses Intimste ist jedoch zugleich das Allgemeinste und Menschlichste, und übrigens kenne ich solche Bedenken garnicht.«

Im Oktober stand das siebte Kapitel also zumindest unmittelbar bevor. Ende Dezember hoffte Mann gar auf ein Erscheinen des Romans schon im Frühjahr.¹⁷⁷ Der eröffnende Abschnitt *Strandspaziergang* wurde in einer Festschrift zu Hofmannsthals 50. Geburtstag am 1. Februar 1924 publiziert.¹⁷⁸ Aber der »Schlußteil« zog sich wieder in die Länge.¹⁷⁹ Im Januar wurde der Verleger vorsichtig auf ein Erscheinen erst im Herbst vorbereitet,¹⁸⁰

173 Vgl. Hans Wysling in *DüD* I, 476, Anm. 85.

174 19. 2. 1924 an Ernst Bertram (TM/Bertram, 124 / *DüD* I, 476).

175 S. GKFA 1.1, 819f.; dazu Heftrich 1982, S. 102c/d.

176 10. 1. 1919.

177 27. 12. 1923 an Philipp Witkop (*DüD* I, 475).

178 D 8.

179 17. 1. 1924 an Martin Platzer (*DüD* I, 475).

180 Am 27. 1. 1924 (SF/HF, 421f. / *DüD* I, 475).

und im März begann Mann gar ernsthaft zu fürchten, dass das Buch nicht nur in zwei, sondern gar in drei Bänden werde erscheinen müssen.¹⁸¹ Bevor er Anfang Mai auf Einladung des PEN-Clubs nach London fuhr, wurde der Schluss des *Zauberberg* gerade noch eben »eingeleitet und kompositionell festgestellt.«¹⁸² Wohl ab Juni druckte Fischer wieder abschnittsweise weiter, was Thomas Mann fertigstellte.¹⁸³ Mitte Juli fuhr die Familie Mann für sechs Wochen an die Ostsee: zwei Wochen lebte man mit Hauptmann auf Hiddensee, den Rest in Seebädern auf Usedom. »Absolut fertig« wurde der Roman auch dort noch nicht, aber es ging, »nach der Morgenandacht im Meer«, doch gut voran.¹⁸⁴ Am 19. September war das Duell zwischen Naphta und Settembrini »wohl fertig, und ich bin am allerletzten Schluß, aber der macht mir ganz unerwartete Schwierigkeiten, und das Köpfchen ist wie gelähmt. Es ist die reine Nervosität.«¹⁸⁵ Acht Tage später, am 27. September 1924, ein knappes Vierteljahrhundert nach *Buddenbrooks*, ist es dann endlich soweit: Thomas Mann kann das »Finis« unter seinen Roman setzen.¹⁸⁶

181 S. 16. 3. 1924 an Desider Kosztolányi (Br. I, 210f. / DüD I, 476).

182 29. 4. 1924 an Ernst Bertram (TM/Bertram, 125/ DüD I, 477).

183 S. 15. 6. u. 15. 7. 1924 an den Fischer-Lektor Oskar Loerke (TM/Autoren, 335f. / DüD I, 477f.) und 23. 6. 1924 an Ernst Bertram, der für die Verlagswerbung den »Waschzettel« verfassen sollte (TM/Bertram, 127 / DüD I, 478).

184 12. u. 28. 8. 1924 an Ernst Bertram (TM/Bertram, 128f. / DüD I, 479f.).

185 An Erika Mann (Br. I, 216 / DüD I, 480).

186 28. 9. 1924 an Frans Mijnsen (DüD I, 481). Ebenfalls am 28. 9. schreibt Ernst Bertram an seinen Freund Ernst Glöckner: »Heute bei Tom festliche Begehung des vollendeten »Zauberbergs««. (TM/Bertram, 260) – Am 28. November begann der Verkauf des Romans (vgl. H. Wysling in DüD I, 577, Anm. 294a und Potempa 1993, S. 43).

TEXTLAGE

Die einzige Textvorlage, die als wirklich autorisiert betrachtet werden kann, ist im Falle des *Zauberberg* der Erstdruck (ED), der Ende November 1924 im Rahmen der *Gesammelten Werke* in Einzelausgaben erschienen ist: *Thomas Mann: Der Zauberberg*. Roman, 2 Bde. S. Fischer: Berlin 1924. Er wurde nach dem handschriftlichen Manuskript gesetzt, und Thomas Mann hat auch selbst die Druckfahnen korrigiert.¹ Danach sind zu Manns Lebzeiten noch zehn Ausgaben erschienen,² doch hat er dafür wohl nicht mehr Korrektur gelesen. Hier bestätigt sich, was er 1928 auf eine Rundfrage antwortete:³ »Ich bin eines Werkes schon sterbensmüde, wenn ich noch daran schreibe, und dann muß ich es als Fahne und Umbruch noch zwei-, dreimal lesen. Es geht mir bis zum Halse – wie sollte ich's mir als fertiges Buch noch einmal zu Gemüte führen? Das ist abgetan, nun mögen die anderen zusehen.« Tagebuch-Notizen um Neuauflagen sind allenfalls mit Überlegungen oder Ärger zu Honorarfragen verknüpft.⁴

1 S. 8. 9. 1923 an Martin Platzer (DüD I, 474).

2 Potempa, D 3.2–3.7 u. D 3.11–3.13.

3 [Zur Physiologie des dichterischen Schaffens], GW XI, 779.

4 Allerdings vermerkt das Tagebuch am 8. 7. 1950 unter »Post-Erledigungen«: »Zbg.-Korrekturen für Wien«. Tatsächlich erschien 1950 eine Neuauflage des *Zauberberg* innerhalb der Stockholmer Gesamtausgabe (Potempa, D 3.6), doch scheint Thomas Mann daran nicht mitgewirkt zu haben (erste Erwähnung: 1. 9. 1950 Gottfried Bermann-Fischer an Mann; TM/GBF, 545). Auch müsste im Tagebuch davon schon vorher die Rede sein, wenn er tatsächlich über Fahnen-Korrekturen säße; vielleicht handelt es sich um den (nach Auskunft des Verlags nicht erhaltenen) Brief eines Lesers, der den Verleger auf Druckfehler aufmerksam gemacht hat. Auch die 1937 (Tb. 12. u. 14.3.) erwähnte Errata-Liste eines Unbekannten ist nicht erhalten. Bei seinem Stockholm-Besuch im August 1939 legt Bermann-Fischer ihm Druckbogen der Stockholmer Ausgabe von *Buddenbrooks*, *Zauberberg* und der noch unvollständigen *Lotte in Weimar* vor (Tb. 25. 8. 1939), doch interessiert Mann sich in der Folge nur für die Fahnen des *Goethe-Romans*, an dem er ja noch arbeitet.

So setzte eine Verwitterung des Textes ein. Von Ausgabe zu Ausgabe gingen alte Druckfehler und kamen neue; Lektoren griffen mit wechselndem Geschmack in Orthographie und Zeichensetzung ein, schreckten aber auch vor weiter gehender Nacharbeit nicht zurück. Da wurden von Thomas Mann verkürzt wiedergegebene Zitate ergänzt⁵ und tatsächliche oder auch vermeintliche, sprachliche wie sachliche, Fehler »verbessert«. Nur gelegentlich fragte man beim Autor nach, und dem ging dann der bessernde Eifer nicht selten zu weit,⁶ wenn er sich auch oft genug darüber ärgerte, »dass die deutschen Ausgaben meiner Bücher voller Fehler sind.«⁷ Große Bemühungen zur Textverbesserung unternahm in den fünfziger Jahren für den S. Fischer- wie für den Aufbau-Verlag Erich Neumann, doch haben sich nach Auskunft der betreffenden Verlage und Archive von ihm zum Zauberberg weder Briefe von oder an Thomas Mann noch überhaupt Unterlagen erhalten.⁸

Ab 1939 wurde jeweils⁹ die Einführung in den »Zauberberg« für Studenten der Universität Princeton als Vorwort vorangestellt. Der Vorschlag kam vom Verleger und hatte taktische Gründe:¹⁰ Der Zauberberg sollte eine neue Gesamtausgabe eröffnen und Bermann-Fischer fand es »schön und richtig,« wenn man diese »durch die Aufnahme des Vorworts von allen bisherigen Ausgaben unterscheiden würde.« Thomas Mann konnte sich nicht recht entschließen (»Ich finde es manchmal gut, manchmal schlecht« – und überließ die Entscheidung am Ende Bermann.¹¹ Eine mo-

5 So in der Strophe des Schmugglerchors aus *Carmen*; s. Textband S. 984.

6 S. etwa Stellenkommentar zu S. 169¹ sowie 16.6., 22.11. u. 18. 12. 1954 an Erich Neumann (TM/Neumann, 27, 30 u. 31).

7 6. 9. 1949 an Erich Neumann (TM/Neumann, 26).

8 Der von ihm revidierte Zauberberg-Text erschien erst 1965 als 3. Auflage der Zauberberg-Ausgabe des Aufbau-Verlags (Berlin u. Weimar).

9 Ausnahme: Die Ausgabe des Aufbau-Verlags, Berlin 1953 (D 3.13).

10 S. Bermann-Fischer an Thomas Mann v. 22. 5., 13. 6. u. 28. 6. 1939 (TM/GBF, 221, 226 u. 227f.).

11 21. 6. 1939 (TM/GBF, 227).

derne Gesamtausgabe hat die Einführung unter die essayistischen Texte einzureihen.

»Sowohl ›Buddenbrooks‹ wie der ›Zauberberg‹ sind als handschriftliches Unikat in die Druckerei gegangen.«¹² Nach dem Druck ist das *Zauberberg*-Manuskript Thomas Mann offensichtlich wieder zugestellt und von ihm aufbewahrt worden. Als er nach seinem Wagner-Vortrag im Frühjahr 1933 nicht nach Deutschland zurückkehren konnte,¹³ beauftragte er seinen Sohn Golo, »alle Manuskripte, die im Haus waren, von dem ersten Novellenband bis zum *Zauberberg* mitsamt den Briefen der Mutter aus Davos«, zum Rechtsanwalt Dr. Valentin Heins zu bringen,¹⁴ dem er eben erst die Wahrnehmung seiner Angelegenheiten anvertraut hatte. Dies geschah am 1. Mai.¹⁵ Thomas Mann hat später durch verschiedene Mittelsleute versucht, das *Zauberberg*-Manuskript aus Deutschland herauszuholen,¹⁶ doch verweigerte sich der Anwalt. Nach Kriegsende rechtfertigte er das damit, dass er sich durch die Aushändigung des Eigentums an einen ausgebürgerten Emigranten strafbar gemacht hätte.¹⁷ Im Übrigen gab er an, dass mit seiner Kanzlei während der Bombenangriffe auch alle Dokumente verbrannt seien. Erika Mann hat das später bestritten und ihn verdächtigt, die Manuskripte der Gestapo ausgeliefert zu haben.¹⁸ Ihrer Darstellung steht eine Zeugenaussage des Anwalts in einem davon völlig unabhängigen Verfahren entgegen, derzufolge seine sämtlichen Aktenbestände dem Brand der Kanzlei zum Opfer gefallen seien.¹⁹ Nach Auskunft der staatlichen Ar-

12 23. 3. 1940 an Viktor Polzer (Br II, 138 / DüD I, 553).

13 Zu den Zusammenhängen s. Hübinger 1980 u. Vaget 1994.

14 Golo Mann 1986, S. 527.

15 Mendelssohn 1996 III, S. 214.

16 S. 25. 6. 1937, 2. 1., 8. 3. u. 12. 8. 1938 an Joseph W. Angell (DüD I, 548–551) und Tb. 9. 3. 1938 (mit Mendelssohns Kommentar auf S. 678).

17 S. Klaus Mann an Thomas Mann v. 16. 5. 1945 (Klaus Mann: *Briefe und Antworten*. Hg. v. Martin Gregor-Dellin. Bd. 2. München 1975, S. 228), Erika Mann 1996, S. 180 sowie die Einleitung zu Br. I, S. VII.

18 Br. I, S. VII. 19 S. Kolbe 1987, S. 416b u. 437, Anm. 50.

chive ist jedenfalls auszuschließen, dass die Manuskripte dort noch vorhanden sein könnten.²⁰ Das Manuskript des *Zauberberg* ist also mit der allergrößten Wahrscheinlichkeit während des Zweiten Weltkriegs in Flammen aufgegangen. Letzte Sicherheit lässt sich darüber freilich nicht gewinnen, und so können die Freunde Thomas Manns auch weiterhin auf den Tag hoffen, an dem ein wunderbarer oder wunderlicher Zufall die verlorene Handschrift wieder ans Licht wirft.

Erhalten geblieben sind nur wenige Faksimiles von Blättern²¹ oder auch nur Auszügen²² des Manuskripts; sie weisen keine Abweichungen zum Erstdruck auf. Ferner hat ein Umschlag »Ausgeschiedene und umgearbeitete Seiten aus dem *Zauberberg*« – so Thomas Manns eigenhändige Aufschrift – den Weg ins Exil gefunden; er wird heute in der Thomas Mann-Sammlung der Yale University aufbewahrt. Der Umschlag enthält 71²³ Blätter (Hs 1²⁴), von denen einige auch auf der Rückseite beschrieben sind. Manche dieser Blätter bilden zusammenhängende Textblöcke ver-

20 Für die Münchner Gestapo-Akten ist das Staatsarchiv München zuständig, für das ehemalige Justizministerium das Hauptstaatsarchiv München; es gibt dort auch keinerlei Hinweis darauf, dass zur Zeit der amerikanischen Besatzung entsprechende Akten beschlagnahmt und verschickt worden wären.

21 Potempa: H 4.1, 4.2, 4.4 u. 4.5. – Zu ergänzen: Eine Manuskriptseite aus *Sechstes Kapitel, Schnee*. In: Albert Soergel: *Dichtung und Dichter der Zeit*. Leipzig 1928, S. 863, Faks. (Textband S. 746f.; Exemplar im TMA). Auf dieser Seite zwei kleine orthographische Abweichungen zu ED; s. Stellenkommentar zu S. 746.

22 In Hermann Ungar, *Was die Manuskripte des Dichters verraten*. In: *Die literarische Welt*. 30. 10. 1925, S. 1 (= Potempa: H 4.3; vgl. Stellenkommentar zu S. 49628. – Ein Ausschnitt aus dem Manuskript von *Siebentes Kapitel. Mynheer Peeperkorn (Schluß)*. Im Anschluss an den Text [*Meine Arbeitsweise*] (GKFA 15.1, 807f.) in: *Uhu*, 4. Heft, Febr. 1925, S. 28f. (Textband S. 944f.). Dieses Faksimile überdeckt allerdings eine Teil der ersten beiden Zeilen mit einem Foto und sämtliche Zeilenenden durch den rechten Seitenrand.

23 So Sammons (1980, S. 20); James F. White nennt zwar 84 Blätter (in Hs 1, S. XII), doch widerspricht das seiner eigenen detaillierten Aufstellung (in Hs 1, S. XVIIIf.).

24 »Hs« für »Handschrift Thomas Manns«.

schiedener Länge, doch finden sich auch Einzelblätter, die je mitten im Satz anfangen und enden: es handelt sich, wie schon der Titel sagt, nicht etwa um eine frühere oder gar die Ur-Fassung des Romans, sondern um einzelne Blätter und Blättergruppen aus verschiedenen Arbeitsphasen, die während des Schreibens durch überarbeitete oder gelegentlich auch neue Textfassungen ersetzt worden sind. Nur wenige Passagen daraus sind im endgültigen Roman ganz weggefallen: sie alle, sofern sie länger als ein Satz sind, werden im Stellenkommentar abgedruckt. Aus Passagen, die für den endgültigen Text umgearbeitet wurden, werden dagegen nur Sätze oder Teile wiedergegeben, die von inhaltlichem Interesse sind. Der Abdruck folgt der Transkription, die James F. White 1980 publiziert hat: *The Yale Zauberberg-Manuskript. Rejected Sheets Once Part of Thomas Mann's Novel. With a Preface by Joseph Warner Angell* (TMS IV).

Der erste Textblock führt das spätere 2. Kapitel – den Rückblick auf Hans Castorps Kindheit und Jugend in Hamburg – noch als 1. Kapitel, und das spätere Anfangskapitel – Castorps Ankunft im Sanatorium – als 2. Kapitel. Der letzte Textblock, der einzige, der nach der kriegsbedingten Unterbrechung der Arbeit entstanden ist, enthält das französische Gespräch zwischen Castorp und Chauchat fast vollständig. Hier sind mindestens drei Korrekturschichten in Bleistift und Tinte festzustellen,²⁵ darunter mit Bleistift in den Text gesetzte Ziffern (von 1 bis 55), die offensichtlich zu einer nicht erhaltenen Korrekturliste gehören: die bezifferten Stellen sind in der Endfassung gegenüber Hs 1 durchgehend verändert. Möglicherweise handelt es sich bei diesen 55 Änderungen um die von Bruno Frank vorgeschlagenen Korrekturen.²⁶ Mendelssohn vermutet,²⁷ dass alle Bleistiftkorrekturen auf Bruno Frank zurückgehen. Das würde allerdings die Frage auf, warum Frank die Änderungen nicht einheitlich – sei es per Ziffern, sei es per direkter Einfügung – ausgeführt hat.

25 S. Hs 1, S. C 558.

26 S. Tb. 8.5., 11.5. u. 4.6. 1921. 27 Mendelssohn 1996 III, S. 215.

Im Einzelnen enthält Hs 1 ältere Fassungen folgender Zauberberg-Passagen:

Manuskriptblatt:	Seite und Zeile im Textband:
7-40	54 ²⁴ -56 ¹⁷ ; 57 ¹⁶ -58 ²⁸ ; 41 ¹⁻²¹ ; 58 ²⁸ -60 ²⁷ ; 116-33 ²⁰ ; 61 ³ -65 ¹³
42 u. Zusatzbl.	66 ¹¹⁻²⁶
59-69	82 ¹⁶ -83 ³ ; 88 ⁴ -92 ²⁵ ; 93 ¹⁸ -95 ¹⁴ ; 97 ¹⁹⁻³⁰ ; 95 ¹⁴ -97 ¹⁸ ; 97 ³¹ -99 ¹¹
107f.	138 ¹⁹ -140 ¹
133-135	84 ⁶ -86 ¹⁹ ; 83 ³³ -84 ⁶ ; 86 ²² -87 ²⁸
139	167 ²⁸ -168 ⁸ ; 168 ²³ -169 ¹³
149-151	178 ⁵ -181 ¹²
558-572	508 ³¹ -520 ²⁷

Im Thomas-Mann-Archiv Zürich liegen ferner zwei kurze, frühe handschriftliche Entwürfe (Hs 2 u. Hs 3) für Hans Castorps Auseinandersetzung mit Settembrini und Naphta, deren Namen darin aber nicht auftauchen. Sie wurden zunächst von Jens Rieckmann, dann von Hans Wysling veröffentlicht²⁸ und werden hier als Paralipomena (S. 419-431) nach der Handschrift neu ediert.

Von 1918 bis 1924 sind zehn Vorabdrucke aus dem Roman erschienen (D 1 - D 10).²⁹ Sie geben allerdings wenig Aufschluss über frühere Textstufen; die Veränderungen zum Erstdruck gehen über winzige stilistische Korrekturen kaum hinaus. Immerhin bieten sie dadurch die Möglichkeit, unsichere Druckfehler der Erstausgabe, wenn auch mit Vorsicht, abzugleichen. Eine Ausnahme bildet der Vorabdruck *Rede eines einfältigen jungen Mannes und fragmentarischen Romanhelden*, der in der Festgabe zu Adele Gerhards fünfzigstem Geburtstag am 8. Juni 1918 erschien.³⁰ Diese Publikation liegt vor der Wiederaufnahme der Arbeit am Roman

28 Rieckmann 1977, S. 86-91 u. TMJ 5, S. 200-205.

29 Zusammengestellt im Siglenverzeichnis.

30 D 1; eine Xerographie und eine Maschinenabschrift des Manuskripts liegen im TMA (Mso 16 blau).

und bietet also einen, allerdings sehr kleinen, Ausschnitt aus der älteren Fassung des Kindheitskapitels. Bei der Überarbeitung ist diese Passage in drei Teile zerlegt, neu zusammengesetzt und um einen Satz verkürzt worden; dieser Vorabdruck wird daher im Stellenkommentar vollständig wiedergegeben.

Die Texteinrichtung folgt buchstaben- und zeichengenau der Erstausgabe. Sperrung wurde durch Kursivierung ersetzt. Wie bei Fraktur-Satz üblich, sind in der Erstausgabe (ED) Fremdwörter in Antiqua gesetzt; auf eine entsprechende Auszeichnung wird im vorliegenden Text verzichtet.

Auch Fremdwörter, Eigen- und Ortsnamen folgen der Schreibung von ED, sofern nicht ein Versehen oder Druckfehler sehr wahrscheinlich ist; Eingriffe werden im Stellenkommentar jeweils begründet. Offenkundige Rechtschreibfehler (wie »uud« statt »und«, »zurden« statt »wurden«) wurden stillschweigend korrigiert. Dies gilt auch für die nicht seltenen Fälle, in denen bei Großbuchstaben in ED nicht die zu erwartenden Umlaute stehen (»Außerung« statt »Äußerung«, »Uberrock« statt »Überrock«); hier scheinen die Lettern nicht immer ausgereicht zu haben. Ebenfalls stillschweigend korrigiert wurden orthographische Fehler in fremdsprachigen Wörtern, soweit sie nicht den Lautstand berühren: »Crème« statt »Crème« (ED I, 127), »Per Baccho« statt »Per Bacco« (ED I, 267), »Lukaček« statt »Lukaček« (ED I, 563), »Étroit« statt »Étroit« (ED I, 564), »meffraies« statt »m'effraies« (ED I, 571), »cosi« statt »così« (ED II, 623) und Ähnliches.

Die Komma-Setzung, die bei Thomas Mann nicht nur die Syntax, sondern auch den Leserhythmus bezeichnet, folgt strikt ED. Eingegriffen wurde nur, wo ein sinnstörender Druckfehler äußerst wahrscheinlich ist (z. B. in ED I, 364¹⁹⁻²⁰: »eine Phiole in Joachims Rücken, füllte sich grün.«). Diese Eingriffe werden im Stellenkommentar dokumentiert. Anführungszeichen, Binde- und Gedankenstriche entsprechen ebenfalls ED, werden im Erscheinungsbild aber modernisiert: Anführungszeichen „“ in ED

werden zu » «, ‚ zu › ‹; das Gleichheitszeichen bei Wortverbindungen (heimlich=heilig) oder bei Trennungen wird zu einfachem Bindestrich. Beibehalten sind Groß- und Kleinschreibung sowie die Trennung oder Zusammensetzung von Wörtern (»wieder erkannt« statt »wiedererkannt«).

An einigen wenigen Stellen sind Thomas Mann Fehler unterlaufen. So sitzt etwa bei Castorps Frühstück das englische Fräulein erst zu seiner Linken (ED I, 767), dann zu seiner Rechten (ED I, 7719). Ich habe in solchen Fällen grundsätzlich nicht in den Text eingegriffen. Thomas Manns Romane sind überaus dicht komponiert, und kein Herausgeber kann sicher sein, ob er nicht weniger auffällige Fäden verletzt, wenn er einen ihm auffallenden Fehler beseitigt. Ausnahmen bilden die sehr wenigen Fälle, in denen Thomas Mann selbst nachträglich Fehler identifiziert und die Korrektur gefordert hat.

Der Stellenkommentar gibt Wort- und Sacherläuterungen; weist sichere und wahrscheinliche Quellen und Anregungen nach; druckt frühere Fassungen und ausgeschiedene Passagen ab, sofern es sich dabei um mehr als bloß stilistische Verbesserungen einzelner Formulierungen handelt; und zitiert Selbstkommentare des Autors. Hervorhebungen in Zitaten entsprechen grundsätzlich der Vorlage. Bei Zitaten, die auch in DüD oder, wenn sie dort fehlen, in SK wiedergegeben sind, werden diese Fundstellen ebenfalls im Stellenkommentar nachgewiesen, da das oft das Nachschlagen erleichtert. Der Kommentar konnte auf eine reiche und umfangreiche Forschung zurückgreifen und sucht dies zu dokumentieren, indem er, vor allem bei den Quellenfunden, jeweils die nach Möglichkeit älteste Nennung nachweist.

QUELLENLAGE

Dass Literatur nicht zum wenigsten aus Literatur gemacht wird, gilt auch für vorgebliche »Original«-Schriftsteller. Als solchen hat Thomas Mann sich nie bezeichnet; er titulierte seine schöpferische Tätigkeit bei Gelegenheit als ein »höheres Abschreiben«¹ und vermerkte zufrieden, dass auch Shakespeare, Goethe und Tolstoi mehr gefunden als erfunden hätten. Bei ihm selbst war das Spektrum des »Gefundenen« enorm: es reicht von persönlich erlebten Menschen und Umständen, von literarischen, historischen und mythischen Stoffen, Themen und Motiven über philosophische und psychologische Modelle und Ideen, konstruktive Techniken und artistische Feinheiten bis zu charakteristischen Details, Bildvorlagen für Beschreibungen und sprachlichen Formulierungen.² Vielen Lesern, die damit erstmals konfrontiert werden, ergeht es ähnlich, wie Hans Wysling das für die frühe Thomas Mann-Forschung plastisch beschrieben hat:³ »Als Thomas Manns Arbeitsweise bekannt wurde, war man zuerst ratlos. Es herrschte damals, um es drastisch zu sagen, eine dicke Luft im Archiv. [...] Waren Thomas Manns Werke denn alle ausgestopfte Vögel? War er ein »arch-deceiver«? Nähere Betrachtung erkannte dann in der poetischen Alchimie, mit der eine so ungeheure wie heterogene Fülle vorgefundener Materialien derart in den Text eingeschmolzen wurde, dass sie, ohne dessen stilistische Einheit zu berühren, doch vielfach wieder erkennbar bleiben, eine der originellsten Errungenschaften von Thomas Manns Kunst.«⁴

Man kann die Quellen in zwei große Bereiche einteilen: die Materialien, die den Roman durch sachliche Richtigkeit glaub-

1 30. 12. 1945 an Th. W. Adorno (Br. II, 470).

2 S. dazu die exemplarische Analyse der Quellen zu *Der Erwählte* durch Hans Wysling (1967c).

3 Wysling 1987, S. 373.

4 Zur »Intertextualität« von Manns Werken s. Vaget 1984, bes. S. 36–42 und Neumann 2001, S. 92–95.

würdig in der Wirklichkeit verankern sollen, und die literarischen Muster, die den Autor zur Anverwandlung durch Kontraktur und Parodie herausforderten.⁵ Wie alle derartige Unterteilungen hat auch diese eine unscharfe Grenze, ist also unzureichend, aber nichtsdestoweniger nützlich. Nach Thomas Manns Überzeugung verpflichtete schon »der epische Geist« den Romancier auf Wirklichkeit und Welthaftigkeit: auf das »So war es«. ⁶ Die Blüte des realistischen Romans im europäischen 19. Jahrhundert, von ihm immer als Maßstab empfunden, schien das zu bestätigen. So hat er fleißig recherchiert, exzerpiert, Bilder und Zeitungsausschnitte gesammelt und Experten befragt. Das epische Werk zeichne ein »gigantischer Miniaturismus« aus, schrieb er 1939;⁷ der Genius des Epos gehe zwar auf »das Ganze«, aber dieses präsentiere sich ihm als »die Welt mit unzähligen Episoden und Einzelheiten, bei denen er selbstvergessen verweilt, als käme

5 Vgl. Heftrich 1975, S. VIII.

6 Die Kunst des Romans; GW X, 349.

7 Ebd., S. 354. Der kleine Begriff birgt einen großen Eisberg kunstpsychologischer Reflexion: Nietzsche (Der Fall Wagner 7; KSA 6, 28) pries Wagner »als unsern grössten Miniaturisten der Musik« und sprach ihm – dem Schöpfer der Ring-Tetralogie! – damit die Kraft zur großen Form ab. Auf die zugrunde liegende Dekadenz-Analyse hat Thomas Mann immer wieder zurückgegriffen; er entwarf seinen Gustav von Aschenbach nach ihrem Muster und beschrieb auch die eigene Arbeit in ihren Begriffen. Wie er sich dabei jedoch die Freiheit nahm, Nietzsches Kritik gegen den Strich zu lesen, offenbart sein Porträt von Aschenbachs Kunst im *Tod in Venedig* (GW VIII, 452): »Es war verzeihlich, ja, es bedeutete recht eigentlich den Sieg seiner Moralität, wenn Unkundige die Maja-Welt oder die epischen Massen, in denen sich Friedrichs Heldenleben entrollte, für das Erzeugnis gedrungener Kraft und eines langen Atems hielten, während sie vielmehr in kleinen Tagewerken aus aberhundert Einzelinspirationen zur Größe emporgeschichtet und nur darum so durchaus und an jedem Punkte vortrefflich waren, weil ihr Schöpfer mit einer Willensdauer und Zähigkeit, derjenigen ähnlich, die seine Heimatprovinz eroberte, jahrelang unter der Spannung eines und desselben Werkes ausgehalten und an die eigentliche Herstellung ausschließlich seine stärksten und würdigsten Stunden gewandt hatte.« Nietzsches Kritik wird hier ganz auf die Seite der Produktion beschränkt: mit seinen »aberhundert Einzelinspirationen« ist Aschenbach ein *décadent* wie er in Nietzsches Buche

es ihm auf jede von ihnen besonders an.«⁸ Gleichwohl wird von allem Anfang ein realistisches Detail nur aufgenommen, soweit es sich als »zugehörig«, als zum »Ganzen« des entstehenden Werkes passend zu erkennen gibt.

Die literarischen Muster dagegen wirken bei der Organisation des Ganzen mit, samt seinen Figuren, Episoden oder Bedeutungsebenen. Als zentrale Muster dieser Art wirken im *Zauberberg* vor allem Wagners *Tannhäuser*, der auf seine romantischen Vorläufer bei Tieck, Novalis, Eichendorff, Heine⁹ zurückweist; die Nekyia des vergilischen Aeneas,¹⁰ die auch des Odysseus Hadesfahrt und die Jenseitsreise der *Göttlichen Komödie* im Gefolge führt; und Goethes *Faust* mit seiner *Walpurgisnacht*.¹¹ Eine eigentümliche Zwischenstellung nehmen jene Zeitgenossen ein, die Thomas Mann als Vorlagen ge- oder missbraucht hat. Gerhart Hauptmann hat Peeperkorn doch mehr mitgegeben als die äußeren Details von Gesichtslinatur und Reformkleidern. Seine »Persönlichkeit« mit Gedankenunschärfe und bannender Wirkung ist als organisierende Größe durchaus den literarischen Mustern an die Seite zu stellen, wenn auch die Verbindung mit Christus und Dionysos, pantheistischem Geföhlsdienst und Katastrophe in der Impotenz ganz auf die Rechnung des Autors geht. Ähnlich hat

steht. Aber mit Friedrich-gleichem Heroismus ringt seine Willensdauer und Zähigkeit der Lebensschwäche große Werke ab. Die »gedrungene Kraft« und den »langen Atem«, die die Leser am Werk ja wohl als »große Form« wahrnehmen, werden von der Werkgenese nicht dementiert, sondern ins noch Bewundernswertere erhöht. Dass Mann sich von Nietzsche auch die Bewunderung der großen Form von Wagners Werken nicht hat beeinträchtigen lassen, erhellt schon daraus, dass er den *Ring des Nibelungen* studierte, als er sich an seinen ersten großen Roman *Buddenbrooks* machte (s. Vaget 1984a).

8 Ebd., S. 352.

9 Das *Tannhäuser-Lied* aus *Des Knaben Wunderhorn*, das Heine in *Über Deutschland* bearbeitet hatte (*Sämtliche Werke*, Bd. VII, S. 234), travestierte Thomas Mann im August 1901 zu einem launigen Lied auf seinen Aufenthalt in der Kuranstalt zu Mitterbad (Nb. I, 214–216).

10 S. vor allem Frizen 1987.

11 S. vor allem Heftrich 1975.

Georg Lukács auf Naphta weniger durch Physiognomie und Mimik als durch seine dialektische Schärfe und revolutionäre Unbedingtheit eingewirkt: ein prägnanter Typus, der dann Thomas Manns eigene revolutionszeitliche Verwirrungen zu tragen bekam.

Wie schon das Beispiel der Zentralmuster zeigt, kann ein Element gleichzeitig durch verschiedene Vor- und Gegenbilder determiniert sein.¹² Als Zauberberg nimmt die geschlossene Sanatoriumswelt zu Davos gleichermaßen – einander ergänzend, aber auch konkurrierend – Elemente von Wagners Venusberg, Vergils Schattenreich, Dantes Höllenkreisen und Goethes Walpurgisnacht,¹³ meist parodierend, in sich auf, und Ähnliches gilt für viele Züge der Romanwelt, oft bis hinunter zu kleinen Details. Der Stellenkommentar sucht hierfür den Stand einer kritisch durchgesehenen Forschung zu präsentieren.

»Zauberberg«

Eine Vorform des Titels notierte Thomas Mann zum ersten Mal in einer Aufzählung von vier »Novellen, die zu machen« sind:¹⁴ »Der verzauberte Berg«; dahinter ist in der Schrift der Doktor Faustus-Zeit angefügt: »Das wurde der Zbg«. Der endgültige Titel begegnet erstmals in einem Brief vom 15. Dezember 1913,¹⁵ der Oscar Bies irrtige Ankündigung einer Novelle *Der Zauberlehrling*

12 Statt von »Überdetermination«, wie es sich einzubürgern beginnt, sollte man besser von »mehrfacher Determination« sprechen, da »Überdetermination« ein »allzuviel« nahe legt, wo tatsächlich Reichtum, Komplexität und unter Umständen Offenheit erzeugt werden.

13 *Faust I*, Vers 3868: »der Berg ist heute zaubertoll«.

14 *Nb. II*, 186. Hans Wysling datiert den Eintrag zwischen September 1912 und Juli 1913.

15 An Hans von Hülsen (*DüD I*, 452). Nach einer späteren Erinnerung (*Einführung in den »Zauberberg«*, 1939; *GW XI*, 606) wurde der Titel »sofort« mit der Novellenidee gefunden. Das wird durch die bloße Formulierungsvariante von »Der verzauberte Berg« zu »Der Zauberberg« nicht widerlegt.

richtigstellt;¹⁶ er muss also schon etwas früher verwendet worden sein und Gelegenheit zum Missverständnis gegeben haben. Dass die »Hörselbergidee« bereits in Davos der Kristallisationspunkt gewesen war, an den sich die Sanatoriumseindrücke zu einem Novellenentwurf angesetzt hatten, erinnerte Thomas Mann im *Lebensabriß* sicher richtig.¹⁷ Das Wort »Zauberberg« hat Joseph von Eichendorff 1818 mit seiner Erzählung *Das Marmorbild* in die deutsche Literatur eingeführt,¹⁸ die Tiecks *Venusberg-Geschichte Der Getreue Eckart und der Tannenhäuser* neu bildet. Thomas Mann wird Eichendorffs Geschichte wohl gekannt haben, doch war ihm Nietzsches *Geburt der Tragödie* zweifellos geläufiger. Diese setzt das Wort an strategisch gewichtiger Stelle ein. Aus der Weisheit des Silen – das Beste für den Menschen sei: nicht geboren zu sein, das Zweitbeste: bald zu sterben – wird die Genese der griechischen Religion abgeleitet:¹⁹ »Jetzt öffnet sich uns gleichsam der olympische Zauberberg und zeigt uns seine Wurzeln. Der Grieche kannte und empfand die Schrecken und Entsetzlichkeiten des Daseins: um überhaupt leben zu können, musste er vor sie hin die glänzende Traumgeburt der Olympischen stellen.« Nietzsche begründete diese Genese aus dem von Schopenhauer übernommenen Ur-»Willen«, der sich in der Verklärung der Griechen und ihrer Kunstwelt selbst anzuschauen strebt: in diesem Sinne »als *aesthetisches Phänomen* ist das Dasein und die Welt ewig *gerecht*fertigt.«²⁰ Dieser metaphysischen Fundierung der menschlichen Lebens- und Weltbejahung setzt Thomas Mann in Hans Castorps *Schnee-Traum* eine aus der Erfahrung von Tod und Leid gereifte ethische Fundierung entgegen.

16 S. Entstehungsgeschichte S. 19.

17 GW XI, 125.

18 *Werke*. Bd. II. München 1978, S. 527 (vgl. Schultz 1954, S. 110). Grimm (1984, Bd. 31, S. 329) hat als ältesten Beleg eine Stelle aus dem 17. Jahrhundert (Kaspar Stieler). Zur literarischen Tradition des Venusbergs s. Pabst 1955. Als weitere mögliche Quelle Thomas Manns nennt Maar (1995, S. 67) den zauberischen Berg in Hans Christian Andersens *Nachtmütze des Hagestolzen*.

19 3. Kap. (GOA I, 31 / KSA 1, 35). 20 5. Kap. (GOA I, 45/ KSA 1, 47).

Mit dem Tannhäuser-Stoff ist auch die Entrückung auf sieben Jahre verbunden. Das wusste Mann von Heine²¹ und konnte es als alten Bestandteil der Sage später in Emil Michaels *Geschichte des deutschen Volkes* bestätigt bekommen.²² Auch kannte er sicher die siebenjährige Liebesverzauberung in Fontane/Loewes Ballade *Tom der Reimer*,²³ möglicherweise die sieben Jahre des Odysseus bei Kalyпсо.²⁴ Er selbst wies früh auf das Märchen vom Zwerg Nase hin, »dem sieben Jahre wie Tage vergehen«.²⁵ Später ist er, vielleicht ebenfalls bei Michael,²⁶ offenbar auch noch auf die mittelalterliche Legende von den Siebenschläfern gestoßen²⁷ und hat neuere medizinische Anekdoten unglaublicher Zeitentrückungen gesammelt.²⁸ Gemeinsam haben all diese Muster, dass die meist liebesverzauberten Helden über einen großen Abschnitt ihres Lebens der Welt- und Menschenzeit abhanden kommen, in einen als zeitlos erfahrenen Raum entrückt werden; mit den Worten von Wagners Tannhäuser:²⁹ »Die Zeit, die ich hier weil', ich kann sie nicht ermessen: – Tage, Monde – gibt's für mich nicht mehr«.

Die Märchen- und Mythenzahl Sieben durchzieht den Zauberberg weniger als ein Leitmotiv denn als ein vielfältig variiertes Ordnungsmuster. Sieben Kapitel hat der Roman. Sieben Jahre bleibt Castorp im Sanatorium. Sieben Tische stehen im Speisesaal. In Zimmer Nr. 7 wohnt Frau Chauchat. Die Nummer von Castorps Zimmer ist aus den Summenfaktoren Drei und Vier zusammengesetzt: zunächst Nr. 34, endgültig dann Nr. 43. Mul-

21 *Der Tannhäuser*, Vers 7f.: »Da zog er in den Venusberg, Blieb sieben Jahre drinnen.«

22 Bd. IV. Freiburg i. Br. 1897, S. 298.

23 Vgl. H. Wysling 1995a, S. 44.

24 *Odyssee* 7, Vers 259; vgl. Heftrich 1975, S. 58f.

25 3. 8. 1915 an Paul Amann (TM/Amann 29/DüDI, 455). Vgl. *Einführung in den ›Zauberberg‹* (GW XI, 604): »die sieben Märchenjahre«.

26 Bd. IV, S. 106.

27 S. Textband S. 821.

28 S. ebd. und Tb. 31. 5. 1919.

29 SSD II, S. 5f./ *Dichtungen und Schriften*, Bd. 2, S. 58.

tipliziert man diese Faktoren, so ergibt sich die Zwölf: zwölf Gäste versammelt Mynheer Peeperkorn zu seinem bacchanalischen Abendmahl. Und so fort.³⁰ In ihrer Allgegenwart demonstriert die Sieben den zeitenthebenden Märchenbann, der die Sanatoriumswelt gefangen hält.³¹

Diese Zusammenhänge lassen es als plausibel erscheinen, wenn im Tagebuch 1919, anlässlich der Lektüre von Spenglers *Untergang des Abendlandes*,³² »das Zeitproblem« als »ein Grundmotiv des Zbg.« schon für die frühe Konzeption von 1912/13 beansprucht wird, »als Spenglers Werk noch im Entstehen begriffen war«:³³ »Die Erfahrung bestätigt mir aufs neue eine ungewöhnliche Sensitivität, die ich mir zuschreibe, und die meine Einsamkeit mit allem höheren Denken und Planen der Zeit in sympathische Beziehung setzt. Daß das Problem der ›Zeit‹ für Philosophen und Träumer um 1912 aktuell wurde und in ihre Produktion trat, mag an der historischen Erschütterung unserer Tage liegen, die damals noch tief unterirdisch war.« Ob man diese seismologische Erklärung akzeptiert oder nicht, Thomas Mann hat mit dem Griff zum »Zeitproblem« zweifelsohne eine beträchtliche »Sensitivität« für das bewiesen, was damals an der Zeit war. 1913 war der erste, 1918 der zweite Band von Prousts *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* erschienen.³⁴ 1917 publizierte Albert Einstein seine Abhandlung *Über die spezielle und die allgemeine Rela-*

30 Dazu ausführlich Seidlin 1972.

31 Vgl. Heftrich 1975, S. 41–49.

32 Vgl. Tb. 26. 6. 1919: »Die Art, wie das historische Problem hier [bei Spengler] zum Zeitproblem wird, ist berückend im geistigsten Sinn. Es ist merkwürdig, daß ich die neue Szene mit der Taufschale im Zbg. schrieb, bevor ich das Spenglersche Buch zur Hand genommen.« Zum Zeitproblem s. in Spenglers *Untergang*, bes. Bd. 1, S. 175–184.

33 Tb. 2. 7. 1919; vgl. dazu Nb. II, 272f. aus dem Herbst 1916 und Nb. II, 308 aus dem Frühjahr 1917. Zur Bedeutung dieses Motivs bei der Wiederaufnahme der Arbeit nach dem Krieg s. Tb. 9. 4., 20. 4., 14. 5., 26. 6. 1919 u. ö. Zum Gefühl der »Sensitivität« für die eigene Zeit vgl. a. 3. 1. u. 3. 3. 1920.

34 Als ihm Annette Kolb am 28. Juli 1920 von Proust erzählte, hörte Thomas Mann den Namen offenbar zum ersten Mal (vgl. Tb.).

tivitätstheorie, die rasch auch die Feuilletons beschäftigte.³⁵ Und während Thomas Mann im Winter 1923/24 den Schluss des *Zauberberg* ins Auge fasste, setzte sich Martin Heidegger in Marburg an die Arbeit für *Sein und Zeit*.³⁶ Direkt hat Mann von all dem kaum etwas wahrgenommen, aber seine Intuition nahm auf, was »in der Luft lag«.

Auch von Henri Bergson, dessen *Zeit und Freiheit* ³⁷ wiederholt als Quelle für die Zeitspekulationen des Romans genannt wurde,³⁸ hat er nach eigenem Bekunden nie etwas gelesen.³⁹ Die Analogien stammen wohl von Schopenhauer, auf den schon Bergson zurückgegriffen hatte.⁴⁰ Mit welcher glückhafter Betroffenheit Mann im Herbst 1899 *Die Welt als Wille und Vorstellung*, und hier insbesondere deren Kapitel 41 *Ueber den Tod und sein Verhältniß zur Unzerstörbarkeit unsers Wesens an sich*, entdeckte, hat er 1938 erzählt.⁴¹ Er selbst hat ferner darauf hingewiesen, dass »die Zeit-Spintisierungen im ›Zauberberg« vor allem Schopenhauer verpflichtet sind.⁴² Allerdings hat er auch selbst eingeräumt, welcher »naiven Mißbrauch« er schon in *Buddenbrooks* mit Schopenhauers Philosophie

35 Am 25. 2. 20 fand Mann darüber etwas in der Zeitung; am 3. 3. 1920 las er »eine erkenntnistheoretische Kritik der Einstein'schen Theorie [...], worin das Problem der Zeit wieder die Rolle spielt, deren heutige Urgenz ich bei der Conception des Zbg [...] antizipierte.« Bei dieser Kritik handelt es sich um einen Aufsatz von Arthur Kaufmann (1920), aus dem Mann kaum eine deutliche Vorstellung von Einsteins Theorie gewonnen haben kann. S.a. *Okkulte Erlebnisse* (1924; GKFA 15.1, 615) und 12. 10. 1932 an Käte Hamburger (TM/Hamburger 22 / DüD I, 539).

36 Zu Heideggers *Zauberberg*-Lektüre 1925 s. Rezeptionsgeschichte S. 114f.

37 *Essai sur les données immédiates de la conscience*, Paris 1889.

38 Vor allem Lion (1935) und Thieberger (1952); Thiebergers Buch liegt eine ältere unpublizierte Studie aus dem Jahr 1938 zugrunde (s. DüD I, 551, Anm. 239).

39 S. 28. 8. 1938 an Richard Thieberger (DüD I, 552) und 20. 5. 1948 an Michael Ott (DüD I, 571).

40 Fritzen 1980, S. 496f., Anm. 18.

41 *Schopenhauer* (GW IX, 559–562); ein früheres Datum nehmen Fritzen (1980, S. 43f.) und Wysling (1991) an.

42 12. 10. 1932 an Käte Hamburger (TM/Hamburger 22 / DüD I, 539).

getrieben habe: indem er ihren weltverneinenden Sinn nämlich mit Nietzsches Mitteln verfälschte.⁴³ In der Forschung gehen die Meinungen weit auseinander, bis zu welchem Grade Schopenhauers Philosophie auf den *Zauberberg* eingewirkt habe.⁴⁴ Unumstritten ist aber, dass Mann zumindest das Material für seine Zeitspekulationen⁴⁵ von Schopenhauer bezogen hat: den Gegensatz zwischen dem zeitlosen *Nunc stans* und der zeitunterworfenen Empirie der Erscheinungen, die Metaphorisierung des *Nunc stans* durch Kreis und Wiederholung, die Vergleichbarkeit von Zeit und Raum als Formen der Anschauung, und anderes mehr bis zu zahlreichen wörtlichen Übernahmen.

Sanatorium Berghof

Die Realien von Ort, Gebäuden, medizinischer Versorgung, aber auch für Atmosphäre und Psychologie des Sanatoriumsbetriebes stammen fast durchwegs aus Davos.⁴⁶ Hans Castorps Ankunft folgt, wie Thomas Mann 1939 den Studenten von Princeton berichtete,⁴⁷ in den Grundzügen dem eigenen Besuch bei seiner Frau 1912: »[...] wenn Sie das Kapitel am Anfang des ›Zauberbergs‹ lesen, das ›Ankunft‹ überschrieben ist, wo der Gast Hans Castorp mit seinem kranken Vetter Ziemßen im Restaurant des Sanato-

43 GW IX, 561f. Von diesem weltverneinenden Sinn schien ihm bei der Wiederaufnahme 1919 übrigens auch der *Zauberberg* weit abzuliegen: »Wir leben schnell. Eine Schopenhauer-Renaissance ist schon wieder in Aussicht, oder das, was Dostojewskij Byronismus nennt. Der ›Zauberberg‹ wird am Ende, wenn er fertig ist, schon abermals wieder nicht mehr zeitgemäß sein.« (Tb 14. 1. 1919; vgl. Koopmann 1995, S. 67.)

44 S. vor allem Dierks (1972, bes. S. 119–126 u. 1991, S. 111–137), Kristiansen (1978 u. 1985), Frizen (1980), Wysling (1983 u. 1995, bes. S. 67–151); einschränkend Koopmann (1981 u. 1983, S. 71–76), Reed (1990, S. 117–122), Wimmer (1997), Reents (1998, bes. S. 391–454) und Schneider (1999, S. 115–198).

45 Zu deren »Unernst« in philosophischem Sinne s. Stellenkommentar zu S. 103_{13–14}.

46 Dazu Sprecher 1996. 47 GW XI, 604.

riums zu Abend speist und nicht nur die ersten Kostproben der vorzüglichen Berghof-Küche, sondern auch von der Atmosphäre des Ortes und dem Leben ›bei uns hier oben‹ empfängt, – wenn Sie dieses Kapitel lesen, so haben Sie eine ziemlich genaue Beschreibung unseres Wiedersehens in dieser Sphäre und meiner eigenen wunderlichen Eindrücke von damals.«

Katia Mann, deren Briefe nach Hause zu Manns wichtigsten Quellen für das Sanatoriumsleben zählten, hat das aus großem zeitlichen Abstand noch einmal beschrieben und auch den Kreis der Neben- und einiger Hauptfiguren umrissen, die aus der Davoser Wirklichkeit den Weg in den Roman fanden:⁴⁸

[...] schon seine Ankunft war eigentlich ziemlich genau wie die Ankunft von Hans Castorp. Er stieg auch in Davos-Dorf aus, und ich holte ihn unten ab, genau wie sein Cousin Ziemssen es tut. Dann gingen wir zum Sanatorium hinauf und haben so endlos geschwätzt wie die Vetter. Ich war doch schon monatelang dort und legte los, erzählte hundert Sachen und habe immer wieder gesagt: es ist doch so nett, daß man endlich wieder mit jemandem reden kann.

Dann habe ich ihm die verschiedenen Typen gezeigt; ich hatte sie ihm auch geschildert. Er hat sie dann bloß mit Veränderung der Namen verwendet.

Zwei Bekannte von mir, die eine, Frau Plür, und ihre Freundin, Frau Maus, hat Thomas Mann als »Frau Stöhr« und »Frau Iltis« übernommen. Sie waren wirklich so. Unbezahlbar. Frau Plür war so furchtbar ordinär; und mich erstaunte es auch (ganz wie Hans Castorp), daß man so krank und dabei so ordinär sein konnte. Die wirklichen Namen der beiden Damen Plür und Maus fand ich eigentlich viel besser als Stöhr und Iltis, aber genauso konnte Thomas Mann sie nun doch nicht nennen.

48 Katia Mann 1974, S. 79f. Dass er im Frühwerk die Gestalten fast alle aus dem Leben gegriffen habe, gilt wenigstens »teilweise« noch für den *Zauberberg* (4. 12. 1940 an Robert Warslaw; Reg. 40/629). Katia Manns Briefe aus Davos sind zusammen mit dem *Zauberberg*-Manuskript verloren gegangen (s. Textlage S. 49f.).

Dann habe ich ihm den Herrenreiter gezeigt, den mit dem gräßlichen Husten; die düstere Spanierin »Tous-les-des«, deren erster Sohn schwer krank war. Der zweite kam zu Besuch und wurde sofort auch schwer krank. Jessen, als »Hofrat Behrens«, erklärte mir das noch und sagte: Wissen Sie, das Klima hier ist sehr gut gegen die Krankheit, unter Umständen ist es aber auch gut für die Krankheit. In manchen Fällen löst es sie richtig aus. Bei denen hat es die Krankheit zum Ausbruch gebracht. – Sie sind auch beide zugrunde gegangen. Die Frau war furchtbar düster, immer Duse-artig in Schwarz gekleidet, und so wanderte sie ruhelos im Garten herum. Sie konnte gerade ein wenig französisch, und wen sie sah, sprach sie an: *vous savez, tous les des*. Das war »Tous-les-deux«.

Dann die Oberin mit dem Gerstenkorn; Ja, wie hieß sie? Im Buch heißt sie »von Mylendonk«. Sie hatte so einen adligen Namen. Und »Jessen« selber, nicht wahr, mit seiner Ölmalerei; auch die mit dem pfeifenden Pneumothorax, »Hermine Klee-feld«, so hieß sie, glaube ich, sogar in Wirklichkeit, und die »Levi«, diese andere vom »Verein halbe Lunge«. Ebenso von der, die dann sehr anständig gestorben ist, habe ich ihm erzählt. »Herr Albin« war in Arosa. »Herr Albin«, der immer so prahlte, immer mit dem Revolver herumfummelte und sich erschießen wollte; außerdem so viele Pralinés fraß und verteilte. Manche andere Charaktere im Roman entstammen meinem Arosaaufenthalt.

Ich habe meinem Mann absichtlich kleine Details geschrieben, weil ich wußte, daß er an dem Buch arbeitete. Er hat gleich nach seinem ersten Besuch in Davos damit begonnen, und als ich dann in Arosa war, hatte er schon eine ganze Menge geschrieben. In den Briefen, die alle verloren sind, standen viele Einzelheiten. Es wäre für Germanisten ein gefundenes Fressen, diese Briefe mit dem »Zauberberg« zu vergleichen. Das können sie nun nicht, und es macht auch nichts. Die Germanisten vergleichen sowieso viel zu viel.

Man wird hier freilich nicht außer Acht lassen dürfen, dass der Roman ein halbes Jahrhundert Zeit gehabt hatte, Katia Manns Erinnerung einzufärben. Und wenn die Existenz der Damen Maus und Plühr⁴⁹ auch verbürgt ist und kein Anlass besteht, etwa an der Ankunft in Davos-Dorf zu zweifeln, so gibt doch zu denken, dass sich das Staunen über die Verbindung von »krank und dumm« schon in einer Notiz Thomas Manns von 1902 findet;⁵⁰ Thomas Mann hat derartigen Transformationen der Erinnerung später, in *Lotte in Weimar*, ausdrücklich nachgespürt.⁵¹

Frau Stöhr übrigens gibt noch ein Beispiel für ein anderes Quellen-Problem: ungeachtet sie einem realen Vorbild in Davos Tribut schuldet, stellt sie mit ihrer unerschöpflichen Fähigkeit, Fremdwörter sinnig zu verunstalten, auch einen literarischen Typus dar, der über Mrs. Malaprop in Sheridans *The Rivals*⁵² bis zum Konstabler Dogberry in Shakespeares *Much Ado About Nothing* zurückreicht. War sich Thomas Mann dessen bewusst? Textkenntnis ist im Fall der *Rivals* eher unwahrscheinlich, im Fall Shakespeares möglich; ein Quellen-»Nachweis« durch Textvergleich scheidet der Natur der Sache nach aber aus.

Außer Frage steht, dass Davos eine Fülle realistischer Details geliefert hat. 1889 hatte man dort das erste Sanatorium errichtet. 1912 lebten annähernd 30000 Tuberkulose-Kranke in Hotels, Pensionen sowie fast zwanzig Sanatorien und hofften auf die segensreichen Wirkungen der Höhenluft.⁵³ Für das Aussehen wie die Lage von Berghof hat das von Dr. Hans Philippi geleitete Internationale Sanatorium Modell gestanden, das 1898 errichtet und 1903 bedeutend vergrößert worden war. Der Name wurde in Analogie zu anderen Davoser Sanatorien wie Schweizerhof, Seehof, Kaiserhof, Meierhof, gebildet. Katia Mann war 1912 in dem

49 In dieser Schreibung hat Christian Virchow (1995a, S. 9) sie in den Patientenlisten aufgefunden.

50 Nb. II, 79. 51 S. GW II, 390, 394 u.ö.

52 Vgl. Zimmer 1988, S. 49.

53 Virchow 1995a, S. 5.

1911 eröffneten, von Dr. Friedrich Jessen geleiteten Waldsanatorium untergebracht. Dessen innerer Anlage entspricht Berghof denn auch weitgehend.⁵⁴ Der Speisesaal des Berghof allerdings hat sein Vorbild in demjenigen des Waldsanatoriums Arosa, in dem Katia Mann Anfang 1914 mehrere Monate verbrachte.⁵⁵ Daneben hat Thomas Mann sogar Aufzeichnungen aus früheren eigenen Kuraufenthalten in Riva benutzt.⁵⁶

Hans Castorp

Die Figuren seines Romans, so erläuterte Thomas Mann den Studenten in Princeton,⁵⁷ »sind lauter Exponenten, Repräsentanten und Sendboten geistiger Bezirke, Prinzipien und Welten. Ich hoffe, sie sind deswegen keine Schatten und wandelnde Allegorien [... sondern Personen, die der Leser] als wirkliche Menschen erlebt, deren er sich wie wirklich gemachter Bekanntschaften erinnert.« Auch hier können die Quellen also zwei verschiedenen Zwecken dienen: die Figuren in geistige Bezirke einzubetten und ihrer Lebendigkeit mit realistischem Detail aufzuhelfen. – Seinen Protagonisten Hans Castorp hat Mann aus der Sphäre gewählt, die ihm von Kindheit und Jugend in Lübeck vertraut war:⁵⁸ er hat es »hinter den Ohren,« und »das, was er hinter den Ohren hat, ist sein Hanseatum – denn zur Abwechslung und ausredeweise ist er aus Hamburg«. Manche autobiographischen Elemente hat er denn auch mitbekommen, von der »Neigung zu träumerischer Trägheit«⁵⁹ bis zum mehrfachen Sitzenbleiben in der Schule.⁶⁰

54 Virchow 1995a, S. 8; Sprecher 1996, S. 77f.

55 Vom 4. 1. bis zum 12. 5. 1914 (Bürgin/Mayer, 44); s.a. Mendelssohn 1996 II, S. 1560; Virchow 1995a, S. 8; Sprecher 1996, S. 85 u. Abb. S. 172.

56 S. Nb. II, 79 und Stellenkommentar zu S. 148²⁷ u. 229¹²⁻¹⁶.

57 GW XI, 612.

58 Lübeck als geistige Lebensform, 1926; GW XI, 393.

59 So wird die eigene Jugend im *Lebensabriß* charakterisiert (1930; GW XI, 98).

60 S. Mendelssohn 1996 I, S. 141 u. 165.

Der Nachname⁶¹ gehört in die lübische Geschichte. Ein aus Dortmund⁶² stammender Fernhändler Hinrich Castorp (vor 1420 bis 1488) war von 1462⁶³ bis 1488 Bürgermeister in Lübeck; während seiner Reisen zu Hansetagen und ähnlichen politischen Verpflichtungen führte sein Bruder Hans Castorp die Geschäfte. Sein Sohn Hinrich (gest. 1512) brachte es ebenfalls bis zum Bürgermeister, sein Enkel Hinrich (gest. 1537) immerhin noch bis zum Ratsherrn. Mit dem Urenkel Hinrich starb die Familie dann um 1556 in der männlichen Linie aus. Ferner lebten in Lübeck seit dem frühen 14. Jahrhundert Castorps, die nicht mit der Bürgermeistersfamilie verwandt waren und einer anderen sozialen Schicht angehörten: sie stammten wohl aus dem Dorf Castorp bei Lübeck.⁶⁴ Den Vornamen scheint Mann mit einer bestimmten Art von Märchenhelden assoziiert zu haben, denn er schlägt Eichen-dorffs Taugenichts einmal zu jener »Familie der jüngsten Söhne und dummen Hänse des Märchens, von denen niemand etwas erwartet und die dann doch die Aufgabe lösen und die Prinzessin zur Frau bekommen.«⁶⁵ Hans Castorp darf im *Zauberberg* von der Lösung der Aufgabe zwar nicht viel mehr als nur träumen; als Thomas Mann aber später von den *Josephs-Romanen* auf ihn zurückblickte, entdeckte sein mythologisch geschärftes Auge in dem Märchen-Hans doch eine deutliche Präfiguration seines biblischen Helden und großen Täters:⁶⁶ »Der Held jenes Zeitromans war nur scheinbar der freundliche junge Mann, Hans Castorp, auf dessen verschmitzte Unschuld die ganze Dialektik von Leben und

61 Er taucht bereits 1909 in einer Namensliste auf, die Mann damals vielleicht für das *Maja*-Projekt zusammengestellt hat; Nb. II, 177.

62 Namensgeschichtlich verweist »Castorp« auf die Herkunft aus dem ehem. Dorf Kastorp bei Dortmund; er ist in Dortmund seit dem 13. Jahrhundert belegt (Wülfing 1983).

63 Laut Dollinger (1989, S. 232) erst seit 1472.

64 S. G. Neumann 1957.

65 *Betrachtungen eines Unpolitischen*; GW XII, 378. – Michael Maar leitet »Hans C(astorp)« von »Hans C(hristian Andersen)« ab (1995, S. 253).

66 *Joseph und seine Brüder*, 1942; GW XI, 657f.

Tod, Gesundheit und Krankheit, Freiheit und Frömmigkeit pädagogisch hereinbricht: in Wirklichkeit war es der homo dei, der Mensch selbst mit seiner religiösen Frage nach sich selbst, nach seinem Woher und Wohin, seinem Wesen und Ziel, nach seiner Stellung im All, dem Geheimnis seiner Existenz, der ewigen Rätsel-Aufgabe der Humanität.«

Joachim Ziemßen

Wenig faktische Anregungen sind für Castorps Vetter überliefert. Katia soll ihrem Mann einmal von solch einem Offizier aus Davos berichtet haben.⁶⁷ Für den Nachnamen schlägt Mendelssohn als Spender jenen Hofrat Ziemßen vor, »der seinerzeit die erste Zurückstellung Thomas Manns, nach seiner Rückkehr aus Italien, vom Militärdienst bewirkte«⁶⁸ – freilich ein Verdienst, für das Joachim wenig Sympathie aufgebracht hätte. Für den Vornamen verwies Heinz Sauerelßig⁶⁹ auf Fontanes Satz:⁷⁰ »Was ein Märkischer ist, der muß Joachim heißen«. Henry Hatfield vermutet,⁷¹ dass Joachim Ziemßen während des Krieges auch Züge jenes im Feld verwundeten Reserveleutnants Günther Herzfeld-Wüsthoff angenommen habe, aus dessen Briefen in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* zitiert wird⁷² und der 1918 neben Ernst Bertram zum zweiten Taufpaten der kleinen Elisabeth Mann aufrückte.⁷³ Aber das alles sind nicht viel mehr als Spekulationen.

67 Mendelssohn 1982, S. 50.

68 Mendelssohn 1996 II, S. 153of. Kurzke verweist darauf, dass auch einer der medizinischen Lehrer von Schrenck-Notzing Ziemßen hieß (1997, S. 88, Anm. 33).

69 Sauerelßig 1974, S. 16.

70 *Der Stechlin*. Frankfurt/Main u.a. 1966 (= *Sämtliche Romane, Erzählungen, Gedichte, Nachgelassenes*. Hg. v. Walter Keitel u. Helmuth Nürnberger. Bd. 19), S. 11.

71 Hatfield 1962, S. 370–372.

72 GW XII, 458f. u. 461.

73 6. 8. 1918 an Ernst Bertram (TM/Bertram, 72); tatsächlich musste Herzfeld der Taufe fernbleiben und wurde dann für den *Gesang vom Kindchen* (GW VIII, 1095–1098) »hineinretouchiert« (Mendelssohn 1996 II, S. 1868).

Hofrat Behrens

Besser ist es um unsere Kenntnis des »Vorbilds« von Hofrat Behrens bestellt.⁷⁴ Prof. Dr. Friedrich Jessen, der Leiter des Waldsanatoriums, stammte aus Schleswig-Holstein. »Er war zumindest in seiner Studienzeit dem Tabak und Alkohol ergeben. Er beherrschte viele Sprachen; er dilettierte im Malen. Nach Davos kam er durch seine erste, an Lungentuberkulose leidende Frau, die dort dann verstarb.«⁷⁵ 1909 heiratete er seine Hausdame, Irmgard von Tümppling; deren Schwester Alyke von Tümppling, seit 1911 Oberschwester im Waldsanatorium, war durch ihr Gerstenkorn wie ihren stehenden Ausdruck »Menschenskind« auffällig. Im Unterschied zu Hofrat Behrens war Dr. Jessen auch der Besitzer des Waldsanatoriums und er hat nie an Tuberkulose gelitten. Mit seinem Äußeren, seinem Auftreten und seiner burschikos-saloppen Redeweise dagegen hat er Thomas Mann bereits »vorgearbeitet«. Und die Untersuchung, bei der sich Hans Castorps Erkrankung herausstellt, ist »eine genaue Übertragung einer eigenen Erfahrung des Autors auf seinen Helden«:⁷⁶ »Ich befand mich etwa zehn Tage dort oben, als ich mir bei feuchtem und kaltem Wetter auf dem Balkon einen lästigen Katarrh der oberen Luftwege zuzog. Da zwei Spezialisten im Hause waren, der Chef und sein Assistent, lag nichts näher, als der Ordnung und Sicherheit halber meine Bronchien untersuchen zu lassen, und so schloß ich mich denn meiner Frau an, die gerade zur Untersuchung befohlen worden war. Der Chef, der, wie Sie sich denken können, meinem Hofrat Behrens in Äußerlichkeiten ein wenig ähnlich sah, beklopfte mich und stellte mit größter Schnelligkeit« – und »profitlich lächelnd«, wie Mann 1912 in einem Brief⁷⁷ berichtet – («eine sogenannte Dämpfung, einen kranken Punkt an meiner Lunge fest, die, wenn ich Hans Castorp gewesen wäre,

74 Das Folgende nach Virchow 1994 (mit Fotografien).

75 Sprecher 1996, S. 99f.

76 Einführung in den »Zauberberg« (GW XI, 605); vgl. Katia Mann 1974, S. 81.

77 27. 5. 1912 an Hans v. Hülsen (GKFA 21, 498 / DüD I, 450).

vielleicht meinem ganzen Leben eine andere Wendung gegeben hätte. Der Arzt versicherte mir, ich würde sehr klug handeln, mich für ein halbes Jahr hier oben in die Kur zu begeben, und wenn ich seinem Rat gefolgt wäre, wer weiß, vielleicht läge ich noch immer dort oben. Ich habe es vorgezogen, den ›Zauberberg‹ zu schreiben [...].«

Dr. Krokowski

Für den zweiten Spezialisten kann Katia Mann sich an kein direktes Vorbild in der Schweizer Wirklichkeit erinnern; nur »ein bißchen« habe ihr Mann »an Dr. Bircher in Zürich gedacht.«⁷⁸ In der Privatklinik von M.O. Bircher-Benner hatte Thomas Mann sich gelegentlich einer »Behandlung durch Rohkost, Licht- und Luftbäder, Kalt- und Warmwasseranwendungen und Heilgymnastik«, ja sogar Gartenarbeit unterzogen.⁷⁹ Wenn Dr. Bircher irgendwelche Gemeinsamkeiten mit Dr. Krokowski aufwies, dann jedenfalls nicht auf dem Felde der Behandlung, obwohl er sich mit Freuds Lehren in Wien bekannt gemacht hatte.⁸⁰ In Arosa allerdings waren während Katia Manns Aufenthalt medizinische Vorträge vor den Patienten üblich. So sprach ein Dr. Wolfgang Roemisch über Themen wie ›Der Einfluß des Geistes auf den Körper zur Heilung von Krankheiten, besonders der Lungentuberkulose‹.⁸¹ – Den Namen hatte Edhin Krokowski aus dem älteren, mittlerweile an Gustav von Aschenbach abgetretenen Novellenplan vom *Elenden* geerbt,⁸² doch ist nicht einmal ganz klar, welche Figur der *elenden*, im *Tod in Venedig* skizzierten Kons-

78 K. Mann 1974, S. 82.

79 Mendelssohn 1996 II, S. 1269f.

80 S. Schader 1987, S. 207. Zum letzten Mal scheint Mann sich im Jahre 1909 in dem Sanatorium Bircher-Benner aufgehalten zu haben, also bevor dort der Psychoanalytiker Alphons Maeder eintrat (zu letzterem Schader, ebd.).

81 Virchow, zit. in Sprecher 1996, S. 102.

82 Im Winter 1912/13 notierte Mann: »*Elender*/Edhin Krokowski aus Linde bei Pinne, Provinz Posen.« (Nb. II, 185)

tellation⁸³ diesen Namen tragen sollte. Der Krokowski des Zauberberg aber ist vor allem ein Vertreter der Psychoanalyse.

1929 behauptete Thomas Mann, während der Arbeit an dem Roman »von Freud nicht mehr, als das Allgemeinste« gewusst zu haben; »ich hatte keine seiner Schriften ernstlich gelesen.«⁸⁴ Dies war jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit ein Erinnerungsfehler, ausgelöst möglicherweise durch die breiten und gründlichen Studien der Schriften von Freud und dann auch Jung in den Jahren ab 1925.⁸⁵ Davor, am 8. Mai 1925, hatte er in einem Interview dagegen bereits den *Tod in Venedig* unter den »unmittelbaren Einfluß von Freud« gerückt:⁸⁶ »Ich hätte ohne Freud niemals daran gedacht, dieses erotische Motiv zu behandeln, oder hätte es gewiß anders gestaltet.« Wohl im Sommer 1925 schrieb er:⁸⁷ »Auch in meinem eben herausgegebenen Zeitroman »Der Zauberberg« spielt [die Psychoanalyse] ihre Rolle. Dr. Krokowski, wie ihr Agent hier heißt, ist zwar ein bißchen komisch. Aber seine Komik ist vielleicht nur eine Schadloshaltung für tiefere Zugeständnisse, die der Autor im Inneren seiner Werke der Psychoanalyse macht«

83 GW VIII, 455; dazu Wysling 1967a.

84 Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte (E III, 148); der Satz fehlt in den späteren Drucken. Vgl. 22. 1. 1944 an Frederick J. Hoffman (in: Hoffman 1957, S. 209 / SK 142), 16. 2. 1950 an Frank Donald Hirschbach (SK 163), 28. 2. 1951 an Joyce Morgan (Reg. 51/101) und Interviews, 361 u. 374. Kaum rekonstruierbar ist naturgemäß, was Thomas Mann aus zweiter Hand über die Psychoanalyse erfahren haben mag. Eine knappe, umfassende, kompetente Zusammenfassung der zentralen Thesen Freuds gab etwa 1920 Karl Abraham in der *Neuen Rundschau*, der literarischen Zeitschrift des S. Fischer Verlages. – Der heutige Forschungsstand zur Chronologie von Manns Freud-Lektüre ist zusammengefasst bei Wysling 1995, S. 223–238.

85 Zur Freud-Lektüre seit 1925 s. Dierks 1972, S. 136–144.

86 Interview in *La Stampa*, Turin, 8. 5. 1925: Aldo Sorani, *Colloquio con Thomas Mann, il più grande romanziere tedesco*; zit. nach ARE III, 869. Eine Zusammenfassung dieses Gesprächs erschien im Juni 1925 im *Berliner Börsen-Courier* (Nr. 254) unter dem Titel *Die Krise des deutschen Romans*, darin auch wörtlich der in ARE zitierte Absatz; ebenfalls wörtlich findet sich dieser Absatz in der *Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse* 11 (1925), S. 247.

87 *Mein Verhältnis zur Psychoanalyse*; GKFA 15.1, 991.

– das ist vielleicht die präziseste Erfassung seiner Ambivalenz gegenüber Freud zur Zaubenberg-Zeit. Schon 1919 hatte die Lektüre von Hesses *Demian* »große Achtung und auch Unruhe« in ihm erweckt, »weil mir das ›psychoanalytische‹ Element darin entschieden geistiger u. bedeutender verwendet scheint, als im ›Zaubenberg‹, aber stellenweise auf merkwürdig ähnliche Art.«⁸⁸ Inzwischen hat Manfred Dierks Indizien dafür vorgestellt, dass Freuds *Der Wahn und die Träume in W. Jensens ›Gradiva‹* von 1907 direkt auf die Venedig-Novelle eingewirkt haben könnte,⁸⁹ in Krokowskis Vorlesung über Krankheit und Liebe⁹⁰ hat Jean Finck den Niederschlag von Freuds *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905) aufgezeigt,⁹¹ und so wird man es wohl auch für mehr als Zufall halten, dass im siebten Kapitel des *Zaubenberg* jener Vergil-Vers verdeckt zitiert wird, den Freud als Motto aufs Titelblatt seiner *Traumdeutung* gesetzt hatte.⁹²

Ende 1919 konstatiert das Tagebuch einen Widerspruch zwischen »thatsächlichem psychoanalytischem Einschlag« des Romans und der »Moquerie über Dr. Krokowski«:⁹³ »schadet aber am Ende nicht.« Diese Ambivalenz entspricht der Haltung, die Thomas Mann damals überhaupt gegenüber der Psychoanalyse beobachtete. Einerseits öffnete er sich manchen ihrer Einsichten, andererseits blieb ein schwer überwindliches Misstrauen. Wie manch anderer Dichter der Zeit fühlte er sich durch Freuds Ideen »beunruhigt«:⁹⁴ »Wird doch der Künstler von Freuds Ideen wie von einem Bündel X-Strahlen durchleuchtet, und das bis zur Verletzung des Geheimnisses seiner Schöpfung.« Im Übrigen hat er Sigmund Freud von Anfang an in die Traditionslinie von deut-

88 Tb. 29. 5. 1919; Hesses Pseudonym »Emil Sinclair« hat er zu diesem Zeitpunkt noch nicht durchschaut.

89 Dierks 1990 u. 1991.

90 *Analyse*, Textband S. 190–199.

91 S. Stellenkommentar zu S. 192₃₁–199₃.

92 Textband, S. 890_{22–24}.

93 Tb. 16. 12. 1919.

94 Interview in *La Stampa* (ARE III, 869).

scher Romantik, Schopenhauer und Nietzsche gestellt, vielfach auch Freud'sche Gedanken in Richtungen umgebogen, die ihm von Schopenhauer oder Nietzsche schon vertraut waren.⁹⁵

Dass Krokowski im Zuge des »großen Stumpfsinns« schließlich dem Okkultismus Raum gibt, stimmt zur kritischen Perspektive auf die Psychoanalyse, zur »Moquerie«, lag aber für Thomas Manns Wahrnehmung gar nicht so fern. Auch der ihm wohl-bekannte Schrenck-Notzing war den Weg von Psychoanalyse und Sexualforschung zur Parapsychologie gegangen;⁹⁶ auch der von ihm regelmäßig gelesene Keyserling hatte die Nähe von Psychoanalyse und Okkultismus postuliert.⁹⁷ Im Dezember 1922 und Januar 1923 nahm Thomas Mann an spiritistischen Experimenten teil, die Schrenck-Notzing mit den Medien Willi Schneider und Amalie Plambeck durchführte. Er hat in Schrenck-Notzings Dokumentation *Experimente der Fernbewegung* darüber berichtet⁹⁸ und diesen Bericht dann zu einem Aufsatz ausgebaut,⁹⁹ für den er offenbar auch Schopenhauers *Versuch über das Geistersehen* zur Hand nahm. Mit den Erfahrungen, die er bei diesen Séancen gemacht hatte, konnte er Hans Castorps okkulte Widerfahrnisse fast vollständig bestreiten. Manns Interesse an diesen Phänomenen war jedoch deutlich älter. Schon 1899 hatte er sich Schrencks Münchener Adresse notiert;¹⁰⁰ allerdings könnte es ihm damals auch um den »Spezialisten für Nervenkrankheiten« gegangen sein, der Ho-

95 In Krokowski erkennt Dierks (1972, S. 129–133) auch Züge von Nietzsches asketischem Priester.

96 Kurzke 1997, S. 82–87, bes. S. 87.

97 Frizen 1980, S. 284.

98 Dr. h.c. Thomas Mann, Schriftsteller in München: *Berichte über Sitzungen am 20. Dezember 1922, am 6. und 24. Januar 1923*. In: A. von Schrenck-Notzing: *Experimente der Fernbewegung (Telekinese) im Psychologischen Institut der Münchener Universität und im Laboratorium des Verfassers*. Stuttgart 1924, S. 253–262 (GKFA 15.1, 587–602). S. a. 25. 12. 1922 an Ernst Bertram (TM/Bertram 116 / DüD I, 471), 21. 3. 1923 an Ernst Hanhart (Reg. 23/28) und Interviews, 60–62.

99 *Okkulte Erlebnisse*, März 1924; GKFA 15.1, 611–652.

100 Nb. I, 167; s.a. Mendelssohn 1996 I, S. 535f.

mosexualität zu therapieren versuchte.¹⁰¹ 1900 kam er einer Einladung von Kurt Martens zu einer Vorführung des Mediums Anna Rothe nicht nach,¹⁰² bedauerte dann aber, dass sich das Ganze als Betrug enthüllte.¹⁰³ 1909 notierte er sich für das Romanprojekt *Maja*: »Sehnsucht nach dem Überirdischen (Spiritismus)«. ¹⁰⁴ Anfang 1919 war Schrenck-Notzing Gast bei einem Abendessen im Hause Mann.¹⁰⁵ Im selben Monat¹⁰⁶ besuchte Mann im Schmidt'schen Musiksaal zu München die Séance eines ungarischen Telepathen »vor kleinem geladenen Publikum. Sympathischer Mensch mit anormalen Augen. Die Experimente, die mich anfangs erregten, durchaus überzeugend und merkwürdig. Zum ersten Mal sah ich auch Hypnosen«; die letzte Bemerkung legt nahe, dass er Telepathisches da schon öfter gesehen hat. Im Winter 1924/25 scheint er noch einmal bei Schrenck-Notzings Sitzungen gewesen zu sein.¹⁰⁷ Dass die dort erzeugten parapsychologischen Sensationen später als Betrug enthüllt wurden,¹⁰⁸ hat er nicht erfahren oder nicht zur Kenntnis genommen. Noch 1948 schrieb er in ein Exemplar von *Okkulte Erlebnisse*:¹⁰⁹ »But a piece of experience it is – rendered faithfully.«

101 So Kurzke 1999, S. 337.

102 S. Wysling in Nb. I, 168.

103 S. November 1900 an Kurt Martens (GKFA 21, 131).

104 Nb. II, 176; s.a. Nb. I, 23 (vor 1895).

105 Tb. 12. 1. 1919.

106 Tb. 27. 1. 1919.

107 24. 1. 1925 an Josef Ponten (TM/Ponten 57): »Schrenck war für heute abend komplett, wie ich nach meinen eignen jüngsten Erfahrungen erwartet hatte. Die Sitzungen werden in ca. drei Monaten wieder aufgenommen.« Vgl. am 22. 2. 1925 das Geständnis an Julius Bab, dass das in *Okkulte Erlebnisse* Beschriebene »nicht alles geblieben« sei (Br. I, 233 / DüD I, 492).

108 S. Matters Kommentar in ARE III, 799f. und Maar 1995, S. 280f. Schon 1922 oder 1923 suchte offensichtlich Albert Moll, ein bekannter Psychiater und Kritiker des Okkultismus, Thomas Mann von der unseriösen Beschaffenheit der beobachteten Phänomene zu überzeugen: s. Brief an Friedrich Franz Friedmann v. 28. 12. 1923 (in Werner 2000, S. 218).

109 Widmungen, Nr. 407 (28. 7. 1948).

Clawdia Chauchat

»Madame Chauchat, die immer die Türen schmiß,« so erinnert sich Katia Mann,¹¹⁰ »gab es in Davos. Sie hat meinen Mann zunächst mit ihrem Türemschmeißen tatsächlich sehr verletzt, beleidigt und geärgert, aber dann hat er für ihre Reize sehr viel Sinn gehabt. Diese Frau, eine slawisch-russische Patientin, muß ihn auch an diesen slawischen Jungen, Pribislav Hippe, einen ehemaligen Mitschüler, erinnert haben. Die Geschichte mit Pribislav und dem Bleistift auf dem Schulhof ist sicher passiert. Eine Reminiszenz, die die Frau in meinem Mann erweckt hat, aber er hat ihr nie einen Bleistift zurückgegeben. Das ist Hans Castorp. Thomas Manns Gefühle zu Madame Chauchat gingen nicht so weit, außerdem war er ja mich zu besuchen gekommen. Er hat sie nur beobachtet, und sie hat ihm sehr gefallen.«

Die Mischung aus slawischem Vor- und französischem Nachnamen variiert Manns ältere Übung, südländische Vor- mit deutschen Nachnamen zu kombinieren.¹¹¹ Dass der Nachname auf frz. »chat«, »Katze«, verweist, wird durch den »eigentümlich schleichenden« Gang bestätigt, mit dem sie in Castorps Gesichtsfeld tritt.¹¹² Die darüber hinaus reich fließenden Spekulationen zur anspielungsweisen oder symbolischen Bedeutung des Nachnamens¹¹³ sind eher mit Vorsicht zu benutzen. – Großen Anklang hat in der Forschung Hans Wyslings Vorschlag gefunden, im

110 1974, S. 80f. Schon Arthur Eloesser (1925, S. 193) wusste aus seinem persönlichen Kontakt mit Thomas Mann von Frau Chauchats Vorbild in Davos, und die beiden Töchter des Dr. Jessen haben Christian Virchow (1995, S. 9) ebenfalls ein »weibliches Vorbild« bestätigt.

111 Vgl. Paolo Hofmann (Der Wille zum Glück), Tonio Kröger.

112 Textband S. 118.

113 Mendelssohn (1982, S. 55f.) ist auf den Namen »Chauchat« in Balzacs *Cousine Bette* gestoßen: die Rue Chauchat sei eine »leicht anrühige« Gasse in Paris. Doris Rümmele (1969, S. 80) liest »chau[d]chat«, also »warme Katze«, was »das Wesen der kapriziösen Amourösen« spiegle, bzw. »heiße Katze«, »was man mit ›heiße Liebe‹ gleichsetzen [!] kann«. Erkme Joseph (1996, S. 40) geht den Verbindungen zwischen »Katze« und »Weib« bei Nietzsche

Vornamen »Clawdia« eine Anspielung auf das heimliche Vorbild »Katia« Mann zu sehen, zumal Mann zunächst,¹¹⁴ noch graphisch ähnlicher, »Klawdia« schrieb: »Neben den breiten Backenknochen und den Tatarenaugen hat Clawdia mit Katja auch das Burschikose und das kleine Laster des Fingerkauens gemeinsam«,¹¹⁵ Letzteres habe er selbst beobachtet.¹¹⁶ Die Parallelen erscheinen allerdings fragwürdig. Kann man Clawdia Chauchat »burschikos« nennen? Im Roman begegnet das Wort nur für exzentrische Redeweisen bei der Oberin von Mylendonk und Hans Castorp.¹¹⁷ Die zugänglichen Photos von Katia Mann zeigen weder »hohe Wangenknochen«¹¹⁸ noch »Tatarenaugen«. ¹¹⁹ Warum hätte Thomas Mann denn auch »physiognomische Studien« an russischen Tänzerinnen machen müssen,¹²⁰ wenn das Benötigte ihm allezeit so nahe stand und lag? Die Indiskretion mit dem Fingerkauen wird man Wysling glauben; sie ist als *differentia specifica* aber schwach. Da Clawdia Chauchat im Roman Hans Castorp zur Sympathie mit dem Tode verführt, die Ehe mit Katia Pringsheim aber für Thomas Mann das Fundament jener »Verfassung«¹²¹ bildet, auf der er sein bürgerliches Leben gegründet hat, erschiene eine Analogie auch von der Konstruktion her problematisch.

Die Kombination von Russischem und Französischem legt die Vermutung nahe, dass Thomas Mann, als er ein »groteskes Gegenstück« zum *Tod in Venedig* plante, von Frau Chauchat noch eine nach, und Warren R. Maurer (1963, S. 109) hat gar entdeckt, dass im Ersten Weltkrieg ein französisches Maschinengewehr »Chauchat« hieß.

114 Nb. II, 254 u. 269; Tb. 18. 3. 1921 u. ö.; übrigens auch noch in Hs 1: S. 566²¹, 567¹⁵, 568¹¹. Sandberg (1987, S. 206, Anm. 74) verweist darauf, dass Thomas Mann die Schreibung »Klawdia« in Ssologubs Novelle *Der Weg nach Damaskus* kennengelernt haben könne.

115 Wysling/Schmidlin 1997, S. 208; vgl. Wysling 1991, S. 130f.

116 Wysling 1995a, S. 49.

117 S. Textband S. 257 u. 821.

118 Wysling 1989, S. 108.

119 Wysling/Schmidlin 1997, S. 208.

120 Tb. 14.–17. 6. 1920; vgl. Wysling 1988, S. 16f.

121 17. 1. 1906 an Heinrich Mann (GKFA 21, 340).

krassere Vorstellung hatte. Die russische Literatur zeichne die »französierte Russin«, so die Betrachtungen eines Unpolitischen,¹²² »als geschminkte, unglückbringende Dirne, kaum anders, und Welten liegen zwischen ihr und der reinen, ernstesten Menschlichkeit des russischen Mädchens.« Spätestens im zweiten Band des ausgeführten *Zauberberg* wird Clawdia Chauchat sich dann gerade durch russische Menschlichkeit, ihre »Mähnschlichkeit«, auszeichnen, hierin eine Verwandte der ebenfalls »Papyros« rauchenden Lisaweta Iwanowna des *Tonio Kröger*.¹²³ Aber zunächst mag sie vor allem als Instrument zur Demütigung des braven, schwachen Bürgers Hans Castorp entworfen worden sein.

Am 15. Oktober 1918 – am Vortag hatte er *Herr und Hund* beendet – liest Mann, was Moeller van den Bruck in der Einleitung zu seiner Dostojewski-Ausgabe über die »slawische Rasse« schreibt; »sehr interessant«, vermerkt das Tagebuch, »mit Blick auf M^{mc} Chauchat.« Diese Russin hatte sicher schon in der ersten Konzeption »breite Backenknochen und schmale Augen«. ¹²⁴ Laut Moeller van den Bruck mischten sich im Slawischen ursprünglich ein asiatischer und ein arisch-germanischer Typus.¹²⁵ Der selbstbewusstere, unternehmungslustigere Teil löste sich aber los, so dass »schließlich nur die unbewußteren, unbewegteren, gleichgültigeren, rein duldbaren Zellen zurückblieben. Ihr Zusammenschluß war das Slaventum«. ¹²⁶ Die »vorstehenden Backenknochen« indizieren diesen asiatischen Typus innerhalb des Slawischen,¹²⁷ »in dem am allerschwächsten die seelische Tätigkeit des Willens, der Initiative, der Energie ausgebildet wurde.« ¹²⁸ »Im

122 GW XII, 440.

123 GW VIII, 297; vgl. Vaget 1984, S. 106.

124 Textband S. 119; vgl. in Nb. II, 255 den Eintrag (vermutlich 1916): »Tatarisches Gesicht«; die vorangehende Seite trägt den Eintrag »Klawdia (sic)«.

125 Arthur Moeller van den Bruck: *Die Voraussetzungen Dostojewskis. Zur Einführung in die Ausgabe*. In: F. M. Dostojewski: *Rodion Raskolnikoff (Schuld und Sühne)*. München / Leipzig 1909 (= *Sämtliche Werke*. Hg. v. A. Moeller van den Bruck u.a. 1. Abt., 1. Bd.), S. XII.

126 Ebd., S. XIII. 127 Ebd., S. XII. 128 Ebd., S. XIII.

Dulden lag seine Stärke.«¹²⁹ Außerhalb Indiens sei die Religion der arischen Rassen zu Ästhetik und Philosophie geworden, im deutschen Protestantismus zu Ethik und Metaphysik. »Durch den Slaven allein wurde die Religiosität wieder Mystik. Im Slaventum scheint sich, in einer geheimnisvollen Rückkehr zum Ausgangspunkt, das Ariertum noch einmal dem Indertum nähern und den Ring der Entwicklung wieder schließen zu wollen.«¹³⁰ – In einer spezifischen Mischung also aus Rassismus und Kulturhistorie begründet Moeller van den Bruck, was dann Settembrinis rivalisierende Abneigung als Stereotyp des »Asiatischen« auf Frau Chauchat anwenden wird.¹³¹

Ganz anderes konnte Mann bei Nadja Strasser lesen,¹³² die der »russischen Frau« eine eigene Position jenseits von patriarchalischer Unterordnung und westlich-moderner Emanzipation zusprach: »Die Lebenssphäre der russischen Frau, besonders der gebildeten, unterscheidet sich von der des Mannes nur so weit, als sie physiologisch bedingt ist. In allem, wo nicht das Geschlechtliche entscheidet, weicht ihr Tun und Wollen von dem des Mannes kaum ab. Manchem Echtweiblichen ist daher die Russin glücklich entronnen. Das Weibliche ist in ihr von Allgemeinerem so sehr chemisch durchsetzt, daß es selbst ihrem Geschlechtswesen den Ausschlag gibt. Ihre Tugenden und Laster sind nicht die spezifisch weiblichen Tugenden und Laster. darin liegt das Besondere, das sie zu einem abweichenden Typus als Frau gestempelt hat. Und das erklärt auch, warum der Nichtrusse sie entweder gar nicht oder nur dahin zu beurteilen vermag, [...] daß sie eine Fremde, eine andere ist.«¹³³ »Ohne in ihrer Frauennatur irgendwie geschmälert zu sein, wurde sie auf die Bahn männlichen Denkens und Fühlens geleitet.«¹³⁴ Daraus folge eine unge-

129 Ebd., S. XIV. 130 Ebd., S. XV.

131 S. Textband S. 240, 366 u. 438.

132 S. Tb. 13. 5. 1920.

133 Nadja Strasser: *Die Russin*. Berlin 1917, S. 25f.

134 Ebd., S. 89.

wöhnliche Ungezwungenheit im »Verkehr zwischen Mann und Frau«¹³⁵ und eine große Selbständigkeit gegenüber gesellschaftlichen Konventionen.¹³⁶ – Thomas Mann konnte hier die Fremdheit wie die Androgynie, die er Madame Chauchat zugeeignet hatte, als realistisch und plausibel bestätigt finden.

Unter der realistischen Physiognomie aber versammelt Clawdia Chauchat die verschiedensten mythopoetischen Muster. In der Nachfolge der Venus aus Wagners *Tannhäuser* und den romantischen Venusberg-Geschichten, aber auch der Dido des Vergil'schen Epos¹³⁷ umgarnt sie Hans Castorp, der so seiner Welt und seinem Lebensplan abhanden kommt. Da sie als »Genius«¹³⁸ des Sanatoriums-Hades auch Todesgöttin ist – nicht zufällig geht manche Anspielung auf Persephone¹³⁹ –, steigert und verwandelt sie Castorps altehrfürchtige »Sympathie mit dem Tode« zu toddrohender Leidenschaft, sodass Castorp in der französischen Hymne seiner Liebesnacht ein wenig auch Tristans Liebestod nachspielt. Settembrini vergleicht Clawdias erotische Reize mit den Bedrohlichkeiten der Erzverführerinnen Lilith und Kirke,¹⁴⁰ und die Ironie seines Vergleichs mit Beatrice¹⁴¹ kann kaum verdecken, dass Castorps geistige Abenteuerwege wirklich derart unbeirrbar auf die Russin orientiert sind wie Dantes Jenseitswanderungen auf die durch ihren Tod entrückte Geliebte. Bei keiner anderen Figur dieses Romans überlagern sich die mythopoetischen Korrespondenzen zu derartiger Komplexität,¹⁴² und jede Korrespondenz bringt neue und eigene Valenzen zu.

135 Ebd., S. 113; vgl. Stellenkommentar zu S. 316^{16–17}.

136 Ebd., S. 134f. S.a. Stellenkommentar zu S. 904^{21–24}.

137 So Frizen 1987, S. 245ff. 138 Textband S. 528.

139 Vgl. Stellenkommentar zu S. 512^{22–23} u. 744^{22–28}.

140 Textband S. 496f. u. 375.

141 Textband S. 783.

142 »Mit mythischen Anspielungen aller Art« sei der Roman erfüllt, schrieb Thomas Mann 1948 an Michael Ott (DüD I, 570). Dazu Heftrich 1975, bes. S. 58f., 69f. u. 113–116; Wysling 1995a, S. 46–49 und Neumann 2001, S. 77–81.

Dabei erwächst das Bild, das sich der Leser von ihr malt, bis zu Walpurgisnacht und Abreise ganz aus Hans Castorps Wahrnehmungen und Träumen. Erst nach ihrer Rückkehr, im siebten Kapitel, gewinnt sie eine eigene Sprache, wird sie eigentlich Figur. Das mythopoetische Vexierbild, das Castorps Sehnsuchtsziel aus den Phantasien von zweieinhalb Jahrtausenden zusammengesetzt hat, sinkt in den Hintergrund; eine individuelle Frau tritt als eigenständige Figur auf, wischt die Tagträume des Helden beiseite und gibt ihm durch ihre »Mähnschlichkeit« Gelegenheit, die Region der Träume wie der Ideologien hinter sich zu lassen und mit wirklichen Menschen menschenwürdig statt bloß »gesellschaftlich«¹⁴³ umzugehen. Auf den Plot des doppelten Bundes, den Castorp mit Chauchat für Peeperkorn und mit Peeperkorn für Chauchat schließt, hat Thomas Mann wohl Fontanes Stechlin gebracht.¹⁴⁴

Pribislav Hippe

Wie schon Katia Mann annahm,¹⁴⁵ hat der Schüler, den seine wendisch-slawischen Backenknochen und blaugrauen Augen mit Clawdia Chauchat zu einem Doppelbild vereinigen und dessen Nachname auf ein Requisit des personifizierten Todes anspielt, ein autobiographisches Vorbild. Die Tagebücher enthalten Spuren einer frühen homoerotischen Leidenschaft zu einem Lübecker Mitschüler namens Williram (»Willri«) Timpe, der im Zauberberg »lebe«.¹⁴⁶ Zwar wohnte Mann 1892/93, da seine verwitwete Mutter bereits nach München umgezogen war, im Haus von

143 Textband S. 886.

144 S. Stellenkommentar zu S. 927f.

145 S. hier S. 76.

146 Tb. 15. 7. 1935: Meine »Passion für W.T., den zum Pribislav Hippe Erhöhten.« Tb. 11. 7. 1950: »[...] die Galerie, von der keine »Literaturgeschichte« melden wird, und die über Klaus H. zurückreicht zu denen im Totenreich, Paul, Willri und Armin.« Tb. 16. 7. 1950: »Der erste Gegenstand [meiner Liebe], Armin [...] lebt im »T[onio] K[röger]«, Willri im »Zbg.«, Paul im Faustus. Eine gewisse Verewigung haben alle diese Leidenschaften gewonnen. Klaus

Willirams Vater, dem Oberlehrer Johann Heinrich Timpe, doch steht anzunehmen, dass ihn diese Liebe, ähnlich dem Fall Castorps, in früherem Alter heimgesucht hat. Selbst die »Bleistift-schnitzel«, die Hans Castorp in seinem Pult aufbewahrt,¹⁴⁷ haben hier ihre autobiographische Vorlage: sie werden noch 1950 im Tagebuch erwähnt.¹⁴⁸

Dass Clawdia Chauchat und Pribislav Hippe sich zum androgynen Doppelbild zusammenschließen, steht wohl in Zusammenhang mit Thomas Manns Überlegungen zur Bisexualität. Schon bei Ricarda Huch¹⁴⁹ hatte er gelesen,¹⁵⁰ dass die Frühromantiker das Ideal des Menschlichen nicht in der Geschlechterpolarität, sondern in der Androgynie suchten; von Hans Blüher¹⁵¹ bezog er die »Entdeckung der ursprünglichen und natürlichen Bisexualität des Menschen«¹⁵² und Adrien Turel¹⁵³ ließ ihn ver-

H., der mir am meisten Gewährung entgegenbrachte, gehört die Einleitung zum Amphitryon-Essay.« Tb. 26. 5. 1955: Erinnerung an »Willri Timpe, den Zweiten in der Galerie.« S.a. den unvollständigen Brief vom 24. 5. 1926 an Otto Grautoff (TM/Grautoff II, 85) »Auch ein Gang am Strande nach Nien-dorf wäre nicht übel, wo in den Ferien ein gewisser Timpe zu weilen pflegte, der es unterdessen als Pribislav<...>« (ferner an Grautoff v. 23. 5. 1896 u. 22. 2. 1901; GKFA 21, 76 u. 159). – Klaus Heuser hatte Thomas Mann 1927 auf Sylt kennen gelernt; die Verbindung mit Paul Ehrenberg begann Anfang 1901 (vgl. *Lebensabriß*; GW XI, 107) und fand ihr Denkmal im Rudi Schwerdtfeger des Doktor Faustus; Vorbild für den von Tonio Kröger geliebten Hans Hansen war der Lübecker Mitschüler Armin Martens (GW XI, 99f.). Dazu Wysling 1995, S. 89 und Kurzke 1999, S. 50–55.

147 Textband S. 188.

148 Tb. 15. 9. 1950. Vgl. Tb. 3. 6. 1953: »Auf der Rückfahrt in Lübeck [...] Katharineum, der Schulhof, verewigt, Willri Timpe und der Bleistift. Der Zweite nach Armin. Ewige Knabenliebe.«

149 Ricarda Huch: *Die Romantik. Blütezeit, Ausbreitung und Verfall*. [1899/1902] Tübingen 1951, S. 188f.

150 Zum 60. Geburtstag Ricarda Huchs (1924; GKFA 15. 1, 771); dazu Detering 1999, bes. S. 166–169.

151 Hans Blüher: *Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft*. Bd. 1. Jena 1917, S. 24–28; vgl. Frizen 1980, S. 242.

152 *Die Ehe im Übergang*, 1925; GKFA 15. 1, 1030.

153 Adrien Turel: *Selbsterlösung*. Berlin 1919, S. 64f., 94 u. pass.; s. Tb. 24. 11. 1919; vgl. Härle 1986, S. 57ff. u. 144.

muten, dass es sich dabei um eine Grundannahme der Psychoanalyse handle.¹⁵⁴ Aus diesen Anregungen entwarf er 1925 in dem Aufsatz *Die Ehe im Übergang* die Vorstellung von einem kraft Frauenemanzipation und Jugendbewegung sich anbahnenden »Ausgleich der Geschlechter«, einer »Art von beiderseitiger Vermenschlichung«.¹⁵⁵ Dieser Aufsatz bündelt verschiedene Linien, die schon im Roman zu finden sind: in der geheimen Identität von Hippe und Chauchat wie in Castorps Überwindung eines bloß »männlichen« durch ein menschliches Ethos.¹⁵⁶ Dass derlei Überlegungen auf dem Boden von Thomas Manns Leiden an der Homoerotik¹⁵⁷ erwachsen sind, steht außer Frage; der Roman aber verschiebt den thematischen Schwerpunkt im Vergleich zum *Tod in Venedig* von der Homoerotik zur Androgyne.

Lodovico Settembrini

Es ist nicht auszuschließen, dass Thomas Mann für die Figur einen optischen Eindruck nutzte, den er schon 1901 im Tiroler Mitterbad oder in Riva am Gardasee mitgenommen hatte:¹⁵⁸ »Er ging rasch, mit kurzen Bewegungen und seinen Stock schwin-

154 Tatsächlich hat Freud ab 1905 der Annahme der Bisexualität eine »maßgebende« Aufschlusskraft für das Verständnis der »Sexualäußerungen von Mann und Weib« zugetraut (*Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. In: Sigmund Freud, *Studienausgabe*, Bd. V, S. 123f. u. 52–55; dort auch Hinweise auf ältere Literatur).

155 GKFA 15.1, 1026–1044, bes. 1029–1031; s.a. *Von deutscher Republik*, 1922; GKFA 15.1, 553f. Die Idee vom androgynen Charakter der künstlerischen Kreativität wird auch in Manns späteren Schriften immer wieder auftauchen: s. z.B. *Schopenhauer* (1938; GW IX, 534) und *Lotte in Weimar* (1939; GW II, 664). 156 Textband S. 885f.

157 Als »homoerotisch« bezeichne ich mit Detering (1994, S. 20) »jede Art erotischer Verhältnisse zwischen Angehörigen desselben Geschlechts, unabhängig davon, ob es zu sexuellen Beziehungen kommt oder nicht, und [...] auch unabhängig davon, ob die homoerotische Neigung exklusiv ist oder nicht.«

158 Nb. I, 211. »Stockschwingend« und »beschwingten Schrittes« wird auch Settembrini präsentiert: Textband S. 541 u. 595.

gend hin und her, blieb manchmal mit einem Ruck stehen, stand stramm und betrachtete eine Sache und ging dann rasch weiter.« Der in manchem noch vom Autor unterrichtete Arthur Eloesser¹⁵⁹ nennt als Vorbild einen »italienischen Literaten«, einen »liebenswürdigen Schwadronneur«, dem Mann Jahre vor dem Davos-Besuch in einem Schweizer Sanatorium begegnet sei. Nach Christian Virchow soll es sich dabei um einen »Tessiner Gast« im Zürcher Sanatorium Bircher-Benner handeln.¹⁶⁰ Den Nachnamen hat Mann später auf das italienische Revolutionsdatum des 20. September 1870, »venti settembre«, zurückgeführt,¹⁶¹ auch musste ihn die etymologische Verbindung zur Märchen-Sieben reizen,¹⁶² doch ist wohl nicht zu bezweifeln, dass er ihn von dem italienischen Literaten und Politiker Luigi Settembrini abgenommen hat, wiewohl er sich Ende 1931 schon nicht mehr daran erinnerte.¹⁶³ Gelegenheiten, auf die historische Figur zu stoßen, könnten

159 Eloesser 1925, S. 193.

160 Virchow 1995a, S. 9.

161 26. 9. 1948 an Eberhard Barthold (Br. III, 51 / DüDI, 571). Das Datum ist in der von Mann konsultierten Literatur zu den italienischen Freimaurern geläufig – s. etwa Josef Hofmiller: *Combinazione* (in: *Kriegshefte der Süddeutschen Monatshefte*, Juni 1915), S. 473 und M. Rennert: *Die Freimaurer in Italien* (ebd.), S. 459 –, doch hat er diese wohl erst seit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs studiert, also nach Settembrinis Auftritt im Roman (s. *Betrachtungen*; GW XII, 424). Als Quelle für den Namen hat schon Bernhard Diebold das Datum in einer Rezension (1924, Sp. 2b) vorgeschlagen, die sich Thomas Mann unangenehm einprägte (s. DüDI, 485 u. 504, Anm. 107 u. 147); vielleicht hat Mann sich 1948 indirekt daran erinnert.

162 S. Textband S. 90.

163 Als seine italienische Übersetzerin Lavinia Mazzucchetti ihn im Auftrag von Benedetto Croce danach fragte, hat Thomas Mann jede Kenntnis des historischen Settembrini bestritten (Jonas 1969, S. 69f.). Croce sandte ihm daraufhin dessen Memoiren zu (s. Manns Brief an Croce vom 27. 1. 1932; DüDI, 538): *Ricordanze della mia vita*. Neapel 1881; dt. *Erinnerungen aus meinem Leben*. Berlin 1892 (nach Nunes 1992, S. 187, Anm. 12 u. S. 188, Anm. 16). – Am 24. 3. 1950 will er gegenüber Harry W. Rudnam einen Bezug auf Luigi Settembrini nicht ausschließen (in Rudnam 1950, S. 299): »At least my family asserts that I mentioned this historical figure at the time.« – S. dazu Hübscher 1925, S. 49 u. Jonas 1969, S. 63–72.

Manns Italien-Aufenthalte oder auch die gewöhnliche Zeitungslektüre gegeben haben.¹⁶⁴ Luigi Settembrini (1813–1887) war einer der Heroen des italienischen Befreiungskampfes und eine internationale Berühmtheit. Die Details seiner Biographie, die man in den Lebensläufen des Roman-Settembrini wie seines Vaters oder Großvaters wiederfinden könnte¹⁶⁵ – Sohn eines Advokaten, journalistische und revolutionäre Betätigung, »Meister vom Stuhl«,¹⁶⁶ Leben in der Verbannung –, sind allerdings recht unspezifisch. Es hat seine Berechtigung, wenn Thomas Mann seinen Humanisten 1934 für »so gut wie frei erfunden« erklärt;¹⁶⁷ »nur leichte Anhaltspunkte bot die menschliche Wirklichkeit.« Der geistige Kern dieser Figur kam aus anderen Quellen.

Zu der sich rasch ausweitenden Konzeption des Romans gehörte es wohl schon recht bald, dass Hans Castorp »auf komisch-schauerliche Art durch die geistigen Gegensätze von Humanität und Romantik, Fortschritt und Reaktion, Gesundheit und Krankheit geführt wird«;¹⁶⁸ dazu war er »zwischen einen lateinisch-rednerischen Anwalt von »Arbeit und Fortschritt«, einen Carducci-Schüler – und einen verzweifelt-geistreichen Reaktionsär« zu stellen.¹⁶⁹ Settembrini hatte in diesem Gegensatzspiel den Part des »Literaten, Humanisten, Rhetor und Fortschrittsmann«¹⁷⁰ zu übernehmen. Die Figur war satirisch zugeschliffen – Settembrinis Eitelkeit und Frivolität machen auch in der Endfassung des dritten Kapitels noch einen schärferen Eindruck als in den späteren Passagen des Romans –, drohte dann aber im Aufruhr von Kriegsausbruch und Bruderzwist zum Feindbild auszuarten. Als solches stellt sich der »Civilisationsliterat« in den Betrachtungen

164 Vgl. Kerényi 1963, S. 127.

165 Ausführlicher Vergleich bei Jonas 1969, S. 64–70.

166 Lennhof/Posner 1932, Sp. 1455.

167 30. 1. 1934 an Pierre-Paul Sagave (Br. I, 350 / DüD I, 542).

168 3. 8. 1915 an Paul Amann (TM/Amann, 29 / DüD I, 455); vgl. 20. 4. 1925 an Oskar A. H. Schmitz (Reg. 25/65).

169 25. 3. 1917 an Paul Amann (TM/Amann, 53 / DüD I, 457).

170 Betrachtungen; GW XII, 424.

eines Unpolitischen dar, ungeachtet er auch autobiographische Elemente aufgenommen hat. Auf die werkübergreifende Kontinuität hat Mann ausdrücklich hingewiesen:¹⁷¹ »Der Civilisationsliterat tritt in Gestalt eines italienischen Freimaurers persönlich [in dem Roman] auf.«

Die geistige Physiognomie des Zivilisationsliteraten verdankt schon in den *Betrachtungen* vieles dem italienischen Freiheitshelden Giuseppe Mazzini:¹⁷²

Wenn ich etwas lesen will, wobei sich mir das Eingeweide umkehrt, wobei alles in mir sich in Widerspruch verwandelt (und das kann zuweilen nützlich sein), so schlage ich den Band Mazzini auf, der eines Tages, ganz ohne mein Verdienst und Zutun, wie vom Himmel gesandt in meine Hände gelangte und dem ich nicht nur mein bißchen Einsicht in das Wesen politischer Tugend ursprünglich verdanke, sondern der mich auch lehrte, woher der deutsche Zivilisationsliterat Stil, Geste, Atemführung und Leidenschaft seiner politischen Manifeste eigentlich hat. Hier habe ich den lateinischen Freimaurer, Demokraten, Revolutionsliteraten und Fortschrittsrhetor in Reinkultur und in seiner Blüte; hier lerne ich »den Geist« als ein Ding zwischen Groß-Orient und Jakobinerklub begreifen, wie er heute, nach Rehabilitierung der Tugend, wieder begriffen werden will und muß. Hier kann ich den Anblick eines durch nichts gehemmtten, von keines Zweifels Blässe angekränkelten Aktivismus bestaunen, der bald, mit weitester Gebärde, die Augen im Himmel, deklamierend vor seinem Volke steht, bald mit eingestemmtten Fäusten und zischenden Atems umherspringt, hetzend, aufwiegelnd, agacierend. Hier werden die Barrikaden »der Volksthron« genannt, hier höre ich einen Menschen sagen: »Sittlichkeit und Technik!« »Christus und die Presse!« Hier wird mit höchster Passion die Unmöglichkeit be-

171 5. 9. 1920 an Julius Bab (Br. I, 183 / DüD I, 461); vgl. *Das Problem der deutsch-französischen Beziehungen* (1922; GKFA 15.1, 464) und Interviews, 47.

172 GW XII, 393f.

teuert, die Freiheit, die wahre Freiheit mit der monarchischen Staatsform zu versöhnen, hier wird das »Dogma« der Gleichheit »zur Religion der Seelen erhoben« und das »revolutionäre Symbol« in die gräßlichen zwei Worte zusammengefaßt: »Ein Prinzip – und seine Folgen«.

All diese Formeln und noch mehr Zitate Mazzinis tauchen in Settembrinis Mund dann wieder auf. Dass Settembrini als Italiener konzipiert wurde, mag mit Mazzinis Buch von 1911 zusammenhängen; Zeitungsartikel über den geheimen Einfluss italienischer Freimaurer auf die Koalition gegen Deutschland können das nur mehr bestätigt haben.¹⁷³ Wichtiger war Thomas Manns weit zurückreichende Ambivalenz gegenüber Italien.¹⁷⁴

Den Zivilisationsliteraten hat Thomas Mann vor allem nach dem geistigen Umriss seines Bruders zugeschnitten, die italienischen Konturen Settembrinis nach Mazzinis Schriften.¹⁷⁵ Über der Kontinuität zwischen dem Zivilisationsliteraten und Settembrini darf allerdings nicht vergessen werden, dass die Betrachtungen eines Unpolitischen ihrem Autor die Freiheit über sein Material wieder geschenkt haben. Der italienische Humanist des Romans reduziert sich an keinem Punkt zum Feindbild, sondern tritt als Figur eigenen Rechts vor den Leser – hierin folgt Mann einer Ästhetik epischer Gerechtigkeit, als deren Muster er in den Betrachtungen vor allem Turgenjew vorgestellt hatte.¹⁷⁶ So musste an der Romanfigur, abgesehen von der Dämpfung des Satirischen nach dem dritten Kapitel, nichts mehr verändert werden,¹⁷⁷ als sich die politische Haltung des Autors zu Beginn der zwanziger Jahre zu verschieben begann.

173 S. Stellenkommentar zu S. 764¹².

174 S. Stellenkommentar zu S. 89⁵ und Galvan 1995.

175 Vgl. Procacci 1990, Nunes 1992, S. 87–92 und Wißkirchen 1995, S. 88–90 u. 106–110.

176 S. vor allem GW XII, 229, 292 u. 312. Im Tagebuch fragt Mann sich am 14. 5. 1920, ob Potugin aus Turgenjews *Dunst* womöglich »unterbewußt bei der Conception Settembrini's mitgewirkt« habe.

177 Anders Wysling 1988, S. 15f.

Das für die *Betrachtungen* gesammelte Material – Exzerpte, Notizen, Zeitungsausschnitte – ließ sich freilich dennoch für Settembrinis Vorträge nutzen. Hinzu kam vor allem noch ein Buch über die *Soziologie der Leiden* von Franz-Carl Müller-Lyer, dessen Formulierungen in Settembrinis Mund prächtig parodistische Wirkungen entfalten.¹⁷⁸ Auch eigene Positionen und Formulierungen aus früherer Zeit hat Mann einbezogen,¹⁷⁹ vor allem über Literatur und Literaten. Und schließlich half es der Aneignung, dass Settembrini immer wieder mit dem für Thomas Mann vertrauten Nietzsche denken und reden durfte – vor allem mit dem mittleren Nietzsche,¹⁸⁰ der die »Fahne der Aufklärung« aufgezogen hat,¹⁸¹ Settembrini zitiert variierend diese Formel.¹⁸² Die große Konfusion, in welche die Dialektiker Settembrini und Naphta sich hineinstreiten, unterstreicht noch, dass Naphta dann Argumente des späten Nietzsche zugeteilt werden, beide also dieselbe Autorität im Rücken haben.

Leo Naphta

Wenn diese Figur auch erst spät im Roman auftritt, so hat sie doch eine längere Vorgeschichte. Der »etwas anrühige Mystiker«, »Advokat der Anti-Vernunft«¹⁸³ und »verzweifelt-geistreiche Reaktionär«, der dem »rednerischen Anwalt von ›Arbeit und Fortschritt‹« entgentreten sollte,¹⁸⁴ war zunächst als ein protestantischer Pastor namens Bunge geplant;¹⁸⁵ als solchen führt ihn das Tagebuch noch am 5. Juni 1921. Da Settembrini ja einen ideologischen Widerpart benötigte, ist es gut möglich, dass Bunge bereits Teil der Vorkriegskonzeption war. Dass dieser Widerpart als

178 Vgl. Loose 1968, White 1980 und Wißkirchen 1995, S. 91f. u. 112–115.

179 S. Galvan 1995. 180 Vgl. Heftrich 1975, S. 203f.

181 *Menschliches, Allzumenschliches* I.1.26 (GOA II, 44 / KSA 2, 47).

182 Textband S. 237.

183 *Betrachtungen*; GW XII, 424.

184 25. 3. 1917 an Paul Amann (TM/Amann, 53 / DüD I, 457).

185 S. Tb. 14. 4. 1919.

protestantischer Pastor auftreten sollte, kennzeichnet ihn als einen Vertreter jener Welt, der Thomas Mann sich von langer Hand zugehörig fühlte. Schon 1904 hatte er geschrieben:¹⁸⁶ »Ich liebe und bejahe in der Kunst, mit dem frühen Nietzsche zu reden, ›die ethische Luft, den faustischen Duft, Kreuz, Tod und Gruft‹. Ich glaube in der Kunst an den Schmerz, das Erlebnis, die Erkenntnis, die Liebe, die Tiefe und stehe aller schönen Oberflächlichkeit je nach Befinden ironisch oder ungeduldig gegenüber. Ich bin nordisch gestimmt, bin es mit der ganzen Bewußtheit, die heute überall in Sachen der Nationalität und der Rasse herrscht. Protestantische, moralische, puritanische Neigungen sitzen mir, wer weiß, woher, im Blute, und wie ich gegen die südliche Landschaft eine gelinde Verachtung hege, so erregt mir jene gewisse Gemeinheit, die unzweifelhaft dem romanischen Kunstgeschmack anhaftet, einen instinctiven und nervösen Unwillen.« Für Leiden und Askese in der Kunst wie gegen die Oberflächlichkeit des »Schönen« wird Naphta wieder angesichts seiner gotischen Pietà plädieren;¹⁸⁷ gegen die südliche Landschaft und überhaupt den Süden haben sich auch Tonio Kröger in der Novelle und Thomas Mann in den *Betrachtungen* erklärt.¹⁸⁸ Nietzsches Wort von der ethischen Luft und dem faustischen Duft hat Mann dagegen immer wieder als Abwehrzauber zitiert.¹⁸⁹ Dass Pastor Bunge direkt als Sprachrohr des Autors entworfen war, steht dennoch nicht zu vermuten. Es hätte weder zum Genus des »grotesken Gegenstücks« noch zur epischen Gerechtigkeit gepasst. Eher wäre an ein Verfahren zu denken, wie die *Betrachtungen* es dem bewunderten Turgenjew zusprechen: er, der »Westler und Antislawophile«, habe sich im Adligen Nest einen Affen geschaffen, »eine wandelnde Parodie seines eigenen Wesens, einen Laffen« von ausgesuchter »Abgeschmacktheit«.¹⁹⁰

186 [Der französische Einfluß]; GKFA 14.1, 73.

187 Textband S. 593f.

188 GW VIII, 305f. und XII, 541.

189 S. Stellenkommentar zu S. 38³¹⁻³². 190 GW XII, 313.

Ein weiterer starker Faden führt aus dem Frühwerk zu Naphta. Immer wieder hatte der junge Thomas Mann den »Antagonismus zwischen dem am Leben leidenden Außenseiter und dem siegreichen ›Leben‹«¹⁹¹ behandelt. Ab *Gladius Dei* unterwarf er solche Außenseiter der kritischen Psychologie Nietzsches. Über einen Protagonisten seines Dramas *Fiorenza* schrieb er schon 1900 an seinen Bruder Heinrich:¹⁹² Savonarola und Christus »sind Eins: nämlich die Genie gewordene Schwäche zur Herrschaft über das Leben gelangt.« Das repetiert die Analyse des »asketischen Priesters« in der *Genealogie der Moral*. Nietzsche findet auf dem Grund aller religiösen Askese und philosophischen Weltverneinung, ja noch auf dem Grund von Schopenhauers Willensverneinung das »Ressentiment«: den instinktiven Machtwillen des Schwachen, »der Herr werden möchte« über das Leben, wegen seiner Schwäche aber nur versuchen kann, »die Kraft zu gebrauchen, um die Quellen der Kraft zu verstopfen.«¹⁹³ Der Jüngling in *Gladius Dei*, der Daniel in *Beim Propheten* (1904), Savonarola in *Fiorenza* (1905) – sie alle sind nach dem Muster des »asketischen Priesters« entworfen¹⁹⁴ und sie alle sind direkte Vorläufer von Naphta,¹⁹⁵ der als Jude wie durch die Hässlichkeit seiner schwächlichen Physis mit der Empfindung des Außenseiters aufwächst, kraft seiner enormen Intelligenz aber ein Bewusstsein verachtungsvoller Überlegenheit über all die ihn umgebende stupide Lebenskräftigkeit entwickelt, das er schließlich zu einer Ideologie der absoluten Herrschaft rationalisiert.

Wann haben sich der protestantische Pastor und der asketische Priester in der Konzeption getroffen? Da Thomas Mann seinem Protestantismus bereits 1904 »puritanische Neigungen« zuspricht, könnte er Bunge von Anfang an in der Traditionslinie

191 Vaget 1984, S. 81.

192 17. 12. 1900; GKFA 21, 139.

193 Dritte Abhandlung: was bedeuten asketische Ideale?, 11 (KSA 5, 363).

194 Vgl. Nb. I, 250; dazu Frizen 1980, S. 170ff.

195 S. Heftrich 1975, S. 366, Anm. 10.

Savonarolas gedacht haben. Neue Aspekte brachten hier weniger der Krieg und die *Betrachtungen eines Unpolitischen*, als die revolutionären Unruhen in München von Anfang November 1918 bis Anfang Mai 1919. Die Ereignisse stürzten Mann in ein Wechselbad von Gefühlen und Spekulationen. Gegen den ihm persönlich bekannten Journalisten Wilhelm Herzog, der als alter Kampfgefährte Kurt Eisners plötzlich im Zentrum der Macht stand, erlaubte Mann sich in seinem Tagebuch eine verbale Hassorgie sondergleichen;¹⁹⁶ freilich, Herzog hatte nicht nur die politischen Einlassungen des »Unpolitischen« oft genug angegriffen, er war auch mit Heinrich Mann befreundet, der mit seinem zu rechter Zeit erscheinenden *Untertan* nun »in die Glorie rückt.«¹⁹⁷ Doch am 3. März 1919 hieß es dann: »Für die ›Räte‹, sofern sie sich die Mühsam vom Leibe halten, bin ich im Grunde auch. Den bloßen Parlamentarismus kann ich nicht wollen. Es kommt ja gerade darauf an, ›etwas Neues in politicis zu erfinden‹ und zwar etwas Deutsches.«¹⁹⁸ Am 24. März wollte er dem »Entente-Imperialismus« sogar die kommunistische Revolution vorziehen: »Ich bin imstande, auf die Straße zu laufen und zu schreien ›Nieder mit der westlichen Lügendemokratie! Hoch Deutschland und Rußland! Hoch der Kommunismus!‹« Nach dem Sturz einer der Räteregierungen richtete sich am 13. April sein Hass wieder gegen »die verantwortungslosen Verwirklicher, die den Geist kompromittieren [...]. Ich hätte nichts dagegen, wenn man sie als Schädlinge erschösse, was man aber zu thun sich hüten wird.« Am 30. April trieben ihn neue Forderungen der Entente an Deutschland zu »Haß und Ekel« und der Frage: »Wie ist es möglich, nicht mit Sack und Pack zum Kommunismus überzugehen, da er den ungeheueren Vorzug der Entente-Feindlichkeit besitzt? Er hat den Charakter des Unfugs und des kulturellen Hottentotentums,

196 Tb. 8. 11. 1918.

197 Tb. 29. 11. 1918.

198 Das Zitat im Zitat stammt von Nietzsche (GOA XIII, 349) und wurde schon in den *Betrachtungen* (GW XII, 273f.) und danach noch oft verwendet.

würde ihn aber in Deutschland kaum auf die Dauer haben.« Doch am 3. Mai war mit Blick auf die Räte wieder von der »gemeinen Verbrecherwirtschaft« die Rede, »die die Wirklichkeit der ›Idee bildete«.

Mitten in all dieser Verwirrung sprach sich am 17. April – in München hatten soeben die Kommunisten das Heft in die Hand genommen und Gerüchte verkündeten den baldigen Einmarsch der antirevolutionären »weißen Garden« – die weiter oben bereits zitierte¹⁹⁹ Erwartung aus, die Synthese »von Reaktion (Mittelalter-Freundlichkeit) und humanistischer Aufklärung« liege in einer »(kommunistischen) Zukunft«, in der »Perspektive auf die Erneuerung des christlichen Gottesstaates ins Humanistische gewandt« – ein zweifellos sehr eigenwilliger Kommentar zum Zeitgeschehen. Die Erklärung dieser überraschenden Perspektive liegt in der Lektüre, mit der Thomas Mann die Beobachtung der neuesten Tagesereignisse begleitete: Heinrich von Eickens *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*. Eicken war ein durchaus kritischer Beobachter der mittelalterlichen Theologie- und Kirchengeschichte, der das Streben der katholischen Kirche nach Weltherrschaft aus deren Weltverneinung²⁰⁰ ableiten wollte: »Es war mir nur darum zu thun, den ursächlichen Zusammenhang von Askese und Priesterherrschaft« nachzuweisen.²⁰¹ Solche Begrifflichkeit und Denkform war Mann von Nietzsche her vertraut,²⁰² und das half ihm, sie nun auch für das Verständnis der verstörenden Gegenwart einzusetzen. Er las Eicken mit Blick auf die Arbeiter- und Soldatenräte, er betrachtete Politik und Rhetorik der revolutionären Akteure aus Eickens Perspektive aufs Mittelalter und suchte so seiner eigenen Ortlosigkeit neue Koordinaten zu finden. Diese sehr persönliche Erfahrung birgt den

199 Entstehungsgeschichte S. 26f.

200 Eicken, *Geschichte und System*, bes. S. III u. IX–XI.

201 Ebd., S. XIII.

202 Die erste Auflage von Eickens Buch erschien übrigens 1887, im selben Jahr wie Zur *Genealogie der Moral*.

Keim für die Verwandlung des Pastor Bunge in den kommunistischen Jesuiten Naphta.²⁰³

Auch dass Naphta Jude ist – sein Name ist wohl eine Verkürzung des alttestamentarischen »Naphtali«²⁰⁴ –, mag auf Revolutionserinnerungen zurückgehen. Das Tagebuch berichtet am 2. Mai 1919 von einem Gespräch zwischen Thomas und Katia Mann über den »Typus des russischen Juden, des Führers der Weltbewegung, dieser sprengstoffhaften Mischung aus jüdischem Intellektual-Radikalismus und slawischer Christus-Schwärmerei.« Das könnte auf Eugen Leviné und Max Levien zielen, die in der kommunistischen Endphase der Räterepublik dem »Vollzugsrat« vorgestanden hatten.²⁰⁵ Das Ehepaar Mann steht noch unmittelbar unter dem Eindruck eines Geiselmords mit begleitenden Bestialitäten, den Levien beim Einmarsch der Regierungstruppen angeordnet hatte.²⁰⁶ Nun erscheint der Bolschewismus als »die entsetzlichste Kulturkatastrophe, die der Welt je gedroht hat«. Die Eintragung endet: »Dachte an die Möglichkeit, die russisch-chilastisch-kommunistischen Dinge auch in den Zbg. einzubeziehen.«

Naphtas Vielschichtigkeit, vor allem aber seine Verschmelzung von Katholizismus und Kommunismus, hat »schon viele Interpreten in die Verzweiflung getrieben.«²⁰⁷ Dabei war Thomas Mann gerade darauf besonders stolz:²⁰⁸ »der Trick, das Kommunistische in [Naphta] mit dem Jesuitisch-Katholischen (bei jüdi-

203 Vgl. Wißkirchen 1985, S. 434 u. 441ff.

204 Naphtali, das hebräische Wort bedeutet soviel wie »Kampf« oder »Streit« (Grenville 1985, S. 662), hieß ein Sohn von Jakob und Bilha (Gen. 30.8; s.a. Joseph; GW IV, 324).

205 Tb. 29. 4. 1919 bezeichnet sie als »russisch-jüdische« Regierung. Vgl. Marcus-Tar 1982, S. 77f. u. 124 und Lehnert 1982, S. 59; Wysling (1989, S. 110) verweist auch auf Trotzki.

206 S. Tb. 1. u. 2. 5. 1919.

207 So Hans Wysling 1990, S. 408.

208 25. 11. 1950 an Hans M. Wolff (DüD I, 578); vgl. 18. 2. 1952 an Pierre-Paul Sagave (DüD I, 583).

scher Herkunft) zu verschmelzen, war nicht schlecht.« Seit der Öffnung der Tagebücher wissen wir, dass diese Vermischung des Unvereinbaren für Thomas Mann durch seine eigenste Erfahrung mit sich selbst legitimiert war. In *Naphta* hat Thomas Mann aus dem Rückblick nicht zuletzt jenes Ineinstürzen radikaler Gegensätze gestaltet, das er als entsetzliche politische Verwirrung in der Folge von Kriegsniederlage, Revolution und Räterepublik an sich selbst erlebt hatte – wobei dazu noch der Glaube an seine Sensibilität für das, was »in der Luft« lag, wie das Vertrauen auf seine »Repräsentanz« ihn davon überzeugten, dass diese Legitimation auch von überindividueller Gültigkeit sein musste. Aus dem Rückblick: denn der entscheidende Schritt zur Neuerfindung von Settembrinis Gegenspieler erfolgte erst später. Im Januar 1922²⁰⁹ lernte Thomas Mann in Wien den marxistischen Philosophen Georg Lukács persönlich kennen. Dessen früher, noch vom Idealismus geprägter Essayband *Die Seele und die Formen* hatte ihn einst beeindruckt,²¹⁰ die Wende zum Marxismus dann entfernt; nun saß er ihm gegenüber:²¹¹ »Solange er sprach, hatte er recht. Und wenn nachher der Eindruck fast unheimlicher Abstraktheit zurückblieb, so blieb doch auch derjenige der Reinheit und des intellektuellen Edelmut.« Das Zusammenspiel von Physiognomie und Mimik mit logischer Schärfe und theoretischer Unbedingtheit scheint Thomas Mann das *Punctum saliens* geliefert zu haben, das den benötigten revolutionär-reaktionären Ideologen zum Leben erweckte.²¹² Aus *Bunge* konnte *Naphta* werden. Falls das zutrifft, muss der Autor sich zu dieser Zeit bereits in beträchtlicher künstlerischer »Not«²¹³ befunden haben,

209 So Bürgin/Mayer, 66 und Marcus-Tar 1982; Lukács selbst datierte das Treffen 1961 in einem Brief auf den »Anfang der zwanziger Jahre«, 1969 in einem Gespräch auf das Frühjahr 1920 (Mádl 1988, S. 119, Anm 8 u.7).

210 S. Reed in TiVenedig, 162f.

211 Brief an Dr. Seipel, 1930; GW XI, 782; s.a. Lukács' Erinnerungen bei Marcus-Tar (1982, S. 69f.).

212 Vgl. Loose 1972 und Marcus-Tar 1982, S. 54–157.

denn Veränderungen, der erste Abschnitt des sechsten Kapitels, war wohl Anfang Dezember 1921 abgeschlossen worden,²¹⁴ die Einführung von Settembrinis Gegenspieler nicht länger hinauszuschieben.

Man hat in diesem Fall die Ähnlichkeiten erst spät bemerkt,²¹⁵ und sie treffen letztlich nur äußerlich-charakterisierende Seiten der Figur. So wichtig diese für den Romancier sind, so wenig haben sie mit Charakter und Existenz des vermeintlich Porträtierten zu tun – von »Reinheit« und »intellektuellem Edelmut« ist bei Naphta ja auch wenig geblieben. Lukács hat das, ein rarer Fall unter Thomas Manns »Modellen«, sehr wohl verstanden.²¹⁶ Im Übrigen geben weder Biographie noch Werke mehr als sehr allgemeine Parallelen her; von seinen politischen Schriften hatte Thomas Mann wohl auch gar nichts gelesen. Und natürlich hatte Lukács mit Naphtas Katholizismus nichts gemein.²¹⁷

Rückbindungen des Kommunismus an mittelalterlich-christliche Lehren und Bewegungen konnte Mann in den Jahren unmittelbar nach Kriegsende bei Autoren verschiedenster politi-

213 Mit solcher »Not« wird am 11. 4. 1925 die »Versündigung« an Gerhart Hauptmann um Peeperkorns willen entschuldigt (TM/Hauptmann II, 207); vgl. Loose 1972, S. 218.

214 S. Tb. 1. 12. 1921.

215 Dass »die Genialität der Wirklichkeit« Thomas Mann auch für Naphta mit einem Vorbild versorgt hatte, vermerkte schon Arthur Eloesser (1925, S. 193f.), kannte aber offensichtlich keinen Namen. Erst 1950 bezeichnete Maurice Colleville ganz beiläufig Lukács als »l'original de Naphta« (zit. bei Kerényi 1963, S. 126). 1952 vermeinte Pierre-Paul Sagave irrigerweise in Naphtas Reden von der Diktatur des Proletariats das Echo von Lukács' marxistischen Schriften zu vernehmen (s. TM/Sagave, 382). Mann bestritt in seiner Antwort jede Kenntnis dieser Schriften, brachte Sagave aber, sehr gegen seine Absicht, auf eine neue Idee durch die Formulierung: »Bild und Wirklichkeit sind ja auch so verschieden wie möglich« (DüD I, 583). Sagave recherchierte nach und konnte der Öffentlichkeit nun Lukács als das Vorbild für Naphtas Physis, Diskussionsführung und Neigung zum Abwechslertum vorstellen. (Sagave 1954, S. 43ff. u. TM/Sagave, 384)

216 S. Marcus-Tar 1982, S. 86.

217 S. 18. 2. 1952 an Pierre-Paul Sagave (DüD I, 583).

scher Couleur finden. Wißkirchen²¹⁸ führt Texte von Gustav Landauer, Ernst Bloch und Ernst Troeltsch an, die Mann teils nachweisbar, teils vielleicht gekannt hat. Grenville²¹⁹ vermutet in der Verschmelzung von rechts- und linksstämmigem Radikalismus sicher zu Recht auch eine Einwirkung zeitgenössischer Ereignisse: gemeinsame Aktionen von Nationalisten und Kommunisten in Folge der französisch-belgischen Ruhr-Besetzung im Januar 1923; die theoretischen Positionen der Nationalbolschewisten Moeller van den Bruck²²⁰ und Niekisch – für Moellers Zeitschrift *Das Gewissen* bekundet Mann im Tagebuch einige Sympathie;²²¹ Karl Radeks Lobrede auf Leo Schlageter am 20. Juni 1923.²²² Für die Konzeption der Figur Naphtas kam das freilich zu spät; für Ausführung und Ausfüllung seiner politischen Thesen kann es Material geliefert haben.

Im Übrigen sind der potenziellen Vorbilder und Gedankenlieferanten, die die Forschung für Naphta genannt hat, mehr als genug: der Schwabinger Ludwig Derleth, dessen »Proklamationen« schon *Beim Propheten* parodiert hatte;²²³ der Herausgeber und Journalist Paul Nikolaus Cossmann;²²⁴ Georg Brandes und Oswald Spengler;²²⁵ der Aufklärungskritiker Max Steiner;²²⁶ der Revolutionär und Philosoph Sergej Bulgakow;²²⁷ der Pfarrer Kuno

218 1986, S. 53–56 u. 65f. Zu Bloch s.a. Marcus-Tar 1982, S. 78f. u. 112–116.

219 1985, S. 659f.

220 S. dagegen allerdings Breuer (1993, S. 146f.), der Moeller, gegen eine verbreitete Tendenz der Forschung, nicht den Nationalbolschewisten zurechnen will.

221 Tb. 4.3. u. 14.4. 1920 sowie 23.2. 1921 und Brief v. 3.1. 1919 an Philipp Witkop (Reg. 19/1); vgl. Lehnert/Wessell 1991, S. 61–73. Zur Abgrenzung Thomas Manns von Moeller van den Bruck s. Breuer 1997, S. 131–139.

222 *Der Wanderer ins Nichts*. – Zu zeitgenössischen Annäherungen von Nationalisten an den Bolschewismus s.a. Breuer 1993, S. 145–156.

223 S. Loose 1972, S. 236–245.

224 S. Loose 1972, S. 245f.

225 S. Sauererßig 1974, S. 52.

226 S. Wißkirchen 1985, S. 428–433.

227 S. Wißkirchen 1985, S. 434–437.

Fiedler;²²⁸ Tolstoi mit seinen pädagogischen Theorien,²²⁹ Novalis mit seinem Aufsatz über die *Christenheit oder Europa*²³⁰ und andere mehr. In nicht wenigen Fällen lassen sich tatsächlich Übernahmen und Zitate nachweisen.²³¹ Man sollte allerdings nicht in allen ähnlich klingenden Formulierungen oder Ideen direkte Quellen sehen: Analogien können auch die Gültigkeit der von Thomas Mann entworfenen intellektuellen Physiognomie bestätigen, und solche Gültigkeit bringt dann mit sich, dass auch jenseits seines Lektürehorizonts noch viel Vergleichbares liegt. Es bedeutet nicht nur Abwiegen, wenn er 1953 schreibt:²³² »[...] das Meiste ist ›aus der Luft gegriffen‹. Sie war ja voll davon, und vorbereitend war das alles schon in den ›Betrachtungen eines Unpolitischen‹ durchgeackert worden.«

Als besonders ertragreiche Materialquellen sind noch zwei Bücher hervorzuheben: der oben erwähnte Heinrich von Eicken, dem Naphta seine Kenntnisse vom Mittelalter fast vollständig verdankt, und Marianne Thalmanns Dissertation *Der Trivialroman des 18. Jahrhunderts und der romantische Roman*, aus der fast alles stammt, was Naphta zu Freimaurern und Rosenkreuzern, Alchemie und Hermetik zu sagen weiß. Für die entlarvungspsychologischen Grundlinien von Naphtas Denken, für die Radikalität seiner Thesen, wie auch für die kritische Durchdringung der Figur hat Mann vor allem auf den späten Nietzsche zurückgegriffen.

228 S. Wysling in TM/Fiedler I, 7; Frizen 1980, S. 161–165 und Wißkirchen 1985, S. 451–453.

229 S. Heftrich 1975, S. 216.

230 S. Heftrich 1975, S. 340f., Anm. 62.

231 S. dazu den Stellenkommentar.

232 18. 2. 1952 an Pierre-Paul Sagave (DüD I, 583).

Mynheer Peeperkorn

Dass der holländische Kaffeepflanzer in seiner Erscheinung Gerhart Hauptmann nachgezeichnet wurde, ist schon bald nach Erscheinen des Romans skandalweise bekannt geworden.²³³ Der Betroffene und Beleidigte hat selbst das Wichtigste zusammengetragen:²³⁴ »Der Golem lässt Sätze unvollendet, wie es zuweilen meine Unart ist. Wie ich, wiederholt er oft die Worte »erledigt« und »absolut«. Ich bin sechzig Jahre alt, er auch. Ich trage, wie Peeperkorn, Wollhemden, Gehrock, eine Weste, die bis zum Halse geschlossen ist. In dem herrlichen Hiddenseo'er [!] Klima hatten sich meine Fingernägel beinahe zu Teufelskrallen entwickelt, wie die Peeperkorns. Meine Augen sind klein und blass und werden nicht grösser, wenn ich auch, wie Peeperkorn, nach Kräften versuche, die Augenbrauen heraufzuziehen. Ich bin oft von Bildhauern porträtiert worden und weiss also, dass die verstohlenen Fingerabstastungen meiner Stirn und Schläfen durch Thomas Mann bei Peeperkorn ins Panoptikale umgesetzt worden sind.« Und sogar das Weintrinken im Bett habe sich zugetragen, allerdings vom Arzt wegen Grippe verordnet.²³⁵ Dem ist nichts Erhebliches hinzuzufügen.

Freilich war es doch nicht ausschließlich das Physische, was Thomas Mann zu seiner Figur anregte. 1949 handelt er von dem, trotz allem Attrappenhaften und Unfertigen, »grundeigentümlichen, skurrilen teils und teils auch immer ergreifenden, tief gewinnenden, zu Liebe und Ehrfurcht anhaltenden Erlebnis seiner Persönlichkeit.«²³⁶ Dies bot ihm offensichtlich den Ansatz zu einer Figur, durch welche über Sympathie mit dem Tode und bloßes Ideologengezänk so hinauszukommen war, wie der Roman es verlangte. »Ich trachtete nach einer Figur, die notwendig

233 Zusammengestellt in TM/Hauptmann II, 258–281.

234 4. 1. 1925 an Samuel Fischer (SF/HF, 256 / TM/Hauptmann II, 268f.).

235 Ebd., S. 268.

236 Die Entstehung des Doktor Faustus; GW XI, 275.

und kompositionell längst vorgesehen war, die ich aber nicht sah, nicht hörte, nicht besaß, so entschuldigte er sich gegenüber Hauptmann.²³⁷ Die »Persönlichkeit« wird Hans Castorp an dem Holländer zu erkunden suchen²³⁸ und dabei Gedankenwege auffinden, die zwei Jahre vorher schon Thomas Mann in *Goethe und Tolstoi* betreten hatte.²³⁹ »Was Goethe betrifft,« heißt es in dem Essay,

so berufe ich mich auf Wilhelm von Humboldt, der wenige Tage nach dem Tode des Meisters erklärte, das Merkwürdige sei, daß dieser Mensch gleichsam ohne alle Absicht, unbewußt, bloß durch sein Dasein so mächtigen Einfluß geübt habe. »Es ist dies«, sagte er, »noch geschieden von seinem geistigen Schaffen als Denker und Dichter, es liegt in seiner großen und einzigen Persönlichkeit.« Sehr gut, aber »Persönlichkeit« ist eine Notbezeichnung für etwas, was sich der Bestimmung und Benennung im Grunde entzieht. Persönlichkeit hat mit Geist nicht unmittelbar zu tun, mit Kultur auch nicht – wir befinden uns mit diesem Begriff außerhalb des Gebietes des Rationalen, wir sind damit eingetreten in die Sphäre des Mystischen und Elementaren, die natürliche Sphäre. »Eine große Natur« – das ist ein anderes Wort, das die Menschen zu gebrauchen pflegen, wenn sie nach einer Formel und Chiffre für das suchen, wovon jene Weltanziehungskraft ausstrahlt. Aber Natur ist nicht Geist. Dies ist, sollte ich meinen, sogar der Gegensatz aller Gegensätze! Gorki [... sah Tolstoi an] und dachte staunend: »Der Mann ist Gott gleich!« [...] Und was die Pilgerzüge, die nach Weimar und nach dem Dorf, genannt »Lichte Waldwiese«, strömten, zu ihrer Belebung und Erquickung dunkel erhofften, das war nicht Geist, es war die Anschauung und Berührung großer Lebenskraft, segensreicher Menschennatur, adliger Gotteskindschaft: denn man braucht nicht Spinozist zu

237 11. 4. 1925 (TM/Hauptmann, II 207 / DüD I, 494).

238 Textband S. 835, 846 u. 882–886.

239 GKFA 15. 1, 829f.

sein wie Goethe, der wußte, warum er es war, um die Lieblinge der Natur als Lieblinge Gottes zu grüßen.

Von Goethe hat Peeperkorn den Leitbegriff der »Persönlichkeit« mitbekommen und eine sehr eigenwillige Abwandlung von dessen Spinozismus,²⁴⁰ von Tolstoi einige Symptome antäisch naturhafter Größe, von beiden das Übergreifen aller Gegensätze.²⁴¹ Um den »absolut positiven«, wenn auch geistfernen »Lebenswert«²⁴² von solcher »Persönlichkeit« plastisch zu fassen, griff Thomas Mann zu mythischen Figuren: zu Dionysos, auf den Nietzsche seine Lebensbejahung getauft hatte, und zu Christus, in dessen Kreuz das Leben durch den Tod zu gehen hat; wobei sowohl Dionysos als auch Christus Leben und Tod, das helle Gesicht des tanzenden Heidenpriesters und das dunkle Antlitz des Schmerzmannes, in sich vereinen.²⁴³

Daneben lässt sich aus Peeperkorns Schwadronieren manch Zeitgenössisch-Epochentypisches heraushören. Als Naturalist mag Gerhart Hauptmann ein Moment zubringen, das in dieser Strömung auch sonst begegnet. Emile Zola etwa, den der Essay des Bruders Heinrich prekär vergegenwärtigt hatte, schreibt im letzten Roman seines Rougon-Macquart-Zyklus:²⁴⁴ »Alles in allem hatte Doktor Pascal nur einen Glauben, den Glauben an das Leben. Das Leben war die einzige Offenbarung Gottes. Das Leben war Gott, die große Triebkraft, die Seele des Alls.« Und so fort – der Roman steckt voll solcher Evokationen eines vitalistischen Pantheismus. Parareligiöse Hymnik auf das Leben durchflutet nicht nur den europäischen Naturalismus, sondern überhaupt große Gebiete der Literatur um 1900.²⁴⁵ Er verbindet sich vielfach mit Skepsis, ja hochfahrender Ablehnung gegenüber jeder Ratio-

240 S. Stellenkommentar zu S. 912₂₁.

241 Vgl. Textband S. 892ff. u. GKFA 15. 1, 843f.; dazu Heftrich 1975, S. 210–216.

242 Textband S. 882f.

243 Vgl. Seidlin 1972, S. 108–119.

244 Emile Zola: *Doktor Pascal*. Dt. v. Hans Balzer u. Elisabeth Eichholtz. München 1977, S. 55.

245 Vgl. Sprengel 1998, S. 80–84.

nalität. Verwandtes konnte Thomas Mann bei den »Lebensphilosophen« von Bergson über Scheler bis Klages finden, auch wenn er wohl mehr über sie als von ihnen gelesen hat.²⁴⁶ Verwandtes fand er auch bei der »Regenerationsbewegung«, deren Zukunftsfruchtbarkeit er vor dem Krieg ein wenig überschätzt hatte. Diese »Regeneratoren«²⁴⁷ nahmen von Nietzsche »die Bejahung des Leibes, den antichristlichen und antispirituellen Begriff der Vornehmheit, der Gesundheit und Heiterkeit, Schönheit in sich schließt«, und schritten leicht hinweg über die psychologische Analyse und den hellsichtigen Kritizismus, der Nietzsche Thomas Mann so teuer gemacht hatte.²⁴⁸

Der parodistische Grundton des Romans und die Endzeitlichkeit der Sanatoriumswelt konnten Peepers »absolut«²⁴⁹ Positives nur in parodistischer Brechung auftreten lassen – »Besseres liefert die Zeit nicht«²⁵⁰ –, zumal auch die »große Natur« im Verhältnis zum Menschen etwas Einseitiges, Defizientes bleibt. Hans Castorp vertritt sozusagen die Sache des Humanen, wenn er sich demgegenüber als »Schalk«²⁵¹ bewährt. Auch das war für Thomas Mann bei Hauptmann schon anregend vorgeprägt: im »Attrappenhaften«, im »bedeutsam Nichtigen« seiner Persönlichkeit. »Ich wollte wohl dem Ideellen und Abstrakten ein Stück Natur gegenüberstellen«, sagte er 1925 in einem Interview.²⁵² »Doch in der Natur sehe ich keineswegs das absolut Positive, denn sie hat auch etwas Unzulängliches. Peepers Tragik ist, daß er versagt.« Ähnliches wiederholte er noch 1948:²⁵³ »In Peepers ist mehr die Unzulänglichkeit und das Versagen einer irgendwie

246 S. Koopmann 1997, S. 290f.

247 S. Textband S. 700²⁸ und den zugehörigen Stellenkommentar.

248 Geist und Kunst, Notiz Nr. 103 (GuK, 208 / ARE I, 311f.).

249 Textband S. 847.

250 5. 2. 1925 an Josef Ponten (TM/Ponten, 63 / Br. I, 231).

251 Textband S. 859. Das Wort hat da noch eine große Karriere in der Josephs-Tetralogie vor sich.

252 Am 30. 10. 1925 im Berliner Börsen-Courier (Interviews, 79 / DÜD I, 509f.).

253 20. 5. 1948 an Michael Ott (DÜD I, 571).

groß angelegten aber unartikulierten Persönlichkeit gezeichnet, als wie Sie sagen ein ästhetischer Vitalismus.«

So kann weder Peeperkorn etwas Neues, »absolut Positives« zur Anschauung bringen noch der »mittelmäßige« Hans Castorp aus eigener Kraft den Ideologestreit auf etwas Neues hin überschreiten, auf einen deutschen dritten Weg hin etwa. Thomas Mann war sich bewusst, im Roman nicht entwerfen zu können, was zu erfinden selbst Nietzsche nicht gelungen war. Wohl schon 1916 hatte er notiert:²⁵⁴ »Wer bin ich, daß ich mich vermessen sollte, zu sagen, zu bestimmen, [...] was das ist, das Neue, was (nach Nietzsche) in politicis von den Deutschen »erfunden« werden muß!« Am nächsten kam seinen Hoffnungen wohl jene Vermittlung von westlich-aufgeklärter und deutsch-romantischer Tradition, die Ernst Troeltsch 1923 als die Aufgabe der Zukunft umriss.²⁵⁵ Aber auch Troeltsch begriff seinen Vortrag nur als »eine Andeutung der Richtungen«, in denen Aufgaben lägen, die nur »durch die Arbeit von Generationen« geleistet werden könnten. Hans Castorp, mittelmäßig ohnehin, konnte davon manches traumweise oder auch im privaten Nahbereich, als doppelten Bund, »anticipieren«,²⁵⁶ diese Aufgaben schultern konnte er nicht. So blieb für ihn nur das Ende im Krieg.

254 Nb. II, 272.

255 *Naturrecht und Humanität in der Weltpolitik*. Berlin 1923; vgl. Manns Brief aus Deutschland [IV], Sept. 1923; GKFA 15.1, 714ff.; [Die Schweiz im Spiegel], Okt. 1923; GKFA 15.1, 702f. und *Naturrecht und Humanität*, Dez. 1923; GKFA 15.1, 723f.; dazu Reed 1996, S. 294–298.

256 23. 4. 1925 an Julius Bab (Br. I, 239 / DüD I, 497).

REZEPTIONSGESCHICHTE

Als der *Zauberberg* erschien, stand Thomas Mann bereits unbestritten in der ersten Reihe der deutsch schreibenden Autoren. Entsprechend zahlreich waren die Rezensionen, und selbst am Ende so manchen Verrisses salvierte sich der Kritiker zur Sicherheit mit einer Verbeugung – so etwa Franz Herwig mit der pauschalen Phrase, dass trotz aller Einwände dieser Roman doch »immer zu den Großtaten deutschen Schrifttums« zählen werde.¹ Rechnet man das Gros unbegabter Tagesschreiberei beiseite, so bleibt immer noch eine beträchtliche Menge an ernsthafter Auseinandersetzung mit einem Werk, von dessen Bedeutung, im Guten oder Bösen, die meisten Kritiker offenkundig schon überzeugt waren, bevor sie die erste Seite aufschlugen. Aus der Vielfalt wie der Individualität dieser Arbeiten können im Folgenden nur einige große Linien und exemplarische Zitate herausgehoben werden.

Die früheste Reaktion von Gewicht stammt bereits aus dem Jahr 1920. Thomas Mann hatte am 23. April im offenkundig wenig geeigneten Augsburger Börsensaal aus dem dritten Kapitel gelesen. Das bot dem 22-jährigen Bertolt Brecht Anlass, von den gehörten Bruchstücken ein Urteil übers Ganze zu riskieren, in dem alle Reserve noch nicht den Respekt verhehlte:² es handle sich da um einen Roman, der,

in sorgsamer und niemals der Metaphysik mangelnder Schilderung des Lebens einiger Dutzend Lungenkranker, eine Art raffinierten oder naiven Guerillakrieg gegen den Tod zeigt. Die

1 Franz Herwig: *Neue Romane*. In: *Hochland* 22 (1924/25), März 1925, S. 695.

2 In: *Der Volkswille* (Augsburg), 26. 4. 1920 (zit. nach Bertolt Brecht: *Gesammelte Werke*. Bd. 18. Frankfurt/Main 1967, S. 23f.). S. a. Tb. 22. u. 24. 4. 1920. Später hat Brecht Thomas Mann dann bekanntlich zum Feindbild des »spätbürgerlichen« Großschriftstellers stilisiert (s. ebd., Bd. 18, S. 28f., 37f. u. 49 sowie Bd. 9, S. 472). Die Motive dieser Stilisierung hat Hanns Eisler einsichtig erläutert (s. Harich 1975, S. 33–35).

Gemeinsamkeit vieler, die das gleiche erwarten, nämlich den Tod, zeitigt eine eigene Kultur, ein gewisses *savoir mourir* [savoir mourir?], vielleicht, das in seiner spielerischen Anmut über die in der Tiefe bewältigten Schwierigkeiten hinwegtäuscht: Für diejenigen, die Sicherheit haben, sei der Tod in Beziehung zum Leben, gewissermaßen und nicht ohne Ehrfurcht gesagt: eine Art Bummel. Die Geschichte von der Sterbenden, die nicht sterben will, die vor Opposition mit den Beinen strampelt, als der Priester zu ihr kommt, ist in ihrer Mischung tiefster Schauerlichkeit und liebenswürdiger Grandezza so unvergleichlich wie die von dem sterbenden Jüngling, der den Damen ein kleines eitles Schauspiel aus seinem beispiellos einsamen und ernsthaft geführten Totenkampf macht, in ihrer Mischung von Reserviertheit und Liebe. Was Brecht am Auszug schätzte: die unerschütterliche Detailliertheit, die hier Krankheit, Todesangst und Tod gewidmet wird, missfiel nicht wenigen Rezensenten des Romans. Zu viele Details,³ zu viel Krankheit,⁴ zu viel Negatives⁵ – so tönte ein großer Chor der Kritik und fällt ein Urteil, das sich damals schon auf Gewohnheitsrecht berufen konnte: Thomas Mann sei nicht Dichter, sondern bloß Schriftsteller. Wohl lobt Carl Behl die »Meisterschaft« der »Charakterisierungskunst«, doch sei das freilich eine Kunst, »die weniger schöpferisch gestaltet als anatomisch zusammensetzt«, nicht »Magie«, sondern bloß »Fleiß«.⁶ Roland Schacht diagnostiziert das Fehlen von »Bildhaftigkeit« wie »Fabel« und stellt die Prognose:⁷ »Der Zauberberg ist kein Werk, das dauern

3 Carl F. W. Behl: »Der Zauberberg«. *Thomas Manns neuer Roman*. In: *Die Glocke* 10, 21. 3. 1925, S. 1679 und Herwig 1925, S. 693f. M. M. Gehrke (»Der Zauberberg«. In: *Pester Lloyd* [Budapest]. *Morgenblatt*, 14. 12. 1924, S. 3) spricht von einer »überflaubertschen Arbeitsmethode«.

4 E. A. Greeven: *Thomas Mann. »Der Zauberberg«*. In: *Die Literatur. Monatsschrift für Literaturfreunde* 27 (1924/25), Sp. 269a.

5 Paul Burg: »Der Zauberberg« und »Das letzte Kapitel«. In: *Ostdeutsche Monatshefte* 6 (1925), S. 97. 6 Behl 1925, S. 1680.

7 Dr. Schacht: *Thomas Manns »Zauberberg«*. In: *Das blaue Heft* 6, 1. 3. 1925, S. 301.

wird.« Der »Lyriker und Tanz-Aesthetiker«⁸ Hans Brandenburg,⁹ damals gerade um die Neubegründung eines »kultischen« Theaters bemüht, betrachtet Thomas Manns »eigentlich dichterische Substanz« als mit *Buddenbrooks* erschöpft. Danach kämen nur mehr »Maskenspiele«, Schichtung statt Anschauung, Konstruktionen statt Verkörperungen, »treue Sachlichkeit« statt »Bild und Vision«, »Exkurs und Kolleg« statt »epischem Geäst«. Wohl sei die unvergleichliche Prosa von »überwacher Schärfe«, aber das Wesentliche fehle: die Natur, das Elementare, der Rausch, das Gefühl, die Menschlichkeit. Der Germanist Conrad Wandrey vermisst das Gewachsene, das Irrationale und die Musikalität der Sprache.¹⁰

Dabei kann man durchaus nicht von einer überwiegend negativen Rezeption sprechen. Ein außerordentlicher Rang des Buches wird nur selten bestritten, Stilvirtuosität wie Charakterisierungsvermögen weithin gepriesen, und allgemein bewundert man den Arbeitswillen und das Durchhaltevermögen, in einer aufs Kleinteilige und Schnellfertige drängenden Zeit noch ein so gewaltiges Opus zu Ende zu bringen. Doch kaum ein Rezensent ist seiner Zustimmung so sicher wie der Romancier Ernst Weiß,¹¹ der den *Zauberberg* neben den *Wilhelm Meister* stellt und Thomas Mann ein »Genie der Erzählung« zuspricht, das ins »Tolstoische, um nicht zu sagen, Homerische« reiche; die Lebendigkeit der Charaktere wie die Gegenwärtigkeit der Diskussionen ziehe den Leser geradezu in eine »Lesewut«. Die meisten Kritiker bringen

8 So Th. Mann an Alexander Eliasberg, 26. 3. 1914 (TM/Eliasberg, 114).

9 Hans Brandenburg: *Thomas Manns ›Zauberberg‹*. In: *Die schöne Literatur* 26, Mai 1925, S. 193–200. S. dazu Th. Mann an Brandenburg v. 19. u. 28. 5. 1925 (DüD I, 498f.).

10 Conrad Wandrey: *Thomas Mann und sein Zauberberg*. In: *Der neue Merkur* 8 (1925), S. 421–436, hier S. 421–423. S. dazu Th. Mann an Ernst Bertram, 4. 2. 1925 (TM/Bertram, 136f. / DüD I, 489) und an Josef Ponten, 5. 2. 1925 (TM/Ponten, 64 / Br. I, 232).

11 Ernst Weiß: *Thomas Manns ›Zauberberg‹*. In: *Berliner Börsen-Courier*, 27. 11. 1924, Beilage.

irgendwo einen Widerhaken an, der bei näherem Betrachten all das reichlich gestreute Lob in Frage stellt. Als Beispiel sei der Germanist Fritz Strich genannt. Er stellt den Zauberberg in eine spezifisch deutsche Romantradition, die über Keller, Goethe und Grimmelshausen zurück bis zu Wolframs *Parzival* reiche; er führt ihn im Detail als ein komplexes und differenziertes Bild der Zeit vor; er verteidigt Thomas Mann gegen die Vorwürfe der Tatferne, des epigonalen Naturalismus, des mangelnden Gefühls; er bescheinigt seinem Stil eine neue Klassizität. Aber am Ende sieht er sich dennoch zu einer grundsätzlichen Klärung gezwungen:¹² »Prosa ist die Sprache des Geistes, der Erkenntnis, des Bewusstseins, der Beurteilung und Beobachtung. Die reine Klassik vermag sich nur im Rhythmus auszudrücken. Der Roman, mag ihn Thomas Mann noch so erhöht und als Kunstform geadelt haben, bleibt seinem Wesen nach doch Zeitbild. Die reine Klassik aber ist zeitlos, ewig, absolut. Der Roman ist eine Form der Zivilisation. Die Form der reinen Klassik ist Kulturgestalt.«

Man mag das als gerechte Strafe dafür werten, dass Thomas Mann sich in den Betrachtungen eines Unpolitischen selbst darauf eingelassen hatte, »Kultur« gegen »Zivilisation« auszuspielen.¹³ Jedenfalls wurde er damit wieder auf ein in Deutschland besonders langlebiges Klischee festgelegt, gegen das er sich lebenslang und mit einiger Erbitterung wehrte. »Ist es nötig«, so hatte er gerade erst in seinem Geburtstagsgruß an Ricarda Huch gewettert,¹⁴ »die heillose Abgeschmacktheit der Antithese von Dichtertum und Schriftstellertum auszusprechen, in deren Pflege nur Gevatter Schneider und Handschuhmacher sich noch kritisch gefallen? Es sollte nicht nötig sein. Jeden Besseren sollte es ekeln vor einer Unterscheidung voller Tendenz, die sich als wahres ›Hindernis der Menschlichkeit‹ eben dadurch so auffallend kennzeichnet,

12 Fritz Strich: *Thomas Mann und die bürgerliche Zivilisation*. In: *Die Neue Rundschau* 36 (1925), S. 576.

13 S. Entstehungsgeschichte S. 22.

14 Zum 60. Geburtstag Ricarda Huchs, 1924; GKFA 15.1, 773.

daß immer nur gerade die Reaktionäre, die Haus- und Altbackenen, die zugleich Rohen und Sentimentalen, die in jedem Betracht Hoffnungslosen es sind, die sie handhaben. Es ist zum Lachen!«

Der Ton lässt hören, wie wenig es ihm zum Lachen war. Die Gefeierte fühlte sich missbraucht,¹⁵ und die Abgeschmackten hatten es auch gelesen und gaben ihm die Freundlichkeit zurück.¹⁶ Es waren ja nicht nur fern stehende Gegner, die ihn dergestalt von der Schwelle von Dichtung und Kultur weisen wollten. Fritz Strich gab sich in seinem Artikel als Verehrer und Verteidiger Thomas Manns. Den *Fontane* von Conrad Wandrey hatte Mann zuvor hoch gelobt, ja neben Gundolfs *Goethe*, Bertrams *Nietzsche* und Spenglers *Untergang des Abendlandes* gestellt.¹⁷ Und auf die Seite dieser Kritiker schlug sich dann auch noch Josef Ponten, der Autor des von Thomas Mann wohl über Verdienst geschätzten *Babylonischen Turms*, der sich Freund nennen durfte und Kollege nennen wollte. Dass die emotionsgeladenen Scheidungen zwischen Dichter und Schriftsteller, zwischen Kultur und Literatur heute der Vergangenheit angehören, darf nicht übersehen lassen, wie erstaunlich lange sie die öffentliche Diskussion geprägt haben. Die Kontroverse mit Ponten zeigt überdies, dass sich dahinter Wichtigeres verbarg.

Ponten nimmt Thomas Manns Geburtstagsgruß an Ricarda Huch zum Anlass, grundsätzlich gegen diese »Apologie der intellektuellen Kultur« und der »Zivilisationskunst« zu protestieren.¹⁸ Dem intellektuellen Schriftsteller setzt er den von der Natur be-

15 Huch 1994, S. 227.

16 Wandrey 1925, S. 424, Anm. 1: »Wie hausbacken und hoffnungslos es aber immer mit unsrer naiven Einsicht bestellt sein mag, wir werden der Wahrheit zulieb, so weit sie uns einsichtig ist, den Vorwurf der Reaktion auf uns nehmen, in rebus aestheticis wohl oder übel die Gesellschaft von Gevatter Gundolf und Handschuhmacher Rilke teilen müssen, um nur diese zu nennen.«

17 Anzeige eines *Fontane*-Buches, 1919; GKFA 15.1, 261–273.

18 Offener Brief an Thomas Mann. In: *Deutsche Rundschau* 101, Okt.–Dez. 1924, S. 64–83; hier zit. nach TM/Ponten, 90–115.

rufenen Dichter entgegen und reiht dazu Antithesen über zwei Seiten, die poetologische Argumente von Aristoteles (Notwendigkeit / Allgemeinheit der Dichtung gegen Zufälligkeit / Individualität der Geschichtsschreibung), Goethe (Genie gegen Regelkunst) und Jakob Grimm (Naturpoesie gegen Kunstpoesie) mit ausgemachten Klischees, ja Kitsch vermengen (»Dichterisch« ist »die süße keusche Stunde des Schöpferischen«). Gegen Thomas Manns Prophezeiung, die Kunst der Zukunft werde immer »kritischer« werden, wendet er ein, dass sie dann ja das Erzählerische aufgeben und sich in geistreiche zeitkritische Aufsätze auflösen müsse. Stattdessen preist er Hamsun als den Führer zur Dichtung der Zukunft und leugnet, was Thomas Mann als die »Krise des Romans«¹⁹ bezeichnet hat: das sei keine Krise der Kunstform Roman, sondern nur eine Krise des Künstlers Thomas Mann. In einem Artikel zu dessen 50. Geburtstag²⁰ lobt er dann die »großen Dichtungen« Buddenbrooks, Tonio Kröger und *Tod in Venedig*, vom *Zauberberg* aber nur »einzelne kostbare Gestalten und Kapitel«.

Diese Abwehr des Intellektuellen und des Kritischen innerhalb der Kunst hat Spezifischeres im Auge als die althergebrachte Missachtung von Roman und Prosa, die Ponten übrigens ausdrücklich verwirft. Die Kritiker umkreisen es, ohne es zu benennen. Wolfgang Schumann knüpft ausdrücklich an Ponten an:²¹ »Alles, was zutiefst den ›Dichter‹ macht, hat der *Zauberberg* nicht einmal in Anklang und Ahnung; was ›Schriftstellerei‹ auszeichnet, mag man an dem Buch immerhin erlernen.« Auch er preist Knut Hamsun und verurteilt Thomas Manns Abkehr vom realistischen Erzählen.²² Hamsuns Sanatoriumsroman *Das letzte Kapitel* (1923) war 1924, also ziemlich gleichzeitig mit dem *Zauberberg*, in deutscher Übersetzung erschienen. Sein *Sanatorium Torahus*

19 Zum 60. Geburtstag Ricarda Huchs; GKFA 15. 1, 774; s. Quellenlage S. 101.

20 In: *Berliner Tageblatt*, 6. 6. 1925; hier zit. nach TM/Ponten, 116–122.

21 Wolfgang Schumann: *Zwischen Gestern und Morgen*. In: *Der Kunstwart* (München) 38, Februar 1925, S. 201f.

22 Wolfgang Schumann: *Das letzte Kapitel*. In: *Die Weltbühne* 21 (1925a), S. 850–855.

liegt ebenfalls in der Einsamkeit der Berge; sein Figurenensemble präsentiert den dekadenten Zustand der modernen Zivilisation; statt des Weltkriegs steht ein Brand am Ende, der das Sanatorium vernichtet und fast alle Patienten ums Leben bringt. Aber Hamsun konfrontiert diese Verfallswelt mit der Gegenfigur eines jungen Bauern, dessen Lebens- und Arbeitskraft das einfache Leben in der Natur als Alternative erscheinen lässt. Der nahe liegende Vergleich der beiden Romane wurde von manchem Rezensenten genutzt; es sprang dabei jedoch kaum mehr heraus als die Erleichterung darüber, dass Hamsun die krankhafte Sanatoriumswelt mit moralischer Entschiedenheit verurteile.²³

Gegen das Gewicht des Essayistischen wendet sich auch der Literaturwissenschaftler Paul Hankamer:²⁴ die Sprache des Romans schwanke zwischen den »entgegengesetzten Strebungen« des »Gedichts« und des »Essays«, aber am Ende überwältigten die Betrachtungen eines Unpolitischen den Tod in Venedig. Franz Muncker²⁵ weiß als Literarhistoriker, dass schon seit dem 17. Jahrhundert der Roman dazu tendierte, »wissenschaftlichen Stoff in sich aufzunehmen«; dennoch sieht er darin nur »gelehrtes Beiwerk«, das die »künstlerische Geschlossenheit des Werkes« beschädige, und beklagt überdies die Ironie, deren »kühle Nüchternheit« immer wieder »eine uns mächtig bewegende Stimmung absichtlich verletzt.«²⁶ Ebenfalls in einem Gruß zu Manns 50. Geburtstag kann Achim von Winterfeld²⁷ »nicht umhin zu erklären,« dass die

23 Burg 1925; Hugo Marti: *Sanatoriums-Romane*. In: *Der Bund* (Bern) 75, 26. 11. 1924, S. 1f.; Schumann 1925a. Vgl. Heftrich 1996, S. 19f.

24 Paul Hankamer: *Thomas Manns neuer Roman: Der Zauberberg*. In: *Kölnische Volkszeitung*, Nr. 2, 8. 1. 1925, *Literarische Beilage*, Sp. 1a u. 2b.

25 Franz Muncker: Festvortrag zur offiziellen Feier von Thomas Manns 50. Geburtstag am 6. 6. 1925 im Münchner Alten Rathaus. Erschienen in: *Münchner Neueste Nachrichten*, 8. 6. 1925; zit. nach TMUZ, 130–137, hier 136f.

26 Ähnlich Eduard Korrodi: *Thomas Manns »Zauberberg«*. In: *Neue Zürcher Zeitung und Schweizerisches Handelsblatt*, 27., 28. u. 30. 11. 1924, jeweils S. 1f. und Arthur Friedrich Binz: *Thomas Manns »Zauberberg«*. In: *Augsburger Postzeitung*, Nr. 7 (1925), *Literarische Beilage*, S. 27.

27 Achim von Winterfeld: *Thomas Mann. Zu seinem 50. Geburtstag am 6. Juni*. In: *Der Deutsche Wille*, 15. 6. 1925; zit. nach TMUZ, 138f., hier 139.

»intellektuelle Ueberlastung« auf Kosten sowohl der Form des Romans als auch »der künstlerischen Lebensgestaltung geht«, und bittet den Jubilar, zu der »rein dichterischen Gestaltung« von Buddenbrooks zurückzukehren. Erwin H. Rainalter²⁸ in Wien bewundert Thomas Manns Stil, seine Kraft, die Epoche zum Problem der Dichtung zu machen, und die sublimen Menschenschilderung; aber das alles bleibe

doch vielfach nur das Knochengestüt, um das das blühende Fleisch fehlt. Das Thema, das abgehandelt wird, ist reich und wichtig, allein es hat den Anschein, als wäre es nicht tief genug in die Menschen und ihr Schicksal hineinversenkt und hineinverflochten, so daß es aus dem unmittelbar Menschlichen allzuoft ins Allgemeine, ins Grundsätzliche abirrt. Damit wäre ja allerdings etwas, was ehemals als Möglichkeit erschien, fast zur Gewißheit gestempelt. Es wäre gesagt, daß das Menschlich-Besondere in diesem Buche nicht hinreicht, um zwölfhundert Seiten zu füllen. Und daß somit der eigentliche Inhalt aus der Epik in jenes andre Gebiet hinübergleitet, dem Mann in der letzten Zeit immer so nahe war: in den psychologischen Essay, der auch einen Künstler fordert, der aber seine eigenen Gesetze hat und sich vom Roman in wesentlichen Dingen scheidet. – So könnte dieses Buch ein Abschluß sein. Es könnte beweisen, daß ein Dichter, der nicht mehr den Mut und die Liebe hat, das Schicksal des Hochstaplers Felix Krull aus sich heraus fortzuspinnen, in einem Roman für sich selbst und andre die Erkenntnis auftat, daß seine Zukunft dem Essay gehöre.

Ähnlich fragt R. S. in Bern:²⁹ »ist die Hülle nicht zu dünn, zu blaß oder schemenhaft für das wirbelnde Chaos der Gedanken?« Dazu sucht er unter aller Ironie vergeblich »den Pulsschlag des Menschen«: erst die »Demut der Schilderung (wie sie Dostojewski, Was-

28 Erwin H. Rainalter: Der Zauberberg. In: Neues Wiener Tagblatt, Nr. 334, 5. 12. 1924, Sp. 3c.

29 R. S.: Der geschlossene Kreis. Von Thomas Manns »Buddenbrooks« bis zum »Zauberberg«. In: Der Bund, Nr. 7, 15. 2. 1925. Beilage Der kleine Bund, Sp. 54a.

sermann kennen)« mache »das menschliche Mitschwingen möglich«. Thomas Mann aber, so bedeutet Manfred Hausmann, übe seine unvergleichliche Kunst der Menschenschilderung »als Rädierer mit der kalten Nadel«. ³⁰ Dieser Vorwurf der Herzlosigkeit und Kälte, ein Stereotyp aus der älteren Flaubert-Kritik, begleitet Thomas Manns Schaffen schon seit frühen Jahren und wird noch lange nachwirken. ³¹ Conrad Wandrey ³² sucht die schädliche Intellektualität gar in der Technik des Leitmotivs auf, welche »den Lebensnerv dieser Kunst mit feindlicher Helle des Logos schmerzlich trifft«; und da offenbar Nacht sein muss, wo eines Poeten Sterne strahlen, stimmt er in den wohlbekannten Kehrvers ein: nicht Dichter, sondern Schriftsteller bloß. ³³

Bernhard Diebold, Feuilleton-Redakteur der Frankfurter Zeitung, vermutet in der Leitmotivik gar einen untauglichen Ersatz für eine individuelle Figurengestaltung: ³⁴ »immer gleichgültiger« würden die Personen im Laufe des Romans »mit Leitmotiven etikettiert. Es liegt [Mann] schließlich weniger an den Individuen als an ihrem typischen Phänomen [...]. Wie maschinell getrieben, in der kalten Eisluft schriftstellerischer Meistertechnik, laufen die Personen auf ihren Geleisen. Immer beobachtet, mit teuflischer Grausamkeit in ihrem Geheimsten erkannt, in ihren »Verzückungen« der Krankheit entlarvt, in ihren ekelhaften Animalitäten begutachtet und der Kritik preisgegeben.« Doch nicht nur das »Le-

³⁰ Manfred Hausmann: [Thomas Manns »Zauberberg]. In: *Der deutsche Bote* (Hamburg) 32 (1925), Sp. 383a (zit. nach TMUZ, 119–121, hier 120).

³¹ Vgl. Schneider 1999, S. 9–21.

³² Wandrey 1925, S. 424.

³³ Ausnahmen sind selten: Im fernen Budapest nennt ein Rezensent den Autor des *Zauberberg* Epiker, Dichter, ja »Bruder im Geiste« Dostojewskis (Gehrke 1924, S. 1f.); und wenn in Basel Martin Platzer (*Der Zauberberg*. In: *Der Basilisk*. Sonntagsbeilage der *National-Zeitung* Basel, 22. 11. 1925, Sp. 2) ausgerechnet den Schneetraum als »das schönste« preist, »was überhaupt in deutscher Dichtung besteht«, begräbt die Hyperbel das Lob unter sich.

³⁴ Bernhard Diebold: *Thomas Mann. »Der Zauberberg*. In: *Frankfurter Zeitung und Handelsblatt*, 19. 12. 1924, S. 1–3. S. dazu Th. Mann an Karl Alphéus, 11. 9. 1925 (DüD I, 504).

ben« vermisst Diebold und das »Fabulieren«, sondern auch das Bekenntnis: in dieser »Experimentierwelt«, »in dieser unendlichen Zwiesprache, die Thomas Mann einen Roman genannt hat«, verweigere der Autor die »unzweifelhafte Stellungnahme«;³⁵ »daher kann dieses riesige Erziehungsbuch trotz seiner Geistesfülle zu unserer inneren Führung keinen Beitrag leisten.«³⁶

Fasst man die Zielpunkte der Kritik zusammen, so offenbart sich im Zentrum der Angriffe etwas, das man wohl am präzisesten als die Modernität von Thomas Manns Roman bezeichnen könnte: man begehrt dagegen auf, dass die äußere Handlung zurücktritt; dass umfänglich reflexive, ja essayistische Passagen eindringen; dass die Figuren durch Ironie der rückhaltlosen Einfühlung entzogen werden; dass geistige Konflikte nicht weniger zum Erzählen reizen können als individuelle Erlebnisse, geistige Positionen aber durch einen konsequenten Perspektivismus relativiert werden; dass die Kompositions-Techniken der Leitmotivik wie des Zitierens und Anspielens, so wenig sie damals bereits verstanden wurden, die intellektuelle Aktivität von Lesern einfordern, die sich ans Hingerissenwerden gewöhnt haben. Das war nicht alles neu, aber man hatte vergessen, dass es neben dem realistischen und dem naturalistischen Roman noch eine andere Traditionslinie gab, die von Diderot und Sterne³⁷ über Jean Paul und Goethes *Wanderjahre* etwa zu Flauberts *Bouvard et Pécuchet* und den Romanen George Merediths führt. Der realistische Handlungsroman galt schlichtweg als der »traditionelle« Roman. Auch Thomas Mann knüpfte kaum bewusst an die »andere« Linie an.³⁸ Für

35 Deshalb fühlt Diebold sich auch bei Spittelers Täter Prometheus wohler, den er zum Jahresausklang 1924 mit dem *Zauberberg* vergleicht (*Die drei Meister*. Carl Spitteler, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann. Ebd., 30. 12. 1924 [a], S. 1f.).

36 Solche Forderungen nach dem »Dichter als Führer« widersprachen im Übrigen grundsätzlich Thomas Manns Vorstellung vom Dichter: s. Stellenkommentar zu S. 233z.

37 Auf die Verwandtschaft mit Sterne verweist immerhin Brandenburg 1925, S. 194.

38 Allerdings griff er während der Arbeit am *Zauberberg* gezielt zu *Bouvard et Pécuchet* und Meredith: s. Tb. 29. u. 30. 4. 1919, 31. 8. 1919 u. 12. 8. 1920.

ihn waren Nietzsche und Wagner die Führer in die Moderne,³⁹ »dieser auf mittelbar-künstlerische, jener auf unmittelbar-schriftstellerische Weise, – wobei, wie es modern ist, die künstlerische Methode an intellektueller Bewußtheit und Un-Einfalt der schriftstellerischen nicht nachsteht.« Hier lernte er, mit dem Erzählen auch gleich die Analyse zu geben und die Erkenntnis für ein gültiges Ziel auch des Künstlers zu halten.

Nachdem Forschung und Feuilleton lange den »modernen« Kafka gegen den »traditionellen« Thomas Mann ausgespielt haben, kann die Lektüre der frühen Rezensionen lehren, dass Mann mit dem *Zauberberg* für das breite Publikum in Deutschland, das Gros der Kritik eingeschlossen, der Wahrnehmung des modernen Romans die Bahn zu brechen hatte. Kafkas *Proceß* und *Schloß* wurden ja erst 1925 und 1926 aus dem Nachlass herausgegeben. Döblins *Berlin Alexanderplatz* (1929) und Musils *Mann ohne Eigenschaften* (1. Bd. 1930) standen noch weit in der Zukunft. Und keiner der Rezensenten läßt vermuten, dass er schon einmal von Proust oder Joyce gehört hätte, obwohl *Ulysses* schon seit drei Jahren vorlag und von *A la recherche du temps perdu* 1924 bereits fünf Bände erschienen waren. Erst 1929 – inzwischen sind *Ulysses* und die ersten beiden Bände der *Recherche* ins Deutsche übertragen – wird Max Rychner⁴⁰ Manns Buch neben diese europäischen »Versuche einer Grenzerweiterung des Romans« rücken, die dazu »zwingen, den Begriff des Romanes einer Kritik und Neubestimmung zu unterziehen, aus der er erweitert und bereichert hervorgehen muß.«

Einer allerdings, der von Proust mehr als nur gehört hatte, wurde durch die Lektüre geradezu verstört: »Ich weiß kaum, wie ich es anstellen soll, Dir mitzuteilen,« so schreibt Walter Benjamin im April 1925 an Gershom Scholem,⁴¹ »daß dieser Mann, den

39 Betrachtungen; GW XII, 76.

40 Max Rychner: *Hamsun-Verehrung*. In: *Neue Schweizer Rundschau* (Zürich) 22, 1. 9. 1929, S. 643f. In Amerika allerdings wurde der Vergleich mit Proust schon 1927 von Joseph W. Krutch gezogen: s. unten Anm. 82.

41 Walter Benjamin: *Briefe I*. Hg. v. Gershom Scholem u. Theodor W. Adorno.

ich gehaßt habe wie wenige Publizisten, mit seinem letzten großen Buch, dem *Zauberberg*, das mir in die Hände fiel, mir geradezu nahegekommen ist; mit einem Buche, in dem [m]ich untrüglich Eigenstes, was mich bewegt und immer bewegte, auf eine Art, die ich streng kontrollieren kann und gelten lassen, ja in Vielem sehr bewundern muß, angesprochen hat. Es ist, so wenig anmutig dergleichen Konstruktionen sind, mir dennoch nicht anders denkbar, ja schlechtweg sicher, daß über dem Schreiben eine innere Wandlung mit dem Verfasser sich vollzogen haben muß.« Öffentlich hat Benjamin sich über den *Zauberberg* jedoch nicht geäußert.

Ebenfalls *Eigenstes* entdeckt Martin Heidegger in dem Roman, und auch hier geben nur einige Briefe,⁴² an Hannah Arendt, Zeugnis von der Faszination, mit der er im Sommer 1925 den *Zauberberg* gelesen hat. Die Zeitspekulationen zwar möchte er, der bereits an *Sein und Zeit* arbeitet, »nicht allzu hoch in Rechnung stellen«,⁴³ doch läßt er sich davon den Blick auf das Werk nicht trüben: »Freilich die Größe der Darstellung – ist unerhört; und »daß das Phänomen wie das Dasein von seiner Umwelt gelebt wird und nur vermeintlich selbst lebt, das ist mit einer Meisterschaft angesetzt, daß ich vorläufig einzig darauf konzentriert bleibe.«⁴⁴ Er liest den 1. Band »in einem Zuge«;⁴⁵ gut einen Monat später hat er auch den zweiten Band ausgelesen. Anfang und Ende des zweiten Bandes findet er unsicher und schwach, aber Peepers bacchanalisches Abendmahl beeindruckt ihn.⁴⁶ »Das Kriterium für das Werk liegt für mich darin, daß ich es bald wieder

Frankfurt/Main 1978, S. 377f.; schon im Februar hatte er verraten: »Incredibile dictu: Das neue Buch von Thomas Mann: Der *Zauberberg* fesselt mich durch schlechthin souveräne Mache.«

42 Hannah Arendt / Martin Heidegger: *Briefe 1925 bis 1975 und andere Zeugnisse*. Hg.v. Ursula Ludz. Frankfurt/Main 1998, S. 40–45.

43 23. 8. 1925 (ebd., S. 45).

44 9. 7. 1925 (ebd., S. 40). 45 17. 7. 1925 (ebd., S. 41).

46 Und durch die Liebesgeschichte zwischen Hans Castorp und Clawdia Chauchat fühlt er offensichtlich – »weil es ein Ende ohne Ende ist« – die eigene Liebesgeschichte mit Hannah Arendt durch (S. 45).

lesen werde – wenn auch nur in einzelnen Partien. Und diese muß man studieren.«

Ernst Robert Curtius,⁴⁷ der Kenner der zeitgenössischen französischen Moderne, blickt zwar ausdrücklich von der Zeit-Thematik des *Zauberberg* zu Prousts *Recherche* hinüber; da er jedoch hinter den Reflexionen des Erzählers eine eigenständige Zeitphilosophie aufspüren will, kommt dabei wenig heraus. Im Übrigen grenzt er das Werk scharf und kritisch von dem ab, was man traditionell von einem Roman erwartet, bleibt bei der Suche nach dem Neuen und Eigenen jedoch ganz im Thematischen befangen. Für Thomas Manns spezifische Modernität ist auch er blind.

Trotz der Vehemenz der vorangegangenen Debatten um Thomas Manns Abfall von der konservativen Revolution zur Weimarer Republik spielen politische Aspekte dagegen eine nachgeordnete Rolle. Wohl laufen gelegentlich Rückbezüge auf die *Betrachtungen eines Unpolitischen* mit unter,⁴⁸ aber die polemische Valenz des Themas »Dichter oder Schriftsteller« besitzen sie nicht. Auch sind die offen politischen Stellungnahmen, weil lagerabhängig, wenig überraschend. Von links würdigt Julius Bab den *Zauberberg* zwar ausdrücklich nicht nur als »Schriftsteller«-Werk, sondern als »Dichtkunst«, muss ihn aber als »soziale Dichtung« – und darin vermutet er ausdrücklich auch das Ziel Thomas Manns – als verfehlt diagnostizieren: es sei nicht gelungen, die Krankheitssphäre des Sanatoriums »auf den Gesellschaftsstand« zurückzuführen, genauer: die wirtschaftlichen Wurzeln des Sanatoriums »mit seinem gräßlich verwesenden Luxus« im Schmarotzertum der »arbeitslosen Einkommen« offenzulegen.⁴⁹

47 Ernst Robert Curtius: *Thomas Manns »Zauberberg«*. In: *Luxemburger Zeitung*, 9. 1. 1925; hier zit. nach Sauereißig 1965, S. 51–55. S. dazu Th. Mann an Curtius, 19. 1. 1925 (Br. I, 225 / DüD I, 488).

48 S. etwa Fritz Endres: *Der Zauberberg* (*Lübeckische Blätter* 67, Nr. 34, Mai 1925, Sp. 403b); Hankamer 1925, Sp. 2a; Wandrey 1925, S. 435f. Hugh Ridley (1994, S. 35f.) dagegen sieht hier das Zentralmotiv der absprechenden Urteile.

49 Julius Bab: *Der Zauberberg*. In: *Die Hilfe. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und geistige Bewegung* (Berlin) 31, 15. 4. 1925, Sp. 192a u. 190ab; ähnlich in Julius Bab: *Der Zauberberg*. In: *Berliner Volks-Zeitung*, Nr. 138, 22. 3. 1925 [a], drittes

Von links wurde Thomas Mann aber auch künstlerischer Traditionalismus vorgehalten. Herman von Wedderkop⁵⁰ findet in dem Roman einen Anachronismus der poetischen Mittel, dazu eine konditorenhafte Manier, Salomo Friedländer alias Mynona⁵¹ erkennt sogar auf »Kitsch«. Durch sonderliche Detailliertheit der Kritik zeichnen sich die beiden Poetologen jedoch nicht aus. – Den Rechten wurde der Zauberberg zum willkommenen Symbol jener »Fäulnisprozesse« der bürgerlichen Welt, von denen sie Erleichterung beim großen Aufräumen erhofften. Friedrich Georg Jünger beglaubigt 1928⁵² Thomas Mann als den »exakten Darsteller« dieser Verkommenheit und hofft auf eine Jugend, die »sich gegen den Zauberberg hinaufbewegt, mit Holzfälleräxten, die einen langen Stiel und eine breite Schneide haben, und mit diesen prachtvollen Aexten den ganzen Zauberberg in Scherben und Trümmer schlägt.« Er musste nicht mehr lange warten.

Insgesamt blieben aktuell politische Töne in der frühen Kritik jedoch die Ausnahme. Im Zentrum stand die Debatte um die Modernität des Zauberberg unter den Stichworten »Kälte«, »Intellektualität«, »Essayismus« und dergleichen. Dabei fällt auf, dass – sieht man einmal vom geradezu topischen Lob der kunstvollen Sprachbeherrschung wie von dem verbreiteten Unbehagen am Artifizialen ab – die Frage nach Manns poetischen Mitteln in den Rezensionen eine sehr geringe Rolle spielt. Arthur Schnitzler⁵³

Beiblatt.; s.a. Thomas Manns Antwort an Bab, 23. 4. 1925 (Br. I, 238f. / DüD I, 496f.).

50 Herman von Wedderkop: *Thomas Manns Zauberberg*. In: *Der Querschnitt* 12 (1925). Zit. nach: *Facsimile-Querschnitt durch den Querschnitt*. Hg. v. Wilmont Haacke u. Alexander von Baeyer. München u.a. 1968, S. 64.

51 Mynona [d.i. Salomo Friedländer]: *Zauberpredigt eines ungläubigen Thomas als Mannbare*. Rezept zum Kitsch allerersten Ranges. In: *Die neue Bücherschau* 1926/27, S. 186f.

52 Friedrich Georg Jünger: *Der entzauberte Berg*. In: *Der Tag*, Nr. 52, 7. 3. 1928, *Unterhaltungs-Rundschau*.

53 Arthur Schnitzler: [Beitrag zur] *Beilage »Thomas Mann zum fünfzigsten Geburtstage«*. In: *Neue Freie Presse* 7. 6. 1925 (s. dazu Th. Mann, *Pariser Rechenschaft*; GKFA 15.1, 1178); auch sein persönlicher Brief an Mann stellt den »Humor« ins

immerhin wurde von der Lektüre zu einigen Reflexionen über den Humor in der Literatur angeregt. Felix Salten⁵⁴ preist, was die meisten stört: die Ironie, die dem Erzähler Objektivität durch Distanz schaffe,⁵⁵ selbst wo er den Leser »im Stil der großen alten Erzähler« anspreche; und er hebt hervor, was die meisten gar nicht finden: die »unerhörte Plastik« und »fabelhafte Lebendigkeit« der Schicksale und Gestalten; ja, er vermerkt sogar die Leitmotiv-Technik, auch wenn er sie nur im Sinne Homers als ein Mittel zur Einprägung der Figuren begreift. Der Jesuit Friedrich Muckermann skizziert die Figurenordnung aus Parallelen und Kontrasten; er ahnt, wenn er die Leitmotivik schon nicht erkennt, in der detaillierten Ausführlichkeit des Stils doch die verborgene Symbolik; er sieht die essayistischen Einlagen klassisch legitimiert durch Homers Schild des Achilles und begreift die Zeitreflexionen als ein Verfahren, »im Dichtwerk selber die Mittel der Darstellung zur Reflexion zu erheben«.⁵⁶ Allgemein aufgenommen wird Thomas Manns Hinweis auf den Bildungsroman, auch wenn man sich nicht einig ist, ob der Zauberberg diese Gattung würdig fortsetze,⁵⁷ im Entscheidenden verfehle⁵⁸ oder gar zu einem endgültigen Ende bringe.⁵⁹ Und damit ist man dann schon

Zentrum (5. 1. 1925; TM/Schnitzler, 23). Thomas Mann hat sich darauf noch spät mit Dankbarkeit bezogen: 23. 6. 1950 an Hans Mayer (Br. III, 152).

54 Felix Salten: *Der Zauberberg*. In: *Neue freie Presse*, 7. 12. 1924, 2. Seite.

55 In dieser Funktion würdigt sie auch Leonello Vincenti: *Il Monte magico*. In: *La Stampa* (Turin), 17. 1. 1925, Sp. 3b.

56 Friedrich Muckermann: *Der Zauberberg von Thomas Mann. Skizze eines Vortrages, gehalten in der literarischen Abteilung der Leo-Gesellschaft*. In: *Das Neue Reich* 8 (1926), Sp. 850b.

57 Karl Alphéus: *Zu Thomas Manns »Der Zauberberg«*. In: *Frankfurter Zeitung und Handelsblatt*, Nr. 654, 3. 9. 1925, S. 2. (s. dazu Th. Mann an Alphéus, 11. 9. 1925; *DüD I*, 504); Arthur Eloesser: *Thomas Mann. Sein Leben und sein Werk*. Berlin 1925, S. 60; Endres 1925, S. 402; Greeven 1925, S. 268; Ida Herz, Max Niderlechner u. Karl H. Silomon: *Thomas Mann und sein Zauberberg. Zum sechsten Juni MCMXXV*. Leipzig 1925, S. 29; Berthold Litzmann: *Thomas Manns neuer Roman*. In: *Stuttgarter Neues Tag-Blatt*, 17. 1. 1925, S. 2; Marti 1924; Strich 1925, S. 563ff.; Weiß 1924. 58 Schacht 1925, S. 301; Wandrey 1925, S. 425 u. 432f.

59 Hankamer 1925, S. 3.

wieder beim weitgehend anerkannten Thema und Gegenstand: der Roman gebe ein Bild von Deutschland und Europa am Vorabend des Weltkriegs.⁶⁰

Zu nennen sind bei der frühen Rezeption des Romans noch zwei verschieden gelagerte Sonderfälle von leidlich skandalhaftem Zuschnitt. Der eine betrifft die Reaktion der Ärzte, und hier insbesondere der Lungenspezialisten. Sie lasen den *Zauberberg* als die detaillierte Denunziation des Sanatoriumsbetriebes durch einen Übelgesinnten, als eine geschäftsschädigende Antiwerbung aus unerfindlichen Motiven. Der Mediziner Willy Hellpach berichtet über die »Atmosphäre von Befremden und Empörung, Hohn und Schadenfreude, die das Buch über seinen Schauplatz heraufgeführt hatte.«⁶¹ Die Ärzte setzten sich mit vehementen Artikeln zur Wehr, um Ehre und Geschäft zu schützen. Andere Ärzte, vor allem aber ehemalige Patienten testierten dem Buch Sorgfalt und unbedingten Realismus. Thomas Mann beantwortete die geballte Kritik in seinem offenen Brief *Vom Geist der Medizin* mit der getrosten Hoffnung, für diesen Roman im Lauf der Jahrzehnte noch einen medizinischen Doktorhut erwarten zu dürfen.⁶² Heinz Sauereißig hat diese Diskussion bibliographisch erfasst.⁶³ Der nachgeborene Leser aber hat hier nichts zu lernen.

Der andere, nicht ganz so öffentlich ausgetragene Skandal erwuchs daraus, dass Thomas Mann Physiognomie, Mimik und Redeweise Gerhart Hauptmanns ganz unverkennbar benutzt

60 Bab 1925, S. 32–36; Joseph Chapiro: *Thomas Mann. »Der Zauberberg«*. In: *Berliner Tageblatt*, 16. 12. 1924, S. 4; Werner Deubel: *Thomas Mann: »Der Zauberberg«*. In: *Frankfurter Nachrichten*, 23. 12. 1924, 2. Beiblatt, S. 9; Hankamer 1925, S. 1f.; Litzmann 1925; Muckermann 1926, S. 890f. u.a. Vgl. Wißkirchen 1990, S. 886f.

61 Willy Hellpach: *Die »Zauberberg«-Krankheit*. In: *Die Medizinische Welt* 1, 22. 10. 1927, Sp. 1427a.

62 GKFA 15.1, 996–1002. – Es fehlte nicht viel, dass die Medizinische Fakultät der Universität Jena diese Prophezeiung 1955 tatsächlich erfüllt hätte. Den recht umständlichen Vorgang hat Inge Jens in *Tb. 1953–1955*, S. 762–765 dokumentiert.

63 Sauereißig 1965, S. 32–34.

hatte, um seinen Mynheer Peeperkorn ins Fleisch treten zu lassen. Der arglose Hauptmann begann mit der Lektüre zunächst in bester Stimmung. Als er das fünfte Kapitel erreicht hatte, versicherte er Samuel Fischer, der Roman sei »ein Wurf und ein Werk. Ich bin überzeugt, dass, wenn er sich fortsetzt wie bisher und an epischer Ruhe, Haltung und innerem Reichtum nichts verliert, er unter die wenigen Meisterwerke seiner Gattung zu rechnen ist. Einmal der Geburtsstunde eines solchen Werkes beiwohnen zu können, ist für mich kein geringes Ereignis.«⁶⁴ Doch dann hörten einige seiner Freunde den Autor, noch im November 1924, in Berlin aus den Peeperkorn-Kapiteln lesen; natürlich erkannten sie, was zu verkennen kaum möglich war, und unterrichteten den Schlesier mit eilenden Briefen. Dass Thomas Mann zunächst jede bewusste Absicht abschwor, machte die Sache nicht besser. Von Hauptmanns Empörung künden die Randbemerkungen in seinem erhaltenen Zauberberg-Exemplar⁶⁵ wie sein Brief an S. Fischer vom 4. Januar 1925.⁶⁶ Im April raffte sich Thomas Mann zu einem großen Entschuldigungsbrief auf, in dem er Hans Castorps schalkhafte Wortgewandtheit vor Peeperkorns Königszorn nun selbst zu bewähren hatte:⁶⁷ »Ich habe mich an Ihnen versündigt. Ich war in Not [...]: Ich trachtete nach einer Figur, die notwendig und kompositionell längst vorgesehen war, die ich aber nicht sah, nicht hörte, nicht besaß.« Hauptmann telegraphierte:⁶⁸ »Fern allem Groll begrüße ich Sie in alter Herzlichkeit«, und als man sich wenig später im Theater traf, drückte man sich »viel die Hände«.⁶⁹ Zu Manns fünfzigstem Geburtstag bewies Hauptmann dann die Größe, den neuen Roman ausführlich als »Dichter«-Werk zu würdigen:⁷⁰

64 26. 11. 1924 an Samuel Fischer (SF/HF, 253 / TM/Hauptmann II, 260).

65 Das Exemplar ist im Hauptmann-Nachlass in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz erhalten; s. Brescius 1974, S. 40–47.

66 SF/HF, 255–257 / TM/Hauptmann II, 266–269.

67 TM/Hauptmann II, 207f. / DüD I, 493–495. 68 Ebd., 211.

69 So Thomas Mann an seine Tochter Erika (TM/Hauptmann II, 211, Anm. 1). 70 TM/Hauptmann II, 277.

Im »Zauberberg« haben wir den ganzen Thomas Mann. Wir haben aber auch darin den Durchschnitt oder Querschnitt durch unsere kranke Kultur.

Was ich an Thomas Mann bewundere, ist das, was ich an seinem Buche bewundere: den scharfen, gewissenhaften, sowohl trennenden wie einigenden Blick, die gleiche Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit, die seine Hand erreicht, wenn er das Geschehene mitteilt.

Solche hohen Eigenschaften sind erst mit dem »Zauberberg« zur Reife gelangt.

Und Thomas Mann ist ein Dichter. Die scheinbare Trockenheit seiner prosaischen Formgebung verbirgt diesen Umstand nicht.

Auch im Dichterischen steht mir der »Zauberberg« am höchsten. Mit der Vollendung des Realisten hat sich auch der Dichter erst herausgebildet.

Manchmal tritt er in überraschender Schönheit und Freiheit aus dem prosaischen Gewebe des »Zauberberges« hervor. Dies geschieht auf einer Anzahl, ich möchte sagen: unsterblicher Buchseiten, wo etwas, das keiner Beobachtung zugänglich ist, stark, intuitiv und schöpferisch gestaltet ist.

Thomas Manns Seitenstück in dieser Beziehung ist vielleicht der große Meredith.

Und wie Thomas Mann an sich arbeitet, ist im höchsten Sinne vorbildlich. Von den »Buddenbrooks« bis zum »Zauberberg«, Welch ein Weg! Wie schlicht, eigensinnig und unbeirrt ist der Aufstieg verwirklicht!

Freilich muß auf dergleichen Wegen der Genius Führer sein. Auch für die Verleihung des Nobelpreises an Thomas Mann hat Hauptmann sich eingesetzt, und an ihm lag es nicht, dass dieser Preis, fünf Jahre nach Erscheinen des *Zauberberg*, ausdrücklich für *Buddenbrooks* verliehen wurde. Das war das Werk des schwedischen Literaturwissenschaftlers Fredrik Böök, des Einflussreichsten der Nobel-Juroren, der, als ein unbeirrbarer Bewunderer der *Betrach-*

tungen eines Unpolitischen, schon 1925 in einer Rezension⁷¹ aus seiner Abneigung gegen Manns neues Werk kein Hehl gemacht hatte.

Die internationale Rezeption kam nur allmählich in Schwung. Zwar brachte schon das erste Jahrzehnt die stolze Reihe von zwölf Übersetzungen. Noch im Jahr der Erstausgabe erschien der ungarische *Zauberberg*,⁷² dessen beide Übersetzer in den letzten Monaten gewissermaßen direkt hinter Thomas Manns Feder gearbeitet hatten.⁷³ Bis Ende 1934 folgten die englische Übertragung von Helen T. Lowe-Porter, die gleichzeitig in London und New York herauskam,⁷⁴ und Übersetzungen ins Niederländische, Polnische, Schwedische, Dänische, Jiddische, Tschechische, Französische, Italienische, Spanische und Russische.⁷⁵ Aber die ausländischen Rezensenten betrachteten den Zwölfhundertseiten-Wälzer mit einem Staunen, das von Ratlosigkeit oft nicht weit entfernt war.

71 Fredric Böök: *Thomas Manns nya roman*. In: *Svenska Dagbladet* (Stockholm), 25.8.1925; s. dazu Th. Mann an Karl Alphéus (26.9.1925) u. Félix Bertaux (27.9.1925); *DüD I*, 505.

72 *A varázshegy*. Ungarisch v. József Turóczi u. József Révay. Budapest 1924 (Potempa Ü, T 2098.1). – Zur Übersetzungsgeschichte s. Potempa 1993, S. 54–61.

73 S. 16. 3. 1924 an Desider Kosztolányi (Br. I, 210f. / *DüD I*, 476f.).

74 *The Magic Mountain*. Engl. v. H. T. Lowe-Porter. London 1927 (Potempa Ü, T 171.1) und New York 1927 (Potempa Ü, T 325.1).

75 *De Tooverberg*. Niederländisch v. C. J. E. Dinaux. Amsterdam 1927 (Potempa Ü, T 1400.1); *Czarodziejska góra*. Polnisch v. Józef Kramsztyk, Kazimierz Czachowski u. Juliusz Feldhorn. Warszawa 1929 (Potempa Ü, T 1477.1); *Bergtagen*. Schwedisch v. Karin Boye. Stockholm 1929 (Potempa Ü, T 1705.1); *Trolldjeldet*. Dänisch v. Carl V. Østergaard. København og Oslo 1930 (Potempa Ü, T 104.1); *Der cajiberg*. Jiddisch v. J. Baszewis. Wilne 1930 (Potempa Ü, T 1241). *Kouzelný vrch*. Tschechisch v. Jitka Fučíková, Pavel Levit u. Jan Zahradníček. Praha 1930 (Potempa Ü, T 2014.1); *La Montagne Magique*. Frz. v. Maurice Betz. Paris 1931 (Potempa Ü, T 830.1); *La montagna incantata*. Ital. v. B. Giachetti-Sorteni. Milano 1932 (Potempa Ü, T 1048.1); *La montaña mágica*. Span. v. Mario Verdager. Barcelona 1934 (Potempa Ü, T 1965.1); *Volšebnaja gora*. Russisch v. V. A. Zorgenfrei u. K. A. Ksanina. Leningrad 1934/35 (Potempa Ü, T 1621.1).

The Times Literary Supplement widmet dem Roman gerade eine halbe Spalte,⁷⁶ deren wie üblich ungenannter Autor zwar feststellt, dass kaum ein bestimmbarer Plot auszumachen sei, das Opus aber doch als ein bedeutendes Dokument für das mitteleuropäische Leben und Denken vor dem Kriege empfiehlt. Das ist immerhin mehr, als Osbert Burdett 1927 in einer, wenngleich umfanglicheren, Rezension⁷⁷ anlässlich von Lowe-Porters Übersetzung daran finden kann: für ihn ist der *Zauberberg* nur eine mit deutscher Gründlichkeit und Länge erarbeitete Studie des Sanatoriumslebens. Den Roman zu lesen, so vermerkt er mit Witz, sei schon so viel wie die Krankheit haben. In der *Book Review* der *New York Times* rezensierte dagegen eine alte Bekannte:⁷⁸ die deutsche Romanautorin Gabriele Reuter, eine Freundin von Thomas Manns Schwiegergroßmutter Hedwig Dohm; Mann kannte sie persönlich und hatte einst laut preisend über sie geschrieben.⁷⁹ Sie meint es zwar sicher gut mit ihm, reicht am Ende aber nur die Positionen der deutschen Debatte nach Amerika weiter: der Autor sei ein wundervoller Realist und der erste Stilist der deutschen Literatur, aber seine lebensschaffende Kraft werde in diesem Buch unglücklicherweise überwältigt von seiner starken Intellektualität. Unabhängig von diesen Stichworten hält sich A. W. G. Randall.⁸⁰ Er bewundert nicht nur Stil und Dialogführung, die eines Flaubert würdig wären, sondern sieht auch ohne Rest und Einschränkung die Aufgabe gelöst, »to convey the essence of pre-war European thought and action without being under the horrid necessity of busying himself with political and social actuality

76 [Anonym]: *Thomas Mann's new novel*. In: *The Times Literary Supplement*, 12. 3. 1925, S. 170.

77 Osbert Burdett: *The Magic Mountain*. In: *The Dial* 82 (1927), S. 511–515; Auszüge in TMUZ, 160–162.

78 Gabriele Reuter: *Mann's Novel of Time and Space*. In: *New York Times Book Review*, 18. 1. 1925, S. 14 u. 22.

79 Gabriele Reuter, 1904; GKFA 14. 1, 61–72.

80 A. W. G. Randall: *A Mann Novel*. In: *The Saturday Review of Literature* (New York), 23. 5. 1925, S. 777.

[...]. For all his realistic method, therefore, he has made his work far superior to any transcription of life; he has, in fact, largely succeeded in turning history into literature. It is a lesson in the technique of fiction.« Diese Analyse der zeitgenössischen Realität sieht Ludwig Lewisohn auf eine ganz neue Weise geleistet:⁸¹ »In the conventional and current sense *The Magic Mountain* is not a philosophical novel at all. It is simply the first great novel toward the making of which have gone the full intellectual resources of the twentieth century.« Joseph W. Krutch würdigt die vitale Modernität des Zaubenberg:⁸² »not since Marcel Proust published the first volume of *A la recherche du temps perdu* has anything appeared in which a new form was so completely mastered.« Kenneth Burke⁸³ nimmt 1931 Thomas Manns Ironie in den Blick und würdigt die erzählerischen Folgen: das stete Wechseln der Erzählperspektive und das vorbehaltvolle Experimentieren mit geistigen Positionen, das dem Leser keinerlei festen Boden mehr unter den Füßen belässt. Burke sieht darin ein Aufbegehren gegen eine sozioökonomische Gegenwart, deren ständige Beschleunigung die Menschen auf eine Zukunftsgewissheit fixiert und ihnen so jeden Vorbehalt und jeden Zweifel abzugewöhnen drohe.

In Frankreich wurde das Buch durch den Freund Félix Bertaux eingeführt, der sich auf erhellende Fingerzeige des Autors stützen konnte. Nicht nur den Goethe-Ton, sondern auch die Einfügung von Reflexionen sieht er in der Tradition des »Bildungsromans«.⁸⁴ Darüber hinaus aber entdeckte Thomas Mann hier die innere

81 Ludwig Lewisohn: *The Epic of the Mind*. In: *New York Times Book Review*, 8. 5. 1927, S. 1; zit. nach Wagener 1990, S. 930.

82 Joseph W. Krutch: *Spring Novels and 'The Magic Mountain'*. In: *The Nation*, 8. 6. 1927, S. 124, zit. nach Wagener 1990, S. 930.

83 Kenneth Burke: *Thomas Mann and André Gide*. In: Ders.: *Counter-Statement* (1931). 3. Aufl. Berkeley u.a. 1968, S. 92–106, bes. 102–106.

84 Félix Bertaux: *Der Zaubenberg*. In: *La Nouvelle Revue Française. Revue Mensuelle de Littérature et de Critique* (Paris) 25 (1925), S. 508 (»Bildungsroman« im Original deutsch); vgl. Manns Briefe an Bertaux vom 1. 3. 1923 u. 23. 7. 1924 (Br. I, 208 u. 213f. / DüD I, 472 u. 478).

Verbindung wieder, welche die Gegensätze des heute so zerrissenen Europa vereine.⁸⁵ Im Übrigen preist Bertaux die Weisheit der Relativität, die der Roman (Einsteins Relativitätstheorie und die Erfahrungen des Weltkriegs im Rücken – von neuem erfinde. Ähnlich präsentiert Jean-Édouard Spenlé⁸⁶ den Thomas Mann des *Zauberberg* als einen guten Europäer. Aber auch in Frankreich melden sich kritischere Stimmen. Gaston Raphael⁸⁷ etwa weiß zwar vom Gattungszusammenhang des Bildungsromans, aber er vermisst die Abenteuer, die er von einem Roman erwartet, und würde auf die Reflexionen, die er für Thomas Manns Meinungen⁸⁸ hält, lieber verzichten: als Kunstwerk sei der *Zauberberg* über die Kräfte seines Autors gegangen.

Aus Italien sei der Artikel von Lavinia Mazzucchetti⁸⁹ angeführt, die später selbst verschiedene Romane, Erzählungen und Essays von Thomas Mann ins Italienische übersetzte. Auf sie wirkt die umfassende Diskussion der Zeitprobleme wie ein geistiges Testament des Autors, formal übrigens gerechtfertigt durch das Muster von Goethes *Wanderjahren*. Da der Autor sich aber jeder Festlegung entziehe, habe der Ausbruch des Weltkriegs den *deus ex machina* zu spielen, der abschneidet, was nicht zu lösen ist. Sie verteidigt Mann gegen den Vorwurf der Gefühllosigkeit, bekennt sich jedoch als ratlos vor der fremdartigen Architektur des Buches, die auf »uns Lateiner« schwerfällig und

85 Bertaux 1925, S. 510; vgl. Manns Brief an Bertaux vom 25. 1. 1925 (DüD I, 489): »Es ist mir von besonderer Wichtigkeit, daß das Ausland gerade dieses Buches ansichtig werde, von dem ich glaube, daß es dem intellektuellen Europa nützliche Aufschlüsse über die geistig-seelische Verfassung Deutschlands geben könnte.«

86 Jean-Édouard Spenlé: *Les romans de Thomas Mann. L'examen de conscience d'un écrivain allemand*. In: *Mercure de France* 181, 1. 7. 1925, S. 5–33, bes. S. 32f.

87 Gaston Raphael: *Un roman de Thomas Mann*. In: *L'Europe Nouvelle*, Nr. 388, 20. 6. 1925, S. 827.

88 »ces opinions de Thomas Mann«.

89 Lavinia Mazzucchetti: *La Montagna Incantata*. In: *I Libri del Giorno* 8, März 1925, S. 145–147.

unproportioniert wirke, deren Würde und Adel andererseits Respekt und Bewunderung heische. Am Ende könne sie versichern, dass es der Mühe wert sei, sich durch alle zwölfhundert Seiten zu lesen, – das aber sei wohl doch ein entschiedenes Lob.

Während in Deutschland die öffentliche Auseinandersetzung mit Thomas Manns Werk ab 1933 zusehends leiser wurde und 1936 verstummte, eröffnete Hermann J. Weigand 1933 in den USA die im strengeren Sinne wissenschaftliche Arbeit am *Zauberberg* mit einer Monographie,⁹⁰ deren Format alles in den Schatten stellte, was in den folgenden zwei, drei Jahrzehnten von der Forschung geleistet werden sollte. Thomas Mann pries sie zu Recht als »ein Phänomen an Eindringlichkeit und Umsicht«⁹¹ und ist auch später noch gelegentlich zu diesem Buch zurückgekehrt.⁹² Der Zweite Weltkrieg unterbrach dann das literaturwissenschaftliche Publizieren in den meisten Ländern, und in Manns letztem Lebensjahrzehnt drängte die vehemente Diskussion um den *Doktor Faustus* alle anderen Werke in den Hintergrund.

Mittlerweile hat der *Zauberberg* den Weg in die verschiedensten und entferntesten Kulturen gefunden. 1990 konnten ihn endlich gar die chinesischen Leser aufschlagen.⁹³ Die damit eröffneten Dimensionen der Wirkungsgeschichte sind hier nicht zu dokumentieren. So schließe ich *pars pro toto* mit einem Blick auf die spanische Übersetzung, die dem *Zauberberg* 1934 auch den Weg nach Lateinamerika bahnte.⁹⁴ Der mexikanische Lyriker und Es-

90 Hermann J. Weigand: *Thomas Mann's Novel ›Der Zauberberg‹. A Study*. New York / London 1933.

91 Brief an Weigand v. 19. 10. 1933 (DüD I, 541).

92 S. etwa Tb. 23. 10. 1933 u. 17. 1. 1952.

93 Moshan. Chinesisch v. Yang Wuneng, Hong Tianfu, Zheng Shoukang u. Wang Yinqui. Guilin 1990 (Potempa Ü, T 57.1). Die in Taiwan 1979 erschienene Ausgabe (Potempa Ü, T 82.1) war noch aus der englischen Übersetzung übertragen worden.

94 Ein Exemplar hat angeblich sogar, zwischen dem *Graf von Monte Christo* und dem *Glöckner von Notre Dame*, den Weg unter die Bücher gefunden, die sich die

sayist Octavio Paz erinnerte sich 1993 an den Eindruck:⁹⁵ für ihn und seine Mitstudenten, die sich damals gerade dem Kommunismus zuwandten, gehörte der Roman zu jener Handvoll europäischer und nordamerikanischer Werke, deren Verbindung von »ästhetischer Moderne« mit dem Thema des »politischen Radikalismus« sie gleichermaßen begeisterte und aufstörte; »viele unserer Diskussionen waren naive Parodien der Dialoge zwischen dem liberalen, aufklärerischen Settembrini und dem kommunistischen Jesuiten Naphta.« Dazu steht Paz' Erinnerung noch für eine weitere Konstante der Rezeption: Mag das breite Publikum auch nach wie vor am liebsten zu *Buddenbrooks* greifen, die Autoren nennen als Thomas Manns wichtigsten Roman fast immer den *Zauberberg*.

Nach der Auslieferung des Romans war Thomas Mann 1924 voll der Zweifel an der »Menschenmöglichkeit des unförmigen Opus«⁹⁶ und alles andere als überrascht gewesen, dass die Leute nicht wenig seufzten »über die langen, langen Diskurse.«⁹⁷ Inzwischen aber, fünfundsiebzig Jahre nach dem Erscheinen, hat die Zeit ihr Urteil unüberhörbar gefällt. Der *Zauberberg* rechnet nicht nur, wie *Buddenbrooks*, zur Weltliteratur. Er wird heute international auch in die erste Reihe der modernen Romane gestellt.

Schüler eines Internats in den kolumbianischen Anden des Abends vorlesen; einer dieser Schüler, von der tropischen Küste seiner Kindheit in die Kälte des Hochgebirges verschlagen, hieß Gabriel García Márquez (*El olor de la guayaba. Conversaciones con Plinio Apuleyo Mendoza*. Barcelona 1982, S. 56).

95 Octavio Paz: *Itinerarium. Kleine politische Autobiographie* (1993). Frankfurt/Main 1996, S. 14.

96 22. 10. 1924 an Arthur Schnitzler (DüD I, 481).

97 26. 12. 1924 an Ernst Bertram (TM/Bertram, 133 / DüD I, 484).

STELLENKOMMENTAR

Vorsatz

9 1 VORSATZ] Der Begriff ist an dieser Stelle ungewöhnlich, doch hat Thomas Mann auch schon der ersten Buchausgabe von *Herr und Hund* (1919; GKFA 15.1, 229) und seiner *Idylle Gesang vom Kindchen* (1919; GW VIII, 1068) jeweils einen »Vorsatz« vorangestellt. Und er ist mehrdeutig: zum einen heißt er soviel wie »Absicht« (Grimm 1984, Bd. XXVI, Sp. 1440ff.); zum anderen »kann ein ›Vorsatz«, auch wenn er aus einer längeren Reihe von Sätzen besteht, die Bedeutung eines kurzen Vorwortes oder Vorspanns haben« (Heftrich 1982, S. 159); gelegentlich erscheint das Wort als Ableitung von der musikalischen Formbezeichnung des »Satzes« (Grimm 1984, ebd., Sp. 1445); – um nur die hier denkbaren Bedeutungen zu nennen. Einen musikalischen Charakter seines Vorworts hatte Thomas Mann schon bei den *Betrachtungen eines Unpolitischen* angestrebt: Deren Vorrede – so schrieb er am 2. März 1918, als er daran arbeitete, an Paul Amann – sollte »die Motive des Ganzen nach Art eines musikalischen Vorspiels« zusammenfassen (TM/Amann, 59). – Am 3.5.1919 spricht das Tagebuch noch von einem ›Vorspruch‹; der Titel *Vorsatz* begegnet dort erst am 30.4.1921.

10–11 Edelrost] Das wenig gebräuchliche Wort für »Patina« mag Oswald Spengler kommentieren, der weitreichende, aber für den *Zauberberg*-Zusammenhang eigentümlich stimmige Spekulationen daran entwickelt (Spengler, *Untergang des Abendlandes*, Bd. I, S. 361f.; die ganze Passage in Manns Exemplar angestrichen): Die Renaissance grub die antiken Bronzestatuen aus, »von einer vielhundertjährigen Patina überzogen, schwarz und grün; sie genoß das Historische des Eindrucks voller Ehrfurcht und Sehnsucht – und unser Formgefühl hat seitdem dieses ›ferne‹ Schwarz und Grün heilig gesprochen. Es ist heute für den Eindruck der Bronze auf unser Auge unentbehrlich [...] Sind wir nicht endlich dahin

gekommen, diese Patina sogar künstlich zu erzeugen? – Aber in der Erzeugung des Edelrostes zu einem Kunstmittel von selbständiger Bedeutung liegt viel mehr. [...] Es ist nicht die Farbe allein, das raumferne Grün, das [der Grieche] aus seelischen Gründen vermied; die Patina ist Symbol der Zeit und sie erhält damit eine merkwürdige Beziehung zu den Symbolen der Uhr und der Bestattungsform.« Thomas Mann, der den *Untergang des Abendlandes* vom 22.6. bis zum 23.7.1919 »mit höchster Teilnahme« studierte (s. Tb.), hatte bei der Wiederaufnahme seines Romans größte Bedenken wegen der eigentümlichen Vergangen-, ja Überholtheit der Zauberberg-Welt gehabt; z. B. Tb. 12.4.1919: »Jedenfalls muß das Ganze als ›Geschichte aus der alten Zeit‹ stark gekennzeichnet werden [...]. Doch wird es [...] veraltet wirken, schon durch den pathologischen Grundzug. [...] Zbg. sowohl wie Hochstapler sind historisch, lange bevor sie fertig.« Die Überlegungen zum »Edelrost« lösen dieses Problem der Konzeption, indem sie es zu einem Gegenstand des Romans machen. Durch Spengler angeregt sind sie wohl nicht, da der *Vorsatz* schon im April 1919 geschrieben wurde, aber sie erklären den »tiefen, geheimnisvollen Eindruck«, mit dem Thomas Mann die analoge Behandlung des »Zeitproblem[s]« bei Spengler verfolgte. (Tb. 2.7.1919)

- 9 16–17 *den raunenden Beschwörer des Imperfekts.*] Diese beschwörende Benennung des Erzählers hat Thomas Mann später gelegentlich wieder verwendet, z. B. in *Die Kunst des Romans* (1939; GW X, 349).
32 *dem großen Kriege*] Dem Ersten Weltkrieg.
- 10 8–12 *Kurz- oder Langweiligkeit ... unterhaltend sei.*] Über diese Frage hatte Mann sich bei seinem Erstlingsroman mit dem Verleger noch ausführlich auseinandersetzen müssen: Samuel Fischer wollte *Buddenbrooks* auf die Hälfte kürzen (Brief an Heinrich Mann vom 2.11.1900; GKFA 21, 133f.; Lübeck als *geistige Lebensform*, 1926; GW XI, 382; s. a. *Die Kunst des Romans*; GW X, 352).
- 14–15 *Die sieben Tage ... reichen*] Im Unterschied zu Gott, dem sie zu seiner Schöpfung ausgereicht haben (vgl. Heftrich 1982, S. 170f.).

- 10 20 Und somit fangen wir an.] Vielleicht eine Anspielung auf Andersens Märchen-Eingang in *Die Schneekönigin* (Andersen, Märchen, Bd. II, S. 9; vgl. Frizen 1995, S. 303f.): »Seht! Nun fangen wir an. Wenn wir am Ende der Geschichte sind, wissen wir mehr, als wir jetzt wissen [...]«.«

Erstes Kapitel

- 11 1 ERSTES KAPITEL] Das Yale-Manuskript (Hs 1, 14–36) hat davon eine frühere Fassung. Im Mai 1920 erschien das ganze Kapitel als Vorabdruck (D 2).
- 3–5 Ein einfacher ... drei Wochen.] Fehlt im Yale-Manuskript noch (s. Hs 1, 14).
- 10–12 zu Schiff ... galten.] Vgl. in Gustav Schwabs *Der Reiter und der Bodensee*: »[...] so rittest du über den See; / an den Schlund, an die Tiefe bodenlos / Hat gepocht des rasenden Hufes Stoß. / [...]« (s. dazu Stellenkommentar zu S. 633^{19–20}). – Heinz Sauereißig (1975, S. 126) wundert sich über diese Route, da es damals bereits eine direkte Bahnverbindung zwischen Hamburg und Zürich gegeben habe. Das realistische Detail wäre hier also den mythopoetischen Erfordernissen angepasst: man fährt übers Meer zur Unterwelt, wie sich an *Odyssee* (11, 1–19) und *Aeneis* (5, 777–6, 2) ersehen lässt. Zu Castorps Anreise als Hadesfahrt s. Heftrich 1995 und Galli 1993, S. 15–20 (zur Forschung) u. pass. – Aber vielleicht liegt auch eigene Erinnerung realistisch zugrunde: nicht von Hamburg, wohl aber von München aus lag der Weg über den Bodensee nach Davos nahe (vgl. [Die Schweiz im Spiegel], 1923; GKFA 15.1, 699; dort auch die Bezeichnung »Schwäbische[s] Meer« für den Bodensee). Tatsächlich wird auch Joachim über München nach Davos fahren: Textband S. 760.
- 29 Tienappel] Taucht bereits 1909 in einer Liste von Nachnamen auf, die Mann damals vielleicht für das *Maja*-Projekt zusammengestellt hat (Nb. II, 177).
- 31–12.1 Plaidrolle] Ein »Plaid« ist eine dicke, wollene, buntkarierte Reisedecke; ursprünglich schottisch.

- 12 5 Sommerüberziehers] Leichter Herrenmantel.
 6 »Ocean steamships«] (engl.) Ozeandampfer.
 15–20 Der Raum ... übertreffen.] In Wagners Parsifal erklärt Gurnemanz dem Titelhelden: »zum Raum wird hier die Zeit« (1. Aufzug: SSD X, 339 / Dichtungen und Schriften, Bd. IV, S. 295); an dieser Stelle des Musikdramas beginnt »die sogenannte Verwandlungsmusik, die auch die Verwandlung des reinen Tönen und unbewußten Gralssuchers einleitet.« (Vaget 1997, S. 131) In der Princeton Einführung in den »Zauberberg« nennt Mann seinen Hans Castorp 1939 ebenfalls einen »Gralssucher« (GW XI, 616).
 25 Lethe] Ein Fluss im Totenreich: die Seelen, die daraus trinken, vergessen ihr vorangegangenes Leben (Aeneis 6, 703–715). Thomas Mann konnte derlei Details schon aus dem Mythologie-Buch der Mutter kennen, der vierten Auflage des Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie für höhere Mittelschulen und die gebildeten des weiblichen Geschlechts von Friedrich Nösselt aus dem Jahr 1853 (s. Kinderspiele [I], 1904; GKFA 14.1, 81; [»Welches war das Lieblingsbuch ihrer Knabenjahre?«]; GW XIII, 56; ferner Kurzke/Stachorski in E I, 319. Heute liegt es im Heinrich-Mann-Archiv der Akademie der Künste in Berlin. Ich verwende im Folgenden die 6. Auflage von 1874 aus dem TMA; von Lethe wird dort auf S. 61 gehandelt), doch zählten Wort und Phänomen ohnehin zum elementaren Bildungsgut (s. 2.1.1890 an Frieda Hartenstein u. ca. 28.3.1895 an Otto Grautoff; GKFA 21, 22 u. 46f.).
- 13 4 Tunder & Wilms] Auch diese Namen tauchen bereits in der Namensliste von 1909 auf (Nb. II, 177).
 30 steingrauen Himmel] Durch die Metapher »stein«grau« schließt der Himmel die Felsenszenerie zur Höhle, in die »man hinan- und hineinstrebte« (s. u.), und schafft so eine Analogie zur Venusgrotte von Wagners Tannhäuser (1. Aufzug, s. hier Quellenlage S. 57f.) wie zu Kalypsos »gewölbeter Grotte« in der Odyssee (1, 15; deutsch v. Johann Heinrich Voß).
- 14 9–11 daß er die Zone der Laubbäume ... Singvögel wohl] Vgl. Tannhäuser im Venusberg (Wagner SSD II, 6 / Dichtungen und Schriften, Bd. II,

S. 58): »den Halm seh' ich nicht mehr, der frisch ergrünend / den neuen Sommer bringt; – die Nachtigall / nicht hör' ich mehr, die mir den Lenz verkünde: – / hör' ich sie nie, seh' ich sie niemals mehr?« Zum Tannhäuser-Motiv s. Quellenlage S. 57f.

- 14 11–14 dieser Gedanke ... vorüber.] Hans Castorp wiederholt hier leicht variiert, was schon Gustav von Aschenbach in *Der Tod in Venedig* widerfahren war (1912; GW VIII, 460): »Aschenbach bedeckte seine Stirn mit der Hand und schloß die Augen, die heiß waren, da er zuwenig geschlafen hatte. Ihm war, als lasse nicht alles sich ganz gewöhnlich an, als beginne eine träumerische Entfremdung, eine Entstellung der Welt ins Sonderbare um sich zu greifen [...]«. Aschenbach, übers Meer unterwegs nach Venedig, hat in der Folge schon eine Vorahnung von Castorps Abenteuern mit der Zeit: »Der Horizont war vollkommen. Unter der trüben Kuppel des Himmels dehnte sich rings die ungeheure Scheibe des öden Meeres. Aber im leeren, im ungegliederten Raume fehlt unserem Sinn auch das Maß der Zeit, und wir dämmern im Ungemessenen.« (GW VIII, 461) Ein Blick auf den *Gesang vom Kindchen* zeigt, dass die Geste heimlich auch auf die Erschütterung durch Leidenschaft verweisen kann (1919; GW VIII, 1069; dazu Brief v. 4.8.1920 an Carl Maria Weber; Br I, 176f.): »[...] Höherer Rausch, ein außerordentlich Fühlen / Kam auch wohl über dich einmal und warf dich danieder, / Daß du lagst, die Stirn in den Händen. [...]« Der Schwindel, der den Reisenden – sei es in den Alpen, sei es auf dem Mittelmeer, mythopoetisch jedenfalls bei der Fahrt in den Hades – überfällt, gehört so zu jenen Details, mit denen die frühen Kapitel den Zauberberg noch deutlich als ein »Gegenstück« zum *Tod in Venedig* (vgl. Entstehungsgeschichte S. 13) ausweisen. – Michael Maar (1995, S. 139) sieht hier eine Anspielung auf Andersens Märchen *Die Eisjungfrau*, in welchem dem Helden Rudi bei seinem Aufstieg in ungewohnte Alpenhöhe von der Gletscherkönigin ein Schwindel entgegengeschickt wird.

28 Perron] (frz.) Bahnsteig; der Ausdruck war früher in Deutschland und ist heute noch in der deutschsprachigen Schweiz durchaus üblich.

- 14 29 Ulster] »Langer und weiter, an der Taille zusammengezogener Männerüberrock« (Meyers Konversations-Lexikon, Bd. XVII, S. 51); benannt nach der irischen Provinz.
- 15 21 Concierge] (frz.) Pförtner.
 28 etwas bitter] Eine im Yale-Manuskript (Hs 1, 18) teilweise gestrichene Stelle erläuterte Joachims Bitterkeit: »Was hatte er denn?« fragte Hans Castorp, und Joachim antwortete: »Na, Gott, wie du fragst. Was wir Alle hier haben. Tuberkeln.« / »Pfuui Teufel«, sagte Hans Castorp. »Ach so, pardon ... Du wirst mir doch aber nicht [...]« – Der Concierge hat also Knochentuberkulose gehabt. Durch die Streichung wird der Zusammenhang mit Castorps folgender Frage etwas undeutlich.
- 16 1 Portepée] Silber- oder goldbestickter Lederriemen mit Quaste, den die Offiziere am Degen trugen; entstanden aus dem »Faustriemen«, der bei den Reitern das Entgleiten der Waffe verhindern sollte.
- 17 14 Drei Wochen ... vor ihnen.] Nach Ps 90.4: »Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.« (vgl. Heftrich 1975, S. 87)
 26–27 Interkostalraum] Raum zwischen den Rippen.
 31 Sputum] (lat.) Speichel, Auswurf.
- 18 2–3 Flasche aus blauem Glase] Da die Ansteckungsgefahr bei den Lungenkranken ausschließlich vom Sputum ausgeht, wird das Taschentuch zur Infektionsquelle. Der Arzt Peter Dettweiler führte daher 1889 ein »Taschenfläschchen für Hustende« ein, das an beiden Enden einen Schraubverschluss hatte, oben einen Trichter besaß und leicht zu sterilisieren war (Rüttimann 1997, S. 104). Seit dem 13.5.1900 waren Davoser Lungenkranke per Desinfektionsgesetz verpflichtet, einen derartigen Taschenspucknapf bei sich zu tragen. (Sprecher 1996, S. 142)
 5 Spitznamen] Der »Blaue Heinrich« (s. Textband S. 120).
 15 Gebäude mit Kuppelturm] Die Außenansicht ist von dem Internationalen Sanatorium von Dr. Philippi abgenommen; Abbildungen in Sprecher 1996, S. 162f.

- 18 22 vorangeht] In Hs 1, 21⁹ fortgesetzt: »und in dem der Tag in der That einem Leichnam gleicht.«
- 19 6–9 Da drüben ... Scaletta-Gletscher.] Bei seinem Davos-Besuch vom 30. 1. bis zum 3. 2. 1921 hatte Mann sich notiert (Nb. II, 333): »Auf dem Rückweg gegen Dorf, Rückblick auf Scaletta-Gletscher (im Sommer blaues Eis) mit links davon Schwarzhorn.«
- 20 28–29 Seelenzergliederung] Schon in *Königliche Hoheit* (1909) beschafft sich Imma Spoelmann Bücher, »die sich mit wissenschaftlicher Seelenkunde, scharfsinnigen Zergliederungen der inneren Vorgänge befaßten«. (GW II, 282)
- 30 Seelenzergliederung ... widerlich!«] Nimmt ein Motiv aus *Der Tod in Venedig* auf, in dem eine Erzählung des Gustav von Aschenbach gedeutet wird »als Ausbruch des Ekels gegen den unanständigen Psychologismus der Zeit«. (GW VIII, 455)
- 22 19 Vierunddreißig] Hs 1 (25₁₀, 35₄ u. 133 R₁₃) hat noch die Zimmernummer »dreiundvierzig«. Warum Thomas Mann die Nummer geändert hat, lässt sich nicht eindeutig feststellen; erhalten blieb jedenfalls, dass die Summe der Teilziffern »sieben« ergibt.
- 33 zweiten Grase] Wohl soviel wie »letztes« Gras, das vor dem Winter noch gemäht wird; vielleicht kannte Mann die Redensart »auf dem letzten Gras gehen«, d. h. dem Tode nahe sein (Grimm 1984, Bd. VIII, Sp. 1926f.).
- 23 6 eine Amerikanerin] Ein Vorbild könnte Bruno Franks Freundin, die Amerikanerin Emma Ley, gewesen sein, die fast gleichzeitig mit Katia Mann nach Davos gekommen war, dort aber kurz vor Thomas Manns Besuch ihrer Krankheit in Anwesenheit von Bruno Frank erlag (vgl. Mendelssohn 1996 II, S. 1460; Sprecher 1996, S. 323, Anm. 238).
- 12 Cold-cream] (engl.): »eine sehr milde, weiche Salbe, die namentlich bei rauher Haut empfehlenswert ist« (Meyers *Konversations-Lexikon*, Bd. IV, S. 251); Brockhaus' *Konversations-Lexikon* (Bd. IV, S. 412) rät zu ihr bei entzündeter Haut.
- 17 Formalin] Formaldehyd (CH₂O) in wässriger Lösung; Formaldehyd wurde flüssig oder zerstäubt zur Desinfektion eingesetzt.

- 23 26 Methylaldehyd] Andere Bezeichnung für Formaldehyd (s. vorhergehenden Stellenkommentar).
- 24 7 Maria Mancini] Wurde vor dem Weltkrieg von der Bremer Firma Hagedorn & Söhne vertrieben (4.12.1925 an Ida Herz; DüD I, 511f.), von der auch Thomas Mann seine eigenen Zigarren bezog (Nb. I, 296), doch stand eine Zigarre dieses Namens auch auf der Preisliste der Firma Jos. Feinhals in Köln (Frisen 1981a, S. 111, mit Abb.). Den Namen gab wohl »die wegen ihrer Schönheit berühmte Maria Mancini (1639–1715)«, die Jugendgeliebte Ludwigs XIV. (Karthaus 1970, S. 273); ob Thomas Mann das wusste, steht dahin.
- 14 August] Hs 1 (275) hatte ursprünglich »Mai«: im Mai 1912 war Thomas Mann zum Besuch seiner Frau nach Davos gekommen. Die Änderung zu »August« entspringt wohl der Absicht, Castorp sieben Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges ankommen zu lassen: Österreich-Ungarn hatte Serbien am 28.7., Deutschland hatte Russland am 1.8. und Frankreich am 3.8. den Krieg erklärt; am 4.8.1914 fielen deutsche Truppen in Belgien ein. Die Verschiebung führte zu einer ganzen Reihe von Änderungen im Manuskript (s. J.F. White in Hs 1, XVI). – Seidlin (1982, S. 391) vermutet dagegen als Grund für die Verschiebung, dass der einfallende Schnee im Hochsommer eine drastischere Zeitverwirrung hervorruft als im Frühling.
- 26 go on] (engl.) Mach voran.
- 25 9–10 österreichischer Aristokrat] Hatte laut Katia Mann (1974, S. 79) ein Vorbild in Davos.
- 19–20 Jugend ... Bräune] In ED I, 279–10 fehlen die Anführungszeichen vor und nach der Klammer; korr. nach Hs 1, 285; vgl. auch ED I, 302^{21–22}. Ebenfalls nach Hs 1 ergänzt wurde das Komma innerhalb der Klammer. – »Bräune« nannte man früher Halsentzündungen wie Angina oder Diphtherie, bei denen sich auf den Mandeln ein bräunlicher Belag bildet.
- 27 5 Gruaud Larose] Roter Bordeaux-Wein.
- 28 31 Cannstatt] Richtig »Cannstadt«; Hs 1 (31¹⁵) hat noch »Cannstadt«, der Vorabdruck D 2 (12.5., S. 1, Sp. 4) bereits »Cannstatt«.

- 29 4 Frau Iltis] Hatte laut Katia Mann (1974, S. 79) ein Vorbild in Davos.
 27 Porter] Starkes, dunkles, englisches Bier.
 32 12 Chaussure] (frz.) Schuhwerk.
 33 18 verschiedenen] ED I, 36⁸ hat »verschiedene«; korr. in Übereinstimmung mit Hs 1, 36¹⁵ und D 2.

Zweites Kapitel

- 34 2–48.21 Von der Taufschale und vom Großvater in zwiefacher Gestalt] Von diesem Unterkapitel erschien im Herbst 1924 ein Vorabdruck (D 10).
 9 Nervenentzündung] Medizinisch korrekt wäre »Venenentzündung«, doch ist nicht restlos auszuschließen, dass Thomas Mann hier einer populär-ungenauen Redeweise folgt (zur zeitgenössischen Popularität »nervöser« Indikationen s. Radkau 1996).
 10 Heidekind] Mann hat sich diesen Nachnamen schon 1909, vermutlich für das Romanprojekt *Maja*, notiert (Nb. II, 176).
 35 7 an der Esplanade] Adresse und Beschreibung erhielt Thomas Mann von dem Hamburger Regierungsdirektor Johann Heinrich Merck (s. Brief v. 15.11.1919; Reg. 19/112; vgl. Entstehungsgeschichte S. 33).
 18–19 battistene] Ältere Schreibweise von »batistene«; Batist ist die feinste Qualität von weißem Leinen.
 36 13 Halskragens] In ED I, 39² fehlt das Genitiv-s; korr. übereinstimmend mit D 10, 83.
 37 6 Etagere] (frz.) Ein in mehrere Etagen eingeteiltes Gestell. Auch Thomas Manns Vater bewahrte seine Zigarren in einem Schränkchen auf einer schmalen Etagere auf (vgl. Mendelssohn 1996 I, S. 246).
 26 Daguerreotypien] Frühform der Fotografie: eine Jodsilberplatte empfängt den Lichteindruck der Kamera; setzt man sie danach Quecksilberdampf aus, wird das Bild sichtbar. Diese Technik liefert sehr feine, aber stark spiegelnde Bilder.

- 37 33 silberne Schale] Vgl. Tagebuch: Am 20.4.1919 wird das Kapitel »um das Motiv der Tauf-Schale, als Symbol der Geschichte und des Todes, bereichert. Man kennt das Gerät aus dem »Ges[ang] v[om] K[indchen]« [GW VIII, 1090f.], und so hat es autobiographische und vereinheitlichende Bedeutung.« Thomas Manns Urgroßmutter Anna Catharina Grotjan hatte die silberne Schale 1794 aus Hamburg in die Ehe mit Johann Siegmund Mann dem Älteren eingebracht (Mendelssohn 1996 I, S. 44; Abb. in Wysling 1975, S. 170). – Erkme Joseph (1996, S. 23f.) vermutet zusätzlich eine Anregung durch den 263. Aphorismus aus Nietzsches *Jenseits von Gut und Böse* (GOA VII, 249 / KSA 5, 217f.), demzufolge eine Seele »auf ihren Instinkt der Ehrfurcht hin auf die Probe« gestellt wird, »wenn irgend ein heiliges Gefäß, irgend eine Kostbarkeit aus verschlossenen Schreinen, irgend ein Buch mit den Zeichen des grossen Schicksals vorübergetragen wird«. – Zwar sind die ersten Zeilen in Manns Exemplar angestrichen, doch stammen diese Anstreichungen aus späterer Zeit: mit Ausnahme der Bände IV, V und VIII (vgl. Wysling in Nb. I, 50) sind alle Bände der GOA im Thomas Mann-Archiv erst am 2.6.1936 in Thomas Manns Besitz gekommen (s. Tb.; dazu Christoph Schmidt 1997, S. 31–35).
- 38 31–32 dunklen Laut der Gruft und der Zeitverschüttung] Evoziert jene Atmosphäre, für die Thomas Mann immer wieder den frühen Nietzsche zitiert hat (Nietzsches Brief an Erwin Rohde vom 8.10.1868; in Manns Exemplar von GB II, 72 doppelt angestrichen und mit Ausrufezeichen versehen): »Mir behagt an Wagner, was mir an Schopenhauer behagt: die ethische Luft, der faustische Duft, Kreuz, Tod und Gruft« (zit. in *Betrachtungen eines Unpolitischen*; GW XII, 146f.; s. a. [Der französische Einfluß], 1904; GKFA 14.1, 73; *Betrachtungen eines Unpolitischen*; GW XII, 79, 407 u. 541; Schopenhauer, 1938; GW IX, 558; Nb. II, 304; Brief an Ernst Bertram vom 3.4.1917; TM/Bertram, 46f. u. an Bruno Walter vom 24.6.1917; TM/Walter, 13f.). Er hat diese Atmosphäre als die »seelische Grundstimmung« (*Betrachtungen eines Unpolitischen*; GW XII, 79) seines frühen Werkes bezeichnet.

- 39 20 St. Jacobi] Die nach dem Schutzpatron aller hamburgischen Kirchen benannte Kirche wurde um 1200 erbaut, danach immer wieder erweitert und überstand auch den großen, in Buddenbrooks knapp erwähnten (GKFA 1.1, 104f.) Brand von 1842 unversehrt (Hauptkirchen 1906, S. 66–103).
- 21 Bugenhagen] Taucht bereits in der Namensliste von 1909 auf (Nb. II, 177).
- 41 1–21 Er war ein hochchristlicher Herr ... seinem eigenen Kontor.] Dieser Abschnitt findet sich im Yale-Manuskript (Hs 1, 119–21), in dem das Unterkapitel Von der Taufschale und dem Großvater in zwiefacher Gestalt ja noch fehlt, weitgehend wörtlich an späterer Stelle: vor dem Satz »Vielleicht würde er ihm nacharten [...]« (s. Textband S. 58).
- 8 nur] EDI, 44¹³ hat »zu«, was sicher ein Druckfehler ist; korrigiert nach Hs 1, 11¹³.
- 17–18 Alfanzerien] Albernheiten, Possen, Schwindel.
- 42 11 die Dose] Die Schnupftabaksdose aus Schildpatt ist ein autobiographisches Detail. Thomas Mann hatte sie von seinem Vater geerbt, füllte und benutzte sie nie, hatte sie aber bis 1933 immer auf seinem Schreibtisch stehen (Mendelssohn 1996 II, S. 1573; Abb. in Wysling 1975, S. 172).
- 31 Amtstracht] Thomas Mann hatte in Lübeck einst eine Fotografie des Bürgermeisters Fehling im Amtskostüm gesehen: »spanisch«, wenn ich nicht irre, mit Tellerkrause, Degen, kurzen Hosen, Baret?« (Brief vom 26.4.1919 an Ida Boy-Ed, TM/OG, 203) Von dem Historiker Erich Marcks, seit 1913 sein Nachbar im Münchner Herzogpark, musste er dann allerdings erfahren, dass in Hamburg »die Sitzungstracht schon seit etwa 1860 wie in Lübeck nur noch der Frack war (seit der Revolution Straßenanzug natürlich) und daß das Ornat nur bei besonders feierlichen Staatsangelegenheiten getragen wurde.« (25.5.1919 an Ida Boy-Ed; TM/OG, 205; vgl. Tb. 3.5. u. 24.5.1919) Frau Boy-Ed schickte »einen großen Stich, den Hamburger Senat darstellend«. (Tb. 17.5.1919) Die Beschreibung von Castorps Großvater folgt dann den Porträts, die Wilhelm Trübner (1851–1917) von zwei Ham-

burger Senatoren gefertigt und die Mann in dem Jahrbuch *Die Kunst für alle* abgebildet gefunden hatte (Tb. 27. u. 28.4. 1919): »Das Kostüm hätte ich nun also. Es ist mehr altdeutsch als spanisch, der Hut niederländisch, sehr gut die Krause und das Jabot.« – Hans Wysling gibt als Vorlage für die Gestalt in Amtstracht dagegen Max Liebermanns Gemälde *Bürgermeister Petersen* von 1891 an (Abb. in Wysling 1975, S. 174).

- 43 18 *gefältete*] Eine ungewöhnliche Verbform; Grimm (1984, Bd. III, Sp. 1299) und Brockhaus (1980, Bd. II, S. 662a) kennen nur »fälteln«. Das Partizip müsste somit »gefältelte« lauten, und so hat es auch der Vorabdruck D 10, 90. Aber »gefältet« steht im *Zauberberg* durchgehend und an weit voneinander entfernten Stellen: ED I, 472, ED I, 475 und ED II, 242¹¹⁻¹² (identisch mit Vorabdruck D 7, 1085); die Form wird daher beibehalten.

21 *Batistjabot*] Von (frz.) *jabot*: Brustkrause an Herrenhemden; in diesem Fall aus *Batist*, also feinstem weißen Leinen.

- 45 17 *Interimsanpassung*] Vielleicht ein Reflex auf eine Formulierung Schopenhauers (*Parerga und Paralipomena* II, § 146, SW VI, 306 / Zürcher Ausgabe, Bd. IX, S. 310; vgl. Frizen 1980, S. 329): »Daher werden die Meisten, wenn sie am Ende zurückblicken, finden, daß sie ihr ganzes Leben hindurch *ad interim* gelebt haben«. – Schopenhauer wird hier nach den durch Julius Frauenstädt herausgegebenen *Sämtlichen Werken* von 1922 (SW) aus Manns Nachlass zitiert (heute im TMA). Zumindest *Die Welt als Wille und Vorstellung* muss er jedoch in einer älteren Ausgabe gelesen haben, die er, ebenfalls aus dem Brockhaus-Verlag, schon in den neunziger Jahren als »Okkasionskauf« erstanden hatte (*Lebensabriß*, 1930; GW XI, 111); es könnte sich um eine der Einzelausgaben (ab ³1859), aber auch um die entsprechenden Bände einer der älteren Frauenstädt-Ausgaben (1873/74 oder ²1878) handeln. – Zu Schopenhauer als Quelle zahlloser Formulierungen im *Zauberberg* s. vor allem Frizen 1980

- 46 24–25 *dem segnenden ... Thorwaldsen*] Eine autobiographische Reminiszenz (Abb. in Wysling 1975, S. 34), die auch schon in Bud-

denbrooks (GKFA 1.1, 647 u. 760) bei Aufbahrungen begegnet. Die klassizistischen Werke des dänischen Bildhauers Bertel Thorwaldsen (1770–1844) genossen im 19. Jahrhundert europaweite Popularität.

47 2 nüchternen Zweck] Hier wiederholt Hans Castorp eine Erfahrung, die schon Hanno Buddenbrook hatte machen müssen (GKFA 1.1, 648).

48 13 Michaeliskirche] Bei der Taufe des kleinen Hans Castorp hatte »Küster Lassen von St. Jacobi« dem Pastor assistiert. Die Zuordnung des Pastors Bugenhagen zu St. Michaelis könnte einem Erinnerungsfehler Manns entspringen; denkbar wäre jedoch auch, dass für die Taufe, die wohl im Privathaus stattfand, Pastor und Küster aus verschiedenen Kirchen engagiert worden waren. Im Übrigen stammte die Michaeliskirche, wie sie sich während der Kindheit Hans Castorps dargeboten hätte, aus dem 18. Jahrhundert (Hauptkirchen 1906, S. 104–113), passt also atmosphärisch schlechter zur Welt des Großvaters als die mittelalterliche Jakobi-Kirche.

20 zum zweitenmal] Maar (1995, S. 138f.) weist dazu auf den Protagonisten Rudi in Andersens *Die Eisjungfrau* hin, der ebenfalls als Vollwaise erst beim Großvater, dann bei einem Onkel lebt und auch sonst manches mit Castorp gemein hat.

22–60.27 Bei Tienappels. *Und von Hans Castorps sittlichem Befinden*] Für die zweite Hälfte dieses Unterkapitels (von Textband S. 54²⁴–60²⁷) hat Hs 1 (S. 7 bis 14) eine frühere Fassung.

49 27 Catsup] »Catchup«, »Catsup« und »Ketchup« sind im Englischen seit etwa 1700 belegte Schreibweisen eines chinesischen oder malaischen Wortes für die Marinade von eingelegtem Fisch; das englische Wort bezeichnete verschiedene Würzsoßen auf der Basis von Champignon-, grünem Walnuss-, Tomaten- oder anderem Saft, bis – wohl erst nach 1945 – der Siegeszug des amerikanischen tomato ketchup die Hauptbedeutung, zumindest bei der Verwendung als Fremdwort, einengte.

51 13–18 bedeckt mit zwerghaften Heeren ... geben] Vielleicht eine An-

spielung auf die für Alberich schuftenden Nibelungen in Wagners Rheingold, die den zwei Seiten später erfolgenden Hinweis auf die innerste Fragwürdigkeit all der rastlosen Arbeit vorbereitet.

51 15 Helling] Helling heißt »auf einer Schiffswerft die geneigte, entweder mit Mauerwerk oder Holzbohlen belegte Ebene, auf der man Schiffe baut. Sie mündet mit ihrem untern Ende in tiefes Wasser des Hafens, Flusses u. s. w., damit die von ihr ablaufenden Schiffe sofort schwimmen.« (Brockhaus' Konversations-Lexikon, Bd. IX, Sp. 15a).

52 4 Züge] Schubladen.

12–13 Kettenring] Ein Ring aus Kettengliedern.

53 26 von] ED I, 58¹⁴ hat »vor«; sicher ein Druckfehler.

30–54.11 Dem einzelnen Menschen ... des Individuums erstrecken mag.] Nietzsche schreibt in der Fröhlichen Wissenschaft (1. Buch, Kap. 42, »Arbeit und Langeweile«; GOA V, 78f. / KSA 3, 408f.; in Manns Exemplar ist dieses Kapitel angekreuzt): »Sich Arbeit suchen um des Lohnes willen – darin sind sich in den Ländern der Civilisation jetzt fast alle Menschen gleich; ihnen allen ist Arbeit ein Mittel, und nicht selber das Ziel; wesshalb sie in der Wahl der Arbeit wenig fein sind, vorausgesetzt, dass sie einen reichlichen Gewinn abwirft. Nun gibt es seltenere Menschen, welche lieber zu Grunde gehen wollen, als ohne Lust an der Arbeit arbeiten: jene Wählerischen, schwer zu Befriedigenden, denen mit einem reichlichen Gewinn nicht gedient wird, wenn die Arbeit nicht selber der Gewinn aller Gewinne ist. Zu dieser seltenen Gattung von Menschen gehören die Künstler und Contemplativen aller Art, aber auch schon jene Müssiggänger, die ihr Leben auf der Jagd, auf Reisen oder in Liebeshändeln und Abenteuern zubringen. Alle diese wollen Arbeit und Noth, sofern sie mit Lust verbunden ist, und die schwerste, härteste Arbeit, wenn es sein muss. Sonst aber sind sie von einer entschlossenen Trägheit, sei es selbst, dass Verarmung, Unehre, Gefahr der Gesundheit und des Lebens an diese Trägheit geknüpft sein sollte.« Im Zauberberg wird der Fokus des Interesses vom einzelnen Menschen auf Hans Castorp als

Glied seiner Epoche und Gesellschaft verschoben. An die Stelle der fehlenden »Lust« an der Arbeit tritt damit der fehlende »Sinn« der Arbeit. Castorp aber gehört zu jenen »selteneren Menschen« – nicht Künstler zwar, aber auf dem Zauberberg dann doch »Contemplativer«, ja Abenteurer –, die dieses Fehlen mit »entschlossener Trägheit« beantworten. – S. a. Stellenkommentar zu S. 5618–5717.

- 54 13–14 ohne daß die Zeit ... Antwort wüßte] Ein Gedanke, den Nietzsche immer wieder umkreiste: »Nihilism: es fehlt das Ziel; es fehlt die Antwort auf das ›Warum?‹ was bedeutet Nihilism? – daß die obersten Werthe sich entwerthen.« (Nachgelassene Fragmente, Herbst 1887; GOA XV, 11 / KSA 12, 350) und »Die Frage des Nihilism ›wozu?‹« (GOA XV, 12 / KSA 12, 355; ähnlich KSA 12, 374 und, in anderem Kontext, Zur Genealogie der Moral; GOA VII, 482f. / KSA 5, 411). In *Ecce homo* (hg. v. Raoul Richter, S. 84 / KSA 6, 330 – der *Ecce homo*-Band fehlt in Thomas Manns GOA) beschreibt Nietzsche es als seine »Aufgabe, einen Augenblick höchster Selbstbesinnung der Menschheit vorzubereiten«, in dem sie »die Frage des Warum?, des Wozu? zum ersten Male als Ganzes stellt«. Schultz (1954) rückt aufgrund dieser Analogien die Zeitdiagnose des Zauberberg in die Tradition von Nietzsches Nihilismus-Analyse; s. dazu auch Joseph 1996, S. 26–28.

15–16 eine sittliche Einsamkeit ... heroischer Natur ist] Solchen ›Heroismus der Schwäche‹ hat Thomas Mann nicht nur in Gustav von Aschenbach gestaltet (s. Quellenlage S. 56), sondern auch selbst als verpflichtendes Ethos empfunden.

16–17 eine sehr robuste Vitalität] Hier mag Thomas Mann an den Zola denken, den der Bruder Heinrich als cäsarischen Führer einer heroischen Epoche der Arbeit gefeiert hat (Heinrich Mann, Zola, S. 1317f.): »Dort unten vollziehen sich allstündlich, laut oder namenlos, Triumphe und Vernichtungen. Von dort unten steigt in einem ungeheuren Zusammenklang Schluchzen herauf und Frohlocken, der Atem der Gier, der Geruch der Angst, das Qualmen vieler Laster, der Schwung jedes Ehrgeizes, und mit allem, in allem ein Flügelschlag von Unschuld. Sie sind unschuldig dort

unten, denn sie erfüllen die Bestimmung dieser Erde, sie arbeiten. Das Wort der Riesenstimme, die heraufsteigt aus Paris, ist Arbeit! Jede der Figuren im Gewimmel ist die Summe der unermeßlichen Arbeit aller! [...] Sein Blick vertieft sich. Vorahnungen durchrauschen ihn, von Werken ohne gleichen, deren Held dies Paris sein wird, diese Zeit, diese Menschheit, deren größerer Held die Arbeit sein wird, die Anstrengung vorwärts, aufwärts.« S. a. Heinrich Mann, ebd., S. 1336, 1357 u. ö.

- 54 28 Einjährigzeugnis] vgl. Meyers Konversations-Lexikon, Bd. VI, S. 860: »Die allgemeine Wehrpflicht machte aus Billigkeitsrücksichten notwendig, denjenigen jungen Männern, die sich eine höhere wissenschaftliche Bildung erworben, sich selbst ausrüsten, bekleiden und verpflegen und doch nicht Berufssoldat werden wollen, eine kürzere aktive Dienstzeit als die für Ausgehobene geltende zu gestatten. In Deutschland bilden die Einjährig-Freiwilligen den Ersatz für die Offiziere der Reserve und Landwehr. Man verlangt von ihnen die Reife für die Obersekunda der Gymnasien und Realgymnasien, die durch ein Schulzeugnis der betreffenden Lehranstalt [...] nach Ablegung einer Prüfung [...] nachzuweisen.« Obersekunda: die siebte Klasse des Gymnasiums.
- 55 7 Gemüseevern] Ewer sind eigentlich ein- und zweimastige Fluss- oder Küstensegler mit flachem Boden; in Hamburg sind »Ewerführer« mit ihren Schuten und Schleppern für das ganze Transportgeschäft innerhalb des Hafens zuständig.
30 dir] ED I, 60²⁴ hat »du«, was sicher ein Druckfehler ist; korr. übereinstimmend mit Hs 1, 86.
- 56 18–57.17 Wir kommen hier ... im Wege war. –] Diese Überlegungen fehlen in Hs 1, 8^{22–25}, noch und sind im Juni 1919 (s. Tb. 19.–21.6.) eingefügt worden. Am 9.6. schreibt Mann ins Tagebuch, das Kapitel »bedürfe noch der Verbesserung, man müsse H.C.'s geistige Zeitbestimmtheit, seine geistig-sittliche Indifferenz, Glaubenslosigkeit und Aussichtslosigkeit zeigen.« Am 12. 6. heißt es dann: »Für das Abenteuer der 7 Jahre wäre die Andeutung der geistigen Situation, in der ein junger Mensch sich mehr oder weniger be-

wußt vor dem Kriege befand, immerhin eine Motivierung mehr.« Am 19.6. erweitert er dann »um einige Dinge [...], die das Ganze entschieden großartiger machen. Ich bedachte in diesem Zusammenhang, daß der sittliche Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus darum geringfügig ist, weil beiden die Arbeit als höchstes Prinzip, als das Absolute gilt. [...] die bürgerliche Welt kannte keinen höheren Begriff und Wert, als den der Arbeit, u. dies sittliche Prinzip wird im Sozialismus erst offiziell [...].« Der Sozialismus »ist ebenso gottlos« wie die kapitalistische Bürgerlichkeit, »denn Arbeit ist nicht göttlich.« (Ebd.; vgl. Reed 1985, S. 235) – Die Einfügung signalisiert die Umorientierung vom ursprünglich geplanten »Satyrspiel« zum *Tod in Venedig* auf einen Gesellschafts- und Zeitroman, welche die Kriegserfahrungen angestoßen hatten (vgl. Reed 1996, S. 233–246).

- 56 23–28 *Wie alles lag, ... unzweifelhafter Natur.*] Die Reflexion über die Arbeit als höchsten, ja geradezu religiösen Wert kann sich auf berühmte Thesen der zeitgenössischen Soziologie berufen (vgl. *Betrachtungen*; GW XII, 145): »Ich lege einigen Wert auf die Feststellung, daß ich den Gedanken, der modern-kapitalistische Erwerbsmensch, der Bourgeois mit seiner asketischen Idee der Berufspflicht sei ein Geschöpf protestantischer Ethik, des Puritanismus und Calvinismus, völlig auf eigene Hand, ohne Lektüre, durch unmittelbare Einsicht erfuhrte und erfand und erst nachträglich, vor kurzem, bemerkt habe, daß er gleichzeitig von gelehrten Denkern gedacht und ausgesprochen worden. Max Weber in Heidelberg und nach ihm Ernst Troeltsch haben über »die protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus« gehandelt, und auf die Spitze getrieben findet sich der Gedanke in Werner Sombarts 1913 erschienenem Werke »Der Bourgeois« [...].« (»Vor kurzem bemerkt« hat er das alles bei der Lektüre von Emil Hamachers *Hauptfragen der modernen Kultur* aus dem Jahr 1914; vgl. Kurzke 1987, S. 296; s. Nb. II, 303.) Die Originalität behauptet Thomas Mann hier vor allem für seine Gestaltung des bürgerlichen »Leistungsethikers« Thomas Buddenbrook; die »unmittel-

bare Einsicht« erwächst ihm aus seiner eigenen, als bürgerlichererbt empfundenen Arbeitsethik: »Denn die Arbeit an sich selbst und um des eigenen Seelenheiles willen ist [...] vom ›Zusammenarbeiten und -denken‹ nicht zu trennen«, so notiert er beispielsweise, wohl im Mai 1921, über sich selbst (Notizen zu Goethe und Tolstoi, GKFA 15.2, 554; s. a. Kurzke 1999, S. 184). Für den Zauberberg waren ihm, wie die Betrachtungen zeigen, auch die Soziologengedanken schon bekannt; die betreffenden Passagen sind 1919 in das Kapitel eingefügt worden (s. vorhergehenden Stellenkommentar).

- 57 24 erblicken würde.] Hs 1 (9¹¹⁻²⁰) fährt fort: »[...] erblicken würde: es wurde verfügt, der Gestellungspflichtige sei etwas schmal um die Brust und zum Dienst wenigstens derzeit nicht tauglich. Hans Castorp war es zufrieden. Und mit dem Betrag einer Police, die an seinem einundzwanzigsten Geburtstag fällig geworden und für die sein Pflegevater eine durchaus normale Jahresprämie bezahlt hatte, ging er bei bestem Wohlbefinden wieder auf Hochschulen. / Er blieb so ziemlich in seiner Sphäre dortselbst, denn er fand immer, daß man, was Lebenshaltung und guten Ton betreffe, die Grundbegriffe doch eigentlich nur mit Hanseaten gemeinsam habe, und so verkehrte er freundschaftlich fast nur mit Landsleuten. Sein Kopff [...].«
- 29 Graphostatik] Die Stabilitätsprüfung einer Konstruktion durch graphische Darstellung statt Rechnung.
- 29–30 Displacement] (frz.) Die von einem Schiff verdrängte Wassermenge, d. h. das Gewicht des Schiffes.
- 30 Trimmverlagerung] Als »Trimmen« bezeichnet man die gleichmäßige Verteilung der Ladung über das Schiff.
- 30 Metazentrum] Der Schnittpunkt zwischen der vertikalen Symmetrieachse eines geneigten Schiffes und der Auftriebsrichtung, d. h. einer durch den Schwerpunkt des verdrängten Wassers laufenden Senkrechten.
- 58 25–26 Äußerlichkeiten ... nicht aussah] Der Satz begann in Hs 1 (11⁷⁻⁸): »Mächtig vornehm sah er ja aus und eigentlich ganz so, wie man nicht aussah, [...].«

- 58 32 der Technik.] In Hs 1 (11²⁵ –12²) folgte der Satz: »In einem Gemeinwesen wie diesem, dessen Sonderart immer in einem materiellen Zusammenwirken des Gravitätischen mit dem Verwegenen beruht hatte, standen die Gegensätze schärfer als irgendwo in der Welt nebeneinander.«
- 59 15 dreiundzwanzigsten] Das mag noch zu der Behauptung stimmen: »Demnächst werde ich vierundzwanzig« (Textband S. 132), aber kaum zu der zweieinhalb Wochen später folgenden Angabe, er sei bereits vierundzwanzig (Textband S. 254); dass in den so minutiös erzählten ersten drei Wochen sein Geburtstag keine Erwähnung fände, ist nicht wahrscheinlich. Diese Unsicherheiten dürften in den Text geraten sein, weil Thomas Mann zwischen- durch wegen Castorps Alter schwankte: am 31. 5. 1919 beschloss er, »H.C. zwei Jahre jünger, als ursprünglich, die Reise antreten zu lassen«; am nächsten Tag ergab es sich, »daß ich H.C. doch lieber wieder um 2 Jahre älter mache«. (Tb. 1.6. 1919)

Drittes Kapitel

- 61 1–142.12 DRITTES KAPITEL] Von Teilen dieses Kapitels hat Hs 1 frühere Fassungen (s. Textlage S. 50ff.).
- 13–16 erinnerte er sich ... über soviel Unsinn.] Parodiert möglicherweise ein Nietzsche-Zitat (*Götzen-Dämmerung*. *Das Problem des Sokrates* 10; GOA VIII, 74 / KSA 6, 72; vgl. Joseph 1996, 106): »Vernunft = Tugend = Glück heisst bloss: man muss es dem Sokrates nachmachen und gegen die dunklen Begehungen ein Tageslicht in Permanenz herstellen – das Tageslicht der Vernunft. Man muss klug, klar, hell um jeden Preis sein: jedes Nachgeben an die Instinkte, an's Unbewusste führt hinab ...«
- 19 *fil d'écosse*] (frz.) Schottengarn. Durch verschiedene Arbeitsprozesse veredeltes Baumwollgarn.
- 62 8 Enzian] In Hs 1, 37²² fortgesetzt: »Klee und Schierling standen«. Das Wort »Schierling« hat einen todverbundenen Beiklang: Sokrates schied bekanntermaßen durch einen Becher voll Schier-

lingssaft aus dem Leben; von daher wurde »Schierlingsbecher« redensartlich.

- 62 16 Schlangenstab] Im Emblem der Mediziner windet sich nur eine Schlange um einen geraden Stab; als Stab mit zwei Schlangen, die oben ihre Köpfe einander zukehren, ist der Caduceus ein Attribut des Hermes – anspielungsweise wird Castorp an seinem ersten Morgen also gleich auf hermetischem Gelände empfangen. Zu Hermes s. Stellenkommentar zu S. 88^{10–11}.

26–27 einer berühmten Tragödin] Ursprünglich noch namentlich benannt (Hs 1, 38^{10f.}): »der Schauspielerin Duse«. Eleonora Duse (1858–1924) war neben – und im deutsch-österreichisch-italienischen Raum wohl noch vor – Sarah Bernhardt die meistbewunderte Schauspielerin ihrer Zeit. Zahllose Dichter, von Hauptmann über Hofmannsthal bis Shaw, von Bang bis Rilke, Pirandello und Gabriele d’Annunzio, haben ihr gehuldigt.

33 Gleichzeitig aber faßte er ...] Die folgende Szene hat möglicherweise ein Vorbild in Wilhelm Jensens Erzählung *Gradiva* (1903), bzw. in deren Referat durch Sigmund Freud (1907; vgl. Dierks 1991, S. 126).

- 63 11–22 Man hätte ... anzunehmen pflegte.] Ältere Fassung in Hs 1, 38^{23–39}¹⁴: »Hans Castorp war leidlich sauber von Gemüt, aber er wußte natürlich in großen Zügen Bescheid auf einem gewissen Lebensgebiet und verfügte über sein Teil persönlicher Erfahrung, – einer zwiespältigen, jugendlich uneinheitlichen Erfahrung, die in Erlebnisse zartester, scheuester Art und in solche von vollkommener Platitude heillos auseinanderfiel. Jene hatte er tief bei sich verschlossen und bewahrte ihnen ein stilles, wortloses und etwas geniertes Gedenken; diese hatten ihm keinen bedeutenden Eindruck hinterlassen und zwar umso weniger, als er die Erinnerung daran mit guten Freunden teilte. Seiner Überlieferung nach waren diese unteren, gegen die reinlichen und präsentablen Lebenssphären streng abgezirkelten und eingefriedeten Verhältnisse mit jener Diskretion zu behandeln, die zwischen verständnisinniger Duldung und ehrbarer Mißbilligung eine politische Mitte hält,

und nur mit dieser Überlieferung glaubte er für seine Person es zu halten. In Wirklichkeit war er aufrichtig schamhaft, und Schamhaftigkeit war es, was ihn jetzt veranlasste, sich vom Balkon ins Zimmer zurückzuziehen [...].« Diese Fassung ist wahrscheinlich am 23.6.1919 ausgeschieden worden; s. Tb. 22. u. 23.6. (vgl. Reed 1985, S. 235).

- 65 13 ›Tous-les-deux‹] Hatte laut Katia Mann (1974, S. 79f.) ein Vorbild in Davos. Tous les deux: (frz.) alle beide.
- 66 2 ›Tous les deux!‹,] Komma fehlt in ED I, 71²³.
21–22 seine Sache.] In Hs 1 (Beiblatt zu S. 42, Z. 1–10) folgt darauf:
»Nimm deine Gummischuhe mit«, sagte er. ›Nach dem Frühstück wird etwas gegangen, und die Wege sind noch recht schmutzig. Es hat viel geregnet in letzter Zeit.‹ / Er selbst verschmähte Überschuhwerk als civilistisch. Zu seinen schwarzweiß gewürfelten Kniehosen trug er kräftig gearbeitete Elchlederschuhe, Sportstrümpfe und einen blauen Sacco, welcher, zweireihig und soldatisch knapp von Schnitt, uniformartig anmutete. Auch sein hoher, steifer und glatter Stehkragen bekundete militärischen Geschmack, während die Eleganz von Hans Castorps grauem, weichem Anzug mit den aufgeschlagenen Beinkleidern und dem niedrigen englischen Klappkragen bürgerlich bequemerer Art erschien. Joachim trug über dem Arm seinen Ulster, in dessen Seitentasche sich die flache, geschweifte Flasche abzeichnete.«
- 67 26 Properste] ED I, 73¹⁸ hat »Propperste«; korr. nach der in ED überwiegenden, und überdies korrekten, Schreibweise.
- 68 33 Zwergin] Die servierende Zwergin hatte ein reales Vorbild im Davoser Sanatorium (Katia Mann, zit. in Mendelssohn 1996 II, S. 1450).
- 69 3 weiter?«,] Komma fehlt in ED I, 75².
20 Kronenleucher] Seltenere Variante zu »Kronleucher« (Grimm 1984, Bd. XI, Sp. 2386).
- 71 13 Rechten] Laut Textband S. 70 müsste das englische Fräulein Castorp eigentlich zur Linken sitzen.

- 73 28 zum Kalbsfell schwören] Soldat werden; die Trommeln der Soldaten-Werber waren früher mit Kalbsfell bespannt.
- 74 3 Myrmidon] Im Krieg um Troja führte Achilles den Volksstamm der Myrmidonen an; gemeint also wohl: »besonders tapferer oder eifriger Soldat«. Myrmidonen hießen aber auch jene Menschen, die Jupiter aus Ameisen (*myrmex*) verwandelt hatte (Dante, Göttliche Komödie, S. 166; von Mann angestrichen).
 15–16 Grün ... Baum] Mephisto in Goethes *Faust I*, Vers 2038f.: »Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, / Und grün des Lebens goldner Baum.«
 26 *sine pecunia*] (lat.) Kostenlos.
 29 *tuberculosis pulmonum*] (lat.) Lungentuberkulose.
- 76 28 des Lebens bestes Teil] Kontrafaktur von Koh 3,22: »Darum sage ich, daß nichts Bessers ist, denn daß ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Teil. Denn wer will ihn dahin bringen, daß er sehe, was nach ihm geschehen wird?« Formuliert mit Anklang an *Faust II*, Vers 6272: »Das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil«.
- 79 32 Hermine Kleefeld] Hatte laut Katia Mann (1974, S. 80) ein Vorbild in Davos.
- 80 11–12 von ihrer Tätigkeit ... zu schonen ...] »Grundsätzlich bezweckten alle angewandten chirurgischen Techniken eine Kollapstherapie der Lungen, zum Zweck ihrer Schrumpfung und Retraktion, der Verkleinerung des Erkrankungsgebiets, der Einengung von Kavernen, der Abkapselung oder gar Vernichtung von Krankheitsherden, der Verminderung der Lungenarbeit, der Neubildung von Bindegewebe und damit der Vernarbung tuberkulöser Prozesse.« Diesem Zweck diente auch der künstliche Pneumothorax. Man brauchte nur »Sauerstoff, oder Stickstoff, oder gewöhnliche Luft zwischen das Rippenfell und das Lungenfell einzuleiten. Dann konnte die Lunge kollabieren.« (Rüttimann 1997, S. 106) Zur Geschichte dieser Therapie s. Schader 1987, S. 109–112.
 25 Fräulein Levi] Hatte laut Katia Mann (1974, S. 80) ein Vorbild in Davos.

80 30 mit dem Pneumothorax pfeifen] Bleibt bei der »Füllung« des Pneumothorax eine Fistel zurück, aus der Gas austreten kann, so entsteht dabei manchmal ein pfeifendes Geräusch (Rüttimann 1997, S. 107).

81 5 werden.«] In ED I, 88¹⁴ fehlt das Abführungszeichen.

82 4–5 sie schmeckt nicht!] Thomas Mann hatte das in Davos selbst erlebt, wo »während der ersten 8 Tage, bei leicht gesteigerter Körpertemperatur, der Rauchgeschmack aufgehoben war.« (Brief vom 17.3.1916 an Paul Amann; TM/Amann, 41f.)

32 Hanges] ED I, 90¹⁶ hat »Ganges«; korr. nach ED I, 85¹² (Textband S. 78) und Hs 1, 59¹³.

83 4–88.11 zu Tal. . . stehen blieb.] Hs 1, 59^{17–607} leitet noch anders und kürzer zu Settembrinis Auftritt über: »»Hier ist es ja schön«, sagte Hans Castorp. »Nein, bewahre, ich mache mir nichts draus. Ich wäre imstande und piffte darauf mit dem Pneumothorax. Bei euch hier oben muß man auf alles pfeifen, das sehe ich schon.«

Wirklich war eine ausgelassene Lustigkeit über ihn gekommen, seit er sich für diesmal von Maria Mancini getrennt hatte. Er lachte fast fortwährend, auch über die Namen der Berge, die Joachim ihm nannte. Die beiden Umwölkten dort hinten, die das Thal gegen Süden begrenzten, hießen Piz Michel und Tinzenhorn, das fand er so komisch, das [!] er auch Joachim mit seiner Lachlust ansteckte, der sich übrigens leicht und willig fortreißen ließ. Die Stimmung von gestern Abend war wiedergekehrt. Auf Joachims Brieftasche schrieben sie mit Bleistift eine Ansichtskarte von vollkommen verrücktem Text nach Hause und vergossen Tränen, als sie sie »Hamburg-Platz im Tiefland« adressierten. Eben hatten sie die Karte mit »Hans Pizmichel« und »Joachim Tinzenhorn« unterfertigt, wobei Hans Castorp, dessen Übermut doch zügelloser war, als der Joachims, fast von der Bank gefallen wäre, als ein zierlicher und brünetter Herr mit schön gedrehtem schwarzen Schnurrbart [...].« – Im Juni 1919 umgeschrieben (s. Tb. 24.–26.6).

84 14–87.5 da kommen sie . . . antwortete Joachim.] Die folgende Szene ist

in Hs 1 (1331-13510) noch als ein gemeinsames Erlebnis von Castorp und Ziemßen dargestellt: »Es war wirklich der reine Zufall, daß er Zeuge eines Auftritts wurde, der diskreter Natur und durchaus nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, – es lag daran, daß eine vorübergehend[e] Unpäßlichkeit ihn auf zwanzig Minuten aus dem Tagesgeleise brachte, sodaß er sich im gegebenen Augenblick nicht dort befand, wo die Allgemeinheit sich befand, sondern gewissermaßen hinter die Kulissen des Betriebes geriet ... Nur dies machte die Begegnung möglich. Es ging so zu:

Nach der Haupt-Liegekur bekam Hans Castorp ziemlich heftiges Nasenbluten, woran er übrigens schon immer zuweilen gelitten hatte, und konnte des lästigen Anfalls längere Zeit nicht Herr werden. Er legte sich flach hin, aber sobald er den Kopf erhob, begann die Blutung von neuem. Joachim bekümmerte sich um ihn, hielt ihm die Schüssel, legte ihm nasse Taschentücher aufs Gesicht und sogar schickte [!] das Zimmermädchen in die Küche nach Essig, der denn auch half. Aber sie hatten zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten verloren, und als sie Nummer 43 [!] verließen, um zum Thee hinunterzugehen – Hans Castorp etwas bläßlich von dem Aderlaß – war die Mehrzahl der Gäste mit der Mahlzeit gewiß schon fast fertig, einige wohl bereits auf dem anschließenden Spaziergang befindlich. Die Nachzügler also gingen den leeren Korridor entlang, als fern am Ende desselben, ganz hinten beim zweiten Treppenkopf, ein Gepränge erschien, ein kleiner Aufzug, katholisch-geistlicher Art, wie man gleich erkannte – denn ein Kreuz schwebte voran – und ihnen mit raschen Schritten entgegenkam. Das Kreuz war golden und hoch, von zwei Laternen flankiert, die armartig von seinem Stamme abzweigten, und es wurde vorangetragen wie der Schellenbaum vor der Janitscharenmusik. Ein bäurischer, barhäuptiger Mann in weißem Spitzenhemd trug es, indem er den Leib vorschob und die Stange mit beiden Händen erfaßt hielt. Ihm folgte ein anderer, älterer, mit weißem Haar, einer Brille und schwarzer Kappe, ebenfalls in weißem Überwurf und mit Schaftstiefeln, die schwer und

breit unter seinem halblangen schwarzen Kleide zum Vorschein kamen. Er trug etwas Verdecktes in Brusthöhe und hielt den Kopf zur Seite geneigt. Dann war noch ein Junge dabei, ein Chorknabe oder Ministrant, mit einem an Ketten hängenden Räucherfäßchen. Sie näherten sich eilig.

›Viaticum«, sagte Joachim leise. ›Sterbesakrament, weißt du. Die letzte Oelung.«

›Ja so«, sagte Hans Castorp ehrerbietig. ›Was macht man denn da? Den Hut habe ich schon in der Hand. Wir wollen stehen bleiben und sie vorbeilassen.«

Ihre Paletots über den Arm, machten sie Front an der Wand des Ganges, und Joachim zog sogar dienstlich die Hacken zusammen, als das Laternenkreuz herangekommen war. Der Geistliche hob seine Kappe. Aber dicht bei ihnen, vor der Thüre schräg gegenüber, machte die Gruppe halt, der Kreuzträger trat bei Seite, und der Ministrant klopfte an und klinkte auf, um dann seinem Chef den Vortritt zu lassen. Der Priester setzte den Fuß über die Schwelle. Und in dem selben Augenblick erhob sich dort drinnen ein Zetermordio, von weiblicher Stimme . . . zuerst ein gellendes Kreischen, drei-, viermal wiederholt, danach ein gezogenes Schreien, atemlos, auf dem A-Laut, das offenbar mit weit aufgerissenem Munde geschah und worin Entsetzen, Abscheu, Protest und Jammer sich mischten, ein Schreien, mit gestammelten Silben verzweifelter und flehender Abwehr durchsetzt, wie man es in schweren Angstträumen zu hören oder selbst auszustoßen meint, um sich noch lange nach dem Erwachen mit Grauen daran zu erinnern. Es hielt an, aber plötzlich wurde es hohl und dumpf, als sei es in die Erde versunken und töne aus dem Keller hervor.

Hans Castorp hatte seinen Vetter vor Schrecken am Arm ergriffen und zog ihn zwei Schritte nach rechts, sodaß sie der offenen Thür gegenüber standen. Der Geistliche hielt sich in der Nähe der Schwelle und ließ beruhigende Worte hören, indem er den zur Schulter geneigten Kopf abwechselnd vorschob und wieder zurückzog. Der Kreuzträger und der Ministrant zögerten ein-

zutreten. Am Kopfende des weiten Bettes, das, ebenso wie das in Hans Castorps Zimmer, links von der Thür an der Seitenwand seinen Platz hatte, standen Leute, Angehörige des Moribundus offenbar, dessen Eltern wahrscheinlich, und sprachen ebenfalls beschwichtigend auf die formlose Masse hinab, deren halb ersticktes Protestgeschrei unter dem Bettzeug hervortönte. Denn der Moribundus hatte sich beim Anblick des Sterbesakraments unter der Decke verkrochen und strampelte mit den Beinen. Kreuzträger und Ministrant traten ebenfalls ein, und die Thür ward zugezogen. Aber vorher war noch zu sehen, wie der Kopf des Moribundus – es war der eines jungen Mädchens mit wirrem Blondhaar – für eine Sekunde zum Vorschein kam, den Geistlichen mit großen Augen anstarrte und mit Ah und Huh wieder unters Laken fuhr.

Die Vettern standen und sahen die Thüre an. Joachim blinzelte nur ernst, aber Hans Castorps Gesicht war verstört und blaß.

›Das ist die kleine Hujus‹, sagte Joachim. ›Sie will nicht sterben. Barbara Hujus ... Sie ist katholisch ... Ausgelassen lustig war sie noch, als sie kam. Aber dann ist es so schnell mit ihr gegangen. Und nun haben sie schon den Priester geholt.‹

›Aber mein Gott, sie muß noch jetzt eine Menge Kraft haben!‹ sagte Hans Castorp. ›So wie sie sich wehrt. Dazu gehören doch Kräfte. Man sollte den Priester nicht kommen lassen, bevor Einer ganz schwach ist ... Höre nur, sie schreit noch immer.‹

›Sie ist auch schwach‹, versetzte Joachim. ›Das ist bloß die Angst, was ihr Kräfte giebt. Sie ängstigt sich fürchterlich. Sie ist ja ein junges Mädchen‹, fuhr er fort, während sie weiter gingen; ›Da muß man es entschuldigen. Aber auch Männer führen sich manchmal so auf, was natürlich eine kolossale Schlappeheit ist. Behrens weiß übrigens mit ihnen umzugehen, er hat den richtigen Ton in solchen Fällen.‹

›Was macht er denn?‹ fragte Hans Castorp.

›Stellen Sie sich nicht so an!‹ sagt er‹, antwortete Joachim. ›Wenigstens hat er es neulich zu einem gesagt, [...].‹

- 84 17 Janitscharenmusik] Nannte man im 19. Jahrhundert die Militärmusik der Infanterie. – Janitscharen waren seit dem Mittelalter besonders gefürchtete türkische Fußtruppen. Ihre Marschmusik, mit dem eigentümlichen Mischklang von Trommel, Becken, Pauke, Tamburin, Triangel, Schellenbaum u.Ä., wurde während der Türkenkriege in Europa bekannt und beeinflusste seit dem frühen 18. Jahrhundert nicht nur die europäische Militärmusik, sondern diente auch immer wieder zur Erzeugung exotisch-orientalischer Wirkungen in Oper und Konzert; das populärste Beispiel dafür bieten wohl die Chorszenen in Mozarts *Entführung aus dem Serail*.
- 87 20 Ein Sterbender ist doch sozusagen heilig] Vgl. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung* II (Kap. 49; SW III, 732 / Zürcher Ausgabe, Bd. IV, S. 746): »jeder Todesfall stellt sich gewissermaßen als eine Art Apotheose oder Heiligsprechung dar«.
- 88 10–11 mit gekreuzten ... gestützt] Das Detail der gekreuzten Füße stammt von antiken Darstellungen des Todes (s. Lessings *Wie die Alten den Tod gebildet*. In: G.E. Lessing, *Werke*, Bd. 6, S. 423–433; vgl. Jens 1998, S. 162). Hut und Stock sind Hermes-Attribute, was dazu passt, dass Hermes – Götterbote sowie Gott der Reisenden, Kaufleute und Diebe, der List, der Verschlagenheit und der Redekunst (s. etwa Nösselt, *Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie*, S. 141–146) – auch, wie Mann sich aus Plutarchs *Erotikos* exzerpiert hatte, »die Seelen in die Unterwelt hinabzuführen« hatte und dann »psychagogos und psychopompos [Seelenführer] genannt« wurde (TiVenedig 96; s. Nösselt, *Lehrbuch*, S. 60). Gekreuzte Füße zeigt Hermes freilich auch schon in verschiedenen antiken Bildwerken (Moeller 1966, S. 189). Die Kombination der Attribute zählt seit *Der Tod in Venedig* (vgl. Vaget 1984, S. 171) als Verweis auf Hermes und Hermeshaftes zu den wichtigsten werkübergreifenden Leitmotiven Thomas Manns. – Zur Bedeutung von Hermes und dem Hermetischen im *Zauberberg* s. Jens 1998, S. 169–179; Koopmann 1961 und Berghaus 1971, S. 49–51.
- 13–14 zwischen dreißig ... liegen] In Hs 1, 60¹² war er »wohl nicht älter als dreißig Jahre«.

89 5 Drehorgelmann] »Italienische Drehorgelmänner« kommen auch in Buddenbrooks zu Weihnachten in die Stadt (GKFA 1.1, 582); es mag eine autobiographische Erinnerung Thomas Manns zu Grunde liegen, doch gehören diese Straßenmusikanten schon zu den Kindheitserinnerungen seiner Mutter (Julia Mann, *Ich spreche so gern mit meinen Kindern*, S. 31): als Kind schenkte sie zu Weihnachten einmal ein Geldstück »an einen italienischen Drehorgelmann, weil er ein so hübsches trauriges Gesicht hatte. Die Schwärmerei für diesen glutäugigen, schwermütig scheinenden Fremden hatte bald darauf ein Ende, nachdem [sie] erfahren mußte, daß man ihn betrunken an der Straße liegend gefunden habe.« – Als »Drehorgelmann« hat Thomas Mann später Leoncavallo bezeichnet: Erinnerung, »wie ich als junger Mensch in München vor den ›Vier Jahreszeiten‹ den Drehorgelmann Leoncavallo dem Kutscher des Einspanners ein solches Trinkgeld geben sah, daß der tief den Hut zog.« (Tb. 25.11.1951; vgl. auch Tb. 16.4.1953). Vielleicht hat Mann Kleidung und äußeres Ansehen des »Drehorgelmannes« Settembrini jenem Anblick des italienischen Komponisten nachgestaltet (so Inge Jens in: Tb. 1953–1955, S. 428). – Dazu schlägt in der Bezeichnung wohl auch etwas von jener Ablehnung des Romanischen durch, die der junge Thomas Mann gelegentlich krass formuliert hat: »jene gewisse Gemeinheit, die unzweifelhaft dem romanischen Kunstgeschmack anhaftet« ([*Der französische Einfluß*], 1904; GKFA 14.1, 73); die »Gassenmenschlichkeit der Romanen« (*Betrachtungen eines Unpolitischen*; GW XII, 438; vgl. Nb. II, 244) – auf der »Gasse« aber sind die Drehorgelmänner tätig; den romanischen »Ruchlosigkeits-Ästhetizismus« »mit steiler Gebärde« (zu dieser vgl. Stellenkommentar zu S. 244⁸⁻⁹) kennzeichnen die *Betrachtungen* als die strikte Entgegensetzung zur eigenen »nordisch-moralistisch-protestantischen« Welt (GW XII, 541). Den Grund für diese Ablehnung benennen Inge und Walter Jens wohl zutreffend (1998, S. 190f.): »Hier war Heinrichs Gefild. Der Bruder, der von sich sagte, er sei nach Italien ›heimgekehrt‹, der Ästhet und Zivilisationsliterat, der Anbeter südlicher Schönheit und Verfasser

des Romans *Die Göttinnen* hatte mit d'Annunzios Reich auch gleich die Region okkupiert, in der d'Annunzio lebte.« Zeugnisse dieser Ablehnung lassen sich schon lange vor den Betrachtungen finden (s. Galvan 1995, S. 110–116 u. pass.). – Ein fast üblicheres Synonym zu »Drehorgel« ist »Leierkasten«; so mag eine Verbindung auch zu dem polemischen Ausdruck »Fortschrittsgeleier« führen, den Mann in den Betrachtungen von dem Politiker und Schriftsteller Johannes Scherr übernimmt (GW XII, 493f.).

- 90 10 Minos und Radamanth] In Hs 1, 61₂₅–62₁ präzierte Settembrini noch: »Wobei ich unter ›Radamanthos‹ den Hofrat Behrens verstehe, da er der Längere ist ...« Minos, Sohn von Zeus und Europa, ist ein König der Totenwelt; er »teilte Strafe den Toten und Lohn« (*Odyssee* 11, V. 568–570; dt. v. J.H. Voß. Vgl. Vergils *Aeneis* 6, V. 431–433, und Dantes *Divina Commedia*, *Inferno* 5). Rhadamanthus, des Minos Bruder – Settembrini nennt ihn später (Textband S. 296f.) auch »Radamanthys« –, herrscht bei Vergil (*Aeneis* 6, 566–569) im Totenreich über den Tartarus, den Ort der Verbrecher. – ED hat statt der korrekten griechischen Form »Rhadamanth(ys)« fast ausschließlich die Schreibung »Radamanth(ys)«; in Hs 1 (61₂₅; 62₄; 63₇; 66₆) schreibt Mann zunächst »Radamanthes« und verbessert dann die ersten beiden Fälle (61₂₅) in »Radamanthos«. Die griechische Endung »-ys« könnte er später nachgeschlagen haben. Umso mehr fällt auf, dass der falsche Anfangsbuchstabe nicht geändert wird: vielleicht stand dem die Assoziation zu »Radames« entgegen (s. Textband S. 296).

17 Septem] (lat.) Sieben.

26–27 Welche Kühnheit ... wohnen –«] *Odyssee* 11, V. 475f.

30–31 Täuschung] Mephisto schickt Faust auf dessen Hadesfahrt zu den »Müttern«, denen er Helena abgewinnen will, mit den Worten: »Versinke denn! Ich könnt' auch sagen: steige! / 's ist einerlei.« (*Faust* II, V. 6275f.)

- 91 25–27 Wir kennen das Wochenmaß ... im großen Stil] Eine ähnliche Erfahrung hatte schon Tannhäuser gemacht (Wagner SSD II, 5f. / *Dichtungen und Schriften*, Bd. II, S. 58; vgl. Heftrich 1975, S. 345, Anm.

87): »Die Zeit, die hier ich weil', ich kann sie nicht / ermessen: – Tage, Monde – gibt's für mich / nicht mehr [...].«

92 5 Literat] Dieser Begriff, beim frühen Thomas Mann positiv besetzt (s. z. B. 1910 [Die gesellschaftliche Stellung des Schriftstellers in Deutschland]; GKFA 14. 1, 225–230), in Notizen und Aufsätzen dann immer wieder hin- und hergewendet, war durch die Polemik wider den »Zivilisationsliteraten« in den Betrachtungen gegenüber dem »Dichter« abgewertet worden. Das wirkt in die Anfangskapitel des *Zauberberg* noch spürbar hinein. Vgl. Entstehungsgeschichte S. 22ff. und Quellenlage S. 85ff.

7 Carducci] Giosuè Carducci (1836–1907) wurde mit seinem lyrischen Werk zu einem der ersten Dichter des nationalen Italien. »Ungewöhnlichen Erfolg hatte seine 1863 geschriebene Hymne: *Inno a Satana*, welche er 1865 unter dem [Pseudonym *Enotrio Romano*] als eine Art Flugblatt zur Verteilung an Freunde drucken ließ. Der verneinende Geist, die »rebellion«, die »forza vindice della ragione«, wird darin in ergreifender Sprache als die treibende Kraft des Menschenlebens und der Weltgeschichte, als der Genius geistiger Unabhängigkeit und Schrankenlosigkeit, als Prinzip alles Fortschrittes gefeiert.« (Meyers *Konversations-Lexikon*, Bd. III, S. 861) Seine *Odi barbari* verliehen in der Nachbildung antiker Metren der nationalen Begeisterung Ausdruck. 1860 zum Professor für italienische Literatur in Bologna ernannt, war er auch einer der einflussreichsten Literaturhistoriker Italiens. – Carducci ist am 16. 2. 1907 gestorben; der Nachruf liegt also ein knappes halbes Jahr zurück. – Thomas Mann könnte Hermann Grubers Freimaurer-Artikel gekannt haben, der Carducci mit Mazzini und Garibaldi zum »Triumvirat« der italienischen Freimaurer rechnet (Gruber, *Das lateinische Kulturideal*, S. 331–333; vgl. Ritter-Santini 1978, S. 278f.; zu Mazzini s. Quellenlage S. 85ff., zu Garibaldi s. Stellenkommentar zu S. 572¹⁵ und zu Manns Studium der Freimaurer-Quellen s. Stellenkommentar zu S. 764¹²).

18 plötzlich] Hs 1 (64⁹) hat kein Komma nach »plötzlich«.

33 bei festlichen Gelegenheiten.] Laut Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 47; vgl.

Nunes 1992, S. 93f.; zu Wichtl s. Stellenkommentar zu S. 764¹²) wurde diese Hymne von den italienischen Freimaurern »bei feierlichen Gelegenheiten mit einer Begeisterung [gesungen], die ihresgleichen sucht.«

- 92 33–93.1 O salute ... Ragione] Vorletzte der 50 Strophen von Carduccis Hymne *A Satana*. Settembrini zitiert aus dem Gedächtnis nicht ganz korrekt: Vers 193 heißt bei Carducci »Salute, o Satana« (Carducci, *Opere scelte*, Bd. 1, S. 260), also »Heil dir, o Satan, o Rebellion, o rächende Kraft der Vernunft« (Galvan 1995, S. 135); Vers 196 schreibt Carducci »de la ragione!« Mann zitiert nach Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 47), der übersetzt: »Sei begrüßt Satanas, du Rebell, du rächende Kraft der Vernunft!« Eine Übersetzung von 18 charakteristischen Strophen konnte Mann bei Gruber finden (*Das lateinische Kulturideal*, S. 332f.; vgl. Galvan 1995, S. 134, Anm. 62).
- 93 21 Humanist] Vgl. *Betrachtungen* (GW XII, 402): »der Zivilisationsliterat ist Humanist«.
- 22 ingeniösen Dingen] Settembrini leitet mutwillig »ingeniös« von »Ingenieur« ab statt von (lat.) »ingenium« – Gemütsart, Fähigkeit, Geist, Genie.
- 23 ihnen] In ED I, 102¹⁴ großgeschrieben: »Ihnen«; auch wenn Settembrini den frisch gebackenen Ingenieur Castorp gerade erst zum Vertreter von Arbeit und praktischem Genie befördert hat, lässt sich das Personalpronomen im vorliegenden Kontext grammatisch wohl nur auf die »ingeniösen Dinge« beziehen. Korr. in Übereinstimmung mit Hs 1, 64²⁵.
- 94 25–26 Eine Reihe von ... verabscheut.] Z. B. Heine (vgl. Hansen 1975, S. 198) und Goethe (z. B. *Venezianische Epigramme*, Nr. 66).
- 95 12 Ihres] In ED I, 104¹⁰ kleingeschrieben: »ihres«; korr. in Übereinstimmung mit Hs 1, 66¹⁸.
- 12–13 »Der Vogelfänger ... hopsassa!«] Arie des Papageno in Mozarts *Zauberflöte*, I, 2.
- 96 7 Petrefakt] (griech.-lat.) Versteinerung, Fossil.
- 12 Äbtissin] Von Irmentrudis von Mylendonk, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Äbtissin des Stiftes Dietkirchen in Bonn,

hatte Mann durch Eickens Mittelalterbuch Kenntnis (*Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 474): Diese Äbtissin soll im Sterben Christus mit den Worten »O geliebtester unter den Männern« angedredet haben. Ihren Vornamen hat die Oberin von einer Jungfrau anderer Art: Adriatica hieß die unglückliche Gattin des heiligen Alexius, den in der Hochzeitsnacht die Sorge um sein Seelenheil anfiel und für immer aus dem Haus trieb (Eicken, ebd., S. 440; vgl. Frizen 1981a, S. 116).

96 24 Petrarca] In Francesco Petrarca (1304–1374) sahen seine Zeitgenossen in erster Linie den Humanisten, der das mittelalterliche Latein am Muster der ciceronianischen Prosa zu erneuern strebte. Der Nachwelt gilt er vor allem als der Dichter des italienischen *Canzoniere*, dessen Sonette und Kanzoneen der Liebe zu der unerreichbaren Laura auf die europäische Lyrik den mächtigsten Einfluss ausgeübt haben, den je ein nachantiker Dichter gewinnen konnte. – Schon in den *Betrachtungen* (GW XII, 494) nennt Mann den »Anbruch der ›Neuen Zeit‹« die »Zeit Petrarca's«. Eine Notiz stellt wohl bereits 1913/14 Petrarca neben Carducci (Nb. II, 223). 31–32 »rechtshin ... hinarstrebt] So Vergil, *Aeneis* 6, V. 541 (vgl. Bulhof 1966, S. 92). »Dis« ist der Gott der Unterwelt, die römische Entsprechung zum griechischen Hades.

32 Virgil] Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.) schrieb, unter anderem, das Nationalepos Roms: die *Aeneis*, die in Rom zur Grundlage des Schulunterrichts wurde und auch nachantik, vom Mittelalter bis mindestens ins 18. Jahrhundert, als das größte aller antiken Epen galt. Dante erhebt Vergil in der *Göttlichen Komödie* zu seinem Führer durch Inferno und Purgatorio. Vgl. Textband S. 783. Der klassisch römischen Schreibweise entspräche die Form »Vergil«; im *Zauberberg* wird aber dank Herrn Settembrini die im Italienischen übliche jüngere Form »Virgil« verwendet (im Lateinischen ab dem 5. Jh. verbreitet; im Mittelalter bevorzugt wegen der Assoziation zu lat. *virga*: Zauberrute – Vergil galt dem Mittelalter als Zauberer).

97 14 *medisieren*] (frz.) Übles nachreden, lästern.

- 97 21 wüßten] ED I, 106²⁷ hat »wußten«.
 21 Erfinder der Sommersaison] Diesen Zug hat Behrens wohl von Dr. Friedrich Jessen, der wiewohl nicht geradezu der »Erfinder«, so doch ein engagierter Anwalt der Sommersaison war; s. Sprecher 1996, S. 320.
- 98 12 Celeberrimo] (ital.) Der Berühmteste; hier also »Seiner Hochberühmtheit«.
 21 Phthise] 1899, für die Erzählung *Tristan*, hatte sich Thomas Mann notiert: »Phthisis: die Abzehrung bei Lungenschwindsucht«. (Nb. I, 194)
- 99 1 Plastisch] 1909, in *Geist und Kunst*, beanspruchte Mann diese Qualität noch für sich selbst (Nr. 104 u. 143) gegen eine Kritik, die ihn »bloß als Schriftsteller gelten lassen wollte (Nr. 104 u. 124). Angesichts Settembrinis wird das Plastische, wohl im Anschluss an Nietzsche (*Die Geburt der Tragödie* 16; GOA I, 41, 116f. / KSA I, 44, 108 u. pass.; vgl. Heftrich 1975, S. 202), dem Musikalischen entgegengesetzt. Bei Bertram (*Nietzsche*, S. 119) konnte Mann lesen: »Plastik – das ist Gegenmusik, in jedem Sinne, ist Süden, Gegenwart, Heidentum, Hellas – ist alles, was Zarathustra verkünden möchte«. Vgl. *Goethe und Tolstoi* (Essay); GKFA 15.1, 841.
- 101 15 litewkaartige] Die Litewka (ursprünglich polnisch) ist ein Uniformrock mit niedrigem Kragen und mit Schößen.
 29–31 Pelzsack ... bediente sich seiner] Ein schon früh, vermutlich 1914, notiertes Detail (Nb. II, 229): »Pelzsack und den J. benutzte«. Vielleicht von Katia Mann bezogen, die vom 4.1. bis zum 12.5.1914 zur Kur in Arosa war?
- 102 25–33 Wir messen sie doch ... verschieden lange] Vielleicht angeregt von Manns Spengler-Lektüre: Neben Spenglers Behauptung, dass die Zeit »mit mathematischen Dingen nicht das Geringste zu tun« habe, da Zahlen »ausschließlich in die Sphäre des Ausgedehnten« gehörten, hat Thomas Mann »Uhr« an den Rand geschrieben (*Der Untergang des Abendlandes*, Bd. I, S. 95; vgl. Pritzlaff 1972, S. XII).
- 103 5 die Zeit mit dem Raume.] Abermals eine Anspielung auf Wagners »zum Raum wird hier die Zeit« (vgl. Textband S. 12 und Stellen-

kommentar). S. aber auch Spengler (*Der Untergang des Abendlandes*, Bd. I, S. 178f.): »Was nicht erlebt und gefühlt, was nur *gedacht* wird, nimmt notwendig *räumliche* Qualitäten an. Die physikalische und die Kantische Zeit ist eine Linie. Ihre organische Bewegtheit, ihr seelenhafter Gehalt sind in den Formeln und Begriffen verschwunden.«

- 103 13–14 Was ist denn die Zeit?] Mit der Frage »was ist die Zeit?« eröffnet Schopenhauer sein Referat von Kants Bestimmung der »Erkenntniß a priori« (*Die Welt als Wille und Vorstellung* II, Kap. 4; SW III, 37 / Zürcher Ausgabe, Bd. III, S. 43). Möglicherweise bildet er damit des Augustinus »*Quid est enim tempus?*« (*Confessiones* 11, 14) nach. In Thomas Manns Exemplar der *Bekenntnisse* zeigt das Kapitel der Zeitreflexion keinerlei Benutzungsspuren; gelegentliche Parallelen sind sicher durch Schopenhauer vermittelt (vgl. Frizen 1980, S. 494, Anm. 6). Die vorliegende wie die im Roman öfter wiederkehrenden Spekulationen zur Zeit nehmen wohl durch Schopenhauer (s. vor allem: *Die Welt als Wille und Vorstellung* II/1, 4. Kap., *Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde*, bes. §§ 15–20 und *Parerga und Paralipomena* II, § 29) vermittelte Motive aus der Tradition der philosophischen Zeitreflexion auf, sollten jedoch nicht als ernsthaft philosophische Auseinandersetzung des Erzählers mit dieser philosophischen Tradition betrachtet werden (vgl. Reed 1996, S. 249; Heftrich 1975, S. 328, Anm. 23; Ricoeur 1989, S. 212f. u. 219–221 und Wimmer 1997, S. 271). Das spielerische »Philosophieren« Hans Castorps wie des Erzählers ist vor allem Teil der thematischen und motivischen Zusammenhänge, also der Kunstgestalt des Romans; es dient sicher keinem eigenständigen »Berufsdnker«-Ehrgeiz (vgl. Textband S. 821f.).

19 sitzt] ED I, 113¹⁴ hat »sitzst« (von »sitzest«).

- 104 27 kattunartigen] Kattun ist ein glatter, leinwandartig gewebter, dichter Baumwollstoff.
- 109 17–19 die Berggestalten ... »Dorfberg«] Mann notierte sich diese Gruppe während seines Davos-Besuchs vom 30.1. bis zum 3.2.1921 und fügte sie dann nachträglich in den Romantext ein: s. Nb. II, 332 und Tb. 6. u. 9.2.1921.

- 109 23 erhöht] ED I, 120¹⁰ hat danach ein Komma; sicher ein Druckfehler.
- 110 33 einen] Das Genus von Thermometer schwankt im Roman: meist wird das übliche Neutrum verwendet, aber gelegentlich (z. B. auch Textband S. 134) begegnet das Maskulinum – ein Spiel mit dem männlichen Hermes/Mercurius, dem das Thermometer durch seine Quecksilberfüllung (»Mercurius« nannten die Alchimisten das Quecksilber) verbunden ist.
- 114 13 petits chevaux] (frz.) Kleine Pferde; ein Glücksspiel.
16 pointieren] Im Glücksspiel gegen den Bankhalter spielen.
- 115 30 Crème d'orge] (frz.) Gerstencreme.
- 116 22 aus Brüssel] Später wird ihr dann durchgehend eine Herkunft aus Amsterdam zugeschrieben; vgl. Textband S. 170, 352, 359 u. ö.
- 117 26 sechs Gängen] Hatfield hat darauf aufmerksam gemacht, dass tatsächlich sieben Gänge beschrieben werden (1965, S. 388) – allerdings nur, wenn man, um der »Sieben« willen, Käse und Obst als einen Gang zählt.
- 119 23–24 breite Backenknochen] Am 15.10.1918 notiert Mann im Tagebuch: »[...] sehr interessante Einleitung zum Raskolnikow von Möller van den Bruck über die slawische Rasse, mit Blick auf M^{me} Chauchat.« Laut dieser Einleitung (Moeller van den Bruck, Die Voraussetzungen Dostojewskis, S. XII) indizieren die »vorstehenden Backenknochen« innerhalb des Slawischen den asiatischen Typ; vgl. Quellenlage S. 78f.
- 120 25–26 Blauen Heinrich] S. Stellenkommentar zu S. 182–3.
- 122 26 Paletot] (frz.) Kürzerer Überrock, Überzieher.
- 123 23–24 einiges Studium darauf] Thomas Mann seinerseits hat sich offenbar bei Dr. Albert Loeb informiert, der seine Magenleiden behandelte (Nb. II, 226); zu Loeb s. Mendelssohn 1996 II, S. 1193.
25–26 ist.« (Bei dem Worte »deichseln« ertönte ein Schrei.) »Die] In ED I, 136^{4–5} fehlen die Anführungszeichen vor und nach der Klammer.
26 scheidet] ED I, 136^{5–6} hat »schaltet«.
- 124 6 Ihrer] In ED I, 136¹⁸ kleingeschrieben.
- 125 12 Untersekunda] Sechste Klasse des Gymnasiums. Laut Textband

S. 54 hatte Hans Castorp sogar »die eine und andere« Klasse »repetieren« müssen.

125 22 müsse,] In ED I, 138^s fehlt das Komma.

23–25 die bodenlosen Vorteile ... wüster Süßigkeit] Ähnlich entzündeten die »Vorteile des Chaos« in Aschenbach Hoffnungen »von ungeheuerlicher Süßigkeit« (*Der Tod in Venedig*; GW VIII, 515; vgl. Böhm 1991, S. 354). 1919 übertrug Thomas Mann die Vorstellung auf den politischen Zusammenhang von deutscher Niederlage und Revolution (*Zuspruch*; GKFA 15.1, 237): »[...]vorderhand scheint es [das Volk] die Lustbarkeiten des Chaos genießen zu wollen. In materieller Hinsicht ruiniert, ehrlos nach allen weltläufigen Begriffen, [...] zeigt es ein Betragen, das für den Erforscher außerordentlicher Seelenzustände sein Fesselndes haben mag, bei Völkern aber, die sich in nüchternem oder gar in sieghaft gehobenem Zustande befinden, Widerwillen und Verachtung erregen muß.«

24 Vorteile der Schande genoß] Dass einer, der gegen Ende der Untersekunda die Schulbank in der sicheren Aussicht drückt, diese Klasse noch einmal durchlaufen zu müssen, zu jenen Schülern gehört, »die nicht in Betracht kamen und die Vorteile der Schande genossen«, hat Thomas Mann offenbar bereits in seiner allerersten Publikation, dem ersten Heft der Zeitschrift *Der Frühlingsturm*, so formuliert; s. GKFA 14.2, 16.

126 10 Denen] In ED I, 138²⁸ kleingeschrieben; korr. nach der sonst weit überwiegenden Schreibweise.

128 19 Juliennesuppe] Suppe mit Einlage aus klein geschnittenem Gemüse.

129 9 achtundzwanzig Fischsaucen] Nicht zu Unrecht trägt also Frau Stöhr einen, wenn auch orthographisch verfremdeten, Fischnamen (der Stör ist ein Flussfisch). Die Vokaldehnung durch h mag von ihrem Vorbild herrühren, der Davoser Patientin Plühr (vgl. Virchow 1995a, S. 9); sie verhindert auch, dass der Hinweis auf eine ihrer Funktionen allzu direkt ausfällt: mit Bildungsschnitzern, Klatschsucht und Impertinenz »stört« sie beständig (vgl. Gauger 1975, S. 231f.).

- 129 33–130.5 *drehende Trommel ... beobachten waren.*] Zunächst war vor den geschilderten kinematographischen Attraktionen noch ein »Mann mit Zipfelmütze, der beständig ein gebr.[atenes] Huhn von der Gabel in den Mund befördert«, vorgesehen (Nb. II, 225).
- 130 31 »Sommernachtstraum«] Auf der Basis seiner älteren Ouvertüre zu Shakespeares *Sommernachtstraum* (1823/29) schrieb Felix Mendelssohn Bartholdy anlässlich der Inszenierung durch Tieck 1843 eine Bühnenmusik, deren Hochzeitsmarsch zu großer Popularität kam.
- 131 17 *Settembrinis*] ED I, 144²³ hat »Settembrini's«; korrr. nach der sonst in ED durchgängigen Schreibweise.
- 25 *Lustorte*] Wohl eine Anspielung auf den Venusberg, in dem Tannhäuser »der Hölle Lust« (Wagner SSD II, 38 / *Dichtungen und Schriften*, Bd. II, S. 88) bzw. die »Wollust der Hölle« geteilt hat (so Nietzsche über Wagners *Tristan und Isolde: Ecce homo*, hg. v. Raoul Richter, S. 43 / KSA 6, 290). Nietzsches Formel wird später zitiert in *Leiden und Größe Richard Wagners* (1933; GW IX, 406; vgl. Heftrich 1975, S. 333 u. 343).
- 132 15–16 *im vierundzwanzigsten.*] Vgl. Stellenkommentar zu S. 59¹⁵.
- 134 15–135.7 *Da war im vorigen Jahre ... geworden ist ...*] Otilie Kneifers Geschichte variiert Ludwig Bauers sarkastische Erzählung (*Das Geräusch*, 1917) von einem Mann, der sich während des Krieges vor dem drohenden Wehrdienst in ein Schweizer Sanatorium flüchtet und dort mit allen Mitteln um den Erhalt eines Geräusches kämpft, »das ihm von einem Lungenspitzenkatarrh seiner Jugend zurückgeblieben war«. Als der Sanatoriumsarzt ihn schließlich als Simulanten entlarvt, schwimmt er so ausdauernd in einem Gebirgssee, dass ihn die derart provozierte Lungenentzündung binnen einer Woche ums Leben bringt (vgl. Sauereßig 1974, S. 143; auch Amrein, *Die Tuberkulose*, S. 1305 verweist in einer Anmerkung auf Bauer).
- 30 *Thermometer ohne Bezifferung*] 1896 eingeführt von Dr. Aimé Mercier (Arzt in Zürich und Arosa): der Arzt stülpt zum Ablesen eine Metallhülse mit Gradeinteilung darüber; der Ausdruck »stumme Schwester« war verbreitet (Rüttimann 1997, S. 100).

- 134 30 ihn] Zum männlichen Genus vgl. Stellenkommentar zu S. 110³³.
- 136 30 zu] Fehlt in ED I, 150²³.
 31 Réaumur] Eine von René Antoine Ferchault de Réaumur (1683–1757) zu Anfang des 18. Jahrhunderts eingeführte Thermometer-Skala. 9 Grad Réaumur entsprechen gut 11 Grad Celsius.
- 138 4 tagüber] Seltenerer Variante zu »tagsüber« (vgl. Grimm 1984, Bd. XXI, Sp. 86).
 18–19 als von Marusja ... war] S. Textband S. 112.
- 139 25–29 mit krummen Knien ... anpaßte.] Vgl. Textband S. 62: die Mexikanerin ›Tous-les-deux‹.
 30 Brille ... Gläsern] Vgl. Textband S. 118: den Schuljungen am Nebentisch.
 31–33 und zog ... Hand herunter.] So schon bei der ersten Begegnung: Textband S. 74.
- 140 2–3 Würde mit den Jährchen nicht geizen] Vgl. Settembrini: »Man ist ja nicht knauserig ...« (Textband S. 90).
 6–9 von verschiedenen Seiten ... auf die Schultern setzten] Ein Verweis auf Wotan und seine Raben? In einem Vortrag über Goethes Faust wird Thomas Mann 1939 darauf hinweisen, dass die beiden Raben zu den Attributen zählen, »die der christliche Teufel vom heidnischen Wodan geerbt hat«. (Über Goethe's ›Faust‹; GW IX, 603)
 11–14 wobei er mit einer ... Tränen.] Vgl. Textband S. 118: den Schuljungen am Nebentisch.
 20 Crayon] Von (frz.) Stift: Bleistift oder Drehbleistift. Für Thomas Mann war das Wort offensichtlich ganz gebräuchlich; 1898 etwa notierte er sich ein »Crayon« als Weihnachtsgeschenk für seinen Bruder Vicco (Nb. I, 145).
- 142 8–12 das in ihm aufgestiegen war, ... stärker.] S. Textband S. 125.

Viertes Kapitel

- 143 13 Waschblusen] Blusen, die für Kochwäsche geeignet sind.
 19–20 Lüsterjacken] »Lüster« heißt ein dichtes, glänzendes Gewebe mit Kette aus Baumwollgarn und Schuss aus Lüster- (d. h. Alpaka- oder Mohair-) Garn.
- 145 8–9 die Jahreszeiten ... verschieden] Thomas Mann mag darüber von seiner Frau informiert worden sein, doch konnte er vielfältige Klagen über das Durcheinander der Jahreszeiten im Hochgebirge auch in Nietzsches Briefen aus Sils-Maria finden; z. B. am 5.9. 1881 (KSB 6, 127): »[...] , doch wäre es anderswo mir nicht besser ergangen, mindestens in diesem aufgeregten Europa, das vor Neuerungssucht selbst die Jahreszeiten durcheinanderwirft. Hier hatten wir tiefen Schneewinter, Herbststürme und Sommergewitter und Märzthautage wild durcheinander.« Weitere Belege bei Joseph 1996, S. 46f.
- 147 12 zwanzig Grad Réaumur] 25 Grad Celsius.
 15 Tramontanawind] (ital.) Der von »jenseits der Berge«, also von Norden kommende Wind.
 27 uomo letterato] (ital.) Literat.
 28 Boccaccios] Giovanni Boccaccio (1313–1375), Dichter und Humanist, berühmt und von großem Einfluss auf die europäische Literatur durch seinen italienischen Erzählungszyklus *Decamerone*; bedeutsam aber auch in seinen lateinischen Werken und literaturwissenschaftlichen Schriften, darunter ein Kommentar zu Dantes *Divina Commedia*.
 29 Haparanda] Schwedische Hafenstadt am Nordrand des Bottischen Meerbusens.
- 148 1–2 *idioma gentile*] (ital.) Anmutige Mundart.
 5 nach dem Beispiele Vergils] Ein Versprecher – Settembrini spricht sonst immer von »Virgil« (s. Textband S. 96f. und Stellenkommentar).
 20 Magnus] Der Name findet sich auf der Patientenliste von Davos (Virchow 1995a, S. 9).

- 148 27 Seine Frau ... Eiweiß] Schon 1902, vermutlich bei einem Kuraufenthalt in Riva, beobachtete Thomas Mann eine »Dame, die Eiweiß verliert. Krank und dumm: eine durchdringend melancholische Complication.« (Nb. II, 79; vgl. Lehnert 1965, S. 122)
- 149 13 krank und dumm] Vgl. den vorangehenden Stellenkommentar. 28–29 ein dummer Mensch muß gesund und gewöhnlich sein] Vgl. Heinrich Heine (Reisebilder. Italien I, Teil I, Kap. XI. In: Sämtliche Werke. Hg. v. Rudolf Frank, Bd. 4, S. 233f.): die Tiroler »sind eine gesunde Menschenrasse, vielleicht weil sie zu dumm sind, um krank sein zu können.«
- 150 6 Sapristi] (frz.) Potztausend.
 25–26 mit allerlei ... anstellen mag.] Vgl. Betrachtungen (GW XII, 228; Hervorhebung von Thomas Mann): »Am Schlusse von ›Schwarze Fahnen‹ sagt [Strindberg]: ›Als Dichter hast du ein Recht, mit Gedanken zu spielen, mit Standpunkten Versuche anzustellen, aber ohne dich an etwas zu binden, denn Freiheit ist die Lebensluft des Dichters.« (s. Strindberg, Schwarze Fahnen, S. 366, in Manns Exemplar angestrichen; exzerpiert in Nb. II, 242; 1908/09 übernommen in Geist und Kunst, Nr. 19.) – In Manns Exemplar von Nietzsches Fröhlicher Wissenschaft ist angestrichen (Aph. 374; KSA 3, 627): »Die Welt ist uns vielmehr noch einmal ›unendlich‹ geworden: insofern wir die Möglichkeit nicht abweisen können, dass sie unendliche Interpretationen in sich schliesst.« (vgl. Joseph 1996, S. 44; s. a. Pütz 1975, S. 8–10 u. 53–58) Einer Einsicht in diesen Perspektivismus könnte entspringen, dass Mann »Irrtum« an den Rand schreibt, wenn Spengler behauptet, nicht »aus dem Winkel irgend eines ›Standpunktes‹ heraus, sondern aus zeitloser Höhe« sehen zu können (Spengler, Untergang des Abendlandes, Bd. 1, S. 47).
- 26 Placet experiri] Thomas Mann selbst übersetzt später (Textband S. 239) mit »daß es angenehm sei, Versuche anzustellen«. Castorp spricht davon einmal (Textband S. 615) als von einem »Wahl-spruch« Petrarca's. Die Worte stammen tatsächlich von Petrarca, wenn er sie auch nicht als Wahlspruch, sondern eher beiläufig niedergeschrieben hat (vgl. Völker 1973, S. 383–85): als Kommen-

tar zu einem fehlgeschlagenen botanischen Versuch. Pierre de Nolhac las sie als Zeichen eines neuen Geistes (*Pétrarque et l'humanisme*, S. 389): »Il y a en ces simples mots [...] le germe de toute une méthode nouvelle de recherches dans les sciences de la nature« (es liegt in diesen schlichten Worten der Keim einer völlig neuen Methode in den Naturwissenschaften); aus dieser Formulierung machte dann Franz Xaver Kraus (*Francesco Petrarca in seinem Briefwechsel*, S. 374) Petrarcas »Motto ›placet experiri«. Thomas Mann könnte davon vielleicht auch durch seinen Freund Kurt Martens erfahren haben, den er 1921 als liberales »Weltkind mit dem ›Placet experiri« des Petrarka als Wahlspruch« charakterisiert (*Ein Schriftstellerleben*; GKFA 15.1, 442; vgl. Sauerweiß 1974, S. 17).

151 19 *Brethaftigkeit*] »Bresthaft« meint gebrechlich, krank, beschädigt.

30 *Arie*] Diese Charakterisierung erinnert an das polemische Repertoire der *Betrachtungen eines Unpolitischen*: »die unsäglich widerdeutschen Deklamationen unserer italo-französischen Freimaurer, Revolutionsepigonen und Fortschrittsoepersänger« und »des Jakobiners Operngeste« (GW XII, 119 u. 386f.; vgl. den Brief an Paul Amann vom 10.9.1915; TM/Amann, 33). In *Meine Zeit* (1950; GW XI, 316) spricht Mann dann »von der demokratischen Rhetorik« Settembrinis als von »dem politischen bel canto des Mazzini-Schülers«. Wohl 1916 hatte er sich das Stichwort »Fortschritts-Opernsänger« notiert (Nb. II, 271).

152 8–11 *für welche die Wissenschaft ... Schulausdrücke*] Ästhetisch: »Romantik«, politisch: »Reaktion« (vgl. Heftrich 1975, S. 53); ausgesprochen werden diese »Schulausdrücke« etwa 1919 in der *Tischrede auf Pfitzner* (GKFA 15.1, 252).

153 3 *Leopardi*] Giacomo Leopardi (1798–1837), lebenslang kränklich und früh gestorben, gilt als der größte italienische Dichter seit Petrarca. In der Spannung zwischen seiner Grundhaltung: einem romantischen Weltschmerz bis hin zum Nihilismus, und seinen Themen: Jugend, Frühling, Schönheit und Liebe, schuf sein stren-

ger Formwillen Gedichte von seltener Vollendung. Nietzsche hat oft auf ihn verwiesen: diesen »grossen Dichter« (*Jenseits von Gut und Böse*; GOA VII, 256 / KSA 5, 224; zit. 1922 in *Russische Dichtergalerie*; GKFA 15.1, 580), »der die Schönheit geschaut und angebetet hat« (*Menschliches, Allzumenschliches II*; GOA III, 278 / KSA 2, 618), »vielleicht der grösste Stilist des Jahrhunderts« (*Nachgelassene Fragmente*, März 1875; GOA X, 374 / KSA 8, 35); als Pessimisten stellt Nietzsche ihn neben Schopenhauer (*Nachgelassene Fragmente*, Frühjahr-Sommer 1874; KSA 7, 810). Schopenhauer selbst schreibt in *Die Welt als Wille und Vorstellung II* (SW III, 675 / Zürcher Ausgabe, Bd. IV, S. 689): »Keiner jedoch hat [den Jammer unsers Daseyns] so gründlich und erschöpfend behandelt, wie, in unseren Tagen, Leopardi. Er ist von demselben ganz erfüllt und durchdrungen: überall ist der Spott und Jammer dieser Existenz sein Thema, auf jeder Seite seiner Werke stellt er ihn dar, jedoch in einer solchen Mannigfaltigkeit von Formen und Wendungen, mit solchem Reichthum an Bildern, daß er nie Ueberdruß erweckt, vielmehr durchweg unterhaltend und erregend wirkt.«

- 153 9 *italienisch zu rezitieren*] Thomas Mann hatte sich vier Verse aus Leopardis *Canto Amore e Morte* exzerpiert (Nb. II, 228): »1 Fratelli, a un tempo stesso, / Amore e Morte / 2 Ingenerò la sorte. / 3 Cose quaggiù si belle / 4 Altre il mondo non ha, non han le stelle« (*Liebe und Tod*: »Als Zwillinge des Schicksals Schooß entsprossen, / Sind Lieb' und Tod Genossen. / Nichts Schöneres ward hienieden / Der Erde, nichts der Sternenwelt beschieden. [...]«; dt. v. Paul Heyse, *Italianische Dichter*, S. 113).
- 154 21–22 *sympathetischer Tinte*] Ergibt unsichtbare Schriftzüge, die erst durch Erwärmen oder andere Manipulationen sichtbar werden.
- 156 2 »Tugend«] Textband S. 153. Den Kampf für und die Erziehung zu »Tugend« hatte schon Mazzini gefordert (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 111, 113, 122 u. ö.; vgl. *Betrachtungen eines Unpolitischen*; GW XII, 394); überhaupt zählt »Tugend« zu den zentralen Schlagworten in den *Betrachtungen eines Unpolitischen*, wo sie »gleich galt mit der

Vernunft, der humanitären Aufklärung« (Klärungen; GKFA 15.1, 290).

- 157 20 ihn lehrte] ED I, 173^s hat irrtümlich Dativ: »ihm«.
- 160 11–13 ereignisreiche ... verfliegen.] Die Formulierung hatte Mann schon 1901 notiert (Nb. II, 38): »Ereignisreiche Jahre vergehen viel langsamer, als die armen, leeren, leichten, die der Wind vor sich herbläst und die verfliegen.«
- 162 5–168.29 Er versucht sich in französischer Konversation] Einen Teil dieses Unterkapitels hat Hs 1 (S. 139) in einer früheren Fassung (s. Textlage S. 50ff.). Castorps Schlussmonolog ist 1918 als Vorabdruck erschienen (D 1; s. Stellenkommentar zu 167³³–168²⁵).
- 13 Denen] In ED I, 178¹³ kleingeschrieben; korr. nach der sonst weit überwiegenden Schreibweise.
- 163 27 Fiasco] (ital.) Fiasco bedeutet sowohl »Flasche« wie »Misserfolg«; Behrens nutzt das zu einem Kalauer.
- 29 ad penates] (lat.) Nach Hause: Laren und Penaten wurden von den Römern als Götter von Haus und Wohnung verehrt; Behrens benutzt den Ausdruck hier aber im Sinne von »zu seinen Vorfahren gehen«, »sterben«.
- 167 17 »Tous les dé vous savez ...«] (frz.) Alle beide, wissen Sie; »dé« statt »deux« bezeichnet wohl die fremdartige Aussprache der Mexikanerin.
- 18–19 »Je ... beaucoup.«] (frz.) »Ich weiß, Madame«, antwortete Hans Castorp gedämpft. »Und es tut mir sehr leid.«
- 20 jetttschwarzen] Jett ist eine tiefschwarze, harte Braunkohlenart; von alters her auch zur Schmuckherstellung verwendet.
- 33–168.25 Ich glaube sogar ... für mich gepaßt ...] Eine Vorstufe der folgenden Reflexionen erschien bereits 1918 als »Rede eines einfältigen jungen Mannes und fragmentarischen Romanhelden« in einem Vorabdruck (D 1; s. a. 11.9.1918 an Adele Gerhard; Br I, 147f. / DüD I, 458): »... Siehst du nicht ganz gern einen Sarg? Ich sehe ganz gern mal einen. Ich finde, ein Sarg ist ein geradezu schönes Möbel, schon wenn er leer ist, und wenn jemand darin liegt, dann ist es direkt feierlich in meinen Augen. Neulich war ich bei dem

Begräbnis von Konsul Padde, – es hat mir sehr gefallen. Begräbnisse haben so etwas Erbauliches ... ich habe schon manchmal gedacht, man sollte, statt in die Kirche, zu einem Begräbnis gehen, wenn man sich ein bischen erbauen will. Die Leute haben gutes schwarzes Zeug an und nehmen die Hüte ab und sehen auf den Sarg und halten sich ernst und andächtig, und niemand darf faule Witze machen, wie sonst im Leben. Das habe ich sehr gern, wenn sie endlich mal ein bischen andächtig sind ... Ich glaube sogar, ich komme mit traurigen Menschen im ganzen besser aus, als mit lustigen, weiß Gott, woran es liegt, vielleicht daran, daß ich doch Waise bin und meine Eltern so früh verloren habe; aber wenn die Leute ernst und traurig sind und der Tod im Spiele ist, das bedrückt mich eigentlich nicht und macht mich nicht verlegen, sondern ich fühle mich dabei in meinem Element und jedenfalls besser, als wenn es so forsch zugeht, das liegt mir weniger. Manchmal habe ich schon gedacht, ob ich nicht Pastor hätte werden sollen, – in gewisser Weise hätte das, glaube ich, nicht schlecht für mich gepaßt ...«

- 168 4–23 [der Tod im Spiele ist ... andächtig sind.] 1924 hat Thomas Mann diese Haltung noch einmal erläutert (*Tischrede in Amsterdam*; GKFA 15, 1, 761): »Ist nicht Schwarz die Farbe des Todes? Und ist es nicht eigentümlich, daß der Mensch die Idee der Vornehmheit unwillkürlich an diejenige des Todes knüpft? So will es unser religiöser Instinkt, der dem Gedanken des Todes entspringt. Das historisch-*aristokratische Prinzip*, die Verbundenheit mit dem Gewesenen, ist geistlicher Art, und wo sie herrscht, wo sie menschlich betont und überbetont wird, da liegt das *Leben*, die Idee des *Lebens* notwendig im Scheine des Profanen und Gemeinen.« (Der Schluss des Satzes knüpft an Vers 31f. aus Goethes Epilog zu Schillers *Glocke* an: »Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine, / Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine«; anzitiert auch in den *Betrachtungen*; GW XII, 407.)

16–24 [Begräbnisse haben so etwas ... Pastor hätte werden sollen] Diese Passage paraphrasiert Thomas Mann am 29.3.1917 in einem Brief

an Lilli Dieckmann, geb. Distel, deren Schwester und Mutter im Februar gestorben waren (Br I, 134; vgl. Bulhof 1966, S. 96 und Mendelssohn 1996 II, S. 1790): »Der Tod und die geistliche Stimmung, die er erzeugt, war mir von jeher auf besondere Art anziehend und vertraut, meine Bücher handeln eigentlich nur von ihm, und wenn ich nicht Schriftsteller geworden wäre, so hätte ich, glaube ich, ganz gut Geistlicher werden können. Dazu ist nicht so sehr irgendwelche Gläubigkeit notwendig, sondern nur, oder doch hauptsächlich, eine bestimmte Grundstimmung, ein Sich daheim fühlen in der ethischen Atmosphäre von ›Kreuz, Tod und Gruft.« Zum Nietzsche-Zitat im Zitat s. Stellenkommentar zu S. 38³¹⁻³².

168 28 *Je le regrette beaucoup*] In ED I, 185²¹ fehlen die einfachen Anführungsstriche, da das Zitat im Zitat dort innerhalb des Frakturdrucks durch die Antiqua-Schrift deutlich wird.

169 1 vierzehntägig] Gemeint ist »alle vierzehn Tage«. Der Wortgebrauch widerspricht hier zweifellos der Grammatik, doch hielt Thomas Mann, darauf aufmerksam gemacht, ausdrücklich daran fest: »Vierzehntägig halte ich nicht für gut. Achttägig, vierzehntägig ist mir natürlicher. [...] Auf ›vierzehntägig‹ zurückzukommen, so haben Sie recht, daß das eigentlich ›vierzehn Tage lang‹ bedeutet. Es müßte heißen: ›Alle 14 Tage‹. ›Vierzehntägig‹ ist nicht korrekt, aber colloquial.« (Brief vom 26.4.1954 an Gerd Koenemann; DüD I, 590)

21 *Spitzenmatinee*] Eine *Matinée* ist ein eleganter Damen-Morgenrock.

170 16 Herr Albin] Hatte laut Katia Mann (1974, S. 80) ein Vorbild in Arosa.

172 26-27 »Bier, Tabak ... Vaterland!]
Vgl. Nietzsches Götzen-Dämmerung (GOA VIII, 109 / KSA 6, 104; vgl. Heftrich 1975, S. 337, Anm. 52): das deutsche »Volk hat sich willkürlich verdummt, seit einem Jahrtausend beinahe: nirgendwo sind die zwei grossen europäischen Narcotica, Alkohol und Christenthum, lasterhafter gemissbraucht worden. Neuerdings kam sogar noch ein drittes hinzu,

mit dem allein schon aller feinen und kühnen Beweglichkeit des Geistes der Garaus gemacht werden kann, die Musik, unsre verstopfte verstopfende deutsche Musik.« Über die Bayreuther Festspiele schreibt Nietzsche in *Ecce homo* (hg. v. Raoul Richter, S. 76f. / KSA 6, 323): »Der Wagnerianer war Herr über Wagner geworden! – Die deutsche Kunst! der deutsche Meister! das deutsche Bier!«

173 17–18 sagen« (eigentlich ... haben), »der] In ED I, 191₁₋₂ fehlen die Anführungszeichen vor und nach der Klammer.

23–24 Pflugschar des Fortschritts] Heftrich (1975, S. 74) vermutet hier eine Anspielung auf ein Kapitel in Nietzsches *Ecce homo* (hg. v. Raoul Richter, S. 76–78 / KSA 6, 323f.).

24–25 Musik ... das Indifferente.] Vgl. Nietzsche über »alle romantische Musik«, in Wahrheit also gegen Wagner (*Menschliches Allzumenschliches II*; GOA III, 7 / KSA 2, 373; vgl. Joseph 1996, S. 59): »[...] diese zweideutige grossthuerische schwüle Kunst, welche den Geist um seine Strenge und Lustigkeit bringt und jede Art unklarer Sehnsucht, schwammichter Begehrlichkeit wuchern macht.« Bertram (Nietzsche, S. 109) schreibt von des späten Nietzsche enttäuscht-unbarmherziger Erkenntnis, »daß auf Musik sich niemals eine Kultur, das ist: eine Gesamtform des Lebens gründen könne, da Musik eine Erlebensform jenseits allen Kulturbegriffs ist, zugleich ein Zustand vor aller Form und ein Zustand der letzten Auflösung aller Form«. Vgl. ebd., S. 113.

28–174.1 Es ist nicht die wahre Klarheit ... zu entflammen!] Dass die Musik »die Sprache des Gefühls« sei, die Rede aber »die Sprache der Vernunft«, führt Schopenhauer als eine alte Antithese bis auf Plato zurück (SW II, 307 / Zürcher Ausgabe, Bd. I, S. 326; vgl. Wißkirchen 1995, S. 100).

174 3 Quietismus] »Der völlige Verzicht auf die thätige Teilnahme am Leben, welcher in gewissen orientalischen Religionen (Buddhismus) und in der Philosophie Schopenhauers als Ideal verkündet wird.« (Meyers *Konversations-Lexikon*, Bd. 14, S. 395). – Der Zivilisationsliterat, so hieß es schon in den *Betrachtungen*, ist »auf die Musik [...] sehr schlecht zu sprechen« (GW XII, 318); er schätzt sie nur als

»politische Cantilene«, »Tenorarie mit Blechunterstützung unisono, im italienischen Geschmack,« und hasst sie im Übrigen »als nationalen Verdummungstrank und Werkzeug des Quietismus von ganzer Seele« (ebd., S. 319; zur »Verdummung« s. Stellenkommentar zu S. 172²⁶⁻²⁷). Thomas Mann dagegen pries sie 1918 als »die eigentlich moralische Kunst« (ebd., S. 317) und »als tönende Ethik« (ebd., S. 319).

174 4 politische Abneigung gegen die Musik.«] Die Abneigung des »plastischen« Italieners Settembrini (s. Textband S. 99 und Kommentar) gegen die Musik wiederholt eine Typisierung Nietzsches: die musikalische »Gestaltlosigkeit« aber, so Ernst Bertram (Nietzsche, S. 73 u. 76), die »grenzenlose Zerflossenheit deutscher Geistesart« sei es, »die das Deutschtum den »gebildeten«, d. i. schon begrenzten, schon formgewordenen Völkern oft so widrig, so tief verdächtig macht.« 1926 spinnt Thomas Mann daraus eine Art Psycho-geographie: er unterscheidet Künstler, »deren Welterlebnis vorzugsweise durch das Auge geht, und solche, die wesentlich mit dem Ohr erleben. Ich möchte das erstere die Empfänglichkeit des Südens, das zweite die Sensibilität des Nordens nennen.« (Lübeck als geistige Lebensform; GW XI, 389f.; vgl. Galvan 1995, S. 127)

14 unbedingt gefährlich.] Vgl. Nietzsche (Menschliches Allzumenschliches II; GOA III, 7 / KSA 2, 373; vgl. Weigand 1933, S. 163): »Cave musicam« [Hüte dich vor der Musik] ist auch heute noch mein Rath an Alle, die Manns genug sind, um in Dingen des Geistes auf Reinlichkeit zu halten; solche Musik entnervt, erweicht, verweiblicht, ihr »Ewig-Weibliches« zieht uns – hinab!« Die erste Satzhälfte ist auch zitiert bei Bertram, Nietzsche, S. 113; das Satzende gibt eine Kontrafaktur der beiden Schlussverse aus Faust II, wie sie Nietzsche – und Thomas Mann – schon aus Oper und Drama vertraut war (Wagner, Dichtungen und Schriften, Bd. VII, S. 188).

33–175.11 Es füllt ein paar Stunden . . . an den man sich halten kann] Vgl. Tb. 7.5.1919: »In der Feldherrnhalle Standmusik. Ich stieg hinauf und hörte längere Zeit zu. Musik ist Ordnung. Sie war leichte Ware, klang aber gut und that wohl.«

- 175 20–23 Wenn sie betäubt, ... aus dem Grunde.] Eine Formel aus Nietzsches Wagner-Kritik: »Damals errieth ich auch zuerst den Zusammenhang zwischen einer instinktwidrig gewählten Thätigkeit, einem sogenannten ›Beruf, zu dem man am letzten berufen ist – und jenem Bedürfniss nach einer Betäubung des Öde- und Hungergefühls durch eine narkotische Kunst, – zum Beispiel durch die Wagnerische Kunst. [...] In Deutschland [...] sind nur zu Viele verurtheilt, sich unzeitig zu entscheiden und dann, unter einer unabwerfbar gewordenen Last, hinzusiechen ... Diese verlangen nach Wagner als nach einem Opiat« (Nietzsche, *Ecce homo*, hg. v. Raoul Richter, S. 79 / KSA 6, 325; »narkotische Kunst« in Manns Exemplar unterstrichen). Thomas Mann wird das 1933, mit Berufung auf Baudelaire, eine »suspektvolle ›Vorsicht« nennen und in Frage stellen. (*Leiden und Größe Richard Wagners*; GW IX, 406; vgl. Heftrich 1975, S. 74–76.)
- 176 1–3 beschäftigt ... Sporthose zu nähenn!] Ein schon früh, vermutlich 1914, notiertes Detail (Nb. II, 229): »Knopf annähen auf der Terrasse.« Vielleicht von Katia Mann bezogen, die vom 4. 1. bis zum 12. 5. 1914 zur Kur in Arosa war.
- 8–190.20 Hippe] Einen Teil dieses Unterkapitels hat Hs 1 (149–151) in einer früheren Fassung (s. Textlage S. 50ff.). Der größte Teil von Hippe (ab Textband S. 178) und *Analyse* (bis S. 199) erschien im Oktober 1922 als Vorabdruck (D 3).
- 177 32 Chaud-froid] Von (frz.) warm-kalt: Geflügel in Gelee.
33 Patisserie] (frz.) Feingebäck.
- 178 32–33 Ich habe die ... dabei ein.] Dieses Satthaben wird in Hs 1, 149 noch beredter ausgeführt: »[...] weiter geht. Meine Füße werden ja überhaupt nicht mehr warm, und schon vom frühen Morgen an habe ich alles Blut im Kopf, was mehr als lästig ist, aber mir ganz begreiflich, denn wie man hier lebt ... horizontal, wie Settembrini sagt, – das ist für mich natürlich so ungewohnt, ich kann mich unmöglich normal dabei fühlen. Ich bin es zu Hause doch anders gewöhnt, ich mache mir da doch auf die eine oder andere Weise immer etwas Motion, während hier ... dies Gezuckel bis

zur Bank der Wasserrinne und wieder zurück, das giebt natürlich nicht aus, dabei schläft einem das Blut ja ein. [...]«

- 180 8 Hang] ED I, 198¹³ hat »Gang«; trotz der Übereinstimmung mit ED I, 90¹⁶ (vgl. Stellenkommentar zu S. 82³²) liegt sicher ein Druckfehler vor. »Hang« haben auch Hs 1, 151¹ und der Vorabdruck D 3, S. 13.

15–16 Kommers- und Turnliederbüchern] Kommersbücher versammeln die Lieder, die beim Kommers, dem »feierlichen Trinkgelege« der Studenten (Brockhaus' *Konversations-Lexikon*, Bd. 10, S. 525a) gesungen wurden. Über entsprechende Liederbücher verfügten auch die Akademischen Turnvereine, die ja weniger Sportvereine im heutigen Sinn waren, sondern vor allem auch soziale und nationale Ziele verfolgten.

16 unter anderem] In Hs 1, 151^{6–8} waren noch zwei weitere Beispiele vorgesehen: »O du wunderschöner deutscher Rhein« und der Rinaldo Rinaldini: »In des Waldes tiefsten Gründen und von Höhlen tief versteckt« (Text nach Christian August Vulpius).

- 181 14 erinnert] Textband S. 42.

- 183 15–16 das Urbild ... vor einigen Nächten geträumt ...] S. Textband S. 140f. – Der anamnetische Charakter von Castorps Liebe zu Clawdia Chauchat steht in der Tradition des romantischen Romans. So fand Franz Sternbald in seiner Marie das geheimnisvolle Mädchen wieder, dem er einst als Knabe begegnet war (Tieck, *Franz Sternbalds Wanderungen*, S. 45, 200ff. u. 398); so erkannte Heinrich von Offerdingen in Mathilde das Mädchengesicht wieder, das ihm im Traum aus der blauen Blume entgegengesehen hatte (Novalis, *Traum und Welt*, S. 173 u. 90 / *Schriften I*, S. 277 u. 197; vgl. Heftrich 1975, S. 81); so kam Eichendorffs Florio das Venusbild »wie eine langgesuchte, nun plötzlich erkannte Geliebte vor, wie eine Wunderblume, aus der Frühlingsdämmerung und träumerischen Stille seiner frühesten Jugend heraufgewachsen« (*Das Marmorbild in Eichendorffs Werken II*, S. 537; vgl. ebd., S. 542 u. 555f.).
- 16–21 Aber so stark ... Umgebung stünde] Das entspricht der religiösen »Besessenheit«, wie Rohde sie in seinem Kapitel über den

Dionysosdienst erörtert: »Man erläuterte sich diese aus allen Bahnen des Gewohnten schweifenden Erscheinungen durch die Annahme, dass die Seele dieses ›Besessenen‹ nicht ›bei [ihm] sei, sondern ›ausgetreten‹ aus ihrem Leibe. Wörtlich so verstand es der Grieche ursprünglich, wenn er von der ›Ekstasis‹ der Seele in solchen orgiastischen Reizzuständen sprach. [...] In der Ekstasis [...] vermag sie auch, von der Zeitlichkeit befreit, zu sehn, was nur Geisteraugen erkennen, das zeitlich und örtlich Entfernte.« (Rohde, *Psyche*, Bd. 2, S. 4 u. 18–20; in Manns Exemplar teilweise unter- oder angestrichen.) – Bestätigung von anderer Seite konnte Mann in der Theorie des somnambulen Tiefschlafs finden, die im Zentrum von du Prels *Philosophie der Mystik* steht (bes. Kap. IV; vgl. Tb. 28.4.1919): Es werde »durch die Verschiebung der psychophysischen Schwelle im Schlafe ein Teil meines unbewussten zu meinem normalen Ich hinzugeschlagen«. (du Prel, *Philosophie der Mystik*, S. 121) »Durch diese Verschiebung erstreckt sich die Wahrnehmungsfähigkeit auf die inneren Zustände und steigert sich zur klaren inneren Selbstschau« (ebd., S. 147), wobei auch »der Schlaf häufig den im Wachen vorangegangenen Prozess des Vergessens rückgängig macht.« (Ebd., S. 303) Es gibt nicht nur den künstlichen, durch Magnetisierung hervorgerufenen Somnambulismus: »Als natürliche Erscheinung tritt er auf im Gefolge von Krankheiten oder infolge von hochgradiger innerer Aufwühlung – z.B. in der christlichen Mystik – oder auch unter dem Einflusse verschiedener chemischer Substanzen, z.B. im Hexenwesen.« (Ebd., S. 141) »Medizinalrat Klein sagt von seiner Somnambulen, [...] dass wenn sie über ihren eigenen Zustand oder den anderer Kranken nachdachte, jedesmal ihre Respiration aufhörte. Sie glich dann einem Marmorbilde, alle Farbe wich aus ihrem Gesicht und kein Lebenszeichen liess sich bemerken als schwache Pulsschläge an den Händen. Hier zeigt sich also recht deutlich das Zurücksinken der Tagesseele als Kehrseite des inneren Erwachens«. (Ebd., S. 199; vgl. S. 446: »tiefe körperliche Ohnmacht oder Scheintod«.)

- 183 32–184.2 *Auf dem Hofe ... abgetrennt war*] Das entspricht Hof und Mauer des Katharineums in Lübeck (vgl. Sauereßig 1975, S. 127). Nach seinem Besuch in Lübeck im Juni 1953 trug Mann in sein Tagebuch ein (Tb. 1953–55, S. 69): »Gefühl letzten Wiedersehens. Auf der Rückfahrt in Lübeck, Holstenstraße, Königsstraße, Katharineum, der Schulhof, verewigt, Willri Timpe und der Bleistift. Der Zweite nach Armin. Ewige Knabenliebe.« Vgl. auch den Brief v. 29.8.1903 an Otto Grautoff; GKFA 21, 235f. Zu Timpe s. Quellenlage S. 81f.
- 184 7 *Hippe*] Die Hippe ist ein sichelförmiges Messer, das seit dem 18. Jahrhundert, wohl durch Vermittlung von Offb 14, 18, als Attribut des Todes geläufig ist (Grimm 1984, Bd. X, Sp. 1552).
9–10 *Pschibislav*] Die Lautung offenbart, was die Schreibweise verbirgt: die geheime Identität zwischen »Pribislav« und »Chauchat« (vgl. Gauger 1975, S. 239).
- 189 9–10 *Wie merkwürdig ähnlich ... hier oben!*] Der androgyne Charakter des Doppelbildes Chauchat/Hippe steht in Zusammenhang mit Thomas Manns Überlegungen zur Bisexualität; s. dazu Quellenlage S. 82f.
10–11 *Darum also interessiere ... für ihn interessiert?*] Manfred Dierks erklärt diese Umkehrbarkeit von Muster und Nachfolge aus einer Einwirkung von Sigmund Freuds Lehre, dass es im Unbewussten keine Zeit gebe (Dierks 1995, S. 187f.): »Da kann sich dann das Verhältnis von Urmuster und Nachfolge durchaus umkehren und ergibt dabei durchaus einen schönen Sinn – nämlich den, daß beide Geschlechter Hans Castorp gleichviel bedeuten. Eines ähnelt dem anderen, weil beide auf ihre Weise Ausprägung desselben überzeitlichen Urbildes sind, dem Hans Castorps Gefühle gelten. [...] Das ist natürlich ein Spiel mit der Schopenhauerschen ›Idee‹.« Schopenhauer hat schon in *Parerga und Paralipomena* (II, § 29; SW VI, 44f. / Zürcher Ausgabe, Bd. IX, S. 51f.) die Trennung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als »Täuschung« bezeichnet: dass sich uns alles Geschehende »in der Zeit successiv« darstellt, entspringe bloß der »Art wie wir, unter der Form der Zeit, das einheitlich und unverändert Existierende wahrnehmen«.

- 190 12 »Dépêchez-vous, monsieur!«] (frz.) Beeilen Sie sich, mein Herr.
 13 »La conférence ... commencer.«] (frz.) Der Vortrag von Herrn Krokowski hat soeben begonnen.
 24 erster] Mit der noch unermüdeten Aufmerksamkeit des Anfangs. Denkbar wäre auch ein Druckfehler aus »ernster«, doch findet sich »erster« bereits im Vorabdruck D 3, S. 67.
 28–29 einem ... Mörder glich.] Vielleicht eine Reminiszenz an Andersens Geschichte aus den Dünen, in welcher der Held Nasenbluten bekommt, sich damit den Ärmel befleckt und wegen dieser Blutspuren in der Folge als Mörder arrestiert wird. (Maar 1995, S. 305, Anm. 4)
- 191 27 Herr Albin sich gerühmt hatte ...] S. Textband S. 124f.
- 192 31–199.3 Es handelte sich um eine Macht ... Wandelgang.] Jean Finck (1973, S. 59–63) hat gezeigt, dass die folgenden Formulierungen Krokowskis Passagen aus Freuds *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* von 1905 (Studienausgabe, Bd. V, S. 43–145) in parodistischer Absicht paraphrasieren und variieren. – Die Abhandlung mag Mann auch dadurch zum Lesen gereizt haben, dass sie als eine Erörterung der Homosexualität beginnt.
- 194 5 die Engelsreinheit des zarten Kindes.] Freuds 2. Abhandlung zur Sexualtheorie gilt der »infantilen Sexualität«.
 29–195.1 Seelische Widerstände ... begrüßenswerter Prozeß] Vgl. Freud (Studienausgabe, Bd. V, S. 71): »Bei dem Studium der Perversionen hat sich uns die Einsicht ergeben, daß der Sexualtrieb gegen gewisse seelische Mächte als Widerstände anzukämpfen hat, unter denen Scham und Ekel am deutlichsten hervorgetreten sind. Es ist die Vermutung gestattet, daß diese Mächte daran beteiligt sind, den Trieb innerhalb der als normal geltenden Schranken zu bannen [...].«
- 195 7–11 In diesem Falle ... und Leidenschaft] Vgl. Freud (ebd., S. 73): »Der hysterische Charakter läßt ein Stück Sexualverdrängung erkennen, welches über das normale Maß hinausgeht, eine Steigerung der Widerstände gegen den Sexualtrieb, die uns als Scham, Ekel und Moral bekannt geworden sind«, ein Gegensatzpaar »von über-

großem sexuellen Bedürfnis und zu weit getriebener Sexualablehnung [...].«

195 23–29 Allein dieser Sieg ... unkenntlicher Gestalt ...] Vgl. Freud (ebd., S. 74): »Zwischen dem Drängen des Triebes und dem Widerstreben der Sexualablehnung stellt sich dann der Ausweg der Krankheit her, der den Konflikt nicht löst, sondern ihm durch die Verwandlung der libidinösen Strebungen in Symptome zu entgehen sucht.«

196 13–15 Das Krankheitssymptom ... verwandelte Liebe.] Vgl. Freud (ebd., S. 74): »Die Psychoanalyse kann dann regelmäßig nachweisen, daß es die sexuelle Komponente des Konflikts ist, welche die Erkrankung ermöglicht hat [...].«

197 20 Nacken] Wohl im Frühjahr 1914 notierte sich Mann (Nb. II, 226): » Erotische Prädilektionen: Nacken (wobei der Begriff ›nackt‹ mitspielt) und Arme. Sonderbar, es auf so ein Glied abgesehen zu haben, davon zu träumen, es himmlisch zu finden. Da es doch Knochen (Kalk) mit etwas Gedunsenem aus Wasser, Fett etc. ist, zergänglich, bestimmt für die Anatomie des Grabes.«

22–23 Mein Gott, das Leben war schön!] Vielleicht ein Anklang an Posas Ausruf nach dem Bekenntnis der Königin Elisabeth (Schiller, Don Karlos, Vers 4394; vgl. Frizen 1980, S. 233): »O Gott! das Leben ist doch schön.« Vgl. aber auch Stellenkommentar zu S. 361₃.

31–198.13 es war um eines gewissen Zweckes willen ... Zutun eingestellt.] Die folgende Argumentation ist von Schopenhauer abgenommen (Die Welt als Wille und Vorstellung II, Kap. 44), der seine Metaphysik der Geschlechtsliebe aus einem einzigen Satz ableitet (SW III, 611 / Zürcher Ausgabe, Bd. IV, S. 625): »Der Endzweck aller Liebeshändel, sie mögen auf dem Sockus, oder dem Kothurn gespielt werden, ist wirklich wichtiger, als alle andern Zwecke im Menschenleben, und daher des tiefen Ernstes, womit Jeder ihn verfolgt, völlig werth. Das nämlich, was dadurch entschieden wird, ist nichts Geringeres, als die Zusammensetzung der nächsten Generation.« 1925 überträgt Mann das auf die Beurteilung der Homoerotik (Die Ehe im Übergang; GKFA 15.1, 1032).

- 198 24–25 Kommet her ... seid!] Nach Mt 11.28: »Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.«
- 199 31 Denen] In ED I, 220⁹ kleingeschrieben; korr. nach der sonst überwiegenden Schreibweise.
- 200 13 Sporteln] Nebengebühren.
- 201 25 Verwandter] Mann erläutert in einem Brief an Alfred Willy Kunze vom 29. 1. 1930: »Das Wort ist freilich ein bißchen veraltet, aber noch Goethe gebraucht ›Verwandter‹ sehr oft im Sinne von Angestellter, also von Verwenden abgeleitet.« (SK, 106)
- 202 22 Leidensgenossen] Das verbindet ihn mit Nietzsches asketischem Priester (Zur *Genealogie der Moral*; GOA VII, 437 / KSA 5, 372; vgl. Frizen 1980, S. 171): »Die Herrschaft über Leidende ist sein Reich [...]. Er muss selber krank sein, er muss den Kranken und Schlechtweggekommenen von Grund aus verwandt sein, um sie zu verstehen, – um sich mit ihnen zu verstehen; aber er muss auch stark sein, mehr Herr noch über sich als über Andere, unversehrt namentlich in seinem Willen zur Macht, damit er das Vertrauen und die Furcht der Kranken hat [...].«
- 203 17 Auskultator] Jemand, der sich auf die Untersuchung mit dem Hörrohr (Stethoskop) versteht.
- 17 Pneumotom] Jemand, der sich auf operative Eingriffe in das Lungengewebe versteht.
- 25 Witwerhaushalte] In der ältesten Schicht der Blätter 59–69 des Yale-Manuskripts lebte Frau Behrens noch (Hs 1, 66²⁴) und trug den altertümlichen Vornamen Irmentrudis (Hs 1, 68²⁰). Dies aber war der Vorname jener Äbtissin von Mylendonk (Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 474; s. Stellenkommentar zu S. 96¹²), zu deren Geschlecht sich nach Settembrinis Auskunft (Textband S. 95) auch die Oberin Adriatica von Mylendonk zählt; Thomas Mann hatte den in seiner Quelle aufgefundenen Namen also zunächst auf die Gemahlin und die Oberin von Dr. Behrens aufgeteilt. Möglicherweise stand die Figurenkonstellation in der frühen Fassung noch den Davoser Vorbildern näher: Dr. Jessen heiratete Irmgard [!] von Tümping, deren

Schwester Alyke von Tümppling dann im Waldsanatorium Oberschwester wurde.

- 207 32–208.2 wenn sie einen ärgern ... zu müssen ...«] Hatfield (1965, S. 389) verweist auf Heines Vierzeiler »Was bedeuten gelbe Rosen? – / Liebe, die mit Ärger kämpft, / Ärger, der die Liebe dämpft, / Lieben und sich dabei erbosen.« (Sämtliche Werke, hg. v. Rudolf Frank, Bd. 2, S. 333f.) Man kann das keine Quelle nennen, doch handelt es sich vielleicht um einen Anklang, der hier exemplarisch angemerkt sei: als einer von vielen derartigen Anklängen an Wendungen aus Gedichten und vor allem aus der Thomas Mann so vertrauten Welt des Kunstliedes, die den Roman durchziehen, im Einzelnen aber oft mehr erahnbar als beweisbar sind. Auch dies gehört zu Thomas Manns Kunst, mit Sprache zu »musizieren«.
- 210 24 Wutki] Wodka, Branntwein. Das russ. »wodka« wird poln. wie »wutka« ausgesprochen; von dort gelangte es in ostdeutsche Mundarten und während des späten 19. Jahrhunderts auch in die deutsche Umgangssprache.
- 214 21–25 »Wie berührt mich ... Herzen mir!«] Erste der beiden Strophen von Hermann Kletkes (1813–1886) *Mein und Dein*; zu finden etwa in Maximilian Berndts erfolgreicher Reclam-Anthologie (von mir eingesehen die 16. Auflage um 1900: *Deutsche Lyrik*, S. 293). Vers 4 lautet im Original: »Und vom Herzen mir.« Die zweite Strophe: »Was ist mein und was ist dein? / Ach, du weißt es nicht, – / Wie aus dir in Lust und Pein / Meine Seele spricht!«
- 215 2 im Flachlande] T.J. Reed (1997, S. 311) erinnert zu dieser dann leitmotivisch ausgebauten Formulierung an Nietzsches *Ecce homo* (hg. v. Raoul Richter, S. 55 / KSA 6, 301): »[...] überall bin ich entdeckt: ich bin es nicht in Europa's Flachland Deutschland ...«. Der Begriff begegnet noch in einem anderen, für Thomas Mann ärgerlichen Kontext: Der Freund Kurt Martens hatte ihm in einem Buch vorgeworfen, er sei mit *Königliche Hoheit* »ins Flachland des Optimismus« abgestiegen (Martens, *Literatur in Deutschland*, S. 121); Thomas Mann zitiert das in einem Brief und schwört, nie »wieder ein Lustspiel zu schreiben, an dessen Ende sie ›sich kriegen« (14.10.1912 an Hedwig Fischer; *DüD I*, 397).

- 216 26–27 die Zeit ist ... Ding] Vielleicht eine Anspielung auf ein Wort der Marschallin im *Rosenkavalier* (1911; Hofmannsthal, *Gesammelte Werke*, Bd. V, S. 42): »Die Zeit, die ist ein sonderbares Ding. / Wenn man so hinlebt, ist sie rein gar nichts. / Aber dann auf einmal, da spürt man nichts als sie [...].«
- 218 27 Gepflogenheit] ED I, 241¹⁰ hat »Gepflogenheiten«.
- 226 26–30 Er mußte an Hofrat ... zitiert hatte.] Behrens: Textband S. 74f.; Settembrini: S. 95.
- 229 6 in diesen edlen Kreis] Vgl. Wolfram in *Tannhäuser*, II, 4: »Blick' ich umher in diesem edlen Kreise [...].!« Wie Wolfram gegenüber *Tannhäuser* als Antipode der Venus auftritt, so Settembrini gegenüber Hans Castorp als Antipode von Clawdia Chauchat.
- 12–16 ›Unser liebes ... betrogen werde?‹] Folgt weitgehend wörtlich einem »Beispiel für objectiv gegebene Banalität«, das Mann aus der Beobachtung niedergeschrieben hatte (Nb. II, 79); vermutlich im Herbst 1902 bei einem Kuraufenthalt in Riva, bei dem auch eine reiche Brauersfamilie zu seiner Tischgesellschaft zählte (Brief an die Brüder Ehrenberg v. 22.10.1902; GKFA 21, 217; s. a. Nb. II, 79; vgl. Virchow 1995a, S. 10).
- 18–20 die ohne Unterbrechung ... wissen will.] Ebenfalls nach einer eigenen Beobachtung von 1902 (Nb. II, 79): »Das arme Wesen (Binder) erzählt fortwährend von ihrem ›Schwager‹, einem Menschen, den niemand kennt.«
- 22–33 »Fluchtartig haben Sie das Panier ... Tantalusqualen.«] Nach Notizen aus dem Frühjahr 1916: Nb. II, 251 (vgl. Nb. II, 269). Frau Stöhr verwechselt hier Tantalus mit Sisyphus.
- 230 21–22 cinematógrafo« (Herr ... Silbe)» – im] In ED I, 254^{18–19} fehlen die Anführungszeichen vor und nach der Klammer.
- 25 Baisers] Von (frz.) Küsse; bezeichnet im Deutschen ein Schaumgebäck aus Eischnee und Zucker.
- 231 30–31 in Baccho et ceteris] (lat.) Im Wein und dergleichen.
- 232 10 Rippenresektion] Die Entfernung einiger Rippen sollte die Brustwand über einer tuberkulös erkrankten Lunge mobilisieren, die Starrheit des Brustkorbes verringern und die Zusammenzie-

lung des Lungengewebes erleichtern. Der Eingriff war sehr anfällig für Komplikationen (Rüttimann 1997, S. 107f.). Zur Geschichte dieser Therapie s. Schader 1987, S. 112–114.

232 18–19 Düstmund] 1909 notierte sich Thomas Mann (Nb. II, 177): »Nachname: Duftmund oder Düftmund«. Es könnte sich bei »Düstmund« in ED I, 256²³ also um einen Druckfehler handeln (vgl. Wysling in Nb. II, 177).

233 1 Großvater] Ein historisches Vorbild mag der 1813 geborene Luigi Settembrini geboten haben, dem aber auch Herr Settembrini selbst, nebst dem Namen, einiges verdankt (s. Quellenlage S. 84f.). – Wißkirchen (1986, S. 211f.) sieht in Settembrinis Großvater eine Montage aus Biographica von Giuseppe Mazzini (Politische Schriften, Bd. 1) und Details aus dem Pamphlet von Friedrich Wichtl über Weltmaureri Weltrevolution Weltrepublik.

2 Advokat, ... Patriot gewesen] Entsprechend dem Stereotyp des »Zivilisationsliteraten«, wie ihn die Betrachtungen entwarfen (GW XII, 51): »Der Advokat und der Literat sind [...] die Wortführer des ›dritten Standes‹ und seiner Emanzipation, die Wortführer der Aufklärung, der Vernunft, des Fortschritts, der Philosophie gegen die seigneurs, die Autorität, die Tradition, die Geschichte, die ›Macht‹, das Königtum und die Kirche [...].« Auf den »Advokaten-Parlamentarismus, der, wenn er in Feierstimmung gerät, noch immer das Stroh von 1789 drischt«, hatten schon 1914 die Gedanken im Kriege eingedroschen (GKFA 15.1, 37; ähnlich noch 1922 *Das Problem der deutsch-französischen Beziehungen*; GKFA 15.1, 465).

15–16 Carbonaro] Von (ital.) Köhler. Die Carbonari waren ein italienischer Geheimbund, der sich während der französischen Herrschaft über Neapel bildete, um für die Unabhängigkeit Italiens und eine freiheitliche Regierungsform zu kämpfen. Die Organisation lehnte sich an die Freimaurer an, nahm Metaphorik und Rituale aber von den Köhlern statt von den Maurern. Ihren Höhepunkt hatte sie in den Jahren 1820/21. Damals erwuchs sie zur mächtigsten Kraft der italienischen Aufstände, verlor ihr Gewicht aber wieder, nachdem österreichische Truppen diese Erhebungen niedergeschlagen hatten.

- 233 18 Giuseppe] ED I, 257²⁷ u. pass. hat »Guiseppe«; Thomas Mann quittierte den Druckfehler mit allen Zeichen theatralischen Entsetzens (14.8.1925 an Gustav Pauli; Reg. 25/143). – Koppen (1966, S. 196, Anm. 14) meint, Thomas Mann habe die italienischen Einfügungen durchsehen lassen, doch beziehen sich entsprechende Äußerungen von Lavinia Mazzucchetti und Elisabeth Mann-Borgese (ebd., S. 193f.) wohl nur auf das späte Werk.
- 234 13–20 Denn nach dem Scheitern ... zu bluten.] Nach Siegfried Fleschs Darstellung von Mazzinis Leben (in Mazzini, *Politische Schriften*, Bd. 1, S. XXV; vgl. Wißkirchen 1995, S. 106).
- 235 4–7 in schwarzer Trauerkleidung ... dahinschmachte.] Vgl. Mazzini über das Jahr 1821, in dem er, fünfzehnjährig, den Flüchtlingen des italienischen Aufstands begegnete (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 7; vgl. Ritter-Santini 1978, S. 286, Anm. 41): »Meine kindliche Seele gebot mir, mich in Schwarz zu kleiden, es schien mir geziemend, für mein Vaterland Trauer zu tragen.« Diese Gewohnheit hat er auch später beibehalten. – Mazzini war für Mann Muster und Inbegriff aller Zivilisationsliteraten (s. Quellenlage S. 86f.). Seine *Politischen Schriften* bilden eine Hauptquelle für Settembrinis politische Äußerungen (vgl. Procacci 1990 u. Wißkirchen 1995).
- 11 anderem Sinne] In seiner *Tischrede in Amsterdam* variiert Thomas Mann 1924 dieses Thema (GKFA 15.1, 76of.): »Was bedeutet Vornehmheit? Es bedeutet, nicht von heute und gestern, sondern historisch weither zu sein; es bedeutet: Alter und lange Dauer, Kontinuität, die Verwurzelung im Gewesenen, die Repräsentation des Gewesenen im Gegenwärtigen, – Vertrauenswürdigkeit. [...] Mit dem Geist der Verwegenheit also verband sich in handel-treibenden Gemeinschaften immer der Sinn für das Gravitätische – das Strenge und Gediegene, das Noble und Fromme –, ein Geschmack, eine Lebenshaltung und –Stimmung, als deren Ausdruck man eine durchgehende Vorliebe für die schwarze Farbe, zum Zeichen der Ablehnung aller leichtgestimmten und verpflichtungslosen Unsolidität, betrachten kann [...].« S. ferner Stellenkommentar zu S. 1684–23.

235 31–236.1 Und er sah Giuseppe ... stürmen.] Wißkirchen (1995, S. 107) vermutet als Bildvorlage Delacroix' *Die Freiheit führt das Volk auf die Barrikade*. Bei aller Übereinstimmung in der Grundidee sind die Differenzen im Detail allerdings beträchtlich: eine Karikatur eher als eine Variation des berühmten Bildes. Sollte Thomas Mann an Delacroix gedacht haben, so hat er dessen Gemälde zu einer Ikone des Zivilisationsliteraten verwandelt. Als Metapher ist ein ähnliches Bild durch einen Zeitungsbericht über Manns Besuch an der Bonner Universität am 18. 11. 1920 überliefert. Als der Germanist Berthold Litzmann ihn dort seinen Studenten als einen »Führer« vorstellte, widersprach der Autor: »Fühle er sich doch nicht begabt zum Mann der Geste, des Mir-Nach, der emphatischen Fahnenvoranträgerei.« (Zit. nach Hübinger 1974, S. 374; Manns Ansprache [Thomas Mann im Kolleg] in: GKFA 15.1, 1033) Das freilich dient nicht zuletzt der Abgrenzung vom Bruder Heinrich, der immer wieder die Intellektuellen, jene »Menschenklasse der Geis-tigen«, zu Führern erhoben hatte (s. etwa *Dichtkunst und Politik*. In: Heinrich Mann, *Ausgewählte Werke XI*, S. 325 oder Zola, S. 1318, 1330 u. ö.). Fünfeinhalb Jahre später und mit Blick auf den vollendeten Zauberberg wird Thomas Mann sich gegenüber dem österreichischen Marxisten Ernst Fischer abermals dazu bekennen, »daß ein Künstler nicht verpflichtet ist, viel zu wissen oder Fragen zu lösen, ein Lehrer und Führer zu sein.« (Br. I, 256 / DüD I, 520)

31 Trikolore] Dreifarbige Fahne, hier das Rot-Weiß-Grün Italiens.
236 7 Krapüle] Von (frz.) *crapule*: Gesindel, Pöbel.

20–237.3 Abendzweilicht auf einem holsteinischen See ... denken.] Verarbeitet ein eigenes Erlebnis: »Wenn ich abends um 7 ausgehe, däm-mert es stark. Abendrot und Mondschein bestehen neben einander, wenn auch nicht so merkwürdig, wie wir es einmal bei einer abendlichen Heimfahrt auf dem Chiemsee auf uns wirken ließen, wo auf der einen Seite noch heller Tag und auf der anderen Mondnacht herrschte.« (Tb. 11.9.1919) »Fügte das Phänomen von gleichzeitigem Tages- und Mondlicht heute in den Zbg. ein.« (Tb. 13.9.1919; s. a. Nb. II, 280) – Goethe nahm den »Doppelglanz der

beiden Himmelslichter« in *Dichtung und Wahrheit* (3. Teil, 13. Buch) als Metapher für die »sehr angenehme Empfindung, wenn sich eine neue Leidenschaft in uns zu regen anfängt, ehe die alte noch ganz verklungen ist.« (WA I. 28, 184; zit. 1925 in *Die Ehe im Übergang*; GKFA 15.1, 1033; vgl. Heftrich 1975, S. 271)

237 1 vexierte] Geneckte, irreführte; 1942 wird Mann seinen Joseph »eine durchsichtige und vexatorisch mit der Beleuchtung wechselnde Gestalt« nennen (Vortrag *Joseph und seine Brüder*; GW XI, 664; vgl. Heftrich 1975, S. 342, Anm. 67).

13 Fortschritts« nannte.] ED I, 262⁶ setzt das Anführungszeichen versehentlich hinter »nannte«.

18–22 Der Italiener erzeugte ... Druckerpresse] Nach Mazzini (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 290): »Wir achten und bewundern die hochherzigen Anstrengungen der deutschen Patrioten; [...]. Die Presse kämpft, um sich zu befreien in dem Lande, das der Kultur die Buchdruckerkunst gab. Die Völker erheben sich dort, wo die Erfindung des Pulvers dem Volke den Krieg aller gegen die feudale Rüstung gab.« Zu Mazzinis Anteil an diesem Vortrag Settembrinis vgl. Nunes 1992, S. 106 u. Wißkirchen 1995, S. 107–110.

25–29 seinem eigenen Lande billig ... entrollt habe.] Nach Mazzini (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 292f.): »Wir waren die ersten, die diese Fahne der Freiheit erhoben [...] Die Völker quälten sich mit Aberglauben und schliefen in Knechtschaft, als wir mit unseren Kommunen Europa den Keim der späteren Freiheit schenkten.« Dass Thomas Mann statt Mazzinis »Fahne der Freiheit« die »Fahne der Aufklärung« wehen lässt, ist Nietzsche geschuldet (vgl. *Menschliches Allzumenschliches I*; GOA II, 44 / KSA 2, 47; zit. in *Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte*, 1929; GW X, 259 und *Betrachtungen eines Unpolitischen*; GW XII, 499; vgl. Heftrich 1975, S. 342, Anm. 68 und Joseph 1996, S. 49, Anm. 85).

238 3–11 Indem die Technik ... Vereinigung herbeizuführen.] Nach Mazzini (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 279f.): »Eines Tages, da wir Namen, Vaterland und Freiheit besitzen werden, werden wir vor unseren Brüdern das mächtige und herrliche Bild des Fortschrittes im

Geiste der Vereinigung entfalten [...] indem [die Kultur] immer mehr die sittliche Natur des Menschen entwickelte und die Macht der physischen verminderte, indem sie die Gewohnheiten des Klimas durch zahlreiche Verbindungen, durch vergrößerte Straßennetze und mit den Telegraphen besiegte [...]« Zum »Prinzip der Vereinigung« und dem daraus sich ergebenden »Bündnis der Völker« s. ferner ebd., S. 340–344.

238 12–14 auf glänzendem Wege ... des Glückes entgegen] Vgl. Betrachtungen (GW XII, 231): Was will der Zivilisationsliterat? »Das unbedingte Glück aller, jenen Zustand, zu dem die Menschheit auf glänzendem Wege sich fortschreitend hinbewegt [...].« Nach Heinrich Mann in seinem Zola-Aufsatz von 1915: »die Möglichkeit des Glückes trotz allem, des Glückes jenseits der Katastrophen«; noch in *La bête humaine* werde fühlbar, »daß alle jene Verzerrung, jener Sklavenaufstand des Untermenschlichen etwas Vorläufiges ist, ein düsterer Zwischenfall auf dem glänzenden Weg zur Höhe, den der Mensch geht«. (Heinrich Mann, *Zola*, S. 1352; ähnlich ebd., S. 1318)

18–19 »Technik und Sittlichkeit!«] In ED I, 263^{14–15} fehlen die Anführungszeichen.

18–24 »Technik und Sittlichkeit!« ... erhoben habe.] Nach Mazzini, *Politische Schriften*, Bd. 1, S. 277f.; s. a. S. 198): »Seitdem Christus den Grundstein zur Vereinigung legte, indem er dem Menschen das Prinzip der Gleichheit offenbarte, ohne die eine Vereinigung nicht möglich ist, seitdem die Buchdruckerkunst ein allgemeines Band schuf und allen denen, die in sich die Heiligung zu einer Mission der sozialen Entwicklung fühlten, erlaubte, ihre individuellen Anstrengungen zu einen und eine große sittliche Einheit in alles Materielle zu prägen, das sie bei der Hand hatten, wuchs die Tendenz zur Vereinigung, das Sehnen nach der europäischen Verbrüderung offenkundig und unaufhaltsam. Die französische Revolution erhob sie zum Gesetz, zum politischen Prinzip.« – Settembrinis Formulierungen sind vorgeprägt in den Sätzen, mit denen die Betrachtungen Mazzini als Inbegriff des »Zivilisationsli-

teraten« vorstellen (GW XII, 394): »Hier werden die Barrikaden ›der Volksthron« genannt, hier höre ich einen Menschen sagen: ›Sittlichkeit und Technik!‹ ›Christus und die Presse!‹ [...] hier wird das ›Dogma« der Gleichheit ›zur Religion der Seelen erhoben« [...].«

- 238 32–33 jene drei Tage von Paris ... stellen würden.] Der bolognesische Rechtsanwalt Giovanni Vicini hatte am 24. 2. 1821 von jenen »drei Tage[n] von Paris« gesprochen, »welche die Nachkommen mit Dankbarkeit neben die sechs ersten Tage der Weltschöpfung stellen werden« (s. Siegfried Fleisch in Mazzini, *Politische Schriften*, Bd. 1, S. XXXI). Mazzini griff das 1831 wieder auf (ebd., S. 69): »Gott hat in sechs Tagen die Welt erschaffen, Frankreich in drei Tagen die Moral.«
- 239 19–20 die Barrikaden ... genannt] S. Stellenkommentar zu S. 238^{18–24}. 20–21 »die Pike des Bürgers ... zu weihen«] Wörtlich nach Mazzini (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 279).
- 240 1–5 Nach Settembrinis ... des Fortschritts.] Vgl. Mazzini (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 57f.): »Nach außen ist Europa in zwei Lager geteilt. Überall kämpft das Recht mit der Macht, die Freiheit mit der Gewaltherrschaft, die Gärung mit der Trägheit. [...] es kein Krieg zwischen Menschen, sondern ein Kampf zwischen Prinzipien ist.« 5 das asiatische Prinzip] Dieser Stereotyp des »Asiatischen« begegnet auch sonst in Thomas Manns Schriften – z. B. *Goethe und Tolstoi*; GKFA 15.1, 919). Hier wirkt wohl Nietzsche nach (*Fröhliche Wissenschaft*: GOA V, 79 / KSA 3, 409; dieses Kapitel ist in Manns Exemplar angekreuzt; s. a. Bertram, *Nietzsche*, S. 56): »Es zeichnet vielleicht die Asiaten vor den Europäern aus, dass sie einer längeren, tieferen Ruhe fähig sind, als diese [...].« (S. a. *Menschliches Allzumenschliches I*, Kap. 265; KSA 2, 220; dazu Dierks 1972, S. 121 u. Koopmann 1981; s. a. Stellenkommentar zu S. 366²⁰). Das variiert Bertram (*Wie deuten wir uns*, S. 19; s. a. TM/Bertram, 24 u. Tb. 16.4.1919; vgl. Böschenstein 1993, S. 300), der den Osten als »Chaos ohne Bildnerkraft« mit der »Verlockung zur unfruchtbar aufwühlenden Selbstbe-schauung« charakterisiert. Aber auch Mazzini (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 276f. u. 302) setzt der »Unbeweglichkeit« des Ostens die

»Bewegung« Europas entgegen. Und wenn Heinrich Mann (*Der Europäer*. In: *Macht und Mensch*, S. 134; vgl. Wißkirchen 1995, S. 112) der europäischen »Revolte der Vernunft, der Würde des Menschengestes« die »Widervernunft und Selbstaufgabe« konfrontiert, so nennt er Letztere »Asien und das Chaos«. Einerseits reproduziert das eine innerrussische Antithese (s. Tschizewskij 1974, S. 279–281): So stellt etwa Gorki Europa polarisierend gegen den Orient, gegen Mystizismus, Aberglauben, Pessimismus und Anarchie Asiens, und dringt darauf, in der russischen Seele den asiatischen Einschlag zu überwinden (*Zwei Seelen*. In: *Die Zerstörung der Persönlichkeit*, S. 152–169; vgl. Schmidt 1971, S. 183–187 und Wegner 1978, S. 310). Wenn andererseits Manns Tagebuch am 10.5.1919 ein Gespräch mit Erich von Kahler »über die asiatische Gefahr, das drohende Chaos« verzeichnet und über die »Schlitzenaugen« des »schauderhaften« Greises Clemenceau (dazu Stellenkommentar zu S. 366²⁰), steht zu vermuten, dass – aller Liebe und Verehrung für die »heilige russische Literatur« zum Trotz – auch die von der Kriegspropaganda angeheizte Russophobie nachwirkt (s. a. Breuer 1993, S. 145f.). So bricht etwa am 2.5.1919, während in den Straßen geschossen wird und Nachrichten von Geiselmorden der Roten, angeblich durch russische Gefangene, die Runde machen, im Tagebuch Angst vor der »Kirgisien-Idee des Rasierens und Vernichtens« durch.

240 11–14 *Denn immer neue ... vorzudringen.*] Nach Mazzini (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 280): »[...] die Menschheit ersteht glänzend, immer mächtiger an neuen Hilfsmitteln, indem sie immer neue Völker auf ihrem Wege aufnimmt, immer mehr Erde in Europa erobert und nach Asien vorzudringen beginnt.«

17–21 *bis nur erst der Tag kam ... werde kommen*] Nach Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 7 u. 163; vgl. Wißkirchen 1995, S. 109): Der Festredner beim internationalen Freimaurerkongress in Paris anlässlich der Hundertjahrfeier der Französischen Revolution habe unter stürmischem Beifall ausgeführt: »Der Tag wird kommen, an dem bei den Völkern, die weder ein achtzehntes Jahrhundert, noch ein

1789 hatten, die Monarchien und die Religionen zusammenstürzen werden. Dieser Tag ist nicht mehr ferne. [...] Dieser Tag wird die allgemeine freimaurerische Völker- und Weltverbrüderung bringen.«

240 22 auf Taubenfüßen] Vgl. Nietzsche, *Also sprach Zarathustra* (GOA VI, 217 / KSA 4, 189; vgl. Wirtz 1953, S. 133f.): »Die stillsten Worte sind es, welche den Sturm bringen. Gedanken, die mit Taubenfüßen kommen, lenken die Welt.«

25–26 heilige Allianz der bürgerlichen Demokratie] Nach Wichtl (*Weltmaureri*, S. 9; vgl. Wißkirchen 1995, S. 109) eine Formulierung aus Freimaurerkreisen.

29 Weltrepublik] Laut Wichtl (*Weltmaureri*, S. 6f., 159 u. 163f.) das geheime »Endziel« der internationalen Freimaurerei; nach Mazzini das Vermächtnis Byrons an die Völker Europas (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 261: »[...] eine Weltrepublik ist notwendig, und eine Weltrepublik wird sein!«).

30–32 das knechtische Prinzip ... in Wien.] Nach Mazzini (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 299): »[...] einem Mittelpunkte des Widerstandes, wo das untätige, knechtische Prinzip des Stillstandes noch mit dem lebensvollen europäischen Prinzip kämpft, in Wien.«

241 28–30 Man habe ihm ... Vorwurf gemacht] Hier mag eine Anspielung auf Heine vorliegen: Börne hatte ihm Ästhetizismus vorgeworfen, Heine revanchierte sich mit der polemischen Antithese von »Helene« (autonome Kunst) contra »Nazarener« (Kunst als Magd der Politik). Mann bezeichnete Ludwig Börne 1908 als sein liebstes Buch von Heine (*Notiz über Heine*; GKFA 14.1, 187; vgl. Wißkirchen 1995, S. 98f.).

242 3–4 daß der Himmel ... überlassen sei.] Nach Heines *Deutschland. Ein Wintermärchen*, Caput 1, Vers 47f. (*Sämtliche Werke*, hg. v. Rudolf Frank, Bd. II, S. 232): »Den Himmel überlassen wir / Den Engeln und den Spatzen.«

4–6 Prometheus! ... gedichtet ...] Den Hinweis auf die prometheischen Züge von Carduccis *Satanas* konnte Thomas Mann etwa in Otto Haendlers Kommentar zu dessen Übersetzung der Hymne

von 1905 (vgl. Heftrich 1975, S. 337) oder bei Hermann Gruber (Das lateinische Kulturideal, S. 331f.) finden.

242 5 der erste Humanist] Schon in einem Brief an Johannes Schlaf vom 30.5.1915 hatte Mann Prometheus mit dem Humanismus verknüpft (Reg. 15/32; TM/Schlaf, 180): ich »sehe im Fortschrittler vor allem den geistigen Tugendbold [...]. Der mediterrane Humanismus, die prometheische Geste, das Franzosentum des Geistes oder wie man es nennen will [...].«

9 Manzoni's heilige Gesänge] Alessandro Manzoni (1785–1873), bedeutend als Romancier, Dramatiker und Lyriker. Seine fünf *Inni sacri* (Heilige Hymnen) auf christliche Hauptfeste erschienen 1815–1822 (1889 dt. von Paul Heyse in: *Italienische Dichter*).

11 »bleichen Himmelsnonne Luna«] Wohl eine recht freie Paraphrase zweier Verse auf Luna, den Mond, aus Carduccis Gedicht *Classicismo e Romanticismo*: »[...] Monacella lasciva ed infeconda, Celeste Paolotta« (Unzüchtige und unfruchtbare Nonne, Himmlische Frömmlerin). »In der allgemeinen Vorlesung über den Romanticismo, seine Formen und seine Grenzen (*Condizioni della letteratura nazionale*) löst Carducci die Bilder des Gedichtes in theoretische Aussagen auf« (Ritter-Santini 1978, S. 277, Anm. 14).

12 Per Bacco] Ein ital. Ausruf entschiedener Bekräftigung.

13 Dante ausgelegt] Vgl. vor allem *Discorsi sullo svolgimento della letteratura nazionale* (in: Giosuè Carducci: *Opere*. Bologna 1926–29, Bd. I, S. 30–187), *L'opera di Dante* (ebd., S. 205–236) sowie *Della varia fortuna di Dante* (ebd., Bd. VIII, S. 130–198). »Carduccis Interpretation, die von deutschen Forschern schon Ende der neunziger Jahre rezipiert wurde, ist von einer stärkeren Betonung der politisch-historischen Auslegung bestimmt« (Ritter-Santini 1978, S. 276, Anm. 13)

14 als Bürger einer Großstadt] Thomas Mann hat mit häufigen Bleistiftstrichen Spenglers Darlegung verfolgt, warum die »Weltstadt« eine »späte und zukunftslose« Form menschlicher Existenz sei (Spengler, *Untergang des Abendlandes*, Bd. I, S. 44–51 u. pass.) und fasst dann zusammen: »Ein Volk tritt, wenn seine Kultur sich ausgelebt

hat, ins Fellachentum über und wird wieder geschichtslos, wie es als Urvolk war. Das geistig-politisch-wirtschaftliche Instrument aber, das diesen Zustand herbeigeführt, ist die Zivilisation, der Geist der Stadt: [...] das Nomadentum der Weltstädte, das ist die Formlosigkeit, das Ende, das Nichts.« (Briefe aus Deutschland [I], 1922; GKFA 15.1, 572 und Über die Lehre Spenglers, 1924; GKFA 15.1, 740) Dazu bezieht Settembrini, wie der Thomas Mann von 1922, die Gegenposition.

242 16–17 den kränklichen und mystagogischen Schatten der Beatrice] Ritter-Santini (1978, S. 91) sieht in dieser eigenwilligen Charakterisierung die Dante-Interpretation des englischen Malers und Dichters Dante Gabriele Rossetti (1828–1882) fortwirken.

18 »Donna . . . pietosa«] (ital.) Liebenswerte und mitleidvolle Dame. Diese Formulierung begegnet nicht wörtlich bei Dante, sondern zieht zwei Stellen aus den Kapiteln 36 und 38 von *Vita nuova* zusammen; Mann fand sie wohl bei Franz Xaver Kraus (Dante, S. 147; vgl. Ritter-Santini 1978, S. 279, Anm. 19): Scartazzini »nimmt eine zweifache Liebe Dante's an: die erste, zu Beatrice, die zweite zu der Donna gentile e pietosa, welche (V.N. cap. 36–39) mehr als ein Jahr nach Beatrice's Tode, sein Herz vorübergehend gefangen nahm und welche jetzt Scartazzini mit Gemma Donati, der Gattin des Dichters identificirt«. Diese Deutung von *Vita Nuova* wird Carducci hier also nur untergeschoben; der hat Dantes Gattin und den Schatten der Beatrice durchaus »nicht als gegensätzliche Prinzipien dar- oder hingestellt«. (Ritter-Santini 1978, S. 90f.)

243 6–7 Brunetto Latini] Um 1210–1294, bekleidete wichtige Ämter in Florenz, u. a. war er Kanzler; seine *Livres dou tresor* behandeln nicht nur Tugenden und Laster, sondern sind eine Enzyklopädie des Wissens; Dante, dem er ein väterlicher Freund war, lässt ihn im 15. Gesang des *Inferno* auftreten. Aus Otto Gildemeisters Einleitung zu diesem Gesang stammt auch Settembrinis Charakterisierung: Giovanni Villani (Cron. VIII 10), der Chronist des 14. Jahrhunderts, handele von Latini, »weil er der erste und der Meister war,

den Florentinern Schliff zu geben und ihnen das Sprechen und die Kunst beizubringen, unsere Republik nach den Regeln der Politik zu lenken.« (Dante, *Göttliche Komödie*, S. 96f.; in Manns Exemplar angestrichen; vgl. Ritter-Santini 1978, S. 92)

243 14–19 Denn das Wort ... mit Literatur verbunden] Weitgehend wörtlich aus einer zivilisationsliterarischen Argumentation in den Betrachtungen übernommen (GW XII, 50; vgl. Bruhn 1974, S. 212).

16 alle] ED I, 269² hat »alte«.

26 Plauderer] Vgl. Manns Notizen für Geist und Kunst (Nr. 123; GuK, 218): »Goethe erzählt vom alten Gellert, daß dieser gemeint habe, eine schöne Handschrift führe zum schönen Styl.« Nach *Dichtung und Wahrheit* (WA I.27, 210).

30–244.2 Schön schreiben ... der Politik sei.] Die Formulierung hat eine lange Vorgeschichte. In Notiz Nr. 41 zu *Geist und Kunst* heißt es (GuK, 171): »Philantropie [!] und Schreibkunst als dominierende Passionen einer Seele. Das hat etwas zu bedeuten. Schön schreiben heißt beinahe schon schön denken, und davon ist nicht weit zum schönen Handeln. Alle Sittigung, sittliche Veredelung und Steigerung entstammt dem Geiste der Literatur. (Die gute That, das schöne Wort.[]) (Goethe) / Nietzsche: »Menschliches« II 95. 87.« Den Weg vom Wort zum Denken wies hier Nietzsche: »Besser schreiben aber heisst zugleich auch besser denken« (*Menschliches Allzumenschliches* II; GOA III, 249 / KSA 2, 592), den Weg zum Handeln Goethe: »Die gute That, das schöne Wort, / Es strebt unsterblich, wie er [der Künstler] sterblich strebte.« (*Künstlers Apotheose*, Vers 205f.; WA I.16, 160; vgl. H. Wysling in GuK, 171f.) Die Formulierung gehört zu jenen, die 1913 von den Studien zu *Geist und Kunst* in den Aufsatz *Der Literat* übernommen wurden (GKFA 14.1, 356); sie bezeichnet da zustimmend den »Literaten« im Verständnis von Aufklärung und Goethezeit. In den *Betrachtungen* wird das 1918 zitiert, kommentiert: »Welch ein Sermon!« (GW XII, 99f.; vgl. Weigand 1933, S. 163, Anm. 14) und danach als Position des Zivilisationsliteraten ausgebaut (ebd., 232): »Philanthropie und Schreibkunst, das ist die Republik, [...] es ist auch die Be-

stimmung der Literatur, der Zivilisation, des Fortschritts, der Humanität.« Als Beispiel für die komplexere Form, zu der diese Thesen später ausgearbeitet wurden, sei noch die Rede *Humaniora und Humanismus* genannt, in der Goethes Verknüpfung von »guter Tat« und »gutem Gedicht« wieder, aber auch nur als einer von mehreren Baustoffen eines neuen Humanismus anerkannt wird (1936/53; GW X, 339–348, zit. 340).

- 244 8–9 warfer ... Toast ausbringt.] »[...] eine Hand auf dem Herzen, die andere in der Luft,« so steht der Zivilisationsliterat in den Betrachtungen (GW XII, 219; vgl. Kurzke 1985, S. 199; s. a. den Brief an Paul Amann vom 25.3.1917; TM/Amann, 54 und an Heinrich Mann vom 3.1.1918; TM/HM, 175); es wird dies dort auch bezeichnet als »des Jakobiners Operngeste, die generöse Dauerattitüde« (GW XII, 386f.; s. a. den Brief an Paul Amann vom 10.9.1915; TM/Amann, 33). Wahrscheinlich schon 1914 hatte Mann festgehalten (Nb. II, 237): »Politischer Voluntarismus in Form der revolutionären Operngeste: das Gegenteil von Askese und Ethik, nämlich geistige Voluptuosität und Unzucht!« Die Lust an der Theatralik verweise auf Tieferes: »Bellezza ist vor allem sein Radikalismus. Ästhetizismus, der sich politisiert, wird immer radikalistisch sein, und zwar aus bellezza. [...] Radikalismus ist schöne Oberflächlichkeit – ein generöser Gebärdenkult [...].« (Betrachtungen; GW XII, 545; vgl. Nb. II, 260.)

17 Aspekten] Ansichten. Der ungewöhnliche Plural begegnet noch an anderer Stelle (Textband S. 245 u. 705).

- 245 1 Was ist der Mensch] Ps 8,5: »Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest [...]?« Die zweite Hälfte dieses Satzes greift der Erzähler gegen Ende des Absatzes auf: »übrigens ist ›gedenken« [...]« (vgl. Frizen 1981, S. 306)

14–25 Was oder wer aber befand sich ... der östlichen Himmel.] Ritter-Santini (1978, S. 86f.) verweist dazu auf ein analoges Bild in Thomas Manns Dante-Würdigung von 1921 ([Über Dante]; GKFA 15.1, 371): »Wir fühlen heute, daß diese Epoche, die humanistische, die zugleich die bürgerliche und liberale war, im Ausklingen begrif-

fen ist. Wieviel von dem, was wir Bildung, was wir Menschlichkeit nannten, sich unter der Sonne des anbrechenden Tages noch vorfinden wird, ist zweifelhaft. Aber im Zwielflicht der Zeiten stehend, blicken wir mit neuer Schicksalssympathie auf des Florentiners ferne und feierliche Figur, die, zwischen Scholastik und Erkenntnis, zwischen der mystischen Führerin Beatrice und Vergil, dem famoso saggio [berühmten Weisen], ebenfalls von einem solchen doppelten Lichte umflossen ist.«

- 251 8 lang] ED I, 277²⁴ hat ein Komma hinter »lang«.
- 252 28 sind hier nicht reçus] (frz.) Werden hier nicht anerkannt. – »Im Prospekt des Villen-Sanatoriums Oberhof wendet sich Jessen gerade gegen jene »Tuberkulöse, die nicht diszipliniert sind und ihr Leiden mit allerlei schönen Namen (Erkältung etc.) belegt haben.« (Sprecher 1996, S. 318, Anm. 176)
- 253 27 »Dreiundvierzig«] So sagt es Fräulein von Mylendonk in ED I, 280²⁰; natürlich muss »34« auf der Zimmertür stehen. Thomas Mann hatte seinen Helden zunächst in Nr. 43 unterbringen wollen (s. Stellenkommentar zu S. 22¹⁹), entschied sich dann aber für Nr. 34. Die vorliegende Stelle hat er wohl bei der Korrektur übersehen. – Während der ausnahmsweise »behaglichen« Arbeit an der folgenden Passage notierte Mann (Tb. 21. 10. 1919): »Die Szene mit der Oberin geheimnisvoll obszön. »Mercurius« amüsierte mich.« 28–254.2 on me dit ... erkältet] Französische, englische, russische und deutsche Fassung desselben Satzes.
- 254 28–29 Vierundzwanzig] Vgl. Stellenkommentar zu S. 59¹⁵.
32–255.1 unten.« (Das Wort ... hervorbrachte.) »Sie] In ED I, 281^{28/30} fehlen die Anführungszeichen vor und nach der Klammer.
- 255 3–5 an -« (Und ... wollte.) »Aber] In ED I, 282^{2–4} fehlen die Anführungszeichen vor und nach der Klammer.
9–10 Schnickschnack.« (Schon ... »Schnickschnack«!) »Ist] In ED I, 282^{8–9} fehlen die Anführungszeichen vor und nach der Klammer.
16 Formamint] Ein entzündungshemmendes Medikament, das Formaldehyd (CH₂O) enthält. Bei Halsentzündungen wurde es auch in Pastillenform verabreicht.

- 258 14 »Brembühl«] Richtig »Brämabüel« (Sprecher 1996, S. 226); Mann hatte sich den Namen bei seinem Davos-Besuch vom 30.1. bis zum 3.2. 1921 offensichtlich nach dem Gehör notiert (Nb. II, 333): »[...] links als Kulisse vorliegend gegen Davos schräg abfallend: der Brembühl, mit Mattenwald, der sich bis Clavadell zieht. Von hier aus gesehen wird das Thal im S.[üden] abgeschlossen [von] Wand und Rücken des Altein.«
- 263 6 Tempus] (lat.) Zeit.
22 die Augen gehen mir über] Vgl. Goethes Ballade König in Thule aus Faust I (Vers 2759ff.): »Es war ein König in Thule / Gar treu bis an das Grab, / Dem sterbend seine Buhle / Einen goldnen Becher gab. // Es ging ihm nichts darüber, / Er leert' ihn jeden Schmaus; / Die Augen gingen ihm über, / So oft er trank daraus. // [...]« (Vgl. Goethe WA I.1, 171.) – Die Phrase kehrt im Roman noch öfter wieder.
- 265 13 auf der Walze] Auf der Wanderschaft; vom »Walzen« der Wanderburschen.
16–19 Früher blieben ... einpacken.] Friedrich Jessen höchstpersönlich schrieb dazu: »Die Größe des Eingriffs ist derartig, daß ein nicht kleiner Teil der geschwächten Kranken ihm auf dem Tisch erlag, ein ebenfalls nicht kleiner Teil innerhalb kurzer Zeit nach der Operation starb«. (Die operative Behandlung der Lungen-Tuberkulose. In: Würzburger Abhandlungen aus dem Gesamtgebiet der praktischen Medizin 15, 1915, S. 63–118; zit. nach Virchow 1997, S. 181.) – Schon 1914 in Nb. II, 223 findet sich der Eintrag: »Rippen-Resection, wobei früher 50% »auf dem Tisch des Hauses bleiben« und die auch jetzt noch den Tod oft zur Folge haben, – ganz überflüssige Quälerei von Leuten, die man lieber ruhig sollte sterben lassen. Aber die Operation kostet 500–1000 frs.« Vielleicht nach einem Brief von Katia Mann, die Jessen nach dem Hörensagen zitiert und kommentiert?
18 mortis causa] (lat.) Todeshalber.
- 266 7 »M.w.m.F.!] »Machen wir mit Vergnügen«; »F« statt »V« krönt den Kalauer.
30 bißchen] ED I, 295¹⁶ hat »bischen«; vereinheitlicht nach der fast ausschließlichen Schreibweise.

- 268 32 zwei –,] Komma fehlt in ED I, 297²⁴.
- 270 11 »un poco ... Signori!«] (ital.) Ein wenig schneller, meine Herren. Der Ausdruck wird im Italienischen allerdings ausschließlich als musikalische Tempobezeichnung verwendet (sonst würde man »un po' più veloce« sagen); es handelt sich also um einen weiteren von Behrens' Kalauern.
- 20 Konduite] (frz.) Führungszeugnis.
- 27 Fauteuil] (frz.) Armsessel, Lehnstuhl.
- 30 Aktenfaszikeln] Zusammengeheftete Aktenbündel.
- 32 Chaiselongue] (frz.) Liegesofa.
- 271 12 Hilus] Vertiefte Eintrittsstelle von Gefäßen oder Nerven an der Oberfläche eines Organs, hier also der Lunge.
- 272 9 Vesikulär] Das vesikuläre Atemgeräusch entsteht, wenn die Luft aus den feinsten Ästchen der Luftröhre in die Lungenbläschen eindringt.
- 273 1–2 Apollo von Belvedere] Diese Statue, eine römisch-antike Kopie eines wohl attischen Originals aus dem späten 4. Jahrhundert vor Christus, galt seit ihrer Wiederauffindung 1495 als das Inbild jugendlich-männlicher Schönheit der Antike. Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) hat ihr in seiner *Geschichte der Kunst des Altertums* (1764) eine enthusiastische Beschreibung gewidmet.
- 3–4 Krankheit ... zum Körper] Vgl. Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 832f.).
- 17 kujonieren] Niederträchtig behandeln.
- 21 Bagno] (ital.) Bad; »Name der berüchtigten Strafanstalten für schwere Verbrecher in Frankreich, welche gegen Ende der Regierungszeit Ludwigs XIV. an Stelle der bis dahin gebräuchlichen Galeeren traten« (Brockhaus' *Konversations-Lexikon*, Bd. II, S. 285b).
- 275 2 praeter-propter] (lat.) Ungefähr.
- 3 Sie auf dem Strich gehabt] Soviel wie »Sie beobachtet« oder »es auf Sie abgesehen gehabt« (Grimm 1984, Bd. XIX, Sp. 1531); vgl. Betrachtungen: GW XII, 197.
- 22 a priori] (lat.) Vor aller Erfahrung (philosophischer Fachterminus); hier also: noch vor der Untersuchung.
- 276 2 Castorp,] Das Komma fehlt in ED I, 305²¹.

- 276 8 Wissen Sie,] Das Komma fehlt in ED I, 305²⁹.
- 29 Äolusschlauch] Launige Metapher für »Lunge«; Äolus (griech. Aiolos), der Herr über die Winde, gewährte Odysseus günstigen Westwind für die Heimreise und gab ihm die übrigen Winde in einem Zauberschlauch (dem »Äolusschlauch«) mit; da des Odysseus Gefährten darin aber Schätze vermuteten, öffneten sie ihn heimlich, und die herausstürmenden Winde jagten die Schiffe wieder zurück. (*Odyssee* 10, 17–55)
- 31 zu Ihren Laren und Penaten] S. Stellenkommentar zu S. 163²⁹.
- 277 29–32 Also die Luft . . . erst einmal] Laut Katia Mann (1974, S. 79) habe ihr Dr. Jessen einmal erklärt: »Wissen Sie, das Klima hier ist sehr gut gegen die Krankheit, unter Umständen ist es aber auch gut für die Krankheit. In manchen Fällen löst es sie richtig aus.«
- 278 22 Ruhe . . . Bürgerpflicht] Nach der Niederlage der preußischen Truppen gegen Napoleon in den Schlachten bei Jena und Auerstedt ließ der preußische Minister von der Schulenburg-Kehnert am 18.10.1806 in Berlin Zettel anschlagen: »Der König hat eine Bataille verlohren. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht.« Der Satz wurde danach redensartlich.
- 25 Remise] Wagen- oder Geräteschuppen.

Fünftes Kapitel

- 279 7 Denen] In ED, 309⁷ kleingeschrieben; korr. nach der weit überwiegenden Schreibweise.
- 280 3 stehenden Jetzt] Übersetzung des lateinischen »nunc stans«, mit dem Albertus Magnus und Thomas von Aquin die Ewigkeit bezeichnen (vgl. Ritter u. a. 1971, Bd. VI, Sp. 989–991). Thomas Mann kannte den Begriff von Schopenhauer (vgl. Lesser 1952, S. 123), der in *Die Welt als Wille und Vorstellung* II (Kap. 41: Ueber den Tod und sein Verhältniß zur Unzerstörbarkeit unsers Wesens) sowohl der empirisch »unaufhaltsamen Flucht der Zeit, die ihren ganzen Inhalt mit sich fortreißt,« als auch der mit Kant als »Form unserer Erkenntniß« aufgefassten Zeit die Ewigkeit als »Nunc stans« entgegensetzt und

- diesen Begriff der Scholastik zuweist (SW III, 550 u. 560 / Zürcher Ausgabe, Bd. IV, S. 564 u. 578; s. a. Die Welt als Wille und Vorstellung I, § 32; SW II, 207 / Zürcher Ausgabe, Bd. I, S. 228, in Manns Exemplar »nunc stans« unterstrichen; und *Parerga und Paralipomena*; SW VI, 43 / Zürcher Ausgabe, Bd. IX, S. 49).
- 280 9–10 ausdehnungslose Gegenwart] Vgl. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung* (II, Kap. 5; SW III, 64 / Zürcher Ausgabe, Bd. III, S. 74): »Die Gegenwart ist aber ausdehnungslos«.
- 282 28–29 wir sprachen noch neulich davon] Textband S. 167f.
- 285 14–15 in corpore] (lat.) Geschlossen, alle gemeinsam.
- 286 13–20 Es handele sich ... verhalte.] Vgl. Sigmund Freud (*Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*; Studienausgabe, Bd. V, S. 119f.; vgl. Finck 1973, S. 58f.), der sich dabei auf Versuche des Thomas Mann wohlbekannten Alexander Lipschütz (s. Stellenkommentar zu S. 381²⁰) stützt.
- 29 Geschichten von Liebestränken] Parodistische Anspielung auf Wagners *Tristan und Isolde* (vgl. Heftrich 1975, S. 79).
- 287 8 Plumeau] (frz.) Federdeckbett.
- 292 22 orbis pictus] (lat.) Gemalte Welt; so nannte man einen von Johannes Amos Comenius 1658 begründeten Buchtyp, der Realien- und Sprachkenntnisse durch die Kombination von Bildern und Sätzen vermittelt; später dann auch verallgemeinernd für unterrichtende Bilderbücher. Für den kleinen Goethe zählte des Comenius *Orbis pictus* noch zu den ersten Lehrbüchern (Bielschowsky, *Goethe*, Bd. I, S. 16).
- 26 zusehens] Altertümliche Form von »zusehends« (Grimm 1984, Bd. XXXII, Sp. 822).
- 295 13 Refektorium] Der Speisesaal in Klöstern.
- 296 1 Noviziat] Die Lehr- und Probezeit vor der Aufnahme in einen Orden.
- 2 Profefß] Gelübde bei der Aufnahme in einen Orden.
- 24 schon einmal] Textband S. 90.
- 29 Radames] Eine sinnreiche Fehlleistung: Radames ist ein Protagonist in Verdis Oper *Aida*, die Castorp später noch ausführlich

beschäftigen wird (s. Textband S. 975–979). Im Übrigen schreibt ED II, 329⁴⁻⁹ (falsch) »Rhadames« und (richtig) »Rhadamantys«; beides ist hier korrigiert und so an die sonst durchgehende Schreibweise des Romans angeglichen; vgl. Stellenkommentar zu S. 90¹⁰.

- 298 26 Kavernen] Höhlungen; hier tuberkulös verursachte Höhlungen in der Lunge.
 29 Numismatiker] Fachmann der Münzkunde oder Münzensammler.
 33 Kokken] Kugelförmige Bakterien.
- 300 21 apoplektisch] Zum Schlaganfall neigend.
- 301 12 Sie?] ED I, 334^s hat Punkt statt Fragezeichen.
- 304 19–30 den Tod zu betrachten ... Mutterschoß der Erneuerung.] Nach Schopenhauer (*Die Welt als Wille und Vorstellung* I, § 54; SW II, 324f. / *Zürcher Ausgabe*, Bd. II, S. 348): »Geburt und Tod gehören auf gleiche Weise zum Leben und halten sich das Gleichgewicht als wechselseitige Bedingungen von einander, oder, wenn man etwan den Ausdruck liebt, als Pole der gesammten Lebenserscheinung. Die weiseste aller Mythologien, die Indische, drückt Dieses dadurch aus, daß sie [...] dem Schiwa, zugleich mit dem Halsband von Todtenköpfen, den Lingam [Phallus] zum Attribut giebt, dieses Symbol der Zeugung [...]. – Ganz die selbe Gesinnung war es, welche Griechen und Römer antrieb, die Sarkophage gerade so zu verzieren, wie wir sie noch sehn, mit Festen, Tänzen, Hochzeiten, Jagden, Thierkämpfen, Bakchanalien, also mit Darstellungen des gewaltigsten Lebensdranges, welchen sie nicht nur in solchen Lustbarkeiten, sondern sogar in wollüstigen Gruppen, selbst bis zur Begattung zwischen Satyren und Ziegen, uns vorführen.«
- 309 20–21 Stehen Sie auf... Mann!] Vgl. die Worte Jesu zu dem Gelähmten: »Stehe auf, heb dein Bette auf und gehe heim!« (Mt 9,6; Mk 2,11; Lk 5,24; vgl. Frizen 1987, S. 253)
- 310 5 Durchleuchtungslaboratorium] Informationen zur Röntgentechnik konnte Mann von Ärzten beziehen, die Katia Manns Lungenerkrankungen behandelten: von Prof. Hermann Rieder (s. Tb.

25.9.1919; Rieder zählte 1905 zu den Gründern der Deutschen Röntgengesellschaft), dem Internisten Prof. Friedrich Ritter von Müller (Tb. 13.11.1919), dem Hausarzt Dr. Leo Hermanns (Tb. 18.3.1920). Der Röntgenologe Prof. Gottfried Boehm ließ ihn im Krankenhaus links der Isar mehreren Untersuchungen beiwohnen und zeigte ihm verschiedene Aufnahmen (Tb. 24.2.1920). Katia Mann wird die Kenntnisse einer erfahrenen Patientin beige-steuert haben; von ihrem einstigen Physikstudium bei Prof. Wilhelm Röntgen konnte Thomas Mann für derartige Detailfragen wohl kaum profitieren. Vgl. dazu Schader 1987, S. 107–109. – Im Tagebuch (7.11.1919) wird die folgende Szene dadurch charakterisiert, dass hier »das wollüstige, körper-mystische Element des Romans« hineinspiele.

311 8 salutierte ihn] »Salutieren« mit Akkusativ ist selten, wird aber auch von Goethe verwendet, und das an prägnanter Stelle: *Faust I*, Vers 1325. Thomas Mann verwendet das Verb sowohl mit Dativ (*Zauberberg*; Textband S. 134) als auch mit Akkusativ (*Betrachtungen*; GW XII, 445).

9 Ländlich, sittlich] Als Sprichwort bezeugt seit dem 16. Jahrhundert. Ursprüngliche Bedeutung: »was in einem guten Lande üblich ist, gehört zur guten Sitte«; in neuerer Zeit oft scherzhaft oder ironisch, aus städtischer Perspektive aufs Ländliche (Röhrich 1994, Bd. III, S. 926). Der folgende Satz zeigt, dass Thomas Mann das Wort offenbar analog zu dem Sprichwort »andere Länder, andere Sitten« (Brockhaus 1980, Bd. V, Sp. 779b; vgl. Grimm 1984, Bd. XVI, Sp. 1242) gebraucht. Mit dieser Bedeutung taucht es auch wieder in *Joseph in Ägypten* auf (GW V, 906).

314 23–24 als sei es nicht ... sprächen ...] »Die Beziehung entwickelt sich zunächst ähnlich wie diejenige zu Tazio im *Tod in Venedig*« (Dettmering 1969, S. 34); s. GW VIII, 496f.

25 damals] Textband S. 273.

316 16 öfters Herrenbesuch empfan] Zu den Beispielen, mit denen Nadja Strasser den Typus der »Russin« erläutert, zählt auch, dass sie »an einen ungezwungenen Verkehr zwischen Mann und Frau ge-

wöhnt ist«; »nicht nur das Mädchen, auch die verheiratete Frau empfängt ihre männlichen Bekannten in Abwesenheit ihres Gatten mit derselben Selbstverständlichkeit, wie sie Damen empfangen würde [...].« (Strasser, *Die Russin*, S. 113; Lektüre verzeichnet Tb. 13.5.1920.)

- 326 21 *regalförmigen*] ED I, 362¹⁰ hat »regalförmigem«.
- 327 24–25 »Nützlicher] In ED I, 363^{19–20} fehlt das Anführungszeichen.
- 328 21 *Rücken*] ED I, 364²⁰ hat ein Komma nach »Rücken«.
- 329 26–29 Das verstehen Sie ... zu dem Behuf.«] Vgl. Wagner, *Tristan und Isolde* (SSD VII, 42 / *Dichtungen und Schriften*, Bd. IV, S. 46): der Liebestrank eröffnet »das Wonnereich der Nacht. / Von dem Bild in des Herzens / bergendem Schrein / scheucht' er des Tages / täuschenden Schein, / daß nacht-sichtig mein Auge / wahr es zu sehen tauge.«
- 330 2 *bißchen*] Vereinheitlicht aus »bischen« in ED I, 366.
- 331 17 *senkte sich zitternd, so tief*] ED I, 367²⁰ hat »hob sich zitternd, so hoch«. Das ist medizinisch falsch (vgl. Turban 1927, Sp. 1404; Virchow 1995a, S. 14). Thomas Mann wünschte, dass dieser »Schnitzer [...] bei nächster Gelegenheit richtig gestellt werden« solle (an Alfred Willy Kunze, 29.1.1930; SK, 106).
- 332 6 *Memento*] Von (lat.) *memento mori*: »denke an den Tod«, denke daran, dass du sterblich bist. Auch ein zur anschaulichen Mahnung aufgestelltes Skelett wurde so bezeichnet.
- 33–333.1 *seine eigene Hand ... betrachte*] Der Röntgenologe Prof. Gottfried Boehm ließ Thomas Mann »das Skelett meiner Hand am Schirm sehen.« (Tb. 24.2.1920) Die menschliche Hand war in der Frühzeit der Durchleuchtung mit »X-Strahlen« das Paradeobjekt technischer Demonstrationen; die am 22.12.1895 hergestellte Aufnahme der Hand von Frau Röntgen, auf der man Knochen wie Ehering deutlich erkennen kann, gelangte zu Weltruhm (Glasser 1995, S. 22 u. 26–30). – Erkme Joseph (1996, S. 104) verweist als Vorbild auf einen Traum Nietzsches, in dem dessen Hand »eine gläserne, durchsichtige Haut« bekam: »ich sah deutlich in ihr Gebein, in ihr Gewebe, in ihr Muskelspiel hinein.« (Nach Ber-

noulli, Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche, Bd. I, S. 72; Mann hatte dieses Buch für die Betrachtungen verwendet; vgl. Kurzke 1987, S. 296.) Allerdings hatte dieser Traum seine Pointe in einer Kröte, die plötzlich auf der Hand saß und von Nietzsche verschluckt werden musste.

333 19 wenn er Musik hörte] S. Textband S. 171.

335 14–15 »Es möchte kein Hund ... leben.«] Faust I, Vers 376: »Es möchte kein Hund so länger leben!«

20–31 »Glauben Sie ihnen nicht ... heraufzukommen.] Wohl 1916 hatte Mann sich notiert (Nb. II, 248 u. 268): »Settembrini schimpft auf die, die schimpfen. Das thun alle, obgleich sie sich nur zu sehr zu Hause fühlen. Sie führen ein Lotterleben und erheben auch noch Anspruch auf Mitleid. Dann kommen sie in die Ebene und leben dort so, daß niemand zweifeln kann, daß sie es darauf anlegen, wieder ›heim‹ zu kommen.«

31–33 Hüten Sie sich ... vor dieser geistigen Haltung!] Vgl. Betrachtungen (GW XII, 403): das zivilisationsliterarische »Fortschreiten zu moralisierend kämpferischer Zielstrebigkeit bedeutet [...] das Ende aller Boheme, aller Ironie [...]«. – Weigand (1933, S. 163) verweist als Vorbild auf Nietzsches Ablehnung der Ironie: »Die Ironie ist nur als pädagogisches Mittel am Platze, von seiten eines Lehrers im Verkehr mit Schülern irgend welcher Art: ihr Zweck ist Demüthigung, Beschämung, aber von jener heilsamen Art, welche gute Vorsätze erwachen lässt [...]. [...] Wo ein solches Verhältniss [...] nicht stattfindet, ist sie eine Unart, ein gemeiner Affect. Alle ironischen Schriftsteller rechnen auf die alberne Gattung von Menschen, welche sich gerne allen Anderen mit dem Autor zusammen überlegen fühlen wollen, als welchen sie für das Mundstück ihrer Anmaassung ansehen.« (Menschliches, Allzumenschliches I; GOA I, 398 / KSA 2, 259f.; s. a. Jenseits von Gut und Böse; GOA II, 292f. / KSA 5, 146f.)

336 1 klassisches Mittel der Redekunst] Das rhetorische Stilmittel der ›eironeía‹ oder ›dissimulatio‹ besteht darin, erkennbar das Gegenteil dessen auszusprechen, was verstanden werden soll.

- 337 20 »Grazie tante!«] (ital.) Besten Dank. – ED I, 374²⁰ hat »Grazie tanto«.
- 26 über die Ironie ... gesagt sein] Eine Gegenposition zu Settembrini vertritt Dubslav von Stechlin (Fontane, *Der Stechlin*, S. 10): »Paradoxen waren seine Passion. ›Ich bin nicht klug genug, selber welche zu machen, aber ich freue mich, wenn's andre tun; es ist doch immer was drin. Unanfechtbare Wahrheiten gibt es überhaupt nicht, und wenn es welche gibt, so sind sie langweilig.«
- 33 Auch er] Textband S. 291.
- 338 19 »Gut gebrüllt, Löwe«] Aus Shakespeares *Sommernachtstraum*, V, 1, V. 249 (dt. v. A.W. Schlegel); danach redensartlich geworden.
- 339 27 Parther und Skythen] Die Parther beherrschten vom 3. Jahrhundert vor bis ins 3. Jahrhundert nach Christus ein Großreich, das sich in seinen besten Zeiten von Syrien bis an den Indus erstreckte. Sie löschten die letzten Reste der hellenistischen Kultur aus und lagen von 53 v. bis 217 n. Chr. in stetig erneuerten Kämpfen mit dem römischen Reich. Skythen nannten die Griechen die »barbarischen« Völker nördlich von Kaukasus und Schwarzem Meer; Ptolemaios bezeichnete als asiatisches Skythia das Land zwischen Indien im Süden und dem »unbekannten Land« im Norden. So wird »Parther« wie »Skythen« seit der Antike als Konkretum für »Barbaren« verwendet. Settembrini benutzt beides als Metonymie für das gehasste untätig-träge Asien (s. Textband S. 240); vgl. auch Textband S. 539. – Eine ähnliche Doppelformel als Bezeichnung des Fremdesten konnte Thomas Mann in Kleists *Amphitryon* finden, den er kurz vor der Arbeit an dieser Szene wieder gelesen hatte (Tb. 9.11.1919: »[...] wohl noch immer das mir liebste Theaterstück [...].« Vgl. Kleists *Amphitryon*. Eine Wiedereroberung; GW IX, 187 u. 30.11.1921 an Philipp Witkop; E III, 390); dort sagt Alkmene (II, 4, V. 1155–58): »Eh will ich dieses innerste Gefühl, / Das ich am Mutterbusen eingesogen, / Und das mir sagt, daß ich Alkmene bin, / Für einen Parther oder Perser halten.« Zu den Skythen aber zählte Goethe auch die Taurier, denen er in seiner *Iphigenie auf Tauris* den Part der Barbaren zuteilt (s. I, 2, V. 164

und besonders V, 3, V. 1937). – Noch 1925 warf Thomas Mann in Deutschland und die Demokratie dem ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Poincaré vor, er wolle »am liebsten am Rhein den Limes romanus der Gesittung errichten und Deutschland, sofern es sich nicht der lateinischen Zivilisationsidee unterwerfen will und kann, in die skythische Wildnis zurückwerfen [...]« (GKFA 15.1, 941; vgl. Kurzke/Stachorski in E II, 387.) Anzumerken bleibt, dass solche Gedanken in früheren Jahren Thomas Mann selbst gar nicht so fern gelegen haben: s. den Brief an Otto Grautoff v. 20.8.1897; GKFA 21, 97f. (dazu Vaget 1980, S. 68–71).

- 343 28–29 Musselinkleider] Musselin ist ein feines, locker gewebtes, halbdurchsichtiges Baumwollgewebe.
- 344 12 Alpenerle] *Alnus viridis* (Chaix) hat keine Nadeln. Schenck (1994, S. 19) vermutet eine Verwechslung mit der Lärche, *Larix decidua*, die ihre Nadeln im Herbst abwirft, doch mag es Thomas Mann mehr noch darauf angekommen sein, dass die Alpenerle ein Zwitter ist, d.h. männliche und weibliche Blüten am selben Strauch trägt.
- 22 Akelei] Vgl. Nb. II, 258 (u. 269): »Frühling-Sommer-Blume in Davos: Akelei (?)«.
- 345 5 »Omelette en surprise«] (frz.) Überraschungsomelette; ein gefülltes und flambiertes Omelette.
- 17 hätte] ED I, 383¹⁵ hat »hätten«.
- 347 25–26 sich des Lateinischen ... *vacuum sei*] Ein schon früh, vermutlich 1914, notiertes Detail (Nb. II, 230): »Russischer Student, Mediziner in höheren Semestern, kann kein Wort Latein, fragt, was *vacuum* ist.« Vielleicht von Katia Mann bezogen, die vom 4.1. bis zum 12.5.1914 zur Kur in Arosa war?
- 349 5 jenes Liedchens] S. Textband S. 214.
- 21–23 dem auf bestimmte ... geantwortet hatte.] S. Textband S. 53f.
- 357 30 Flügelsohlen] Attribut des Gottes Hermes.
- 358 24 »Carmen«] S. dazu Textband S. 982f.
- 359 21 bemerkt hatte] S. Textband S. 302.
- 361 3 »Mein Gott!«] So beim Tagträumen von Frau Chauchats schön-

nem Körper (Textband S. 314) und beim Anblick von Joachims Gerippe im Röntgenapparat (Textband S. 332); so auch später beim Anblick von Clawdia Chauchats nackten Armen in der Walpurgisnacht (Textband S. 493) und französisch in seinem Liebesgeständnis (Textband S. 515 u. 520). Es mag hier eine autobiographische Reminiszenz hereinspielen: in einem Gedicht seiner Liebe zu Paul Ehrenberg findet sich der Vers »Ich liebe Dich! Mein Gott ... Ich liebe Dich!« (Nb. II, 46). Zum werkübergreifenden Charakter dieses Motivs s. Kurzke 1987a, S. 57f.

362 12–13 dem Jungen ... dem Fingernagel] S. Textband S. 170f.

363 2 Sonntagnachmittag] ED I, 402²⁸ hat »Sonntag nachmittag«. Der Druckfehler begegnet auf den folgenden Seiten noch zweimal: s. ED I, 403¹⁸ und 404; er wird hier entsprechend der sonst durchgängigen Schreibweise korrigiert.

5 ein kolossal Beschwipster] Im Tagebuch notiert Mann am 9.5.1920 dazu: »Die Reminiszenz vom Betrunkenen.« Die Beschreibung von Castorps »kolossal beschwipstem« Agieren folgt also vielleicht der früheren Beobachtung eines ganz unmetaphorisch Alkoholisierten.

364 3 »Pas de quoi] (frz.) Keine Ursache! Macht überhaupt nichts!

365 27 der hinkende Teufel] 1939 wird Mann darauf hinweisen, dass Goethe bei Mephisto den Pferdefuß »durch ein leichtes Hinken ersetzt« habe (Über Goethe's »Faust«; GW IX, 603; vgl. Maar 1995, S. 226).

366 18 Steppenwolfslichter] Möglicherweise Überrest einer leitmotivischen Linie, die zunächst komplexer angelegt war; in einem älteren Manuskript heißt es (Hs 2; s. Paralipomena S. 415): »Er hatte den Tod in roten Lumpen aus Steppenwolfslichtern blicken sehen [...]!« In der endgültigen Fassung dient das Wort vornehmlich der Charakterisierung Clawdia Chauchats.

19 Schlüsselburg] Russische Festung auf einer Insel in der Newa, die als Staatsgefängnis diente; Zar Iwan VI. wurde nach seinem Sturz dort gefangen gehalten und 1762 ermordet. Strasser erwähnt sie als »höllischen Kerker« und gibt Abbildungen (Die Rus-sin, S. 154 u. gegenüber S. 177).

366 20 Pallas Athene] Die in voller Rüstung dem Haupt des Zeus entsprungene Göttin »der Weisheit, der Künste und Wissenschaften« (Nösselt, *Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie*, S. 91); jungfräulich, kriegerisch, Stadtgöttin Athens. Zu ihren Attributen zählt das Schrecken verbreitende Haupt der Gorgo. – 1919 hatte Thomas Mann sehr erregt auf die Nachricht oder das Gerücht reagiert, der französische Ministerpräsident Clemenceau wüschte »in dem Hotelsaal, in dem das Friedensinstrument überreicht wurde, eine Statue der Pallas Athene« aufzustellen. Mann sah darin den Anspruch, Deutschland aus der abendländischen Kultur auszugrenzen, und suchte den Spieß umzudrehen: das deutsche Volk sei es, »das sich mit letzter Kraft und einer wahren Landsknechtbiederkeit dem Bolschewismus entgegenstemmt [...] Es ist zu bemerken, daß der französische Greis, dessen Lebensabend durch diesen Frieden verschönt wird, Schlitzaugen trägt. Vielleicht hat er irgendein Blutanrecht darauf, der abendländischen Kultur den Garaus zu machen und Asien und das Chaos heraufzuführen.« ([*Friede?*]; GKFA 15.1, 249; s. a. [*Zum Gewaltfrieden*]; GKFA 15.1, 247f., Br. I, 162, den Brief an Ida Boy-Ed vom 11.5.1919; TM/OG, 204 und Stellenkommentar zu S. 339²⁷). Settembrini ist mit seinem Vorschlag also der Erbe Clemenceaus (mit seiner Argumentation freilich auch der Nachfolger des Thomas Mann von 1919), aber er grenzt Deutschland nicht aus: er umwirbt ja Hans Castorp, den er später (Textband S. 779f.) ausdrücklich als einen Repräsentanten Deutschlands behandeln wird. – Unter diesen aktuellen Frontstellungen liegt für Mann noch die bereits von Nietzsche vorgenommene Analogisierung der Gegensätze apollinisch/dionysisch und griechisch/asiatisch (Wille zur Macht Nr. 1050: GOA XVI, 387 / KSA 13, 225): »[...] apollinisch zu werden, das heißt: seinen Willen zum Ungeheuren, Vielfachen, Ungewissen, Entsetzlichen zu brechen an einem Willen zum Maaß, zur Einfachheit, zur Einordnung in Regel und Begriff. Das Maßlose, Wüste, Asiatische liegt auf seinem Grunde: die Tapferkeit des Griechen besteht im Kampfe mit seinem Asiatismus: die

Schönheit ist ihm nicht geschenkt, sowenig als die Logik, als die Natürlichkeit der Sitte – sie ist erobert, gewollt, erkämpft – sie ist sein Sieg ...« Von Mann zitiert in *Pariser Rechenschaft*; GKFA 15.1, 1161; s. a. Stellenkommentar zu S. 240s.

367 10 *funebre*] Nach (frz.) *funèbre*: traurig, düster. Meist in Wortverbindungen im Sinn von Leichen- oder Begräbnis-.

369 18 *Carpe diem!*] (lat.) Genieße den Tag, d. h. die Gegenwart in Anbetracht des jederzeit möglichen Todes; aus einer Ode (1, 11) des Römers Horaz.

371 22–25 *Gesundheit der Rasse ... Industrialisierung ist.*] Vielleicht im Anschluss an Müller-Lyer (*Soziologie der Leiden*, S. 24f.): »Könnte man der Hygiene noch die künstliche Zuchtwahl und bessere Lebensbedingungen für das arbeitende Volk hinzufügen, so würden die allermeisten Krankheiten überhaupt gar nicht entstehen können«. Zu Müller-Lyer s. Stellenkommentar zu S. 373₁₁.

373 5–6 *das menschliche Leiden ... auszumerzen*] Nach Müller-Lyer (*Soziologie der Leiden*, S. 57 u. 103): »Soziale Krankheiten können aber nur durch soziale Mittel bekämpft werden«, und »der Zweck aller Tätigkeit ist die Freude und die Beseitigung alles Leidens« (die letzte These richtet Müller-Lyer unter anderem gegen Schopenhauer). Nietzsche polemisierte in *Jenseits von Gut und Böse* (GOA VII, 64 / KSA 5, 61; vgl. Joseph 1996, S. 114) gegen »beredte und schreibfingrige Sklaven des demokratischen Geschmacks«, welche »in den Formen der bisherigen alten Gesellschaft ungefähr die Ursache für alles menschliche Elend und Missrathen« sehen; »[...] das Leiden selbst wird von ihnen als Etwas genommen, das man abschaffen muss.«

8–9 *der soziologischen ... Staat ist*] Auguste Comte (1798–1857), der den Positivismus wie die Soziologie begründet hat, entwarf 1851 in seinem *Système de politique positive* eine ideale Organisation der menschlichen Gesellschaft unter der Herrschaft positivistischer Philosophen.

11 *›Soziologie der Leiden«*] 1914 publizierte Franz Carl Müller-Lyer den ersten Band seiner auf sieben Bände angelegten *Soziologie der Leiden* (2. Auflage 1920). Manche Formulierungen dieses Buches

kehren in Settembrinis Ausführungen wörtlich wieder oder klingen zumindest an (vgl. Loose 1968, S. 424–426; ferner White 1980 und Wißkirchen 1995); vorliegender Kommentar vermerkt nur die deutlichsten Übernahmen.

373 12–14 *die menschlichen Leiden ... bearbeitet werden sollen.*] Nach Müller-Lyer (*Soziologie der Leiden*, S. 19): »Um über eine ungeheure Massenhaftigkeit von Einzelercheinungen Herr zu werden, bedient sich der Naturforscher der Einteilung, der Klassifikation, des Systems: Wir brauchen also eine Systematik der Übel und Leiden.« Den ersten Entwurf einer solchen »Systematik« gibt Müller-Lyer auf S. 36–38.

15–16 *Ordnung und Sichtung*] Bei Müller-Lyer (S. 16) folgt dem »Sammeln und beschreiben« das »Sichten und ordnen«, daran schließen sich noch »Erklären und verstehen« sowie »Anwenden und benutzen«.

16–17 *der eigentlich furchtbare Feind ist der unbekannte.*] Nach Müller-Lyer (S. 48f.): »der furchtbarste Feind ist der unbekannte, der im Dunkeln haust und uns seine Fallen stellt«.

19 *der duldenden Dumpfheit*] Vgl. Müller-Lyer (S. 48): Den »Stumpfsinn«, der »ganz apathisch und stumpf geworden, alles Schlimme mit Gleichgültigkeit und als etwas Selbstverständliches hinnimmt«, wird »die Aufklärung, die uns eine Wissenschaft von den Übeln schenkt, in heilsamer Weise erschüttern«.

19 es] ED I, 414²³ hat »sie«; korr. wegen falschen Bezuges.

20 es] ED I, 414²⁴ hat »sie«; korr. wegen falschen Bezuges.

21–22 *Wirkungen hinfällig ... aufhebt*] Vgl. Müller-Lyer (*Soziologie der Leiden*, S. 52): »Und ebenso läßt sich beweisen, daß die Wirkungen sich ändern, wenn die Ursachen sich ändern.«

22–23 *daß fast alle Leiden ... sind.*] Nach Müller-Lyer (S. 49): »Fast alle Leiden des Individuums sind Krankheiten des sozialen Organismus«. In dieser These Settembrinis könnte darüber hinaus auch eine frühe Erzähler-Reflexion nachklingen, Textband S. 53f.

24 *Soziologischen Pathologie*] Der Begriff nach Müller-Lyer (S. 2 u. ö.).

30–32 *die chemischen Elemente ... zusammensetzt*] Vgl. Müller-Lyer

(S. 39): »Durch die Klassifizierung sind wir also imstande, jeden, auch den verwickeltesten Konflikt auf eine Anzahl von Grundelementen [...] zu analysieren, gerade, wie man in der Chemie jede chemische Verbindung aus etwa 70 Elementen [...] zusammensetzen kann.«

374 9–10 Auch den schönen ... vernachlässigen] Vgl. Müller-Lyer (S. 18 u. Kap. 18): »von ganz besonderem, ja unschätzbarem Wert sind dann die schönen Künste. Vor allem die Literatur, Roman, Novelle, Drama, lyrisches Gedicht. Die Verwertung der schönen Literatur [...] ist von [großer] Bedeutung«; die literarische Schilderung des Leidens sei sowohl ein »Trostmittel« (Soziologie der Leiden, S. 204) als auch eine »neue soziologische Erkenntnisquelle« (S. 208). Im Gegensatz zu Settembrini traut Müller-Lyer allerdings die Auswertung der gesamten schönen Literatur nur der gemeinsamen Anstrengung zahlreicher Leser zu (ebd., S. 212–214).

11–15 ein eigener Band ... enthalten soll] Vgl. Müller-Lyer (Soziologie der Leiden, S. 209): »Für jeden einzelnen Konflikt sollen alle diejenigen Dichtwerke namhaft gemacht werden, in denen der betreffende Fall dem Dichter zum Vorwurf gedient hat; ferner die Durchführung und Lösung, die der Dichter für richtig gehalten hat.«

375 17 Kirke] Auf der Insel Aiaia verwandelt die »schöngelockte Göttin« Kirke die Gefährten des Odysseus in Schweine. Odysseus erhält von Athene das Kraut Moly, das ihn vor Kirkes Zauberkraften schützt. So kann er sie zwingen, seine Gefährten wieder zu Menschen umzuschaffen. Doch dann besteigt er das Lager mit der schönen Zauberin und ihre Reize können ihn ein ganzes Jahr bei ihr halten; schließlich gibt er dem Drängen der Gefährten nach und erbittet die Heimkehr. Sie gewährt die Bitte, eröffnet ihm aber, dass er zuerst noch ans Totenreich fahren muss, um dort den toten Seher Teiresias zu befragen, und weist ihm den Weg dorthin. (Odyssee 10, 135–574)

376 17 Ihre Worte] Textband S. 336.

377 14 künstlicher-] Bindestrich fehlt in ED I, 418³⁰.

379 14 Plotinus] Plotinos (205–270), der bedeutendste Philosoph des

antiken Neuplatonismus; die »Äußerung« zitiert Eicken (*Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 61) aus der Plotin-Biographie des Porphyrios.

379 19 Aber das Absurde ... Ehrenhafte] Diese These hat eine Vorgeschichte in Thomas Manns künstlerpsychologischen Reflexionen. 1913 heißt es in *Der Literat* (GKFA 14.1, 362; vgl. *Geist und Kunst*, Nr. 62): »Der Literat ist anständig bis zur Absurdität, er ist ehrenhaft bis zur Heiligkeit, ja, als Wissender und Richtender den Propheten des Alten Bundes verwandt, stellt er in der Tat auf seiner vornehmsten Entwicklungsstufe den Typus des Heiligen vollkommener dar als irgendein Anachoret einfacherer Zeiten.« Die *Betrachtungen* (GW XII, 100; vgl. Weigand 1933, 163) zitieren das als Beleg für eine frühere Nähe zur Position des Zivilisationsliteraten, die freilich nur scheinbar gewesen sei, denn: »[...] ich [war] im Geistig-Sittlichen verblieben, war nicht ins Politische vorgeschritten.«

23 Erdbeben zu Lissabon] Am 1. November 1755 zerstörte ein gewaltiges Erdbeben zwei Drittel der Stadt; 30000 Einwohner kamen ums Leben. Die Katastrophe beschäftigte viele Schriftsteller der Aufklärung.

30–32 Goethe damals ... Diener sagte ...] Diese Episode (*Eckermanns Gespräche*, 13.11.1823) hatte Thomas Mann schon 1914 in den *Gedanken im Kriege* aufgegriffen (GKFA 15.1, 28): Goethe »spürte des Nachts in seinem Schlafzimmer zu Weimar auf irgendeine natürlich-mystische Art das Erdbeben von Messina. »Hört, Goethe schwärmt!« sagten die Damen des Hofes, als er sein dämonisches Wissen verlaublich und es für Beobachtung und Schlußfolgerung auszugeben versuchte. Aber nach Tagen kam die Kunde der Katastrophe.« Auch Goethe und Tolstoi verweist darauf (GKFA 15.1, 901).

380 6 Voltaire empörte sich dagegen.«] Am 24.11.1755 schrieb Voltaire an Tronchin: »Wie grausam die Natur ist! Man wird Mühe haben, sagen zu können, warum die Gesetze der Bewegung so schreckliche Verwüstungen anrichten müssen.« (*Hettner, Geschichte der*

französischen Literatur, S.187f.) Sein *Poème sur le Désastre de Lisbonne* richtet sich »mit tiefempfundener Klage [...] gegen das ›Alles ist gut‹, welches von den englischen Freidenkern ebenso wie von Leibniz gepredigt war.« »Diese Lehre stellt Gott wie einen mächtigen, aber gewaltthätigen Herrscher dar, dem es auf einige Tausend Menschenleben nicht ankommt, wenn es seine eigenwilligen Zwecke erfordern« (Ebd., S. 188 u. 190; bei Hettner fand Thomas Mann laut Tagebuch vom 9.7.1920 »noch einiges Historische für Settembrini.«) Dennoch: von einer »Empörung« Voltaires gegen Gott oder Natur berichtet weder Hettner noch Brandes (Voltaire, S. 53f.), dessen Voltaire-Buch Thomas Mann mit dem Bleistift studiert hatte.

- 380 31 *haut-goût*] (frz.) »der eigentümliche Wildgeschmack, den totes Wild nach längerem Liegen annimmt, bezeichnet den Anfang der Fäulnis des Fleisches. Früher sehr beliebt, gilt ausgesprochener *haut-goût* heutzutage beim Feinschmecker als Fehler« (Meyers *Konversations-Lexikon*, Bd. VIII, S. 472).
- 381 20–405.22 *Humaniora*] Die Hauptquelle für das physiologische Gespräch mit Hofrat Behrens ist das Kosmos-Bändchen *Warum wir sterben* von Alexander Lipschütz. Mann hatte es im Juli 1914 erhalten und schrieb dem Autor (20.7.1914; DüD I, 453): »Ihr Buch kam wie gerufen (das geht mir mystischer Weise öfters so) – ich lese es mit dem größten Nutzen.« Am 15.2.1920 nahm er es dann von neuem vor (vgl. Tb.).
- 383 15–16 *Schwalbenschwanz*] Frack.
26 »Sieh da, ... *Timotheus!*«] Zitiert Schillers Ballade *Die Kraniche des Ibykus* (Vers 155f.): »Sieh da! Sieh da, *Timotheus*, / *Die Kraniche des Ibykus!*«; seit dem 19. Jahrhundert redensartlich für Heimliches, das an den Tag kommt.
- 384 7 *Sandblattdecker*] »Sandblätter« heißen die untersten, dem Erdboden nächsten Blätter der Tabakpflanze.
- 386 12 *Anch' io sono pittore*] (ital.) Auch ich bin Maler. Laut Georg Büchmanns *Geflügelte Worte*, das Mann in der 19. Auflage von 1898 besaß, soll das der lombardische Renaissance-Maler Correggio

(um 1489–1534) vor Raffaels *Heiliger Cäcilie* in Bologna ausgerufen haben; Thomas Mann hatte sich das Zitat schon 1898 bei den Vorarbeiten zu *Fiorenza* notiert (Nb. I, 116). – Dass der Hofrat die italienischen Worte einem »Spanier« zuschreibt, entspringt wohl seiner unstillbaren Sucht nach Kalauern.

387 30 Portieren] (frz.) Türvorhänge.

388 16 Segantinis] Giovanni Segantini (1858–1899) war im ausgehenden 19. Jahrhundert ein ungemein populärer Maler; Reproduktionen seiner Werke hingen an zahllosen Wohnzimmerwänden. In seiner Entwicklung konzentrierte er sich zunehmend auf die Landschaftsmalerei und bildete dabei eine neben Impressionismus und Pointillismus ganz eigen dastehende Technik aus, mit einer Fülle sichtbarer Detailstriche differenzierte Bildzusammenhänge aufzubauen. In seinen zahlreichen Alpenansichten sind die Konturen der Berge eigentümlich scharf und kontraststark von der Farbe des Himmels abgesetzt. – Rilke hatte einst in einer Rezension von *Buddenbrooks* Th. Manns Darstellungsweise mit Segantinis »gründlicher und gleichwerthiger Behandlung jeder Stelle« verglichen (zit. nach Mendelssohn 1996 I, S. 711).

389 4 Sergital] Richtig: Sertigtal (Virchow 1995a, S. 24, Anm. 22).

29 Schleierdraperie] Ein mit effektvollem Faltenwurf angeordneter Schleierstoff.

390 18 hyperboreischen] Für die Antike waren die Hyperboreer ein fabelhaftes Volk, das noch »über den Boreas hinaus«, also noch jenseits der Nordwinde, kurz: am Rande der Welt lebte. Im 19. Jahrhundert fasste man als Rasse der »Hyperboreer« oder »Arktiker« die Völker im Nordosten Asiens und Nordwesten Amerikas zusammen: Eskimo, Aläuten, Kamtschadalen, Tschuktschen usw. Zu ihren typischen Kennzeichen zählen »schmal geschlitzte, schief gestellte, stets dunkle Augen« und »sehr mächtige Entfaltung der Gesichtsknochen« (Meyers *Konversations-Lexikon*, Bd. XII, Sp. 138bf.).

391 9 atavistische Hemmungsbildung] »Durch Störungen in der Entwicklung können normalerweise nur vorübergehend auftretende Or-

ganbildungsstadien, die ursprüngliche Merkmale rekapitulieren, an der weiteren Differenzierung gehindert werden und so am fertigen Organismus erhalten bleiben. Bekanntes Beispiel sind die beim Menschen auftretenden Halsfisteln als persistierende Kiemenspalten eines embryonal angelegten Kiemendarms. Die »Epicanthus« benannte Hautfalte des Augenlids ist bei europäischen Kindern nicht selten, verliert sich aber meist mit dem 10. Lebensjahr.« (Mitteilung D. Zissler)

392 27–393.13 Es ist eben gut ... Anschaulichkeit.«] Diese ganze Behrens-Rede wird wörtlich als eigene Darlegung Thomas Manns in den *Essay Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 909f.) eingesetzt und dort mit Goethe-Zitaten (aus Bielschowsky, *Goethe*, Bd. II, S. 428) eingerahmt. Bei den Vorarbeiten zu dem *Essay* hatte Mann diese und ähnliche Überlegungen Goethes exzerpiert und dazu vermerkt (GKFA 15.2, 597): »Dies schreibe ich aus, nachdem ich es im Zbg. selbstständig ausgedrückt.«

28 Epidermis] Die Oberhaut.

393 4–5 Schleim- und Hornschichten] Die Haut besitzt keine Schleimschicht; vermutlich handelt es sich um eine Fehlübersetzung von »Epithel«, womit die oberflächliche Zellschicht der Haut wie der Schleimhaut bezeichnet wird (Virchow 1995, S. 126).

33–394.6 weil es sich da eigentlich ... sagen darf.] Vgl. *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 906): »Und doch ist es eben das Merkwürdige und tief Bedeutsame zu sehen, wie bei Goethe das Biologisch-Medizinische von Grund aus mit dem humanistischen Interesse, dem Interesse am Menschen und seiner Schönheit, und also auch mit der Kunst verquickt ist, wie bei ihm die Kunst als humanistische Disziplin erscheint und alle Disziplinen und Fakultäten menschlichen Forschens, Wissens und Könnens sich als Abschattungen und Variationen ein und desselben großen, dringlichen und liebevollen Interesses und Anliegens darstellen, des Interesses am Menschen.« S. dazu auch später *Humaniora und Humanismus* (1936; GW X, 339–348).

394 23 Realist] Hier: Absolvent des Realgymnasiums (statt des humanistischen Gymnasiums).

- 396 3-4 Phidias ... Namensendung] Behrens projiziert hier offensichtlich jiddische Namensendungen des Typs »Eskeles«, »Moscheles« auf die griechische Endung von »Praxiteles«. Pheidias und Praxiteles waren die bedeutendsten Bildhauer der Antike.
- 16-17 »Palmitin, Stearin, Olein«] Nach Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 620; Hermanns *Lehrbuch* war eine Hauptquelle fürs Biologisch-Medizinische (vgl. Virchow 1995).
- 21 Ambrosia] Die Speise der griechischen Götter.
- 25 Bambustaburet] Von (frz.) tabouret: Schemel.
- 397 6-8 Mit den Jahren ... Faltenwurf.] Nach Lipschütz (*Warum wir sterben*, S. 37): »Das Fettgewebe, das die Haut einst prall erhalten, ist geschwunden, und in Falten legt sich die Haut.«
- 12 röhrenförmige Kaffemühle] So genannte »Sattelmühle«, da ein Reiter sie dank ihrer schmalen Form mühelos am Sattel mitnehmen konnte.
- 398 2 Sehr schöne Zigaretten] Der Autor weiß, wovon seine Figur spricht: in einem Notizbuch (Nb. II, 217) findet sich der Eintrag »Zigaretten aus Kairo erhalten: Erste Sendung 30. Dez. 1911«. Vgl. auch Viktor Mann 1994, S. 134.
- 399 5 ontogenetisch] In der Entwicklung des Einzelwesens (Gegensatz zu phylogenetisch: in der Entwicklung der Gattung oder einer anderen Verwandtschaftsgruppe).
- 16-18 alles, was ... die Haare nämlich] Nach Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 333: »Die Haare wirken zum Teil als Tastapparate, indem sie, als lange, am Grunde mit Nervenapparaten versehene Hebel, herannahende Objekte schon vor der Berührung der Haut selbst empfinden lassen.«
- 19 die bloß aus verhornten Hautzellen bestehen] Nach Lipschütz, *Warum wir sterben*, S. 30.
- 26-400.2 Die Sache ist nicht ganz ... Kopfmark bestehen.] Nach Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 532 u. 534: »Die Annahme erweiternder Nerven wurde zuerst durch Vorgänge wie die Erektion des Penis und des Hahnenkamms erforderlich [...] ihre Wirkung ist unverständlich, da erweiternde Muskeln an den Gefäßen nicht

nachweisbar sind. [...] Die psychischen Einwirkungen auf die Gefäße (Schamröte, Erektion etc.) müssen auf Verbindungen der Großhirnrinde mit dem Gefäßzentrum des Kopfmarks zurückgeführt werden.« Womit auch geklärt ist, woran Behrens bei den »renommistischen Beispielen« denkt.

399 28 *vasomotorischen Nerven*] Gefäßnerven, die den Spannungszustand der Gefäßmuskeln und damit die Erweiterung oder Verengung der Blutgefäße beeinflussen.

400 9–11 *da ziehen die Blutgefäße ... wie 'ne Leiche*] Nach Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 530.

13 *Sympathikus*] Das sympathische Nervensystem (Sympathikus) steuert gemeinsam mit seinem Antagonisten, dem parasympathischen Nervensystem (Parasympathikus) die vegetativen, d. h. dem Willen und dem Bewusstsein entzogenen Körperfunktionen (vgl. Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 328 u. 500).

18–19 *zweckmäßige Schutzmittel*] Wörtlich nach Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 530.

20–29 *eine Gänsehaut kriegen ... Drüsen aufrichten können*] Nach Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 698.

30–31 *wie dem Jungen ... Leib goß*] In Grimms Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen lernt der Furchtlose das Fürchten erst, als seine Frau einen »Eimer voll kalt Wasser mit Gründlingen« über den im Bett Schlafenden schüttet (Grimm, *Kinder- und Hausmärchen*, Bd. I, S. 51; »Gründlinge« sind bis zu 18 cm lange Fische aus der Familie der Karpfen; in Seen, Flüssen, Bächen und Sümpfen sehr häufig anzutreffen). Von da geht eine motivische Verbindung zu Siegfried, den Wagner ausziehen lässt, um das Fürchten zu lernen – er lernt es, als er entdeckt, dass der in Rüstung wie tot im Flammenkreis liegende Mann in Wahrheit eine Frau, Brünnhilde, ist (SSD VI, 110 u. 164f. / *Dichtungen und Schriften*, Bd. III, S. 179 u. 230f.; s. dazu *Leiden und Größe Richard Wagners*, 1933; GW IX, 369f.).

401 28 *besonderen Saft*] Mephisto, als Faust sich ihm verschreibt (*Faust I*, Vers 1740): »Blut ist ein ganz besondrer Saft.«

- 402 1 Muserschlacke] Abbaustoffe von Zellen, hier Blutzellen.
- 403 7–11 Das ist allergrößtenteils Wasser ... zwanzig Prozent] Die Mengenangaben entsprechen Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 88 u. 172. 11–12 Hühnereiweiß, Proteinstoffe] Vgl. Lipschütz, *Warum wir sterben*, S. 18: »Im Mittelpunkt [der Lebensvorgänge] stehen die Eiweißstoffe, so benannt, weil der Chemiker sie dem Weiß des Hühnereies sehr ähnlich gefunden hat.«
- 16–17 Kohlenstoff ... Phosphor.] Entspricht den ersten sechs »Elementen« einer langen Liste bei Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 86. – Derlei Fragen hatten Thomas Mann schon früh beschäftigt. Wohl im Winter 1895/96 notierte er sich (Nb. I, 51): »Chemische Zusammensetzung des Menschen: Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Chlor, Fluor; Kohle, Phosphor, Schwefel, Calcium, Kalium, Natrium, Magnesium und Eisen.«
- 24 Myosinogen ... Muskelfibrin] Nach Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 111 u. 172f.
- 27 Generalanalyse,] Das Komma fehlt in ED I, 44817.
- 27–28 Anatomie des Grabes] Die Formel begegnet bei Thomas Mann schon früh, vermutlich im Frühjahr 1914; Nb. II, 226.
- 29 schön gesagt] Castorp variiert eine Formulierung Settembrinis: Textband S. 338 (vgl. Heftrich 1975, S. 183f.).
- 30–33 Man fließt auseinander ... durch die Fäulnis] Vgl. Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 752f.
- 404 5 Auch Oxydation.] Mit dieser Verknüpfung von Oxidation mit Freiheit und Form schließt Thomas Mann an Novalis an; vgl. *Von deutscher Republik* (1922; GKFA 15.1, 558): »Novalis hat ein tiefes biologisch-moralisches Wort gesprochen, beladen mit Wissen von Lust und Sittlichkeit, Freiheit und Form. Es lautet: »Der Trieb unsrer Elemente geht auf Desoxydation. Das Leben ist erzwungene Oxydation.« Hier ist der Tod als Faszination und Verführung, als Trieb unserer Elemente zur Freiheit, zur Unform und zum Chaos erfaßt, das Leben aber als Inbegriff der Pflicht. Und ist es nicht dies, was den hektischen Träumer von ewiger Brautnacht zu seinen Ideen von Staat und schöner Menschengemeinschaft geführt

hat?» (Zitat im Zitat: Novalis, *Sämtliche Werke*, Bd. III, S. 148 / *Schriften*, Bd. III, S. 687; vgl. Kurzke/Stachorski in E II, 356.) Die Wendung zum Leben als »Inbegriff der Pflicht« steht Hans Cas-
torp freilich erst noch bevor.

404 6 Sauerstoffbrand des Zelleneiweiß] Wohl nach Lipschütz, *Warum wir sterben*, S. 18: »Alles Leben besteht nun darin, daß die Eiweißstoffe der Zellen bestimmte chemische Veränderungen erfahren, verbrennen.« Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 65) differenziert hier: »Früher glaubte man, daß der Sauerstoff auf die lebende Materie direkt oxydierend einwirke, daß er, wie man sich bildlich ausdrückte, einen Verbrennungsprozeß im Körper hervorrufe, durch welchen Wärme geliefert werde. Der Vorgang ist jedenfalls ein komplizierterer [...]«, doch Hofrat Behrens hält sich lieber ans Einfachere und Bildkräftige.

6–7 da kommt die schöne tierische Wärme her] Auch laut Hermann (*Lehrbuch der Physiologie*, S. 4 u. 661) finden »im Organismus hauptsächlich Oxydationen« statt; dieser »beständige Verbrennungsprozeß« erzeuge die »tierische Wärme« (ebd., S. 690).

8–9 Leben ist Sterben ... une destruction organique] Nach Lipschütz, *Warum wir sterben*, S. 29: man kann sagen, »daß ohne Sterben kein Leben vorhanden ist, daß alles Leben ein Sterben ist, »une destruction organique«, eine organische Zerstörung, wie der große Meister der Biologie Claude Bernard einst gesagt hat.« Das Zitat ist offenbar zusammengezogen aus Bernards Formulierung der zersetzenden und aufbauenden Stoffmetamorphose: »les phénomènes de destruction et de création organique« (*Leçons sur les phénomènes de la vie commune aux animaux et aux végétaux*, 4. Bd., ²1885; nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 63). Der französische Physiologe Claude Bernard (1813–1878) war einer der berühmtesten Naturwissenschaftler seiner Zeit. Émile Zola etwa beruft sich auf ihn in seiner naturalistischen Programmschrift *Le roman expérimental* (1879). Thomas Mann zitiert ihn in *Okkulte Erlebnisse* (GKFA 15.1, 648). – Die Vorstellung aber, »daß alles Leben ein Sterben ist«, wird Thomas Mann schon von Schopenhauer vertraut gewesen sein

(Welt als Wille und Vorstellung I, § 57; SW II, 367 / Zürcher Ausgabe, Bd. II, S. 390), für den das Dasein des Individuums »ein stetes Sterben« war und »das Leben unsers Leibes nur ein fortdauernd gehemmtetes Sterben, ein immer aufgeschobener Tod [...]«. (In Manns Exemplar teils unter-, teils angestrichen.) Ähnlich in den Betrachtungen (GW XII, 191; vgl. Zissler 1999, S. 93): »Der Tod ist dem Leben eingeboren, Leben selbst ist Sterben und dennoch Wachstum zugleich.« Dass damit ein Grundelement der romantischen »Sympathie mit dem Tode« bezeichnet war, konnte ihm Novalis bestätigen (Blüthenstaub, Nr. 14; Traum und Welt, S. 45 / Schriften, Bd. II, S. 416f.): »Leben ist der Anfang des Todes. Das Leben ist um des Todes Willen. Der Tod ist Endigung und Anfang zugleich [...]«. Und Nietzsche schrieb in der Fröhlichen Wissenschaft (KSA 3, 468): »Hüten wir uns, zu sagen, dass der Tod dem Leben entgegengesetzt sei. Das Lebende ist nur eine Art des Todten, und eine sehr seltene Art.«

404 13–14 »Und wenn man sich ... für den Tod.] 1938 bezeichnete Mann diesen (aus dem Gedächtnis ungefähr zitierten) Satz als »die Spur Schopenhauers, tief eingedrückt, haltbar für das ganze Leben.« (Schopenhauer; GW IX, 559) Ähnlich hatte er schon 1913 im Nachruf auf Friedrich Huch formuliert (Friedrich Huch. Gedächtnisrede, gesprochen bei der Trauerfeier am 15. Mai; GKFA 14.1, 381): »Er war ein Dichter, und solche pflegen mit dem Tode auf vertrautem Fuße zu stehen; denn wer so recht der Vertraute des Lebens ist, der ist auch derjenige des Todes.«

17–18 Leben ist ... erhalten bleibt.«] Nach Schopenhauers Parerga und Paralipomena (II, §95; SW VI, 171 / Zürcher Ausgabe, Bd. IX, S. 176): »Das Leben läßt sich definiren als der Zustand eines Körpers, darin er, unter beständigem Wechsel der Materie, seine ihm wesentliche (substanzielle) Form allezeit behält.« Ähnlich Spengler über den »Leib« (Untergang des Abendlandes, Bd. II, S. 134). Die biochemische Erläuterung konnte Mann wieder bei Lipschütz finden (Warum wir sterben, S. 18): »Stoffe, die zur lebendigen Substanz der Zelle gehören, werden verbrannt, und die Verbrennungsprodukte [...]

der Zelle werden aus dieser ausgeschieden; und neue Stoffe werden von außen aufgenommen, um als Ersatz für den verbrannten Anteil der lebendigen Zellsubstanz zu dienen. Alles Leben beruht auf diesem Stoffwechsel der lebendigen Substanz, und alle Lehre vom Leben ist nichts anderes als die Lehre vom Stoffwechsel der Zellen.«

- 404 22 ete-pe-tete] Zimmerlich, spröde; vielleicht aus (frz.) être, peut-être: kann sein, vielleicht.
- 405 23–434.10 [Forschungen] In Brandes' *Die romantische Schule in Deutschland* (S. 207; s. a. Tb. 5.7.1920) hat Mann folgende Verse aus dem 7. Geistlichen Lied des Novalis angestrichen und »Zbg« daneben geschrieben: »Wer hat des irdischen Leibes / Hohen Sinn erraten? / Wer kann sagen, / Daß er das Blut versteht?« Wiederholt verweist das Tagebuch aber auch auf Flauberts *Bouvard et Pécuchet* (vorge-merkt am 31.8.1919; Lektüre am 12.8.1920; vgl. Neumann 1995, S. 28f.). Zwischen diesen beiden extremen Mustern: zwischen des Novalis spekulativem »hohen Sinn« und der satirischen Destruktion aller Wissenschaften durch Flauberts Antihelden, steuert Mann Hans Castorps Suche nach der Antwort auf die Frage: »Was ist das Leben?« Für die biologischen Details nutzte er vor allem zwei Quellen: Oscar Hertwigs *Allgemeine Biologie* (1920) und eine »Physiologie« (Tb. 27.7.1920), bei der es sich wohl um das *Lehrbuch der Physiologie* von Ludimar Hermann (1910) handelt (s. Schmidt 1987; ferner Virchow 1995). In Paul Kammerers *Allgemeiner Biologie* (1915), die Wysling als Quelle schon für den *Zauberberg* vermutet (Nb. II, 189), habe ich über das bei Hertwig und Hermann Gebotene hinaus keine zwingenden Fundstellen erkennen können. Oscar Hertwig (1849–1922) war ein bedeutender Biologe, der etwa wichtige Beiträge zur Verschmelzung von Ei- und Samenkern bei der Befruchtung vorlegte und sich aktiv an der Diskussion um die Evolutionstheorie beteiligte. Mit seiner *Allgemeinen Biologie* (1906; ⁴1912; ⁵1920) schuf er ein international einflussreiches Standardwerk. Thomas Mann war möglicherweise durch seinen Nachbarn, den Biologen Karl Gruber, darauf hingewiesen worden (vgl. Ziss-

ler 1999, S. 111–116), der ihn 1918 auf Spaziergängen mit den für *Herr und Hund* benötigten Pflanzennamen vertraut gemacht hatte (vgl. den Brief an Ernst Bertram vom 29.6.1918; TM/Bertram, 68). Mann vermerkt am 14.7.1920 das Eintreffen der *Allgemeinen Biologie*, beginnt sie am 8.8. zu lesen und exzerpiert dann bis zum 15.8. Es muss sich um die 1920 erschienene 5. Auflage handeln, da sich zwei der verwerteten Passagen (*Allgemeine Biologie*, S. 264: »Gipsniederschläge« und S. 648: »Geschlechtsdimorphismus« bei *Bonellia viridis*) in der 4. Auflage von 1912 noch nicht finden. Hermanns *Physiologie* studiert er vom 27.7. bis zum 1.8.1920 (s. Tb.). Wichtige Gesprächspartner für die medizinisch-biologischen Details waren der Hausarzt Dr. Leo Hermanns (s. Tb. 10.8.1920) und der Zürcher Arzt Dr. Ernst Hanhart (s. Tb. 20.9. u. 13.11.1921 sowie Reg. 22/57 u. ö.; vgl. Sprecher 1992, S. 16–19). Am 8.6.1921 las Mann das Kapitel einem jungen Mediziner namens Reinhart vor, der »verschiedene Ausstellungen« machte (Tb.). – Wie Thomas Mann diese Quellen verarbeitet, hat die höchste Bewunderung eines führenden Naturwissenschaftlers unserer Zeit gefunden: »Überraschend ist, daß bei Hertwig die Formulierungen weniger prägnant ausfallen als bei Thomas Mann, dessen Sprachgenie sich nicht nur der dialektischen Aufbereitung des Sachverhaltes annahm, sondern dessen scharfsinniger Verstand diesen selbst auch ordnete und in einen durchsichtigen logischen Zusammenhang brachte«, sodass manche seiner Formulierungen »rund dreißig Jahre ihrer Zeit vorauseilten« (Eigen 1992, 12f.; s. a. ders. 1991, S. 13–21). – An Josef Ponten schrieb Mann über dieses Kapitel am 5.11.1925 (Br. I, 232): »Aber wie kommt [Castorp] überhaupt auf den ›Menschen‹ und darauf, sich um seinen ›Stand und Staat‹ [Textband S. 704 u. 719] zu kümmern? Primär nicht durch Naphta und Settembrini, sondern auf viel sinnlicherem Wege, der in der lyrischen und verliebten Abhandlung über das Organische angedeutet ist. Sie haben den Abschnitt zu lang gefunden, aber er ist kein willkürlicher Exkurs, sondern zeigt, wie dem jungen Mann aus dem Erlebnis von Krankheit, Tod, Verwesung die Idee

des Menschen erwächst, des ›Hochgebilds‹ organischen Lebens, dessen Schicksal seinem schlichten Herzen nun zu einem wirklichen und dringlichen Anliegen wird.«

- 406 32 Rhätikonkette] ED I, 452₂ hat »Rätikonkette«; ED hat insgesamt zweimal (richtig) »Rhätikon« und zweimal (falsch) »Rätikon«. Da Mann in Nb. II, 332 zunächst »Rä« begonnen, dann ausgestrichen und »Rhätikon« geschrieben hat, wird im vorliegenden Text »Rätikon« als Schreibfehler gewertet und korrigiert.
- 408 21–23 Skikjöring ... ziehen lassen] Abb. in Sprecher 1996, S. 188.
- 409 15 hinwegvoltigieren] »Voltigieren« nennt man Spring- und Schwingübungen am lebenden oder am hölzernen Pferd.
- 412 11–12 Roastbeef] ED I, 458₁₋₂ hat »Rostbeef«; sicher ein Druckfehler.
- 413 1–8 Es wurde nicht wenig gelesen ... klammern.] Dieses Detail konnte Mann etwa in einem Aufsatz des Chefarztes des Sanatoriums Alt-ein/Arosa finden: Amrein, Die Tuberkulose, S. 1304 (vgl. Sauereßig 1974, S. 14).
- 414 1 Industriellen,] Das Komma fehlt in ED I, 459₂₈.
- 416 3–4 des Protoplasmas] In den Pflanzenzellen hatte man »eine weiche, durchscheinende, mit kleinen Körnchen versehene Substanz« entdeckt, an der man »eigentümliche Bewegungsphänomene« beobachten konnte. H. v. Mohl gab dieser Substanz 1846 den Namen »Protoplasma«. Als man zunehmend auch Zellen entdeckte, die über keine abgrenzende Membran verfügten, definierte Max Schultze 1861 die Zelle »als ein mit den Eigenschaften des Lebens begabtes Klümpchen von Protoplasma.« (Hertwig, Allgemeine Biologie, S. 7f.; vgl. auch Hermann, Lehrbuch der Physiologie, S. 116.)
- 4–6 der zwischen Aufbau ... empfindlichen Substanz] Vgl. Hertwig, Allgemeine Biologie, S. 62: »[...] daß die Zelle kraft ihrer eigenen Organisation und unter den Einflüssen der Außenwelt beständig Veränderungen erfährt und Kräfte entfaltet, wobei ihre organische Substanz auf der einen Seite unter bestimmten Kraftäußerungen beständig zerstört, auf der anderen Seite wieder neu erzeugt wird. Auf dem beständigen Ineinandergreifen organischer

Zerstörung und organischer Neubildung beruht, wie Claude Bernard [...] sich ausdrückt, der ganze Lebensprozeß.« Claude Bernards Formulierung in Stellenkommentar zu S. 404⁸⁻⁹.

- 416 11–34 Bewußtsein als Reizempfindlichkeit ... belauschen kann.] Vgl. Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 310f. (vgl. Schmidt 1987, S. 359).
 20–26 Auch konnte man das Leben betäuben ... narkotisieren.] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 175f. (vgl. Virchow 1995, S. 138f.).
- 417 8–12 Zwischen der scheinfüßigen ... weil sie unorganisch war.] Nach der bei Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 265) referierten Behauptung des Schweizer Internisten Otto Nägeli (1871–1938), »daß von der Bildung des Eiweißmoleküls bis zur Organisation des Moners der Abstand in qualitativer Beziehung nicht geringer, sondern eher größer ist, als zwischen dem Moner und dem Säugetier, wenn auch die phylogenetische Entwicklung dort rascher und in viel weniger Stufen durchlaufen wird als hier.« Zu »Moner« s. Stellenkommentar zu S. 417¹⁸⁻²¹.

8 scheinfüßigen Amöbe] Dass schon das Protoplasma über Bewegungsfähigkeit verfügt, erläutert Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 122) zunächst an Lymphkörperchen: »An der Oberfläche treten kleine Fortsätze von Protoplasma, die Scheinfüßchen oder Pseudopodien, nach außen hervor«. Sie vergrößern sich, »breiten sich aus und können dann an ihrer Oberfläche wieder neue kleinere Füßchen hervortreiben. Oder sie werden auch durch Zurückfließen des Protoplasma schwächer und schließlich ganz eingezogen, während sich an einer anderen Stelle des Körpers neue Fortsätze bilden.« Die lebhafteste Bewegung solcher Pseudopodien lasse sich an der Amöba proteus beobachten. S. a. Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 118.

18–21 dem Widersinn ... in der Mutterlauge] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 264: Haeckel glaubte, dass »die Kluft zwischen Organismen und lebloser Welt« durch Lebewesen überbrückt werde, »welchen er den Namen Moneren gegeben und als vollkommen homogene strukturlose Protoplasmaklumpchen, als ›Organismen ohne Organe«, beschrieben hat. Er hielt es für leicht möglich, daß

ein solches einfaches Lebewesen aus einer Eiweißlösung direkt entstehe, wie ein Kristall aus einer Mutterlauge.«

417 23–25 während kein Lebewesen ... verdankt hätte.] Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 264) gegen Haeckel: »[...] daß die Moneren in anderer Weise als durch Elternzeugung entstehen können, muß als sehr unwahrscheinlich bezeichnet werden.«

25–28 Das Ende des Jubels ... gehalten.] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 264: »Die Möglichkeit der Urzeugung [...] schien noch näher gerückt, als man bei Gelegenheit der Challengerexpedition in den Schlammproben, die aus den größten Meerestiefen heraufgehoben wurden, in großer Menge Protoplasmamassen gefunden zu haben glaubte, die als ein Netzwerk den Boden überziehen. Huxley hat ihnen den Namen *Bathybius Haeckelii* gegeben. Die schon von Oken aufgestellte Hypothese vom Urschleim, der im Meere gebildet werde, schien hier eine Bestätigung gefunden zu haben.« Das hat sich dann allerdings als Illusion erwiesen: »Der Organismus *Bathybius* existiert nicht, wie spätere Untersuchungen ergeben haben. Gipsniederschläge, die in der aus der Tiefe emporgeholten Wasserprobe durch Zusatz von Alkohol entstanden waren, sind für Protoplasma gehalten worden.«

32–418.1 war man trotzdem genötigt ... zu glauben] Vgl. Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 265: »Trotz diesen erfolglosen Bemühungen ist die Annahme einer Urzeugung für den Naturforscher, der auf dem Boden der Entwicklungslehre steht, ein philosophisches Bedürfnis. Denn nicht von Ewigkeit her können Lebewesen auf unserem Planeten existiert haben [...]«; und er zitiert Nägeli (ebd.): »Die Urzeugung leugnen, heißt das Wunder verkünden.«

418 1–8 So fuhr man fort ... vollzogen haben mußte ...] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 265: Nägeli »ist geneigt, zwischen der leblosen Natur und den unbekanntesten niedrigsten Organismen noch zwei Zwischenstufen einzuschalten. Auf der ersten Stufe vollzieht sich die Synthese von Eiweißverbindungen, auf der zweiten Stufe entstehen aus ihnen Lebewesen noch einfacherer Art, als die uns bekannten. Sie werden Probien genannt und sollen sich unter der mikroskopisch sichtbaren Größe befinden.«

418 9–10 Es war Wärme ... Bestandlosigkeit] Vgl. Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 63: »Bei ihrer Zerstörung wird die lebendige Substanz durch eine Reihe meist unbekannter Zwischenstufen in einfachere chemische Verbindungen übergeführt. [...] Intramolekulare Wärme wird frei und bildet die lebendige Kraft, die zur Hervorbringung der Arbeitsleistungen des Zellkörpers die Vorbedingung ist. [...] Bei der Neubildung lebender Substanz [...] werden zum Ersatz des Verbrauchten neue Stoffe von außen aufgenommen, dem Körper einverleibt und in neue chemische Verbindungen übergeführt; bei diesen Arbeitsleistungen wird wieder Wärme in mehr oder minder hohem Grade gebunden.«

13 Eiweißmolekel] Eiweißmoleküle.

13–17 Es war das Sein ... Balancierenden.] Vgl. Schopenhauer in *Parerga und Paralipomena* (II, § 145; SW VI, 305 / Zürcher Ausgabe, Bd. IX, S. 309): »Schon an sich selbst also gleicht das organische Leben der auf der Hand balancierten Stange, die stets bewegt seyn muß, und ist daher ein beständiges Bedürfen, stets wiederkehrender Mangel und endlose Noth.«

19–20 gleich dem Regenbogen ... Flamme.] Lehnert (1960, S. 12) verweist auf *Faust II*, Vers 4715–4727.

30–31 etwas Gedunsenem ... Fetten] Die Formulierung begegnet schon früh (Nb. II, 226; wohl Frühjahr 1914): »Erotische Prädilektionen: Nacken (wobei der Begriff ›nackt‹ mitspielt) und Arme. Sonderbar, es auf so ein Glied abgesehen zu haben, davon zu träumen, es himmlisch zu finden. Da es doch Knochen (Kalk) mit etwas Gedunsenem aus Wasser, Fett etc ist, zergänglich, bestimmt für die Anatomie des Grabes.«

31 zur Form] Vgl. dazu Stellenkommentar zu S. 748²⁰.

419 16 Papillen] Wärzchenähnliche Erhebungen.

18 Lanugoflaums] Sehr feines, kurzes Haar, das fast den ganzen menschlichen Körper bedeckt (s. Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 333).

19–20 das Haupt gekränzt] So trägt Frau Chauchat ihr Haar: Textband S. 118 u. 516.

- 420 1 epithelische] Das Epithelium, eine ein- oder mehrschichtige Lage von Zellen, bildet die Oberfläche des Körpers und der inneren Hohlräume. Hier ist offensichtlich das Hautepithel gemeint, das den Körper nach außen abgrenzt.
- 5 Pleuroperitonealhöhle] Die bei den Säugetieren durch das Zwerchfell in Brust- und Bauchhöhle geteilte Leibeshöhle.
- 9 Hämoglobin] Der Farbstoff der roten Blutkörperchen (s. Hermann, *Lehrbuch der Physiologie*, S. 468ff.).
- 22 serösen] Seröse Höhlen sind die Hohlräume im Inneren des Körpers der Wirbeltiere: Brust-, Herzbeutel- und Bauchhöhle. Sie sind von serösen Häuten (Brustfell, Herzbeutel und Bauchfell) ausgekleidet, die die »seröse« (dünnflüssige, dem Blutserum ähnliche) Flüssigkeit absondern.
- 421 17–31 der Erscheinung der Zellenkolonien ... von Zeugung zu Zeugung war.] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 289f.: Den einfachsten Fall des Zeugungskreises »bieten manche niedere, vielzellige Algen [...]. Durch wiederholte Teilung der befruchteten Zelle entsteht eine Zellenkolonie. Nach einer bestimmten Lebensdauer werden alle Zellen zu Geschlechtszellen. Zum Zwecke der Zeugung löst sich der ganze durch Zellteilung entstandene Komplex wieder in seine einzelnen Bestandteile auf, welche zum Ausgang für neue Zeugungskreise dienen. [...] In vielen Abteilungen des Tier- und Pflanzenreichs aber läuft neben der geschlechtlichen noch eine ungeschlechtliche Vermehrung einher. [...] zwischen zwei Befruchtungsakte schieben sich zahlreiche Folgen von Zellteilungen ein, die aber nicht einem einzigen physiologischen Individuum höherer Ordnung angehören, sondern zahlreichen Individuen den Ursprung gegeben haben.«
- 18–23 Algen, ... gewürdigt werden wollten] Hier folgt Thomas Mann Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 472f.) nicht nur in der Sache, sondern nimmt humoristisch sogar die Metapher am Ende des folgenden Zitates auf: »Bei den Algen liegen die einzelnen Zellen in einem Mantel von Gallerte eingehüllt, bald weiter auseinander, bald sind sie dichter zusammengerückt; [...] bemerkt Nägeli, daß man bei den niederen Algen »oft in Zweifel gerät, ob man ein mehrzelliges

Gebilde als eine Kolonie einzelliger Individuen oder als ein mehrzelliges Individuum ansprechen soll.«

- 421 28–422.15 *der vielzellige Organismus ... Vermischung fanden.*] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 288: »Infolgedessen gestaltet sich die Vermehrung der Elementarorganismen und damit das Leben selbst zu einem zyklischen Prozesse. Nachdem Generationen von Zellen durch Teilung entstanden sind, führt der Kreislauf des Lebens immer wieder zu demselben Ausgangspunkt zurück, daß sich zwei Zellen im Befruchtungsakt vereinigen und zum Anfang einer neuen Generationsreihe werden. Derartige Zyklen nennt man Zeugungskreise.«
- 422 18–23 *wo der Samenfaden ... entgegenwölbte.*] Nach Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 292–294), der den Vorgang an Echinodermen (»Stachelhäutern«), einem Stamm der Wirbellosen, erklärt: ihre Eier »sind nur von einer weichen, für die Samenfäden leicht durchgängigen Gallerthülle umgeben. – Die Samenfäden sind sehr klein und bestehen, wie es bei den meisten Tieren der Fall ist, 1) aus einem einer Spitzkugel ähnlich aussehenden Kopf, 2) aus einem darauf folgenden Kügelchen, dem Mittelstück oder Hals, und 3) aus einem feinen, kontraktilen Faden. [...] Werden im Meerwasser die beiderlei Geschlechtsprodukte miteinander vermischt, so setzen sich sofort viele Samenfäden an die Gallerthülle eines Eies an; von diesen befruchtet aber normalerweise nur ein einziger, und zwar derjenige, welcher sich zuerst durch die pendelnden Bewegungen seines Fadens der Eioberfläche genähert hat. Wo er mit der Spitze seines Kopfes an das Ei anstößt, erhebt sich das Protoplasma der Eirinde zu einem kleinen Höcker, dem Empfängnis-hügel. Hier bohrt sich der Kopf, getrieben von den peitschenförmigen Bewegungen des Fadens, in das Ei hinein [...]«
- 25–26 *Es gab Tiere ... schmarotzte.*] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 648: »Das merkwürdigste Beispiel von Geschlechtsdimorphismus ist bei dem Wurm *Bonellia viridis* bekannt, wo die ganz anders gebauten viel kleineren Männchen im Darm der Weibchen schmarotzen.«

- 422 27–32 [Es gab andere ... geglaubt hatte.] Wohl nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 468: Der *Hectocotylus* wurde früher »sogar für das rudimentäre Männchen eines Tintenfisches gehalten, aber er ist nichts anderes als der abgelöste und kriechend sich fortbewegende Arm eines solchen.« Diese Schilderung muss Mann aus einer anderen Quelle ergänzt haben.
- 33–423.6 [die Gelehrtschulen ... als Nährboden diente] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 407 z.T. wörtlich (vgl. Joseph 1996a, S. 395–397 u. Dedner 1997, S. 103).
- 423 9–15 [Er sah den einzelligen Organismus ... Verdauung begann.] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 250f. (Furchung) u. 755f. (Epithellamelle, Keimblase, Becher, Verdauung).
- 15–21 [Das war die Darmlarve ... sich bildeten.] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 757f.: *Gastrula*, Hautsinnes- und Darmdrüsenblatt, Ein- und Ausstülpung.
- 21–23 [Ein Streifen ... zum Gehirn.] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 762 (vgl. Virchow 1995, S. 147).
- 23–28 [Und wie der fötale Schleim ... ziehen und verknöchern.] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 762f. u. 551f. (vgl. Schmidt 1987, 358).
- 32–424.2 [sein Werden erschien ... Stammesgeschichte.] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 736 (s. a. S. 741): »So erscheint denn die Ontogenie eines Individuums, wie es nach Haeckels *biogenetischem Grundgesetz* heißt, als eine kurzgedrängte Rekapitulation der Phylogenie, oder die individuelle Entwicklungsgeschichte wiederholt nur die Stammesgeschichte.« Auch Freud (s. Abraham, *Die Psychoanalyse als Erkenntnisquelle*, S. 1173) und Turel (*Selbsterlösung*, S. 76) hingen dieser These an.
- 424 29–426.2 [Denn hier fand er sich aufs merkwürdigste ... humanistische Fakultäten ...] Nach Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 568–577), der am Beispiel des Hohlzylinders (S. 571–574) und der Kran-Ähnlichkeit des Femur (S. 574–577) vorführt, wie die pflanzlichen und tierischen Skelettbildungen »den Gesetzen der Mechanik und den daraus abgeleiteten Vorschriften der Ingenieurwissenschaft« (S. 569) entsprechen.

- 425 29 Femur] Oberschenkelknochen.
- 426 3-4 die Leistungen ... unerklärlich] Vgl. Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 130 u. 675f.
- 5-6 Die Mehrzahl ... nicht nur unbekannt] Vgl. Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 79: »Die chemischen Vorgänge in den Zellen, die zum größten Teil noch in ein tiefes Dunkel gehüllt sind [...].«
- 7-427.17 Man wußte von ... bestimmen wußte.] Die folgenden Desiderata der Wissenschaft nach Hermann, *Lehrbuch der Physiologie: die Zelle* (S. 6 u. 124), der Muskel (S. 172), der Stoffwechsel (S. 124f. u. 661), die Nervenfunktion (S. 247), der Geschmack (S. 348), die Riechstoffe (S. 352), der Schweiß (S. 608), der Blinddarm (S. 645), weiße und graue Substanz des Kopfmarks (S. 295), der »mit dem Optikus kommunizierende Sehhügel« (S. 299), die Brücke (S. 295), »die chemische Zusammensetzung der Hirn- und Rückenmarksubstanz« (S. 321), die beim Schlafen untätige Großhirnrinde (S. 315), die »Verhinderung der Selbstverdauung« des Magens (S. 645) und das Fieber (S. 700f.).
- 8 der Lebenseinheit, die man »Zelle« nannte] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 3: Die Zellen »sind, wie Virchow sich ausgedrückt hat, die Lebenseinheiten.« Hertwig bezieht sich hier auf den berühmten Pathologen Rudolf Virchow (1821-1902).
- 427 7 mystische Erklärung] Vgl. Tb. 1.8.1920: Bei der Lektüre der »Physiologie« fällt »immer wieder die Ratlosigkeit der Wissenschaft über den eigentlichen Lebensprozeß ins Auge [...]. Man weiß nicht einmal, warum der Magen sich nicht selbst verdaut.«
- 19-21 Ratlosigkeit ... jenes weiteren und erstaunlicheren Gedächtnisses] Die Analogie von Gedächtnis und Vererbung führt Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 731-735) breit aus, hebt aber auch hervor: mit dem Gedächtnis »betreten wir ein Gebiet, auf welchem wir uns an den äußersten Grenzen der Naturwissenschaft bewegen«. (S. 731)
- 21-24 Vererbung erworbener Eigenschaften ... vollkommen.] In kritischer Auseinandersetzung mit August Weismann (1834-1914), einem der Begründer des modernen Neodarwinismus, hielt Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 714-739 u. 765-768) noch »an der Vererbbar-

keit erworbener Eigenschaften fest«, räumte aber ein, dass es »zu den schwierigsten Problemen« gehöre, die Übertragung von erworbenen Veränderungen des Organismus auf die Erbmasse »mechanisch« zu erklären (S. 715). Diese Hypothese ließ die Analogie von Vererbung und Gedächtnis besonders zwingend erscheinen (S. 737). – Die gegenwärtige Naturwissenschaft ist von der Annahme der »Vererbung erworbener Eigenschaften« bekanntlich abgekommen.

- 427 24–30 Der Samenfaden ... wie beim anderen.] Weitgehend wörtlich nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 55.
30–428.14 Das waren Organisationsverhältnisse ... Lebensordnung dienen.] Nach Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 57–59.
- 428 15 die Genen, ... Biophoren] Verschiedene Bezeichnungen der kleinsten noch als lebendig zu bezeichnenden Einheiten: de Vries spricht von »Pangenen«, Hertwig von »Bioblasten«, August Weismann von »Biophoren«.
19–429.17 Da sie Leben trugen ... und bloßer Chemie.] Wohl in Anlehnung an Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 60f. u. 263–269) formulierend, geht Mann hier in der theoretischen Zuspitzung über Hertwig hinaus (vgl. Eigen 1991, S. 16f. u. Virchow 1995, S. 156f.).
- 429 26 der Energie] Wohl eine Anspielung auf Einsteins Relativitätstheorie; vgl. *Okkulte Erlebnisse* (GKFA 15.1, 615; geschrieben im Februar 1923): »Die Tatsache, daß ich von der Lehre des berühmten Herrn Einstein sehr wenig weiß und verstehe [...], hindert mich sowenig wie jeden anderen intelligenten Laien, zu bemerken, daß in dieser Lehre die Grenze zwischen mathematischer Physik und Metaphysik fließend geworden ist. Ist es noch »Physik«, oder was ist es eigentlich, wenn man sagt (und man sagt heute so!), die Materie sei zuletzt und zuinnerst nicht materiell, sie sei nur eine Erscheinungsform der Energie, und ihre »kleinsten« Teile, die aber bereits weder klein noch groß sind, seien zwar von zeiträumlichen Kraftfeldern umgeben, aber sie selbst seien zeit- und raumlos?«
- 430 6 Moneren] S. Stellenkommentar zu S. 417^{18–21}.

- 430 20 »Zellenstaat«] Vgl. Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 508; der Begriff begegnet auch schon bei Lipschütz, *Warum wir sterben*, S. 30.
- 20–23 Die Stadt ... wiederholte es.] Auch Hertwig (*Allgemeine Biologie*, S. 522–531) vergleicht die »Arbeitsteilung im Zellenaggregat« mit der »in der menschlichen Gesellschaft«.
- 431 15 »Milchstraßentieren«] Nahe an diese Vorstellung kommt Johannes Schlaf, dessen kosmologische Spekulationen Thomas Mann beschäftigten (s. Stellenkommentar zu S. 598–31): »Dieser Kosmos, dieses System aber ist nichts anderes als ein einheitliches, absolutes, lebendiges und bewußtheitliches Individuum und Lebewesen« (Schlaf, *Religion und Kosmos*, S. 60). Die Formulierung »Milchstraßentiere« habe ich in den mir zugänglichen Publikationen von Schlaf allerdings nicht gefunden. – Die Übertragung organischer Modelle ins Kosmische dürfte Thomas Mann im Übrigen bekannt gewesen sein. So wies etwa Paul Bourget darauf hin, dass »die deutsche Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts das Weltall als einen Aufbau von Organismen« ansehe (Bourget, *Psychologische Abhandlungen*, S. 76).
- 26–432.32 Die pathologische Anatomie ... seiner Auflösung entgegen.] Dieser Absatz entstammt nicht einer »Pathologischen Anatomie«, sondern stellt die Bearbeitung von Kapitel 15.III der *Allgemeinen Biologie* von Oscar Hertwig dar (vgl. Virchow 1995, S. 159f., Joseph 1996a, S. 399–408 u. Dedner 1997, S. 103f.), das allerdings keine Abbildung enthält. Da die Vorlage bereits aus einem in sich geschlossenen Text (einem kurzen Kapitel) besteht und ganze Passagen wörtlich in den Roman übernommen wurden, wird hier besonders deutlich, wie Thomas Mann durch Kürzung, stilistische Veränderung und Einknüpfung ins leitmotivische Gewebe derartige Quellen adaptiert. Ich gebe daher in diesem Fall die ganze Vorlage wieder (Hertwig, *Allgemeine Biologie*, S. 504–506):

III. Die parasitische Vereinigung

Von der Symbiose sind als eine zweite Gruppe solche Verbindungen zweier artungleicher Zellen zu unterscheiden, innerhalb welcher die eine durch die andere Art in ihren Lebens-

prozessen wesentlich geschädigt wird. Beide Zellenarten befinden sich gewissermaßen in einem Kampf miteinander. Im Gegensatz zur Symbiose bezeichnen wir die Verbindung daher als eine parasitäre, und wir begeben uns bei ihrer Betrachtung vom normalen auf das pathologische Gebiet.

In die Gewebe höherer Organismen können fremdartige Zellen, durch besondere Verhältnisse begünstigt, eindringen, in ihnen einen geeigneten Boden für ihre Vermehrung finden und durch ihren Einfluß auf die Wirtsgewebe charakteristische Gewebsformen hervorrufen, die man in der pathologischen Anatomie *Infektionsgeschwülste* nennt. Diese zeigen je nach der Lokalität, in der sie entstanden sind, und je nach der fremdartigen Organismenart, welche sie veranlaßt hat, ein durchaus eigenartiges Gepräge, aus welchem man sofort einen Schluß auf den spezifischen Krankheitserreger machen kann.

Auf die Anwesenheit von Tuberkelbacillen sind die eigentümlichen Miliartuberkel und die knötchenförmigen Geschwülste in der Haut bei Lupus [fressender Flechte] zurückzuführen. Das syphilitische Kontagium [Ansteckungsstoff] bedingt je nach den Organen, in denen es zur Entwicklung gekommen ist, eine ganze Reihe typischer Geschwulstformen, Kondylome, Gummata etc. Ob endlich die verschiedenen Arten der Carcinome und Sarkome vielleicht auch parasitären Ursprungs sind, muß zur Zeit noch sehr fraglich erscheinen, da es nicht geglückt ist, den Mikroorganismus nachzuweisen, geschweige denn in Reinkultur zu züchten und zu überimpfen.

Durch das Zusammenleben zweier artverschiedener Zellen wird in den pathologischen Geschwülsten die gegenteilige Erscheinung wie bei der Symbiose hervorgerufen. Während hier die Stoffwechselprozesse der beiden verbundenen Organismen trotz ihrer Verschiedenartigkeit doch zueinander passen, so daß der eine den anderen nicht schädigt, im Gegenteil ihm in vielen Fällen sogar ganz offenbaren Nutzen bringt, übt dort der Eindringling oder Parasit durch seinen Stoffwechsel eine bald

mehr, bald weniger intensive Schädigung auf die umgebenden Gewebe des Wirtes, ja schließlich auf seinen ganzen Organismus aus. Er wird für ihn zu einem Verderben bringenden, unter Umständen tödlichen Gift.

Die Schädigung beruht weniger darauf, daß der Parasit dem Wirtsgewebe Nahrung entzieht, sondern ist in dem Umstand begründet, daß er bei seinem Stoffwechsel organische Verbindungen erzeugt, die schon in geringsten Dosen eine ganz erstaunliche Giftwirkung auf die Zellen des Wirtsorganismus ausüben. Von manchen Mikroorganismen ist es gelungen, die giftigen Stoffe oder Toxine zu isolieren und in konzentriertem Zustande darzustellen, das Tuberkulin, das Gift des Staphylococcus, des Diphtheriebacillus etc. Es ist überraschend, in welchen geringen Dosen die Toxine, welche in die Reihe der Proteinverbindungen gehören, wenn sie in den Kreislauf eines Tieres gebracht werden, die gefährlichsten Vergiftungssymptome bewirken, hohes Fieber, Lähmungen im Bereiche des Nervensystems, fettige Entartung der Zellen, namentlich der Nierenepithelien, durch welche die Ausscheidung und Entfernung der Toxine aus dem Blute besorgt wird.

Im Gegensatz zur Symbiose, bei welcher man z. B. die eingedrungenen Algenzellen als integrierende Bestandteile der Gewebszellen selbst gehalten hat, erscheinen die pathologischen Geschwülste als etwas dem Organismus Fremdartiges, als Störungen seines Normalzustandes. Auch zeigen sie uns teils eine direkte Schädigung der Wirtszellen, teils rufen sie reaktive Erscheinungen vom Wirtsorganismus zur Abwehr der ihm fremdartigen Mikroben hervor.

Um ein Beispiel anzuführen, so hat die Ansiedlung von Tuberkelbacillen zur Folge, daß durch den von ihnen ausgeübten Reiz die umgebenden fixen Gewebszellen in Wucherung geraten und ein hirsekorngroßes Knötchen bilden, das aus protoplasmatischen, epitheloiden Zellen zusammengesetzt ist. Unter diesen entwickeln sich auch einzelne besonders proto-

plasmareiche und von vielen Kernen erfüllte Riesenzellen. Teils in den Zellen, teils zwischen ihnen finden sich die Bakterienkolonien. Nach einiger Zeit lassen die von den Tuberkelbacillen befallenen Zellen Veränderungen des Kerns und Protoplasmas, Schrumpfung und Zerfall des ersteren, hyaline [gläserige] Degeneration des letzteren erkennen, Erscheinungen, die man als Koagulationsnekrose [Gewebstod durch Gerinnung] bezeichnet hat. Auf den fremdartigen Reiz reagiert dann auch die weitere Umgebung der vom Parasiten befallenen und veränderten Gewebspartie; es bilden sich entzündliche Erscheinungen aus unter Beteiligung des angrenzenden Gefäßsystems; weiße Blutkörperchen wandern nach dem Ort der Schädigung hin, dringen teilweise zwischen die epitheloiden Zellen selbst hinein und infiltrieren die nächste Umgebung des Tuberkels. Indem beim weiteren Fortschreiten der Koagulationsnekrose die zentralen Partien absterben, kommt es schließlich zur sogenannten Verkäsung des Tuberkels.

- 433 4 Erkrankung der Materie] Kontrafaktur eines Novalis-Zitates, das Mann in Brandes' *Romantischer Schule* (S. 203) doppelt angestrichen, unterstrichen und am Rand mit Ausrufungszeichen sowie »Zbg« markiert hat: »Leben ist eine Krankheit des Geistes«. Weshalb? ›Weil der Weltgeist nur in lebenden Individuen sich selbst fühlt und empfindet.« Brandes verknüpft hier zwei verschiedene Sätze: der erste stammt aus Novalis' Notizen vom Sommer 1800 (*Sämtliche Werke*, Bd. III, S. 142 / *Schriften*, Bd. III, S. 659: »Leben ist eine Krankheit des Geistes, ein leidenschaftliches Thun.«); der zweite war bei Novalis nicht zu ermitteln. Dem ersten Novalis-Satz ist Mann dann wieder bei Gorki begegnet (*Die Zerstörung der Persönlichkeit*, S. 162), der offensichtlich ebenfalls nach Brandes zitiert (ebd., S. 163). – Thomas Mann hatte Georg Brandes' *Hauptströmungen der Litteratur des 19. Jahrhunderts* schon für Buddenbrooks verwendet. Um 1907 hat er sich dann die fünf Bände gekauft (Mendelssohn 1996 II, S. 1170f.); zahlreiche Bleistiftanstreichungen und -kommentare zeigen, dass er den 2. Band, *Die romantische Schule in Deutschland*, noch

einmal intensiv studiert hat. Er benutzte ihn einerseits als Faktensteinbruch, andererseits zur psychologischen, kritischen und widerspruchzeugenden Anregung (Nb. II, 182f.): »Es steht außer allem Zweifel, daß aus Nietzsche's Wagner-Kritik mehr über Wagner zu lernen ist, als aus Glasenapp, Wolzogen è [!] tutti quanti. Aus Pamphleten lernen: meine Spezialität. Für den Psychologen sind Lit. Pamphlete unvergleichlich reizvoller, als Verhimmelungen. Brandes über die deutsche Romantik etc.«

434 7 Lust und Grauen] Vgl. Thalmann, *Trivialroman*, S. 300: Jede der androgynen, dämonischen Frauen des romantischen Romans »ist dem Helden Verzückung und Grauen zugleich, romantische Liebeserfüllung, die intensivster Besitz und Tod, Liebe und Auflösung zugleich heißt.«

11 Totentanz] Der Kinobesuch (von Textband S. 479²³–482⁶) ist 1923 als Vorabdruck erschienen (D 6). – »Totentanz« nennt man eine Reihe von Bildern oder Bildszenen, in deren jedem der tanzende Knochenmann einen Menschen aus dem Leben holt. In der Nordkapelle der Lübecker Marienkirche – Thomas Manns Taufkirche, dem »Buddenbrookhaus« in der Mengstraße gegenübergelegen – gab es ein berühmtes Totentanzfresko, das Bernd Notke 1463 geschaffen hatte (1942 bei Bombenangriffen zerstört). Thomas Mann nannte Lübeck 1921 daher »die Stadt des Totentanzes« (Brief an Ernst Bertram vom 29.9.1921; TM/Bertram, 104), sprach von seiner »Totentanz-Heimat« (Zur jüdischen Frage, 1921; GKFA 15.1, 435) und rief noch 1945 »die humoristisch-makabren Schauer« in Erinnerung, »die von der Totentanz-Malerei in der Marienkirche ausgingen«. (Deutschland und die Deutschen; GW XI, 1130) – Gleich einem tanzenden Tod erscheint Hans Castorp in einem ausgeschiedenen Entwurf (Hs 2) auch, »in feierlicher Oede« schreitend, die »Form als Todeszeremoniell«. (S. Paralipomena, S. 415.

438 10 »tatarische Physiognomie«] Vgl. Textband S. 366; vermutlich schon 1916 in Nb. II, 255 festgehalten (vgl. ebd., 269).

439 15 Fafnir] In Wagners Siegfried hütet der Riese Fafner, in einen Drachen verwandelt, den Nibelungenhort. Wagner hat »Fafner« aus dem älteren »Fafnir« gebildet.

- 440 4–9 Es war ein Liederabend ... Sie sang:] Ein schon früh, vermutlich 1914, notiertes Detail (Nb. II, 229): »Stimmlose Sängerin singt: »Ich trage meine Minne mit mir herum.«« Vielleicht von Katia Mann bezogen, die vom 4. 1. bis zum 12. 5. 1914 zur Kur in Arosa war? 10–11 »Ich trage meine Minne ...«] Gedicht von Karl Henckell, vertont 1896 von Richard Strauss (Opus 32, Nr. 1); tatsächlich beginnt das Lied: »Ich trage meine Minne vor Wonne stumm / Im Herzen und im Sinne mit mir herum.« (Fischer-Dieskau, *Texte deutscher Lieder*, S. 254). Schon die Notiz von 1914 hat die Verkürzung (Nb. II, 229).
- 22 *treu und traulich*] Vgl. das Ende von *Rheingold* (Wagner SSD V, 268 / *Dichtungen und Schriften*, Bd. III, S. 72): »Traulich und treu / ist's nur in der Tiefe: / falsch und feig / ist, was dort oben sich freut!«
- 445 9–10 »Requiescat ... Domine.] (lat.) »Er ruhe in Frieden«, sagte er. »Sei dir die Erde leicht. Gieb ihm die ewige Ruhe, o Herr.«
- 446 7 »Bedeckt ...«] »Bedeckt Euch!«, sagt in Schillers *Don Karlos* (III, 7) König Philipp zu seinen Granden.
27 *proper*] ED I, 4964 hat »propper«; korr. nach der in ED überwindenden, und überdies korrekten, Schreibweise.
28 *bienséance*] (frz.) Anstand, Haltung.
- 447 19–20 *Sire, geben Sie Gedankenfreiheit.*] »Ein Federzug von dieser Hand, und neu / Erschaffen wird die Erde. Geben Sie / Gedankenfreiheit –«, sagt Marquis Posa zu König Philipp; *Don Karlos*, III, 10, V. 3212–14. Die wiederholte Anrede mit »Sire!« verwendet Mazzini als rhetorisches Mittel in seinem offenen Brief »An Carl Albert von Savoyen« (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 54–78).
32–33 »Leise, leise, ...«] Arie der Agathe in Carl Maria von Webers *Der Freischütz*, II, 2
- 448 6–7 *auf Nr. 25 ... sah*] Reuter lag damals auf Nr. 27; s. Textband S. 163.
7 *ad penates*] Die Penaten wurden im antiken Rom als Götter des Hauses und der Familie verehrt (vgl. Textband S. 276 u. Stellenkommentar). An vorliegender Stelle ist mit der Heimat, in die der »arme Reuter« abgegangen ist, aber sicher der Tod gemeint.

- 448 31 Permeß] Erlaubnis; von (ital.) permesso.
- 450 28 Reformhose] »Reformkleidung« kam um 1900 auf; sie sollte vor allem einfach, praktisch und bequem sein.
- 451 14 homerisches Gelächter] In »unermeßliches Lachen« brechen in den homerischen Epen gelegentlich die Götter aus (z. B. Ilias 1, 599; Odyssee 8, 326); seit dem 18. Jahrhundert wurde der Ausdruck »homerisches Gelächter« – und seine verschiedenen Übersetzungsformen – in den großen europäischen Sprachen redensartlich.
- 452 4–5 »Benedetto Cenelli ... Schiller«] Goethe hat die Autobiographie des Benvenuto Cellini übersetzt.
- 453 22 Popów] Der Name findet sich auf der Patientenliste von Davos (Virchow 1995a, S. 9).
 26–30 Anfall dieser Art ... sich schlug.] Mann gibt hier »die epileptologisch recht exakte Beschreibung« der Symptome eines typischen großen Anfalls (Kruse 1994, S. 24). Die Verknüpfung von Epilepsie und Sexualität findet sich schon 1917 in Manns Notizbuch (Nb. II, 303), sowie 1920 im Brief an einen Verleger (GKFA 15.1, 317; vgl. Weigand 1933, S. 56) und am 18.8.1920 in einem Brief an Paul Steegemann (Br. I, 181f.; vgl. Frizen 1980, S. 193); detaillierter ausgeführt dann 1946 in Dostojewski – mit Maßen (GW IX, 660f.).
 27–28 oft geschildert worden] Thomas Mann hat Strachows Schilderung eines Epilepsieanfalls von Dostojewski in seinem Exemplar angestrichen (Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 91): »Ein schrecklicher, unbeschreiblicher und an nichts erinnernder Ton kommt aus der Brust. In diesem Tone verschwindet alles Menschliche, und es ist dem Beobachter fast unmöglich, wenigstens sehr schwierig, sich vorzustellen und anzunehmen, daß dieser Schrei von diesem Menschen vor ihm ausginge. Viele schildern wenigstens so den Eindruck, den sie hiervon empfangen.«
- 454 20–21 eine heilige ... Heimsuchung] Vgl. Strachow in Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 91.
 22–23 als Äquivalent ... angesprochen] 1909 schreibt Freud: »Schon die Alten sagten, der Koitus sei eine »kleine Epilepsie.« (Allgemeines

über den hysterischen Anfall; Studienausgabe, Bd. VI, S. 203) Es ist nicht bekannt, ob Thomas Mann den Aufsatz gekannt hat, doch spricht aus Freuds Formulierung offensichtlich eine verbreitete Meinung (vgl. Kurzke/Stachorski in E VI, 382).

- 457 24 Transsudation] Innere und äußere Absonderung von flüssigen Blutbestandteilen.
- 459 26 charitativer] Mann verwendet durchgehend diese ältere Schreibweise. S. Stellenkommentar zu S. 908z.
- 462 32 Silentium] (lat.) Schweigen.
- 463 2–3 meiner Lungenpfeiferchen in ihren Käfigen] Nimmt Settembrinis Anspielung auf Mozarts Vogelfänger in der Zauberflöte (Textband S. 95) wieder auf; vgl. Papagenos Arie (1. Aufzug, 2. Auftritt): »[...] Denn alle Vögel sind ja mein. // [...] Ein Netz für Mädchen möchte ich, / Ich fing sie dutzendweis für mich! / Dann sperrte ich sie bei mir ein, / Und alle Mädchen wären mein [...] (Pfeift).«
- 464 29 »Salzfässern«] Ausgeprägten Vertiefungen zwischen Schlüsselbeinen und Halsansatz.
- 466 24 gestorben] Hier mutet Thomas Mann, sicher aus Unkenntnis, seinem Hofrat einen Kunstfehler zu: die »Überfüllung« hätte ohne Schwierigkeiten durch ein wenig Gasablassen therapiert werden können (Poeschel 1925).
24–25 in Folio] (lat.) In Großformat.
- 467 4 Ferge] (altertümlich) Fährmann. Mann hatte den Namen schon als einen möglichen Lehrer- oder Schülernamen für Buddenbrooks notiert, dann aber nicht verwendet (Mendelssohn 1996 I, S. 471, und Nb. I, 65f.). – Ein Ferge ist auch Charon, der in Vergils *Aeneis* (6, 295–416) und Dantes *Divina Commedia* (*Inferno* 3, 82ff.) die Toten über den Unterweltfluss Acheron ins Totenreich übersetzt (s. Rohde, *Psyche*, Bd. 1, S. 52: »Acheron« unterstrichen, und S. 306: Charon).
23–24 Sorgenkind des Lebens] 1925 hat Mann diesen Begriff dann auf die Künstler übertragen (*Die Ehe im Übergang*; GKFA 15.1, 1036): »Wir sind Sorgenkinder des Lebens [...].«
- 468 4–5 Laßt die Toten ... begraben«] Mt 8.22, Lk 9.60 (vgl. Lehnert 1965, S. 142).

- 468 30 *de son seul ... aussi*] (frz.) Ihres einzigen und letzten Sohnes, der auch sterben werde.
- 469 13–14 »Tous ... l'autre«] (frz.) Alle beide, verstehen Sie, meine Herren ... Zuerst der eine und jetzt der andere. – »Dé« und »messiés« bezeichnet die fremdländische Aussprache der Mexikanerin.
- 17–18 *comme héros, ... Fernando*] (frz.) Wie ein Held, in spanischem Stil, gleich seinem Bruder, ebenso wie sein kühner junger Bruder Fernando.
- 19 *wie ein spanischer Held gestorben sei*] Denkbar wäre eine Anregung durch Amrein (*Die Tuberkulose*, S. 1309), der von einem spanischen Patienten berichtet, der »wie ein Held« gestorben sei.
- 20–22 *riß sich das Hemd auf ... die Lippen trieb*] Vielleicht eine parodistische Anspielung auf Wagners *Tristan und Isolde*: Tristan – in der Sicherheit, dass des »Todes Streichen« seine Liebe nicht erreichbar ist – bietet am Ende des 2. Aufzugs seine Brust Melots Schwert dar und reißt gegen Ende des 3. Aufzugs »den Verband der Wunde« auf, sodass sein Blut tödlich hervorspringt (*Wagner, Dichtungen und Schriften*, Bd. IV, S. 50, 60 u. 74f.; vgl. Heftrich 1993, S. 343).
- 23 *Rodomontaden*] Großsprecherei.
- 470 1 *Pleurachok*] Der Pleurashock kann »bei Berührung, Sondierung oder Eröffnung des Brustfells eintreten« und durch einen Reflex »zu Bewusstseinsverlust, tonischen, oft halbseitigen Kontrakturen [Gelenkversteifungen], vorübergehenden Lähmungen, Kehlkopfkrämpfen und Zirkulationsstörungen« führen (Rüttimann 1997, S. 107).
- 472 22 *dortigen Menschenart*] Nach der Lektüre von Birukofs Tolstoi-Biographie beschließt Mann, »die russischen Erzählungen des Ferge zu ersetzen durch Dinge aus dem Kirgisen-Leben in Samara« (Tb. 5.6.1921; vgl. Notizen zu *Goethe und Tolstoi*; GKFA 15.2, 565). Zwar wird daraus dann nichts, das Wort »Kirgise« bleibt den Beschreibungen von Hippe und Chauchat vorbehalten (z. B. Textband S. 184 u. 217) und Samara wird erst später erwähnt (Textband S. 546 u. Stellenkommentar), aber es ist dennoch deutlich genug,

woher Castorps Interesse für das »russische Reich und seinen Lebensstil« im Allgemeinen wie für »vortretende Backenknochen« im Besonderen herrührt. Übrigens ist bei Birukof (Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren, Bd. II, S. 189–201) weit mehr von Baschkiren als von Kirgisen die Rede.

- 475 31 Karen Karstedt] Einige charakteristische Übereinstimmungen verbinden diese Zentralfigur des Kap. Totentanz mit der Figur der tanzenden Karen in Andersens *Die roten Schuhe* (Maar 1995, S. 57–61).
- 476 5 in] ED I, 528²¹ hat »im«; korr. übereinstimmend mit ED I, 529² u. pass.
18–19 Bobsleighrennens] (engl.) Bobsleigh: Rennschlitten. 1907 war in Davos eine Bobbahn eröffnet worden, auf der auch Schweizer und Europa-Meisterschaften ausgetragen wurden (Sprecher 1996, S. 212f.).
- 30 Ersatzmittel] Wohl 1916 hatte Mann sich notiert (Nb. II, 248 u. 268): »Die Kur als Surrogat der Pflichterfüllung, als Beruf.«
- 479 22 Bioskop-Theater] »Bioskop« war ein in der Frühzeit des Films gerne gebrauchter Begriff. »Bioscop« nannten die Brüder Skladanowsky den von ihnen entwickelten Filmprojektor, mit dem sie 1895 als Erste in Deutschland öffentlich kurze Filme vorführten (Fraenkel 1956, S. 220–223 u. 374). 1897 wurde unter dem Namen »Deutsche Bioskop« die erste deutsche Filmproduktionsgesellschaft gegründet (ebd., S. 376a).
- 480 1–2 Liebes- und Mordgeschichte] Zu Grunde liegt wohl der Stummfilm *Sumurun*, eine Bioskop-Produktion, die Ernst Lubitsch, allerdings erst 1920, mit Pola Negri drehte; Thomas Mann hatte ihn am 23.9.1920 in München gesehen (Tb. 24.9.1920). Vgl. Fraenkel (1956, S. 405a), Schmidt (1988, mit Inhaltsangabe des Films). Zu Manns Haltung zum Kino s. Kolbe (1987, S. 379–381) und Joseph (1996, S. 138–147). Joseph zeigt, dass Manns kritische Darstellung des Films im Roman viele Details (Überlebendigkeit des Einzelnen, Brutalität, Aufreizung starker Affekte, Opiatcharakter, moderne Massenkunst u. a.) der Nietzsche'schen Wagner-Kritik verdankt.

- 481 7 Großkordon] »Kordon« ist ein Ordensband.
 8–21 den Vizekönig von Indien ... Hier und Jetzt verwandelt.] Eine gekürzte Fassung dieser Passage hat Thomas Mann dann Anfang Juli 1923 in einem Artikel über den Film verwendet (*Der Film, die Demokratische Macht*; GKFA 15.1, 697): »Was mich freut, ist vielmehr das herangeholte Leben, die Vergegenwärtigung des Fernen. Der Vizekönig von Indien bei der Hochzeit eines Radscha, ein Eingeborenendorf von Neumecklenburg, das Einfangen wilder Elefanten, Samojeden in Renttierschlitten, russische Pilger zu Hebron anbetend, eine Bastonade in Persien. Der Raum vernichtet, die Zeit zurückgestellt, das Dort und Damals in ein huschendes, gaukelndes, von Musik umspieltes Hier und Jetzt verwandelt – wer wollte den Reiz, den Zauber leugnen?« Keine Kürzungen weist dagegen der Vorabdruck (D 6; s. Stellenkommentar zu S. 434¹¹) auf, der ebenfalls 1923 erschien.
- 16 Renttierschlitten] »Renttier« war im 19. Jahrhundert die übliche Schreibweise und Gegenstand mancher etymologischer Spiele-
 reien: »Ein Rennthier heißt, weil es entsetzlich rennet« (A.W. Schlegel, nach Grimm 1984, Bd. XIV, Sp. 815). »Rentier« ist in Grimms *Deutschem Wörterbuch* 1893 noch gar nicht belegt. Auch der Vorabdruck D 6, 17, schreibt »Rentier«.
- 18 Bastonade] Von (frz.) bastonnade: Stockprügel.
- 483 6 chaperoniert] Eine junge Dame wird von einer Anstandsdame (frz. chaperon) begleitet.
- 484 7 »Dorf«] In ED I, 537¹⁸ fehlen die Anführungszeichen; korr. nach ED I, 537¹⁴ u. 23.
- 12–13 Auf Viertelhöhe ... umgeben] Nach einer Notiz von Manns Davos-Besuch Anfang 1921 (Nb. II, 333).
- 485 15 Exitus] (lat.) Ausgang, Tod. – ED I, 538²⁹ hat »exitus«; korr. nach ED I, 539⁵.
- 18 Nekrose] Absterben eines Knochens oder Knochenteils.
- 487 6 minder bevorzugten] Vgl. Nb. II, 225: »Merkwürdig, an einer Mauer zu liegen. Auch unter der Erde liegt man gern an Mauern. Es sind bevorzugte Plätze auf Friedhöfen.«

- 487 20 *lauter Jugend und keine Tugend*] Sprichwörtlich, oder zumindest in Anlehnung an ähnliche Sprichwörter, zu denen die beiden Worte durch ihren Reim vielfachen Anlass gaben (vgl. Grimm 1984, Bd. XXII, Sp. 1617f.).
- 488 4 *geziert mit gespitzen Lippen*] Maar (1995, S. 61f.) sieht in diesem Detail eine Erinnerung an Manns Schwester Julia.
6–520.27 *Walpurgisnacht*] Den größten Teil des französischen Gesprächs zwischen Castorp und Chauchat hat Hs 1 (558–572) in einer früheren Fassung (s. Textlage S. 50ff.).
19 »Das ist ... Prater] Faust I, Vers 4211: »Hier ist's so lustig wie im Prater«. Dieses wie die folgenden Zitate stammen aus der Szene »Walpurgisnacht«.
20–21 *Dann sind wir ... Galanten*] Faust I, Vers 4375–78: Irrlichter: »Von dem Sumpfe kommen wir, / Woraus wir erst entstanden; / Doch sind wir gleich im Reihen hier / Die glänzenden Galanten.« Als »Sumpf« kennzeichnet Settembrini den Zauberberg; Textband S. 336 u. 375 (vgl. Heftrich 1975, S. 135f.).
24 *maison de santé*] (frz.) Privatheilstalt.
27 *danses macabres*] (frz.) Totentänze.
- 489 4 *valet*] (lat.) Lebewohl; »dem Fleisch Lebewohl sagen«, ist eine mögliche Etymologie von »Karne-val«. Hans Castorps sinnreiches Wortspiel freilich zielt auf jene, die schon endgültig »das Fleischliche gesegnet haben« oder »den Weg allen Fleisches gegangen sind«.
16 »Halt! halt! halt!«] ED I, 543¹⁴ hat danach ein Komma; korr. nach der sonst durchgängigen Schreibweise, z. B. ED I, 542¹² u. 14.
25 *Radamanth*] Zur (falschen) Schreibweise vgl. Stellenkommentar zu S. 90¹⁰.
- 491 16 *Dichterspruch*] Faust I, Vers 4034f. (Mephistopheles).
492 8–10 »Allein bedenkt ... nehmen.«] Faust I, Vers 3868–70: ein Irrlicht zu Faust und Mephisto. Es antwortet bei Goethe ein Wechselgesang von Faust, Mephistopheles und Irrlicht: »In die Traum- und Zaubersphäre / Sind wir, scheint es, eingegangen. / [...]«
- 493 12 *ältere Annahme*] S. Textband S. 197.

493 24–27 »Gesellschaft ... Leute!«] Faust I, Vers 4295–98 (»Windfahne«, nach der einen Seite).

494 8 »Harzgebirg«, ... Elend.] Szenenangabe zur Szene »Walpurgisnacht« in Faust I.

9–10 Heiß ich mir ... Messe!] Faust I, Vers 4114f. (Faust): »Daß ich mich nur nicht selbst vergesse! / Heiß' ich mir das doch eine Messe!«

495 10 Reimvers] Faust I, Vers 3962f. (»Stimme«): »Die alte Baubo kommt allein, / Sie reitet auf einem Mutterschwein.«

11 »welscher Hahn«] Frau Stöhr will Settembrini mit diesem Ausdruck offensichtlich für eine von ihr vermutete Unanständigkeit abstrafen – das mythopoetische Zitat erkennt sie ja nicht, und seine Kenntnis könnte sie kaum beruhigen. Dazu passte das Adjektiv »welsch«, ursprünglich soviel wie »romanisch«, später vor allem »französisch«, wurde unter dem Vorzeichen deutsch-nationalen Franzosenhasses vielfach auch im Sinne von »frivol«, »sitzenlos« verwendet; mit dem Hahn aber assoziierte man volkstümlicherweise Geilheit. Die Zusammensetzung »welscher Hahn« jedoch ist schlicht die ältere, bei Goethe etwa noch vorherrschende Bezeichnung für »Truthahn« (vgl. Grimm 1984, Bd. XXVII, Sp. 1335–1341; Bd. X, Sp. 161 u. 164 und Bd. XXVII, Sp. 1347).

496 28 nackt bis zu den Schultern] Gestrichene Zeilen in einem Manuskript-Ausschnitt, der sich als Faksimile erhalten hat (Ungar, Was die Manuskripte des Dichters verraten, S. 2; Potempa H 4.3), zeigen, dass Thomas Mann Clawdia Chauchat zunächst, wie auch sonst, in ihrer »weißwollenen enganliegenden Jacke« und mit »hellblauem Rock« hatte auftreten lassen wollen.

30–497.3 »Betrachte Sie genau ... in acht ...«] Faust I, Vers 4118–23:

MEPHISTOPHELES: Betrachte Sie genau!

Lilith ist das.

FAUST: Wer?

MEPHISTOPHELES: Adams erste Frau.

Nimm dich in acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt.

Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

- 497 11 hebräische Sage] Alte rabbinische Traditionen schlossen aus dem Unterschied der beiden biblischen Berichte von der Erschaffung der Frau (Gen 1.27 u. 2.21f.), dass Adam vor Eva bereits eine andere Frau gehabt hatte: Lilith habe ihm Riesen und böse Geister geboren, sei schließlich selbst zum Dämon geworden und habe sich mit dem Teufel verbunden. Die Volksetymologie (von hebr. »lajil«: Nacht) fasste Lilith als ein Nachtgespenst auf (Anspielung in Jes 34.14), das Kindern nach dem Leben trachtete.
- 499 12 mulus] (lat.) Maultier; bezeichnet einen angehenden Studenten zwischen Abitur und Studienbeginn.
33 gefahren?«] ED I, 554²⁸⁻²⁹ hat das Anführungs- vor dem Fragezeichen.
- 500 3 Abschied?«] ED I, 555¹ hat das Anführungs- vor dem Fragezeichen.
- 501 7 »Herr Urian ...«] Faust I, Vers 3959 (Hexen im Chor).
16 Händel] ED I, 556¹⁷ hat »Händl«.
28–29 Schweinchens] Nach Katia Manns Erinnerung ein Kunststück des Dr. Friedrich Jessen, von dem sie Thomas Mann erzählt habe (1974, S. 81). Mit dem nun folgenden allgemeinen Schweinchenzeichnen wird wohl auf die Gefährten des Odysseus angepielt, die von Kirke in Schweine verwandelt wurden (s. Stellenkommentar zu S. 375¹⁷). – Thomas Mann hat uns einen eigenen Versuch in blindem Schweinchen-Zeichnen hinterlassen, der auf den 9.10.1925 datiert ist; Abb. in Sprecher 1996, S. 274.
- 504 2–3 »Eh! Ingegner! ... ragazzo!«] (ital.) He! Ingenieur! Warten Sie! Was machen Sie! Ingenieur! Ein wenig Vernunft, wissen Sie! Aber er ist verrückt, dieser Junge!
- 505 28–29 »Prenez garde ... sais.«] (frz.) »Seien Sie vorsichtig, er ist etwas zerbrechlich«, sagte sie. »Er ist zum Schrauben, wie Du weißt.«
- 506 6 Labiallautes] Des mithilfe der Lippen hervorgebrachten Lautes; hier fällt also das b in »aber« aus.
- 507 4 »Fahr hin!«] Vgl. Faust II, Vers 7850, 9982 u. 11469 (vgl. Heftrich 1975, S. 145).

507 9 Triumphstuhl] Ein Prunksessel.

28 Lukaček] ED I, 563¹⁸ hat »Lukaček«. Der französische Cedille unter dem c hat im Tschechischen jedoch nichts zu suchen; er wird hier durch den korrekten Haček ersetzt. Die uneinheitliche Schreibung in ED lässt Eigenwilligkeiten der Setzer vermuten.

508 7–520.27 »C'est un jeune homme très étroit, très honnête, très allemand.« ... Und trat hinaus.] Am 1. 10. 1915 hatte Thomas Mann an Paul Amann von seinem Französisch geschrieben: »Ohne die Sprache zu beherrschen, verstehe ich mich auf sie, habe von ihrem Geiste in mir (etwa wie ein ungebildeter aber begabter Schauspieler, der, ohne daß man genau zuhören dürfte, den Riccaut [in Lessings *Minna von Barnhelm*] verblüffend hinlegt)«. (TM/Amann, 34f.) So entwarf er das nun folgende Gespräch – er nennt es einmal »Dialogue au bord du lit« (»Gespräch am Bettrand«; Tb. 8.5.1921) – »mit Hülfe des Wörterbuchs« (Tb. 4.5.1921; vgl. auch 27.4.), aber doch gleich in der Zielsprache. Dass er dabei auch auf die Hilfe seiner Frau zurückgegriffen habe, hat diese immer bestritten (Mendelssohn 1982, Bd. 1, S. 78). Der befreundete Schriftsteller Bruno Frank erklärte sich bereit, die französischen Wendungen zu korrigieren (Tb. 8.5.1921); nach einer ersten gemeinsamen Durchsicht am 8.5. erhielt er das Manuskript am 11.5. und sandte es mit den Korrekturen am 4.6.1921 zurück. Da Mann inzwischen über Goethe und Tolstoi saß, arbeitete er Franks Änderungsvorschläge erst am 12.10. ein und schrieb dann das französische Gespräch neu ins Reine (Tb. 12. u. 13.10.1921). In Yale ist eine korrigierte Fassung des Dialogs erhalten (Hs 1, 558–572), von der die Druckfassung aber immer noch in vielen Details abweicht (s. dazu Textlage S. 50ff.); wahrscheinlich handelt es sich dabei um das von Frank korrigierte Manuskript. Am 21.12.1922 fragte Mann für einige weitere Formulierungen bei dem Literaten Joseph Chapiro, einem »französierten russischen Juden« (Tb. 3.9.1920), nach (SK, 27f.; s. a. den Brief an Chapiro vom 5.2.1925; TM/Hauptmann II, 275); ein Teil dieser Formulierungen ist in der Druckfassung gegenüber Hs 1 verbessert. Ob Mann gelegentlich noch andere Bekannte um Hilfe gebeten hat, lässt sich bislang nicht nachweisen.

Das weitgehend französisch geführte Gespräch (bis Textband S. 520) wird hier im Zusammenhang übersetzt. Die im Original französischen Partien sind kursiv gesetzt; wo die von der Leitmotivik her zu erwartenden Formulierungen zu weit von der wörtlichen Übersetzung abweichen, wird Letztere in eckigen Klammern nachgestellt:

»Das ist ein sehr strenger junger Mann, sehr anständig, sehr deutsch.«

»Streng? Anständig?« wiederholte er. »Ich verstehe Französisch besser, als ich es spreche. Du willst sagen, daß er pedantisch ist. Hältst du uns Deutsche für pedantisch – uns Deutsche insgesamt?«

»Wir reden von Ihrem Vetter. Aber es stimmt, ihr seid ein wenig bürgerlich. Ihr liebt die Ordnung mehr als die Freiheit, das weiß ganz Europa.«

»Lieben ... lieben ... Was ist das! Es ermangelt der Definition, dieses Wort. Der Eine hat's, der Andere liebt's, wie wir redensartlich sagen«, behauptete Hans Castorp. »Ich habe in letzter Zeit« fuhr er fort, »manchmal über die Freiheit nachgedacht. Das heißt, ich hörte das Wort so oft, und so dachte ich darüber nach. Ich werde dir auf Französisch sagen, was ich mir dachte. Was ganz Europa die Freiheit nennt, ist vielleicht eine recht pedantische und bürgerliche Angelegenheit im Vergleich zu unserem Bedürfnis nach Ordnung – so ist das.«

»Tatsächlich! Das ist amüsan. Denkst du an deinen Vetter, wenn du derart seltsame Dinge sagst?«

»Nein, er ist wirklich ein guter Kerl, eine einfache, unbedrohte Natur, weißt du. Aber er ist nicht bourgeois, er ist soldatisch.«

»Unbedroht?« wiederholte sie mühsam ... »Du willst sagen: eine ganz gefestigte, ihrer selbst sichere Natur? Aber er ist ernsthaft krank, dein armer Vetter.«

»Wer hat das gesagt?«

»Man weiß hier voneinander.«

»Hat Hofrat Behrens dir das gesagt?«

»Vielleicht als er mir seine Gemälde zeigte.«

»Das heißt: als er dein Porträt malte!«

»Warum nicht. Fandest du mein Porträt gelungen?«

»Aber ja, über die Maßen. Behrens hat deine Haut sehr genau wiedergegeben,

oh, wirklich sehr getreu. Ich wäre liebend gerne Porträtmaler, um auch die Gelegenheit zu haben, deine Haut so zu studieren wie er.«

»Sprechen Sie bitte Deutsch!«

»Oh, ich spreche Deutsch, auch auf Französisch. Das ist so etwas wie eine Studie in Kunst und Medizin – mit einem Wort: es handelt sich um die humanistischen Wissenschaften, du verstehst. Wie ist es nun, willst du nicht tanzen?«

»Aber nein, das ist kindisch. Hinter dem Rücken der Ärzte. Sobald Behrens zurückkommt, wird sich alle Welt in die Sessel stürzen. Das wird sehr lächerlich sein.«

»Hast du so großen Respekt vor ihm?«

»Vor wem?« sagte sie, das Fragewort kurz und fremdartigprechend.

»Vor Behrens.«

»Aber hör doch auf mit deinem Behrens! Es ist auch viel zu eng zum Tanzen. Noch dazu auf dem Teppich ... Wollen wir zusehen, dem Tanze.«

»Ja, das wollen wir«, pflichtete er bei und schaute neben ihr hin, mit seinem bleichen Gesicht, mit den blauen, sinnig blickenden Augen seines Großvaters, in das Gehüpf der maskierten Patienten hier im Salon und drüben im Schreibzimmer. Da hüpfte die Stumme Schwester mit dem Blauen Heinrich, und Frau Salomon, die als Ballherr, in Frack und weiße Weste, gekleidet war, mit hochgewölbter Hemdbrust, gemaltem Schnurrbart und Monokel, drehte sich auf kleinen Lack-Stöckelschuhen, die unnatürlicherweise aus ihren schwarzen Herrenhosen hervorkamen, mit dem Pierrot, dessen Lippen blutrot in seinem geweißten Antlitz leuchteten und dessen Augen denen eines Albino-Kaninchens glichen. Der Grieche im Mäntelchen schwang das Ebenmaß seiner lila Trikotbeine um den dekolletierten und dunkel glitzernden Rasmussen; der Staatsanwalt im Kimono, die Generalkonsulin Wurmbrandt und der junge Gänser tanzten sogar selbdritt, indem sie sich mit den Armen umschlungen hielten; und was die Stöhr betraf, so tanzte sie mit ihrem Besen, den sie ans Herz

drückte und dessen Borsten sie liebteste, als wären sie eines Menschen aufrecht stehendes Haupthaar gewesen.

»Das wollen wir«, wiederholte Hans Castorp mechanisch. Sie sprachen leise, unter den Tönen des Klaviers. »Wir wollen hier sitzen und zusehen wie im Traum. Das ist für mich wie ein Traum, mußt du wissen, daß wir so sitzen, – wie ein einzigartig tiefer Traum, denn man muß schon sehr tief schlafen, um so zu träumen . . . Ich würde sagen: Es ist ein wohlbekannter Traum, schon immer geträumt, lang, ewig, ja, neben dir zu sitzen so wie jetzt, das ist die Ewigkeit.«

»Poet!« sagte sie. »Bourgeois, Humanist und Poet, – da hast du den ganzen Deutschen, wie es sich gehört!«

»Ich fürchte, wir sind ganz und gar nicht, wie es sich gehört«, antwortete er. »In keiner Hinsicht. Vielleicht sind wir ganz einfach Sorgenkinder des Lebens.«

»Kurioses Wort. Sag mal . . . Dieser Traum wäre früher doch auch nicht sehr schwer zu träumen gewesen. Der Herr entschließt sich ein wenig spät, das Wort an seine ergebene Dienerin zu richten.«

»Wozu Worte?« sagte er. »Wozu reden? Reden, Schwätzen, das ist gut republikanisch, ich gebe es zu. Aber ich bezweifle, ob es auch im selben Maße poetisch ist. Einer unserer Gäste, der ein wenig mein Freund geworden ist, Herr Settembrini . . .«

»Er hat dir soeben einige Worte zugerufen.«

»Nun, er ist ohne Zweifel ein großer Redner, er rezitiert sogar gerne schöne Verse, – aber ist dieser Mann ein Poet?«

»Ich bedauere zutiefst, daß ich nie das Vergnügen hatte, die Bekanntschaft dieses Kavaliere zu machen.«

»Das glaube ich gerne.«

»Ah! Das glaubst du.«

»Wie bitte? Das war ein ganz gleichgültiger Ausdruck, was ich da gesagt habe. Wie du wohl bemerkt hast, spreche ich nicht viel Französisch. Dir gegenüber ziehe ich diese Sprache der meinen allerdings vor, denn Französisch Sprechen ist für mich ein Sprechen ohne zu sprechen, gewissermaßen, – ohne Verpflichtung, oder wie wir im Traum sprechen. Verstehst du das?«

»So ungefähr.«

»Das genügt . . . Sprechen«, fuhr Hans Castorp fort, » – eine armselige Sache! In der Ewigkeit spricht man überhaupt nicht! In der Ewigkeit, weißt du, macht man es wie beim Schweinchenzeichnen: man legt den Kopf zurück und schließt die Augen.«

»Nicht schlecht! Du bist in der Ewigkeit zu Hause, ohne jeden Zweifel, du kennst dich dort aus. Man muß zugeben, daß du ein ziemlich wunderlicher kleiner Träumer bist.«

»Außerdem«, sagte Hans Castorp, »hätte ich zu dir ›Sie‹ sagen müssen, wenn ich dich früher angesprochen hätte!«

»Oho, hast du die Absicht, mich für immer zu duzen?«

»Aber ja. Ich habe dich schon immer geduzt und ich werde dich ewig duzen.«

»Das ist denn doch etwas stark. Jedenfalls wirst du nicht mehr allzu lange Gelegenheit haben, mir ›du‹ zu sagen. Ich werde abreisen.«

Das Wort brauchte einige Zeit, bis es ihm ins Bewußtsein drang. Dann fuhr er auf, wirr um sich blickend, wie ein aus dem Schlaf Gestörter. Ihr Gespräch war ziemlich langsam vonstatten gegangen, da Hans Castorp das Französische schwerfällig und wie in zögerndem Sinnen sprach. Das Klavier, das kurze Zeit geschwiegen hatte, tönte wieder, nunmehr unter den Händen des Mannheimers, der den Slawenjüngling abgelöst und Noten aufgelegt hatte. Fräulein Engelhart saß bei ihm und blätterte um. Der Ball hatte sich gelichtet. Eine größere Anzahl der Pensionäre schien horizontale Lage eingenommen zu haben. Vor ihnen saß niemand mehr. Im Lesezimmer spielte man Karten.

»Was tust du?« fragte Hans Castorp entgeistert . . .

»Ich reise ab«, wiederholte sie, scheinbar verwundert lächelnd über sein Erstarren.

»Nicht möglich«, sagte er. »Das ist nur Scherz.«

»Durchaus nicht. Es ist mein vollkommener Ernst. Ich reise.«

»Wann?«

»Aber morgen. Nach dem Mittagessen.«

In ihm ereignete sich ein umfassender Zusammensturz. Er sagte:

»Wohin?«

»Sehr weit fort.«

»Nach Daghestan?«

»Du bist nicht schlecht unterrichtet. Vielleicht, im Augenblick ...«

»Bist du denn geheilt?«

»Das ... gerade nicht. Aber Behrens meint, es sei vorläufig hier nicht mehr viel für mich zu erreichen. Deswegen werde ich eine kleine Luftveränderung wagen.«

»Du kommst also wieder!«

»Das fragt sich. Es fragt sich vor allem, wann. Was mich angeht, du weißt, ich liebe die Freiheit über alles, und insbesondere diejenige, meinen Aufenthaltsort zu wählen. Du begreifst wohl nicht, was das heißt: besessen sein von der Unabhängigkeit. Vielleicht liegt es in meiner Rasse.«

»Und dein Mann in Daghestan gewährt sie dir, – deine Freiheit?«

»Die Krankheit gibt sie mir. Da bin ich nun zum drittenmal an diesem Ort. Ich habe diesmal hier ein Jahr verbracht. Möglicherweise werde ich zurückkehren. Aber du wirst dann schon längst weit fort sein.«

»Glaubst du, Clawdia?«

»Auch mein Vorname! Wirklich, du nimmst die Karnevalsitten sehr ernst!«

»Weißt du denn, wie krank ich bin?«

»Ja – nein – wie man solche Dinge hier weiß. Du hast eine kleine feuchte Stelle da drinnen und ein bißchen Fieber, nicht wahr?«

»Siebenunddreißig acht oder neun am Nachmittag«, sagte Hans Castorp. »Und du?«

»Oh, mein Fall, weißt du, ist etwas komplizierter ... nicht so ganz einfach.«

»Es gibt da etwas in jenem Zweig der humanistischen Wissenschaften, der Medizin heißt,« sagte Hans Castorp, »das man tuberkulöse Lymphgefäßverstopfung nennt.«

»Ah! Du hast spioniert, mein Lieber, das sieht man wohl.«

»Und du ... Verzeih mir! Laß mich dich jetzt etwas fragen, dich dringlich und auf Deutsch etwas fragen! Als ich damals von Tische zur Untersuchung ging, vor sechs Monaten ... Du blicktest dich um nach mir, erinnerst du dich?«

»Was für eine Frage? Vor sechs Monaten!«

»Wußtest du, wohin ich ging?«

»Sicher, völlig zufällig ...«

»Du wußtest es von Behrens?«

»Immer dieser Behrens!«

»Oh, er hat deine Haut auf so präzise Art dargestellt ... Übrigens ist er ein Witwer mit blauen [erhitzten] Backen und besitzt eine sehr bemerkenswerte Kaffeegarnitur ... Ich glaube doch, daß er deinen Körper nicht nur als Arzt kennt, sondern auch als Adept einer anderen Disziplin der humanistischen Wissenschaften.«

»Du sagst ganz entschieden zu Recht, daß du im Traum redest, mein Freund.«

»Sei's drum ... Laß mich von neuem träumen, nachdem du mich mit dieser Alarmglocke von deiner Abfahrt so grausam aufgeweckt hast. Sieben Monate unter deinen Augen ... Und jetzt, wo ich in der Wirklichkeit deine Bekanntschaft gemacht habe, redest du mir von Abfahrt!«

»Ich wiederhole dir, daß wir uns schon früher hätten unterhalten können.«

»Du hättest es gewünscht?«

»Ich? Du weichst mir nicht aus, mein Kleiner. Es handelt sich um deine Interessen. Warst du zu ängstlich, um dich einer Frau zu nähern, mit der du jetzt im Traum sprichst, oder gab es jemanden, der dich davon abgehalten hat?«

»Ich habe es dir schon gesagt. Ich wollte nicht ›Sie‹ zu dir sagen.«

»Schwätzer. Antworte doch, – dieser Herr Schönredner, dieser Italiener, der das Fest verlassen hat, – was hat er dir vorhin zugerufen?«

»Ich habe davon überhaupt nichts verstanden. Ich kümmere mich sehr wenig um diesen Herrn, wenn meine Augen dich sehen. Aber du vergißt ... es wäre nicht gar so leicht gewesen, deine gesellschaftliche Bekanntschaft zu machen. Da gab es noch meinen Vetter, mit dem ich zusammen war und der sehr wenig Neigung verspürt, sich hier zu amüsieren: Er denkt an nichts, als an seine Rückkehr ins Flachland, um dort Soldat zu werden.«

»Armer Teufel. Er ist in Wirklichkeit viel kränker, als er weiß. Deinem italienischen Freund geht es übrigens kaum besser.«

»Er sagt es selbst. Aber mein Vetter ... Ist das wahr? Du erschreckst mich.«

»Sehr möglich, daß er sterben wird, wenn er versucht, im Flachland Soldat zu sein.«

»Daß er sterben wird. Der Tod. Schreckliches Wort, nicht? Aber seltsamer-

weise beeindruckt es mich heute nicht so sehr, dieses Wort. Es war nur so eine übliche Redensart, als ich sagte »Du erschreckst mich«. Die Idee des Todes erschreckt mich nicht. Sie läßt mich ruhig. Ich habe kein Mitleid – weder mit meinem guten Joachim noch mit mir selbst, wenn ich höre, daß er vielleicht sterben wird. Wenn es wahr ist, ähnelt sein Zustand in vielem dem meinen und ich finde ihn nicht besonders imposant. Er ist moribund und ich bin verliebt, je nun! – Du hast mit meinem Vetter beim Atelier für Innenphotographien gesprochen, im Wartezimmer, du erinnerst dich.«

»Ich erinnere mich ein bißchen.«

»An dem Tag hat Behrens also dein transparentes Porträt gemacht.«

»Nun ja.«

»Mein Gott. Und hast du es bei dir?«

»Nein, ich habe es auf meinem Zimmer.«

»Ah, auf deinem Zimmer. Was meines angeht, ich habe es immer in meiner Brieftasche. Willst du, daß ich es dir zeige?«

»Tausend Dank. Meine Neugier ist nicht unbezähmbar. Es wird ein sehr unschuldiger Anblick sein.«

»Ich habe dein Außenporträt gesehen. Viel lieber würde ich noch dein Innenporträt sehen, das in deinem Zimmer eingesperrt ist ... Laß mich nach etwas anderem fragen! Manchmal besucht dich ein russischer Herr, der im Ort wohnt. Wer ist das? Zu welchem Zweck kommt er, dieser Mann?«

»Du hast eine kuriose Stärke im Spionieren, das gebe ich zu. Wohlan, ich antworte. Ja, das ist ein kranker Landsmann, ein Freund. Ich habe seine Bekanntschaft in einem anderen Badeort gemacht, schon vor einigen Jahren. Unsere Beziehungen? Bitte sehr: wir trinken zusammen Tee, wir rauchen zwei oder drei Papyros, und wir plaudern, wir philosophieren, wir sprechen über den Menschen, Gott, das Leben, die Moral, über tausend Dinge. Da hast du meinen Rechenschaftsbericht. Bist du zufrieden gestellt?«

»Auch über die Moral! Und was habt ihr zum Beispiel im Falle der Moral herausgefunden?«

»Die Moral? Das interessiert dich? Nun, uns scheint, daß man die Moral nicht in der Tugend suchen darf, also in der Vernunft, der Zucht, den guten Sitten, dem Anstand, – sondern vielmehr in deren Gegenteil, ich meine: in der Sünde, in der Hingabe an die Gefahr, an das Schädliche und Verzehrende. Uns

scheint, daß es moralischer ist, sich zu verlieren und selbst zu verderben [sogar sich umkommen zu lassen], als sich zu bewahren. Die großen Moralisten waren nicht tugendhaft, sondern Abenteurer im Bösen, lasterhafte, große Sünder, die uns lehren, uns christlich vor dem Elend zu neigen. All das muß dir sehr mißfallen, nicht wahr?»

Er schwieg. Er saß noch immer wie anfangs, die verschlungenen Füße tief unter seinem knisternden Stuhl, vorgeneigt gegen die Liegende im Papierdreispitz, ihr Crayon zwischen den Fingern, und blickte aus Hans Lorenz Castorps blauen Augen von unten in das Zimmer, das leer geworden war. Zerstoben die Gästeschaft. Das Klavier, in der schräg gegenüberliegenden Ecke, tönte nur noch leise und abgebrochen, gespielt mit einer Hand von dem mannheimischen Kranken, an dessen Seite die Lehrerin saß und in einem Notenbuch blätterte, das sie auf den Knien hielt. Als das Gespräch zwischen Hans Castorp und Clawdia Chauchat verstummte, hörte der Pianist vollends zu spielen auf und legte auch die Hand, mit der er die Tasten leicht gerührt hatte, in den Schoß, während Fräulein Engelhart fortfuhr, in ihre Noten zu blicken. Die vier von der Fastnachtsgeselligkeit übriggebliebenen Personen saßen unbeweglich. Die Stille dauerte mehrere Minuten. Langsam neigten sich unter ihrem Druck die Köpfe des Paares am Pianino tiefer und tiefer, der des Mannheimers gegen die Klaviatur hinab, der Fräulein Engelharts auf das Notenheft. Endlich, beide gleichzeitig, wie nach geheimer Verständigung, standen sie vorsichtig auf, und leise, auf den Zehen, indem sie es künstlich vermieden, sich nach der anderen noch belebten Zimmerecke umzusehen, die Köpfe eingezogen und die Arme steif am Leibe, verschwanden der Mannheimer und die Lehrerin miteinander durch das Schreib- und Lesezimmer.

»Jedermann zieht sich zurück«, sagte Frau Chauchat. »Das waren die letzten; es wird spät. Nun also, das Karnevalsfest ist zu Ende.« Und sie hob die Arme, um mit beiden Händen die Papiermütze von ihrem rötlichen Haar zu nehmen, dessen Zopf als Kranz um den Kopf geschlungen war. »Sie kennen die Konsequenzen, mein Herr.«

Aber Hans Castorp verneinte mit geschlossenen Augen, ohne im übrigen seine Stellung zu verändern. Er antwortete:

»Nie, Clawdia. Nie werde ich ›Sie‹ zu dir sagen, nie im Leben und nie im Tod, wenn man so sagen kann, – man sollte es können. Diese Form, jemanden anzureden, die dem gebildeten Abendlande und der humanistischen Zivilisation angehört, erscheint mir sehr bürgerlich und pedantisch. Wozu überhaupt Form? Form ist die Pedanterie selbst! All das, was ihr hinsichtlich der Moral festgestellt habt, du und dein leidender Landsmann, – meinst du ernsthaft, daß es mich überrascht? Für welch einen Dummkopf hältst du mich? Sag doch, was denkst du von mir?«

»Das ist ein Thema, das nicht viel zu denken gibt. Du bist ein konvenabler kleiner Bursche, von guter Familie, von appetitlichem Benehmen, ein gelehriger Schüler seiner Präzeptoren, der demnächst ins Flachland zurückkehren wird, um gänzlich zu vergessen, daß er hier jemals im Traum geredet hat, und um durch seine anständige Arbeit auf der Werft dazu beizutragen, sein Land groß und mächtig zu machen. Das ist deine Innenphotographie, angefertigt ohne Apparat. Du findest sie genau, hoffe ich?«

»Sie entbehrt einiger Details, die Behrens dort gefunden hat.«

»Ah, die Ärzte finden immer, das verstehen sie . . .«

»Du sprichst wie Herr Settembrini. Und mein Fieber? Woher kommt das?«

»Lassen wir das, das ist ein Zwischenfall ohne Folge, der schnell vorübergehen wird.«

»Nein, Clawdia, du weißt gut, daß das, was du da sagst, nicht wahr ist, und du sagst es ohne Überzeugung, dessen bin ich sicher. Das Fieber meines Körpers und das Schlagen meines erschöpften Herzens und das Zittern meiner Glieder, das ist das Gegenteil eines Zwischenfalls, denn es ist nichts anderes –« und sein bleiches Gesicht mit den zuckenden Lippen beugte sich tiefer zu dem ihren – »nichts anderes als meine Liebe zu dir, ja, diese Liebe, die mich in dem Augenblick gepackt hat, als meine Augen dich sahen oder vielmehr das, was ich wiedererkannt habe, als ich dich wiedererkannt habe, – und es war offensichtlich sie, die mich an diesen Ort geführt hat . . .«

»Welch ein Wahnsinn!«

»Oh, die Liebe ist nichts, wenn sie nicht Wahnsinn ist, etwas Unvernünftiges, Verbotenes und ein Abenteuer im Bösen. Andernfalls ist sie eine vergnügliche

Banalität, gut um darauf friedliche kleine Lieder im Flachland zu machen. Aber daß ich dich wiedererkannt habe und daß ich meine Liebe für dich wiedererkannt habe, – ja, das ist wahr, ich habe dich schon gekannt, vor alters, dich und deine zauberhaft schrägen Augen und deinen Mund und deine Stimme, mit der du sprichst, – schon einmal, als ich Schüler war, habe ich dich um dein Crayon gebeten, um endlich deine gesellschaftliche Bekanntschaft zu machen, denn ich habe dich über alle Vernunft geliebt, und von dort zweifellos, von meiner alten Liebe zu dir, stammen die Narben, die Behrens in meinem Körper gefunden hat und die zeigen, daß ich auch früher krank gewesen bin . . .«

Seine Zähne schlugen aufeinander. Er hatte den einen Fuß unter seinem knisternden Stuhl hervorgezogen, während er phantasierte, und indem er ihn vorschob, diesen Fuß, berührte er mit dem anderen Knie schon den Boden, so daß er denn also neben ihr kniete, gebeugten Kopfes und am ganzen Körper zitternd. »Ich liebe dich«, lallte er, »ich habe dich schon immer geliebt, denn du bist das Du meines Lebens, mein Traum, mein Schicksal, mein Verlangen, meine ewige Sehnsucht . . .«

»Aber, aber!« sagte sie. »Wenn dich deine Präzeptoren sähen . . .«

Aber er schüttelte verzweifelt den Kopf, das Gesicht über dem Teppich, und antwortete:

»Das wäre mir völlig gleichgültig, mir sind alle diese Carducci und beredte Republik und menschlicher Fortschritt in der Zeit völlig gleichgültig, denn ich liebe dich!«

Sie streichelte ihm leicht mit der Hand das kurzgeschorene Haar am Hinterkopf.

»Kleiner Bourgeois!« sagte sie. »hübscher Bourgeois mit der kleinen feuchten Stelle. Ist es wahr, daß du mich so sehr liebst?«

Und begeistert von der Berührung, nun auf beiden Knien, den Kopf im Nacken und mit geschlossenen Augen fuhr er zu sprechen fort:

»Oh, die Liebe, weißt du . . . Der Körper, die Liebe, der Tod, diese drei sind nur eines. Denn der Körper ist die Krankheit und die Wollust, und er macht den Tod, ja, sie sind fleischlich alle beide, die Liebe und der Tod, und das ist ihr Schrecken und ihr großer Zauber! Aber der Tod, verstehst du, ist einerseits eine anrühige,

unanständige Angelegenheit, die vor Scham erröten macht; andererseits ist er eine sehr feierliche und sehr majestätische Macht, – viel vornehmer als das Leben, das lacht und Geld verdient und sich den Bauch vollschlägt, viel verehrungswürdiger als der Fortschritt, der durch die Zeiten schwätzt, – denn er ist das Gewesene und die Vornehmheit und die Frömmigkeit und das Ewige und das Heilige, das uns den Hut abnehmen und auf den Zehenspitzen gehen läßt ... Doch ebenso der Körper, auch er und die Liebe des Körpers sind eine unzüchtige und peinliche Angelegenheit, und der Körper errötet und erblickt auf seiner Oberfläche vor Schreck und Scham vor sich selbst. Aber er ist auch eine große anbetungswürdige Herrlichkeit, staunenswertes Bild des organischen Lebens, heiliges Wunder der Form und der Schönheit, und die Liebe zu ihm, zum menschlichen Körper, ist gleichfalls eine höchst humanistische Neigung und eine erzieherischere Macht als alle Pädagogik der Welt! ... Oh, bezaubernde organische Schönheit, die weder aus Ölfarbe noch aus Stein besteht, sondern aus lebender und zerstörbarer Materie, voll des febrilen Geheimnisses des Lebens und der Verwesung! Betrachte die wunderbare Symmetrie des menschlichen Gliederbaus, die Schultern und die Hüften und die blühenden Brustwarzen auf beiden Seiten, und die paarweise angeordneten Rippen, und den Nabel mitten in der Weichheit des Bauches, und das dunkle Geschlecht zwischen den Schenkeln! Betrachte, wie die Schulterblätter sich regen unter der seidnen Haut des Rückens, und das Rückgrat niedersteigt zur zwiefachen und kühlen Üppigkeit des Gesäßes, und die großen Äste der Venen und Nerven vom Rumpf zu den Verzweigungen in den Achselhöhlen laufen, und wie der Bau der Arme dem der Beine entspricht. Oh, die süßen Flächen des inneren Ellbogengelenks und der Kniekehlen mit ihrem Überfluß organischer Subtilitäten unter ihren Polstern des Fleisches! Welch ungeheures Fest, diese köstlichen Gegenden des menschlichen Körpers zu liebkosten! Ein Fest, um danach ohne Klage zu sterben! Ja, mein Gott, laß mich riechen den Duft der Haut deines Kniegelenks, unter der die kunstreiche Gelenkkapsel ihr schlüpfriges Öl absondert! Laß mich mit meinem Mund ehrfürchtig die Arteria femoralis berühren, die auf der Vorderseite deines Schenkels schlägt und die sich weiter unten teilt in die beiden Arterien des Schienbeins! Laß mich die Ausdünstung deiner Poren fühlen und deinen Lanugo-Flaum tasten, Menschenbild aus Wasser und Eiweiß, bestimmt für die Anatomie des Grabes, und laß mich sterben, meine Lippen auf den deinen!«

Er öffnete die Augen nicht, nachdem er gesprochen; er blieb wie er war, den Kopf im Nacken, die Hände mit dem Silberstiftchen von sich gestreckt, auf seinen Knien bebend und schwankend. Sie sagte:

»Du bist wirklich ein Galan, der seine Werbung auf gründliche Weise, wahrhaft deutsch, zu betreiben weiß.«

Und sie setzte ihm die Papiermütze auf.

»Adieu, mein Prinz Karneval! Sie werden heute abend eine schlechte Fieberlinie haben, das prophezeie ich Ihnen.«

Damit glitt sie vom Stuhl, glitt über den Teppich zur Tür, in deren Rahmen sie zögerte, halb rückwärts gewandt, einen ihrer nackten Arme erhoben, die Hand an der Türangel. Über die Schulter sagte sie leise:

»Vergessen Sie nicht, mir mein Crayon zurückzugeben.«

Und trat hinaus.

- 508 11 Hältst du ... pedantisch] Das entspräche nach Thomas Mann einem russischen Stereotyp: »Man findet in der russischen Literatur viel Spott über die Pedanterie des Deutschen, viel Ranküne gegen den Eindringling, den fremden Lehrer, viel Widerwillen gegen seine Tüchtigkeit, die als menschlich untergeordnet und dabei als Vorwurf empfunden wird.« (Betrachtungen; GW XII, 438)
- 510 17–19 C'est un rêve ... l'éternité.] Vgl. Wagners Tristan und Isolde in ihrer Liebesnacht: »[...] ewig heim, / in ungemess'nen Räumen / übersel'ges Träumen.« (SSD VII, 50 / Dichtungen und Schriften, Bd. IV, S. 53)
- 511 25 Je t'ai tutoyée de tout temps] Vgl. Textband S. 269.
- 512 14 »Aber morgen.] In Hs 1, 561²³ lautete die Antwort noch: »In acht Tagen.«
- 14 Après dîner] Hier ist, nach dem Gebrauch der französischsprachigen Schweiz, wohl nicht »nach dem Abendessen«, sondern »nach dem Mittagessen« gemeint; s. Textband S. 526.
- 22–23 Aber Behrens meint, ... erreichen.] Solch ärztliche Genehmigung für einen »Urlaub« vom Sanatoriumsleben ist im Roman einzigartig. Karthaus (1970, S. 291) sieht darin eine Anspielung auf

Persephone, die ihr Leben ja auch zwischen Erde und Hades aufteilen musste.

515 15 *une autre station balnéaire*] Eigentlich ist Davos ja kein »Badeort«, aber die Bezeichnung mag vielleicht die Haltung Clawdia Chauchats charakterisieren, die im Unterschied zu allen anderen Patienten mit Einwilligung des Arztes relativ frei an- und abzureisen scheint.

17 *papiros*] Willkürliche Eindeutschung von (russ.) *papirosy*: Zigaretten, die Thomas Mann schon in *Tonio Kröger* verwendete (GW VIII, 297).

23–32 *il nous semble, qu'il faudrait ... la misère.*] Die Keimzelle dieser Sentenz dürfte eine Notiz aus dem Jahr 1914 bilden (Nb. II, 228; vgl. Rieckmann 1977, S. 14): »Die ›Sympathie mit dem Tode‹ bringt es mit sich, daß man das Moralische nicht in der Vernunft und Zucht erblickt, sondern in der Hingabe an das Schädliche, sodaß man es als sittlich empfindet, zu verkommen. Christliche Sympathie mit dem Elend, auch dem moralischen. Es steht sittlich höher, als die Tugend.«

28–29 *plus moral ... conserver.*] Man kann das lesen als »eine Säkularisationsform des Jesus-Wortes ›Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden« (Karthaus 1983, S. 101; Mt 16.25, Mk 8.35, Lk 9.24 u. 17.33, Joh 12.25) Aber man kann dabei auch an Nietzsche denken. In seiner Ausgabe der *Fröhlichen Wissenschaft* (GOA V, 235 / KSA 3, 543) hat Thomas Mann den Satz angestrichen: »Denn man muss sich auf Zeiten verlieren können, wenn man den Dingen, die wir nicht selber sind, Etwas ablernen will.« Und Zarathustra liebt »Die, welche sich nicht bewahren wollen« (*Also Sprach Zarathustra* III, 6; GOA VI, 292 / KSA 4, 251; vgl. Joseph 1996, S. 160). – In der Rede *Von deutscher Republik* (1922; GKFA 15.1, 517; s. a. *Betrachtungen*; GW XII, 75) wird das Zitat dann in einen erweiterten Kontext gesetzt: »[...] und unter uns Deutschen wenigstens scheint Grundgesetz, daß, wer sich verliert, sich bewahren wird, wer sich aber zu bewahren trachtet, sich verlieren, das heißt der Barbarei

oder biederer Unbeträchtlichkeit anheimfallen wird.« Unter Nietzsches Einfluss schreibt dann Fiedler (*Der Anbruch des Nihilismus*, S. 29): die Frömmigkeit »verlangt ein ›dem-Uebel-nicht-widerstreben-wollen‹ (Mt 5.39), verlangt demütig-willige Hingabe an das ›Ungeheure‹, das unser und nicht nur unser persönliches Schicksal lenkt. Aber gerade eben vor dieser Hingabe, die ihm ein ›Sich-verlieren‹ bedeutet, hat der typische Bürger die meiste Furcht.« Thomas Mann hat das während der Arbeit an *Walpurgisnacht* gelesen (s. Tb. 18.–21.3.1921).

- 515 29–31 *Les grands moralistes ... grands pécheurs*] Ein Grundthema Thomas Manns schon seit langem: Vgl. vor allem Savonarola in *Fiorenza* (1905; GW VIII, 1058; vgl. Nb. I, 181), den Monolog Schillers in *Schwere Stunde* (1905; GW VIII, 375), den autobiographischen Text *Süßer Schlaf!* (1909; GKFA 14.1, 206f.), den Brief an Johannes Schlaf vom 30.5.1915 (TM/Schlaf, 180), zwei Reflexionen in den *Betrachtungen* (GW XII, 399f. u. 402f.; vgl. Heller 1975, S. 163) und den Brief an einen Verleger (1920; GKFA 15.1, 317; vgl. Heftrich 1982, S. 314; s. a. den Brief an Stefan Zweig vom 28.7.1920: Br. I, 180f.). Als das hervorragendste Beispiel nennt er Dostojewski, in welchem, wie er dann 1945 zuspitzt, »der Heilige und der Verbrecher eines werden« (Dostojewski – mit Maßen; GW IX, 657). – In diesem Sinne erklärt Thomas Mann 1925 Hans Castorp für »interessanter« als Joachim (*Interviews*, 76 / DüD I, 507): »Er hält das Experimentieren für das wahre Dienen. Er widersteht nicht dem Bösen.« Der letzte Satz führt ein Jesus-Wort (Mt 5.39) in Nietzsches Formulierung an (*Der Antichrist*; GOA VIII, 252 / KSA 6, 200; vgl. Lehnert 1965, S. 141f.); Nietzsche hat es das »tiefste« (ebd.), Thomas Mann (*Süßer Schlaf!*; GKFA 14.1, 207; vgl. *Betrachtungen*; GW XII, 399–403) »das sittlichste Wort der Evangelien« genannt (vgl. Frizen 1980, S. 180). Bertram zitiert es und verweist dazu auf Nietzsches Bewunderung für die Romane des großen Psychologen Dostojewski (Bertram, Nietzsche, S. 151f.): diese Bewunderung »ist selbst Ausdruck eines Willens, dem Bösen nicht zu widerstehen: denn Nietzsches eigene ›Psychologie‹ ist auch nur eine Form seiner Hingabe an das Böse.« –

Thomas Mann muss dem Bibelwort übrigen auch in Birukofs Tolstoi-Biographie begegnet sein (Leo N. Tolstois *Biographie und Memoiren*, Bd. II, S. 529f.; vgl. Kurzke/Stachorski in E VI, 599). Gorki kritisiert in seinen *Erinnerungen an Tolstoi* dessen »nebelhafte Lehre vom ›Nicht-Handeln‹, von ›Widerstehet nicht dem Übel‹; Thomas Mann hat das in seinem Exemplar unterstrichen (Schmidt 1971, S. 193; s. a. Gorki, *Die Zerstörung der Persönlichkeit*, S. 52).

515 32 la misère.] In Hs 1 (566¹¹⁻¹²) folgt der Satz: »Assurément ce n'est pas allemand, tout ça. Car ce n'est ni bourgeois ni militaire, mais c'est de la religion.« (Das alles ist mit Sicherheit nicht deutsch. Denn es ist weder bürgerlich noch soldatisch, sondern eine Sache der Religion.) – Thomas Mann hat 1925 behauptet, Clawdia Chauchat spreche im *Zauberberg* von der »christlichen Reverenz vor dem Elend« (*Vom Geist der Medizin*; GKFA 15.1, 1000). Tatsächlich gebraucht Hans Castorp diese Formulierung (Textband S. 678), doch könnte Mann auch Chauchats »à nous incliner chrétiennement devant la misère« im Auge gehabt haben.

517 32 reconnu.] Das Komma fehlt in ED I, 575¹³.

518 12–13 ces marques ... mon corps] S. Textband S. 276.

25 dem] ED I, 576¹¹ hat »den«.

519 1 Kopf im Nacken] Vgl. die Regiebemerkung im Liebesdialog von *Tristan und Isolde*, 2. Aufzug (Wagner SSD VII, 45 / *Dichtungen und Schriften*, Bd. IV, S. 49): »Mit zurückgesenkten Häuptern lange schweigende Umarmung beider.« – 1901, nachdem er Fra Angelicos Fresken im Florentiner Kloster San Marco betrachtet hatte, notierte Mann (Nb. I, 201): »Heilige Gebärden: [...] Kopf im Nacken.«

4 maladie] Julius Bab (1925, Sp. 191b) vermutete, dass Thomas Mann zu dieser Passage unter anderem durch einen französischen Brief Goethes an Frau von Stein vom 30.8.1784 angeregt worden sei (WA IV.6, 350): »Non mon amour pour toi n'est plus une passion c'est une maladie, une maladie qui m'est plus chère que la santé la plus parfaite, et dont je ne veux pas guerir.« (Nein, meine Liebe für dich ist nicht mehr eine Leidenschaft, sie ist eine Krank-

heit, eine Krankheit, die mir lieber ist als die vollkommenste Gesundheit und von der ich nicht genesen will.) Mann verwirft diese Vermutung mit leisem Bedauern (18.2.1925; DüD I, 491f.; ähnlich Einführung in den ›Zauberberg‹, 1939; GW XI, 602f.): »Nein, das kannte und wußte ich nicht und bin Ihnen sehr dankbar für die kleine Stärkung; denn der Fall ist natürlich sehr problematisch und kritisierbar. Und doch, wenn ich wieder an diese Stelle käme, so wüßte ichs nicht anders zu machen. Ich brauchte den Sprachschleier und das parler sans parler, wie Hans Castorp sich ausdrückt [Textband S. 511], der diese Liebeserklärung auf deutsch nicht über die Lippen brächte.« Zu diesem »Sprachschleier« könnte er allerdings von Goethe angeregt worden sein, der in den von Thomas Mann hoch bewunderten *Wahlverwandtschaften* schreibt: »Die Frauenzimmer hatten unter einander festgesetzt, französisch zu reden wenn sie allein wären; [...] Hier sagte [Ottolie] oft mehr als sie zu wollen schien.« (Teil I, 6. Kap.; WA I.20, 66; vgl. Heftrich 1975, S. 330, Anm. 34.)

519 5–6 *l'amour et la mort*] Thomas Mann stellt sich bewusst in die romantische, für ihn in Wagners *Tristan und Isolde* gipfelnde Tradition des Liebestod-Themas. Auch hier konnte er sich freilich mit Whitman verbunden fühlen: »So gib mir deinen Ton an, o Tod, daß ich danach stimme, / Gib mir dich selbst, denn ich sehe, daß du nun mir vor allen gehörest, / und daß ihr untrennbar verschlungen seid, Tod und Liebe.« In seiner Rede *Von deutscher Republik* hat er diese Verse zitiert und in den Zusammenhang der romantischen »Sympathie mit dem Tode« gerückt (GKFA 15.1, 555–558; vgl. Hunt 1962, S. 268).

19–20 *intérêt extrêmement humanitaire*] Vgl. Textband S. 394f. u. 746. 21–520.12 *Oh, enchantante beauté organique ... aux tiennes!*«] Derart eine Hymne auf den menschlichen Körper in der Sprache der Medizin zu singen, entspringt der Anregung durch Walt Whitman, vor allem durch sein »anatomische[s] Liebeslied« (*Von deutscher Republik*; GKFA 15.1, 553) »Ich singe den Leib, den elektrischen« aus *Leaves of Grass*, Teil 9, das Mann in der Übersetzung

seines Freundes Hans Reisiger von 1919 vertraut war (Hans Reisigers *Whitman-Werk*, 1922; GKFA 15.1, 494f. und *Briefe aus Deutschland* [IV], 1923; GKFA, 15.1, 712f.; vgl. Hunt 1962). Der Monolog nimmt manche Stichworte aus dem Kapitel *Forschungen* wieder auf, doch hat Thomas Mann sich dafür auch noch auf neue »anatomische Studien« geworfen (Tb. 2.5.1921). – Er hatte Whitman als einen Herold der Demokratie zunächst abgelehnt und als neues Idol der nachfolgenden jungen Generation als fremd empfunden (s. *Geist und Kunst* Nr. 103 u. 109, ferner den Brief vom 23.8.1909 an Ludwig Ewers; GKFA 21, 426, vom 26.8.1909 an Walter Opitz; GKFA 21, 428 und vom 11.1.1910 an Kurt Martens; GKFA 21, 437). Die Umwertung begann in dem Bahr-Exzerpt (wohl 1916; Nb. II, 247f.), das in den *Betrachtungen* (GW XII, 97) ohne Nennung Whitmans zitiert wird. In der Rede *Von deutscher Republik* wurde Whitman dann für die Synthese von Demokratie und Romantik zu Hilfe gerufen (GKFA 15.1, 537ff. u. 547ff.; s. a. *Briefe aus Deutschland* [II]; GKFA 15.1, 656; dazu Vaget 1995, S. 192–196).

520 7 *Arteria femoralis*] Oberschenkschlagader.

11 *laisse-moi périr*] Vgl. Tristan in *Tristan und Isolde*, 2. Aufzug (Wagner SSD VII, 46 / *Dichtungen und Schriften*, Bd. IV, S. 49): »Laß mich sterben!«

20 *prince Carnaval*] Wohl eine Anspielung auf Andersens *Turmwächter Ole*: aus einem »Glas springt Prinz Karneval, geschwätzig und ausgelassen; er zieht dich mit, du vergißt deine Würde, wenn du welche hast! Du vergißt mehr, als du vergessen sollst und vergessen darfst. Alles ist Tanz, Sang und Klang; die Masken reißen dich mit, die Töchter des Teufels in Samt und Seide kommen mit aufgelöstem Haar und herrlichen Gliedern – reiß dich los, wenn du kannst!« (Zit. nach Maar 1995, S. 130, der darauf hinweist, dass in dieser Nacht auch Clawdia Chauchat sich in »Seide« und mit »herrlichen Gliedern« präsentiert; Textband S. 492f.)

27 *Und trat hinaus.*] In Hs 1 (S. 572, 7–18) folgten noch zwei Absätze: »Er hastete auf, wollte ihr nach, riß sich zurück, sank wieder neben ihrem Stuhle hin, und bedeckte, die Papiermütze sehr

schief auf dem Kopf, sein Gesicht mit dem Plüschgehänge. So wartete er, wartete inständigst, bis er meinte, daß nun genug gewartet sei. Aber aus alter Gewohnheit waren es nur gerade sieben Minuten, deren Hingang er solcher Art abwartete.

Nachdem er die Treppe gewonnen, blieb das Klavierzimmer eine kleine Weile leer. Dann kehrten aus dem Schreibzimmer der Mannheimer und die Lehrerin zurück, die nicht ganz fortgegangen waren. Die Lehrerin zog ihre Schultern so hoch, daß sie bucklig erschien, und hielt sich die hohle Hand vor den Mund. Des Mannheimers Aeußeres war lauter Verfall, und das war eine ganz schlechte Gangart, worin er der trippelnden Lehrerin zur Thür des Klavierzimmers folgte, um mit ihr Hans Castorps Aufstieg zu belauschen, der nicht über zwei Treppen führte, sondern nur über eine.«

Im zweiten Stockwerk wohnt Hans Castorp (Textband S. 100), im ersten Clawdia Chauchat (Textband S. 221).

Sechstes Kapitel

- 521 3 Was ist die Zeit?] S. Stellenkommentar zu S. 103 sowie Quellenlage S. 61ff.
- 4 Bedingung der Erscheinungswelt] Hierin stimmt Schopenhauer mit Kant überein (vgl. Frizen 1980, S. 137).
- 522 2 schlimme ... Lust] Hier klingt der Spruch des Papstes an aus Tannhäuser, III, 3: »Hast du so böse Lust geteilt, / dich an der Hölle Glut entflammt, / hast du im Venusberg geweilt: / so bist nun ewig du verdammt!«; auch Tannhäuser hatte seine Lust zu »bösen« (Wagner SSD II, 36 u. 35 / Dichtungen und Schriften, Bd. II, S. 86).
- 11 eines Abends] Vgl. Textband S. 514.
- 19 »Gaffky-Skala«] Zur quantitativen Abschätzung der Tuberkelbazillen »benutzte man die Skala des Schülers und Nachfolgers von [Robert] Koch in Berlin, Georg Gaffky [1850–1918], indem man unter dem Mikroskop mit Immersionsobjektiv ein Gesichtsfeld des Sputum-Ausstriches auszählte.« (Rüttimann 1997, S. 97)

- 523 9 Arkadien] Bergland im Peloponnes. Seit Vergils *Bucolica* heißt so aber auch die poetische Landschaft der Idyllen, wo zwischen Bäumen und Bächen, Hainen und Grotten die Hirten in zeitlosem Frieden der Liebe und der Dichtkunst leben.
22–23 auf französisch ... vernommen.] Textband S. 508f.
- 29 Cannstatt] Zur Schreibweise vgl. Stellenkommentar zu S. 2831.
- 525 8 Rhätikonkette] ED II, 13²⁴ hat »Rätikonkette«.
- 528 20 Genius des Ortes] Ein »Genius« war nach der Anschauung der altitalischen Völker »die göttliche Verkörperung der im Manne wirksamen zeugenden Kraft (von *gignere*, d. h. erzeugen), dann überhaupt die ganze ideale Abspiegelung des Individuums [...] Es gab aber nicht nur Genien einzelner Menschen, sondern auch von [...] Völkern, Legionen, Kollegien sowie von Städten und Ländern, Lagern, Theatern und Orten überhaupt« (Brockhaus' *Konversations-Lexikon*, Bd. VII, Sp. 787a). Der Genius eines Ortes heißt »Genius loci«. – Bei Spengler (*Untergang des Abendlandes*, Bd. I, S. 597) unterstrich Mann, dass in jedem antiken Haus ein Kult »des *genius*, der Zeugungskraft des Hausherrn«, bestand.
- 529 18–19 »joli ... humide«] (frz.) Hübscher Bourgeois mit der kleinen feuchten Stelle; vgl. Textband S. 518.
- 532 4 damals] Textband S. 383.
- 533 19 einen] ED II, 22²⁶ hat »einem«.
- 535 18 Latini] Vgl. Stellenkommentar zu S. 243^{6–7}.
- 536 20 Granatapfel] Verweist auf das Totenreich: da die von Hades entführte Persephone in der Unterwelt einen Granatapfelkern gegessen hatte, musste sie, wenngleich als Königin, im Totenreich bleiben (2. Homerischer Hymnus, Vers 371f. u. 393–413); Hinweis etwa bei Schopenhauer (*Die Welt als Wille und Vorstellung I*, §§ 50 u. 60; *SW II*, 284 u. 388 / *Zürcher Ausgabe*, Bd. I, S. 304 u. Bd. II, S. 411; beide Passagen sind in Manns Exemplar angestrichen. Vgl. Heftrich 1975, S. 350), der den Granatapfel der antiken Persephone neben den Apfel der christlichen Sündenfallgeschichte stellt. Aber auch bei Nösselt ist die Geschichte natürlich zu finden (*Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie*, S. 74). Schon Aschenbach in *Der*

Tod in Venedig trinkt Granatapfelsaft, als er den Widerstand gegen die Leidenschaft zu dem schönen Tazio aufgegeben hat (GW VIII, 506; vgl. Reed in TiVenedig, 143). Mann zitiert den Mythos auch in Briefe aus Deutschland [III] (1923; GKFA 15.1, 686).

537 26 Tenente] (ital.) Oberleutnant.

538 6 terraferma] (ital.) Festland.

22 Hybris] In dem hier ansetzenden Dialog über die Hybris der Technik mag eine Reflexion Nietzsches nachklingen: »Hybris ist heute unsre ganze Stellung zur Natur, unsre Natur-Vergewaltigung mit Hülfe der Maschinen und der so unbedenklichen Technikerund Ingenieur-Erfindsamkeit [...].« (Zur Genealogie der Moral; GOA VII, 420 / KSA 5, 357; vgl. Ritter-Santini 1978, S. 95.)

23–24 »Ich bin ... von Babylon!«] Aus Heinrich Heines Ballade Bel-sazar (Sämtliche Werke, hg. v. Rudolf Frank, Bd. 1, S. 55): »[...] »Jehova! dir künd ich auf ewig Hohn – / Ich bin der König von Babylon!« (Vgl. Meyer 1992, S. 222.)

539 9–11 den zeitlichen Zustand ... des Experimentes ...«] Vgl. den Aphorismus 501 in Nietzsches Morgenröthe (GOA IV, 330 / KSA 3, 294): »Wir haben den guten Muth zum Irren, Versuchen, Vorläufignehmen wieder erobert – es ist Alles nicht so wichtig! – [...] Wir dürfen mit uns selber experimentiren!« Der Aphorismus ist in Manns Ausgabe angekreuzt.

14 Sicuro] (ital.) Sicherlich.

19 per esempio] (ital.) Zum Beispiel.

19–20 die Luxusarche ... Tiefe geht] Anspielung auf den Untergang der »Titanic« am 15.4.1912, die, obwohl aufgrund ihrer Konstruktion für unsinkbar gehalten, nach der Kollision mit einem Eisberg etwa 1500 Menschen in den Tod riss. Vgl. Textband S. 1047.

21–22 die Tat ... Felsen] Der Titan Prometheus hat den Menschen gegen das Verbot des Zeus das Feuer gebracht; zur Strafe lässt Zeus ihn an den Kaukasus schmieden, wo ihm ein Adler täglich die Leber aus dem Leib frisst, die dann allnächtlich wieder nachwächst (vgl. Nösselt, Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie, S. 65). Dass diese Qual in Skythien statthat, wirft ein Licht auch auf

Settembrinis Abneigung gegen »Skythen und Parther« (Textband S. 339).

- 539 23–24 Untergang im buhlerischen Experiment] Vielleicht ein leiser Anklang an Eichendorffs Gedicht *Die zwei Gesellen*, das eine dem Venusberg (Das Marmorbild!) analoge Erfahrung beschreibt (von Schumann vertont: Fischer-Dieskau, *Texte deutscher Lieder*, S. 223): »[...] Dem zweiten sangen und logen / Die tausend Stimmen im Grund, / Verlockend' Sirenen, und zogen / Ihn in der buhlenden Wogen / Farbig klingenden Schlund. [...] / Sein Schiffelein das lag im Grunde [...].« Thomas Mann wird 1933 in *Leiden und Größe Richard Wagners* daraus zitieren (GW IX, 414).

26 *Sì o no!*] (ital.) Ja oder nein!

31–32 zweiten Höllenkreises] Der fünfte Gesang von Dantes *Inferno*, dem ersten Teil der *Divina Commedia*, »führt in den zweiten Kreis der Hölle, [...] den Kreis der Wollüstigen, der »peccator carnali«, die der Versuchung der Fleischeslust erlegen sind und die »ragione« dem »talento«, die Vernunft dem Wunsche unterworfen haben« (Gmelin 1966, Bd. I, S. 105).

33–540.1 *Gran Dio*] (ital.) Großer Gott.

- 540 12–13 wie er ... gerufen hatte.] Vgl. Textband S. 512.

542 20 gut reden] ED II, 32¹⁹ hat »gut und reden«.

- 546 13 *Samara*] Russisches Gouvernement, östlich der Wolga. Tolstoi kaufte dort 1871 ein Gut, nachdem er das Land schon 1862 bei einer Kur kennen gelernt hatte (Birukof, *Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren*, Bd. II, S. 189–214; vgl. *Goethe und Tolstoi*; GKFA 15.1, 862). – ED II, 36²⁵ hat »*Samaxa*«.

- 551 12–21 von einem Pilz gesprochen ... aphrodisisches Mittel.] Zum Phallus-Pilz informierte sich Mann im Lexikon (Tb. 13.2.1920). *Brockhaus' Konversations-Lexikon* (s. Nb. I, 298) berichtet über den »*P. impudicus* L.« (Bd. XIII, Sp. 74a): Anfangs ist er eiförmig, später »tritt ein dicker, hohler, weißlicher Stiel hervor, der an der Spitze den glokkigen Hut trägt, dessen mit grünlichem Schleim bedeckte Ausenfläche netzartige Vertiefungen zeigt. Hierauf fließt der zähe Schleim, in dem die Sporen eingebettet liegen, tropfenförmig ab,

- wobei der Pilz Leichengeruch verbreitet. Er wird für giftig gehalten und galt früher als ein Mittel gegen die Gicht und als Aphrodisiakum.« – Finck (1973, S. 73) betrachtet diesen Teil des Vortrags als »eine Satire der phallischen Symbole in [Freuds] Traumdeutung«.
- 554 26 desselben] ED II, 46; hat »derselben« – ein offenkundiger Druckfehler; vgl. auch Textband S. 433.
- 556 5–584.5 Noch Jemand] Von diesem Unterkapitel erschien im September 1924 ein Vorabdruck (D 9).
- 20 daß das Jahr in sich selber lief.] Eine Prägung Vergils: »atque in se sua per vestigia volvitur annus«: »das Jahr läuft rund, durchrollend die eigenen Spuren«. (Georgica II, 402; dt. J. u. M. Götte; vgl. Wimmer 1990, S. 16f.)
- 557 28 Filamente] Staubfäden.
- 29 Ovarium] Fruchtknoten.
- 558 7 Linné] Karl von Linné (1707–1778) schuf die bis heute gültige Klassifizierung und Benennungsweise der Pflanzen. Die deutschen Übersetzungen sowohl seiner *Species plantarum* als auch seines *Systema vegetabilium* sind im 19. Jahrhundert vielfach neu aufgelegt worden.
- 30–33 Herbstpunkt ... Widderpunkt] In den »Herbstpunkt« tritt die Sonne am 23. September als dem Tag des Herbstanfangs, in den »Widderpunkt« bei Frühlingsbeginn am 21. März. An diesen beiden Terminen sind Tag und Nacht von gleicher Länge.
- 559 10–11 in einem ägyptischen Tempel] In der ägyptischen Stadt Tantarar (heute: Dendera), nördlich von Theben, steht ein Tempel der Hathor – also der ägyptischen Liebesgöttin, aus der Castorp die griechische Aphrodite macht –, an dessen Decke sich die älteste bekannte Tierkreis-Darstellung in Ägypten fand; 1822 wurde sie nach Paris verbracht.
- 26 vor hundertzwanzig Jahren] Der Planet Uranus wurde am 13. 3. 1781 von dem Astronomen Wilhelm Herschel entdeckt.
- 560 3 Wage] Ältere Schreibweise für »Waage«; so auch im Vorabdruck D 9, 986.
- 561 25 Ohne Kriege ... gesagt.«] Ähnlich zitierten die Betrachtungen die

Hoffnung des Generalstabschefs Helmuth von Moltke (1848 bis 1916), der Krieg werde dem deutschen Volk die nötige »Erneuerung des geistigen Lebens« bringen (GW XII, 342f.). Beide Passagen sind vermutlich der Kriegspresse von 1914/15 entnommen; mit originaler Moltke-Lektüre ist nicht zu rechnen. – Bei Popper hat Mann einen vergleichbaren Satz des französischen Staatstheoretikers de Maistre (1753–1821) über den Krieg doppelt angestrichen: »Wenn die Menschenseele infolge von Verwöhnungen ihre Elastizität verloren hat, ungläubig wird, und in Lastern, welche mit einer übermäßigen Zivilisation Hand in Hand gehen, fault (!), dann kann sie nur durch Blut erneuert werden« (Popper, Voltaire, S. 212; Ausrufungszeichen im Text von Popper). Und die Gedanken im Kriege zitierten 1914 Schillers Braut von Messina (Vers 884ff.): »Denn der Mensch verkümmert im Frieden [...].« (S. GKFA 15.1, 39.)

- 562 5 die reine ... Atmosphäre.] Vielleicht ein Anklang an Nietzsches *Ecce Homo* (hg. v. Raoul Richter, S. 34 / KSA 6, 282; vgl. Weigand 1933, S. 37): »[...] das Genie ist bedingt durch trockne Luft, durch reinen Himmel, – das heißt durch rapiden Stoffwechsel, durch die Möglichkeit, große, selbst ungeheure Mengen Kraft sich immer wieder zuzuführen.«
- 564 2 fliehenden] ED II, 56¹⁰ und D 9, 899 haben »fliegenden«.
 17 »Princeps scholasticorum«] (lat.) Fürst der Lehrer.
 19 Aretino] Pietro Aretino (1492–1556), Schriftsteller; als Pamphletist, mit Jacob Burckhardts Worten, »der größte Lästler der neuern Zeit« und »einer der Urväter der Journalistik« (Burckhardt, *Cultur der Renaissance in Italien*, Bd. 1, S. 177f.).
- 565 3 sordinierten] Gedämpften. In der Musik heißt (ital.) *con sordino* (mit Dämpfer), dass Saiten-, Blas- oder Blechinstrumente mit einem durch technische Vorrichtungen reduzierten Ton spielen sollen.
 9 fertilster] Fruchtbarster.
 14–15 an die Wunden ... Primeln sieht.«] Nach Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 624: »Wenn die heil.

Katharina von Siena rote Blumen erblickte, so gedachte sie der roten Wunden ihres Erlösers.« – Heinrich von Eickens Buch (s. dazu Quellenlage S. 92f.) studiert Thomas Mann vom 16. bis zum 27.4.1919 mit großer Intensität, während auf den Straßen Münchens der Kampf um die Räterepublik auf seinen Höhepunkt gelangt. Das Tagebuch belegt, wie Mann versucht, sich die Kämpfe seiner Gegenwart aus Eickens Darstellung der mittelalterlichen Weltanschauung zu erhellen, und umgekehrt Eickens Schilderung im Lichte seiner aktuellen Erfahrungen aufnimmt. Für den Zauberberg wurde Eickens Buch so zur Hauptquelle von Naphtas Mittelalterbild.

- 565 23 Monismus] vgl. Stellenkommentar zu S. 1048²⁹.
 30 Redner] »Rhetor« wird in den Betrachtungen (GW XII, 32, 36, 73 u. ö.; s. a. Tb. 7.10.1918) ständig als Verbalinjurie gegen den »Zivilisationsliteraten« gebraucht. 1917 notierte Mann (Nb. II, 306): »Nietzsche, nach Overbeck, im Vergleich mit Pascal oder Schopenhauer ein Rhetor im üblen Sinn. Das rhetorische Element im Civilis.-Liter. stammt daher.« Diese Einschätzung Overbecks bezog er von Bernoulli (Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche, Bd. 1, S. 133; vgl. Wysling in Nb. II, 306f.); sie ging wörtlich in die Betrachtungen (GW XII, 346f.) ein.
- 566 3 Solet ... pugnam.«] Ergänze: »in suis libris«; (lat.) »Aristoteles pflegt Streit zu suchen [in seinen Büchern]«; aus Lessings Hamburgischer Dramaturgie (70. Stück) exzerpiert schon für Geist und Kunst (Nr. 81).
 4–5 Aristoteles hat ... Pantheismus.«] Nach Eicken, Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung, S. 602: »[...] hatte die aristotelische Philosophie die Wirklichkeit der allgemeinen Ideen in den Individuen behauptet, um die transcendente Ideenlehre Platos zu widerlegen« (vgl. dort auch S. 46 u. 607f.). Die pantheistischen Tendenzen des Mittelalters werden von Eicken (S. 602–606) allerdings der platonistischen Tradition zugeordnet.
 6–11 Geben Sie den Individuen ... Gott transzendent.] Nach Eicken, S. 608f.

- 566 11 klassisches Mittelalter] Nach Eicken, S. 312: »[...] das klassische Mittelalter« bestimmte sich »aus der Idee des Gegensatzes von Gott und Natur.«
- 567 2 heiterere] Vorabdruck D 9, 902 hat »heitere«.
- 8 ihnen] ED II, 59₂₆ hat »Ihnen«.
- 10 Fridericianums] »Im Alpinen Gymnasium Fridericianum, 1878 von dem einstigen Kurgast Geh. Hofrat Dr. Hermann Perthes gegründet und benannt nach seinem Grossvater, Grossherzog Friedrich I. von Baden, erhielten junge Leute, deren Gesundheitszustand einen Hochgebirgsaufenthalt wünschbar machte, vollständige Ausbildung bis zur Universität.« (Sprecher 1996, S. 76)
- 568 4 Arbeit] Die folgenden Thesen Naphtas zur Arbeit stammen aus Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 488–496; s. bes. S. 491f. (Abtötung der Sinnlichkeit), S. 493 (Kulturarbeit der Mönche), S. 493f. (asketische Übung und Bußdisziplin), S. 494–496 (gegen Selbstzweck und geschäftliche Vorteile).
- 5–6 inimicus humanae naturae] (lat.) Feind der menschlichen Natur. 1925 kennzeichnet Thomas Mann mit dieser Formel dann die Lage, in die sich das deutsche Volk durch die Niederlage von 1918 und durch die Haltung der Sieger gebracht fühle (vgl. *Deutschland und die Demokratie*; GKFA 15.1, 942; vgl. Kurzke/Stachorski in E II, 387). Die Formel »Feind der Menschheit« entnimmt Thomas Mann der antideutschen Kriegspropaganda: die Entente habe Deutschland mit dieser Bezeichnung aus dem Kreis der Kulturvölker ausgeschlossen, ja zur Vernichtung bestimmen wollen (vgl. *Gedanken zum Kriege, 1914*; GKFA 15.1, 139 und *Pariser Rechenschaft, 1926*; GKFA 15.1, 1128; vgl. auch *Friedrich und die große Koalition, 1914*; GKFA 15.1, 106).
- 6–18 an Zeiten zu erinnern ... Bette aber –«] Vgl. Nietzsche in *Die fröhliche Wissenschaft*, Aphorismus 329 (GOA V, 250 / KSA 3, 557): »Ja, es könnte bald so weit kommen, dass man einem Hange zur vita contemplativa [...] nicht ohne Selbstverachtung und schlechtes Gewissen nachgäbe. – Nun! Ehedem war es umgekehrt: die Arbeit

hatte das schlechte Gewissen auf sich.« (Der Aphorismus ist in Manns Exemplar angekreuzt.)

568 9 in unvergleichlich höheren Ehren stand.] ED II, 61₁ hat »in unvergleichlich höherem Ehrenstand.«; korr. in Übereinstimmung mit dem Vorabdruck D 9, 903.

9–18 Bernhard von Clairvaux ... Bette aber –«] Nach Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 490. – Der Zisterzienser-Abt Bernhard von Clairvaux (1091–1153), der einflussreichste Kirchenmann seiner Zeit, wurde durch seine Auslegungen des Hohen Liedes auch der wichtigste Exeget der so genannten Brautmystik, die das Verhältnis der menschlichen Seele zu Christus sowie der Kirche zu Gott nach dem Vorbild von Braut und Bräutigam entwirft.

24–27 Das Bett ... mit Gott.«] Eicken (*Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 490) zitiert Bernhard: »Auf dem Bette aber ruht die heilige Liebe des Verlobten Christi.«

28 Andate] (ital.) Geht, hört auf.

30–569.2 ich bin Europäer ... herrschen.] Nach Gorki (*Die Zerstörung der Persönlichkeit*, S. 155, in Manns Exemplar angestrichen; vgl. Schmidt 1971, S. 185; s. a. Wegner 1978, S. 310 u. 314): »Der Chinese Lao-Tse lehrt: »Das Einzige, was ich fürchte, – das ist das tätige Wesen. Alle Welt soll des Tuns entraten. Nichttun ist förderlicher denn alles, was zwischen Erde und Himmel existiert. Wenn die Menschen alle aufhören werden zu tun, wird vollkommene Ruhe auf Erden herrschen.« Hier klafft der unversöhnliche Widerspruch zwischen Orient und Okzident.« Als einen Anhänger Lao-Tses stellt Gorki auch Leo Tolstoi vor; s. Manns *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 862f.).

569 3 die abendländische Mystik] Nach Eicken (*Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 784f.) habe die Mystik alle Werk-tätigkeit verurteilt und die »Ruhe der Gerechten in Gott« gepriesen.

4 Fénelon] François de Salignac de la Mothe-Fénelon (1651–1715), Erzbischof, Erzieher der Enkel Ludwigs XIV. und Schriftsteller; führender Vertreter des Quietismus in seiner Zeit. Seine Auslegung-

gen der Lehren der Heiligen stellen für Schopenhauer am klarsten dar, wie die christlichen Heiligen »völlige Resignation [predigen], freiwillige gänzliche Armuth, wahre Gelassenheit, vollkommene Gleichgültigkeit gegen alle weltliche Dinge, Absterben dem eigenen Willen und Wiedergeburt in Gott, gänzlich Vergessen der eigenen Person und Versenken in die Anschauung Gottes.« (Die Welt als Wille und Vorstellung I, § 68; SW II, 457 / Zürcher Ausgabe, Bd. II, S. 478)

569 7 Molinos] Der spanische Weltpriester Miguel de Molinos (1640–1697) war einer der wirkungsreichsten Vertreter der quietistischen Mystik; beeinflusste sowohl Fénelon als auch den deutschen Pietismus.

570 4 Ebbé] (ital.) Entspricht dem »nun also«.

23 Homo Dei] (lat.) Mensch Gottes; laut Gen 1.26 hat Gott den Menschen gemacht als »ein Bild, das uns gleich sei« (homo imago dei). Dass Berthold von Regensburg den Menschen dieser göttlichen Herkunft wegen »Homo Dei, gotes mensche« genannt habe, konnte Mann bei Eicken finden (Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung, S. 628). – 1942 erläuterte Thomas Mann den Begriff aus dem Rückblick (Joseph und seine Brüder; GW XI, 657f.): »Der Held jenes Zeitromans war nur scheinbar der freundliche junge Mann, Hans Castorp, [...]: in Wirklichkeit war es der homo dei, der Mensch selbst mit seiner religiösen Frage nach sich selbst, nach seinem Woher und Wohin, seinem Wesen und Ziel, nach seiner Stellung im All, dem Geheimnis seiner Existenz, der ewigen Rätsel-Aufgabe der Humanität.«

23–24 Ihr Italiener ... erfunden] Nach Eicken, Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung, S. 751.

25–26 die Engländer ... Gesellschaftslehre] Vgl. Betrachtungen (GW XII, 356): »[...] England und Frankreich, das klassische Land der Nationalökonomie und das klassische Land der Revolution. [...] Was der Zivilisationsliterat uns Deutschen anerziehen will, ist die unbezahlbare psychologische Fähigkeit, Moral und Geschäft, Humanität und Ausbeutung, Tugend und Nutzen in eins zu sehen [...].«

- 571 8 ich habe ... geäußert.] Textband S. 168 u. 282.
 16 zu bekommen] In ED II, 64¹⁹ fehlt »zu«.
 18 bienséance] (frz.) Anstand, Haltung.
 31 »Thron und Altar.] Schlagwort des preußischen Konservatismus seit 1817; dann von Spätliberalismus und Sozialismus in polemischem Sinne aufgegriffen – so auch schon bei Heine.
- 572 5 wie Sie sagten] Naphta sagte »ökonomistische«: Textband S. 570. 12–13 der Landsknecht ... anwerben ließ] Vgl. ein Exzerpt (Friedrich, 97) aus Popper (Voltaire, S. 294): »Am Ende des 17ten bis ca um die Mitte des 18ten Jahrh. in Europa ein eigenartiger Internationalismus: eine Indifferenz gegen jeden vaterländischen Begriff, u. zwar aus egoistischen Gründen, indem die Adligen, meistens Soldaten, jedem beliebigen Staate ihre militär. Dienste anboten, wenn sie nur hofften, Carrière zu machen. Ein Geschäft. – Voltaire gratulirt Friedrich zum Siege über die Franzosen bei Roßbach.«
 15 Garibaldi] Giuseppe Garibaldi (1807–1882), seit 1834 einer der Führer der italienischen Unabhängigkeitsbewegung, führte wiederholt, und mehrfach mit Erfolg, Freiwilligenheere gegen reguläre Truppen.
- 573 29–30 Jungtürkentum ... Unternehmungen.] Die Jungtürken bildeten im Osmanischen Reich eine Reformbewegung mit liberalen, konstitutionellen und panislamischen Zielen. 1907 gelang es ihnen, verschiedene Oppositionsgruppen im Untergrund unter ihrer Führung zu vereinigen. Am 23.7.1908 revoltierte die makedonische Armee des Osmanischen Reiches unter jungtürkischen Offizieren und drohte auf Istanbul zu marschieren. Sultan Abd al Hamid II. wich zurück und stellte die Verfassung wieder her. Nachdem der Sultan Ende März 1909 eine Gegenrevolution versucht hatte, wurde er gestürzt. Nunes (1992, S. 111f.) vermutet, dass Thomas Mann auch hier ein Wirken der Freimaurer aus dem Hintergrund andeuten will.
- 574 2 Abdul Hamid] Der türkische Sultan Abd al Hamid (1842–1918; Sultan 1876–1909) pflegte enge Beziehungen zum Deutschen Reich.

- 574 10 englischen Balkankomitee] Ein Zusammenschluss von Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik; das Foreign Office suchte das Komitee im Sinne der englischen Interessen zu beeinflussen, insonderheit zur Unterstützung englischer Privatinvestitionen auf dem Balkan.
- 10–11 Abmachungen von Reval] Naphta »spielt auf den Besuch Edwards VII. in Reval im Jahre 1907 an, der einer Annäherung Englands an Rußland demonstrativ Ausdruck verliehen hatte« (Nunes 1992, S. 113).
- 14 einer aktiven Balkanpolitik] Österreich-Ungarn annektierte 1908 Bosnien und die Herzegowina, die seit 1878 unter österreichischer Verwaltung gestanden hatten.
- 17 Nikolaus] Nikolaus II. war russischer Zar von 1894–1917.
- 17–18 Konferenzen im Haag] Auf Anregung des Pazifisten Ivan Bloch lud Nikolaus II. im August 1898 zur ersten internationalen Friedenskonferenz nach Den Haag. Hochrangige Regierungsvertreter aus Europa, Nordamerika und dem Fernen Osten berieten vom 18.5. bis zum 29.7.1899 ohne greifbare Ergebnisse über Rüstungsbegrenzungen, doch beschloss man die Einrichtung eines internationalen Schlichtungstribunals. Dieses wurde durch die zweite, ebenfalls vom Zaren initiierte Haager Friedenskonferenz 1907 in den heute noch existierenden Internationalen Gerichtshof umgewandelt. – Wichtl (Weltmaurerei, S. 9) erklärte die Haager Friedenskonferenzen als Inszenierungen der Freimaurer.
- 19–20 Mißgeschick im Osten] Russland war Japan 1905 im Krieg um die Mandschurei und Korea unterlegen.
- 575 9 Glacis] »Vorfeld« im militärischen Sinne; zunächst das Vorfeld einer Festung, im weiteren Sinne dann auch das Vorfeld einer Region oder eines Landes. Hier: der vorgelagerte Einflussbereich, durch den Großbritannien seine Kolonialinteressen in Indien schützen will.
- 21 Cäsaro-Papismus] Vereinigung der weltlichen und kirchlichen Macht in einem Herrscher; über »Cäsarismus« als Phänomen despotischer Staatsgewalt hat Mann ausführlich bei Spengler gelesen

(Über die Lehre Spenglers; GKFA 15.1, 740f. und Briefe aus Deutschland [I]; GKFA 15.1, 572).

- 576 8 Brennergrenze] Die Forderung nach der Brennergrenze hat Settembrini von Mazzini übernommen: s. Pariser Rechenschaft (GKFA 15.1, 1185); vgl. Betrachtungen (GW XII, 234).
- 8–12 Liquidation Österreichs ... den nationalen Krieg] Dieses Thema wurde aus den Betrachtungen übernommen (GW XII, 206; s. a. 234): »Der nationalistische Katechismus liegt in den Händen und herrscht in den Köpfen der politischen, der demokratischen Völker; ihre Wortführer sind es, die ihn predigen; zu den »unsterblichen Prinzipien« der Revolution gehört das nationale Prinzip, und als ideologisches Sprengmittel zur Zerstörung Österreichs muß es heute dienen.« Die Betrachtungen antworten hier auf eine Passage bei Heinrich Mann (Zola, S. 1370).
- 23–25 Herr Settembrini ... Weltverbesserung sprach] Textband S. 240f.
- 577 1–4 dieser Tag werde ... leiten wolle.] s. Textband S. 240f.
- 1–2 Adlersschwingen] ED II, 70²² hat »Adlerschwingen«; korr. nach ED I, 265²⁷ u. ED II, 74⁷⁻⁸.
- 2 Adlersschwingen] ED II, 70, 23 hat »Adlerschwingen«; korr. nach ED I, 265²⁷ u. ED II, 74⁷⁻⁸.
- 10–11 Assument pennas ut aquilae ...] (lat.) Nach Jes 40.30f.: »[Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen; Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft,] daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler [...].«
- 12–13 »Voltaire ... empfohlen.«] Bei der Lektüre von Poppers Voltaire-Buch (S. 204–208; vgl. Richner 1975, S. 114f.) notierte sich Mann für sein Friedrich-Projekt (Friedrich, 93): »Voltaire, im Prinzip gegen den Krieg, verlangt von Friedrich, daß er sich mit Katharina u. Joseph II. gegen den Großtürken zu verbinden und die Griechen zu befreien [habe]. Friedrich, weit entfernt, den »politischen Don Quijote« spielen zu wollen, lehnt das ironisch ab.« Schon die Betrachtungen verweisen dann auf diesen Aufruf zum »Zivilisationskrieg« (GW XII, 63).
- 578 2 Infusor] Infusorien sind sehr kleine Tiere mit Wimpern als Be-

wegungswerkzeugen, meist mit Mund und After, pulsierender Blase und einem oder mehreren Zellkernen.

578 4–5 unendliche Vervollkommnungsmöglichkeiten] Ähnlich verweist Mazzini (*Politische Schriften*, Bd. 1, S. 135) auf »die Theorie einer unendlich fortschreitenden Vervollkommnung«.

7–13 an der Lehre ... werden wird –«] So lehrte nicht Rousseau, sondern der populäre Rousseauismus, der Rousseaus Lehren ins Wünschbare verflachte.

32–579.2 Kreuzzüge ... begünstigt] Nach Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 517 u. 750.

579 8–9 die Ausbildung ... förderten.«] Nach Eicken, S. 758–766.

22 positiver Rechtsauffassung] »Positives Recht« bezeichnet das ausdrücklich formulierte, »gesetzte« Recht im Gegensatz zum »Naturrecht«.

26–29 Ihr Völkerrecht ... beruht ...«] Vgl. Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 548f. und Troeltsch, *Naturrecht und Humanität*, S. 8–11.

27 *ius divinum*] (lat.) Göttliches Recht; es ergibt sich nach katholischer Lehre aus der Heiligen Schrift und aus Tradition, und es ist unveränderlich.

580 32 *Studio*] (ital.) Arbeitszimmer; im Italienischen Masculinum.

581 8 Meister vom Stuhl] Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 25): »Erst im Jahre 1925 kam der Meistertitel in Gebrauch, bis dahin war eben Meistermaurer nur der Meister vom Stuhl«, also der jeweilige Aufseher der Zeremonien.

27 Scholastiker] Der Name kommt von (lat.) *schola*, Schule, und diese Bedeutung war zumindest um die Jahrhundertwende noch präsent: »[...] im allgemeinen ein Mann der Schule, der sich mit Lehren und Lernen in der Schule, namentlich pedantisch, beschäftigt, speziell die Philosophen des Mittelalters, deren Untersuchungen, Scholastik, Scholastizismus genannt, sich vorzüglich auf die kirchliche Theologie bezogen und zwar nicht auf deren Inhalt, der von vornherein feststand, sondern namentlich darauf, ihn auf Grund der aus dem Altertum überlieferten Philosophie zu sy-

stematisieren, zu begreifen und zu beweisen« (Meyers Konversations-Lexikon, Bd. XV, S. 596). Diese unverkennbar von neuzeitlich-protestantischem Hochgefühl inspirierten Worte liegen zwar ein Stück ab von dem, was heutige Philosophiehistoriker zum Thema schreiben würden, umreißen aber wohl den Assoziationsraum dieses Begriffs, wie Thomas Mann ihn zu Beginn des 20. Jahrhunderts antraf (vgl. etwa Nb. II, 235). – Bei den Jesuiten hieß »Scholasticus« auch die Stufe zwischen Noviziat und Priesterweihe (s. Textband S. 672).

582 23 am ersten Tage] Textband S. 101ff.

28 »Auf den Bergen ...«] Anfang eines Liedes auf den Tod des bayerischen Königs Ludwig II., dessen vier Anfangsstrophen dem Leser als eine melodramatisch krause Variante zur Zauberberg-Thematik nicht vorenthalten seien (Pörnbacher u. a. (Hg.), Bayerische Bibliothek, Bd. V, S. 232f.): »Auf den Bergen wohnt die Freiheit, / Auf den Bergen ist es schön, / Wo dem König Ludwig II. / Alle seine Schlösser stehn. // Allzufrüh mußst er sich trennen, / man nahm ihn fort mit der Gewalt, / von Neuschwanstein, stolze Veste, / des Königs Lieblingsaufenthalt. // Nach Schloß Berg wurdst du gefahren, / war deine letzte Lebensnacht, / da wurdest du zum Tode verurteilt / in derselben grauen Nacht. // Mit Bandarsch und Kloriforme / rückten sie behendig aus / nach Neuschwanstein, edler König, / nimmermehr kommst du hinaus. // [...].« Es handelt sich dabei um eine Kontrafaktur auf das Jennerwein-Wildschützenlied (Pörnbacher, Bd. IV, S. 684): »Es war ein Schütz in seinen schönsten Jahren, / er wurde weggeputzt von dieser Erd, / man fand ihn erst am neunten Tage / bei Tegernsee am Peißenberg. // Auf den Bergen ist die Freiheit, auf den Bergen ist es schön, / doch auf so eine schlechte Weise / mußte Jennerwein zugrunde gehn! // [...].«

583 6–7 de se perdre ... *dépérir?*«] (frz.) Wörtlich: »sich zu verlieren und sogar sich umkommen zu lassen«; dieses Zitat von Madame Chauchat (Textband S. 515) übersetzt Castorp später (Textband S. 842) mit »sich zu verlieren und selbst zu verderben«.

- 584 10 Aquilegia] Botanischer Sachverstand hat herausgefunden, dass die blau und veilchenfarben blühende *Aquilegia vulgaris* in der Landschaft um Davos gar nicht vorkommt, sondern nur die braun- bis schwarzviolett blühende *Aquilegia atrata* (vgl. Schenk 1994, S. 20); sehr wahrscheinlich hätte Thomas Mann sich das aber nicht anfechten lassen: brauchte er die blauen Blüten doch für seinen »blau blühenden Ort« (Textband S. 587).
- 587 11 Radamanthys] Nach der fast durchgängigen Schreibweise korr. aus »Rhadamanthys« (ED II, 824; vgl. Stellenkommentar zu S. 90₁₀).
 17 blau blühenden Orte] Wohl eine Anspielung auf die »blaue Blume« des Novalis: wie Heinrich von Ofterdingen träumend in ihr seine künftige Geliebte erblickt, so erblickte Castorp am blau blühenden Orte träumend Hippe, das Urbild der geliebten Clawdia (vgl. Heftrich 1975, S. 81). Die Republik-Rede nennt Novalis den »Ritter der blauen Blume« (*Von deutscher Republik*; 1922; GKFA 15.1, 549).
- 588 17–19 Das Hochgebild ... Studien] Textband S. 419f. u. 433f.
- 589 17 »Regieren«] Am 9.8.1926 erläutert Thomas Mann das Wort seiner Übersetzerin (TM/Knopf, 306 / DüD I, 521): es sei »kein irgendwie besonders üblicher und geläufiger Schuljungenausdruck, sondern eben nur das spielerische und kindliche Wort, das der junge Hans Castorp innerlich für seine politisch-philosophischen Spekulationen gebraucht, und auch in diesem Fall ist eine ganz genaue und wörtliche Übersetzung ins Englische am Platz«. Thomas Mann spielte 1921/22 auch außerhalb des Romans immer wieder mit dem Wort: vgl. Tb. 8.7.1921; den Brief an Josef Ponten vom 8.6.1922 (TM/Ponten, 42 / DüD I, 467); an Ph. Witkop vom 29.11.1922 / DüD I, 470); an Ernst Bertram vom 25.12.1922 (TM/Bertram, 116 / DüD I, 471); Rede, gehalten zur Feier des 80. Geburtstages Friedrich Nietzsches am 15. Oktober 1924 (GKFA 15.1, 790). 1925 führt Thomas Mann ein verdecktes Goethe-Zitat dafür an (Brief an Max Rychner vom 26.7.1925; TM/Rychner, 11; vgl. Reed 1996, S. 271, Anm. 77): »Und ihm beliebt' es, falsch zu schließen: / Es könne wohl zusammenehn, / Und sei recht wünschenswert

und schön, / Regieren und zugleich genießen.« (Faust II, Vers 10248–51)

- 591 12 Reunion] (frz.) Réunion: Gesellschaft, Versammlung.
- 592 19 Pietà] Die Beschreibung trifft sehr genau eine Plastik aus der Sammlung Carl Röttgen, die im Dezember 1912 zur Versteigerung kam und für das Bonner Landesmuseum erworben wurde (vgl. Sagave 1954, S. 51f. und Eis/Guthke 1960), auch wenn Mann sich später nicht mehr an dieses Vorbild erinnerte (Brief an Anna Jacobson vom 21.9.1945; DüD I, 564). Woher ihm die Anschauung dieser Figur kam, ist nicht bekannt, doch gab es Abbildungen in verschiedenen Kunstbänden und -heften der Zeit (Haussherr 1965, S. 151; Gandelman 1977, S. 182), sowie in dem Versteigerungskatalog (*Sammlung Carl Roettgen*, S. 25 u. Tafel 35); wieder abgebildet in Wysling 1975, S. 176. Vielleicht hat Mann die Figur bei seinem Bonn-Besuch im November 1920 sogar selbst gesehen (vgl. Hübinger 1974, S. 81f.); für die Beschreibung im Roman ist aber mit Sicherheit eine Bildvorlage anzunehmen.
- 593 21 »Erzeugnisse einer Welt der Seele und des Ausdrucks,«] Gandelman (1977, S. 185–188) sieht Naphtas Argumente in der Kontinuität des zeitgenössischen Expressionismus: darin, dass »sich der Geist wieder als selbstherrlich erklärte gegenüber dem Naturerlebnis« (so Wilhelm Worringer; ähnlich Mann über den Expressionismus in den *Betrachtungen*; GW XII, 564), sowie darin, dass das Schöne und das Hässliche ineinander überführt werden.
- 22–24 häßlich vor Schönheit ... absolut dumm ist.] Wohl eine Anspielung auf Nietzsches Charakterisierung des »asketischen Priesters« (*Zur Genealogie der Moral*; GOA VII, 427 / KSA 5, 363; vgl. Joseph 1996, S. 162): »[...] hier richtet sich der Blick grün und hämisch gegen das physiologische Gedeihen selbst, in Sonderheit gegen dessen Ausdruck, die Schönheit, die Freude; während am Misrathen, Verkümmern, am Schmerz, am Unfall, am Hässlichen, an der willkürlichen Einbusse, an der Entselbstung, Selbstgeißelung, Selbstopferung ein Wohlgefallen empfunden und gesucht wird.«
- 25–27 »Die Schönheit ... Ausdrucks.«] Nach Eicken (*Geschichte und Sys-*

tem der Mittelalterlichen Weltanschauung, S. 720) war die Vorstellung verbreitet, »daß die äußere Erscheinung Christi einen häßlichen Anblick geboten habe. Die Gestalt des Erlösers war das Gegenbild zu den idealen Göttergestalten der antiken Kunst. Während die letzteren den abstrakten Begriff leiblicher Schönheit personifizierten, ohne daß die innere Empfindungswelt des Gemütes in demselben zum Ausdruck gelangte, wurde umgekehrt der ganze Wert der Idealgestalt Christi, deren von Leiden und Wunden entstellter Körper die Fülle der Gottheit barg, in die Tiefe der inneren Persönlichkeit gelegt.«

594 11 Signum mortificationis] Eicken (Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung, S. 722) übersetzt: »Mahnzeichen der Abtötung«.

11–16 Sie finden ... Fleischesschwäche.] Nach Eicken, S. 721–723 (vgl. dort auch S. 347).

18–19 die Schrift Innozenz des Dritten ... nicht kennen] (lat.) Über das Elend des menschlichen Zustands. – Thomas Mann kannte die Schrift durch Nietzsche (Zur Genealogie der Moral; GOA VII, 357 / KSA 5, 303; s. Nb. I, 252), musste aber am 20.6.1921 Ernst Bertram um den genauen Fundort bitten, um die Stelle zunächst für Goethe und Tolstoi (s. GKFA 15.1, 867f.) zu verwenden (vgl. den Brief an Ernst Bertram vom 23.6.1921; TM/Bertram, 98f. / DüD I, 464). Auch Eicken (Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung, S. 316f.) verweist auf die Schrift als ein Muster der Lebensverneinung.

596 13–23 Fehlerhaftigkeiten ... verkündet werde.] Vgl. Eicken, S. 724–726.

31 Plotinus] Vgl. Stellenkommentar zu S. 379¹⁴.

597 10 an den bewußten Teller] Textband S. 565.

13–14 Ist Dankbarkeit überhaupt Ihre Sache?] Wohl eine Anspielung auf die Betrachtungen (GW XII, 11; vgl. Bruhn 1974, S. 213f.), in denen Mann sein häufiges Zitieren als »Ausdruck schwelgender Dankbarkeit für empfangene Wohltat« entschuldigt. Hans Castorp aber hat mit seiner Verbindung von »absurd« und »ehrenhaft« Settembrini zitiert (Textband S. 379), um das Zitat gegen diesen selbst zu wenden.

- 597 27–31 Ich brauche Sie nur ... entgegenstand.] Vgl. Eicken, S. 342–345. Ein düsteres Porträt Konrads von Marburg entwirft auch Michael, *Geschichte des deutschen Volkes*, Bd. II, S. 323–333.
- 32–33 Schwert ... Menschenliebe] Nach Eicken, S. 342: »Das asketisch-hierarchische System erschien auf diesem Höhepunkte seiner Entwicklung [d. h. zur Zeit Konrads], auf welchem Schwert und Scheiterhaufen als die geeignetsten Belehrungsmittel galten und die Menschenliebe des christlichen Religionsstifters in eine Furie der Tyrannei und des Hasses verwandelten [...]«
- 598 14–18 angefangen mit der neuen Astronomie, ... Wandelstern machte] Naphta paraphrasiert hier eine Passage aus *Die Christenheit oder Europa* von Novalis (*Sämmtliche Werke*, Bd. III, S. 339 / *Schriften*, Bd. III, S. 508): »Mit Recht widersetzte sich das weise Oberhaupt der Kirche frechen Ausbildungen menschlicher Anlagen auf Kosten des Heiligen Sinns und unzeitigen gefährlichen Entdeckungen im Gebiete des Wissens. So wehrte er den kühnen Denkern, öffentlich zu behaupten, daß die Erde ein unbedeutender Wandelstern sei, denn er wußte wohl, daß die Menschen mit der Achtung für ihren Wohnsitz und ihr irdisches Vaterland auch die Achtung vor der himmlischen Heimath und ihrem Geschlecht verlieren« würden. Brandes zitiert das (*Die romantische Schule*, S. 211f.; in Manns Exemplar angestrichen) und fügt an: »[...] man fasse die Konsequenz des Dichters. Die Poesie, welche Schiller nach Hellas führte, führt Novalis zur Inquisition und veranlaßt ihn, wie nach ihm Joseph de Maistre, ihre Partei wider Galilei zu ergreifen« (ebd., S. 212; vgl. Heftrich 1975, S. 341, Anm. 62). Naphta steht dem de Maistre in Brandes' *Romantischer Schule* wie dem Disraeli in Brandes' *Biographie Lord Beaconsfield* (von Mann ebenfalls mit dem Bleistift gelesen) auch sonst in manchem nahe (s. Cerf 1989). – Hereinspielen könnte ferner eine Formulierung Nietzsches aus der *Genealogie der Moral* (GOA VII, 474 / KSA 5, 404; vgl. Frizen 1980, S. 146): »Ist nicht gerade die Selbstverkleinerung des Menschen [...] seit Kopernikus in einem unaufhaltsamen Fortschritte? Ach, der Glaube an seine Würde, Einzigkeit, Unersetzlichkeit in der

Rangabfolge der Wesen ist dahin [...]. Seit Kopernikus scheint der Mensch auf eine schiefe Ebene gerathen, – er rollt immer schneller nunmehr aus dem Mittelpunkte weg – wohin? in's Nichts?»

- 598 18–20 und der großartigen ... beruhte] Nach Brandes (*Die romantische Schule*, S. 248): »Die Sehnsucht des Individuums nach dem unendlichen Glücke beruht [...] auf der romantischen Ueberzeugung des Individuums von seiner eigenen unendlichen Wichtigkeit. Selbst die Unsterblichkeit ist ja nur eine Folge der kosmischen Wichtigkeit dieses Individuums. Und dieser Glaube an die unendliche Bedeutung des Individuums ist echt mittelalterlich. Ganze Wissenschaften, wie die Astrologie, waren damals auf demselben begründet.« Die Sätze sind in Manns Exemplar angestrichen, »unendlichen Wichtigkeit« und »mittelalterlich« unterstrichen. – Auf der gegenüberliegenden Seite (ebd., S. 249) führt Brandes kopfschüttelnd zwei Dänen an, die sogar wieder »die Erde als Weltzentrum« annehmen; Mann hat an den Rand geschrieben: »Schlaf«; das führt zu Naphtas nächster These (s. den folgenden Stellenkommentar).

29–31 Die heliozentrische These ... führen werden.] Spielt auf Johannes Schlags Bemühungen an, »die Unhaltbarkeit des heliozentrischen Weltbildes zu beweisen« (*Wißkirchen* 1985, S. 431). Das Pamphlet *Professor Plaßmann und das Sonnenfleckenphänomen* hatte Thomas Mann 1914 vom Autor zugesandt bekommen und ausführlich geantwortet (s. Stellenkommentar zu S. 431₁₅; vgl. Frizen 1980, S. 148). – Bestätigung bot auch Spengler mit der Prophezeiung, dass das »Pathos des kopernikanischen Weltbewußtseins [...] in ein gewaltiges Vergessen der Entdeckung umschlagen würde und wird, sobald sie der Seele einer künftigen Kultur bedrohlich erscheint« (*Untergang des Abendlandes*, Bd. I, S. 476). Thomas Mann hat das angestrichen und mit Ausrufungszeichen versehen.

- 599 2 Voluntarismus] Sieht im »Willen« die Grundbestimmung des Wesens von Mensch oder Welt. Die Betrachtungen (GW XII, 26f.) subsumieren den Voluntarismus dem »Geist im Dienste der Wünschbarkeit«, dem der Zivilisationsliterat huldige.

- 599 18–22 Die Rechtmäßigkeit ... sekundär.] Nach Eicken, S. 599f.
- 19–20 Augustins Satz ... damit ich erkenne] Zitiert bei Eicken (*Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 599) aus »Proslog. c. 1«. Das Proslogion allerdings stammt nicht von Augustinus, sondern von Anselm von Canterbury; ebenso das Zitat, dort der vorletzte Satz des 1. Kapitels: »Neque enim quaero intelligere ut credam, sed credo ut intelligam.« (Denn ich suche nicht zu erkennen, damit ich glaube, sondern ich glaube, damit ich erkenne.)
- 22–24 Ihre voraussetzungslose ... regelmäßig vorhanden] Vgl. Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft*, Aphorismus 344: »Man sieht, auch die Wissenschaft ruht auf einem Glauben, es giebt gar keine ›voraussetzungslose‹ Wissenschaft. [...] Dieser unbedingte Wille zur Wahrheit [...].« (GOA V, 273 / KSA 3, 575; vgl. ferner *Zur Genealogie der Moral* 3, 24; KSA 5, 398ff., aber auch Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena* II, § 27.) – Naphtas Formulierungen sind weitgehend wörtlich aus einem Brief übernommen, den Mann bereits am 30.5.1915 an Johannes Schlaf geschrieben hatte (TM/Schlaf, 181; vgl. Wißkirchen 1985, S. 432): »Sie wissen so gut wie ich, daß es keine ›voraussetzungslose‹ Wissenschaft giebt. Der mittelalterliche Satz ›Ich glaube, damit ich erkenne‹ hat niemals aufgehört zu regieren. Der Glaube ist auch heute noch das Organ der Erkenntnis, und für Ihre geocentrische Erkenntnis fehlt der Wissenschaft heute einfach das Glaubensorgan. Der Intellekt ist sekundär; ein Glaube (eine Weltanschauung) ist immer da, und die Vernunft erörtert ihn. Ist es zuletzt bei Ihnen anders?« – Dieselben Formulierungen kehren dann in *Goethe und Tolstoi* wieder (GKFA 15.1, 905f.). Max Steiner, in dessen aufklärungskritischen Schriften Thomas Mann ebenfalls manchmal las (vgl. Tb. 12.5.1920 u. 25.5.1921), lehnt »die Phrase von einer voraussetzunglosen Wissenschaft« mit Berufung auf Kant ab, zeigt sich aber auch in Nietzsches Schriften bewandert (Steiner, *Die Rückständigkeit des modernen Freidenkertums*, S. 66; vgl. Wißkirchen 1985, S. 433).
- 26–27 ›Quod erat demonstrandum] (lat.) Was zu beweisen war. Seit

599 Euklid vielfach der Schlusssatz eines mathematischen oder philosophischen Beweises.

29–31 Die großen ... falsch sei.] Nach Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 600: »Die großen Scholastiker dieser Zeit [...] waren einig in dieser Frage und traten der Behauptung entgegen, daß etwas in der Philosophie wahr sein könne, was vom Standpunkte der Theologie aus falsch sei.«

600 2–3 heiligen Offiziums] Das Sanctum Officium, die höchste Behörde der katholischen Kurie, ist zuständig für den Schutz des Glaubens, damit auch für die Inquisition.

9–13 Glauben Sie ... bilden?!] Kontrafaktur der Glaubensfragen des katholischen Tauf- und Firmritus: »Glaubst du an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde? – Glaubst du an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der geboren wurde und gelitten hat? – Glaubst du an den Heiligen Geist, an die heilige katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, den Nachlaß der Sünden, die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben?«

22–25 »Wahr ist ... Kriterium der Wahrheit.] Nach Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 613f. u. 623.

30–601.1 Lactantius ... vom Himmel faseln.] *Divinarum institutionum*, 3. Buch, 3. Kap.; zitiert bei Eicken, S. 129.

601 14 Zweck der Heilserwerbung] Nach Eicken, S. 612: Wert »erhielt die Naturerkenntnis erst durch die Verbindungen mit dem praktischen Zwecke der religiösen Heilserwerbung.«

18–602.11 »Sie lehren da einen Pragmatismus ... Gesetz des Sittlichen.] Dieser Wortwechsel transponiert auf eine allgemeine Ebene, was in den Betrachtungen an Zolas Engagement für Dreyfus und am Ausbruch des Weltkriegs diskutiert worden war: Zolas »Aktivität war individualistische Gerechtigkeitsempörung gegen ein politisches Lebenspathos, das sich bereit erklärte, einen wahrscheinlich ›Unschuldigen‹ dem Staatsinteresse, – die ›Wahrheit‹ dem ›Leben‹ zu opfern. Das war politisierter und also korrumpierter Nietzsche. [...] und wenn irgend etwas Geistiges den Krieg aktiv herbeigeführt hat, so

war es dies: die Unfähigkeit der Romanen, Philosophie und Politik auseinanderzuhalten [...]« (GW XII, 210f.) Dabei wird die konkrete Form von Naphtas Argumentation entwickelt aus Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 820f.: »Die Lehre von der Existenz einer außerhalb der Körperwelt gelegenen übersinnlichen Welt ließ sich mit der Unendlichkeit der ersteren nicht mehr vereinigen. [...] Durch die Lehre von der Unendlichkeit der Welt wurde das Jenseits der religiösen Metaphysik in das Diesseits aufgenommen. [...] Das Leben der Welt war das Leben der Gottheit. [...] Mit der Aufhebung des Gegensatzes von Gott und Natur erschien auch die menschliche Persönlichkeit nicht mehr als eine Vereinigung zweier wesensverschiedener Prinzipien, sondern als ein in sich einheitliches Wesen. Die sittliche Idee wurde demnach nicht mehr auf ein außerhalb, sondern auf ein innerhalb der Sinnenwelt gelegenes Verhältnis zurückgeführt. [...] Der innere Widerstreit der Seele beruhte demnach nicht mehr auf dem Gegensatze des Uebersinnlichen und Sinnlichen, sondern auf dem der Einzel- und gesamtheitlichen Interessen.«

602 19–20 *Wahrheit und Gerechtigkeit*] Die Formel stammt von Zola (vgl. Heinrich Mann, *Zola*, S. 1359ff.) und wurde schon in den *Betrachtungen* (GW XII, 208 u. ö.) aufgegriffen.

603 3 *Interlokutor*] Von (lat.) *interloqui*: dazwischenreden.

18–34 *Aber wenn Sie glauben ... der Gehorsam.*«] Naphtas Verwerfung der Freiheit hat Ähnlichkeit mit der Rechtfertigung des Großinquisitors in Dostojewskis *Die Brüder Karamasow* (5. Buch, 5. Kap.).

30–32 *um den absoluten Befehl ... Persönlichkeit.*] Vgl. den Aphorismus 473 in Nietzsches *Menschliches Allzumenschliches I* (GOA II, 350 / KSA 2, 307; vgl. Joseph 1996, S. 178): »Der Socialismus [...] begehrt eine Fülle der Staatsgewalt, wie sie nur je der Despotismus gehabt hat, ja er überbietet alles Vergangene dadurch, dass er die förmliche Vernichtung des Individuums anstrebt: als welches ihm wie ein unberechtigter Luxus der Natur vorkommt und durch ihn in ein zweckmässiges Organ des Gemeinwesens umgebessert werden soll.« –

Diese und ähnliche Formulierungen benutzt Thomas Mann bei einer Gedenkveranstaltung für Walther Rathenau am 24.6.1923 als »Gedanken der Jugend«, um davor zu warnen, »daß diese Jugend durch Ideen ursprünglich echt revolutionärer Art dem politischen Obskurantismus, das heißt: der Reaktion in die Arme getrieben wird.« (Gedenkrede auf Rathenau; GKFA 15.1, 685; vgl. Kurzke/Stachorski in E II, 369.)

604 18–24 in der Annahme ... Vollkommenheit.] Nach Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 314.

26–28 bis auf den Punkt ... Wirbeltier ist] Tatsächlich lehrten nach Eicken Johannes von Damaskus und Gregor von Nyssa im 8. Jahrhundert, »daß die Jungfräulichkeit in der Natur des ursprünglichen Menschen gelegen gewesen und daß damals [d.h. vor dem Sündenfall] die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes auf eine andere Weise als durch die geschlechtliche Vermischung erfolgt sei« (*Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 437).

605 2 Gesellschaftsvertrag] Das Material zu Naphtas nun folgenden staatsrechtlichen Argumentationen stammt durchwegs aus Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, 3. Teil, II: Der Staat; s. dort vor allem S. 356ff. zum Sündenfall, S. 365ff. zum Gesellschaftsvertrag, S. 367 zur Antithese von göttlicher Stiftung und Willen des Volkes.

6 das ist Rousseau.] Vgl. *Betrachtungen* (GW XII, 29): »Seit mehr als anderthalb Jahrhunderten geht alles, was man in geistigerem Sinn unter Politik versteht, auf Jean Jacques Rousseau zurück: und er ist der Vater der Demokratie, indem er der Vater des politischen Geistes selbst, der politischen Menschlichkeit ist.« 1922 weist Mann darauf hin, »daß aller humanitärer Radikalismus in der Politik sich von ihr [Rousseaus Staatsphilosophie] herleitet.« ([*Bekennnis und Erziehung*]; GKFA 15.1, 487f.)

10–18 folgert Ihre Schule ... Staat gefolgert.] Nach Eicken, S. 367: »Die französische Aufklärung wollte mit der Vertragslehre das höhere Recht des Volkes gegenüber dem Königtum, das Mittelalter aber

das höhere Recht der Kirche gegenüber dem weltlichen Staate erweisen.«

- 605 13 dachte] ED II, 102^s hat »Dachte«.
 27–29 ›Über alles ... Vergil.] Aeneis 6, 823: »vincet amor patriae laudumque inmensa cupido.« Zitiert, allerdings in anderer Übersetzung, bei Eicken (S. 5): »›Alles,‹ sagte Vergil über seine Nation, ›übertrifft die Vaterlandsliebe und unbegrenzte Ruhmesbegier.« Dort auch die ältere Namensform; im Zauberberg wird sonst die jüngere Form »Virgil« verwendet (vgl. Stellenkommentar zu S. 96³²).
- 606 2–4 ›Das Geld ... Jahrhundert.] Nach Eicken, S. 362.
 22–25 Seit den Tagen ... zurückzuführen.] Nach Eicken, S. 358f. (ohne Bezug auf Gregor d. Gr.).
 33–607.1 ›Verflucht sei ... vom Blute!«] Papst Gregor zitiert hier Jeremia 48. 10: s. Eicken, S. 338. 1924 wird Mann dann mittels dieses Zitates ausdrücklich die Linie von Gregor bis zu Lenin ausziehen (vgl. [Über Lenin]; GKFA 15.1, 734).
- 607 8–9 Existenz einer Gesellschaftslehre] Auch die folgenden Thesen Naphtas zu Besitz und Eigentum stammen aus Eicken (S. 496–510; vgl. Wißkirchen 1993, S. 19f.): s. bes. S. 496 (Gemeinbesitz der Erde und ihrer Früchte, Reichtum als Diebstahl), S. 496f. (Habgier als Folge des Sündenfalls und Ursache des Sondereigentums), S. 499 (Verurteilung des Geldes, Geld als »Brennstoff des höllischen Feuers«), S. 500 (Verurteilung der Worte ›mein‹ und ›dein‹).
 24–28 Das ökonomische Grundgesetz ... verdammt.] Nach Eicken, S. 513f. (einzelne Formulierungen wörtlich).
 28–33 Es gab ... mißbrauchen.«] Nach Eicken, S. 512: man konnte »in dem Zins nichts anderes erblicken als eine Prämie für den Zeitverlauf. Derjenige, der für ein Darlehen Zinsen verlangte, suchte also in den Augen des Mittelalters eine allgemeine göttliche Einrichtung, nämlich die Zeit, für seinen besonderen Vorteil und zum Schaden seines Nächsten auszubeuten. Er beging somit einen Frevel gegen Gott und seinen Nächsten und wurde dem

Wucherer gleichgestellt.« – Der Historiker Erich Marcks hatte Thomas Mann erzählt von dem »prinzipielle[n] Verbot des Zinswesens im Mittelalter, das aber nicht durchzuführen gewesen. Calvin habe es legitimisiert: Bürgerzeit, die in den letzten Zügen liegt.« (Tb. 6.6.1920)

- 608 7 als ekelhaft empfunden] Verschärft die Formulierung der Quelle: »[...] so erschien der Gedanke einer selbstthätigen Vermehrung des Geldes dem Mittelalter unbegreiflich«. (Eicken, S. 512)
- 9 daß jeder Reiche ... sei.] Cäsarius von Heisterbach: Homilien III, 66; nach Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 496.
- 10–14 Sie betrachteten ... schimpfliches Gewerbe.] Nach Eicken, S. 515.
- 23–24 verabscheuten die Massengütererzeugung.] Nach Eicken, S. 511.
- 24–27 alle diese ... Kommunismus.] Rückbindungen des Kommunismus an mittelalterlich-christliche Lehren und Bewegungen konnte Mann in den Jahren unmittelbar nach Kriegsende bei Autoren verschiedenster politischer Couleure finden; s. dazu *Quellenlage* S. 93–97.
- 609 6–10 Das Proletariat ... Gotteskindschaft.«] Grenville (1985, S. 660) vermutet als Quelle Moeller van den Brucks chiliastischen Entwurf des Dritten Reiches.
- 9 Schrecken zum Heile der Welt] Möglicherweise ein Reflex auf Robespierre; vermutlich 1917 exzerpierte Thomas Mann (Nb. II, 299) aus *Dantons Tod* von Georg Büchner (1. Akt, Szene Der Jakobinerklub): »Die Waffe der Republik ist der Schrecken, die Kraft der Republik ist die Tugend – die Tugend, weil ohne sie der Schrecken verderblich – der Schrecken, weil ohne ihn die Tugend ohnmächtig ist.«
- 15 Roma locuta] Aus (lat.) Roma locuta est, causa finita est: Rom (= der Papst) hat gesprochen, die Angelegenheit ist entschieden. Lateinische Übersetzung von Vers 784 (Rome a parlé, l'affaire est terminée) aus der Satire *Philotanus*, die der Abbé Grécourt 1720 gegen die Jesuiten geschrieben hat. (Ob Thomas Mann diese Herkunft des unter Gebildeten redensartlichen Wortes kannte, ist allerdings sehr fraglich.)

- 610 7 *Anonym und gemeinsam*] Vgl. Textband S. 594.
- 611 4–9 *die Sache der Freiheit ... des Geschäftes.*] Diesen Gegensatz zwischen der ökonomischen Praxis der aufkommenden Städte und der mittelalterlichen Wirtschaftsmoral arbeitet Eicken (*Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 750–755) heraus, der die Rolle der Städte allerdings positiv wertet; negative Wertung bei Michael (*Geschichte des deutschen Volkes*, Bd. II, S. 298), der das Thema aber nur kurz streift.
- 612 12 *separiert und traulich*] Führt die Rheingold-Anspielung aus dem Totentanz-Kapitel (Textband S. 440) fort.
- 614 10 *Na, allerdings,*] In ED II, 111²⁹ in Anführungszeichen, was aber der indirekten Rede widerspricht.
 10 50] ED II, 111²⁹ hat Anführungszeichen vor »so«; s. vorangehenden Stellenkommentar.
 20 *doch –*] ED II, 112⁹ hat danach Anführungszeichen; s. Stellenkommentar zu S. 614¹⁰.
- 615 9 *Rabulistik*] Als Rabulisten bezeichnet man geschwätzige Großsprecher und Wortverdreher.
 14 *Wahlspruch*] Vgl. Stellenkommentar zu S. 150²⁶.
- 616 10–11 *der venezianische*] ED II, 114⁶ hat »Der venezianische«.
 11 *Heiduck*] Die Heiducken sind ungarische Söldner im Kampf gegen die Osmanen; seit dem 18. Jahrhundert nennt man so auch Bediente, die die Nationaltracht der Heiducken als Livree tragen. Hier ist also Naphtas livriertes »Dienerchen« (Textband S. 590) gemeint.
- 617 13 *er sorgt für die Seinen*] Wie immer es um den Vermögensstand des Jesuitenordens am Vorabend des Ersten Weltkrieges bestellt gewesen sein mag – dass er seine Mitglieder allerorten in erlesenen Luxus gebettet habe, ist eine Vorstellung von bizarrer Abwegigkeit.
 23 *statiöser*] Prunkender, eindrucksvoller.
- 619 21 *einer*] ED II, 117²⁸ hat »einem«, doch (frz.) »tache« ist ebenso weiblich wie (dt.) »Stelle«.
- 620 10–13 *Erinnern Sie ... Aufnahme ...*] Textband S. 293f.

- 621 13 mephitischem] Von (griech.) mephitis: verdorbene Luft, die sich nicht atmen lässt.
- 622 25–26 taktfest und abgeschliffen] Also das Gegenteil von »taktlos und ungeschliffen« (Wirtz 1959, S. 430).
31–32 »Ring des Polykrates«] Ballade von Schiller. Sollte Frau Stöhr damit die »Achillesferse« verfehlen?
- 626 7–8 Fort ... mourir] (frz.) Sehr möglich, dass er sterben wird; vgl. Textband S. 514.
- 628 1 libido] Bei Freud der wissenschaftliche Terminus für »Geschlechtstrieb« (Studienausgabe, Bd. V, S. 47).
4 plein] (frz.) Voll.
5 Phthise] ED II, 127¹¹ hat »Phtise«; korr. nach der sonst durchgängigen Schreibweise.
6 Konkupiszenz] Sinnliche Begierde.
13 Kupidität] Lüsternheit. Behrens folgt hierin dem Sanatoriumschef Friedrich Jessen: »bei Männern ist namentlich die Mathematik als ein souveränes Dämpfungsmittel für den psychogenen Faktor der libido zu empfehlen.« (Lungenschwindsucht und Nervensystem, S. 40; zit. nach Virchow 1997, S. 181.) Ähnlich handelte Adrien Turiel vom »sexual-asketischen« Charakter der Wendung zur Mathematik (Turiel, Neue Wege der Psychoanalyse, S. 133; vgl. Tb. 24.5.1921).
20 Debauchen] (frz.) Ausschweifungen.
- 629 4 »månôt«] »Monat« hieß im Althochdeutschen »månôd«, im Mittelhochdeutschen »månôt«; etymologisch verwandt mit »Mond« (althochdeutsch »mâno«). (Vgl. Grimm 1984, XII, Sp. 2484.)
- 631 33 Signor Amoroso] (ital.) Herr Liebhaber; in der Komödie bezeichnet Amoroso die Standardrolle des verliebten jungen Mannes. Der Kontext legt jedoch nahe, dass Behrens den Ausdruck hier als Variation zu »Kuppelonkel« benutzt, also im Sinne von Zuhälter.
33 Toledo] Im frühen 19. Jahrhundert eine für ihr buntes Volksleben berühmte neapolitanische Straße; Stendhal nannte sie »die heiterste und volkreichste Straße der Welt«. Später galt die in den verrufenen Quartieri Spagnoli gelegene Via Toledo als die Straße

der Prostituierten. Als solche hat sie Thomas Mann kennen gelernt, als er Neapel 1896 besuchte (am 8. 11. 1896 an Otto Grautoff; GKFA 21, 81): »Und draußen auf dem ›Toledo! Wagen und Menschen, Wagen und Menschen. Hier und da, unter tausend anderen Verkäufern, schlau zischelnde Händler, die einen auffordern, sie zu angeblich ›sehr schönen‹ Mädchen zu begleiten, und nicht nur zu Mädchen . . . Sie lassen nicht ab, sie gehen mit und preisen ihre Waare an, bis man grob wird.«

- 633 15 rite] (lat.) Wie es sich gehört, formentsprechend.
 19–20 im Gedichte] In Gustav Schwabs Ballade *Der Reiter und der Bodensee* aus dem Jahr 1826 will ein Reisender noch abends eilig den Bodensee erreichen und mit einem Kahn übersetzen, reitet im Nebel aber ahnungslos über den zugefrorenen See; als er auf der anderen Seite sein Abenteuer begreift, sinkt er vor Entsetzen tot vom Pferd (auch in Berndt, *Deutsche Lyrik*, S. 507–509; zur Stoffgeschichte s. Borst 1992, S. 13–23).
- 637 32 *Schlußnota*] Eigentlich die nach Geschäftsabschluss (bei Handel mit Staatspapieren, Wechseln, Versicherungen und Börsengeschäften) durch Handelsmakler auszufertigende Beurkundung; hier ist wohl einfach die Schlussabrechnung gemeint.
- 638 10 »Poveretto«] (ital.) Ärmster.
 31 Levi] Korr. aus ED II, 139¹² »Leni«.
- 641 21 *Tulasilberkrücke*] Tulasilber nannte man Verzierungen, bei denen in Silber eingeritzte oder eingepresste Zeichnungen durch eine schwarze Metallmischung oder Lackmasse ausgefüllt wurden. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden diese Arbeiten vor allem im russischen Tula und in Indien hergestellt.
- 644 11 *Abends*] ED II, 145¹¹ hat »abends«.
- 648 28 kein *exodus*, sondern ein *exitus*.] »exodus« ist die latinisierte Form von (griech.) »exodos«: Ausgang, Abgang, Auszug; im Deutschen geläufig als der Titel des 2. Buches Moses, das vom Auszug der Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft handelt. – (lat.) »exitus« (Ausgang, Tod) wird im Roman überwiegend großgeschrieben (so schon zwei Seiten später: 650; Ausnahme: s. Text-

band S. 485 u. Stellenkommentar). An der vorliegenden Stelle soll die Kleinschreibung wohl das fremdsprachige Wortspiel unterstreichen.

- 650 23–24 Tuberkelbildung] Als »Tuberkel« bezeichnet man hirsegroße Knötchen in Organen wie Lunge, Leber oder Knochen, »die durch ihre pathol. Veränderungen meist eine Erweichung und Schmelzung der Gewebe« zur Folge haben. Erst 1882 entdeckte Robert Koch in den Tuberkeln den Tuberkelbazillus als den eigentlichen Urheber der Tuberkulose (Brockhaus' *Konversations-Lexikon*, Bd. XV, S. 1039).
- 652 7–8 selbstvers-tändlich] Danach folgt in ED II, 153^{29–30} ein Komma.
- 653 33 Korona] Von (lat.) »corona« (Kranz, Krone): Runde, Kreis.
- 654 25 Kamelhaardecken] ED II, 156²⁴ hat »Kameldecken«; offensichtlicher Druckfehler: vgl. z. B. ED II, 138^{13–14} (Textband S. 638).
- 660 10 Sorbett] Von (arab.) šarbât, bzw. (türk.) şerbet: eisgekühltes Getränk aus Fruchtsaft und Zucker.
- 661 9–10 die Bürger ... hängen.] In den Katakomben des Kapuzinerklosters von Palermo wurden vom Ende des 17. Jahrhunderts bis 1881 wohlhabende Bürger bestattet; von den etwa 8000 Skeletten sitzen einige auf Stühlen oder lehnen an den Wänden. Aus der Stadt führt der Weg zu dem Kloster an der Porta Nuova neben dem Palazzo Reale vorbei.
- 663 1–706.2 *Operationes spirituales*] Ein Ausschnitt aus diesem Unterkapitel (von Textband S. 678^{16–684}²⁹) erschien im September 1923 als Vorabdruck (D 4).
- 3 galizisch-wolhynischen Grenze.] Galizien war ein österreichisches Kronland, Wolhynien ein russisches Gouvernement.
- 6–7 war dort ... gewesen] Eines »koscheren Schlachters Sohn« – »Leo [!] Goßlar«, recte: Leopold Goslar (Härle 1986, S. 107) – ging zeitweise mit Thomas Mann in dieselbe Schulklasse, war aber im Übrigen »der Typus des durchaus vergnügten Juden« (Zur jüdischen Frage, 1921; GKFA 15.1, 430f.), Naphta also denkbar unähnlich.
- 19 Leib] Jiddisch »Leib«, wie lat. »Leo«, bedeutet »Löwe«. – Die Erläuterungen zum Jiddischen hier und in der Folge nach Landmann 1964.

- 664 2 sie] ED II, 166³⁰ hat »es«.
- 10 Gojim] (jidd.) Nichtjuden; oft abwertend.
- 32 Baal-Schem oder Zaddik] (jidd.) »Bá'al-schejm« bezeichnet einen kabbalistischen Rabbi, der durch Anrufung der Namen Gottes Wunder wirken kann; Israel bal-schem hieß der Gründer der Chassidim, einer ostjüdischen Glaubensbewegung. »Zádik«, Gerechter, wird auch für den Rabbi der Chassidim gebraucht.
- 667 6 »Morgenstern«] Das Jesuitenkolleg und -gymnasium im österreichischen Feldkirch führte den lat. Namen Stella matutina.
- 23–24 nannte Hegel einen »katholischen« Denker] Diese These wurde möglicherweise angeregt durch einen Vortrag des Philosophen Alfred Baeumler (s. Kurzke 1985, S. 176 und TM/Baeumler, 105–107). Thomas Mann war durch eine Würdigung der Betrachtungen auf Baeumler aufmerksam geworden (Tb. 29.2. u. 3.3.1920). Die Wege trennten sich, als Baeumler sich zu den Nationalsozialisten schlug.
- 671 18 Tisis] Seit 1896 Teilgemeinde von Feldkirch auf dem nahe gelegenen Blasenberg, mit Noviziat und Exerzitienhaus.
- 672 1–2 »Ad haec quid tu?»] (lat.) Was sagst du dazu?
- 5 »ut in aliquem gradum quietis in anima perveniat«] (lat.) Auf dass er in der Seele zu einem gewissen Stand der Ruhe gelange.
- 5–8 Allein diese »Ruhe« ... Kirchhofsrieden] Schon zu Lebzeiten des Ignatius entstand der Verdacht, die Exerzitien könnten schwärmerische Gemüter in den Wahnsinn treiben (Gothein, Ignatius von Loyola, S. 244). Im Übrigen entspricht diese Einschätzung der Ordensdisziplin dem zeitgenössischen Stereotyp von den Jesuiten; vgl. Meyers Konversations-Lexikon, Bd. IX, S. 552: »Die von 4 Uhr morgens bis 9 Uhr abends genau bestimmte Tagesordnung der Novizen umfaßt eine ertötende Monotonie von düstern Andachtsübungen, niedern Dienstleistungen, phantastischer Lektüre und herber Selbstqual, ganz dazu gemacht, alle gesunde Eigenart zu brechen und die geistige Verschrobenheit zu vollenden, die den jungen Mann ins Novizenhaus geführt hat.«
- 15 Pater Provinzial] Steht einer Ordensprovinz der Jesuiten vor, hier also der deutschen Provinz.

- 672 20 die »einfachen« Gelübde] Armut, Keuschheit und Gehorsam.
 22 Falkenburg] In dem holländischen Städtchen Valkenburg, süd-
 östlich von Maastricht, arbeitete seit 1894 das Ignatiuskolleg als
 theologische Studienanstalt der Jesuiten.
 32 Alumnen] Schüler, Zöglinge.
 33 Humaniora] Zu den Humaniora (studia humanitatis) gehörten
 im Lehrplan der Jesuitenschulen Grammatik, Historik, Poetik
 und Rhetorik, zum studium philosophiae Logik, Natur- und
 Moralphilosophie, Metaphysik und Mathematik (vgl. Dolch 1982,
 S. 240).
- 674 19 ci-devant] (frz.) Vormals, ehemals; wohl 1906 hatte sich Mann
 notiert (Nb. II, 217): »Ci-devant = Schönheit (ehemalige)«.
 27–28 geistliches Exerzierreglement] Ignatius von Loyola wollte die
 Jesuiten als Ritter oder Soldaten Christi verstanden wissen; dies
 Verständnis prägt auch seine Ordensregel.
 32–675.5 So sprach er von den ... Häuptling machte ...] Nach den
 Exerzitien des Ignatius von Loyola: 2. Woche, 4. Tag, Anfang der 1.
 Betrachtung.
- 675 3 »capitan general«] (span.) Generalkapitän, Oberbefehlshaber.
 4 »caudillo«] (span.) Führer, Heerführer.
 19 Loyola] Ignatius von Loyola (1491–1556) gründete den Jesui-
 tenorden, verfasste dessen Ordensregel und wurde 1541 dessen
 erster Ordensgeneral.
- 676 1–2 »Angriff! Angriff!« ... toujours!] Übernommen aus Friedrich und die
 große Koalition (1915; GKFA 15.1, 66 u. 115; vgl. Bulhof 1966, S. 95).
 2 »Attaquez donc toujours!«] (frz.) Greift nur immer an!
 8–12 kriegerischen Mönchstypen ... herbeizuführen] Vgl. Eicken (Ge-
 schichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung, S. 330–345), der
 von einem »religiösen Charaktertypus« spricht (S. 341). Die Ana-
 logien zu dem von Nietzsche entworfenen Typus des »asketischen
 Priesters« müssen Mann aufgefallen sein.
 12–14 Tempelherren ... geachtet hatten] Nach Eicken, S. 341: In einem
 Aufruf an die Tempelherren verkündete Bernhard von Clairvaux,
 der »Tod im Kampfe gegen die Ungläubigen [sei] verdienstvoller

und ruhmwürdiger als der Tod im Bette« (*Exhortatio ad milites templi*, cap. 1).

- 676 26–28 das Wort ... christlichen Liebe«.] Nach Eicken, S. 809.
- 678 14–15 die christliche Reverenz vor dem Elend] Möglicherweise eine Übersetzung von Clawdia Chauchats Wort, die großen Abenteurer der Sünde lehrten uns, »à nous incliner chrétiennement devant la misère«: s. Textband S. 515 und den zugehörigen Stellenkommentar.
- 19–20 Königstöchter ... geküßt] So Eicken (S. 507) über die fränkische Königin Radegunde und Michael (*Geschichte des deutschen Volkes*, Bd. II, S. 216) über Elisabeth von Thüringen.
- 20–24 hatten sich geradezu ... gut geschmeckt.] So Eicken (S. 507) über Katharina von Siena.
- 679 2–6 wenig gedient ... erwiesen hätten.] Nach Eicken, S. 504: So hatte »die Armen- und Krankenpflege des Mittelalters ihren Grund weniger in dem Mitgefühl für die Leiden der Armen und Kranken, als in der Sorge für das eigene Seelenheil.« Mann konnte darin eine Haltung wieder finden, die er von Schopenhauer her kannte: dessen »Mitleid«, heißt es in den *Betrachtungen* (GW XII, 23), »war Erlösungsmittel, nicht Besserungsmittel in irgendeinem der Wirklichkeit opponierenden, geistespolitischen Sinn. Schopenhauer war Christ hierin.«
- 9–10 Darum habe ... gelegen] Nach Eicken, S. 508–510; wörtlich S. 510: Das Seelenheil der Besitzenden wie der Besitzlosen erforderte nicht die Beseitigung, »sondern die dauernde Erhaltung von Armut und Leiden.«
- 23 komme dem Kranken] ED II, 184⁶ hat Plural: »den Kranken«; korr. nach ED II, 184² u. 8.
- 681 21 für diese] ED II, 186¹⁰ hat Singular: »für diesen«; korr. wegen des Bezuges auf die »Halluzinanten«, die, wie auch zuvor alle geistig Kranken, im Plural stehen.
- 29 pazzi] (ital.) Wahnsinnige, Narren.
- 32–33 gelegentlichen Besuchen in Narrenspitälem] 1922 hat auch Thomas Mann, in Cleve, eine »große Irrenanstalt« besucht (vgl. den Brief an Heinrich Mann vom 20.10.1922; TM/HM, 180).

- 682 6–9 als Zuflucht ... nicht zumute.] Vgl. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung I* (§ 36; SW II, 227 / Zürcher Ausgabe, Bd. I, S. 249): Wird ein Leiden so qualvoll, »daß es schlechterdings unerträglich fällt, und das Individuum ihm unterliegen würde, – dann greift die dermaaßen geängstigte Natur zum Wahnsinn als zum letzten Rettungsmittel des Lebens [...].«
- 10–13 er, Settembrini, ... angehalten ...] Hier beansprucht Settembrini mehr, als Thomas Mann selbst von der »großen Natur« Tolstoi berichtet, die eine derart ernüchternde Kraft des Blickes nur an einem Betrunknen zu bewähren hatte (*Goethe und Tolstoi*; GKFA 15.1, 862; vgl. Bulhof 1966, S. 53f.).
- 683 8 Sonnenritter] Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 26; vgl. Nunes 1992, S. 109) nennt den freimaurerischen Grad eines »Ritters der Sonne«.
- 8 Vikarius Salomonis] Laut Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 29; vgl. Nunes 1992, S. 110) im schwedischen System der Hochgrade der Titel des 11. und höchsten Grades.
- 19–20 kundtat] ED II, 188¹⁵ hat »kundtut«.
- 684 10 venenosen] (spätlat.) Giftigen.
- 14–15 Quis me ... hujus?] Röm 7.24.
- 25–26 den Menschenleib als den wahren Tempel Gottes zu feiern] Der Teilsatz kombiniert zwei Zitate unterschiedlicher Herkunft: »Es gibt nur einen Tempel in der Welt und das ist der menschliche Körper« (Novalis, *Sämtliche Werke*, Bd. III, 155 / *Traum und Welt*, S. 56 / *Schriften*, Bd. III, S. 565; zitiert in *Von deutscher Republik*; GKFA 15.1, 551f.) und: »Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?« (1 Kor 3.16; vgl. Frizen 1980, S. 157).
- 26–27 dieses Gewebe ... erklärte] Frizen (1980, S. 157) sieht in diesem »Gewebe« Schopenhauers Schleier der Maja.
- 685 32 Bastonade] S. Textband S. 481.
- 686 9–12 Die heilige Elisabeth ... dritten Chor] Diese Episode gehört seit dem 15. Jahrhundert zum festen Repertoire der Elisabeth-Legende (Grunenberg 1926, S. 15).
- 12–14 sie selbst ... geschlagen.] Nach Michael, *Geschichte des deutschen*

Volkes, Bd. II, S. 220 (vgl. Wißkirchen 1985, S. 444). Dass von den zahlreichen Heiligen, die Eicken und Michael nennen, hier gerade Elisabeth genannt wird, rührt sicher von deren Bedeutung in Wagners *Tannhäuser* her.

686 14–15 [Selbstgeißelungen] Auch hierüber informiert Michael, *Geschichte des deutschen Volkes*, Bd. II, S. 255–265.

23–30 [daß innerhalb ... etwas riskierte.] Ähnlich philosophiert Thomas Mann selbst in *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 871): »Der Geist ist gut. Die Natur ist es durchaus nicht. Sie ist böse, würde man sagen, wenn moralische Kategorien in Hinsicht auf sie überhaupt statthaft wären.«

687 8 [Reetstöcke] ED II, 192¹⁵ hat »Retstöcke«, was offensichtlich ein Druckfehler ist. »Reetstöcke« wären Stöcke aus Reet (niederdeutsch für »Ried, Rohr, Schilf«; vgl. Brockhaus 1980, V, S. 321a). Denkbar wäre aber auch »Reitstöcke« oder »Rebstöcke«. Zu Letzteren berichtet Brandes von de Maistres Idee der »privilegierten Strafen«: die Römer seien darauf verfallen, »die militärische Bastonnade zu einem Vorrechte zu machen, indem die Soldaten allein das Vorrecht hatten, mit Rebstöcken geprügelt zu werden. Keiner, der nicht Militär war, durfte mit einem Rebstocke geprügelt werden« (Brandes, *Die romantische Schule*, S. 356; den Anfang des Absatzes hat Mann angestrichen).

688 6 [Kadavergehorsam] Der meist in kritischer Absicht gebrauchte Begriff leitet sich ab von der Einschärfung des Gehorsamsgelübdes in der Ordensregel (6. Teil: Ignatius, *Satzungen der Gesellschaft Jesu*, S. 376): »[...] daß alle, die unter dem Gehorsam leben, sich von der Göttlichen Vorsehung durch den Obern so tragen und lenken lassen müssen, als wären sie ein Leichnam« (perinde ac si cadaver essent).

16–17 [für Feuerbestattung] Vgl. Spengler (*Untergang des Abendlandes*, Bd. I, S. 191): »[...] der antike Mensch [wählte] aus tiefstem, unbewußten Lebensgefühl heraus die Totenverbrennung«.

690 8 [»Halle des Lebens«] Settembrini variiert eine Idee, die in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (8. Buch) als »Saal der Vergangenheit« begegnet:

hier werden zwar Sarkophage und Urnen aufbewahrt, doch die Gemälde und Bildwerke lenken die Gedanken auf das Leben zurück. »Welch ein Leben«, ruft Wilhelm Meister darin aus, »in diesem Saale der Vergangenheit! Man könnte ihn eben so gut den Saal der Gegenwart und der Zukunft nennen. So war alles und so wird alles sein!« (Goethe WA I.23, 199)

- 691 12 »Porcheria«] (ital.) Schweinerei.
 32 Inquisitionsprozeß] Anfang Juli 1922 hatte Mann anlässlich eines Besuchs an der Universität Heidelberg einem Kolleg von Alfred Weber »über den Inquisitionsprozeß« beigewohnt (Brief an Ernst Bertram vom 8.7.1922; TM/Bertram, 112).
- 693 5 Ma che!] (ital.) Ach was!
 24 »vertiert«] Hier wohl im Sinne von »zum Tier geworden«, d. h. »verroht«, »brutal«; so auch verwendet in Hs 2 (Paralipomena S. 416). Häufiger ist aber der Gebrauch im Sinne von »umgewendet«, »verkehrt« (von lat. *vertere*: wenden).
- 694 7 lichtsuchende] Als »Lichtsuchenden« bezeichnet Wichtl (Weltmaureri, S. 16f.; vgl. Nunes 1992, S. 96) den Anwärter für die Aufnahme in eine Loge.
 18 »die Rache ist mein«] Dtn 32.35.
 20 nicht Böses mit Bösem vergelten] Röm 12.17 und 1 Thess 5.15.
 28–695.4 den allerplattesten bürgerlichen Regenschirmzeitläuften ... Schanze geschlagen werden würde.] Hier prophezeit Naphta den Weltkrieg (s. a. Textband S. 1046); vgl. Betrachtungen (GW XII, 463): »[...] die tiefere Wahrheit ist, daß alle den Krieg gewollt und nach ihm verlangt haben, es ohne ihn nicht mehr aushielten. Sonst wäre er nicht gekommen. Und würde es die Menschheit nicht eher ehren als schänden, wenn sie es im bürgerlichen Sicherheits- und Regenschirmstaat auf die Dauer nicht aushielte?« S. a. die Notiz in Nb. II, 242, wohl aus dem ersten Quartal 1916. – Der Ausdruck »Regenschirmzeitläufte« wird erst später erläutert: Textband S. 1046f.
- 695 8–11 Aber die Wahrheit ... und Schaudern gewönne.] Gerade so hatte Thomas Mann in den Betrachtungen argumentiert: GW XII, 442.

- 695 16–17 Denn er sei, ... nicht anders sein] Vgl. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung* II, 47. Kap.: »Die Hauptsache fällt also doch auf den persönlichen, moralischen Charakter zurück: dieser aber ist, wie ich in der Preisschrift über die Freiheit des Willens dargethan habe, schlechterdings unveränderlich.« (SW III, 686 / Zürcher Ausgabe, Bd. IV, S. 700; s. dazu Frizen 1980, S. 209–212.)
- 17–20 dies eben sei die Schuld ... im Sein.] Teils wörtlich aus den Betrachtungen übernommen (GW XII, 133), wo dafür auf Schopenhauer (s. vorangehenden Stellenkommentar) verwiesen wird.
- 24 die tiefste Lust gebüßt] Der sadistische Zug gehört zum Typus des asketischen Priesters; s. eine Notiz von 1898 (Nb. I, 114): »Savonarola über seine Folterknechte: Sie empfinden Wollust dabei ... Ach, ich verstehe das!« S. auch Nietzsche, *Morgenröthe*, Nr. 113 (KSA 3, 102ff.; vgl. Eilers 1967, S. 74). In Brandes' *Romantische Schule in Deutschland* streicht Mann sich 1920 folgendes Novalis-Zitat doppelt und mit Ausrufungszeichen an: »Es ist wunderbar genug, daß nicht längst die Association von Wollust, Religion und Grausamkeit die Menschen aufmerksam auf ihre innige Verwandtschaft und ihre gemeinschaftliche Tendenz gemacht hat« (Brandes, *Die romantische Schule*, S. 204; Novalis, *Sämmtliche Werke*, Bd. III, S. 283 / *Schriften*, Bd. III, S. 568, Nr. 90). Und in Freuds erster *Abhandlung zur Sexualtheorie* konnte er finden: »Daß Grausamkeit und Sexualtrieb innigst zusammengehören, lehrt die Kulturgeschichte der Menschheit über jeden Zweifel [...].« (Freud, *Studienausgabe*, Bd. V, S. 68)
- 696 16–32 wo Tugend, Vernunft und Gesundheit ... zu bestimmen sei.] So weitgehend wörtlich bereits in älteren Entwürfen: s. Hs 2 (*Paralipomena* S. 414) und Hs 3 (*Paralipomena* S. 422f.).
- 30–32 die Erzphilisterei ... bestimmen sei.] In dieser Entgegensetzung ist Naphta einig mit Kuno Fiedler, der darauf sein ganzes Buch *Der Anbruch des Nihilismus* (1922) gebaut hat. Wysling sieht in dem Absatz (von »Naphta bestätigte« bis »Irreligiosität bedeute«) sogar »eine knappe (und zugespitzte) Zusammenfassung des Inhalts dieses Buches« (in *TM/Fiedler* I, 7). Offenbar hat Fiedler das auch

- so verstanden (Brief vom 17. 12. 1924 an Mann; TM/Fiedler I, 15). – In Thomas Mann erweckte das Manuskript des jungen protestantischen Pfarrers, den er persönlich kannte, zwiespältige Gefühle (s. Tb. 18.–21. 3. 1921; zit. 20. 3.): »Las in Fiedlers Manuskript, dessen Radikalismus doch garzu unreif und abstoßend wirkt, obgleich manches mir nahe steht und Verbindung mit dem Zbg. hat.« Immerhin kündigte er Fiedler an – so jedenfalls erinnerte sich dieser –, dass *Der Anbruch des Nihilismus im Zauberberg* einen Platz angewiesen bekäme (TM/Fiedler I, 7; zu Fiedler s. Sprecher 1998).
- 696 32–697.6 *Übrigens wolle er ... Irreligiosität bedeute.*] So schon in Hs 2 (Paralipomena S. 417); in Hs 3 (Paralipomena S. 423f.) ist diese Passage bereits an die auch in ED vorangehende angeschlossen.
- 697 28 *ein Teufel ... links*] Variiert ein berühmtes Zitat aus dem 14. Buch von *Dichtung und Wahrheit* (WA I. 28, 280f.; vgl. Heftrich 1975, S. 109): »Ich saß zwischen Lavater und Basedow: der erste belehrte einen Landgeistlichen über die Geheimnisse der Offenbarung Johannis, und der andere bemühte sich vergebens, einem hartnäckigen Tanzmeister zu beweisen, daß die Taufe ein veralteter und für unsere Zeiten gar nicht berechneter Gebrauch sei. Und wie wir nun fürder nach Cöln zogen, schrieb ich in irgend ein Album: ›Und, wie nach Emmaus, weiter ging's / Mit Sturm- und Feuerschritten: / Prophete rechts, Prophete links, / Das Weltkind in der Mitten.« Zu Emmaus s. Lk 24. 13–35.
- 32–698.6 *Das Entscheidende ... gemeinsam darstellten.*] Eine Vorstufe dieses Arguments bringt Hs 2 (Paralipomena S. 414f.).
- 698 7–8 *che guazzabuglio proprio stomachevole!* [(ital.) Wörtlich: Welch ein wirklich ekelhafter Mischmasch! Der Ausdruck ist nach Auskunft von Elisabeth Galvan im Italienischen völlig unüblich.
- 23 *Illuminaten*] S. Textband S. 767.
- 699 12–13 *der Vornehmheit, der aristokratischen Frage!*] S. dazu auch Goethe und Tolstoi; GKFA 15. 1, 816, 832f., 850 Nietzsche widmet der Frage »was ist vornehm?« das 9. Hauptstück von *Jenseits von Gut und Böse*. 23–700. 10 *daß es Leute gebe ... Vornehme nenne.*] Ähnlich schon in Hs 2 (Paralipomena S. 417) und Hs 3 (Paralipomena S. 424).

700 1 gemeinen] Vermutlich Druckfehler für »gemeinten«.

1 »Lebenswürdig«] Vgl. Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters (1932; GW IX, 320): »Denn Mensch, Liebe, Zukunft, das ist all-eins, es ist ein und derselbe Gefühlskomplex von Sympathie und Lebensfreundlichkeit, die trotz aller Unpolitik Goethe's tiefstes Wesen ausmachten und seinen Begriff des ›Lebenswürdigens‹ prägten. Ich erinnere mich des eigentümlichen Eindrucks von Paradoxie und gebietender Kühnheit, den ich empfang, da ich als junger Mensch, der von Schopenhauer die große Erlaubnis zum Pessimismus erhalten hatte, im ›Epilog zur Glocke‹ zum erstenmal mit Verständnis auf dies Wort ›lebenswürdig‹: ›Den Lebenswürdig'en soll der Tod erbeuten‹, stieß, diese Verbindung, die es meines Wissens bis dahin nicht gegeben hatte und die eine persönliche Wortschöpfung Goethe's darstellt. Das Leben als höchstes Kriterium genommen und, seiner würdig zu sein, als der höchste Adel angesprochen, der, wenn es mit rechten Dingen zuginge, vor der Vernichtung schützen sollte: das verwirrte meinen jugendlichen Begriff von Vornehmheit, der recht eigentlich auf eine sublimale Untauglichkeit und Unberufenheit zum irdischen Leben hinauslief [...].«

16-701.5 soviel sei gewiß, daß Krankheit ... der der Gesundheit.] Vgl. Heine: den Tirolern, die vielleicht »zu dumm sind, um krank sein zu können«, fehlt »ganz und gar das Gefühl von der Würde der Persönlichkeit« (Reisebilder: Italien I, Kap. XI; Sämtliche Werke, hg. v. Rudolf Frank, Bd. IV, S. 233f.). »[K]ranke Menschen sind immer wahrhaft vornehmer als gesunde; denn nur der kranke Mensch ist ein Mensch, seine Glieder haben eine Leidensgeschichte, sie sind durchgeistet« (Kap. XXVII; ebd., S. 271). – Dieselbe Antithese entfaltet Mann in Goethe und Tolstoi, wobei er sich dort für die vornehme Auffassung der Krankheit auf Nietzsche beruft, der den Menschen »das kranke Tier« genannt habe (GKFA 15.1, 832ff.; vgl. Zur Genealogie der Moral; GOA VII, 482 / KSA 5, 411: »ein krankhaftes Thier«; s. a. das Kap. Krankheit in Bertrams Nietzsche-Buch, S. 125ff.). – Zu Grunde liegt Naphtas Thesen letztlich jener Aristokratismus

»menschlicher *Leidenswürde*«, den Thomas Mann 1938 in seinem Schopenhauer-Essay umriss (Schopenhauer; GW IX, 570): »Im Menschen, der obersten Objektivation des Willens, ist dieser von der hellsten Erkenntnis beleuchtet; aber im gleichen Maß, wie die Erkenntnis zur Deutlichkeit gelangt, das Bewußtsein sich steigert, wächst auch das Leiden, welches folglich seinen höchsten Grad im Menschen erreicht, und zwar wiederum in individuell verschiedenem Grade, – im Genius kommt sie auf ihren Gipfel. Es bestimmt die Rangordnung, wie tief einer leiden kann«, sagt Nietzsche, in vollständiger Abhängigkeit bis zuletzt von Schopenhauers Aristokratismus der Leidensfähigkeit, der adelnden *Berufenheit* des Menschen und seiner höchsten Ausprägung, des Genius, zum Leiden.« Thomas Mann hat diesen Aristokratismus schon früh verfochten (s. z.B. den Brief vom 28.3.1906 an Kurt Martens; GKFA 21, 359).

700 22–701.19 Krankheit sei höchst menschlich ... wahre Kreuzestod ...] Weitgehend wörtlich schon in Hs 2 (Paralipomena S. 416f.) und Hs 3 (Paralipomena S. 421f.).

26–27 »zurück zur Natur zu kehren«] Motto des (Trivial-)Rousseauismus, von Nietzsche wiederholt scharf angegriffen (z.B. in *Götzen-Dämmerung*; GOA VIII, 161ff. / KSA 6, 150f.).

28 *Regeneratoren*] Im Nachruf auf Friedrich Huch hatte Mann 1913 geschrieben (Friedrich Huch. *Gedächtnisrede, gesprochen bei der Trauerfeier am 15. Mai*; GKFA 14.1, 379f.): »Allein der kulturelle Sinn von Friedrich Huchs Leben [...] beruhte, wie mir scheint, in einer persönlichen, neuen und heute fast idealgemäß wirkenden Mischung aus feinsten Intellektualität und prachtvollster Körperlichkeit, einer Mischung, welche alle modernen Wünsche und Bestrebungen, die man in das Schlagwort »Regeneration« zusammenfaßt, sinnfällig verwirklichte. [...] Mit dieser zwiefachen Orientiertheit, dieser persönlichen Mischung von geistiger Verfeinerung und Körperfreudigkeit und betonter Verehrung des Leibes, mit dieser wiedergewonnenen Vollmenschlichkeit schien er mir ein führender Verkünder jenes neuen Humanismus, dessen

Heraufkunft wir fühlen [...] .« Vgl. *Geist und Kunst* (Nr. 103, 1909; GuK, 208): Die junge, von Mann bereits als nachrückend empfundene Generation habe von Nietzsche »die Bejahung der Erde, die Bejahung des Leibes, den antichristlichen und antispirituellen Begriff der Vornehmheit, der Gesundheit und Heiterkeit, Schönheit in sich schließt ...« Ähnlich 1913 im Vorwort zu einem Roman über den »Regenerationstypus« (GKFA 14.1, 394). Kurzke/Stachorski vermuten als Quelle des Begriffs Richard Wagner (*Religion und Kunst*) oder Karl Lamprecht, die beide »unter ›Regeneration‹ aber eher eine ›sittliche Wiedergeburt‹« verstanden hätten (EI, 375). Mendelssohn (1996 II, S. 1404) sieht eine Verbindung zur »Welt der Landerziehungsheime«, aus der Thomas Mann befreundete und bekannte jüngere Dichter wie Bruno Frank, Wilhelm Speyer und Erich von Mendelssohn kamen.

- 700 31–701.1 Der Geist sei es ... auszeichne.] Vgl. Novalis: »Krankheiten zeichnen den Menschen vor den Thieren und Pflanzen aus [...].« (*Sämtliche Werke*, Bd. III, S. 152 / *Schriften*, Bd. III, S. 667)
- 701 10–11 Genie ... Krankheit sei!] Der alte Topos vom Zusammenhang zwischen Genie und Melancholie, Krankheit, gar Wahnsinn lässt sich bis zu Platon und Aristoteles zurückverfolgen und war im späten 19. wie im frühen 20. Jahrhundert besonders populär. Einschlägige Zitate von Horaz und Wieland hatte sich Thomas Mann schon 1895, vermutlich aus Schopenhauer, exzerpiert (Nb. I, 47f.) Die Vorstellung passte gut in seinen Aristokratismus des Leidens (s. vorangehenden Stellenkommentar). 1945 erhebt er Dostojewski zum Inbild des »Genie als Krankheit und der Krankheit als Genie«, zum »Typus des Heimgesuchten und Besessenen, in welchem der Heilige und der Verbrecher eines werden ...« (Dostojewski – mit Maßen; GW IX, 657; dazu U. Heftrich 1995, S. 79–85). Vgl. auch Stellenkommentar zu S. 515^{29–31}.
- 13–18 Es habe Menschen ... bedingt sei.] 1945 – und hier nun freilich unter dem Eindruck des eigenen Doktor Faustus (s. GW VI, 324) – wird Thomas Mann selbst diese These vertreten (Dostojewski – mit Maßen; GW IX, 667): »Gewisse Errungenschaften der Seele und der

Erkenntnis sind nicht möglich ohne die Krankheit, den Wahnsinn, das geistige Verbrechen, und die großen Kranken sind Gekreuzigte und Opfer, der Menschheit und ihrer Erhöhung, der Erweiterung ihres Fühlens und Wissens, kurz ihrer höheren Gesundheit dargebracht.«

- 701 22–23 *joli jésuite ... humide!*] (frz.) Hübscher Jesuit mit der kleinen feuchten Stelle; vgl. Textband S. 518.
- 23 *Nun brülle du, Löwe!*] S. Textband S. 338 u. Stellenkommentar.
- 702 1 *Davvero, è criminoso!*] (ital.) Im Ernst, es ist ein Verbrechen!
- 703 10–12 *den mystischen Individualismus ... Subjektes sei.*] Wohl nach Brandes, *Die romantische Schule*, S. 208: »Der Mystiker bedarf keines äußerlichen Dogmas; in seiner frommen Verzückerung ist er sein eigener Priester.« Den vorangehenden Satz: »Und so wurde sie [die Mystik] die Vorläuferin der Reformation«, hat Thomas Mann unterstrichen und ergänzt: »also der ›Aufklärung.« An solchen Punkten wird sichtbar, wie er sein Quellenmaterial nutzt, um seine Protagonisten in dialektische Widersprüche zu verwickeln.
- 705 4 *Aspekten*] S. Stellenkommentar zu S. 244¹⁷.
- 706 1 *dos banderas*] S. Textband S. 674.
- 3–751.4 *Schnee*] Castorps Resümee des Schneetraumes (Textband S. 747²³–748²⁸) erschien im Laufe des Jahres 1923 als Vorabdruck (D 5); der größte Teil des ganzen Unterkapitels (S. 708¹³) im Dezember 1923 (D 7). – Thomas Mann hat die extraordinären Schneefälle dieses Kapitels gewissermaßen in Konkurrenz zu Adalbert Stifter geschrieben, auf dessen *Bergkrystall* und *Aus dem Bayrischen Walde* ihn Ernst Bertram aufmerksam gemacht hatte (Manns Brief vom 6. 8. 1918; TM/Bertram, 72 / DüD I, 458; vgl. Tb. 8. 3. 1921; dazu Struc 1963): »Seine Naturschilderungen, namentlich die Schilderungen besonderer und extremer Naturereignisse, wie Schnee- und Eiskatastrophen, Gewitter etc. sind geradezu phänomenal, es würde einem himmelangst davor werden wie vor den Schrecken der wirklichen Natur, wenn nicht die humanen Tröstungen seines guten, zärtlichen, goethischen Wortes wären. Gerade die Irrwanderung der Kinder im Eise, die Sie erwähnen, ist

natürlich hervorragend. [...] Ich hatte vor, im Zauberberg einen unmäßigen Schneefall zu beschreiben und sehe nun, daß St[ifter] das in ›Aus dem Bayrischen Walde‹ nicht nur unübertrefflich – sondern unerreichbar gut gemacht hat. Aber man darf sich wohl nicht abhalten lassen.« – Als weitere Vorlagen sind genannt worden: verschiedene Märchen Andersens, vor allem *Die Nachtmütze des Hagestolzen*, in der der Protagonist Anton während eines Schneetreibens stirbt, *Die Eisjungfrau*, deren Protagonist von der Gletscherkönigin in den Tod geholt wird, und *Die Schneekönigin*, deren Held dem Tod im Schneepalast nur mit knapper Not entgeht (Maar 1995, S. 71 u. Kap. VIII); darüber hinaus Hamsuns Erzählung *Der Sohn der Sonne* (1899), in welcher einen Maler inmitten des als »Tod« und »Vernichtung« gehassten winterlichen Schnees die Vision eines sommerlichen »Märchentals« beglückt, »und mitten in dem Tal stand der Mensch, die junge Herrlichkeit, die zum erstenmal den Blick über die Erde schweifen läßt« (Hamsun, *Sämtliche Romane und Erzählungen*, Bd. V, S. 914–919; vgl. Sandberg 1987, S. 207, der zudem auch auf den Abschnitt über *Entrückung* bei Rohde, *Psyche*, Bd. I, S. 74–84 verweist).

707 5–6 »Aviateur ... allemande«] (frz.) Diplomierter Flieger und Leutnant der deutschen Marine.

15–16 *fand der Teufel ... zur Nixe ...*] Maar (1995, S. 127f.) sieht hier eine Anspielung auf Andersens Märchen *Die Eisjungfrau*, dessen Protagonist Rudi einen Adler erjagt und ein Adlerjunges aus dem Nest holt, bevor er der tödlichen Verführung der Gletscherkönigin erliegt.

708 14–15 *wie Hans Castorp in seinem Leben noch nicht gesehen.*] Vgl. den Brief an Ernst Bertram vom 17.2.1915 (TM/Bertram, 21): »[...] wir waren unterdessen sechs Wochen in Tölz – ein Schneeabenteuer war es, ich hatte so viel Schnee in meinem Leben noch nicht gesehen [...].«

711 2 *den Toten*] ED II, 218¹⁸ hat »der Toten«; korr. in Übereinstimmung mit D 7, 1069.

23 *Chaos von weißer Finsternis*] Dasselbe Oxymoron bei Stifter (*Sämt-*

liche Werke, Bd. 5, S. 233): »Alles war, wenn man so sagen darf, in eine einzige weiße Finsternis gehüllt.«

713 20 Derer] In ED II, 221¹¹ kleingeschrieben; korr. nach der weit überwiegenden Schreibweise.

714 4–6 als sei es nicht seine Sache ... wie ein Narr.] Noch dreißig Jahre später wird der alte Thomas Mann diese Haltung als auch die seine erklären (22. 1. 1955 aus Arosa an Hans Reisiger; Br. III, 371 / DüD I, 592): »[...] meine Augen beginnen sich zu öffnen für die winterliche Natur-Größe des Thals, dieser von der Civilisation bequem gemachten Hoch-Natur, die aber für mich immer ein Gesicht behält, alsob sie im Grunde nicht mit sich spaßen ließe, und zu der ich mich ganz verhalte wie Hans Castorp: ehrerbietig und etwas verschüchtert, fast fromm, möchte ich sagen, sodaß es mich immer etwas ärgert, wie der bürgerliche Sportpöbel sich so leichtsinnig und ohne Gefühl für ihre stille Drohung darin tummelt.«

19–20 Flügelschuhe ... Mercurio] Mercurius ist der lateinische Name des Hermes, die Flügelschuhe sind seine Attribute als Götterbote. Thomas Mann erzählte 1904, wie er als Kind nicht nur Achill und Zeus gespielt habe, sondern auch »als Hermes mit papiernen Flügelschuhen durch die Zimmer« gehüpft sei (Kinderspiele [I]; GKFA 14. 1, 81).

716 16–20 auch in das Dischmatal ... erblickte.] Mann hatte sich diesen topographischen Zusammenhang bei seinem Davos-Besuch vom 30. 1. bis zum 3. 2. 1921 notiert (Nb. II, 332).

26–718.22 die Unzugänglichkeit sich auftat ... das Meer.] Manche Motive dieses Schneeabenteuers erinnern an Fausts Gang zu den Müttern (vgl. Wirtz 1953, S. 130f.): »Kein Weg! Ins Unbetretene, / Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene, / Nicht zu Erbittende. [...] Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben. / Hast du Begriff von Öd' und Einsamkeit? [...] Und hättest du den Ozean durchschwommen, / Das Grenzenlose dort geschaut, / So sähst du dort doch Well' auf Welle kommen, / Selbst wenn es dir vorm Untergange graut. / Du sähst doch etwas. [...] Nichts wirst du

sehn in ewig leerer Ferne, / Den Schritt nicht hören, den du tust, /
Nichts Festes finden, wo du ruhst. [...] Das Schaudern ist der
Menschheit bestes Teil; / Wie auch die Welt ihm das Gefühl
verteure, / Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.« (Faust II, Vers
6222–6274)

- 717 4–6 kein Windhauch ... Vogelstimme.] Vgl. Stellenkommentar zu
S. 149–11 und Stifter, *Sämtliche Werke*, Bd. 5, S. 226.
11–719.18 diese Welt ... beschwert war.] Diese Passage hat Thomas
Mann 1926 in Lübeck als geistige Lebensform zum Beispiel erklärt für
sein Naturverhältnis, in dem es kaum menschliches Vertrautsein
mit der Natur gebe, sondern nur Fremde bis hin zu Furcht und
Ehrfurcht (GW XI, 394f.).
33–718.4 Auf Sylt ... ergähnen läßt.] Aus einem eigenen Eindruck am
Meer entwickelt; am 26.8.1921 hatte Mann aus Sylt geschrieben:
»Haushohe Wellen, Herr Senator! Seit heute haben wir sie wirk-
lich, und man kommt sich am Saum der Schaumteppiche etwa
vor wie Salome, die sagt: »Er ist schrecklich, er ist wirklich schreck-
lich! Oder auch wie vor einem Raubtierkäfig.« (TM/ Bertram, 102;
vgl. Tb. 17.9.1921) Den Ausruf über Jochanaan, also Johannes den
Täufer, tut Salome in der 3. Szene des Musikdramas von Richard
Strauss nach Oscar Wilde.
- 719 26 »Eh, Ingegnere ... sa!«] (ital.) He, Ingenieur, ein wenig Vernunft,
wissen Sie! – Vgl. Textband S. 504.
- 720 7 das dunstige Nichts] Vgl. Stifter, *Sämtliche Werke*, Bd. 5, S. 229.
13–14 »Praeterit ... mundi«] (lat.) Nach 1 Kor 7.31: »praeterit enim
figura huius mundi« – »denn die Gestalt dieser Welt vergeht«.
- 721 6–8 die Herr Settembrini ... bezeichnet hatte] Settembrini hatte »ta-
tarische Gesichter« auf »Steppenwolfslichter« gereimt (Textband
S. 366; vgl. auch S. 438).
11–12 Il est ... sais.«] (frz.) Er ist zum Schrauben, wie du weißt (s.
Textband S. 505).
- 722 15 Breeches] (engl.) Kniehosen.
- 727 32–728.2 dichte Verschleierung des Blickfeldes ... worein er blickte] Vgl.
Stifter, *Sämtliche Werke*, Bd. 5, S. 231.

- 730 3 erinnerte] S. das Liebesgespräch mit Clawdia Chauchat: Textband S. 505f.
 18–23 »Wer nachher ... der Natur] Worte Settembrinis: Textband S. 679.
- 731 16 daran] ED II 240²⁸ hat »darin«; korr. nach ED I, 406¹⁷ u. ED I, 408¹⁷ u. ö.; in Übereinstimmung mit D 7, 1084.
 29–30 nichts als bloße ... Philisterei.] Zitiert Naphta: Textband S. 696f.
- 732 18 wie es im Buche stand] Frizen (1980, S. 316) vermutet in dem Buch Schopenhauers *Die Welt als Wille und Vorstellung* (§ 54: »Der tiefe Schlaf ist vom Tode, in welchen er oft, z. B. beim Erfrieren, ganz stetig übergeht, für die Gegenwart seiner Dauer, gar nicht verschieden [...]«), Maar (1995, S. 180f.) Andersens *Unter dem Weidenbaum* (worin der Held, durch einen zweifachen Traum umstrickt, im Schnee erfriert). Das Moment der Versuchung fehlt allerdings in beiden Fällen.
- 733 12 Schneerändern] Vorabdruck D 7, 1086 hat »Schneewänden«.
 17 hatte] ED II, 243⁵ und Vorabdruck D 7, 1086 haben »hat«, doch ergibt dies eine falsche Zeitenfolge mit »erschieden«; es handelt sich also wohl um einen Schreibfehler Thomas Manns.
- 738 22 üppig grünender Park] Frizen (1987, S. 249) vermutet als Vorlage der folgenden Szene die »lieblich grünenden Fluren« Hesperiens mit Reigentanz und Harfenklang, in welche Vergil den Eingang zur Unterwelt setzt (*Aeneis* 6, 637ff.; s. a. Nösselt, *Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie*, S. 61 u. 71f.).
 31 Die Luft war voller Vogellaut] Vgl. in Theodor Storms Gedicht *Abseits*: »Die Vögel schwirren aus dem Kraut / Die Luft ist voller Lerchenlaut.« (Vgl. Lehnert 1960, S. 10.)
- 739 6–7 mit Flöten untermischt und Geigen.] Vgl. *Dichterliebe*, Nr. 9, von Heinrich Heine und Robert Schumann (*Fischer-Dieskau, Texte deutscher Lieder*, S. 146): »Das ist ein Flöten und Geigen [...]«
 11 weltberühmten Sänger] Vielleicht hatte Thomas Mann Enrico Caruso vor Ohren, dessen Gesang zu seinen ersten Grammophon-Eindrücken gehört hatte: Tb. 10.2. u. 25.3.1920.

740 8 Dennoch erinnerte er sich] Bei Bertram (Nietzsche, S. 271; vgl. Joseph 1996, S. 198) konnte Mann Nietzsches Satz finden: »Manche Landschaften sehen wir wieder, wenn wir sie zum ersten Mal betreten.« – Wie schon Dierks (1969, S. 230f.) und Frizen (1980, S. 317f.) erklärt Hans Wysling (1989, S. 111) diese überpersönliche Erinnerung mit Schopenhauer: »[...] in Castorp träumt der Weltwille seine Mythen. Diese Mythen erinnern an Goethes Italien-Erlebnis [...], an Wilhelm Meisters ›Pädagogische Provinz‹, an Ludwig von Hofmanns arkadische Bilder, an Wagners heimatliche Wartburg-Landschaften [...].« – Als weitere Vorlage schlägt Michael Maar (1995, S. 339, Anm. 29) die 1921 erschienene *Einführung in den Okkultismus* von Rudolf Tischner vor, der ebenfalls bei Schrenck-Notzings Séancen verkehrte (s. Schrenck-Notzing, *Experimente der Fernbewegung*, S. 163–169). Auf S. 89 heißt es dort: »Alles das scheint darauf hinzudeuten, daß die menschliche Seele mit einem seelischen Bereich in Verbindung steht, das keinem menschlichen Einzelindividuum angehört, und das man ganz allgemein als ein ›überindividuell Seelisches‹ bezeichnen kann. Unter gewissen Umständen scheint es nun möglich zu sein, daß das Individuum aus seiner seelischen Vereinzelung – philosophisch ein schweres Problem – heraustreten und mit diesem überindividuellen Seelischen [...] in Verbindung treten kann.« Tischners Text macht jedenfalls deutlich, dass derlei Vorstellungen, mit Mann zu sprechen, zu Beginn des Jahrhunderts »in der Luft lagen«. S. a. Quellenlage S. 74f.

15–26 Der Horizont lag hoch ... wider führen] Ähnliche Perspektiven finden sich in zwei Bildern Ludwig von Hofmanns (Sprecher 1996a, S. 162–165); zu Hofmann s. den folgenden Stellenkommentar. – Vielleicht ging aber auch eine ältere Erinnerung in die Beschreibung dieser Bucht ein. Im Lübecker Elternhaus wie auch wieder in der Münchner Wohnung der Mutter hing ein Gemälde der Bucht von Salerno, das sich den Geschwistern offensichtlich tief eingepägt hat (Mendelssohn 1996 I, S. 314f.). Viktor Mann hat es später beschrieben (1994, S. 70): »Blaue Berge senkten sich zu

einem noch blauerem Sund, über den ein altertümlicher Segler zog. Im Vordergrund, der von einer Burgruine beherrscht war, wurde von bunten Mädchen Tarantella getanzt, während daneben eine Alte mit der Kunkel spann. Am Strande spannten barfüßige Fischer mit phrygischen Mützen ihre Netze aus, und über dem Ganzen lag ein fremdartig-starkes Licht.« Atmosphärischen Einfluss auf die paradiesische Südlandschaft mag darüber hinaus auch der Bilderfries von Hans Thoma ausgeübt haben, den Thomas Mann im Musiksaal der Pringsheims über die Maßen bewundert hat (vgl. den Brief an Heinrich Mann vom 27.2.1904; GKFA 21, 271; zu dem Fries s. Krufft 1993).

- 740 26–742.11 weit und breit bevölkert ... Orte stand.] Die folgenden Szenen haben Vorbilder in Gemälden und vor allem Zeichnungen Ludwig von Hofmanns (1861–1945). Hofmann hatte, unter dem Einfluss von Puvis de Chavannes und Hans von Marées, zwischen 1894 und 1900 in Rom seinen eigenen Stil entwickelt: »Innerhalb einer weiträumigen, lichterfüllten Landschaft die Schönheit des menschlichen Körpers in musikalisch beschwingter Bewegung sichtbar zu machen wurde sein immer wiederkehrendes Motiv« (G. Tolzien in Kindlers 1976, VI, S. 145); idealisierende Zeichnung verband er mit innovativer Farbengebung. Stefan George widmete ihm zwei Sonette in *Die Lieder von Traum und Tod* (1900). 1907 reiste er mit Gerhart Hauptmann durch Griechenland. Hugo von Hofmannsthal schrieb 1905 einen Prolog zu den Lithographien *Tänze*, der einige derselben Szenen in Sprache fasst, die dann Thomas Mann im *Zauberberg* zur Vorlage nimmt. – Ludwig von Hofmann war vielleicht der einzige bildende Künstler, dessen Werke den *Ohrenmenschen* (s. [Maler und Dichter]; GKFA 14.1, 399) Thomas Mann überhaupt jemals tiefer bewegten. Wie hoch Mann sie schätzte, geht aus einem Brief vom 27.6.1914 hervor, in dem er Hofmann um das Vorkaufsrecht an *Die Quelle* bat: »Ich liebe die hohe, neue, festliche Menschlichkeit Ihrer Kunst von Jugend auf, ich fand und liebte sie in jeder Leinwand, jedem Blatt und Blättchen, das mir von Ihnen zu Gesichte kam [...].« (Br. I, 110f.; s. auch

Tb. 3.3.1919: »Ich liebe sehr seinen Strich und seine arkadische Schönheitsphantasie.«) Die Quelle erwarb er später und hatte sie in seinem Arbeitszimmer »täglich und stündlich vor Augen« (Brief vom 16.8.1931 an Hofmann; DüD I, 536; Abb. in Wysling u.a. 1997, S. 213 u. 260; jetzt im TMA Zürich). In einem Dankesbrief an Hofmann für den Holzschnitt *Knaben am Waldquell* schrieb Mann am 4.7.1914 (Sprecher 1996a, S. 156; Abb. ebd., S. 155): »Sie sind ganz darin, mit allem Kulthaften, Arkadischen und hoch Menschlichen in Ihrer Kunst. Was mich so anzieht an Ihrer Produktion, ist unter anderem ihr pädagogischer Zug, [...] Ausdruck eines sehr neuen und freien, sehr unphilologischen Humanismus.« – Bilder von Hofmann konnte er auch bei seinem Freund und Nachbarn Erich Marcks sehen (Tb. 20.1.1919). Außerdem besaß er Hofmanns 1918 erschienen Band *Handzeichnungen* (Tb. 3.3.1919), und vielleicht kannte er auch die Monographie von Oskar Fischel über Ludwig von Hofmann aus dem Jahr 1903. – Die Nähe der Schneetraum-Szenen zu verschiedenen Zeichnungen und Gemälden von Hofmann ist unübersehbar und wurde bereits von Hofmann selbst (Antwort auf die Gratulation vom 16.8.1931; Sprecher 1996a, S. 177, Anm. 36) wie auch von Gerhart Hauptmann (Sprecher 1996a, S. 163) erkannt, wenn auch der alte Thomas Mann sich daran nicht mehr genau erinnerte (vgl. den Brief vom 21.9.1945 an Anna Jacobson; DüD I, 565 und vom 2.6.1954 an Hofmanns Neffen Adolf Thiersch; DüD I, 591).

740 32-741.6 *Jünglinge tummelten ... bezaubernd klangen.*] Hier klingen Formulierungen an Hans Bethges Nachdichtung eines chinesischen Gedichtes an: *Von der Schönheit aus Die chinesische Flöte* (1907; Fischer-Dieskau, *Texte deutscher Lieder*, S. 90; dazu Debon 1990, S. 167-170), das der von Thomas Mann hoch geachtete Gustav Mahler 1909 im *Lied von der Erde* – einem »Werk der Liebe« (*Über die Lehre Spenglers*; GKFA 15.1, 739 und *Briefe aus Deutschland* [I]; GKFA 15.1, 570) – verwendete: »O sieh, was tummeln sich für schöne Knaben / Dort an dem Uferrand auf mutgen Rossen, / Weithin glänzend, wie die Sonnenstrahlen; / Schon zwischen dem Geäst

der grünen Weiden / Trabt das jungfrische Volk einher! / Das Roß des einen wiehert fröhlich auf / Und scheut und saust dahin [...].« (Michael Mann 1965, S. 411–413) Thomas Mann hat die Uraufführung des Lied von der Erde unter Bruno Walters Leitung am 20. 11. 1911 besucht. Zum Einfluss Mahlers auf den Schnee-Traum s. a. Maar 1995, S. 159–162.

- 741 1–6 trieben sie, sattellos reitend ... bezaubernd klangen.] S. Hofmann, Handzeichnungen, Taf. 31: Zug zur Schwemme (auch in Sprecher 1996, S. 280), Rückkehr von der Schwemme (in Sauereßig 1974, Taf. 72) und Reiter am Meer (Fischel, Ludwig von Hofmann, S. 27; auch in Wysling 1975, S. 178a). Hier sind freilich verschiedene Vorlagen denkbar (Sprecher 1996a, S. 165); es zählt dies zu Hofmanns Lieblingssujets (s. Hofmann, Handzeichnungen, S. 33 u. 34; sowie Taf. 3, 22f., 52f. u. 70–74 und Fischel, Ludwig von Hofmann, S. 27–29, 66, 70f.).
- 7–17 Tanz von Mädchen ... ruhigem Gespräch.] S. Hofmann, Handzeichnungen, Taf. 30 (Gemäldestudie): Tanzende in Landschaft (auch in Sauereßig 1974, Taf. 30; Fischel, Ludwig von Hofmann, S. 33: Gemälde, auch in Wysling 1975, S. 178b).
- 18–22 Jungmannschaft im Bogenschießen ... hinausging.] S. Hofmann, Handzeichnungen, Taf. 38: Bogenschützen und Knaben mit Bogen; auch in Sauereßig 1974, Taf. 38a und Sprecher 1996, S. 281.
- 22–27 Andere angelten ... hinauswarf.] S. Hofmann, Handzeichnungen, Taf. 39a: Angler; auch in Sauereßig 1974, Taf. 39a und Wysling 1975, S. 180a.
- 29–30 Kinder spielten ... Wellenbrechern.] S. Hofmanns Kinder am Strande: Sauereßig 1974, Taf. 20a.
- 30–742.2 Ein junges Weib, lang hingestreckt ... vorenthielt.] S. Hofmann, Handzeichnungen, Taf. 31: Frühling; auch in Sauereßig 1974, Taf. 31 und Wysling 1975, S. 182.
- 742 1 aufrecht] Vorabdruck D 7, 1092 hat »aufrecht stehend«.
- 2–5 Man lehnte in Felsennischen ... prüfte.] S. Hofmann, Handzeichnungen, Taf. 39b u. 65.
- 3–5 man zögerte am Rande des Bades ... prüfte.] S. Hofmann, Handzeichnungen, Taf. 62: Drei Knaben am Wasser; auch in Sauereßig 1974, Taf. 62 und Sprecher 1996, S. 282a.

742 6–7 am Ohr des Mädchens ... führte.] S. Hofmanns Aktstudie in Sprecher 1996, S. 283.

7–8 Langzottige Ziegen sprangen von Platte zu Platte] S. Hofmanns Abendlandschaft mit Ziegen in Sprecher 1996, S. 284.

8–11 überwacht ... erhöhten Orte stand.] Eine solche Figur ist der rechte in Hofmanns *Drei Jünglinge auf Felsen*: Hofmann, *Handzeichnungen*, Taf. 69; auch in Sprecher 1996, S. 285. Hut, Stock und Haltung verleihen ihr Hermes-Charakter.

18–28 Er meinte damit ... Zeremoniell.] Der Aufsatz *Goethe und Tolstoi* (1921–25) zeigt die Nähe dieser Gedanken zur »Pädagogischen Provinz« in *Goethes Wanderjahren* (2. Buch, 1. Kap.), diesem »herrlichen und weisen, zugleich strengen und heiteren Traum von Erziehung und Jugendbildung, in dem von der Humanität des 18. Jahrhunderts, vom Geiste der ›Zauberflöte‹, vom Geist des Sarastro, von diesem ›An Freundes Hand zum Guten wandeln‹ noch viel zu spüren ist«; Goethes »Begriff der Menschlichkeit, der Menschenwürde, Gesittung und Bildung« falle darin zusammen »mit dem der feierlichsten Ordnung und Stufung, mit einem so ausgeprägten Sinn für Ehrfurcht, Überlieferung, Symbol, Geheimnis, für Disziplin, Rhythmus, eine reigenartige, fast choreographische Gebundenheit in der Freiheit«. (GKFA 15.1, 410, s. a. *Betrachtungen*; GW XII, 259 und [*Bekanntnis und Erziehung*]; GKFA 15.1, 488f.; vgl. Reiss 1970, S. 86.)

19–20 höfliche Rücksicht] In Poppers *Voltaire-Buch* hat Thomas Mann folgenden Satz von Taine über das Ancien Régime angekreuzt: »Von allen Künsten, durch die die Menschen sich von ihrer ursprünglichen Roheit befreit haben, ist die der Rücksichtnahme aufeinander vielleicht die köstlichste« (Popper, *Voltaire*, S. 279).

21–26 Ehrerbietung ... verständiger Frömmigkeit] Im Mai 1924 greift Mann diese Traumgedanken Hans Castorps dann selbst auf (*Tischrede in Amsterdam*; GKFA 15.1, 761f.): »[...] ist es nicht eigentümlich, daß der Mensch die Idee der Vornehmheit unwillkürlich an diejenige des Todes knüpft? So will es unser religiöser Instinkt, der dem Gedanken des Todes entspringt. [...] Hier ist es, meine Da-

men und Herren, wo Vernunft und Sittlichkeit, die Träger und Diener des Lebens, verbessernd einzugreifen haben. »Iddio«, hat Dante gesagt, »non vuole religioso di noi, se non il cuore.« Das heißt: Wir dürfen die Vorstellung menschlicher Vornehmheit nicht auf den Todesgedanken festlegen. Im Herzen dem Tode, der Vergangenheit fromm verbunden, sollen wir den Tod nicht Herr sein lassen über unseren Kopf, unsere Gedanken. Dem Pathos der Frömmigkeit muß dasjenige der Freiheit gegenüberstehen, dem aristokratischen Todesprinzip das demokratische Prinzip des Lebens und der Zukunft die Wage halten, damit das allein und endgültig Vornehme, damit Humanität entstehe.

Ja, es ist sogar der europäische Augenblick gekommen, wo eine bewußte Überbetonung der demokratischen Lebensidee vor dem aristokratischen Todesprinzip zur vitalen Notwendigkeit geworden ist.« Das Dante-Zitat aus *Convivio* 4. 28: »denn Gott verlangt von uns nur ein religiöses Herz« (dt. Dantes Gastmahl, S. 372) war schon in einer früheren Fassung des *Schnee*-Resümées enthalten: Hs 2 (Paralipomena S. 418). Zum Begriff der Vornehmheit s. a. Textband S. 699 u. 747.

742 29–743.7 saß in braunem Kleide ... dabei zu] Auch hier könnte eine Zeichnung Hofmanns vielleicht als Vorlage gedient haben: s. Sprecher 1996, S. 287.

30 stillte ihr Kind] Vgl. Spengler (*Untergang des Abendlandes*, Bd. I, S. 193), der in diesem Bildtypus eine genuin abendländische Vorstellung erkennt: »Die stillende Mutter ist der arabischen (byzantinisch-langobardischen) Kunst ebenso fremd wie der hellenischen; sie ist das reinmenschliche Sinnbild der Sorge und sicherlich steht Gretchen im Faust mit dem tiefen Zauber ihrer unbewußten Mütterlichkeit den gotischen Madonnen näher als alle Marien byzantinischer und ravennatischer Mosaiken« (in Manns Exemplar angestrichen). S. aber auch, was Heinrich Mann seinen Zola sagen läßt (Zola, S. 1352): »Mir schien es tapfer, wenn ich aus der entsetzlichen Familie Rougon-Macquart am Schluß ihrer Geschichte ein letztes Kind geboren werden ließ, das unbekannte

- Kind, vielleicht den Messias von morgen. Eine Mutter, die ihr Kind stillt, ist sie nicht das Bild der Welt, die gerettet weitergeht?»
- 742 30–743.7 Und jeder, der vorbei kam ... mit dem Kopfe dabei zu] Dieses Grußzeremoniell folgt bis ins Detail dem Muster von Goethes »Pädagogischer Provinz« (Wanderjahre, 2. Buch, 1. Kap.; s. a. Bielschowsky, Goethe, Bd. II, S. 560).
- 744 1–19 Mächtige Säulen ... suchte.] Unter die Vorbilder des nun entworfenen Tempels ist Arnold Böcklins Heiliger Hain zu rechnen (Sauereißig 1967, S. 13), den Mann 1917 in den Betrachtungen beschreibt (GW XII, 478; vgl. [Maler und Dichter]; GKFA 14.1, 399).
- 7 Propyläen] Säulenhalle, durch die man den geweihten Bezirk eines griechischen Tempels betritt.
- 12 gekehlter] Die Kanten sind mit rinnenartig ausgerundeten Vertiefungen versehen.
- 16 Hallenwald der Säulen] Vielleicht eine Anspielung auf Andersens Am letzten Tag, in dem der Todesengel die Seele eines Verstorbenen durch einen Raum führt »wie in einer mächtigen Halle und doch wie in einem Wald [...]«. (Zit. nach Maar 1995, S. 168, der weitere Parallelen auflistet.)
- 17–18 wie zwischen den Stämmen ... am blassen Meer] Eine verborgene Reminiszenz an die Ostsee: »Ja, ich will hoffen, daß ich ihm einigen Dank abgestattet habe, dem Meer meiner Kindheit, der Lübecker Bucht. Seine Palette war es am Ende, derer ich mich bediente, und wenn man meine Farben matt fand, glutlos, enthaltsam, nun, so mögen gewisse Durchblicke zwischen silbrigen Buchenstämmen in eine Pastellblässe von Meer und Himmel daran schuld sein, auf denen mein Auge ruhte, als ich ein Kind und glücklich war.« (Lübeck als geistige Lebensform, 1926; GW XI, 389)
- 22–28 Mutter und Tochter ... darin verborgen.] Persephone war von Hades, dem Gott des Totenreichs, in die Unterwelt entführt worden; ihre Mutter Demeter hatte sie auf der ganzen Erde vergeblich gesucht und konnte sie schließlich auch mit Hilfe von Zeus nur für je einen Teil des Jahres zurückgewinnen. Demeter und Persephone standen im Mittelpunkt der Mysterien von Eleusis. Das

wird Thomas Mann einst schon bei Nösselt (*Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie*, S. 84–89) gelesen haben, und es begegnete ihm später noch öfter (z. B. Rohde, *Psyche*, Bd. I, S. 280–293, mit Anstreichungen; vgl. Lehnert 1965, S. 117; und Bertram, *Nietzsche*, S. 342). Castorps Weg in den Tempel wird also in Analogie zu den antiken Mysterien gesetzt. Welche »dramatische Handlung«, welcher »religiöse Pantomimus« aber in den eleusinischen Mysterien gezeigt wurde, ist Geheimnis geblieben; wir wissen nur, dass den Eingeweihten ein bessres Los nach dem Tode verheißen wurde (Rohde, *Psyche*, Bd. I, S. 288f.). Hans Castorps Einweihung durch die Traumvision zielt offenkundig weder auf eine derart individuelle noch auf eine derart transzendente Hoffnung: das zeigt das arkadische Gegenbild der Sonnenleute.

- 745 2–10 Zwei graue Weiber ... troff.] Als literarische Muster der Hexen am Becken sind zunächst wohl die rasenden Mänaden in Euripides' *Bakchen* zu nennen (5. Szene; eine Kenntnis des Stoffes ist über Nösselt, *Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie*, S. 133 und Rohde, *Psyche*, Bd. II, S. 15 höchst wahrscheinlich). Herbert Lehnert (1965, S. 117) und Peter Pütz (1978, S. 140) verweisen dazu auf Rohdes Beschreibung der Gorgo, Lamia, Empusa und anderer weiblicher Höllengespenster, die »Kinder aus dem Leben reißen« (*Psyche*, Bd. I, S. 318, Anm. 2 und Bd. II, S. 410f.). Vom systematischen Zusammenhang des »Rückschlags« ins Barbarische her aber steht die Szene vor allem Nietzsches Schilderung jener außergriechischen »dionysischen Feste« nahe, denen die Einwirkung des Apollinischen abgeht (*Die Geburt der Tragödie*; KSA 1, 32): »[...] gerade die wildesten Bestien der Natur wurden hier entfesselt, bis zu jener abscheulichen Mischung von Wollust und Grausamkeit, die mir immer als der eigentliche »Hexentrunk« erschienen ist.« – Ungeachtet dieser Anspielungen aufs Antike weisen ihre Beschreibung und, in der Folge, auch ihr »Volksdialekt« die Weiber dem Nordischen zu: so hat man sich Hexen auf dem Blocksberg vorgestellt; so betreten sie etwa auch in Shakespeares *Macbeth* (vor allem am Anfang des 4. Aktes) die Bühne. Dass die Hexenszene

»doch wohl die Kenntnis von Freuds *Totem und Tabu*« voraussetze (Wysling 1995, S. 227; ähnlich schon Finck 1973, S. 79), überzeugt nicht unbedingt.

745 6 ein kleines Kind] Erkme Joseph (1996, S. 207f.) sieht darin den Dionysos-Knaben, der in griechischen Mythen, allerdings von Titanen, zerstückelt wird. Nietzsche deutet das in der *Geburt der Tragödie* dahin (GOA I, 74 / KSA 1, 72), »dass diese Zerstückelung, das eigentlich dionysische Leiden, [... sei], dass wir also den Zustand der Individuation als den Quell und Urgrund alles Leidens, als etwas an sich Verwerfliches, zu betrachten hätten.«

746 6–7 man träumt anonym und gemeinsam] S. Stellenkommentar zu S. 740^s und Textband S. 594 (vgl. Reed 1997, S. 311, Anm. 15).
10–11 von ihrer Jugend ... Frieden ...] In einer Gratulation zu Hofmanns 70. Geburtstag nannte Mann am 16.8.1931 dessen »lichtes, seelenvoll-körperhaftes Werk, das wie eine Menschheitsverheißung ist, [...] une promesse de bonheur«: ein Versprechen von Glück; die Stendhal-Formel ist wohl durch Nietzsches *Genealogie der Moral* vermittelt (vgl. KSA 5, 347; s. Sprecher 1996a, bes. S. 159, 169f. u. 178).

10–11 ihrem Glück ... Blutmahl.] Der Kontrast der beiden visionären Szenen bildet Nietzsches Antithese des Apollinischen und des Dionysischen fort (vgl. Hatfield 1952, S. 78f.). – Maar (1995, S. 273; nach Natalie Bauer-Lechner) verweist auf ein frappierend analoges Szenendoppel von Gustav Mahler: »Mahler erzählte: ›Heute hat sich mir etwas Merkwürdiges ereignet. Durch die zwingende Logik einer Stelle, die ich umwandeln mußte, verkehrte sich mir alles Darauffolgende derart, daß ich plötzlich zu meinem Erstauen gewahrte, ich befinde mich in einem völlig anderen Reiche: wie wenn du meinst, in blumigen elyseischen Gefilden zu wandeln, und siehst dich mitten in die nächtlichen Schrecken des Tartaros versetzt, daß dir das Blut in den Adern gerinnt.«

20 erkannt] Im doppelten Sinne jenes Erkennens einerseits, für das er bei seinen naturwissenschaftlichen Studien auf kaltem Balkon gearbeitet hatte, und jener lutherdeutschen (Gen 4.1; Mt 1.25)

Wortbedeutung andererseits, die von seiner verschwiegenen Vereinigung mit Clawdia Chauchat spricht (vgl. Reed 1996, S. 253).

746 25–27 Denn alles Interesse ... beweist] Diese Umkehrung eines früheren Castorp-Satzes (Textband S. 404.) wurde schon in der Rede Von deutscher Republik (1922) vorweggenommen; Mann fährt dort fort: »[...] es könnte Gegenstand eines Bildungsromanes sein, zu zeigen, daß das Erlebnis des Todes zuletzt ein Erlebnis des Lebens ist, daß es zum Menschen führt.« (GKFA 15. 1, 558; s. a. Entstehungsgeschichte S. 40ff. und Stellenkommentar zu S. 903₁₂).

747 6–9 Waren sie so höflich ... galante Folgerung] vgl. Hs 2 (Paralipomena S. 419): »Form ist Galanterie gegen das Leben, eine ironisch gefärbte Sittlichkeit.«

7–8 im stillen Hinblick auf eben dies Gräßliche] Unübersehbar die Nähe zu Nietzsches Deutung des Apollinischen und des Dionysischen in der Geburt der Tragödie (GOA I, 31 / KSA 1, 35): »Jetzt öffnet sich uns gleichsam der olympische Zauberberg [!] und zeigt uns seine Wurzeln. Der Grieche kannte und empfand die Schrecken und Entsetzlichkeiten des Daseins: um überhaupt leben zu können, musste er vor sie hin die glänzende Traumgeburt der Olympischen stellen.« S. a. Quellenlage S. 58f.

17 guazzabuglio] (ital.) »Mischmasch«; s. Textband S. 698.

748 1–9 denn er allein ist vornehm ... über meine Gedanken!] Eine Vorform dieser Konklusionen hat bereits Hs 2 (Paralipomena S. 418). Eine Variation gibt die Tischrede in Amsterdam 1924 (GKFA 15. 1, 761f.); vgl. ferner Europäische Schicksalsgemeinschaft (1923; GKFA 15. 1, 729).

3–6 Vornehmer als der Tod ... in seinem Herzen.] In einem Vorabdruck aus dem Jahr 1923 (D 5, 315) war auch dieser Satz kursiv gesetzt. – Die Frage nach der Vornehmheit hatte Thomas Mann zu einem früheren Zeitpunkt noch anders beantwortet. Auf Kurt Martens' Gedicht Das Grab in der Landschaft (Martens, Verse, S. 13–15) hin, in dem sich ein lyrisches Ich nach einem Blick in die greuliche Welt des Todes wieder dem »hellen Leben« und seiner Qual zuwendet, um, »statt Tote zu beschwören, / Gegen Verfall und Tod mich lebend zu empören«, schrieb Mann am 30. 12. 1914 an den Freund

und Autor (Br. I, 115f. / TM/Martens II, 208): »Du kannst denken, daß es mich betroffen gemacht hat. Aber wie ich nun einmal bin, werde ich der Mahnung, für das Leben gegen den Tod als Künstler Partei zu nehmen, nie folgen können. Ich kann überhaupt nirgends Partei nehmen – ich würde es als einen Raub an meiner Freiheit empfinden. Was ist *vornehmer*, das Leben oder der Tod? Ich weiß es nicht. Was ist *ekelhafter*, der Tod oder das Leben? Auch das scheint mir, trotz Deinem Gedicht, noch die Frage. Diese Fragen, finde ich, soll man in Künstlerfreiheit und –Unverbindlichkeit aufwerfen und lebendig machen, ohne sie zu entscheiden. Schließlich sind Tod und Leben nur ästhetisch ein Gegensatz. Religiös sind sie Eins – dasselbe Mysterium.« Im selben Brief kündigt er übrigens an, wieder zum *Zauberberg* zurückkehren zu wollen. Vgl. ferner den Stellenkommentar zu S. 168^{4–23}.

- 748 16–17 *Tod und Liebe ... Reim*] S. Textband S. 519: »l'amour, la mort«.
 20 *Form ist nur aus Liebe*] Diese Mittel- und Hochstellung der »Form« erhob Thomas Mann in der Folge zur Kernthese seiner humanistischen Bekenntnisse. So etwa in einer Widmung am 15.2.1924 (Widmungen Nr. 94; und *Form*, 1924; GKFA 15.1, 730): »Form ist eine wunderbar gesegnete Lebensmitte zwischen Tod und Tod, zwischen dem Tode als Unform und dem Tode als Überform, zwischen Auflösung also und Erstarrung, zwischen Wildheit und Erstorbenheit, – sie ist das Maß, sie ist der Wert, sie ist der Mensch, sie ist die Liebe.« Im Entwurf einer Gratulation zu Hofmannsthals 50. Geburtstag (GKFA 15.2, 452): »Form, als Ausdruck der Humanität, ist der Vernunft wohl nahe verwandt, doch von nicht ebenso ungebrochener Tugend. Vernunft ist ganz und gar Sache sittlicher Lebensbürgerlichkeit, während auf aller Form ein ironischer Schein der Sympathie mit dem Tode liegt. Form ist ein lebensfreundwillig Mittleres zwischen Tod und Tod: zwischen dem Tode als Unform und dem Tode als Überform. Sie ist Galanterie gegen das Leben, – eine ironische Sittlichkeit.« In der Wiener PEN-Rede 1925 (*Zum Problem des Oesterreichtums*; GKFA 15.1, 982): »Form, so habe ich einmal zu sagen versucht, ist etwas Le-

bensgesegnet-Mittleres zwischen Tod und Tod: zwischen dem Tode als Unform und dem Tode als Ueberform, zwischen Auflösung also und Erstarrung, zwischen Wildheit und Erstorbenheit, sie ist das Maß, sie ist der Wert, sie ist der Mensch, sie ist die Liebe.« All diese Texte sind zusammengesetzt aus Formulierungen, die bereits in Hs 2 begegnen.

748 21–22 *schönen Menschenstaats*] Die Formulierung dürfte auf Schillers Briefe *Über die ästhetische Erziehung des Menschen* verweisen, die in der Vorstellung des »ästhetischen Staates« gipfeln (bes. 27. Brief), der kraft Form und Schönheit die Freiheit mit der Gesellschaft verbindet. Das Tagebuch vermerkt unter dem 23.6.1921, also zu Beginn der Arbeit an *Goethe und Tolstoi*, Lektüre »in Schillers philosophischen Aufsätzen«; in dem Essay ist dann vom »Staat als Kunstwerk« die Rede (GKFA 15.1, 923).

27–28 *Der Mensch soll ... seine Gedanken.*] Thomas Mann hat wiederholt auf die zentrale Bedeutung dieses Satzes hingewiesen. 1931 schrieb er ([*Fragment über das Religiöse*]; GW XI, 423f.): »Was aber ist denn das Religiöse? Der Gedanke an den Tod. Ich sah meinen Vater sterben, ich weiß, daß ich sterben werde, und jener Gedanke ist mir der vertrauteste; er steht hinter allem, was ich denke und schreibe, und die Neigung, alle Dinge in seinem Licht und Zeichen zu sehen, ist mir so natürlich, daß der Ergebnissatz meines letzten Romans: ›Der Mensch soll um der Liebe und Güte willen [...]‹ eine wirkliche Überwindung bedeutete, – welche, wie meine Freunde wissen, für mein Denken und Handeln allerlei wenig verstandene Folgen gehabt hat. Der Gegensatz des Religiösen und des Ethischen, der Welt der Pflichten also, ist mein persönlichstes geistiges Erlebnis [...].« – Ähnlich 1940 ([*On Myself*]; GW XIII, 152): »Der ›Zauberberg‹ ist weitgehend noch ein romantisches Buch, ein Buch der Sympathie mit dem Tode. Und doch ist er der Weg hinaus aus einer individuellen Schmerzenswelt in eine Welt neuer sozialer und menschlicher Moralität, und in keinem meiner früheren Bücher hätte der Satz stehen können, den Hans Castorp sich im Schnee erträumt: ›Der Mensch soll um der Liebe und Güte

willen [...]« Vgl. auch die Postkarte vom 16.8.1923 an Boy-Ed (TM/OG, 224) u. Einführung in den ›Zauberberg‹ (1939; GW XI, 617). – Ein Vorklang dieses »Ergebnissatzes« findet sich, wenngleich noch heroisch-pathetisch intoniert, bereits 1909 in *Süßer Schlaf!* (GKFA 14.1, 208f.): »Der ist gewiß der Größte, welcher der Nacht die Treue und Sehnsucht wahrt und dennoch die gewaltigsten Werke des Tages tut.«

748 27 um der Güte] Vgl. den Schluss von *Der Literat* (1913; GKFA 14.1, 362): des Literaten »Kenntnis des Herzens, sein Wissen um die Vieldeutigkeit und tiefe Unrichtbarkeit der menschlichen Handlungen läßt ihn verstehen, läßt ihn vergeben, führt ihn zur Güte – – «. Das Plädoyer für »Güte« kehrt dann, nebst anderen Zauberberg-Elementen, wieder in der *Pariser Rechenschaft* (1926; GKFA 15.1, 1129).

750 5–8 Konnte es denn sein ... vorgefabelt hatte] Über das oft enorme Missverhältnis zwischen geträumter und realer Zeit hatte Mann sich offenkundig bei du Prel (*Die Philosophie der Mystik*; Kap. III.1: *Das transcendente Zeitmass*) informiert.

24 Brehmenbühl] Richtig »Brämabüel«; Textband S. 258 nach dem Gehör »Brembühl«, hier jetzt offensichtlich aus dem Gedächtnis noch anders geschrieben.

751 3 Was er geträumt, war im Verbleichen begriffen.] Es ist nicht auszuschließen, dass dies den visionären Charakter des Traumes anzeigen soll; vgl. du Prel, *Die Philosophie der Mystik*, S. 338): »Die mangelhafte Erinnerung an Träume nach dem Erwachen steigert sich nach dem Somnambulismus bis zur vollständigen Erinnerungslosigkeit. Diese Erscheinung scheint fast allen Zuständen der Ekstase gemeinsam zu sein.« In der Regel seien Traum und Wachen zwar »sehr scharf« voneinander »getrennt« (ebd., S. 351), doch statuiert du Prel auch Ausnahmen (ebd., S. 366–368). Manchmal seien die Erinnerungen deutlich, »aber nur in den ersten Minuten« (ebd., S. 370).

5 Als Soldat und brav] In *Faust I* sagt der Soldat Valentin sterbend zu seiner Schwester Gretchen (Vers 3774f.): »Ich gehe durch den Todeschlaf / Zu Gott ein als Soldat und brav.«

- 753 17–18 *er sei der Seele untertan.*] Das Verhältnis von Körper und Geist hier in alter Analogie zum Verhältnis von Frau und Mann formuliert, von dem Paulus schreibt (Eph 5.22; nach Gen 3.16): »Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn.«
- 20 *Sapienti sat*] (lat.) Für den Verständigen [ist das] genug.
- 21–24 *wie weit es verfehlt ist ... nicht ein*] Variiert ein Mephisto-Wort aus Goethes *Faust II* (Vers 5061f.): »Wie sich Verdienst und Glück verketten, / Das fällt den Toren niemals ein«, das zu Thomas Manns Lieblingszitaten zählte (s. z.B. den Brief an Otto Grautoff von Anfang Mai 1895; TM/OG, 45; *Friedrich und die große Koalition*, 1915; GKFA 15.1, 118; *Ein Brief [an den Buchhändler Heinrich Jaffe]*, 1913; GKFA 14.1, 350; [S. Fischer zum 70. Geburtstag], 1929; GW X, 458).
- 755 11 *Blepharospasmus*] Zuckkrampf des Augenlides.
- 756 5 *ein Kalb ... zu schlachten.*] Wie in Jesu Gleichnis der Vater bei der Wiederkehr des verlorenen Sohnes: Lk 15.23 (vgl. Heftrich 1975, S. 353f.).
- 9 *properes*] ED II, 268¹⁶ hat »propperes«.
- 16 *Properkeit*] ED II, 268²³ hat »Propperkeit«.
- 757 12 *gedrangen*] So auch in [*Die Schweiz im Spiegel*], wo dieser Ausdruck in analogem Kontext zitiert wird (1923; GKFA 15.1, 700). Es handelt sich um ein schon zu Thomas Manns Zeit sehr altertümliches Wort für »gedrängt«, »eng«, »klamm« (Grimm 1984, Bd. IV, Sp. 2034f.). Mann hat es wohl durch Angelus Silesius kennen gelernt, den Schopenhauer im § 68 der *Welt als Wille und Vorstellung* zitiert: »Mensch! Alles liebet dich; um dich ist sehr gedränge«; zitiert im Schopenhauer-Essay (1938; GW IX, 556).
- 760 27–31 *nicht nach der weichen ... gestärkte Halskrause*] vgl. Hs 2 (*Paralipomena* S. 415).
- 31 *Eskorial*] Der von Philipp II. außerhalb von Madrid erbaute Escorial ist Kloster, Königspalast und Königsgrablege in einem. Thomas Mann hat ihn während seiner Spanienreise im Gedenken an Naphta besucht (2.5.1923 an Ernst Bertram; TM/Bertram 119): »nach verrauschtem Barcelona ist nun Madrid im Gange, – es ist mir wichtiger wegen der Wesensnähe meines alten Freundes Fe-

lipe II. Heute waren wir im Escorial! Ich mache starke Fortschritte in Dingen des ›Gehorsams und der spanischen Ehre.« (Zitat im Zitat aus dem Zauberberg, Textband S. 674; s. a. 10.6.1923 an Ernst Bertram; TM/Bertram 122.)

761 21 erwartende] ED II, 274¹⁴ hat »erwartender«.

762 16–17 bandera] (span.) Fahne, auch Kompanie.

24 »Rebellio carnis«] (lat.) Empörung des Fleisches; s. Textband S. 675.

26 der heilige Antonius ... singen.] Mit den fleischlichen Versuchungen des heiligen Antonius haben sich Malerei und Literatur ausführlich beschäftigt. Flauberts *Tentation de saint Antoine* etwa hatte Mann im Oktober 1905 gelesen (vgl. den Brief vom 17.10.1905 an Heinrich Mann; TM/HM, 108), Grünewalds Antonius-Tafel des Isenheimer Altars 1918 studiert (Tb. 22.12.1918).

763 2 properen] ED II, 276³ hat »propperen«.

6 »Capitano«] (ital.) Hauptmann.

764 12 Freimaurer] Über die Freimaurerei hatte Mann sich zunächst durch Aufsätze in den *Süddeutschen Monatsheften* informiert, welche dem Chauvinismus und der Italienverachtung freien Lauf lassen, die Freimaurer aber als die so geheime wie allmächtige Quelle alles Bösen – insbesondere des Weltkriegs – ausfindig machen: s. Hofmillers *Combinazione* (am 12.2.1918 fragt Mann bei P. N. Cossmann nach diesem »Aufsatz, den ich als ausgezeichnet in Erinnerung habe«; DüD I, 457), Rennerts *Die Freimaurer in Italien* (im selben Heft von 1915) und Brauweilers *Vatikan und Loge im Weltkrieg* (12.2.1918 an Cossmann: »auch sehr gut«); einschlägige Informationen, vor allem auch über Mazzini, bietet ferner ein Artikel von Hermann Gruber in der *Deutschen Rundschau* von 1918 (s. Gruber, *Das lateinische Kulturideal*); eine Aufstellung sämtlicher freimaurerfeindlicher Artikel in den von Thomas Mann regelmäßig gelesenen Zeitungen und Zeitschriften gibt Nunes (1992, S. 60f.). Eine weitere Hauptquelle war Friedrich Wichtls *Weltmaureri Weltrevolution Weltrepublik*, das einflussreichste Pamphlet für die These, der Weltkrieg sei einer Verschwörung der internationalen Mau-

rerei gegen Deutschland entsprungen (und die Freimaurerei ihrerseits von Juden dominiert). Thomas Mann studierte das Buch noch im Erscheinungsjahr 1919: es war dies sicher das »Buch über die Weltmaurerei« (Tb. 25.3.1919; vgl. Mendelssohn in Tb. 1918–21, S. 650), von dessen Lektüre das Tagebuch vom 22.3. bis zum 9.4.1919 zeugt (die Anekdote aus dem deutsch–französischen Krieg im Tagebucheintrag vom 26.3. findet sich bei Wichtl auf S. 43 u. 76). Die wichtigste Quelle für Naphtas Perspektive auf die Freimaurerei war Marianne Thalmanns Buch über den Trivialroman des 18. Jahrhunderts, das 1923 erschien; Naphta erhielt daraus seine Informationen ohne Ansehen des Kontexts, d. h. gleichermaßen von »historischen« Logen und fiktiven Roman-Geheimbünden. Nach Golo Manns Erinnerung hat sein Vater außerdem den Freimaurer-Artikel eines Konversationslexikons mit dem Bleistift studiert (Nunes 1992, S. 108). Ob das von Benzendörfer (1985) angeführte *Allgemeine Handbuch der Freimaurerei* (2., völlig umgearbeitete Auflage von *Lenning's Encyclopädie der Freimaurerei*, 3 Bde., Leipzig 1863–1867 und Ergänzungsband 1879) als Quelle gedient hat, ist dagegen unsicher, da sich alle von Benzendörfer angeführten Belegstellen auch aus gesicherten Quellen ableiten lassen. – Huldigten die Betrachtungen noch der Verschwörungstheorie von der Entfesselung des Weltkrieges durch die »Freimaurer-Weltloge« (GW XII, 32), ist im *Zauberberg* davon nur mehr Naphtas obskure Bemerkung geblieben, »daß die Logen ihre Hand im Weltspiel haben« (Textband S. 774); ansonsten spielt dieses Thema keine Rolle mehr. Gegen Kritik von freimaurerischer Seite wies Thomas Mann darauf hin, dass »der radikale und überpointierte Charakter der Diskussion zwischen Naphta und Settembrini« der Charakterisierung dieser beiden »Extremisten« diene (15.5.1930 an Fritz Ballin; Ballin 1930, S. 242). – Zu Thomas Manns Quellen für Freimaurerisches s. Abbot 1980, Benzendörfer 1985, Scheer/Seppi 1991 und Nunes 1992.

764 18 zweihundertjähriges Jubiläum] Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 1 u. 13) datiert die (Neu-) Begründung der Freimaurerei auf 1717.

764 29 schon sein Großvater war Carbonaro] Vgl. Rennert (Die Freimaurer in Italien, S. 466): »Viele italienische Logen [...] nahmen politischen Charakter an und verwandelten die Freimaurerei in Karbonarismus.« So war es und so ist es noch. Die italienischen Logen haben ihren politischen Charakter bewahrt.« Ähnlich Brauweiler (Vatikan und Loge, S. 738f.).

33–765.3 die Welt verwirrt ... Materie besteht.] Frühe Formulierung einer antithetischen Formel, die Thomas Mann vielfach verwendet hat; s. Stellenkommentar zu S. 62 in E III, 388f.

766 4–5 FüÙe in den rechten Winkel] Nach Wichtl (Weltmaurerei, S. 35; vgl. Nunes 1992, S. 110): »Sucht ein Freimaurer Annäherung, so stellt er [...] die FüÙe in den rechten Winkel und kein Meister, und wäre er auch ein gekröntes Haupt – heißt es – würde daraufhin die Annäherung verweigern.«

5 Händedruck] Nach Wichtl (Weltmaurerei, S. 3): »Die Freimaurer erkennen sich untereinander an bestimmten Zeichen, an gewissen Worten und an einem eigenartigen Händedruck.« Auch Mazzinis ›Junges Italien‹ besaÙ solch signalisierenden »Händedruck« (Mazzini, Politische Schriften, Bd. 1, S. 349).

8 Drei-Punkte-Bruder] »Im schriftlichen Verkehr erkennen sich [Freimaurer der ganzen Welt] durch den Gebrauch von drei Punkten (· · ·), die sie den Anfangsbuchstaben freimaurerischer Ausdrücke beizusetzen pflegen. Daher werden sie von ihren Gegnern spöttisch die ›Dreipunktebrüder‹ genannt.« (Wichtl, Weltmaurerei, S. 20) »Drei-Punkte-Mann« für Freimaurer begegnet aber schon in den Betrachtungen (GW XII, 32).

16–19 ob man ihn mit verbundenen ... auftrat.] Nach Thalmann (Trivialroman, S. 79): »Der Held, der dem Orden zugeführt wird gelangt immer erst durch dunkle Gänge, nach einer Wartezeit in dunklen Gewölben in den hell erleuchteten Bundessaal.«

19 katechisiert] Hier: auf seine Glaubensfestigkeit befragt; vgl. Faust I, Vers 3523. Wichtl (Weltmaurerei, S. 14) berichtet von Zeremonien, bei denen der Aufzunehmende nach verschiedenen Proben seiner Unerschrockenheit einem langen Examen unterzogen

wurde, »in welchem sich der Stuhlmeister über seine politischen und religiösen Anschauungen orientieren wollte und ihn durch unendlich viele Fragen und Querfragen in die Enge zu treiben suchte«.

766 19–21 angesichts eines Totenkopfes ... bedroht hat.] Nach Thalmann sind Bestandteile des Logenzeremoniells unter anderem »das Anzünden der drei Lichter, das Wenden des Angesichts gegen Osten, die Tatsache der menschlichen Wiedergeburt durch die Loge. Ordensüberlieferung ist ferner die feierliche Inszenierung des Aufnahmegelöbnisses, der Schwur bei Lichtern, Totenkopf und Schwertern« (Thalmann, *Trivialroman*, S. 77): »Dem tatsächlichen Ordenszeremoniell gehört auch von jeher die Entblößung des Degens und Bedrohung des Neulings an. Es wird verschiedentlich bezeugt, daß man dem Eintretenden die Spitze des Degens auf die entblößte Brust setzte« (ebd., S. 80).

26 Verschwiegenheit und Gehorsam] Nach Wichtl (*Weltmaureri*, S. 17) und Thalmann (*Trivialroman*, S. 76).

33–767.6 Ich spüre da geradezu was Militärisch-Jesuitisches ... des absoluten Zweckes jedes Mittel] Nach Thalmann (*Trivialroman*, S. 105): »Man lebte nach dem Grundsatz des Jesuitenordens – nicht umsonst wurden die Orden als jesuitische Systeme angefeindet und bekämpft – der Zweck heiligt die Mittel.«

767 7–9 Man hat Anhaltspunkte ... besiegelt wurde.] Nach Thalmann (*Trivialroman*, S. 80): »In einzelnen Ritualen maurischer Systeme finden sich [...] nicht undeutliche Spuren, daß der Bruderbund einst symbolisch mit Blut besiegelt wurde.«

9–11 Ein Bund ist ... Organisatorisches.] S. Thalmann (*Trivialroman*, S. 78): »Der Bund ist nie etwas Beschauliches, sondern immer etwas stark Organisatorisches. Im Herrschenwollen liegt vor allem der Keim des Willens zur Macht.«

16 Weishaupt] Adam Weishaupt (1748–1830), Jesuitenzögling, Professor des Rechts, gründete um 1776 den Illuminatenorden, eine organisatorisch an den Freimaurern wie am Jesuitenorden orientierte Geheimgesellschaft, deren Mitglieder insgeheim

Schlüsselpositionen in Staat, Kirche und Gesellschaft anstreben sollten, um schließlich eine Gesellschaftsordnung im Sinne einer kompromisslosen Aufklärung zu errichten. Nach großen Anfangserfolgen brach der Orden 1784/85 infolge innerer Streitigkeiten wie staatlicher Verbote zusammen.

767 27–28 Jesuitismus und Obskurantismus zum Vorwurf machten.«] »Bedeutung und Wirksamkeit« der verschiedenen Logen im 18. Jahrhundert gründen laut Thalmann (*Trivialroman*, S. 3) in ihrem »Zug ins Geheimnisvolle«: »Der Rationalismus der Jahre schalt die Suchenden nicht grundlos Jesuiten und Obskuranten.« – Zu den antithetischen Mustern, die Settembrini und Naphta wieder beleben, zählt auch die erbitterte Feindschaft, mit der sich im 18. Jahrhundert Illuminaten und Jesuiten gegenüberstanden (Schings 1999, S. 125).

32–768.1 zu Clermont ... blühte.] Gerüchte über Zusammenhänge zwischen dem Jesuitenkolleg und dem freimaurerischen Kapitel in Clermont sind wiederholt aufgekommen (Lennhof 1932, 206f. u. 280).

768 1 Rosenkruzertum] Die Gold- und Rosenkreuzer verbreiteten sich mit großem Erfolg in den 60er und 70er Jahren des 18. Jahrhunderts. Im Mittelpunkt ihrer Bestrebungen stand ursprünglich die Alchimie. Ab 1777 rückte dann der politische Kampf gegen die Aufklärung in den Vordergrund. Ihren größten Erfolg errangen sie mit der Einweihung des preußischen Thronfolgers. Nachdem dieser als Friedrich Wilhelm II. die Nachfolge Friedrichs des Großen angetreten hatte, suchte man die Aufklärung in Preußen durch Verbote, Beschlagnahmungen und Bestrafungen zurückzudrängen bis hin zur Maßregelung des alten Kant. Eine nachhaltige Wirkung wurde jedoch nicht erzielt.

7–17 Damals vollzog sich die Reform und Berichtigung ... Templer insbesondere] Eine Zusammenziehung zweier Stellen bei Thalmann: »Wir spüren aus der strikten Observanz her eine verstärkte Einker in die Vorzeiten des Volkes durch Wiederbelebung der Templerüberlieferung. Und mit der Anknüpfung an diese Ritteror-

den, die gewissermaßen die großen Geheimnisse des Orients dem westeuropäischen Intellekt verknüpften, war zugleich das besondere Interesse an Magie und Alchimie gegeben. Die Sehnsucht der Seele nach Irrationalen [!] war grundlegend« (Thalmann, *Trivialroman*, S. 105). Und: »Das logisch Geordnete des Logenverbandes – Lehrling, Geselle, Meister, diese handwerksmäßig verbriefte Befähigung einzelner Stufen, durch die Verschleierung und Komplikation der schottischen Hochgrade hindurch gegangen, gelangt bereits als etwas Geheimnisvolles in den [Trivialroman]. Die militärische Rangstufeneinteilung wird ins Hieratische gewendet: der große Meister – der Oberpriester – der Hierophant – im letzten der göttliche Magier« (ebd., S. 121f.). – Über die Wiederentdeckung der Templer durch den Romantiker Zacharias Werner berichtet auch Brandes (*Die romantische Schule*, S. 308ff.).

768 8–9 strikten Observanz] Die Freimaurerei der Strikten Observanz verdrängte mit ihrem ausgeklügelten System aus geheimnisvollen Ritualen und vielfältig abgestuften Graden (den aus Frankreich stammenden »schottischen Hochgraden«) seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Deutschland zusehends die traditionelle englische Maurerei, die mit nur drei Graden ausgekommen war. Nach vehementen öffentlichen Diskussionen, an denen etwa auch Lessing, Wieland und Herder teilnahmen, wandten sich die auf dem Wilhelmsbader Konvent vertretenen Logen 1782 von der Strikten Observanz ab. – Die Verschmelzung von Rosenkreuzern und Alchimie mit den Hochgraden der Strikten Observanz wurde Thomas Mann durch die hier sehr ungenau formulierende Darstellung von Thalmann (*Trivialroman*, S. 124f.) nahe gelegt.

16 geistliche Ritterorden] Chevalier Andreas Michael Ramsay führte 1737 in einer Rede die Freimaurer auf den mittelalterlichen Tempelritter-Orden zurück: die Freimaurer hätten dessen Geheimnisse im Verborgenen weitergereicht, nachdem der Orden 1314 vernichtet worden war. Diese Abstammungslegende, obwohl historisch nicht haltbar, hat sich rasch verbreitet und wurde vor allem in der Strikten Observanz gepflegt (vgl. Lennhof 1932, S. 1277f. u. 1521).

- 768 20–21 ›Großfürst von Jerusalem‹] S. Wichtl, *Weltmaureri*, S. 26 (vgl. Darmaun 1995, S. 167).
- 25–26 Er seinerseits ... gegeben.] Das muss Settembrini in Abwesenheit des Lesers getan haben. »Doctor angelicus« war im Mittelalter der Ehrenname des Thomas von Aquin.
- 29–31 Vollkommenen Meister ... Geheimnisses.] Nach Wichtl (*Weltmaureri*, S. 26f.), der den ›Erhabenen Fürsten des königlichen Geheimnisses‹ allerdings dem 32. Grad (von insgesamt 33 Graden) zuweist.
- 769 4–9 Dadurch gewann das Maurertum ... Lebenstränken durstig.] Ganz ähnlich die Ableitung bei Thalmann (*Trivialroman*, S. 3 u.pass.).
- 9–11 Der Erfolg des Ordens ... weiblichen Würde.] Nach Thalmann (*Trivialroman*, S. 3): »Caroline Pichler [österreich. Schriftstellerin, 1769–1843] spricht von dem Ordenswesen, das [...] die Männer ›auf häusliche Glückseligkeit und weibliche Würde‹ vergessen läßt.«
- 11 Würde.] In ED II, 283₂ fehlt das Anführungszeichen.
- 14 erinnert.] In ED II, 283₅ fehlt das Anführungszeichen.
- 16–26 die Freigeisterei ... Finsternis des Mittelalters.] Vgl. Thalmann (*Trivialroman*, S. 147): »Mit Hinblick auf den späteren Roman bleibt noch der ganze Komplex von Kirche, Katholizismus, Mönch und Einsiedler einer näheren Untersuchung vorbehalten. [...] Das Mittelalter ist für den Romanschriftsteller des 18. Jahrhunderts die Zeit der Finsternis, des Aberglaubens, der Menschenknechtung. Diese aufgeklärte Ansicht entspricht der rationalen, begrenzten Meinung der Freigeister und Atheisten aller Zeiten.«
- 27 *physica mystica*] Nach Thalmann (*Trivialroman*, S. 128) der Titel eines 1779 in Amsterdam erschienenen Werkes von J. G. Jugel.
- 31–32 Stein ... potabile] Die Alchimie strebte nach Einsicht in Wesen und Gesetze der materiellen Welt; s. Thalmann (*Trivialroman*, S. 125): »Zu dem im christlichen Sinne orientierten Geheimwissen der [Rosenkreuzer] gehört nebst Physik, Mystik, Theosophie, Magie und Alchymie, d. i. die Kunst den Stein der Weisen (roter Löwe, rote Tinktur, Lebenselixir, Magisterium) herzustellen.«

len, welcher unedle Metalle in edle verwandeln und als aurum potable [trinkbares Gold] Krankheiten heilen, Menschen verjüngen und die Zeugungskraft vermehren sollte.«

770 1 Stoffverwandlung und Stoffveredlung] Nach Thalmann (*Trivialroman*, S. 317f.): Anders als das 18. Jahrhundert erfasst die Romantik »die Magie« als »Stoffverwandlung«; »Stoffveredlung in letzter Vollen- dung zeigen die Figuren des Bundesromans.«

2–7 der lapis philosophorum ... magische Pädagogik] Die höchst konzentrierte Zusammenfassung zweier Passagen bei Thalmann: »Zunächst dem Gold stand das Elixier im Mittelpunkt alchymistischer Betriebe. Dieses Elixier, Magisterium oder lapis philosophorum [Stein der Weisen], wie es verschiedentlich genannt wird, war ein chemisches Präparat von unbedingter Verwandlungskraft. Es konnte Kiesel in Edelsteine, Kranke gesund, Eisen zu Gold machen, verjüngen, geistig erheben. Klar ist so viel, daß seine Kraft unbedingt nach oben ging, vom Minderen zum Höheren. Im Stein der Weisen drückte sich demzufolge der Glaube an durch äußere Einflüsse bedingte Höherentwicklung aus. – Für die Romantik wird es nicht unwesentlich erscheinen, daß der alchymistische Herstellungsprozeß als ein geschlechtlicher gedacht war, wie ja sexuelle Motive in der alchymistischen Literatur an sich nicht selten sind. Die prima materia wird als zweigeschlechtig aufgefaßt. Die üblige [!] Darstellung ist der ›Rebis‹ (res bina), ein Mensch mit männlichem und weiblichem Kopf, oder Mercurius, der den Stab mit den zwei antagonistischen Schlangen trägt. Erst dieser hermaphroditischen Erscheinung legte die Alchymie die höchste Kraft der Transmutation bei.« (Thalmann, *Trivialroman*, S. 290) Und: »[...] aus dem zweigeschlechtigen Stein der Weisen, dem philosophischen Produkt aus dem weiblichen Prinzip des Merkur und dem männlichen des Sulphur steigt der Romantiker zur seelischen Hermaphrodisis. Was der androgyne Mensch, der typisch romantische berührt, wird Gold. Seine zwiespältige Seele ist die endlich gefundene prima materia aller alchymistischen Anstrengungen« (ebd., S. 319). – Naph- tas Beschreibung von magisch-alchymistischer »Pädagogik« setzt

Hans Castorps Bildungsweg in Analogie zur alchemistischen Verwandlung. Das Lungensanatorium des Zauberbergs, so erläutert Thomas Mann 1925 (*Vom Geist der Medizin*; GKFA 15. 1, 1001), ist »die hermetische Retorte, in der ein schlichter Stoff zu ungeahnter ideeller Veredelung emporgezwängt und -geläutert wird«. Dass Naphta das »Prinzip« dieser Steigerung als »mann-weiblich« und »zweigeschlechtig« charakterisiert, verbindet es mit dem zentralen Thema der Androgynie (s. zum androgynen Doppelbild Chauchat/Hippe Stellenkommentar zu S. 189⁹⁻¹⁰). Auch diese Verbindung ist bereits bei Thalmann vorgeprägt, die von der »androgynen Disposition der romantischen Frau« schreibt und darin eine Verwandtschaft mit der Bisexualität des lapis philosophorum sieht (*Trivialroman*, S. 319 u. 172).

770 3 Sulfur] (lat.) Schwefel.

4 Merkur] Die Alchimisten bezeichneten mit »Merkur« alle flüchtigen Substanzen, insbesondere als »mercurius communis« das Quecksilber.

13-14 Hermetik] Geheimwissenschaft.

14-16 das Gefäß ... entgegengezwängt wird.«] Nach Thalmanns (*Trivialroman*, S. 262) Deutung zweier Szenen von E. T. A. Hoffmann: »Eingeschlossen in das Gefängnis – alchymistisch gesprochen – in dem Gefäß, träumen diese Helden genau so wie die Bundesbrüder ihrer letzten inneren Wandlung und Weihe entgegen. Die wohl verkorkte Kristallflasche auf dem Repositorium der Bibliothek Lindhorsts [in *Der goldne Topf*], das Vogelbauer [in *Prinzessin Brambilla*] sind nichts als Fachausdrücke der Kunstsprache der Hermetiker, Untergang zu neuem Leben.«

17 »Hermetisch] »Hermetisch« verschlossen heißt »restlos dicht« verschlossen; die Bezeichnung kommt möglicherweise von den magischen Siegeln, mit denen etwas verschlossen werden konnte: Hermes Trismegistos galt als der Urahn aller Magier (vgl. Stellenkommentar zu S. 789⁶⁻⁸).

23 Börtern] »Bort«, Plural »Börter«, ist eine ältere Form von »Bord«, Plural »Borde«; hier also: auf den »Wandborden«.

- 770 33–771.1 *soviel von den Weckgläsern.*] Der »schnurrige« Einfall zu dieser parodistischen Einlage kam Mann schon am 4. 12. 1918, also noch vor der Wiederaufnahme des Zauberberg, beim Essen von eingewecktem Huhn; zunächst für ein Gespräch Hans Castorps mit Joachim vorgesehen (s. Tb.).
- 771 3–4 *Der Lehrling ... furchtlos sein*] S. Stellenkommentar zu S. 771^{15–21}. 4–10 *Die Gruft, das Grab ... hervorzugehen.*] Nach Thalmann (*Trivialroman*, S. 47): »[...] die unsichtbare Hand geheimer Fügung« versetzt den Helden »probeweise« in die Gruft, »aus der sie ihn dann wieder geheimnisvoll rettet. Sie wird zum Prüfstein seiner Uner-schrockenheit.« S. auch Wichtl, *Weltmaurerei*, S. 13. – Die »Bruderhand« mag überdies ein Vorklang von Settembrinis »leitende[r] Freundeshand« sein, die ihrerseits wieder auf Sarastros »Freundes Hand« anspielt (s. Textband S. 783 und Stellenkommentar; ferner Stellenkommentar zu S. 742^{18–28}).
- 10–13 *Daher die verworrenen ... ausgeschlagen war*] Vgl. Thalmann: »Aus dem Aufnahme- und Versammlungszeremoniell fließt die Einkehr in das tiefste Gewölbe, in die verworrensten Gänge, in den Schacht der Berge, in die Untiefe des eigenen Selbst. Alle Häufung der Gefahren am Wege zur Weihe [...]« (*Trivialroman*, S. 318). Und: »so war auch die Maurerloge dunkel gehalten, die Schottenloge schwarz drapiert« (ebd., S. 79).
- 13–14 *Kultus des Sarges*] Thalmann (*Trivialroman*, S. 212) schreibt vom »Kult des Sarges« im romantischen Roman, der aus Bundeszeremonien abgeleitet sei.
- 15–21 *Der Weg der Mysterien ... Geheimnisses sind.*] Nach Thalmann (*Trivialroman*, S. 122): »Der wißbegierige Lehrling, der in eine Genossenschaft Eintretende erscheint uns als der Held, der Einlaß begehrt, der Aufklärung verlangt über alles Wundersame des Lebens, der Mensch, der zu seiner dämonischen Erlebnisfähigkeit gelangen will. Der Geselle – der Bruder – wird der Vermummte, der Vermittler mit der Maske vor den Augen, der Schatten des Geheimnisses, das hinter ihm steht.«
- 27–772.4 *Die alchemistische Logenobservanz ... katholischen Kirche.*] Eine

Naphta gemäße Transformation von Thalmanns Darstellung (*Trivialroman*, S. 320f.): »Der Traum aller Alchymisten, die Wundersehnsucht aller geheimen Gesellschaften entzaubert sich in der romantischen Einkehr in den Katholizismus. Die wunderlichen blauen und roten Grade der Orden verklären sich in der Hierarchie der Kirche, die Weisheit des Meisters in der Verwandlung der Hostie, die geheime Führung in den Gnadenmitteln und der ästhetische Formtrieb in der liturgischen und baulichen Symbolik«.

772 16 in Dingen der Loge] »Liebesmahle« der Freimaurer erwähnt Blüher (*Die Rolle der Erotik*, Bd. II, S. 138; vgl. Lehnert/Wessell 1991, S. 81).

20 davon geschrieben.] Textband S. 752; vgl. *Königliche Hoheit*; GW II, 119 u. 270.

26–30 Elemente orgiastischer Urreligiosität ... begangen wurden.] Nach Thalmann (*Trivialroman*, S. 78f.): »Wir stehn hier auf dem Boden der Ueberlieferung alter Mysterien, die berichtet, daß die eleusischen Mysterien, sowie die der Isis bei Nacht, gelegentlich überdies in finsternen Höhlen gefeiert wurden«.

32–33 eleusinische Bünde] Zwar gründete der Novalis-Epigone Otto Heinrich von Loeben (1786–1825) »mit seinen Studienfreunden Strauß und Budde einen eleusischen Bund« (Thalmann, *Trivialroman*, S. 2), doch wird es dort alles andere als bacchantisch hergegangen sein.

773 2 Rosenfeste] Nach Thalmann (*Trivialroman*, S. 81): »Beschreibungen des Johannisfestes [...] tauchen vereinzelt auf. Dieses Rosenfest geht leicht ins Bacchantische über, wie ja die Bacchusmysterien selbst in Orgien ausliefen [...]. Es eröffnet der Frau ihren Wirkungskreis, die von diesen Bündnissen doch vielfach ausgeschlossen bleibt. [...] Auch die Bedeutung der Rose ist in den Rosenfesten besonders herangezogen. Drei blaue Rosen prangten bezeichnenderweise auf der Maurerschürze«. Das Fest Johannes' des Täufers, des Schutzpatrons der Maurerei, feiern die Freimaurer am 24. Juni (Wichtl, *Weltmaurerei*, S. 25).

- 773 22 Ritter vom Winkelmaß] Das Winkelmaß zählte nebst Hammer und Zirkel zu den symbolkräftigen Instrumenten der Freimaurer (Wichtl, Weltmaureri, S. 21).
 26–29 höhere Bildung ... Jahresbeiträge] Nach Wichtl (Weltmaureri, S. 13): »[...] wer also Freimaurer werden will, muß [...] über eine gewisse höhere Bildung verfügen. [...] Reichtum und Wohlhabenheit wird zwar nicht ausdrücklich verlangt, doch wird Unbemittelten schon durch die nicht geringen Aufnahmegebühren und Jahresbeiträge der Eintritt sehr erschwert.«
- 774 11 die Logen ... haben] S. Stellenkommentar zu S. 764¹².
 16 Proselytenmacher] Zudringlicher Werber von Anhängern bzw. Überläufern.
 31 »Rivista ... Italiana«] (ital.) Zeitschrift der italienischen Freimaurerei; nach Brauweiler (Vatikan und Loge, S. 736) das »amtliche Organ der italienischen Freimaurerei«.
- 775 12 zwanzigtausend Logen] Wichtl (Weltmaureri, S. 5) zählt »etwa 23.600« Logen auf der ganzen Erde.
 13–14 Haiti ... Liberia] Nach Wichtl, Weltmaureri, S. 5.
 16–18 Voltaire, Lafayette ... König von England] Nach Wichtl, Weltmaureri, S. 6. Joseph Marquis de Lafayette (1757–1834) spielte prominente Rollen im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg wie in der Französischen Revolution; König von England war von 1901 bis 1910 Edward VII. – Auch der von Settembrini so hoch geschätzte Carducci (s. Textband S. 92) war Freimaurer, wie Thomas Mann schon aus den Artikeln von Hofmiller und Rennert gewusst haben dürfte (s. Stellenkommentar zu S. 764²⁹).
- 776 8 sie sitzen bei Ihnen zulande] Einer von ihnen wird Betrachtungen eines Unpolitischen schreiben, in denen sich beispielsweise der Satz findet (GW XII, 270): »Das geistige, nationale Leben vom politischen zu trennen und wohl zu unterscheiden ist aber eine durchaus deutsche [...] Art, zu trennen und zu unterscheiden.« – Die deutschen Logen hatten laut Wichtl (Weltmaureri, S. 6) »ihrer überwiegenden Mehrheit nach mit Politik nichts zu schaffen«. Im Gegensatz zu ihrem »verborgenen Stilleben«, so Jentsch (Massoneria rediviva,

S. 988), »haben sich die Logen der romanischen Staaten durch lebhaftige Beteiligung an den politischen Kämpfen und durch offene Feindschaft gegen die Kirche bemerklich gemacht.«

776 14–15 die ursprünglich unpolitische Natur des Maurergedankens] Nach Thalmann, *Trivialroman*, S. 71f.

18 spanischen Logen] Nach Thalmann, *Trivialroman*, S. 72.

32–33 Der kunstgerechte ... Menschheit] Rennert (Die Freimaurer in Italien, S. 466) zitiert aus Meyers *Konversations-Lexikon*, Bd. VI, S. 852), Art. Freimaurerei: »[...] nach außen kunstgerechtes gesellschaftliches Bauen an der Vollendung der Menschheit.« Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 3) zitiert ohne Quellenangabe als Ziel der Maurerei: die Tätigkeit an dem »kunstgerechten, gesellschaftlichen Bau, an der Vollendung der Menschheit.«

777 3–4 und den Menschennamen ... entzöge] Vgl. Sarastros Arie »In diesen heil'gen Hallen« aus Mozarts *Zauberflöte*, II, 12: »[...] Wen solche Lehren nicht erfreuen, / Verdienet nicht, ein Mensch zu sein.« Sarastros Arie wird noch an anderer Stelle von Settembrini zitiert: Textband S. 783.

6 die Kunst des freien Maurers Regierungskunst ist –«] Nach Thalmann (*Trivialroman*, S. 77): »Die Kunst des freien Maurers war Regierungskunst [...] in der Religion und in der Kunst.« – Wie hier Castorp bei Settembrinis Bemerkung, so dürfte Thomas Mann bei der Lektüre von Thalmann aufgehört haben: treibt Hans Castorp doch schon seit S. 589 (Textband) Regierungskünste.

13 »Perchè!«] (ital.) Warum!

17–18 eine biblische Geschichte] Mt 22.15–22; Mk 12.13–17; Lk 20.20–26 (vgl. Lehnert 1965, S. 192).

32 *Écrasez l'infâme!*] (frz.) Zerschmettert die Schändliche, nämlich: die Kirche; Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 41f.) misst diesem berühmten Satz aus einem Brief des Freimaurers Voltaire (vom 28.1.1762) großen Einfluss auf die französische Freimaurerei zu. Nietzsche beendet mit ihm den vorletzten Absatz seines *Ecce homo* (Hg. v. Raoul Richter, S. 126 / KSA 6, 374). Mann zitierte ihn schon 1918 in den *Betrachtungen*; GW XII, 499.

- 778 7-11 Und so hat denn schon vor einem Menschenalter ... nachgefolgt ...«] Nach Wichtl, Weltmaureri, S. 38 u. 43.
8 Groß-Orient von Frankreich] »Groß-Orient« ist ein anderer Name für »Großloge«, die oberste Organisationseinheit der Freimaurerlogen (Lennhof 1932, S. 639).
- 779 1-2 daß das nur eine Seite ... zweite hat.] Von dieser Ambivalenz der Reformation handeln schon die Betrachtungen (GW XII, 513f.; s. a. 279). Lehnert (1965, S. 149-151) hat gezeigt, dass Thomas Mann hier weitgehend den Vorgaben Nietzsches folgt.
3-5 Die Persönlichkeit ihres Reformators ... Versenkung] Auch Heinrich Heine vermerkt in seiner Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland (Sämtliche Werke, hg. v. Rudolf Frank, Bd. V, S. 219; vgl. Frizen 1980, S. 154), dass in Luthers »Charakter alle Tugenden und Fehler der Deutschen aufs großartigste vereinigt sind [...]. Er war zugleich ein träumerischer Mystiker und ein praktischer Mann in der Tat« (in Manns Exemplar angestrichen). Auch Albert Hauck hebt in den Süddeutschen Monatsheften hervor, dass Luther, obwohl er »weder politische Begabung, noch politisches Interesse, noch politische Absichten und Ziele« gehabt habe, doch zu einem der mächtigsten politischen Faktoren seines Jahrhunderts geworden sei (Hauck, Luther und der Staat, S. 11).
25 Caro amico] (ital.) Lieber Freund.
- 29 Zwischen Ost und West gestellt] 1919, bei der Tischrede auf Pfizner (GKFA 15.1, 254), fordert Thomas Mann zur Selbsterforschung auf: »Daß Deutschland sich selbst verstehe, um sich selber treu bleiben und zwischen Ost und West seinen eigentümlichen Weg finden zu können, den Weg der Rettung für die abendländische Kultur vor dem Chaos, das hereinbricht, wenn Deutschland versagt [...].« – In Goethe und Tolstoi wird der Gegensatz von Ost und West dann in die Antithese von Kommunismus und Humanismus übersetzt (vgl. GKFA 15.1, 928-933). Das bezeichnet in etwa den Weg, den Hans Castorps Autor während des »Erzählens« zurückzulegen hatte.
- 780 11 ein vorbehaltvolles Schweigen walten] Mazzini beschreibt 1832 die

Deutschen als ein »Volk, das aus dem arbeitsreichen Schweigen von Jahrhunderten sich zum Begriff der eigenen Sendung erhebt« (Politische Schriften, Bd. 1, S. 291). Nietzsche plädiert für das »Misstrauen« gegen »letzte Ueberzeugungen«: so bilde sich »ein Widerwille gegen die grossen Moral-Worte und -Gebärden, ein Geschmack, der alle plumpen vierschrötigen Gegensätze ablehnt und sich seiner Übung in Vorbehalten mit Stolz bewusst ist.« (Die fröhliche Wissenschaft; GOA V, 333 / KSA 3, 627f.; vgl. Joseph 1996, S. 155f.) – Den »Vorbehalt« feiert dann Thomas Mann wieder in Goethe und Tolstoi als »das eigentlich fruchtbare, das produktive und also das künstlerische Prinzip«, kurz: als Ironie, »jene nach beiden Seiten gerichtete Ironie, welche verschlagen und unverbindlich, wenn auch nicht ohne Herzlichkeit, zwischen den Gegensätzen spielt und es mit Parteinahme und Entscheidung nicht sonderlich eilig hat« (GKFA 15.1, 933).

780 13 Sie lieben das Wort nicht oder besitzen es nicht] Settembrini bekommt hier eine These aus den Betrachtungen zugeteilt: »Seine [des nationalen Ethos Deutschlands] größte Schwäche aber ist seine Unbereitschaft zum Wort. Es spricht nicht gut; und faßt man es in Worte, so klingen sie mesquin und negativ [...].« (GW XII, 38; vgl. ebd., 50.) Thomas Mann folgt hierin Dostojewski, den er auch zitiert (GW XII, 43f.): »[...] und wenn [Deutschland] auch sein eigenes Wort nicht aussprach – und es überhaupt noch nie ausgesprochen hat [...] – so [...] war es doch im Herzen immer überzeugt, daß es noch einmal imstande sein werde, dieses neue Wort zu sagen und mit ihm die Menschheit zu führen.« Das Zitat nach Dostojewski, Politische Schriften, Bd. 13, S. 64 (vgl. Kurzke 1991, S. 148).

14–15 die artikulierte Welt ... mit Ihnen ist.] In den Gedanken im Kriege hatte Mann es 1914 noch als Vorwurf gegen den ahnungslosen Westen gemeint (GKFA 15.1, 36), dass die »internationale Fremdheit und Unheimlichkeit der deutschen Seele [...], wenn sie freilich nicht die Ursache des Krieges ist, doch vielleicht diesen Krieg überhaupt erst möglich gemacht hat.«

- 780 22–23 »und zwei ... entweichen«] Schiller, *Die Bürgschaft*, Vers 76f.: »Und drei [!] mit gewaltigen Streichen / Erlegt er, die andern entweichen.«
- 29 ein Alter] Aus Jacob Burckhardts *Cultur der Renaissance* (Bd. II, S. 66) exzerpierte Mann, wohl 1901, (Nb. II, 19): »Das Lachen: ein Erglänzen der Seele. (Wahrscheinlich die Definition eines alten Autors) [...]«
- 781 7 Bruder] ED II, 296 hat »Bruders«.
- 7 Bruder Quartier la Tente] Edouard Quartier-la-Tente (1855–1924), 1900–1905 Großmeister der Schweizer Großloge Alpina, seit 1902 Leiter des Internationalen Büros für freimaurerische Beziehungen (Lennhof 1932, S. 1268). Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 5–9) berichtet, dass der frühere »Großmeister Br . . . Quartier la Tente 33 . . . eine führende Rolle im Weltfreimaurertum spielt.« In seinem Internationalen Büro wolle er der Freimaurerei einen Stützpunkt schaffen, »von dem aus sie die Welt aus ihren Angeln heben« und die »Weltrepublik« errichten könnten. Und auch der ungarische Br . . . Hevesi wünsche dringend den Weltbund.
- 8 Esperanto] Künstliche Sprache, die auf den romanischen Sprachen und dem Englischen aufbaut und mit nur 16 ausnahmsfreien grammatischen Regeln auskommt; der Warschauer Arzt Ludwik Zamenhof (1859–1917) publizierte 1887 den von ihm erarbeiteten Entwurf dieser Sprache unter dem Pseudonym »Esperanto« (»der Hoffende«). – Laut Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 8) wurde der freimaurerische Weltbund im Windschatten des »harmlosen« Esperantokongresses in Bern am 30. August 1913 gegründet.
- 17 Ereignisse] Wichtl (*Weltmaurerei*, S. 5 u. 98f.): »In Portugal steht an der Spitze der dortigen Großloge Br . . . Magalhães Lima 33 . . ., der als einer der Hauptschuldigen an der portugiesischen Revolution vom Jahre 1910 bezeichnet wird.« Am 5. 10. 1910 wurde die portugiesische Monarchie gestürzt und die Republik ausgerufen (zur Reaktion der deutschen Presse und Äußerungen Thomas Manns s. Nunes 1992, S. 72–75).
- 783 10 Beatrice] In *Vita Nuova* (um 1293) erhebt Dante Beatrice zum

engelhaft schönen, aber unerreichbaren Zielpunkt aller liebenden Sehnsucht seines poetischen Ich, darin einem Muster der provenzalischen Trobadorlyrik folgend. Im Gedicht nimmt schon den 9-jährigen Knaben der Anblick des Mädchens gefangen. Der Tod der 25-jährigen vollendet dann ihre irdisch-sinnliche Unerreichbarkeit und bereitet ihre Rolle in der *Divina Commedia* vor, in der sie Dante durch das Paradiso geleitet, das Vergil, der Führer durch Inferno und Purgatorio, als Heide nicht betreten kann. In der Jenseitsfahrt des Zauberberg, der die mittelalterliche Dreiteilung des Jenseits nicht kennt, wirken Vergil/Settembrini und Beatrice/Chauchat neben- und gegeneinander auf Hans Castorp ein (s. Stellenkommentar zu S. 242¹⁸).

783 12 leitende Freundeshand] Eine weitere Anspielung auf Mozarts Zauberflöte; im 12. Auftritt des 2. Aufzugs singt Sarastro: »In diesen heil'gen Hallen / Kennt man die Rache nicht, / Und ist ein Mensch gefallen, / Führt Liebe hin zur Pflicht. / Dann wandelt er an Freundes Hand / Vergnügt und froh ins bessere Land [...].« Zitiert in Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 921) und in der Vorrede zu einer Zauberflöten-Aufführung ([Bekennnis und Erziehung]; GKFA 15.1, 488).

13 Ekklesiast] (griech./lat.) Geistlicher.

14 medio evo] (ital.) Mittelalter.

15–16 franziskanischer ... Erkenntnis] Die antithetische Stellung von Mystik und Scholastik ist ein fester Topos der älteren Philosophiegeschichte des Mittelalters.

784 3 julischen Hauses] Das Kaiserhaus Julius Caesars und seines Großneffen Augustus.

7 augusteischer Allongeperücke] »Allongeperücken« nannte man die mächtigen Staatsperücken der Zeit Ludwigs XIV. Die Anspielung rückt die römische »Klassik« der Zeit des Kaisers Augustus neben die französische »Klassik« des ausgehenden 17. Jahrhunderts, welche die augusteische zum Vorbild genommen hatte. Von der sich auf ihren Eigenwert besinnenden deutschen Literaturkritik wurde die französische Klassik dann seit Lessing zum Inbegriff der oberflächlichen Antikennachahmung abgestempelt. Diese »deut-

sche« Missachtung überträgt Naphta zurück auf die römische Literatur zur Zeit des Augustus.

784 11 doch] ED II, 299¹⁸ hat »Doch«.

15–16 weisheitsmächtigen Zauberer] Vgl. Michael, *Geschichte des deutschen Volkes*, Bd. III, S. 283–285. S. a. Stellenkommentar zu S. 96³².

20–23 Übrigens seien ... beflecken] Nach Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 674: »Der Clunyacenser Majolus hatte wohl einst in jüngeren Jahren ›die Lügen der alten Philosophen und des Vergil‹ gelesen, wie sein Biograph mitteilte. Späterhin aber mahnte er seine Schüler: ›Begnügt euch mit den göttlichen Dichtern und begehret nicht, euch mit der üppigen Beredsamkeit des Vergil zu beflecken.«

29 *reservatio mentalis*] (lat.) Stillschweigender Vorbehalt.

785 23–27 *ob die mediterran- ... sterben könne.*] Wörtlich übernommen aus *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 928). Auf Tolstois Überzeugung vom notwendigen Untergang des Humanismus spielt Mann auch in einem Brief vom 20.5.1924 an Helen Lowe-Porter an (TM/Knopf 1992, 292). Die von Birukof abgedruckten Tolstoi-Zitate sprechen allerdings eine weniger prophetische Sprache (vgl. Leo N. Tolstois *Biographie und Memoiren*, Bd. I, S. 443 u. 449). 1922 zitierte Mann Bertrand Russell, der angesichts der europäischen Haltung gegen China Kritik übt an dem »mediterranen Vorurteil«, »daß kein Land geistig bedeutungsvoll ist, wenn es nicht in der Nähe des Mittelmeers liegt.« Mann erkennt darin das Problem »des europäischen Humanismus, der heute eine Krise durchmacht (und vielleicht nicht ›durchmachen‹ wird)«. (*Das Problem der deutsch-französischen Beziehungen*; GKFA 15.1, 460f. – Russell-Zitat: *Auslandspost* Nr. 50, 1922, S. 5f.; vgl. E II, 336.) Ein Vierteljahr später hat sich die Wertung dann spürbar verschoben: da erklärt Mann sich »überzeugt, daß es für Deutschland keine aktuellere Aufgabe gibt, als diesen Begriff [der Humanität], der zur leeren Hülse, zur bloßen Schulphrase geworden war, neu zu erfüllen«. (*Hans Reisigers Whittman-Werk*; GKFA 15.1, 494) In der Rede *Von deutscher Republik* wirbt er für den Begriff des Humanismus (vgl. GKFA 15.1, 514–559), und

1925 ging es schon um dessen offene Verteidigung: s. Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 931f.) und Deutschland und die Demokratie (GKFA 15.1, 944f.).

786 5-9 Ausfällen gegen ... Gelächter sei.] Naphtas Polemik übersteigert die Kritik, die, wie in Goethe und Tolstoi ausgeführt (GKFA 15.1, 913-919 u. 924-925), Tolstoi an der bestehenden Schulpädagogik übte. Thomas Mann wusste davon durch die Auszüge aus Tolstois pädagogischen Schriften, die Birukof (*Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren*, Bd. I, S. 430-453 u. Bd. II, S. 123-188; vgl. Notizen zu Goethe und Tolstoi, GKFA 15.2, 558) gibt. Am 5.6.1921 notiert Mann im Tagebuch: »[...] sind gewisse Dinge aus Tolstoi's Pädagogik für anti-humanistische Äußerungen des Pastors [also des Vorläufers von Naphta] zu benutzen.«

33 Haupt der Gorgo] Der Blick der Gorgone Medusa versteinerte. Perseus schlug ihr das Haupt ab und übergab es, in seiner Zaubermacht unbeeinträchtigt, der Göttin Athene, die damit ihren Schild oder ihre Ägis, ein schützendes Fell, bewehrte.

787 4 Humanistenfurcht ... Analphabetentums] Auch hier folgt Naphta Tolstoi: Tolstoi »achtet die Disziplinen des Lesens und Schreibens keineswegs für wichtig, wie es in Europa überlieferterweise geschieht, er hegt nicht die geringste Humanistenfurcht vor dem Begriff des ›Analphabetentums‹, sondern hat diesen nach unseren Vorstellungen rohen Zustand offen verteidigt.« (*Goethe und Tolstoi*, GKFA 15.1, 924; wörtlich wiederholt 1922 in *Das Problem der deutsch-französischen Beziehungen*; GKFA 15.1, 462.) Tolstoi selbst hob hervor, dass das Lesen weder den ersten noch den hauptsächlichen Schritt des Schulunterrichts darstellen dürfe: »Wir sehen Leute [...], die einfach vom Leben erzogen wurden und die sich durch diese Erziehung einen großen Vorrat an Wissen und klarem, auf diesem Wissen beruhendem Denken angeeignet haben, die aber weder lesen noch schreiben können. Andererseits gibt es solche, die lesen und schreiben können, sich aber durch diese Vorzüge keinerlei neue Kenntnis angeeignet haben.« (*Birukof, Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren*, Bd. I, S. 442f.; aus Tolstoi, *Pädagogische Schriften*,

S. 43–80, zit. S. 48. Ob Thomas Mann aber von Tolstois pädagogischen Schriften mehr als die Auszüge bei Birukof zur Kenntnis genommen hat, ist höchst ungewiss.) – Noch radikaler verurteilte der nationalprotestantische Kulturkritiker Paul de Lagarde die Lesekultur, dessen Schriften Thomas Mann während der Arbeit an den *Betrachtungen* (s. Kurzke 1987, S. 296) studiert hat: die Deutschen sollten »in die Zukunft streben und in eine Vergangenheit zurückgehen, in welcher es weder ein Buch gab noch eine Zeitung noch eine irgendwie geartete Schriftgelehrsamkeit« (Lagarde, *Deutscher Glaube*, S. 192).

787 5–6 ein Prezioser] In der französischen Salonkultur zwischen 1620 und 1645 schrieben die »Précieuses« eine geistreich-elegante, spielerische Lyrik, die der Nachwelt überwiegend als oberflächlich galt. S. a. *Geist und Kunst* (Nr. 93) und den Kommentar in *GKFA* 14. 2, 338.

6 ein Secentist, ein Marinist] Bezeichnungen für Barockdichter: »Secentist« von (ital.) seicento (17. Jahrhundert), »Marinist« nach dem Lyriker Giambattista Marino (1569–1625), dessen kunstvoll anspielungsreiche und komplexe Schreibweise großen Einfluss auf die italienische Poesie des 17. Jahrhunderts gewann (»Marinismus«).

6–7 *estilo culto*] (span.) Wörtlich: gebildeter, auch hoher Stil; hier wahrscheinlich bezogen auf den spanischen »culteranismo« oder »cultismo« des 17. Jahrhunderts, der, analog dem italienischen Marinismus, eine artifizielle, dunkle Lyrik hervorbrachte.

12–14 Analphabet gewesen sei ... zu schicken] In *Parzival* (115.27) schreibt Wolfram, dass er »keine Buchstaben gekannt habe«. Das nimmt Eicken (*Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 594) wörtlich und fährt fort: »In Deutschland galt es sogar [...] für schimpflich, jemanden zur Schule zu schicken, der nicht Geistlicher werden wollte.« Hans Wysling (in *Nb.* II, 33) verweist ferner auf Burckhardt, der anmerkungsweise *Salutatis Klage* zitiert, dass »Adlige und Reiche die Studien vernachlässigen [...] Als Schande für den Adel bezeichnet [er es ...], daß nichts Literari-

- sches unter ihnen entstehen kann« (Burckhardt, *Cultur der Renaissance in Italien*, Bd. II, S. 307). – Wohl im Frühjahr 1916 hatte Mann notiert (Nb. II, 236): »Literatur! Schreiben und Lesen war ehemals Sache von Sklaven: Die Herren, die Vornehmen, die Kulturträger hatten keine Literatur. Literatur hat mit Kultur, mit Vornehmheit überhaupt nichts zu tun. Der Geist ist bürgerlich-revolutionär.«
- 787 15 adlig-volkstümliche] »Volkstümlich« wurde in den Betrachtungen zum »deutschen« Gegenbegriff des westlich-»mechanischen« »Schlagwortes« »demokratisch« erhoben; GW XII, 278; vgl. Nb. II, 256. In *Geist und Kunst* hatte es 1908/09 noch geheißen (Nr. 17; s. a. Nr. 43, 45, 51, 78f., 84): »Moderne Ambition zum Volkstümlichen. [...] Eine romantische Velleität. Es sei denn, daß man poetisch genug veranlagt ist, die faule Bourgeoisie »Volk« zu nennen. Wagner darin 48ger geblieben, daß er den Mittelstand mit dem Volk verwechselt?« (GuK, 161; ähnlich in Nb. II, 178) S. a. *Versuch über das Theater*, die überarbeitete Fassung des 6. Kapitels (GKFA 14.2, 210).
- 788 2 generosità] (ital.) Großmut, Großzügigkeit.
6 uomini letterati] (ital.) Gebildete, Literaten.
20 damals] Textband S. 779f.
- 789 6–8 dem ägyptischen ... gewesen] Hermes Trismegistos war der griechische Namen für den ägyptischen Gott Thoth; er galt als der Begründer von Magie und Alchimie, sowie als Verfasser bestimmter »hermetischer« – philosophischer, theologischer, astrologischer – Schriften (Corpus Hermeticum oder *Poimandres*), die heute der Spätantike zugewiesen werden, lange Zeit aber als die uralteste Weisheit verehrt wurden.
- 8–9 Erfinder der Schrift ... Bestrebungen] Platons Sokrates (Phaidros 274c–275a) schreibt dem ägyptischen Gott Thot/Theuth die Erfindung der Buchstabenschrift, der Mathematik, der Astronomie und des Würfelspiels zu (vgl. Jens 1998, S. 169).
- 11–12 Palästra] Eigentlich lernten in der Palästra die griechischen Knaben die Ringkunst, später die römischen Knaben alle Leibesübungen. Im vorliegenden Zusammenhang ist mit »Palästra« aber wohl in allgemeinerem Sinne »Schule« gemeint.

- 789 21–22 eine ... Seelengottheit] Der ägyptische Thoth war ursprünglich Mondgottheit; dann auch Berechner des Mondumlaufs, daher für die Zeit zuständig; dargestellt wird er entweder mit Ibskopf oder in der Gestalt eines Pavians.
- 24–25 Seelenzwinger und Seelenführer] Auch darin also identisch mit Hermes, der als Psychopompos seit dem Tod in Venedig in Manns Werken immer wieder begegnet.
- 26 kabbalistischen] Unter der Bezeichnung »Kabbala« fasst man sehr verschiedene Formen der jüdischen Geheimlehre und Mystik zusammen, die vor allem in Mittelalter und früher Neuzeit verbreitet waren. An der vorliegenden Stelle mag das Adjektiv jedoch ganz allgemein die Neigung zu Geheimlehren bezeichnen.
- 28 Gedanken-] Der Bindestrich fehlt in ED II, 305²².
- 790 3–7 Nicht nur die betrachtende ... Moltke.] Vgl. Geist und Kunst (Nr. 67, 1909; GuK, 187): »Nicht nur die Kontemplation, sondern auch die aktive Größe, ist immer mit ›Literatur‹ verbunden gewesen (Alexander, Cäsar, Napoléon, Friedrich, Luther, Bismarck, Lassalle, Moltke) [...].« Mit kürzerer Namensreihe auch in den Notizen zum Friedrich-Roman: Friedrich, 101 (vgl. Richner 1975, S. 116f.).
- 10–11 und wo man ... tuschen könne] Diese Kenntniss kam Mann von Otto Julius Bierbaum zu ([Otto Julius Bierbaum zum Gedächtnis]; GKFA 14.1, 333): »Er erzählte zum Beispiel von China, denn er hegte eine Literatenschwäche für dies seltsame Land, wo die Literatur seit alters eine so vorherrschende Rolle spielt, daß sie alle Würden vergibt, alle Rangordnung bestimmt. ›Vierundzwanzigtausend Schriftzeichen!‹ sagte er. ›Und wer sie alle zu schreiben versteht, wird Generalfeldmarschall.« Ob Settembrini hier effektiv übertreibt oder sich falsch erinnert, wird Thomas Manns Geheimnis bleiben; etwas hoch hatte offenbar schon Bierbaum gegriffen: Die Zahl »basiert auf jenem Wörterbuch, das 1716 auf Geheiß Kaiser Kang-hi's herausgegeben worden war und das eine Menge seltenster Zeichen und Schreibvarianten enthält. Der Gelehrte dürfte etwa neuntausend Zeichen beherrscht haben.« (Debon 1990, S. 154)

- 790 18–19 Veredelung ... Menschengeschlechtes] Nach Wichtl (Weltmaurerei, S. 11), demzufolge sich Freimaurer zum Ziel setzen, »an der Veredelung und Vervollkommnung des Menschengeschlechtes« zu arbeiten.
- 22–28 Die reinigende ... als Heiliger] Wörtlich übernommen von Lisaweta Iwanowna in Tonio Kröger (GW VIII, 300; vgl. Sander 1924, S. 322); vgl. aber auch den Stellenkommentar zu S. 374^{9–10}. – Schon in Geist und Kunst deutet sich gelegentlich eine Distanzierung mit Blick auf den Bruder an (Nr. 62, 1909; GuK, 184): »Der Litterat: [...] von der Kunst im naiven und treuherzigen Sinne geschieden durch Erkenntnis, durch Wissen, durch Kritik. Vornehmste Entwicklungsstufe des Typus: der Heilige. (Tonio Kröger.) Bewußtheit, höchste psychologische und sittliche Reizbarkeit, Reinheit, Güte, Humanität, was, bei politischer Teilnahme zu einem fast trivialen, fast kindlichen Radicalismus und Demokratismus führen kann. Heinrich.« S. dazu ferner Geist und Kunst, Nr. 5, Der Literat (GKFA 14.1, 359f.) und Betrachtungen (GW XII, 93).
- 791 12 das reine Nichts] Vgl. Mephistos »teuflischen« Nihilismus in Faust II, Vers 11597–11603: »Vorbei und reines Nicht, vollkommnes Einerlei! / Was soll uns denn das ew'ge Schaffen! / Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen! / ›Da ist's vorbei!‹ Was ist daran zu lesen? / Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen, / Und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre. / Ich liebte mir dafür das Ewig-Leere.«
- 792 2–12 Aber Hans Castorp ... ausgehen werde.] Die Konstellation, mit Hans Castorps aufmerksamer Sorge zwischen den menschlich blinden Streithähnen Naphta und Settembrini, variiert eine Szene in Flauberts *Madame Bovary* (3. Teil, 9. Kap.), in der seine ehrliche Trauer den ansonsten recht schlichten Charles Bovary über den Freidenker Homais und den Pfarrer Bournisien erhöht, die über ihren ideologischen Streitereien ganz die Totenwache für Emma Bovary vergessen. Thomas Mann hat diese Szene in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* (GW XII, 224f.) als Beispiel für Flauberts unparteiische, »ästhetizistische« Kunst vorgestellt (vgl. Neumann 1995, S. 24–27).

- 793 7 letzte Mal] ED II, 309¹⁴ hat »letztemal«.
 13 Formamint] S. Stellenkommentar zu S. 255¹⁶.
 14 Guttapercha] Ein gummiartiges Material, hier wohl in Form von Bändern oder Blättern.
- 794 11–12 das neuartige ... Augen] Sauereßig 1989, S. 81: »Miliare Tuberkulose, feinherdige Aussaaten der Krankheit in viele Körperabschnitte, kann auch zu tuberkulösen Herden auf der Netzhaut führen. Augenhintergrundsveränderungen sind also ein weiteres Indiz für die Diagnose der Kehlkopftuberkulose.«
- 796 13 Remedur] Abhilfe.
- 797 24–26 eine göttliche ... bedroht!] In römischen Gärten wurden oft priapeische Hermen mit abwehrendem Charakter aufgestellt: senkrechte Pfeiler mit erigiertem Penis an der Vorderseite und häufig oben mit Hermeskopf. Dass sie als »Diebsscheuche« verstanden wurden, geht etwa aus Goethes 23. Römischer Elegie hervor: »Hier ist mein Garten bestellt [...]. Stehe du hier an der Seite Priap! ich habe von Dieben / Nichts zu befürchten und frey pflück und genieße, wer mag. / Nur bemercke die Heuchler, entnerfte, verschämte Verbrecher; / Nahet sich einer und blinzet über den zierlichen Raum, / Ekelt an Früchten der reinen Natur, so straf ihn von hinten / Mit dem Pfale der dir roth von den Hüften entspringt.« (WA I. 53, 6)
- 798 6–7 sich vor Gott ... zu machen.] Zitiert die Ringparabel aus Lessings Nathan der Weise (III/7, Vers 501; vgl. Meyer 1992, S. 212).
 30 bipedischen] (lat.) Zweifüßigen; Schopenhauer bezeichnete die Menschen gerne als »bipedisches Geschlecht« (Frizen 1980, S. 197).
- 799 27 »Laryngea«] Tuberculosis laryngea, Kehlkopftuberkulose; von griech. larynx: Kehlkopf.
 30 locus minoris resistentiae] (lat.) Herd eines kleineren Widerstandes; Mann hat den Terminus wohl von Lipschütz (Warum wir sterben, S. 76) bezogen.
- 800 9 proper] ED II, 317⁹ hat »propper«.
- 801 9 proper] ED II, 318¹² hat »propper«.

- 801 21–22 das Wort ... Weisen] Das Wort stammt von Epikur (nach Diogenes Laertios 10, 27); Mann kannte es wohl durch Schopenhauer (*Die Welt als Wille und Vorstellung* II, Kap. 41; SW III, 534 / Zürcher Ausgabe, Bd. IV, S. 548); doch konnte er ihm auch bei du Prel (*Die Philosophie der Mystik*, S. 433; als Quelle wird hier Laurence Sterne genannt) oder bei Bertram begegnen (Georg Christoph Lichtenberg, S. 227f.: der »dürre Logismus des antiken Moralisten«; vgl. Fritzen 1980, S. 557, Anm. 535).
- 807 14 tonischer Beeinflussung] Hier im Sinne von Entspannung und Entkrampfung. S. a. Stellenkommentar zu S. 873¹⁸.
- 808 11 Weltverurteilung] ED II, 326⁶ hat ein Komma nach »Weltverurteilung«.
- 24 kordialen] Gegen den Einwand, »daß die Ärzte dies Wort vom Griechischen ableiten und also mit a buchstabieren« [sprich: »kardialen«], besteht Mann auf dem »o«, »weil es so besser paßt« (Brief an Alfred Willy Kunze vom 29. 1. 1930; SK, 106). Er will also wohl den Beiklang von »kordial« erhalten: »herzlich«, »vertraut«, »umgänglich« (Brockhaus 1980, Bd. IV, S. 273b) nach dem französischen »cordial« (herzlich, freundlich, gemütvoll).
- 24 Glottisödem] Wassersüchtige Anschwellung der Schleimhaut von Kehledeckel und Kehlkopf; verursacht Atemnot.
- 809 8–9 Wir kommen ... ins Dunkel] Vgl. vielleicht Eckermann, *Gespräche mit Goethe*, 2. Teil, 10.4. 1829: »Von sich selber weiß er bloß, wenn er genießt oder leidet [...]. Übrigens aber ist der Mensch ein dunkles Wesen, er weiß nicht, woher er kommt noch wohin er geht [...].« Zu den Gesprächen mit Goethe, die Nietzsche das »beste deutsche Buch« nannte (*Menschliches, Allzumenschliches* II; GOA III, 257 / KSA 2, 599), hat Thomas Mann von früh an immer wieder gegriffen: s. Nb. I, 67f. u. 72; Brief vom 21.7.1897 an Otto Grautoff; GKFA 21, 95; *Betrachtungen*; GW XII, 117f. u. 219; *Die Zukunft der Literatur*, 1919; GKFA 15.1, 231f.; dazu Siefken 1981, S. 16f. und Koopmann 1991. Für die *Betrachtungen* können sie als die Hauptquelle der Goethe-Zitate gelten (vgl. Kurzke 1987, S. 295).
- 33–810.1 Kriegsbart] Sauereßig (1989, S. 81) vermutet, dass Thomas

Mann hier das »Todesbildnis von Kaiser Friedrich III. vor Augen stand«, der 1888 an Kehlkopfkrebs starb.

- 811 1 ein eigentümliches Tun] Es handelt sich um das so genannte »Flo-
ckenlesen«, das, wie bereits die antike Medizin wusste, bei man-
chen Krankheiten den Tod ankündigt (vgl. Neumann 1995,
S. 13–20).
7 Alfreda] ED II, 329¹¹ hat »Alfrede«; korr. nach der sonst durch-
gehenden Schreibweise.
22 der dem] Korr. aus ED II, 329²⁶: »der den«.
25–26 die den englischen ... hatten] Textband S. 23.
28–29 Tal der Erden ... benannt hat] »Tal der Tränen«: wörtliche
Übersetzung von »vallis lacrymarum« (Vulgata, Ps 84.7; Luther
übersetzt stattdessen »Jammertal«); »Tal der Erden« nach Wagners
Tannhäuser (III, 2; SSD II, 33 / Dichtungen und Schriften, Bd. II, S. 84; vgl.
Heftrich 1975, S. 353, Anm. 3).
29–32 dies alkalisch-salzige ... Eiweiß darin.] Nach Hermann, *Lehrbuch
der Physiologie*, S. 615: Tränen »bilden eine klare farblose, alkalische,
salzig schmeckende Flüssigkeit von 99% Wasser, 0,8 Salzen (bes.
Chlornatrium), 0,1 Eiweiß, etwas Muzin.«
- 812 13–14 echappiert] Von (frz.) échapper; Ausgerissen, entwischt.
- 813 8–9 »Un giovanotto ... stimabile!«] (ital.) Ein höchst liebenswerter,
höchst schätzenswerter junger Mann!
23–25 »Der Irrtum ... Anständigkeit.«] Weitgehend wörtlich aus den
Betrachtungen (GW XII, 100; dazu Nb. II, 236).
33 Verwandter] Vgl. Stellenkommentar zu S. 201²⁵.
- 814 2 Bratenrock] Sonntags-Gehrock.
16 Leilach] (niederdt.) Leintuch, Bettuch.
29–33 Hans Castorp berührte ... Zimmer hinaus.] Ebenso hatte einst
Thomas Mann von seiner toten Schwester Carla Abschied genom-
men; vgl. Tb. 13.4.1921 (s. a. Maar 1995, S. 61f.).
- 815 1 Wir lassen den Vorhang fallen] Ein Goethe imitierender Erzähler-
gestus; vgl. in Goethes Beiträgen zur Optik, zitiert von Bielschowsky
(Goethe, Bd. II, S. 24): »Ich lasse einen Vorhang über dieses Gemälde
fallen, damit es uns nicht an ruhiger Betrachtung störe, die wir nun-
mehr anzustellen gedenken.«

Siebentes Kapitel

- 816 2–826.28 *Strandspaziergang*] Von diesem Unterkapitel erschien im Januar 1924 ein Vorabdruck (D 8). – Überraschend früh, nämlich wohl schon auf den Herbst 1916, ist ein Konzept zu datieren (Nb. II, 272f.): »Zbg. Es ist unglaublich, wie bei völlig monotoner Lebensweise, ohne Arbeit, die Zeit verfliegt. Sie hört auf, Erkenntnisform zu sein, gewissermaßen, ein nunc stans entsteht, eine Identität des Heute mit dem Gestern, dem Vor- und – Vorvorgestern, dem Vor-einem-Monat, einem Jahre. Die Metaphysik des Strandspaziergangs stellt sich her.«
- 14 *Gelegenheitsworte des seligen Joachim*] S. Textband S. 174f.
- 22–24 *anders als das ... ein Nacheinander*] Dies entspricht der berühmten Grenzbestimmung zwischen Dichtung und Malerei, die Lessing 1766 in seinem *Laokoon* vorgenommen hatte: Die Dichtung fordert Handlungen im Nacheinander der Zeit, die Malerei dagegen das Nebeneinander von Körpern im Raum, von deren Handlungen nur ein Augenblick aufgefasst werden kann.
- 817 7 *»Fünf-Minuten-Walzer«*] »Minutenwalzer« wird Chopins op. 64, Nr. 1, genannt (Heftrich 1975, S. 345, Anm. 92).
- 22–34 *Man besitzt ... verdorbenen Uhr.*] Weitgehend wörtlich nach du Prel (*Die Philosophie der Mystik*, S. 80).
- 818 14–17 *wie lange es gegenwärtig ... flocht*] Joachim tat »jene Bemerkung« Anfang August 1907 (Textband S. 174f.); das liegt, vom »gegenwärtigen« Dezember 1909 (S. 820) aus etwa 2 Jahre und 4 Monate zurück.
- 25 *beregetem*] Soviel wie »erwähntem«.
- 28–819.5 *Wie lange Joachim eigentlich ... zurückgekehrt war*] Joachims wilde Abreise fällt in den September 1908 (Textband S. 639f.); er hatte also 13 Monate mit Hans Castorp auf dem Zauberberg gelebt. Nach knapp 9 Monaten Dienst im Flachland und Bettlägigkeit seit Mai 1909 (S. 753f.) kehrte Joachim Anfang August 1909 (S. 756f.; ziemlich genau am 2. Jahrestag von Hans Castorps Ankunft) ins Sanatorium zurück, wo er Ende November 1909

(S. 811) starb. Clawdia Chauchat war am 1. März 1908 (S. 920 u. 525) abgefahren und Mitte Dezember 1909 (S. 820) zurückgekehrt; Castorp war bei ihrer Rückkehr also seit zwei Jahren und viereinhalb Monaten auf dem Zauberberg.

819 11 am ersten ... Hierseins] S. Textband S. 132.

821 1-2 einer frühen ... zufolge] Textband S. 27; das Wortspiel um »kurzweilig« und »langweilig« stammt von Castorp: Textband S. 131.
8-13 gleich an seinem ersten ... angewandelt hatte.] Textband S. 115 u. 119.

21 Siebenschläfer] Michael (Geschichte des deutschen Volkes, Bd. IV, S. 106) berichtet von der mittelalterlichen Siebenschläfer-Legende: in Ephesus flüchteten sich sieben Jünglinge vor einer Christenverfolgung in eine Höhle, die darauf zugemauert wurde; als sie 372 Jahre später durch Zufall wieder geöffnet wurde, fand man »zu großer Überraschung sieben Jünglinge schlafen. Sie erwachten und glaubten, daß sie nur eine Nacht geschlafen hätten.«

21-25 Ein Arzt ... Weibe erblühte.] Weitgehend wörtlich nach du Prel (Die Philosophie der Mystik, S. 135).

29-32 die burschikose ... genommen hatte.] S. Textband S. 111. In ED wird an der hier (im 7. Kap.) vorliegenden Stelle die »burschikose Redensart« Joachim zugeschrieben. Thomas Mann, von Gerd Koenemann auf das Versehen hingewiesen, bedankte sich am 26. 4. 1954 (DüDI, 590): »Natürlich, es ist ja Joachim, der antwortet: ›Was sind denn das für Ausdrücke.‹ Ich bin in 29 Jahren nicht auf den Schnitzer aufmerksam gemacht worden, [... er muß] baldmöglichst verbessert werden.« Dies ist hier geschehen.

30 Hans Castorp] ED II, 340¹⁵ hat »Joachim« (s. dazu Stellenkommentar zu S. 821³¹).

31 Joachim] ED II, 340¹⁶ hat »Hans Castorp« (s. dazu Stellenkommentar zu S. 821³²).

32 Castorp] ED II, 340¹⁷ hat »ihm« (s. Stellenkommentar zu S. 821³⁰).

822 11 ihn] ED II, 340²⁸ hat »ihm«.

21-823,5 Er konnte sitzen ... unbezifferte Strichelchen, überschritt] Ein etwas kürzerer erster Entwurf dieser Szene stammt vermutlich aus dem Frühjahr 1917: Nb. II, 308.

- 824 2 »Ländlich, sittlich«] Vgl. Stellenkommentar zu S. 311⁹.
 27–28 du bist... gekommen.] Vgl. Rückert/Mahler: »Ich bin der Welt abhanden gekommen, / mit der ich sonst viele Zeit verdorben; [...]!« (Fischer-Dieskau, *Texte deutscher Lieder*, S. 252) Auf das Lied wird später ausführlich Bezug genommen: Textband S. 898f. – Darüber hinaus könnte der vorangehende Hauptsatz vielleicht auf Rückert/Mahlers *Kindertotenlieder* anspielen: »Oft denk ich, sie sind nur ausgegangen! / Bald werden sie wieder nach Hause gelangen! / Der Tag ist schön! O sei nicht bang! / Sie machen nur einen weiten Gang« (Fischer-Dieskau, *Texte deutscher Lieder*, S. 276; vgl. Maar 1995, S. 211).
- 825 9 *seidig*] Die überraschende Formulierung schon in Tb. 19.5.1919: »[...] immer am [Starnberger] See entlang u. sein seidiges Rauschen neben mir.«
 29–32 Die Lehrer ... Jetzt.] S. Textband S. 279f. und Stellenkommentar.
- 826 14–15 die Metaphysik ... kennzeichnete.] S. Textband S. 778.
 26–27 ein melancholischer ... genannt] Behrens im 3. Kapitel: Textband S. 74.
 30 *Peeperkorn*] Der Name wandelt vielleicht ein Muster aus Fontanes Stechlin ab. Dort gehört zum Ruppiner Wahlkomitee auch ein »Herr van dem Peerenbom«, »ein Holländer aus der Gegend von Delft, der vor wenig Jahren erst ein großes Gut im Ruppiner Kreise gekauft«; seine »Haupteigenschaft eines vor soundso viel Jahren in Batavia geborenen holländisch-javanischen Kaffeehändlers« fällt »bei den meisten Grafschaftlern stark ins Gewicht« (Fontane, *Der Stechlin*, S. 184; vgl. Frizen 1980, S. 525, Anm. 257). – Rümmele (1969, S. 89) leitet den Namen stattdessen von dem umgangssprachlichen »peepern« ab: »jemand trinkt gern viel Alkoholisches«. Seidlin (1972, S. 113) schließlich liest »Peeper« als Pfeffer, was er als »geographischen Fingerzeig« auf den Kolonialholländer aus Java deutet, und »-korn« als »Korn« im Doppelsinn »Brot und Wein« (dazu Stellenkommentar zu S. 834⁶⁻⁷ u. 834²⁷).
- 828 22–23 Übermorgen abend schleicht das Kätzchen sich wieder herein] Hef-

trich (1975, S. 134f.) sieht hier eine Anspielung auf Mephisto in Faust I: »Und mir ist's wie dem Kätzlein schwächig, / Das an den Feuerleitern schleicht, / [...] Die herrliche Walpurgisnacht. / Die kommt uns übermorgen wieder [...].« (Vers 3655–3662)

- 828 33 Seladon] Céladon hieß der Held in Honoré d'Urfés europaweit erfolgreichem Schäferroman *L'Astrée* (1607–27); von daher wurde der Name redensartlich für einen schmachtenden Liebhaber.
- 829 6 malignes] Von (lat.) *malignus*: bösertiges.
27 in den höheren Gesellschaftsklassen] Solche Hosentaschen hatte auch Gerhart Hauptmanns Gesundheitskleidung (zu Hauptmann als Vorbild für Peeperkorn s. Quellenlage S. 98f.). Dass der Magnat Peeperkorn nach dem Schnitt seiner Kleidung an niedere soziale Schichten denken lässt, stellt ihn neben den Adligen Tolstoi, der sich in einer »demokratischen, zerknitterten« Mushik-Bluse zu präsentieren liebte, die allerdings aus feinem Stoff gefertigt war (Goethe und Tolstoi; GKFA 15.1, 861 u. 863; nach Mereschowski, *Tolstoi und Dostojewski*, S. 47); Thomas Mann empfand das als »Maskerade« und fühlte sich davon an Richard Wagners altdeutsche Tracht erinnert (Notizen zu Goethe und Tolstoi; GKFA 15.2, 543).
31–32 seine Augen ... geradezu] Nicht nur Hauptmann (s. Quellenlage S. 98), sondern, laut Goethe und Tolstoi, auch Tolstoi hat unter seinen »so kleinen, grauen Augen« gelitten (GKFA 15.1, 866).
- 831 3 Kulturgebärden] Vielleicht kann zur Erläuterung des eigenwilligen Wortes dienen, was Thomas Mann 1914 zur Abgrenzung der »Kultur« von der »Zivilisation« schrieb (*Gedanken im Kriege*; GKFA 15.1, 27): »Kultur ist Geschlossenheit, Stil, Form, Haltung, Geschmack, ist irgendeine gewisse geistige Organisation der Welt, und sei das alles auch noch so abenteuerlich, skurril, wild, blutig und furchtbar. [...] die Sublimierung des Dämonischen.«
- 833 2 karierten] ED II, 352¹⁶ hat »karrierten«.
4 königlich] Vgl. die anlässlich von Hauptmanns 60. Geburtstag entstandene Rede *Von deutscher Republik* (1922; GKFA 15.1, 515): »Denn ein König sind Sie heute, wer wollte es leugnen, ein Volks-

könig wahrhaft, wie Sie da vor mir sitzen [...].« Die Analogie ist schon Hauptmann aufgefallen (vgl. den Brief vom 4.1.1925 an Samuel Fischer, abgedruckt in TM/Hauptmann II, 269).

- 833 16 ich danke Gott ... sind] Dieses bis zu Dank und Lobpreis gesteigerte Einverständnis mit allem Naturgeschaffenen, das selbst noch das Kreischen von Madame Stöhr (Textband S. 849) einschließt, zielt wohl auf die »große, einfache Liebe zum Dasein, die ewig kindliche Lebensfreude«, »die wissende Sympathie der Naturgesegneten mit dem organischen Leben«, wie sie Mann an Goethe und Tolstoi hervorhebt (Goethe und Tolstoi; GKFA 15.1, 884 u. 904).
- 834 6-7 gebranntes ... klares Brot] Die Wortspiele um das »nicht gebackene« Brot (Korn) enthalten nach Oskar Seidlin (1972, S. 113) die Formel »Brot und Wein«, die – auch als Anspielung auf Hölderlins gleichnamige Ode – Christus und Dionysos zusammenführe und so auf die folgenden Transmutationen zwischen »Schmerzensmann« und »Bacchus« vorausweise.
- 15 Genever] »Ein besonders in Holland und Belgien dargestellter Wacholderbranntwein; er wird durch Gärung einer namentlich aus Gerstenmalz, Roggen- und Weizenschrot, auch Maisschrot bereiteten Maische hergestellt, die sodann über Wacholderholz und Wacholderbeeren abdestilliert wird.« (Brockhaus' Konversations-Lexikon, Bd. VII, S. 778a) Den Ausgangsstoff Gerste, Roggen und Weizen hat der Genever also mit »Brot« gemeinsam. – Das süd-holländische Schiedam war für seine Geneverbrennereien berühmt.
- 27 Korndestillat] Eine Variante des Spiels um das »klare Brot«: das Korn ist Ausgangspunkt sowohl für das Brot wie für den Korn (Rümmele 1969, S. 89 u. Seidlin 1972, S. 113).
- 836 28 höfisches] Wohl im Sinne von »höfliches«.
- 837 30 dachte] ED II, 357²⁵ hat »Dachte«.
- 33 Erscheinung, nicht] ED II, 357²⁸ setzt das Komma hinter »nicht«.
- 839 7 Quartanfieber] Typisch für Malaria. In dem Sanatorium Oberhof, das Dr. Jessen vor seiner Tätigkeit am Waldsanatorium leitete,

wurden neben Tbc-Kranken auch aufgenommen: »Rekonvaleszenten von Malaria und anderen Tropenleiden, sowie überhaupt solche Personen, welche längere Zeit in den Tropen gelebt haben.« (Prospekt) Das Waldsanatorium dürfte eine ähnliche Indikationsliste gehabt haben (Sprecher 1996, S. 122).

- 840 5 »Pilgerchors«] Aus Wagners *Tannhäuser*.
33 einst] S. Textband S. 370–381.
- 842 29–30 heißt es bei den Jesuiten.] S. Textband S. 675.
- 843 1 immer noch] Textband S. 515.
2 Taugenichts] Die *Betrachtungen*, die Eichendorffs *Aus dem Leben eines Taugenichts* viele Seiten widmen, nennen den Taugenichts »ein in seiner Anspruchslosigkeit rührendes und erheiterndes Symbol reiner Menschlichkeit, human-romantischer Menschlichkeit, noch einmal denn: des deutschen Menschen.« (GW XII, 381f.; ähnlich schon 1916 in *Der Taugenichts*; GKFA 15. 1, 158; vgl. Heftrich 1975, S. 206.)
5 menschlich] Die Vorstellung von einer spezifisch russischen »Menschlichkeit« hat Thomas Mann in den Kriegsjahren wiederholt beschäftigt. In den *Betrachtungen* heißt es krass (GW XII, 438): »Es ist für mich keine Frage, daß deutsche und russische Menschlichkeit einander näher sind als die russische und die französische, und unvergleichlich näher als die deutsche und die lateinische; daß hier größere Möglichkeiten der Verständigung bestehen als zwischen dem, was wir Humanität nennen, und der Gassenmenschlichkeit der Romanen. Denn es ist klar, daß eine Humanität mit religiösem Vorzeichen, die auf christlicher Weichheit und Demut, auf Leid und Mitleid beruht, einer anderen näher ist, die von je im Zeichen menschlich weltbürgerlicher Bildung stand, als einer dritten, die vielmehr ein politisches Geschrei ist.« Ähnlich am 4. 10. 1917 an Philipp Witkop (Br. I, 139f.): ich »repetiere Tolstoi's ›Krieg und Frieden‹ [...] Und wie ich das Russische liebe! Wie mich sein Gegensatz zum Franzosentum und seine Verachtung desselben erheitert [...]! Wieviel näher sind einander russische und deutsche Menschlichkeit!« Das Notizbuch (Nb. II, 312) ver-

weist zu dem Stichwort »Russische und deutsche Menschlichkeit« auf eine Passage bei Dostojewski (*Literarische Schriften*, S. 162 u. 150; dazu Kurzke 1991, S. 144f.): »Doch die Hauptschule des Christentums, die das Volk durchgemacht hat, das sind die Jahrhunderte der zahllosen Leiden und Heimsuchungen, [...] in denen es von allen verlassen und niedergetreten war, dabei für alle und alles arbeitete, in Christus aber seinen Tröster behielt, den es denn auch auf ewig in sein Herz schloß und der dafür seine Seele vor der Verzweiflung bewahrte.« – »Ja, die Bestimmung des russischen Menschen ist unstreitig eine universale. Ein echter, ein ganzer Russe werden, heißt vielleicht nur [...] ein Bruder aller Menschen werden, [...] weil unsere Bestimmung] die Verkörperung der Einheitsidee auf Erden ist, und zwar nicht einer durch das Schwert errungenen, sondern durch die Macht der brüderlichen Liebe und unseres brüderlichen Strebens zur Wiedervereinigung der Menschen verwirklichten Einheit.«

- 844 4 »Quelle blague! (frz.) Welch ein Unfug!
 19 »Des allusions?« (frz.) Anspielungen?
 24 »Mais c'est un sauvage! (frz.) Das ist doch eine Rohheit!
 32 Eskorial] S. Stellenkommentar zu S. 760³¹.
 33 unmännliches] ED II, 365²¹ hat »unmännliches«; korr. nach ED II, 363²⁰ u. 365¹⁴ (s. a. Pariser Rechenschaft, 1926; GKFA 15.1, 1172).
- 845 1 Katalunien] Nordöstliche Region Spaniens mit Hauptstadt Barcelona; deutsch üblicherweise »Katalonien«, hier – wie auch in einem Brief an Bertram vom 10.6.1923 (TM/Bertram, 122) – wohl an das spanische »Cataluña« angeglichen.
 1 Sardana] Katalanischer Reigentanz.
 3–4 C'est charmant.] (frz.) Das ist reizend.
 4 mähnschlich] ED II, 365²⁵ hat »männlich«.
 6 ein Fes ... Boina.] Der orientalische »Fes« ist eine rote, eng anliegende Wollmütze ohne Schirm; »Boina« heißt das Barett der Basken.
 16 mähnschlicher] ED II, 366⁷ hat »männlicher«.
 17–18 avec son ... parler ...] (frz.) Mitsamt seinem viel schwätzen- den Freund vom Mittelmeer, seinem Großredemeister.

- 846 11–12 Kapitänshand] Eine Anspielung auf das Vorbild Gerhart Hauptmann – »capitaine«, »captain«, »capitano« heißt im Französischen, Englischen, Italienischen »Hauptmann« (Gauger 1975, S. 232) –, die bereits Hauptmann selbst erkannt hat (s. Hauptmanns Brief an Samuel Fischer v. 4. 1. 1925; TM/Hauptmann II, 269). Im Zusammenhang mit der folgenden Reflexion über die »Persönlichkeit« zweifellos eine Hommage an den Dichter.
32 peremptorisch] Endgültig befehlend.
- 847 17–18 Engagieren Sie, wen sie finden!] Vgl. Mt 22.9: »Darum gehet hin auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet!«
- 848 4 Vingt et un] (frz.) »Einundzwanzig«: ein Karten-Glücksspiel; entspricht dem deutschen »Siebzehn und Vier« (Seidlin 1972, S. 109).
25 Hasard] ED II, 369²⁸ hat »Hazard«; (frz.) hasard bedeutet Glück, Zufall, Wagnis; hier ist wohl das Glück im Sinne des pekuniären Gewinns gemeint.
- 850 33 Kollation] Von (frz.) collation: leichte Abendmahlzeit.
- 852 16–17 in einer russischen ... Lackdose] Eine solche Zigarettendose besaß Thomas Mann selbst (Abb. in Wysling 1997, S. 32) und hatte sie früher auch schon Thomas Buddenbrook zur Verfügung gestellt (GKFA 1.1, 365).
25 unserer Gefühlskraft doch kaum gelinge.] Vgl. über Goethe und Tolstoi (GKFA 15.1, 900): »[...] von jener sinnlichen Begabtheit ist hier die Rede, die zu dem besonderen Adel des antäischen Genies gehört und die Goethes Faust in den Worten feiert, mit denen er den Erdgeist anredet: »Erhabener Geist, du gabst mir, gabst mir alles, / [...] / Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich, / Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. [...]« (Faust I, Vers 3217ff.) An dieser »Kraft, sie zu fühlen«, muss der erkrankte Peeperkorn nun verzweifeln. »Gefühl ist alles«, sagt Faust dann bei späterer Gelegenheit (Vers 3456; 1939 in Lotte in Weimar zitiert; GW II, 764); entsprechend wird Castorp Peeperkorn charakterisieren (Textband S. 882): »das Gefühl ist geradezu seine Puschel«.
- 853 8–9 Die Sünde ... werden kann] Vgl. Mk 3, 28f.: »alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerungen, da-

mit sie Gott lästern. Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts.«

- 853 18 dem unverzeihlichen Versagen] Seidlin (1972, S. 117) schließt aus dieser Formulierung auf die Impotenz von Peeperkorn, der sich laut Castorp doch als »Gottes Hochzeitsorgan« betrachtet (Textband S. 946).
- 854 32–33 stützte sich betrunken auf seine enthusiastischen Begleiter] Eine ähnliche Szene hat Ludwig von Hofmann als Dionysischer Zug gezeichnet (Handzeichnungen, Taf. 42); zu Hofmann s. Stellenkommentar zu S. 740²⁶–742¹¹.
- 855 2 Leineweber] »Leineweber« hießen Hersteller aller Arten von Leinwand; sie waren »als gedrückte und alles schwunges baare menschen verschrieen« (Grimm 1984, Bd. XII, Sp. 712). Vgl. Der alte Fontane; GKFA 14.1, 267.
- 11 ein Weib] Vgl. die Rede, gehalten zur Feier des 80. Geburtstages Friedrich Nietzsches am 15. Oktober 1924 (GKFA 15.1, 789): »Nietzsche hat einmal gesagt, die Liebe des Philosophen zum Leben sei die Liebe zu einem Weibe, das uns Zweifel mache.« Mann zitiert hier aus der Fröhlichen Wissenschaft (KSA 3, 350; vgl. E II, 380): »Das Vertrauen zum Leben ist dahin: das leben selbst wurde zum Problem. [...] Selbst die Liebe zum Leben ist noch möglich, – nur liebt man anders. Es ist die Liebe zu einem Weibe, das uns Zweifel macht ...«. Im Vierten Buch der Fröhlichen Wissenschaft heißt es sogar (GOA V, 263f. / KSA 3, 569; vgl. Karthaus 1970, S. 287): »Ja, das Leben ist ein Weib!« Allerdings ist dieses Weib nicht »hingesprietet« fordernd, sondern zurückhaltend sich verschleiernnd: nur in seltenen Glücksaugenblicken hebt sich der Schleier vor dem Schönen – so Nietzsches recht un-peeperkorn'sches Tertium Comparationis zwischen »vita« und »femina«.
- 858 25–26 wie schon ... behaupteten] Dionysos lehrte die Menschen »die Kunst, die Weinreben anzupflanzen und aus den Trauben Wein zu pressen« (Nösselt, Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie, S. 132; s. a. Rohde, Psyche, Bd. II, S. 44).

- 858 31 Völker,] Das Komma fehlt in ED II, 380³⁰.
- 33 Kimmerer] Vgl. Nb. I, 46: »Cimmerier: Name des homerischen Volkes im äußersten Westen des Ozeans, zu welchem die Sonne nie durchdringt.« (Vgl. Odyssee 11, 13–19.)
- 860 7 Deroute] Von (frz.) *déroute*: wilde Flucht, Auflösung.
- 21 so steht es in der Schrift.] Mt 26.41 und Mk 14.38: »Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.«
- 30–861.5 ›Und nahm ... ist hie -] Mt 26.37–45 und Mk 14.33–41.
- 861 9 das Haupt schräg geneigt.] Die traditionelle Haltung Christi am Kreuz; aber auch bei den Abbildungen des Dionysos, so Nösselt, ist der Kopf »stets etwas auf die Seite geneigt« (Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie, S. 137).
- 27–28 Seine großartige Physiognomie ... üppig und heiter] Die erste, noch andeutungsweise Verwandlung des Leidensantlitzes des Gekreuzigten in eine aufblühende Dionysosmiene; die Zuschreibbarkeit zu Christus und Dionysos wird von Mal zu Mal deutlicher werden. Es mag da eine Anspielung auf Nietzsche vorliegen, der seine letzten Wahnsinns-Briefe teils als Dionysos, teils als »Der Gekreuzigte« unterschrieben hatte (KSB VIII, 571–577; s. dazu Betrachtungen; GW XII, 147). Das deutet Bertram in einer Weise, die auch an Peepkorn denken lässt: »Dionysos am Kreuze – [...] Fast erscheint diese Vision des Wahns als eine späteste Geburt und letzte Erfüllung jener ewigen nordischen Sehnsucht nach einem jasagenden Christentum, nach einer Christlichkeit des höchsten gesteigertsten Lebens, nicht mehr im Spiegel eines dunklen Wortes, sondern von Angesicht zu Angesicht.« (Bertram, Nietzsche, S. 62) Christus und Dionysos wurden von alters her immer wieder nebeneinander gestellt: Christi Kreuzestod und Auferstehung entsprach des Dionysos' Zerreißen und Wiederbelebung (zu Dionysos s. Rohde, *Psyche*, Bd. II, S. 116–119; vgl. Heftrich 1975, S. 350, Anm. 112). Eine analoge Ambivalenz hatte Mann im Essay den beiden großen Naturen Goethe und Tolstoi zugeschrieben: »Bei beiden vermischt sich auf dieselbe Art das geeignetste organische Wohlsein, das bis zum organischen

Rausch gehen kann, mit der radikalsten Melancholie, der tiefsten Intimität mit dem Tode.« (Goethe und Tolstoi; GKFA 15.1, 868; vgl. Heftrich 1975, S. 212.) Freilich begegnet all dies bei Peeperkorn in der Zauberberg-spezifischen Brechung durch die Krankheit.

- 861 28 gotischem Schmerz] Wie Naphtas gotische Pietà (Textband S. 592).
 29 sybaritisches] Sybaris war eine griechische Stadt in Süditalien, deren Einwohner für ihr sinnensfreudiges Leben sprichwörtlich waren. »Grübchen« in den Wangen verwenden gerne auch jene neuzeitlichen Bilder, die Bacchus oder einen Silen (Begleiter des Bacchus) in angetrunkenem Zustand zeigen.
- 862 22 Gallimathias] Verworrenes Gerede.
- 864 15 Urphänomen] Carl Friedrich von Weizsäcker erläutert diesen Grundbegriff des Goethe'schen Naturdenkens wie folgt: »Phänomen heißt etwas, was erscheint, was sich zeigt. Etwas zeigt sich jemandem: Objekt und Subjekt sind schon verbunden, wenn ein Phänomen sich ereignet. Die Cartesische Spaltung verweist alle Phänomene in den zweiten Rang, den des nur Subjektiven: das Phänomen ist die Wirkung oder das Korrelat des objektiven Vorgangs im Bewußtsein des Subjekts. Ein Urphänomen aber soll etwas Letztes, nicht mehr Ableitbares sein. Schon das Wort zeigt, daß Goethes Gedanke im Cartesischen Schema nicht gedacht werden kann.« (Weizsäcker 1972, S. 37f.) – Bielschowsky erwähnt den Begriff eher beiläufig (Goethe, Bd. II, S. 450).
- 865 7 Impromptu] Improvisation.
 11–13 Er machte der Zwergin ... falten legte] Vgl. Gerhart Hauptmann (GW IX, 813): »[...] scharmutzierte er mit der Kellnerin, hielt ihr vor in komischem Herzeleid, daß sie ihn – nein, nein, – daß sie ihn doch nicht wahrhaft liebe. Sie war ein recht dürftiges Frauenzimmer. Aber, des Gottes voll, sah er Helenen in jedem Weibe.« (Letzter Satz nach Faust I, Vers 2603f.: »Du siehst, mit diesem Trank im Leibe, / Bald Helenen in jedem Weibe.«)
- 866 7 eingehängt in beide] Vgl. Stellenkommentar zu S. 854³².
- 869 5 die seine arme ... genommen] Vgl. Textband S. 764.
- 873 12 Antipyretikum] Ein fieberstillendes Mittel.

- 873 18 Tonikum] Von (griech.) tonos: Spannkraft; Stärkungsmittel.
 29 Alkaloid] Giftige, stickstoffhaltige, basisch reagierende Substanz pflanzlicher Herkunft.
- 874 22 Ptisanen] Hier »Arzneien«.
 31–32 Persönlichkeitswirkung . . . unerklärlich war] Vgl. Goethe und Tolstoi; GKFA 15.1, 829.
- 875 4 Atropin] Hochgiftige Substanz, die aus der Wurzel der Tollkirsche (*Atropa Belladonna*) gewonnen wird; in winzigen Dosen als Arznei gegen Magenkrampf oder Neuralgie und allgemein als schmerzstillendes Mittel verwendet.
 17 Cambium] Bei Pflanzen der zellbildende Anfangszustand des Zellgewebes, im Gegensatz zum Dauergewebe.
 23 *Antiaris toxicaria*] Upasbaum, liefert in seinem Milchsaft das Pfeilgift Upas-Antiar; die Annahme giftiger Ausdünstungen des Baumes galt schon um 1900 als überholt.
 24 Manzanillabaum] *Hippomane Mancinella* L.; Vorkommen in Mittelamerika, Westindien und Kolumbien, doch um 1900 fast ausgerottet, »da man dem Baum allgemein höchst schädliche Wirkungen zuschreibt u. fälschlich selbst behauptet hat, sein Schatten könne dem darin Ruhenden verderblich werden.« Der Milchsaft ist sehr ätzend und erzeugt auf der Haut Blasen. Die Indianer nutzen ihn als Pfeilgift; ein Extrakt der Blätter wird als Arznei benutzt. »Die Frucht ist selbst für Tiere ungenießbar; aber daß Pferde durch ihren Genuß wütend, brünstig geworden seien (daher der lateinische Name des Baumes), dürfte Fabel sein.« (*Meyers Konversations-Lexikon*, Bd. VIII, 836)
- 876 10 Krähenaugenbaum] *Strychnos nux vomica* L. Seine Samen enthalten Strychnin, Brucin und Igasurin; in winzigen Dosen als Verdauungsmittel verwendet. Die Koromandelküste liegt an der Ostseite Vorderindiens, um die Stadt Madras; der Krähenaugenbaum wächst jedoch in ganz Indien, Thailand, Kambodscha und Vietnam.
 23 *Entrevue*] (frz.) Unterredung, Zusammenkunft.
- 881 5 *Cerebrum*] (lat.) Gehirn.

- 884 3–4 betrügerischen Hohlformen] Eine solche hatte Mann einst an Gabriele Reuters Liselotte von Reckling hervorgehoben: »Ein gewisser didaktischer Humor liegt darin, wenn sie ein auffallendes und scheueinflößendes Dante-Profil einführt, das, sobald es den Mund öffnet, Dummheiten sagt.« (Gabriele Reuter, 1904; GKFA 14. 1, 69)
- 18–19 Gregor ... Gottesstaat] Vgl. Textband S. 606.
- 29 Mundus vult decipi] (lat.) Die Welt will getäuscht werden.
- 33–885.3 Verachten Sie nur ... unbedingt ...] Faust I (Vers 1851–1855; vgl. Meyer 1992, S. 218), Mephisto über Faust: »Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, / Des Menschen allerhöchste Kraft, / Laß nur in Blend- und Zauberwerken / Dich von dem Lügengeist bestärken, / So hab' ich dich schon unbedingt [...]«
- 885 31 hahnenmäßig] 1925 entwarf Thomas Mann in *Die Ehe im Übergang* die Vorstellung von einem sich anbahnenden »Ausgleich zwischen den Geschlechtern«, einer »Art von beiderseitiger Verwenschlichung«, bei der die »hahnenmäßige« Männlichkeit abhanden komme und »Kameradschaft ermöglicht« werde (GKFA 15. 1, 1028f.; zum »Ausgleich der Geschlechter« s. Stellenkommentar zu S. 189^{9–10}).
- 31–32 gewiß sehr männlich] Schon in den *Betrachtungen* wurde die gefestigte und »verklärte Männlichkeit« des Zivilisationsliteraten ironisiert (GW XII, 402f.).
- 889 13 Pleonasmen] Verbindung von Wörtern gleicher oder ähnlicher Bedeutung, insbesondere die Verwendung selbstverständlicher Beiworte; »asketischer Geist« ist für Naphta also eine Prägung von der Art »weißer Schimmel« oder »alter Greis«.
- 24 lutherische Weise ... Gesang] »Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang«: gilt schon seit dem 18. Jahrhundert als ein Ausspruch Martin Luthers, obwohl er sich in dessen Schriften nirgends auffinden lässt.
- 32 »Rosengarten«] Mittelhochdeutsches Heldenepos aus dem frühen 13. Jahrhundert, in Österreich entstanden. Mönch Ilsan ist darin der kampfeslustige Bruder von Hildebrand, dem Gefolgs-

mann Dietrichs von Bern; da er im Kampf um den Rosengarten zu Worms 52 Ritter besiegt, muss Kriemhilt sich von ihm 52 mal küssen lassen, obwohl sein rauher Bart sie blutig sticht. – Michael nennt Ilsan die »volkstümlichste Gestalt des Rosengartens«, »eine Schöpfung der derben Spielmannsposie«, den »Typus eines burlesken Klosterbruders und ungeschlachten Hünen« (Michael, *Geschichte des deutschen Volkes*, Bd. IV, S. 142).

- 890 10 des kanonischen Rechtes] Des katholischen Kirchenrechts.
 16 Testier- und Sukzessionsfähigkeit] Das Recht, ein gültiges Testament zu machen oder eine Rechtsnachfolge anzutreten.
 19 »kanonische Portion«] Der Anteil der Hinterlassenschaft eines Geistlichen, den der Prälat oder der Bischof erhält.
 22–24 die Unterwelt ... wissen wollten] Vgl. Vergils *Aeneis* (7, 312): »flectere si nequeo superos, Acheronta movebo« (kann ich die Götter nicht rühren, werde ich die Unterwelt erschüttern). Sigmund Freud hatte diesen Vers 1899 als Motto auf das Titelblatt seiner Traumdeutung gesetzt.
- 891 18–25 Begriff der Indulgenz ... entgegengetreten werde?] Z. T. wörtlich nach Eicken, *Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung*, S. 452; zum theologischen Kontext s. Frizen 1980, S. 503, Anm. 77, und Kurzke/Stachorski (in E II, 405f.). Schon die Betrachtungen (GW XII, 582) hatten vom christlichen Mittelalter behauptet, es habe »in einem beständigen Zugeständnis des Ideals an das Allzumenschliche« gelebt, indem es »die höhere geistige Kultur von der Naturgrundlage wohl unterschied und diese zu sehr großem Teil der Sünde überwies, um sie prinzipiell ins Unrecht zu setzen und sie praktisch zu berücksichtigen«. Ähnlich notiert Mann bei der Lektüre Eickens: »Merkwürdig, mit welcher charaktervollen, ironischen Duldsamkeit die reine Idee des Gottesstaates auf allen Gebieten der unzulänglich menschlichen Realität angepaßt wird. Auch liegt etwas Hoch-Aktuelles darin.« (Tb. 20.4.1919)
- 18 Indulgenz] Nachsicht, Straferlass.
- 892 2 jenes] ED II, 416²⁷ hat »jener« – ein Druckfehler, da sich das Pronomen nur auf »das Leben« beziehen kann.

- 892 16 peripatetischer] Peripatos, »Wandelgang«, hieß die Schule des Aristoteles in Athen; der »peripatetische Waffengang« meint hier also einen beim Spazieren ausgetragenen Wortstreit.
- 894 3–8 Er neigte ... der Bitternis.] Seidlin (1972, S. 116) vermutet als Vorlage den gekreuzigten Christus in Grünewalds Isenheimer Altar. Thomas Mann hatte diese Kreuzigungsdarstellung am 22. 12. 1918 in der Münchner Pinakothek intensiv studiert, bevor sie nach Colmar zurückgebracht wurde (s. Tb. 8. 12. u. 22. 12. 1918).
 12 früheren Gelegenheiten] Textband S. 861.
 29 Logomachie] Wortgefecht.
- 895 2 grob] ED II, 420⁶ hat »groß«; höchstwahrscheinlich ein Druckfehler.
 3 Ehrenraptus] Von Raptus: Anfall, Hoherregung, Wutanfall.
 25–896.18 »Ich lenke ... Blut –«] Die Szene variiert eine Anekdote über Leo Tolstoi nach Gorki (Erinnerungen an Tolstoi, S. 97f.): Über Tolstois Hühnern kreist ein Habicht. »Leo Nikolajewitsch schaut unverwandt zu dem Raubvogel hinauf, die Hand über den Augen, und »flüstert aufgeregt: »Der Schelm ... jetzt, jetzt ... er kommt ... Oh, er fürchtet sich ... Ich werde den Stallknecht rufen ...« Und er ruft, der Habicht verschwindet. Aber Tolstoi ist voller Reue; er seufzt und sagt: »Ich hätte nicht rufen sollen. Er würde schon zugestoßen haben.« Es sind seine Hühner. Aber alle Sympathie dieses greisen Propheten des Pazifismus ist beim Habicht.« (Goethe und Tolstoi; GKFA 15. 1, 867; vgl. Heftrich 1975, S. 226.) Thomas Mann hat Gorkis Erinnerungen an Lew N. Tolstoi zunächst in einer kürzenden Übersetzung gelesen (Vorabdruck im Neuen Merkur, August 1920, s. Tb. 28. 8. 1920; Buchausgabe München 1920, s. Tb. 23. 6. 1921; vgl. Wegner 1978, S. 308).
- 896 14–18 »Stoß nieder! ... von Blut –«] Auch hier wieder eine Nähe Peeperkorns zu Tolstoi, wie er in Goethe und Tolstoi geschildert wird: seiner Jagdleidenschaft und seinem Interesse für »Hahnen- und Boxerkämpfe« (GKFA 15. 1, 866 u. 864; s. Birukof, Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren, Bd. I, S. 351ff. u. 398). Aus Birukofs Tolstoi-Biographie notierte Mann Bemerkungen Turgenjews über Tols-

tois Kriegserzählungen (vgl. ebd., Bd I, S. 282): »Brutalität, Junkertum« (Notizen zu Goethe und Tolstoi; GKFA 15.2, 551); eine Äußerung Tolstois über Dostojewski kommentiert Mann mit: »Brutalität der aristokr. Gesundheit.« (GKFA 15.2, 572)

- 898 9 *damals*] Textband S. 804.
 15 *timbre-poste*] (frz.) Briefmarke.
 23 *Tant pis pour vous.*] (frz.) Umso schlimmer für Sie.
- 899 1–2 *Ich bin ... gekommen*] Friedrich Rückerts Gedicht wurde von Gustav Mahler vertont; auf seinen Anfangs- und Titelves wurde schon weiter oben angespielt; Textband S. 824f.
 3 *Papyros*] Willkürliche Eindeutschung von (russ.) *papirosa*: Zigarette.
 11 *schon!*«.] Das Komma fehlt in ED II, 424²⁷.
 28 *C'est ça.*] (frz.) So ist das (nämlich).
- 901 5 *Voyons, mon ami.*] (frz.) Also, mein Freund!
 29 *sur le chantier*] (frz.) Auf der Werft.
- 902 17 *Boiserie*] (frz.) Holzvertäfelung.
 21 *Quelle générosité! Oh là, là, vraiment*] (frz.) Welche Großzügigkeit! Oh la la, in der Tat.
 22 *homme de génie*] (frz.) Mann von Genie; wörtlich: Mann von Geist.
 29–30 *alchemistisch-hermetische ... Steigerung also*] S. Textband S. 770. Transsubstantiation (von mlat. *transsubstantiatio*: Wesensverwandlung): Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi während der katholischen Messe.
- 903 7 *res ... philosophorum*] S. Textband S. 770.
 9–10 *in meiner ... aufgegangen*] Textband S. 433.
 12 *Der andere ist schlimm*] Hier wird noch einmal ein Motiv aus dem Tod in Venedig aufgenommen. Die träumerischen Halbgedanken, in denen Gustav von Aschenbach Platons *Phaidros* fortspinnt, bezeichnen die Schönheit als den »Weg des Künstlers zum Geiste«; »ein gefährlich-lieblicher Weg« vielleicht, »ein Irr- und Sündenweg, der mit Notwendigkeit in die Irre leitet?«, aber die Dichter müssen »notwendig in die Irre gehen, notwendig liederlich und

Abenteurer des Gefühls bleiben«. Für den Künstler, so Aschenbach, gibt es nur diesen Weg der »Sympathie mit dem Abgrund« (GW VIII, 521f.); dem Abgrund allerdings entgeht er auf keinem Wege. Für den Bürger Castorp, wäre er denn rechtzeitig nach Hamburg zurückgekehrt, hätte es auch den anderen, flachländischen gegeben – und beide Wege führen zum Leben (auch wenn sie freilich den Weltkrieg und die Gefahr des Schlachtentods nicht vermeiden können).

- 903 13 der geniale Weg!«] 1926 hat Thomas Mann dies von neuem aufgegriffen (Zur Begrüßung Gerhart Hauptmanns in München; GW X, 218f.): Der Held seines Erziehungsromans äußere »an einem bestimmten Punkte die Einsicht: ›Und wenn man sich für das Leben interessiert, so interessiert man sich namentlich für den Tod. Tut man das nicht?« [Textband S. 404] Aber eine Zeit vergeht, und zu demselben Gedankenpunkte zurückgekehrt, wendet der Lernende das *Aperçu*; er sagt: ›Denn alles Interesse für Tod und Krankheit ist nichts als eine Art von Ausdruck für das am Leben.« [Textband S. 746] Diese Wendung ist die Wende, an der die Neigung zur Krankheit sich als der Beginn höherer Gesundheit entdeckt. Sie ist die Entdeckung des Weges, von dem in einem dritten Erkenntnisatz jenes jungen Adepten die Rede ist, dem Satze: ›Zum Leben gibt es zwei Wege: [...] und das ist der geniale Weg!« Der geniale Weg ist aber – nun kommt ein überraschendes Wort – der deutsche Weg.« – Mann hat in der Tischrede zu seinem fünfzigsten Geburtstag sein eigenes Werk dieser Maxime unterstellt: »Wenn ich einen Wunsch für den Nachruhm meines Werkes habe, so ist es der, man möge davon sagen, daß es lebensfreundlich ist, obwohl es vom Tode weiß. Ja, es ist dem Tod verbunden, es weiß von ihm, aber es will dem Leben wohl. Es gibt zweierlei Lebensfreundlichkeit: eine, die vom Tode nichts weiß; die ist recht einfältig und robust, und eine andere, die von ihm weiß, und nur diese, meine ich, hat vollen geistigen Wert. Sie ist die Lebensfreundlichkeit der Künstler, Dichter und Schriftsteller.« (Tischrede bei der Feier des fünfzigsten Geburtstages; GKFA 15.1, 988)

- 903 18 en philosophe] (frz.) Als Philosoph; vielleicht aus einem Wort Rousseaus über Friedrich d. Gr. bezogen (*Friedrich und die große Koalition*; GKFA 15.1, 120; vgl. Bulhof 1966, S. 95f.): »Il pense en philosophe et se conduit en roi.« – Er denkt als Philosoph und verhält sich als König.
- 904 21–24 »Er liebt mich ... zu dienen.] Nadja Strasser (*Die Russin*, S. 107; Lektüre am 13.5.1920 im Tagebuch vermerkt) zitiert Maria Baschkirzew: »Es gibt etwas wahrhaft Schönes, Antikes: die Selbstaufgabe der Frau vor der Überlegenheit des geliebten Mannes. Es muß der größte Genuß der Eigenliebe sein, den eine überlegene Frau empfinden kann.« Wie [...] jede überlegene Frau taumelt sie von einem Mann zum andern im ewigen Suchen nach dem überlegenen Mann.« – Mit der Impotenz des Mannes verbindet sich dieses Thema bereits 1922 in einer Rezension über Knut Hamsuns »Roman geschlechtlicher Ohnmacht« *Die Weiber am Brunnen*, in der Mann »Nietzsche-Dionysos« anführt und »Einiges, was er über Kunst und Künstler, große und größte Künstler und die erbarrende Liebe geäußert hat, die das Weib ihnen zuwende – diese Liebe, die von der Menge, »vor allem der verehrenden Menge«, mit neugierigen und selbstgefälligen Deutungen überhäuft werde...« (»*Die Weiber am Brunnen*«, GKFA 15.1, 469 u. 472; Zitat im Zitat aus *Nietzsche contra Wagner*; GOA VIII, 204 / KSA 6, 434f.; vgl. Kurzke/Stachorski in E II, 339f.) – Das Thema dürfte für Thomas Mann noch in einem größeren, ihn lebenslang beschäftigenden Zusammenhang gestanden haben; das legt jedenfalls ein viel späterer Satz über Tommaso Cavalieri nahe, den Michelangelo, »der Achtundfünfzigjährige, von kolossaler Arbeit schon recht Verbrauchete«, geliebt hat: »Hoffentlich war der Junge nett, entgegenkommend und hatte einen Begriff von der Ehre, die ihm durch das Gefühl des Gewaltigen geschah. [...] Für ihn [Michelangelo] ist, recht platonisch, der Gott im Liebenden, nicht im Geliebten, der nur das Mittel göttlicher Begeisterung ist [...].« (*Die Erotik Michelangelo's*, 1950; GW IX, 788) Den »platonischen« Gedanken hatte Mann früh schon exerpiert (*TiVenedig*, 100) und im *Tod in Venedig*

verwendet (vgl. GW VIII, 492): »Denn der Freund ist göttlicher als der Geliebte. Der Freund trägt den Gott in sich.« (*Symposion*, 180 a; Platon, *Gastmahl*, S. 13; in Manns Exemplar angestrichen.)

905 4 C'est exact] (frz.) Genau so ist es.

15–16 guazzabuglio] Vgl. Stellenkommentar zu S. 747¹⁷.

906 21–22 ein Bündnis schließen] Vielleicht ein Nachklang aus Wilhelm Meisters Lehrjahren, in denen gegen Ende Lothario den Wilhelm Meister auffordert: »Lassen Sie uns, da wir einmal so wunderbar zusammen kommen, nicht ein gemeines Leben führen; lassen Sie uns zusammen auf eine würdige Weise thätig sein! [...] Lassen Sie uns hierauf einen Bund schließen [...]«. (Goethe WA I.23, 306f.)

25 tu sais] (frz.) Weißt du.

28 Enfin] (frz.) Kurz, Endlich.

907 12–16 an Doktor Krokowskis ... damit auf sich hatte.] Wie Leiden und Größe Richard Wagners ausführen wird, bildet Dr. Krokowskis Psychoanalyse für Thomas Mann nur die zeitgenössische Formulierung einer älteren Auffassung (1933; GW IX, 370): »Die Liebe in vollster Wirklichkeit«, sagt Wagner, »ist bloß innerhalb des Geschlechtes möglich: nur als Mann und Weib können die Menschen am wirklichsten lieben, während alle andere Liebe nur eine von dieser abgeleitete, von ihr herrührende, auf sie sich beziehende oder ihr künstlich nachgebildete ist. Irrig ist es, diese Liebe« (die sexuelle nämlich) »nur für eine Offenbarung der Liebe überhaupt zu halten, während neben ihr andere und wohl gar höhere Offenbarungen anzunehmen wären.« – Diese Zurückführung aller »Liebe« aufs Sexuelle hat unverkennbar analytischen Charakter. Derselbe psychologische Naturalismus spricht aus ihr, der sich in Schopenhauers metaphysischer Formel vom »Brennpunkt des Willens« und in Freuds Kultur- und Sublimierungstheorien bekundet.« (Wagner-Zitat aus einem Brief an August Röckel vom 25./26. 1. 1854, also aus der Zeit von Wagners Tristanliebe zu Mathilde Wesendonck. Schopenhauer-Zitat aus *Die Welt als Wille und Vorstellung*, § 60; dazu auch *Leiden und Größe Richard Wagners*; GW IX, 398; vgl. Kurzke/Stachorski in E IV, 322.)

- 907 33–908.1 *Sympathie mit dem Organischen*] Diese Formel begegnet, mit Bezug auf Novalis und Whitman, auch in der Rede *Von deutscher Republik* (1922; GKFA 15.1, 551).
- 908 2 *Charitas*] (lat.) Caritas; meint allgemein die Liebe im nicht-erotischen Sinne, im christlichen Kontext die Nächstenliebe. Die Schreibung »Charitas« ist eine im älteren Deutsch nicht seltene, von Thomas Mann durchgängig geübte orthographische Variante (vgl. etwa Tb. 29.12.1920 und Textband S. 477 u. 678). – Hier vielleicht auch eine Anspielung auf Nietzsche; der erläutert in der vierten *Unzeitgemäßen Betrachtung* (KSA 1, 507) ausgerechnet das »Motiv des Tannhäuser« folgendermaßen: »Die Liebende, allem eigenen Glück entsagend, wird, in einer himmlischen Wandelung von Amor in Caritas, zur Heiligen und rettet die Seele des Geliebten [...].« Eine »Heilige« im Wortsinn wird Frau Chauchat freilich nicht, aber als eine Gewandelte spielt sie jedenfalls Castorp und Peeperkorn gegenüber nach ihrer Rückkehr eine Rolle, in der man das Motiv der »erbarmenden Liebe« wieder finden kann (s. Stellenkommentar zu S. 904^{21–24}).
- 9–10 *verdunkeln ... Szenenwechsel.*] Ein Goethe imitierender Erzählergestus; vgl. Stellenkommentar zu S. 815i.
- 911 10 *Rekusion*] Verweigerung, Ablehnung.
- 26–33 *sie wählt nicht frei ... gewählt wurde.*] Vgl. *Faust II* (Vers 9393f.; über die so oft entführte Helena): »Frau, gewohnt an Männerliebe, / Wählerinnen sind sie nicht [...].« (Vgl. Heftrich 1975, S. 248.) Vielleicht spielt auch Nietzsches *Zarathustra* hinein (GOA VI, 97 / KSA 4, 85; vgl. Joseph 1996, S. 259): »Das Glück des Mannes heisst: ich will. Das Glück des Weibes heisst: er will.« Böhm (1991, S. 367, Anm. 182) verweist auf Blühers *Frauenbild* (*Die Rolle der Erotik*, Bd. II, S. 31, 34f., 51). Doch geht es für Castorp dabei noch um anderes als um Stereotypen des Geschlechterverhältnisses; s. Stellenkommentar zu S. 904^{21–24}.
- 912 21 *Verpflichtung zum Gefühl.*] Wie Peeperkorns Kult des Gefühls zusammenhängt mit religiösem Pflichtgefühl, das kann vielleicht eine Reflexion Thomas Manns über Goethes Pantheismus klären,

»der nur die Objektivierung seines Gefühls ist, so, daß die eigene Allhingegenheit ihn die Gottheit nicht als von außen stoßend, sondern als alldurchdringend empfinden läßt« (*Goethe und Tolstoi*; GKFA 15. 1, 904; die Formulierung paraphrasiert Goethes Gedichtanfang »Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße«). Thomas Mann hat sich aus Bielschowskys Monographie (*Goethe*, Bd. II, S. 77–95) ausführliche Exzerpte zu Goethes Spinozismus gemacht (Notizen zu *Goethe und Tolstoi*; GKFA 15. 2, 585–589). An die Stelle des spinozistischen »Bewußtwerden der Gott-Natur im Menschen« (*Goethe und Tolstoi*; GKFA 15. 1, 879) tritt bei Peeperkorn »das Gefühl Gottes« im Menschen. Bei Bielschowsky konnte Thomas Mann im Übrigen auch ein anderes für Peeperkorn einschlägiges Goethe-Zitat als spinozistisch erklärt finden (*Goethe*, Bd. II, S. 83): »Höchstes Glück der Erdenkinder sei nur die Persönlichkeit.« – Anregend mag aber auch ein Novalis-Zitat gewesen sein, das Mann bei Brandes doppelt angestrichen, unterstrichen und am Rand mit Ausrufungszeichen sowie »Zbg« markiert hat (Brandes, *Die romantische Schule*, S. 203; dazu Stellenkommentar zu S. 4334): »»Leben ist eine Krankheit des Geistes«. Weshalb? ›Weil der Weltgeist nur in lebenden Individuen sich selbst fühlt und empfindet.«

- 913 14–16 Der Mensch ist nichts ... vollzieht.] Eine Parodie der Mittler-Theologie des Novalis, der zufolge jede Religion einen »Mittler« zwischen Mensch und Gottheit benötige: »Wahre Religion ist, die jenen Mittler als Mittler annimmt, ihn gleichsam für das Organ der Gottheit hält, für ihre sinnliche Erscheinung.« (Blüthenstaub, Fragment 74; Novalis, *Sämtliche Werke*, Bd. III, S. 294 / *Traum und Welt*, S. 44 / *Schriften*, Bd. II, S. 443)
- 914 17–18 zurückdämmender] ED II, 441^{25–26} hat »zurückdämmernder«; korr. nach ED II, 382²¹.
- 917 14 ein Vielliebchen ... gegessen] Es gab die Sitte, Zwillingenfrüchte oder Doppelkerne geteilt zu essen, worauf die Beteiligten sich beim Wiedersehen mit »Guten Morgen, Vielliebchen« zu begrüßen oder irgendeine andere Auflage zu erfüllen hatten.
- 920 5 traumhafte] Vgl. Textband S. 510: »Das ist für mich wie ein Traum [...].«

- 920 21–22 hors d'œuvre] (frz.) Zugabe, etwas das nicht dazugehört.
 27–921.2 »Ihnen die Wahrheit zu sagen . . . Klarheit zwischen uns] Könnte auf die Wiedererkennungsszene aus Goethes *Iphigenie auf Tauris* anspielen (III, 1, V. 1080f.; zit. auch bei Bielschowsky, *Goethe*, Bd. I, S. 428): »[...] zwischen uns Sei / Wahrheit!«, sagt der gefangene Orest zur Priesterin der Diana, der er seine Identität noch verborgen und in der er seine Schwester Iphigenie noch nicht erkannt hat; er spricht damit ein zentrales Thema des Dramas aus (dazu Bielschowsky, *Goethe*, Bd. I, S. 437–440). An den Neuhumanismus der *Iphigenie auf Tauris* wird Thomas Mann dann 1925, in der Essayfassung von *Goethe und Tolstoi* (GKFA 15.1, 933; ARE III, 609) wie in dem Artikel *Deutschland und die Demokratie* (GKFA 15.1, 945f.), auch das zeitgenössische politische Deutschland verweisen; an Josef Ponten schreibt er am 31.1.1925 (TM/Ponten, 59): in Goethes »Iphigenie« gewinnt die Idee der Humanität, als Gegensatz zur Barbarei, das Gepräge der Civilisation«. – Die *Iphigenie auf Tauris* hatte Thomas Mann laut Tagebuch am 17.4.1921 wieder gelesen.
- 921 18 begangen] In ED II, 449^{17–18} beginnt das Wort mit der Vorsilbe »be-« am Ende einer Zeile; am Anfang der nächsten Zeile setzt es dann neu ein als »begangen«. Stottert also der Sprecher an dieser Stelle: »be-begangen«? Das widerspräche so sehr der hier mit höchster Konzentration bewältigten Flüssigkeit von Hans Castorps Rede, dass mit großer Sicherheit von einem Druckfehler auszugehen ist.
- 922 28 »menschlich] Hat in ED II, 450³⁰ doppelte Anführungszeichen.
- 925 24–26 so daß ich nun . . . tot bin.] Vgl. Rückert (Vertonung von Gustav Mahler): »Ich bin der Welt abhanden gekommen, / mit der ich sonst viel Zeit verdorben; / sie hat so lange nichts von mir genommen, / sie mag wohl glauben, ich sei gestorben!« (Fischer-Dieskau, *Texte deutscher Lieder*, S. 252; s. a. Stellenkommentar zu S. 824^{27–28}; vgl. Maar 1995, S. 201.)
- 29–30 im Theater gesehen] Bizets Oper *Carmen*; s. dazu Textband S. 981–984.

- 927 7 Bruderbundes] So wird aus dem Bund mit Clawdia Chauchat (Textband S. 906), in dem Hans Castorp eine Menschlichkeit aus »Güte und Liebe« bewährt (Textband S. 748), ein doppelter Bund. Das hat sein Vorbild in Fontanes *Stechlin*: dort schließt die Gräfin Melusine einen doppelten Bund mit Woldemar Stechlin für den Pastor Lorenzen (15. Kap.) und mit Lorenzen für Woldemar (29. Kap.). Thomas Mann hatte den *Stechlin* im Oktober 1919 wieder gelesen (s. Tb. 24. u. 25. 10. 1919 und *Anzeige eines Fontane-Buches*; GKFA 15.1, 269–273).
- 929 9–10 Wonnemond ... zufolge] Eine seltsame Anspielung: das Wort »Wonnemond« ist die poetische Nebenform von »Wonnemonat«, mit welcher Bezeichnung man im späten 18. und im 19. Jahrhundert das »Fremdwort« Mai zu ersetzen versuchte. Nun kommt »Wonnemond« im 19. Jahrhundert sicher auch in manchen einfältigen Liedern vor (Grimm 1984, Bd. XXX, Sp. 1440 hat ein Beispiel von Wilhelm Müller), doch am berühmtesten ist das Wort ohne Zweifel in den Stabreimen aus Wagners *Die Walküre* (SSD VI, 16 / *Dichtungen und Schriften*, Bd. III, S. 90): »Winterstürme wichen dem Wonnemond« – allerdings ist das alles andere als ein »einfältiges kleines Lied des Flachlandes«. Zu den weit gespannten leitmotivischen Anbindungen dieser Stelle an den Komplex »Wagner« s. Heftrich 1975, S. 241–244.
- 930 6 Schmollis] Heißt der Trinkspruch bei studentischen Kommissen, »Schmollis trinken« soviel wie »Brüderschaft trinken« und »sich auf Duz-Fuß stellen«.
- 31 Landauer] Luxuskutsche mit niederklappbarem Verdeck.
- 933 21–22 denn das Leben ... Verlangen das Leben] Werner Fritzen führt Wehsals Expektorationen auf Schopenhauer, und insbesondere auf dessen Geschlechtsmetaphysik, zurück: »Welt ist nur, weil es Willen gibt; der »Brennpunkt« des Willens aber ist das Geschlecht.« (Fritzen 1981, S. 307f.) Der »Elende« (s. Textband S. 836) erscheint so als eine Parodie der Schopenhauer'schen Willens-Metaphysik. S. ferner *Tod in Venedig* (GW VIII, 455).
- 26–27 wer auf einer Tortur ... unbedingt davon los] Vgl. Nietzsche, *Zur*

Genealogie der Moral (GOA VII, 410 / KSA 5, 349; zit. bei Bertram, Nietzsche, S. 131): »Und könnte man nicht zuletzt Schopenhauern selber einwenden, dass [...] auch ihm das Schöne aus einem ›Interesse‹ gefalle, sogar aus dem allerstärksten, allerpersönlichsten Interesse: dem des Torturirten, der von seiner Tortur loskommt? ... Und, um auf unsre erste Frage zurückzukommen ›was bedeutet es, wenn ein Philosoph dem asketischen Ideale huldigt?, so bekommen wir hier wenigstens einen ersten Wink: er will von einer Tortur loskommen. –« Wehsal führte demnach vor Augen, was aus dem wird, der den Willensdrang weder zu stillen, noch ins Ästhetische oder ins Asketische umzulenken vermag.

- 933 33 dem gehen die Augen über.] S. Stellenkommentar zu S. 263²².
- 934 9 daß ich winsele] In dem Gespräch begegnen manche Stichworte aus Briefen des Jugendfreundes Otto Grautoff, gegen die Thomas Mann sich am 6.4.1897 zur Wehr setzte (GKFA 21, 87): »[...] ich hätte mich ›in Abscheu und Ekel‹ von Dir ›gewandt‹ und Dich ›verlassen‹ ... bei Gott! ich kann nicht eindringlich genug betonen, wie fremd mir diese Anschauungsweise ist, und daß sie in Deinen letzten Briefen in allzu widerwärtiger Deutlichkeit ausgeprägt erschien, darin allein bestand der Grund für mein langes Schweigen. Mein Befinden erlaubte mir nicht, mich in diese Auffassung zu vertiefen. Dieses scheußliche Gewinsel von ›Elender‹, ›Erbärmlicher‹, ›Abscheu‹, ›Ekel‹ und Ärgerem fiel mir auf die Nerven und empörte meinen schlichten und trotzigem Stolz, welcher weiß, daß die ganze Welt unschuldig und sieben mal unschuldig vor der Notwendigkeit dasteht.«
- 935 16 Palingenesie] Seelenwanderung.
17 Hydrostatik] Lehre von den Gesetzmäßigkeiten ruhender Flüssigkeiten.
- 936 5 Geschichte] Dieses Motiv begegnet in verschiedenen Märchen. Thomas Mann dürfte es aus Die drei Männlein im Walde gekannt haben (Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Bd. I, S. 94f.).
- 938 6–20 Der Wald war nicht wie andere ... versprach.] Maar (1995, S. 112) erinnert an den »Polypenwald« der Meerhexe aus Andersens Kleiner Seejungfrau.

- 938 21–32 Wald- und Felsenschlucht ... vergehen.] Nach Eckhard Heftrich (1975, S. 228ff.) verweist nicht nur die Szenerie auf die Schlusszene von *Faust II* (»Bergschluchten. Wald, Fels, Einöde«), sondern rekuriert auch der Handlungsablauf auf das *Faust-Finale*: »Peperkorns letzter Auftritt am Wasserfall ist die Umkehrung der Apotheose der Liebe, mit der Goethes *Faust* endet.«
- 22 Wasserfall] Ein derartiger Wasserfall ist in der Nähe von Davos nicht zu finden. Thomas Mann greift zurück auf seine Beschreibung des Wasserfalls von Varone, in der Nähe von Riva am Gardasee, die er sich 1901 notiert hatte (Nb. II, 39f.): »Der Varone-Fall: Im Hintergrund der hohen, engen Schlucht aus Felsmassen gebildet, bauchig, nackt, glitschig, wie ungeheure Fischleiber, stürzte die Wassermasse mit einem unsinnigen Lärm hernieder. Das irre und übermächtige Brausen betäubte, erregte Furcht und verursachte Gehörshallucinationen. Man hörte hinter sich, über sich, von allen Seiten drohende warnende Rufe, Posaunen und rohe Männerstimmen. – – Oben, von der Gallerie blickte man in den phantastischen Schlund hinab, in dem zutiefst das elektrische Licht roth glühte: ein Eingang zur Hölle, zur Schmiede Vulkans.« Abb. in Sprecher 1996, S. 198. – Maar (1995, S. 297, Anm. 41) verweist auf Dantes *Divina Commedia* (*Inferno* 16, 91–105) als literarisches Vorbild des Mann'schen Wasserfalls.
- 940 17 jener Gebärde] Wie schon einmal in der Walpurgisnacht; Textband S. 504 (vgl. Heftrich 1975, S. 232).
- 944 26 Suicidium] (lat.) Selbstmord.
- 29 Galanterieware] Eigentlich: weiblicher Putz und Schmuck. Hans Castorp hat bei früherer Gelegenheit den eifersüchtigen Griff zu »Gift und Dolch« als »gesellschaftlich-männlich und galant« bezeichnet (Textband S. 885).
- 946 12–13 Lähmung ... Erstickungstod] Thomas Mann kannte sich da aus bitterer Erfahrung aus: ebenso hatte sich seine Schwester Carla umgebracht (s. *Lebensabriß*, 1930; GW XI, 120f.; vgl. Maar 1995, S. 65f.).
- 947 3 »C'est une abdication«] (frz.) Das ist eine Abdankung. – Der Begriff

begegnete als Pointe und Kulminationspunkt schon in Manns Artikel *Über Frank Wedekind* (1914; GKFA 14. 1, 406); an der Stelle des Selbstmords steht dort der freiwillige Gang ins Irrenhaus als Absage an alle Illusionen. – Am 8. 3. 1942 schreibt Thomas Mann an Agnes E. Meyer, Peeperkorn habe sich das Leben genommen wegen des Gefühls, »den Anforderungen nicht mehr gewachsen zu sein.« (TM/AM, 379)

- 948 6–7 Divertierung] Unterhaltung.
 19 Apperzeption] Wahrnehmung.
 25 unser kaiserlicher Herr] Wilhelm II., deutscher Kaiser von 1888–1918.
 27 resorbiert] Aufgesaugt, aufgelöst.
- 949 11–12 Kokken] S. Stellenkommentar zu S. 298³³.
- 950 3 diese Kleinen von den Meinen] Mephisto in *Faust I* (Vers 1627f.): »Dies sind die Kleinen / Von den Meinen.«
 7 Streptovakzinkur] Impfungen, mit denen »Begleitinfektionen der Lunge Schwindsüchtiger« bekämpft wurden. »Allerdings war es oft Glückssache, die richtigen Krankheitserreger im Auswurf zu identifizieren, zu isolieren, zu kultivieren und zu Impfstoffen zu verarbeiten. Meist handelte es sich um die zahlreichen Arten von Kokken, beispielsweise also des Streptococcus, und um ein paar andere Keime. Obzwar die Idee überzeugt, blieb diese Art von Vakzinebehandlung ein kurzlebiges Vorhaben und bis zum heutigen Tag in dieser Form nicht realisierbar.« (Rüttimann 1997, S. 105f.) Katia Mann hat sich in Davos einer solchen Behandlung unterziehen müssen; nach München zurückgekehrt, sollen dort die behandelnden Professoren »etwas von ›Unsinn‹ gemurmelt haben.« (Virchow 1997, S. 177) Thomas Mann meinte in einem Brief an Heinrich Mann vom 2. 4. 1912 sogar, die »Injektionskur« habe »großen nervösen Schaden angerichtet.« (GKFA 21, 489)
 23 Diversion] Variiert die »Divertierung« von Textband S. 948.
- 951 9 Derer] ED II, 482¹ hat »derer«; korr. nach der sonst durchgehenden Schreibweise.
- 952 28 denen] ED II, 483²³ hat »der«.

- 953 11-12 Anhäufen ... erdenklichsten Sorten] Ein schon früh, vermutlich 1914, notiertes Detail (Nb. II, 229): »Allgemeines Chokoladessen.« Vielleicht von Katia Mann bezogen, die vom 4.1. bis zum 12.5.1914 zur Kur in Arosa war.
- 15-16 *Chocolat à la crème d'amandes*] (frz.) Schokolade mit Mandelcreme.
- 16 *Marquis-Napolitains*] (frz.) Napolitains: Neapolitaner.
- 954 21 kalmierender] Beruhigender, besänftigender.
- 21-22 *der Hofrat ... sagen wußte*] S. Textband S. 628.
- 25 *Quieszierung*] Versetzung in den Ruhestand.
- 955 10 *Zacharias Dase*] Der Schnellrechner Johann Martin Zacharias Dase (1824-1861) nutzte sein exzentrisches Talent für öffentliche Vorführungen; über den *Kreisumfang für den Durchmesser 1, auf 200 Dezimalstellen berechnet* publizierte er 1844 einen Aufsatz in *Crelles Journal für Mathematik*.
- 15 *wen immer ihm*] ED II, 486¹⁹ hat »wem immer ihn«, was das Verhältnis zwischen Ergreifendem und Ergriffenem aber offensichtlich verkehrt. Deutlicher wäre: »denn wen immer an der Brust zu ergreifen ihm gelang«.
- 958 14 *trieben Esperanto*] Ein schon früh, vermutlich 1914, notiertes Detail (Nb. II, 230); vielleicht von Katia Mann bezogen, die vom 4.1. bis zum 12.5.1914 zur Kur in Arosa war.
- 21-22 »*Did you ... night-cap on?*«] (engl.) Haben Sie jemals den Teufel mit einer Nachtmütze auf dem Kopf gesehen?
- 23 »*No! ... night-cap on*«] (engl.) Nein! Ich habe nie den Teufel mit einer Nachtmütze auf dem Kopf gesehen.
- 959 24 »*Accidenti!*«] Ein ital. Ausdruck des Staunens und des Ärgers; ED II, 491⁹ hat »*Accidente*«.
- 963 25-990.22 *Fülle des Wohllauts*] Die Formulierung mag von Erwin Rohdes Buch über den Unsterblichkeitsglauben der Griechen angeregt sein, das Thomas Mann auch sonst öfter benutzt hat: *Pindars theologische Dichtung*, so Rohde, habe mit »*Majestät und Fülle des Wohllauts*« von »dem Wonnedasein der geheiligten Seele« gesungen (Rohde, *Psyche*, S. 514). Ähnliches begegnet auch bei

August von Platen, dessen Lyrik Mann verehrte; Platens Literatursatire *Der romantische Ödipus* (1829) schließt mit einer Reflexion des Chorführers über die Einsamkeit des Dichters: »wofern kein Ohr / Ihm mehr zuhört jenseits des Gebürgs, / Dann spornt zum Gesang zwar kein Beifall / Der Befreundeten ihn, / Doch Fülle des eigenen Wohllauts« (Platen, *Sämtliche Werke*, Bd. 10, S. 170; vgl. Heftrich 1993, S. 497, Anm. 5). – Ein Grammophon besaß bereits im März 1919 der jüngere Bruder Vikko (s. Tb. 22.3.1919), doch Thomas Mann entdeckte die neue Technik erst ein Jahr später für sich: bei einem anderthalbwöchigen Aufenthalt im Wochenendhaus des Freundes Georg Martin Richter (1875–1941) in Feldafing fand er ein Grammophon (Marke ›Cremona‹; vgl. Mendelssohn 1996 III, S. 56) mit Schallplattenauswahl vor, das ihn sofort enthusiasmierte (s. Tb. 10.2.1920; ferner 16.3.1942 an E. Koch und 24.12.1943 an Szigeti; DüD I, 560 u. 562), ja für das er bald »eine etwas ins Lasterhafte abbiegende Leidenschaft« entwickelte (Tb. 21.5.1920). 1929 hat er sich zu dieser Leidenschaft in einer Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Firma Carl Lindström AG bekannt, die einige Motive vom Anfang des Kapitels *Fülle des Wohllauts* wieder aufnimmt (Widmungen, Nr. 141). Wohl erst 1922 oder 1923 wurde dann bei dem Münchner Händler Ernst Koch ein eigenes Grammophon erworben: Marke ›Polyphon‹ (s. Ernst Kochs Brief vom 12.2.1925; TMA; Koch war von *Fülle des Wohllauts* so begeistert, dass er sich mit einem Gutschein in Erinnerung brachte). – Die Brauchbarkeit für den neuen Roman war Mann sofort aufgegangen: »Neues Motiv für den ›Zbg.‹, gedanklich und rein episch ein Fund.« (Tb. 10.2.1920) – Thomas Mann hat die Platten, die er in diesem Kapitel beschreibt, wohl selbst besessen (s. Interviews, 84).

965 23 das Wort] Objekt dieser verunstaltenden Aussprache ist wohl das Wort »Genre«.

31 ›Polyhymnia‹] Diesen Markennamen gibt es nur auf dem Zauberberg (Vaget 1994a, S. 46). Polyhymnia nannten die Griechen die Muse des ernstesten Gesanges; schon für seinen Essay *Geist und Kunst*

hatte Mann sich Schillers Distichon *Tonkunst* notiert: »Leben athme die bildende Kunst, Geist fo[r]dr' ich vom Dichter; / Aber die Seele spricht nur Polyhymnia aus.« (Nb. II, 119; GuK, 152; gekürzt auch in *TiVenedig*, 118.) Dass dieser Musenname an die Marke seines Plattenspielgeräts (▷Polyphon◁; s. vorangehenden Stellenkommentar) anklingt, wird Mann als sinnigen Zufall empfunden haben.

966 20 *Ouvertüre von Offenbach.*] Offenbachs Operette *Orphée aux enfers* (Orpheus in der Unterwelt) von 1874 parodiert das antike Thema der Hadesfahrt wie die neuere Verbindung von Liebe und Tod, bietet also eine Spiegelung von Castorps Zauberberg-Erfahrungen. Daneben steht Offenbach bei Thomas Mann auch für die oberflächlich »cancanierende Gesittung« der Vorkriegswelt (*Gedanken im Kriege*; GKFA 15.1, 31; s. a. *Betrachtungen*; GW XII, 152 und *Zur jüdischen Frage*; GKFA 15.1, 432). – Von *Ouvertüre* und *Cancan* gab es 1924 eine ganze Reihe verschiedener Aufnahmen. Volker Mertens (unpubl.) hat versucht, die benutzten Platten-Aufnahmen zu identifizieren.

26–27 »Ach, ich habe sie verloren«] Offenbach parodiert in seiner Operette auch diese berühmte Arie des Orpheus aus Chr. W. Glucks Oper *Orfeo ed Euridice* von 1762.

967 18 *natürlichen*] ED II, 500i hat »natürlichem«.

21–22 *als stände dort ... Person*] Nimmt einen eigenen Eindruck bei einem Aufenthalt in Feldafing auf: »Richter ließ unten noch Casuso mit Journet singen. Es klang, als seien die Stars zu Besuch.« (Tb. 25.3.1920)

23–24 *eh, il barbiere ... Figaro!*] (ital.) He, der Barbier. Vom besten, vom besten! Figaro hierher, Figaro dorthin, Figaro, Figaro, Figaro! – Aus der Auftrittsarie des Figaro in Gioacchino Rossinis *Il Barbiere di Siviglia* (1816). – Der Beschreibung nach wohl eine Aufnahme mit Titta Ruffo (s. Tb. 10.2.1920).

30 *Da capo-Geschmacks*] Von (ital.) *da capo*: (nochmals) von vorne; im »welschen *Da capo*-Geschmack« war und ist es üblich, dass das Publikum nach besonderen Bravourleistungen der Sänger durch »*da capo*«-Rufe eine Wiederholung erreicht.

- 967 31 [Schlußtonika] Die Tonika ist der Grundton einer Tonart bzw. dessen Dreiklang; die abschließende Rückkehr zur Tonika löst alle harmonischen Spannungen eines Stücks, das Aushalten des vorletzten Tones zögert somit diese letzte Auflösung noch hinaus.
- 968 1–2 [Ein Waldhorn ... Volkslied.] »Vermutlich die Fantasie über ein Tiroler Volkslied, gespielt von Albert Böhme (Horn).« (Mertens, unpubl.)
- 2–3 [Eine Sopranistin ... »La Traviata«] Verdis Oper (1853) nach Alexandre Dumas' *Kameliendame* handelt von der hoffnungslosen Liebe zwischen der Kurtisane Violetta Valéry und dem Bürgersohn Alfredo Germont; am Ende erliegt Violetta ihrer Lungenkrankheit. – Überdies gibt Violetta »Alfredo eine Blume – um sie zurückzubringen. Dieser Art der Einwilligung in die Liebeswerbung mit erbetener Rückgabe des Liebespfandes entspricht Clawdias »N'oubliez pas de me rendre mon crayon« in der Walpurgisnacht. Auch Alfredo wird von Violetta verlassen werden zugunsten eines – Baritons.« (Mertens, unpubl.) – Die Arie (»È strano ...« aus dem 1. Akt) kannte Mann vermutlich in einer Aufnahme mit Luisa Tetrazzini (vgl. ebd.).
- 6–7 [Romanze von Rubinstein.] Die Romanze in F-Dur, Nr. 11, aus den *Soirées de St. Petersburg*, op. 75, bearbeitet für Violine und Klavier (original: Klavier). Im Tagebuch notierte Mann, nachdem ihm Bruno Walter auf dem Klavier Stücke von Verdi, Rossini, Puccini, Wagner, Rubinstein, Tschaikowsky und Chopin vorgespielt hatte: »Bei Rubinstein, auch bei Chopin, trotz des Niveaus, das Salonmäßig-Gesellschaftliche, Verschönerungsmäßige, luxuriös-Beigabenhafte der außerdeutschen Musik deutlich zu spüren.« (Tb. 17.2.1920) – Der Geiger Joseph Szigeti behauptet in seinen *Memoiren With Strings Attached*: »Diese Platte war sicher eine von mir gespielte Platte, denn zu dieser Zeit existierte Rubinsteins Stück nur in der Aufnahme von mir.« (Szigeti 1962, S. 155, Anm.) Tatsächlich hat er Rubinsteins Romanze vor 1908 für »His Masters Voice« (Victor) aufgenommen (s. ebd., S. 343). Thomas Mann notierte zu Szigetis Bemerkung: »Er will der »Geist eines Violinisten«

gewesen sein, der Rubinstein spielt.« (Tb. 4.2.1947) Ob der distanzierte Ton aus besserem Wissen oder fehlender Erinnerung stammt, bleibt sein Geheimnis.

- 968 8 Harfenglissandos] Richtig »Harfenglissandi«; das Spielen sehr schneller Läufe mit einem über die Saiten »gleitenden« (frz. glisser) Finger.
- 969 18 Barkarole] Kaum ein Werk hat, gerade auch im Ausland, so nachhaltig das populäre Bild bzw. Klischee von der »hoffmannesken«, der nächtig-unheimlichen Seite der deutschen Romantik geprägt wie Jacques Offenbachs Oper *Hoffmanns Erzählungen* (1882). Die Barkarole, ein Duett für Sopran und Mezzosopran, Letzterer eine Hosenrolle, handelt wieder von einer »Liebesnacht«. – Vielleicht die Wiener Aufnahme mit Elise Elizza und Hermine Kittel.
- 970 12 Hartgummidisk(en)] Hartgummi wurde »nur am Ende des 19. Jahrhunderts experimentell für Schallplatten verwendet, dann setzte sich Schellack durch.« Mertens vermutet einen Artikel von Felix Nabinger in den *Münchener Neuesten Nachrichten* als mögliche Quelle dieser irreführenden Bezeichnung (vgl. Mertens, unpubl., Anm. 7).
- 971 31 vibrato und portamento] »Vibrato« heißt das leichte Schwanken oder Beben, mit dem Singstimmen, Streich- und Holzblasinstrumente einen ausgehaltenen Ton zu beleben pflegen, »Portamento« die gleitende Verbindung zwischen aufeinander folgenden Tönen bei Singstimme und Streichinstrumenten.
- 972 8 »Blick' ... Kreise -«] Mit dieser Arie des Wolfram kommt nach verschiedenen indirekten (Textband S. 229) und parodistischen (S. 447, 840) Vorandeutungen nun Wagners *Tannhäuser* selbst zum Klingen (2. Aufzug; SSD II, 22 / *Dichtungen und Schriften*, Bd. II, S. 73). Hans Castorp wird so mit der Geschichte konfrontiert, die für den *Zauberberg* die Kernidee geliefert hat (s. die Passage zur »Hörselbergidee« im *Lebensabriß*, 1930; GW XI, 125) und eines der wichtigsten mythopoetischen Muster geblieben ist. – Von dieser Arie gab es 1924 schon verschiedene Aufnahmen, darunter auch eine von

Heinrich Schlusnus, den Thomas Mann zumindest später (s. Tb. 16.1.1935) sehr schätzte.

- 972 18 »Da mi ... *piccina*«] Rodolfo: »Dammi il braccio, mia *piccina*.« Mimì: »Obbedisco signor!« – »Reich mir den Arm, meine Kleine.« (»Ich gehorche, Herr!«) Der Wortwechsel gegen Ende des 1. Bildes aus Puccinis *La Bohème* (1896) folgt dem Duett »O soave fanciulla«/»Ah! tu sol comandi amor!« (»O süßes Mädchen«/»Ach, du Liebe alleine befiehlst!«); auch Mimì wird an Tuberkulose sterben. – Thomas Mann hörte 1920 in Feldafing eine Aufnahme mit Nellie Melba und Enrico Caruso (s. Tb. 10.2.1920). Ungeachtet er Puccinis Musik mehr dem »Salonmäßige-Gesellschaftliche[n]« zurechnet, nennt Thomas Mann doch »die Liebesszene der *Bohème* überaus zärtlich und liebenswert.« (Tb. 17.2.1920)
- 974 27 gröhrend] Im 19. Jahrhundert die üblichere Schreibweise von »grölend« (vgl. Grimm 1984, Bd. IX, Sp. 429).
- 975 5–11 Opernwerks ... geschaffen hatte.] Die Annahme war und ist weit verbreitet, Giuseppe Verdis *Aida* sei zur Einweihung des Suez-Kanals uraufgeführt worden. Tatsächlich hatte Verdi die Bitte abgelehnt, zur Einweihung eine Hymne zu komponieren; stattdessen wurde dann im Rahmen der Feierlichkeiten am 17. November 1869 *Rigoletto* neu inszeniert. Die Oper *Aida* schrieb Verdi im Auftrag des Khediven (des Vizekönigs von Ägypten) Ismail Pascha; sie wurde am 24.12.1871 in Kairo uraufgeführt. – *Aida* gehörte zu den ersten Schallplattengenüssen, die Thomas Mann in Feldafing zuteil wurden (s. Tb. 10.2.1920). Am Abend des 17.2.1920 spielte Bruno Walter ihm am Klavier unter anderem Verdi und aus *La Bohème* vor: »Verdi, ein Urquell, wirkt zuweilen gegen Puccini deutsch.« (Tb. 17.2.1920) Am 20.2.1920 heißt es dann im Tagebuch: »Sang heute viel die Schlußphrase aus »*Aida*.« Am 21.3.1920 besucht er die *Aida*-Aufführung des Hoftheaters und hat laut Tagebuch abermals »besondere Freude an dem aus dem Grammophon oft gehörten Schlußduett.« Einen Monat vor Abschluss des Musik-Kapitels (vor dem 15.7.; vgl. den Brief an Oskar Loerke vom 15.7.1924; TM/Autoren, 336 / DüDI, 478) liest er dann

voller Enthusiasmus Franz Werfels Verdi-Roman: »ich bin selten so an ein Buch gefesselt gewesen, wie in den letzten Tagen.« (Brief vom 23.6.1924 an Ernst Bertram; TM/Bertram, 127; vgl. Kosmopolitismus; GKFA 15.1, 1022; s. dazu Heftrich 1975, S. 264f. u. 373, Anm. 99; zu Thomas Manns Verdi-Bild s. Kropfnger 1995, S. 256–258.) – Hans Castorp hört den abschließenden 4. Akt an, der im »Liebestod« (Tb. 10.2.1920), dem Schlussduett von Aida und Radamès gipfelt.

976 21 Felonie] Verrat; ursprünglich im mittelalterlichen Recht der Bruch der Lehnstreue.

977 5–6 unter dem Tempel ... einzugehen.] »Mann paraphrasiert die deutsche Übersetzung von Julius Schanz: »Unterm Tempel der zürnenden Gottheit Lebend ins Grab gehst du ein.« (Mertens, unpubl.) – Mertens vermutet als Vorlagen für das Duett Amneris-Radamès die Aufnahme mit Margarete Ober und Hermann Jadowker, für die Priesterszene die Aufnahme mit Ottilie Metzger; für das Schlussduett die italienisch-sprachige Gesamtaufnahme unter Carlo Sabajno.

7 der] ED II, 510²¹ hat »des«.

17 »Tu – in questa tomba?!«] (ital.) Du – in diesem Grab?!

978 12 »No, no! troppo sei bella!«] Verkürzt aus: No, non morrai! Troppo t'amai! ... Troppo sei bella! – Nein, du wirst nicht sterben! Ich habe dich zu sehr geliebt! ... Du bist zu schön!

979 10 Pièce] (frz.) Stück.

14 reines Orchesterstück] Claude Debussy, *Prélude à l'après-midi d'un faune* (Vorspiel zum Nachmittag eines Fauns, 1894). Debussy hatte als Vorlage ein Gedicht von Mallarmé, das Thomas Mann aber unbekannt war (Interviews, 84). – 1924 lagen bereits vier verschiedene Plattenaufnahmen vor.

20 Der Traum ... dieser] Als Bildvorlage vermuten Wysling/Schmidlin (1975, S. 184) Böcklins *Faun*, einer Amsel zupfeifend (2. Fassung, 1864/65).

27–28 Klarinette oder Schalmei] Bei Debussy abwechselnd Flöte und Oboe (Scheltinga Koopman 1964, S. 140).

- 980 28 eine dritte] Georges Bizets Oper *Carmen* (1875) nach der Erzählung von Prosper Mérimée. Die nun folgende Auseinandersetzung mit *Carmen* wurde vorbereitet durch mehrere Vorausdeutungen: Textband S. 251, 358 u. 925f. (vgl. Reed 1996, S. 266). – Im Tagebuch lässt sich verfolgen, wie Thomas Mann vor dem Grammophon die Brauchbarkeit dieser Oper und ihres männlichen Helden für seinen Roman allmählich erkannte: seit dem 30. 3. 1920 wiederholtes Grammophon-Musizieren; 21. 5. 1920: »Die Beziehungen des Zbg. zu *Carmen* gingen mir auf bei dem ›lustbetonten‹ Kult der Piccaver-Platte ›Hier an dem Herzen treu geborgen.« Am 13. 3. 1921 bestellt Mann bei dem Buchhändler Heinrich Jaffé das Reclam-Libretto (DüD I, 463). Im Tagebucheintrag vom 4. 5. 1921 heißt es: »Ließ die Arie des José 3mal spielen, indem ich den Text nachlas. Die Empfindung darin sehr stark. Die Beziehung zu H.C. fesselt mich.« (Vgl. auch Tb. 22. 5. 1921.) Am 6. 5. 1921 vermerkt das Tagebuch die Lektüre von Mérimées *Novelle Carmen*, am 22. 5. übt Mann die Arie des Don José an einem Klavierauszug, am 6. 6., seinem 46. Geburtstag, ist er unzufrieden mit der Aufführung des Münchner Hoftheaters. – Es gab eine deutschsprachige Gesamtaufnahme von 1908 mit Emmy Destinn in der Titelrolle (18 Platten!), aber auch eine Neueinspielung der Blumenarie mit Alfred Piccaver von 1922. Der Don José des von Mann sehr geschätzten englischen Tenors Piccaver war laut Mertens (unpubl.) »ein zärtlicher, verzweifelter, aber wenig zupackend-leidenschaftlicher, ein eher kultivierter, ja passiver Liebhaber.« – Dass der späte Nietzsche Bizets *Carmen* zum mediterran-gesunden Gegenstück der Musikdramen eines verchristlicht-dekadenten Wagner hochstilisiert hatte, spielt im *Zauberberg* keine Rolle: Thomas Mann hat diese dialektische Gewalttat nicht ernst genommen (s. *Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung*, 1947; GW IX, 708).
- 981 2–3 eine Anspielung gemacht hatte ...] Textband S. 925f.
9 Clairons] Signalhörner, Trompeten; anderthalb Seiten später als »spanische Hörner« bezeichnet.
- 982 18 Urfeindschaft gegen das Prinzip] In einer Buchbesprechung spricht

Mann 1921 von der »ungeheure[n] sittliche[n] Würde, die das militärische Wesen in Mérimées ›Carmen‹ (und in Bizets Oper) in dem Augenblick gewinnt, wo die Hörner den jungen José zum Appell rufen und das Weib, die Zigeunerin, das Instrument der Verführung, die Ur-Widersacherin des männlichen Prinzips, ihn mit Hohn und Umstrickung hindert, dem Rufe zu folgen [...].« (»Knaben und Mörder.«; GKFA 15.1, 368f.; geschrieben am 17.5.1921, eine Woche nach Abschluss des französischen Gesprächs im fünften Kapitel; s. Tb.)

984 10 unbegrenzt dein Vaterland] Im Libretto folgt nach »Vaterland« eine hier entfallene Zeile: »Nur dein Wille gilt als höchste Macht [...].« (Deutsche Übersetzung von Julius Hopp)

18 Gounod] Mann zitiert den Text von Gounods Oper *Faust* (1859; in den deutschen Spielplänen: *Margarethe*) nach der Übersetzung von J. Behr. Er wird also eine deutschsprachige Aufnahme der Arie des Valentin besessen haben, vielleicht mit dem Bariton Josef Schwarz. Gounods *Margarethe* begegnet schon in der Erzählung *Bajazzo* (GW VIII, 130–132); 1898 hatte Mann *Margarethe* »eine von den zwei oder drei Opern alten Stiles [genannt], die ich noch ertragen kann.« (Brief an Otto Grautoff vom 25.10.1898; GKFA 21, 107; s. a. den Brief vom 19.12.1900; ebd., 141.) Das Tagebuch berichtet am 17.11.1921 von einem Konzert mit Mattia Battistini, der auch die Arie des Valentin vortrug (zu Battistini vgl. Tb. 21.5.1920).

985 3–5 sein Flehen ... schützen möge!] Variiert das Libretto.

30 »Am Brunnen ... Tore«] Aus dem Zyklus *Die Winterreise* nach Texten von Wilhelm Müller (1827). Die Verzauberung durch das Kunstlied reicht in Thomas Manns *Kindheitstage* zurück, in denen die Mutter oft und lange am Klavier »alles Hochgelungene« sang, »was diese wundervolle Sphäre von Mozart und Beethoven über Schubert, Schumann, Robert Franz, Brahms und Liszt bis zu den ersten nachwagnerischen Kundgebungen zu bieten hatte. Ihr verdanke ich eine nie verlorene Vertrautheit mit diesem vielleicht herrlichsten Gebiet deutscher Kunstpflege.« ([*Das Bild der Mutter*],

1930; GW XI, 422; vgl. Chamisso, 1911; GKFA 14.1, 307 u. Brief an Agnes E. Meyer vom 12. 1. 1943; TM/AM, 455.) – Den tiefsten Eindruck einer Winterreise hat ihm wohl die Aufführung durch Anton van Rooy und Bruno Walter im November 1916 bereitet (Musik in München, Anfang 1917; GKFA 15.1, 195–202; s. a. Briefe aus Deutschland [III]; GKFA 15.1, 688): »O, dieser bittersüße, innig-verzweifelte, kunsthohe und doch aus Volksgemütstiefen geborene Liederreigen, – mir ist er neu gewonnen, ist mir erst recht zum Lebensbesitz geworden seit jenem Abend!« (GKFA 15.1, 198) Hier schon liest Thomas Mann aus Schuberts Werk die Substanz des »Romantischen« ab: »Was ist das Romantische? Die ›Winterreise‹ könnte es lehren. Es ist das Volkstümlich-Dämonische. Es ist die Kunst, die tief ist und doch allgemein-verständlich, die hoch und nieder angeht, Wissende und Einfältige gleich stark, wenn auch auf verschiedene Weise, in Atem hält; es ist die Kunst, die zusammenhält und brüderlich bindet, – Volkskunst in einem Sinne, der von Klassenranküne und sozialer Verhetzung noch nichts oder nichts mehr weiß: nationale Kunst also, ja, das Romantische ist das Nationale, – oder es ist doch die Sehnsucht nach alldem, die Sehnsucht einer anarchischen Zeit nach dem alles Bindenden, nach Vereinigung, nach Religion, nach Kultur. Man sage, was man wolle, so ist doch Richard Wagner mit seinem Festspiel vom Ring des Nibelungen, und zwar namentlich mit dem ›Rheingold‹, der Erfüllung solcher Sehnsucht am nächsten gekommen. Und wenn es ein Wahn bleibt, daß Kunst Kultur schaffen könne; wenn die Wahrheit vielmehr ist, daß wirkliche Volkskunst nur die Blüte einer Gemeinschaftskultur sein kann, wie sie es in glücklichen Zeiten war, so ist es dem Künstler, ist es besonders dem deutschen Musiker doch zu verzeihen, wenn er dem Glauben an die Gemeinschaft schaffende Kraft seiner Kunst nicht absagen will und kann: Er namentlich darf sich als nationaler Künstler fühlen, denn die Musik ist die Nationalkunst in Deutschland, und eher, als andere Mächte, eher, als Literatur und Politik, darf sie hoffen, zu binden und zu vereinigen. Ich kenne keinen Musiker, der in

diesem Kriege nicht national empfunden und sich zum Nationalen bekannt hätte, und es machte mir einen bedeutenden Eindruck von Trotz und Überschwänglichkeit, als ich hörte, daß Hans Pfitzner sein jüngstes Opus dem Großadmiral v. Tirpitz zugeeignet habe. So modern – und so ›reaktionär‹? Ich meine: – so national? Ich meine eigentlich: – so mystisch? Nicht als ob Herr v. Tirpitz irgend etwas mit Mystik zu tun hätte, aber das Nationale hat mit Mystik etwas zu tun und die Musik desgleichen.« (GKFA 15.1, 198f.; vgl. Nb. II, 288.) Hier also wird, allerdings noch aus anderer Perspektive und Wertung, bereits der Weg der Reflexion in *Fülle des Wohllauts* ausgesprochen (vgl. Vaget 1994a, S. 47f.) von Schuberts Liedern über Wagners *Riesenlied* bis zur nationalen Begeisterung im Kriege. Manches davon kehrt schon in den *Betrachtungen* anlässlich von Pfitzners *Palestrina* wieder (vgl. GW XII, 423–426). Es ist diese eigene Erfahrung mit der musikalischen Romantik, die Thomas Mann im Rückblick den Todeskeim bereits im Lied vom Lindenbaum mit seiner Sehnsucht nach der Ruhe im Tode finden lässt. Sie prägt auch seine Reaktionen auf die *Winterreise* während und nach der NS-Zeit: »Seltsamer, romantisch-trister Reigen [...]« (Tb. 12.11.1937); »[...] merkwürdigster Zyklus, dessen wilde Verzweiflung und Bitterkeit vom Konzertpublikum kaum je verstanden worden.« (Tb. 29.10.1948) »Abends ›Winterreise‹ und *Isolde*. Die ungeheueren, hysterischen Akzente derselben. Die tiefe Verzweiflung der sehr gut gesungenen Lieder. Das Deutsche – welch eine sonderbare Seelenverfassung, nirgends sonst vorkommend.« (Tb. 27.1.1949)

985 31 Tenorist] Nach Manns eigener Angabe ist dabei an Richard Tauber zu denken (vgl. die Briefe an Agnes E. Meyer vom 12.1.1943; TM/AM, 455 / DüD I, 561 und an Mrs Robert Bolster vom 25.11.1949; DüD I, 573). Das stimmt zu Manns Urteil, dass die *Winterreise* »kaum für tiefe Stimme« gedacht sei (*Musik in München*; GKFA 15.1, 197). Taubers erste *Lindenbaum*-Aufnahme kam Mitte 1923 heraus (vgl. Mertens, unpubl.; s. a. Inge Jens in: Tb. 1951–52, S. 466f.).

- 986 29–30 Flageolet] Gemeint ist Falsett: die durch Brustresonanz verstärkte Kopfstimme, eine ungewöhnlich hohe Stimmlage der männlichen Stimme mit reinem Klang.
- 988 22–23 hinter diesem ... der Tod.] Diese Vorstellung vom »todverfallen[en]« Charakter der Schubert-Lieder kehrt anlässlich des Doktor Faustus wieder: s. Nb. II, 200 und GW VI, 106f.
- 27 Sympathie mit dem Tode] Spät fällt hier eine Formel, die schon früh ins Zentrum der Arbeit am Zauberberg getreten und »ein thematischer Bestandteil der Komposition« geworden war (Betrachtungen; GW XII, 423f.; vgl. den Brief an Bruno Walter vom 24.6.1917; TM/Walter, 13f. / Br. I, 136ff.). Zur Formel s. den Brief an Heinrich Mann vom 8.11.1913; GKFA 21, 535; wohl 1914: Nb. II, 228; s. a. die Briefe an Paul Amann vom 3.8.1915 u. 25.3.1917; TM/Amann, 29 u. 53; an Ida Boy-Ed vom 19.12.1919; TM/OG, 207; an Alfred Baeumler vom 29.2.1920; TM/Baeumler, 91; u. den Tagebucheintrag vom 14.5.1919. Schon am 9.9.1913 hatte Thomas Mann Hans von Hülsen die Davos-Erzählung als »humoristisch« angekündigt, »obgleich wieder der Tod geliebt wird« (DüD I, 451). In den Betrachtungen hatte Mann sie auch als die »Formel und Grundbestimmung aller Romantik« vorgestellt (GW XII, 424; vgl. ebd., S. 40), und noch nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnete er im Gespräch mit William Rose »die deutsche Romantik« als »die Liebe zum Tode« (Reiss 1987, S. 154).
- 989 11–13 Herr Settembrini ... bezeichnet] Textband S. 152.
- 14 pädagogischen] ED II, 524₂ hat »pädagogischem«, ein offensichtlicher Druckfehler.
- 990 8 nur viel mehr Talent] Für Geist und Kunst war 1909 formuliert worden (Nr. 97; GuK, 203): Wagners »Talent ist, in seiner suspekten Modernität, bewunderungswürdig. Aber nur für sehr junge Leute sind Bewunderung und Verehrung eins, und das Talent allein macht noch nicht den großen Mann ...« 1927 wird Wagner dann das wahrscheinlich »größte Talent aller Kunstgeschichte« genannt werden (Wie stehen wir heute zu Richard Wagner?; GW X, 894).
- 9 als Seelenzauberkünstler] In einem Brief an Alan J. Ansen vom

1.5.1945 (Reg. 45/217) hat Thomas Mann die hier folgenden Anspielungen entziffert: der »Seelenzauberkünstler« sei Richard Wagner (vgl. Stellenkommentar zu S. 985³⁰), der Reichsgründer Bismarck, der »beste Sohn« aber Nietzsche. – Der Satz kehrt mit leichten Variationen 1924 in der Rede, gehalten zur Feier des 80. Geburtstages Friedrich Nietzsches wieder, die auch sonst weitgehend aus dem Reflexionsmaterials der *Fülle des Wohllauts lebt* (GKFA 15.1, 791).

990 10–13 Man mochte ... heimwehkrank] Nach der Lektüre in Erich Marcks Bismarck-Biographie von 1915 notiert Mann am 13.6.1920 im Tagebuch: »Von Größe berührt und ergriffen. Bismarck und Wagner, zwei späte und vielleicht letzte, wahrscheinlich letzte Ausbrüche großen Deutschtums, von denen aber der erstere echter und gesünder war, als der zweite.« Die Betrachtungen stellen gar Bismarck und Nietzsche, »trotz aller Oberflächenfeindschaft«, nebeneinander (GW XII, 391f.). Der Roman wertet neu und anders. Aber noch 1927 wiederholt Mann die Koppelung Wagner und Bismarck: Wagner »bleibt das Paradigma welterobernden Künstlertums, und Europa erlag seinem Können, genau wie es der Staatskunst Bismarcks erlag. Sie wußten nicht viel von einander, aber zusammen bildeten sie den Höhepunkt einer romantischen Hegemonie des deutschen Geistes.« (*Wie stehen wir heute zu Richard Wagner?*; GW X, 894)

11 irdisch-allzu irdische Reiche] Kurzke verweist in seinem Kommentar darauf, dass Thomas Mann den Gegensatz schon 1916 in seinem Aufsatz *Der Taugenichts* ausgeführt hat (vgl. Stellenkommentar zu GKFA 15.1, 159). Eichendorffs Taugenichts, als musikalisches Genie und »deutscher Mensch«, wird da mit einem Bibelzitat (Joh 18.36) charakterisiert: »Und er nimmt dann seine Geige von der Wand und spricht zu ihr: ›Komm nur her, du getreues Instrument! Unser Reich ist nicht von dieser Welt!« Der »deutsche Mensch« der Gegenwart hingegen sei »kein Taugenichts mehr [...]; er hat ein Reich, daß gar sehr ›von dieser Welt ist [...].« Damit aber laufe er Gefahr, »glauben zu lernen, sein ›Reich« überhaupt sei nun gänzlich von dieser Welt [...].« (GKFA 15.1, 155f. u. 158f.)

990 13–14 zur elektrischen Grammophonmusik verdarb.] 1926 wird Mann dann Verständnis bekunden für die »Weltantipathie« gegen die Verbindung, »die der Romantismus im neuen Reiche mit derbster Imperial-Wirtschaftlichkeit eingegangen war, sodaß man sich Deutschland endlich unter dem Bilde eines reichlich brutalen Generaldirektors vorstellen konnte, der sich von einem elektrischen Grammophon Schuberts Lindenbaum-Lied vorspielen läßt.« ([Die geistigen Tendenzen des heutigen Deutschlands]; GKFA 15.1, 1084 und Pariser Rechenschaft; GKFA 15.1, 1128) In ähnlichem Sinne bezeichnete er im April 1925 gegenüber Julius Bab Hindenburgs Präsidentschaftskandidatur als »Lindenbaum« (Br I, 239). Als politische Chiffre begegnet »Lindenbaum« schon in einer Rede zum Verfassungstag vom 11.8.1924. Nach einem Zitat aus Empedokles heißt es da: Hölderlins Griechentraum »von heiliger und freier Menschengemeinschaft [...] ist aus unser aller Sehnsucht geträumt, aus »deutscher Seele«, die etwas anderes ist als unsere Romantiker glauben, – nicht Heimwehkrankheit nämlich nach dem »Lindenbaum«, sondern Wille zum Opfer, zum Untergang, zur Neugeburt und zum ewigen Werden.« ([Zitat zum Verfassungstage; GKFA 15.1, 783])

13 elektrischen] Der Plattenteller wird von einem Elektromotor angetrieben, während früher die Abspielenergie durch eine Aufziehkurbel per Hand hatte erzeugt werden müssen.

15 Überwindung] Nietzsche bezeichnet in *Der Fall Wagner* seine Abkehr von Wagner als »Selbstüberwindung« (GOA VIII, 1f. / KSA 6, 11f.), und diese ist auch sonst ein zentrales Thema seines Denkens (s. das Kap. *Von der Selbst-Überwindung in Also sprach Zarathustra*; KSA 4, 146ff. sowie *Warum ich ein Schicksal bin 2 in Ecce homo*; KSA 6, 366). – Thomas Mann jedenfalls war in der *Zauberberg*-Zeit an Nietzsche vor allem dieses Motiv wichtig (s. *Betrachtungen*; GW XII, 146; vgl. Heftrich 1975, S. 26); 1924 formuliert die Rede, gehalten zur Feier des 80. Geburtstages Friedrich Nietzsches (GKFA 15.1, 790; wörtlich übernommen in den Brief an Hans Pfizner vom 23.6.1925; Br. I, 241/DüDI, 501): Nietzsche »war, wie Wagner, von dem er sich mit

seinem Gewissensurteil gelöst, den er aber bis in den Tod geliebt hat, seiner geistigen Herkunft nach ein später Sohn der Romantik. Daß aber Wagner ein mächtig-glückhafter Selbstverherrlicher und Selbstvollender, Nietzsche dagegen ein revolutionärer Selbstüberwinder war [der Pfitzner-Brief ergänzt: »und ›zum Judas wurde«], das macht es, daß jener auch nur der letzte Verherrlicher und unendlich bezaubernde Vollender einer Epoche blieb, dieser aber zu einem Seher und Führer in neue Menschenzukunft geworden ist.« Im Folgenden wird Nietzsche dann in einer Art Zauberberg-Paraphrase (der Absatz »Ja, Selbstüberwindung [...] in seinem Herzen« wird sogar weitgehend wörtlich übernommen; GKFA 15.1, 791) ausdrücklich als der Held der Selbstüberwindung von Musik und Romantik vorgestellt. – Für den New Yorker Dial reflektiert Mann im September 1925 anlässlich einer Faksimile-Ausgabe der *Tristan*-Partitur: »Es ist der Gipfel und die Erfüllung der Romantik, ihre äusserste künstlerische Expansion, der Imperialismus welterobernder Todestrunkenheit – nicht zuträglich der europäischen Seele, welche dem Leben und der Vernunft zu retten ein hartes Stück Arbeit und eine Sache jener Selbstüberwindung ist, die Nietzsche heroisch-beispielhaft bewährte.« (Briefe aus Deutschland [VI]; GKFA 15.1, 1011) An Ernst Fischer schreibt Thomas Mann am 25.5.1926 (Br. I, 255f. / DüD I, 520): »Wagner war mein stärkstes, bestimmendstes künstlerisches Erlebnis. Hierzu kommt allerdings ein Element, das mich dem Neuen gewissermaßen verbindet und meinen Produkten heute überhaupt geistige Seinsmöglichkeit gibt: das Erlebnis der Selbstüberwindung der Romantik in Nietzsche.« Im *Lebensabriß* heißt es 1930: »Mit einem Worte: ich sah in Nietzsche vor allem den Selbstüberwinder [...].« (GW XI, 109f.) Vor diesem Hintergrund nannte Thomas Mann am 30.10.1925 (Interviews, 76 / DüD I, 507; s. a. ebd., S. 78 u. 509) Hans Castorp einen »geopferte[n] Vorläufer. Es ist ihm nicht recht vergönnt, den neuen Begriff von Humanität zu erleben. [...] Doch bevor er verschwindet, ahnt er etwas.«

990 16–17 und starb ... wußte.] Hat der Mahler-Verehrer Thomas Mann

Paul Bekkers Buch über *Gustav Mahlers Sinfonien* von 1921 gekannt? Dort heißt es (S. 354; zit. nach Maar 1995, S. 202): »Mahler stirbt, ein letztes Wort, seine Zehnte, auf den Lippen, unvermögend, es noch auszusprechen.«

990 16 *das neue*] Ob »neue« gesperrt ist, lässt sich in ED II, 525⁷ nicht mit letzter Eindeutigkeit ausmachen. Die Ausgaben nach ED haben hier keine Hervorhebung. Erst die Revision für die Taschenbuch-Ausgabe von 1991 (S. 899) votierte für eine Sperrung; ich schliesse mich dieser Lesart an.

18–21 *Aber wer dafür starb ... Herzen – –*] Dies geht überein mit der Nietzsche-Deutung Ernst Bertrams: »Der romantische und heimwehvolle Kultus der Vergangenheit, alles Ahnenhaften und alles Ausklingenden, der so seltsam Nietzsches prophetisch gerichteten Zukunftswillen immer wieder durchbricht, erweist sich als letzten Grundes identisch mit seiner Liebe zur Musik, [...]. Dies neue Leben, das er ankündet, vorbereitet, dem er sich als Erstling opfert – er hätte seine Küste nicht mehr gesehen, wenn nicht die Musik ihn getragen hätte. [...] Wenn Überwindung der Musik das klassische Zeichen ist, unter dessen Stern Nietzsches Leben sich erfüllte – Symbol: das Wagnererlebnis – so glänzt dennoch in dieser Überwindung zugleich eine äußerste Treue und letzte Dankbarkeit für das Überwundene: der die Musik opfern muß, folgt ihr hinab. Und der das Reich des neuen Menschen schon erblickte, verschmähte im letzten Augenblick des Hinabgehens das Glück des Auges: wie sein sterbender Tristan, dem er seine letzte ›ungeheure Seite‹ widmet, [...] ›daß ich dich singen hieß, meine Seele, siehe, das war mein Letztes« (Bertram, Nietzsche, S. 123f.).

20 *das neue Wort*] »Die Wendung ›das neue Wort‹ ist bei Dostojewski so häufig [...], daß ein unwillkürlicher, nichtemphatischer, von Dostojewski unabhängiger Gebrauch durch Thomas Mann unwahrscheinlich ist.« (Kurzke 1991, S. 148; s. a. Stellenkommentar zu S. 780¹³.)

23–1034.6 *Fragwürdigstes*] Im Dezember 1922 und Januar 1923

nahm Thomas Mann an spiritistischen Experimenten Schrenck-Notzings teil (s. Quellenlage S. 74f.). Die dortigen Erlebnisse und ihre Darstellung (vgl. *Okkulte Erlebnisse*, 1924; GKFA 15.1, 611–652 und [Drei Berichte über okkultistische Sitzungen]; GKFA 15.1, 587–602) bilden die Vorlage für die Séancen bei Krokowski.

- 991 8–9 der Telepathie ... Gesichtes] Dieselbe Aufzählung in *Okkulte Erlebnisse* (GKFA 15.1, 617).
- 993 2 *genug*] Ist gegenüber ED II, 528₁ aus grammatikalischen Gründen ergänzt; noch plausibler wäre freilich eine Korrektur vor »sattsam«, da der Seitenwechsel in ED an dieser Stelle ein höheres Risiko für Elisionen bedeutet.
- 10–11 Odense] Dänische Stadt auf Fünen, in der 1805 Hans Christian Andersen geboren wurde.
- 996 8–9 während er sanft ... strich.] Dr. Krokowski »magnetisiert« Ellen.
- 19–20 davon] ED II, 531_{25–26} hat »dawovon«.
- 997 5 Erwähnung] Textband S. 332.
- 998 13 Holger] Der Name wie manche Eigenheiten verweisen laut Maar (1995, S. 250) auf den dänischen Schutzgeist Holger Danske, der in der Kronenburg schläft wie Barbarossa im Kyffhäuser und bei Gefahr für Dänemark sich mit großen Schlägen hören lässt; Mann dürfte ihn aus Andersens Märchen *Holger Danske* gekannt haben. Da er Andersen in dieser Figur gespiegelt sieht, liest Maar (ebd., S. 251f.) Holgers Eitelkeit, schöne braune Locken (Textband S. 1004), Rechtschreibschwäche (S. 1003) und Melancholie (S. 1015) auf den dänischen Dichter hin.
- 1000 3 Sophie] In dem Namen sieht Maar (1995, S. 329, Anm. 5) eine Anspielung auf des Novalis Braut Sophie von Kühn, die früh starb und der der Dichter nach einer viel umrästelten Erscheinung am Grab nachzusterben versuchte. Die Dokumente dieser Liebesgeschichte hat der mit Thomas Mann befreundete Philipp Witkop in seiner *Novalis-Anthologie* zusammengestellt: *Traum und Welt*, S. 7–23.
- 5 Mummeln] *Nymphaea L.*, Seerose.
- 20–21 Glasrücken] 1903 notierte Mann als ein Motiv für die ge-

plante Novelle *Die Geliebten* (Nb. II, 87): »Glasrücken. Es kommt immer sein Name, wenn sie dabei ist?«

- 1005 32 -weichem] ED II, 542; hat »-weichen«.
- 1006 24 Gehäuse des Klausners] Die Szene entspricht dem ikonologisch reich bezeugten Motiv des Hieronymus im Gehäuse, wie es unter anderen von Albrecht Dürer mit den genannten Requisiten in einem berühmten Kupferstich dargestellt worden ist (vgl. Lehnert 1960, S. 35; Maar 1995, S. 247f. denkt mehr an Fausts Studierzimmer). Zusammen mit der Sense (»Hippe«) zählt das Stundenglas auch zu den allegorischen Requisiten des Todes (Heftrich 1975, S. 43).
- 30 heimatlichen] ED II, 543⁴ hat »heimatliche«.
- 1010 14 Apport] Bezeichnet in der Parapsychologie das übernatürliche Herbeischaffen von Gegenständen.
- 26 Flocken Höllenfeuers] Vgl. wörtlich in *Okkulte Erlebnisse*; GKFA 15.1, 651.
- 1011 21 *Caro mio!*] (ital.) Mein Lieber!
- 26–27 *Der Mensch sei das Maß der Dinge*] Diesen Satz des Protagoras konnte Mann beispielsweise bei Spengler finden (*Untergang des Abendlandes*, Bd. I, S. 501).
- 30–32 *Es sei ihm besser ... zu werden.*] Mt 18.6: »Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.«
- 1012 15 *eine musikalische ... erleichterte*] Vgl. [Drei Berichte über okkultistische Sitzungen]; GKFA 15.1, 589 u. *Okkulte Erlebnisse*; GKFA 15.1, 626.
- 27–29 *ein Taschentuch ... aufgestiegen*] Vgl. GKFA 15.1, 591f. u. 637f.
- 29–30 *des Doktors Papierkorb ... erhoben*] Vgl. GKFA 15.1, 597, 600 u. 640.
- 32–33 *eine Tischglocke ... geläutet worden*] Vgl. GKFA 15.1, 593 u. 639.
- 1013 10–29 *In seiner Sprache ... zu treten*] Vgl. *Okkulte Erlebnisse*; GKFA 15.1, 650.
- 15 *ideoplastisches*] Vermögen, geistige (ideelle) Wirklichkeiten materiell bzw. wahrnehmbar zu gestalten; vgl. *Okkulte Erlebnisse*;

GKFA 15.1, 650: ein »Hilfsbegriff von platonischem Zauber, nicht ohne schmeichelhafte Eigenschaften für das Ohr des Künstlers, der schnell bereit sein wird, nicht nur sein eigenes Handwerk, sondern auch die gesamte Wirklichkeit als ideoplastisches Phänomen zu deuten«; ein »Begriff bei alledem von [...] trüber Tiefe«, der »kraft seiner foppenden Mischung aus Elementen des Traums und der Realität direkt ins krankhaft Widersinnige« führt.

- 1013 23–24 Unter Umständen ... sichtbar] Vgl. [Drei Berichte über okkultistische Sitzungen]; GKFA 15.1, 592 u. Okkulte Erlebnisse; GKFA 15.1, 638.
28–29 in einen] ED II, 550²² hat »in einem«.
- 1014 13 Vertrauen] ED II, 551⁹ hat »Vertraun«; korr. in Übereinstimmung mit Textband S. 30 u. 553.
15 Führer] ED II, 551¹¹ hat Komma hinter »Führer«.
22 eine derbe Backpfeife empfangen] Vgl. Okkulte Erlebnisse; GKFA 15.1, 642.
- 1015 4 Tischlämpchen] ED II, 552³ hat ein Komma hinter »Tischlämpchen«.
24 des bucklichen ... Liede] Das buckliche Männlein aus Achim von Arnims und Clemens Brentanos Liedersammlung Des Knaben Wunderhorn (1806/08) hatte schon Hanno Buddenbrook tief bewegt (GKFA 1.1, 509).
- 1016 21 -liberalen] ED II, 553²³ hat ein Komma hinter »-liberalen«.
22 einst] Vgl. Textband S. 330 u. 331.
28 Habitués] (frz.) Stammgäste.
- 1017 26 pantomimisch] ED II, 554³⁰ hat »pantomisch«.
31–1018.2 an die eigentümlich ... besuchen.] Vgl. Okkulte Erlebnisse: GKFA 15.1, 620 (vgl. Kurzke/Stachorski in E II, 365f.).
- 1018 3–1034.6 Da man übrigens vollständig war ... dem Zimmer.] Vorbereitungen und Ablauf folgen recht genau den Séancen bei Schrenck-Notzing (s. Okkulte Erlebnisse; GKFA 15.1, 621–645 u. [Drei Berichte über okkultistische Sitzungen]; GKFA 15.1, 587–602). Das Medium war dort ein junger Mann, dessen »Ich« sich in Trance jedoch in eine männliche und eine weibliche Persönlichkeitskomponente spaltete (vgl. GKFA 15.1, 589 u. 628f.); die entscheidenden medialen

Leistungen werden von der weiblichen, also wie im Zauberberg von der gegengeschlechtlichen Komponente erbracht.

- 1018 19–20 Rembrandts Anatomie] Rembrandts berühmtes Gemälde Die Anatomie-Vorlesung des Doktors Joan Deyman aus dem Jahr 1656 ist 1723 durch Feuer größtenteils zerstört worden. Das verbliebene Fragment (im Rijksmuseum Amsterdam) zeigt den Praelector Anatomiae der Amsterdamer Chirurgen-Gilde stehend hinter der Leiche eines durch den Strang Hingerichteten. Die Leiche liegt gewissermaßen senkrecht ins Bild hinein, d. h. sie wird in starker Verkürzung gezeigt: hinter den Füßen im Vordergrund ein Tuch, das die Beine bedeckt, dahinter die Brust und der aufgerichtete Kopf. Die Gehirnschale des Leichnams ist bereits abgenommen – der links stehende Universitätslehrer Calcoen hält sie in der Hand – und Deyman macht sich an dem Gehirn zu schaffen.
- 1020 16 Ahmen] ED II, 557²⁸ hat Komma nach »Ahmen«.
30–33 So ungefähr ... hatte ...] Textband S. 488 u. Stellenkommentar.
- 1021 24 hier] ED II, 559¹⁰ hat »hier hier«.
30–33 erinnerte er sich ... man »sah«.] S. Textband S. 329f.
- 1022 18 auf ihn] ED II, 560⁷ hat »auf ihm«.
22 Tscheche,] Das Komma fehlt in ED II, 560¹¹.
25 Millöcker] Karl Millöcker (1842–1899), einer der erfolgreichsten Wiener Operettenkomponisten; seine Ouvertüren zu Der Bettelstudent (1881) und Gasparone (1884) zählen zu den beliebtesten Stücken bei Promenade- und Wunschkonzerten. Der Schüler Thomas Mann hatte einer Millöcker-Operette einst seine erste Theaterkritik gewidmet (Lübecker Theater; GKFA 14.1, 24).
29 Arrivée] (frz.) Ankunft.
- 1023 30 eines Tages] S. Textband S. 400f.
- 1026 18–19 von unserer ... Akt der Geburt] Thomas Mann wusste, wovon er schrieb: »Die Geburt [Erikas] war wider Erwarten ganz schrecklich schwer, und meine arme Katja hat so grausam leiden müssen, daß es ein Gräuel war und kaum auszustehen. Ich werde den Tag all meiner übrigen Lebtag nicht vergessen. Ich hatte einen Begriff

vom Leben und einen vom Tode, aber was das ist: die Geburt, das wußte ich noch nicht. Nun weiß ich, daß es eine ebenso tiefe Angelegenheit ist, wie die beiden anderen. Gleich danach war dann alles Idyll und Frieden (das Gegenstück zum Frieden nach dem Todeskampf) [...].« (Brief an Heinrich Mann vom 20. 11. 1905; GKFA 21, 333) Im Brief vom 11. 11. 1920 an Ida Boy-Ed spricht er von »Foltergreuel« und »Mysterium« (TM/OG, 157f.; s. a. Betrachtungen; GW XII, 464; vgl. Kurzke 1997, S. 89). – Mit dem »Gebärakt« vergleichen auch Okkulte Erlebnisse (GKFA 15.1, 631) die Trance-Arbeit des Mediums; der Bericht für Schrenck-Notzing nennt daneben explizit einen unverkennbar »sexuellen Einschlag« ([Drei Berichte über okkultistische Sitzungen]; GKFA 15.1, 590).

- 1027 8 wie der kleinen ... gewesen] Textband S. 457.
 17 Zeloten] (griech.) Eiferer; allgemein: religiöse Fanatiker.
- 1028 8 in einem Tun] Dasselbe »Tun« hat Castorp schon an dem sterbenden Joachim beobachtet (Textband S. 811 u. Stellenkommentar). Thomas Mann hatte ähnliche Bewegungen auch an dem Medium bei Schrenck-Notzing gesehen ([Drei Berichte über okkultistische Sitzungen]; GKFA 15.1, 590 u. Okkulte Erlebnisse; GKFA 15.1, 633; vgl. Schlütter 1991, S. 183).
- 1029 3 jenen kühlen Hauch] Vgl. GKFA 15.1, 590f. u. GKFA 15.1, 632.
- 1030 2 Magnetisierung] Schon Paracelsus versuchte, mit Magneten zu heilen. Franz Anton Mesmer (1734–1815) etablierte das »Magnetisieren« dann mit großem Erfolg, wenn auch außerhalb der Schulmedizin, als therapeutische Behandlung: durch Berührung mit Magneten oder auch nur durch die Hand des begabten Magnetiseurs soll die organische Sensibilität des Kranken wieder in Harmonie mit dem umgebenden kosmischen »Fluidum« gesetzt werden. Mesmer übte großen Einfluss auf die romantische Medizin aus und war auch in den okkulten Zirkeln der Jahrhundertwende noch nicht vergessen.
- 1031 8 man –] ED II, 569²⁷ setzt Anführungszeichen nach »man –«.
- 1032 11–1033.32 Es war einer mehr im Zimmer ... Weißlicht ein.] »Nichts in Thomas Manns Erlebnissen des Okkulten [...] reichte auch nur

von ferne an die Materialisation Joachims im neuen Kriegshelm heran«, so T.J. Reed (1985a, S. 125). Tatsächlich wollte Mann gelegentlich sogar den »wissenschaftlichen« Okkultismus von der »leeren Spielerei« des Spiritismus abgrenzen (30.1.1923; Interviews, 61; vgl. *Okkulte Erlebnisse*; GKFA 15.1, 612f.). Mythopoetische Muster bieten die Hadesfahrten in *Odysee*, *Aeneis*, *Divina Commedia* und *Faust II* (Heftrich 1975, S. 140). – Nicht auszuschließen ist aber, dass der Szene eine autobiographische Erinnerung anderer Art zugrunde liegt. Dem Münchner Maler Fabius von Gugel soll Thomas Mann im April 1953 von einer Vision erzählt haben, die ihm 1897 als jungem Mann in Palestrina widerfahren sei: dort habe er des Nachmittags im steinernen Saal plötzlich auf dem schwarzen Sofa einen Fremdling, nämlich den Teufel, sitzen sehen (vgl. Mendelssohn 1982, S. 155 u. 1996 I, S. 442). Nun hatte Thomas Mann eine derartige Teufelerscheinung in Palestrina wenige Jahre zuvor seinen Adrian Leverkühn (*Doktor Faustus*; GW VI, 297f.) – bekanntermaßen unter Rückgriff auf eine analoge Szene in Dostojewskis *Brüder Karamasow* (11. Buch, 9. Kap.), vielleicht auch auf Andersens Märchen *Tante Zahnweh* (Maar 1995, S. 28f.) – heimsuchen lassen, und von Manns jugendlicher Vision ist sonst nichts bekannt; Zweifel an Gugels Bericht liegen also nahe. Andererseits wurde schon Christian Buddenbrook davon geplagt, in der Dämmerung manchmal einen Mann auf dem Sofa sitzen zu sehen, »der dir zunickt und dabei überhaupt gar nicht vorhanden ist«. (GKFA 1.1, 637; s. a. 730 u. 756; vgl. Mendelssohn 1996 I, S. 445f.) Zwar sitzt Joachim auf einem Stuhl statt auf einem Sofa, aber immerhin mit übergeschlagenem Bein wie später der Besucher Leverkühns. Von Buddenbrooks über den *Zauberberg* (vgl. auch Settembrini, Textband S. 681), *Joseph* (GW IV, 288–293, 535–547, 616–623 u. 701–707; dazu Manns Brief an Schickele vom 3.7.1934; TM/Schickele, 71 / DüD II 157) und *Lotte in Weimar* (9. Kapitel) bis zum *Doktor Faustus* führt eine Reihe analoger Erscheinungsszenen, die Gugels Bericht doch einige Plausibilität verleiht, zumal ein derartiges Erlebnis auch Thomas Manns ambi-

valentes Interesse am Okkulten verständlicher werden ließe. Gegenüber Julius Bab jedenfalls behauptet er am 22.2.1925 (Br. I, 233), seine eigenen okkulten Erfahrungen nur mit der »Zukunftsuniform« überschritten zu haben: der Weltkriegsuniform, die Joachims Geist Jahre vor ihrer historischen Einführung trägt. Legitimiert fühlen konnte Mann sich zu Letzterem durch Schopenhauer, der in *Parerga und Paralipomena* (II, § 29; SW VI, 44f. / Zürcher Ausgabe, Bd. IX, S. 51f.) die Trennung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als »Täuschung« bezeichnet und dafür das Phänomen des in die Zukunft reichenden »zweiten Gesichts« anführt: Was der Seher sieht, hat er »in der, auch damals schon vorhandenen, Wirklichkeit desselben gesehn«; dass sich uns alles Geschehende »in der Zeit successiv« darstellt, entspringe bloß der »Art wie wir, unter der Form der Zeit, das einheitlich und unverändert Existierende wahrnehmen«.

- 1032 30–1033.2 *der sonderbaren Kopfbedeckung ... was er trug.*] Stahlhelm und Felduniform der deutschen Wehrmacht im Ersten Weltkrieg.
- 1033 3 *Litewkakragen*] Vgl. Stellenkommentar zu S. 101.
4–7 *Die Füße ... militärische Art.*] Vermutlich trägt Joachim Gamaschen.
23–24 *gingen die Augen ihm über*] S. Stellenkommentar zu S. 26322; Maar (1995, S. 222) verweist überdies auf Joh 11.35: »und Jesu gingen die Augen über« (im Angesicht des toten Lazarus).
- 1034 10–11 *wir genannt haben*] Textband S. 951: »Stumpfsinn«.
- 1035 21–23 *des rund bebrillten ... erinnern*] Textband S. 118.
- 1036 20 *Emerenzia*] An früherer Stelle wurde der Name »Emerentia« geschrieben: Textband S. 833.
- 1037 11 *»Die arische Leuchte«*] Wohl ein fiktiver Titel; in den einschlägigen Handbüchern jedenfalls nicht aufzufinden.
- 1039 20 *polnische Angelegenheit*] Dieser Ehrenhandel hat ein reales Vorbild: Der polnische Dichter Stanisław Przybyszewski (1868–1927), der damals in München lebte, erfuhr im März 1913, »daß sein bisheriger Freund, Michal Asanka Japoll, sich in Gegenwart dritter Personen, im November 1912, über Hedwig und das Przybys-

zewski-Haus abfällig geäußert hatte. Am 2. April ging Przybyszewski mit Zeugen in das Restaurant Rosenheimergarten in der Schwefelstraße und verabreichte dort um sieben Uhr abends Japoll mehrere Ohrfeigen. Der ihn begleitende Kazimierz Ladogowski ohrfeigte auch Japolls Begleiter, Teofil Lenart. Ein Ehrengericht Münchener Polen entschied in dieser Sache zugunsten Przybyszewskis, und die ganze Angelegenheit wurde protokolliert. Das lithographierte Protokoll gelangte in die Hände vieler Menschen in München, Krakau und Lemberg, darunter auch Thomas Mann («Klim 1992, S. 128f.». Vgl. Thomas Manns Brief an Ferdinand Hardekopf vom 1.8.1950 über diese Tragikomödie: »Wie Ihnen sind mir damals diese Dokumente zugegangen, sie machten einen grotesken Eindruck auf mich und fügten sich zufällig so gut in meine erzählerischen Absichten [...], daß ich sie ganz unbefangen für meinen Roman benutzte, in der sicheren Annahme, daß meinem Publikum diese Vorgänge und Personen völlig unbekannt seien. Ich kann mich in keiner Weise erinnern, daß der Name Przybyszewskis oder derjenige seiner Frau in jenen Papieren vorkam.« (SK, 159) Da die Namen Stanisław, Teofil Lenart, Japoll und Kasimir offensichtlich aus dem Protokoll in den Roman übernommen worden sind, darf man bezweifeln, dass Thomas Mann von Przybyszewskis Verwicklung in die Sache tatsächlich nichts gewusst hat; Hardekopf war jedoch Przybyszewski zur Zeit der Affäre bewundernd nahe gestanden (Klim 1992, S. 128), und Mann konnte an irgendwelchen empörten Weiterungen nichts gelegen sein.

1040 7–1043.13 las ... v. Mellin.«] Innerhalb der folgenden »Erklärung« und weit gehend auch in dem daran anschließenden »Protokoll« wird in ED jeder neue Absatz mit doppeltem Anführungszeichen eröffnet; sie sind hier fortgelassen, da diese Kennzeichnung heute nicht mehr üblich ist.

10 Antoni] ED II, 581³⁰ hat »Anton«; korr. nach II, 579³⁰ u. 581²¹.

16 Teofil] ED II, 583¹⁰ hat »Tefil«; korr. nach ED II, 580⁶; 581²⁶ u. ö.

1041 1 Zdzisław] ED II, 580²⁴ hat »Zdzistaw«; offenbar stand im Ma-

nuskript ein polnisches »ł«, für das aber beim Druck die Letter fehlte. Dieser Buchstabe wird deshalb jetzt bei den Endungen –»ław« eingefügt.

1041 5 die] ED II, 580²⁸ hat »das«.

1042 5 von Rosinski] das »von« fehlt in ED II, 582¹; korr. nach ED II, 579¹⁸; 579³⁰ u. ö.

21 Stanislaus] Die in ED II zwischen (poln.) »Stanisław« und (lat.) »Stanislaus« wechselnde Schreibung wurde beibehalten.

1043 2 Krylow] Die Schreibweise dieses Namens wechselt in ED II zwischen (poln.) »Krylow« und (dt.) »Kryloff«.

1045 22–25 Tellersprung ... ehem.] Vielleicht die Variation einer Formulierung Mereschkowskis, der Tolstois »innere Dissonanz« mit »einem anfangs kaum wahrnehmbaren, allmählich sich aber erweiternden Riß in einer Glocke [verglich], die einen falschen Klang giebt; je lauter und mächtiger die Glocke erdröhnt, um so quälender, schmerzhafter wird der aufdringliche, zitternde Klang derselben« (Mereschkowski, Tolstoi und Dostojewski, S. 30, s. a. S. 34; vgl. Schmidt 1971, S. 250).

32 des] ED II, 586¹⁵ hat »der«.

1047 23–25 Gerechtigkeit einerseits ... Taten rief.] Vgl. Betrachtungen; GW XII, 208 (u. Nb. II, 301 u. 302).

1048 9–10 Sie sei ein Glaube, wie jeder andere] Vgl. den Brief an Johannes Schlaf vom 30. 5. 1915 (TM/Schlaf, 180): »Um uns vor übertriebener Schätzung der Wissenschaft zu behüten, pflegte der Pastor, der uns konfirmierte, zu sagen: »Religion und Wissenschaft stehen einander nicht gegenüber wie Glaube und Wissen, sondern wie ein Glaube dem andern.« Einerseits lehnt Mann das ab: »Das war ganz falsch. Von Glauben kann bei der Wissenschaft überhaupt nicht die Rede sein. Man kann an Gott glauben, aber nicht an die Wissenschaft. Man interessiert sich für die Wissenschaft oder nicht, man findet Vergnügen und Genugthuung an ihr oder nicht; aber man glaubt nicht an sie.« Andererseits findet er Gefallen an der skeptizistischen Pointe des Arguments; s. Stellenkommentar zu S. 598.

- 1048 19–23 *Voraussetzung ... existierten.*] Wörtlich nach einem Ernst Haeckel-Zitat bei Max Steiner (*Die Rückständigkeit des modernen Freidenkertums*, S. 35f.; vgl. Wißkirchen 1985, S. 430 sowie Stellenkommentar zu S. 1048²⁹).
- 25–27 *Entwicklung ... Afterreligion*] Vgl. Kurt Hildebrandt (*Norm und Verfall des Staates*, S. 34; s. a. Tb. 13.7.1921), der den »Entwicklungsgedanken« als »ein Stigma des modernen Geistes« verurteilt.
- 29 *Haeckel*] Der Biologe Ernst Haeckel (1834–1919) war einer der ersten und vehementesten Verfechter des Darwinismus in Deutschland. Berühmt wurde sein »biogenetisches Grundgesetz«, dem zufolge die Entwicklung jedes Individuums von der befruchteten Eizelle bis zum Erwachsenen (Ontogenese) die Entwicklung der Gattung (Phylogenese) im Zeitraffer nachvollzieht. Sein Versuch, die Philosophie auf dem Boden seiner naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und Hypothesen als weltanschaulichen »Monismus« neu zu errichten, überforderte seine denkerischen Möglichkeiten, erregte aber lange und heftige Diskussionen.
- 30 *Empirie!*] Die folgenden Argumente (zu: Atom, Unendlichkeit des Raumes und der Zeit, keine Größe, Distanz oder Bewegung im Unendlichen) bezog Mann, z. T. wörtlich, aus Steiner, *Die Rückständigkeit des modernen Freidenkertums*, S. 36–39 (Synopsis bei Wißkirchen 1985, S. 430f.).
- 1049 25–27 *Welch ein lästerlicher ... berechnen*] Wörtlich übernommen aus dem Brief an Johannes Schlaf vom 30.5.1915 (TM/Schlaf, 181; vgl. Stellenkommentar zu S. 598).
- 30–32 *Unendlichkeit mit Größe ... hätten*] Nach Steiner, *Die Rückständigkeit des modernen Freidenkertums*, S. 44.
- 1051 21 *himmelhohe Zacke*] Bei der »Zacke«, die hier die Götterburg Walhalla evoziert, handelt es sich wohl um das »Gipshorn«, das allerdings zum Mäschengrat gehört; der Stulsergrat ist von Monstein aus nicht zu sehen (Sprecher 1996, S. 332, Anm. 335).
- 24–28 *Er war es ... Unzugänglichkeit*] Vielleicht nach Spengler (*Untergang des Abendlandes*, Bd. I, S. 178): »Hier liegt die tiefste Wurzel des Unterschiedes idealistischer und realistischer Weltanschau-

ungen. [...] Die einen entspringen aus der scheuen Ehrfurcht, die anderen aus der Abscheu vor dem Unzugänglichen.«

1052 10 hätten] ED II, 593, hat »hatten«.

31–1055.9 Allenfalls hätte man ... nur wenig bei.] Das Material zu den folgenden Ausführungen verdankt Mann vor allem Georg Brandes' *Die romantische Schule in Deutschland* (S. 319–362; vgl. Sauereißig 1965, S. 16). In sein Exemplar notierte er nach der letzten Seite: »Verwirrungen. Schwankende Situation der Romantik, selbst als Freiheitsbewegung, anti-klassizistisch, Seite 361, und als Reaktion. Problem der Freiheit in den Freiheitskriegen. (Seite 319 und Kotzebues Ermordung) Konfusion. Problem des Individualismus: romantisch, aber auch liberal, humanitär und pazifistisch, staatsfeindlich (Seite 248). Die Romantik: nationalistisch, aber auch universalistisch. Die Hierarchie: freiheitlich, weil sie der schrankenlosen Monarchie einen Damm entgegensetzt. Die Mystik als Vorläuferin der Romantik (Seite 208).« Thomas Manns Unterstreichungen sind hier kursiviert.

1053 7–11 Die europäische Romantik ... verhöhnt habe.] Teilweise wörtlich nach Brandes, *Die romantische Schule*, S. 361.

12–13 Fichte'sche Begeisterungen] Die Reden an die deutsche Nation (1808) des Philosophen Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) werden zu den geistigen Auslösern der deutschen Befreiungsbewegung gegen Napoleon gezählt: »von diesen Reden datiert der Umschlag in der Stimmung der Nation. In diesen Reden wurde die Fichte'sche Philosophie zur Begeisterung, zu Poesie« (Brandes, *Die romantische Schule*, S. 318f.).

14–16 als welche ... verkörpert habe.] »Als« kann hervorhebend neben Relativpronomina treten (Grimm 1984, Bd. I, Sp. 256f.), und wird von Thomas Mann wiederholt so verwendet (z. B. Textband S. 816); gemeint ist also: die Tyrannei (Napoleons über Europa) hat die Freiheit und die Ideen der Revolution verkörpert. Auch hier folgt Naphta Brandes: »Der Freiheitskrieg war die Erhebung gegen eine furchtbare Tyrannei, aber gegen eine Tyrannei, welche die Ideen der Revolution repräsentierte. Es war ein Kampf für Herd und

Haus, aber auf Kommando der alten Dynastien. Man hatte die revolutionäre Tyrannei zu Gunsten des reaktionären Fürstentums bekämpft« (Brandes, *Die romantische Schule*, S. 319).

1053 30 des] ED II, 594²⁵ hat »der«.

33–1054.4 Der Individualismus sei ... sich ergäben.] Nach Brandes (*Die romantische Schule*, S. 248): s. Stellenkommentar zu S. 598. Das folgende Argument (»Andrerseits sei Individualismus[...]«) bereite Thomas Mann schon in einer Randbemerkung zu Brandes (ebd.) vor; Brandes hatte von der »romantischen« Überzeugung des Individualismus geschrieben, Mann ergänzt: »aber auch liberalen und staatsfeindlich-pazifistischen«.

1054 13–14 Arndt ... verherrlicht] Ernst Moritz Arndt (1769–1860), führender Literat der deutschen Befreiungsbewegung gegen Napoleon. Seine Verfluchung der Industrie und Verherrlichung des Adels nach Brandes, *Die romantische Schule*, S. 322.

15 Görres ... verfasst habe.] Nach Brandes (*Die romantische Schule*, S. 8). – Joseph von Görres (1776–1848), zunächst jakobinischer Parteigänger der Französischen Revolution, dann im Zentrum der Heidelberger Romantik und wortmächtiger Journalist gegen Napoleon, schließlich Haupt der Münchner Romantik. Aus seiner *Christlichen Mystik* (4 Bde., 1836–42) zitiert Brandes immer wieder mit allen Anzeichen des Abscheus.

16–18 ob denn Mystik ... gewesen sei?] Nach Brandes, *Die romantische Schule*, S. 208.

18–20 in der Hierarchie ... entgegengesetzt.] Nach Brandes (*Die romantische Schule*, S. 335): Görres begann nun, »die Hierarchie als die einzige Macht zu verehren, welche der schrankenlosen Monarchie einen entsprechenden Damm zum Besten der Freiheit der Völker entgegensetzen könne.«

20–22 Die Mystik ... der Reformation bewährt] Nach Brandes, *Die romantische Schule*, S. 208.

28–1055.9 die Ermordung des Staatsrats Kotzebue ... wenig bei.] August von Kotzebue (geboren 1761), einer der erfolgreichsten Dramatiker der Zeit um 1800, lieferte gegen ein Gehalt an die russische

Regierung Berichte über die deutschen Universitäten und vor allem die Aktivitäten der Burschenschaften. Der Student Karl Ludwig Sand (1795–1820) erkor ihn daher zum Ziel eines Attentats, das als Fanal für die nationale Freiheit wirken sollte. Am 23. März 1819 ermordete er Kotzebue, den er in einer Rechtfertigungsschrift als »ruchlosesten Verführer, zum völligen Verderben unseres Volkes« bezeichnete. Sand wurde unter verbreiteter Anteilnahme hingerichtet; noch Mazzini rechnete ihn unter die deutschen Freiheitskämpfer (vgl. Mazzini, *Politische Schriften*, Bd. 1, S. 296). Metternich nutzte das Attentat, um die Notwendigkeit von »Demagogenverfolgungen« zu demonstrieren. – Brandes hatte geschrieben: »Man irrt, wenn man glaubt, es sei Freiheitsbegeisterung gewesen, die Sand veranlaßte, Kotzebue zu ermorden, es waren Moralität und Patriotismus gewesen, die dem jungen bornierten Studenten die Mordwaffe gegen den leichtfertigen Staatsrat in die Hand drückten, welcher im Dienste der russischen Diplomatie den Idealen der Burschenschafter entgegen wirkte. Es befanden sich Jesuiten unter Sands intimsten Freunden« (Brandes, *Die romantische Schule*, S. 322). Thomas Mann kommentiert den »Dienst der russischen Diplomatie« am Rand mit: »also doch der Unfreiheit«. Naphta nimmt beide Positionen auf.

1055 4 gestochen] ED II, 596⁵ hat »geschossen«. Von Max Rieger darauf aufmerksam gemacht, dass Kotzebue erstochen worden war, bestimmte Thomas Mann am 1.9.1925 (Reg. 25/157), dass das Partizip durch »gestochen« zu ersetzen sei.

23–25 daß ich entschlossen bin ... zu behelligen!«] Schon am 5.7.1920 notierte Thomas Mann im Tagebuch: »Aufregung zu den Dialogen Bunge-Settembrini. Letzterer muß die Äußerungen des Anderen als obscön empfinden und sich getrieben fühlen, die Unschuld H.C. ritterlich davor zu schützen. Hieraus entsteht schließlich die Duellforderung?« (Statt Naphta war ursprünglich ein protestantischer Pastor Bunge als Gegenspieler Settembrinis vorgesehen.)

32 zu züchtigen] Die folgende Auseinandersetzung zwischen

Naphta und Settembrini trägt einerseits Züge eines Streits zwischen Turgenjew und Tolstoi, der allerdings nicht bis zum Duell fortgeführt wurde (s. Birukof, *Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren*, Bd. I, S. 409–417), andererseits einer Duell-Episode in Turgenjews *Väter und Söhne*, welchen Roman Thomas Mann 1921 »eines der vollkommensten Werke der Weltliteratur« nannte (*Russische Anthologie*; GKFA 15.1, 343; zur Bedeutung Turgenjews für Thomas Mann s. Reed 1964, Laage 1983, Wenzel 1983 u. Gerigk 1995). – Settembrini wandelt mit manchen Details in den Spuren von Turgenjew, so auch mit der Rede vom »züchtigen«; vgl. Birukof, *Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren*, Bd. I, S. 410: »Fet hatte nicht Zeit, Turgenjef zurückzuhalten, als dieser, bleich vor Zorn, sagte: ›Wenn Sie noch ein Wort sagen, werde ich Sie züchtigen.‹ Mit diesen Worten stand er vom Tische auf.« – Da in den Betrachtungen ausdrücklich darüber reflektiert wird, ob der Weltkrieg als eine (Selbst-)Züchtigung der Völker aufgefasst werden könne (GW XII, 332f.), mag die Wortwahl auch zu jenen Indizien rechnen, die das Duell als einen Vorverweis auf den Krieg kennzeichnen.

1057 5 ›Züchtigung[› Auch ein Begriff des »Zivilisationsliteraten«, s. Betrachtungen; GW XII, 331f.

21 Ennui] (frz.) Langeweile.

24 modeste] Bescheidene.

25–27 Nur aus ... die Zeit bedarf.] Vgl. Bulgakow, *Zur Psychologie des politischen Heroismus*, S. 33 (s. Tb. 9.10.1918; vgl. Wißkirchen 1985, S. 436): »Man darf wohl nicht vergessen, daß der Begriff der Revolution ein negativer, durch die Verneinung des zu Zerstörenden gekennzeichneten, und daher das Revolutionspathos Haß und Zerstörung ist. Aber bereits einer der größten russischen Intelligenzen, Bakunin, hat den Gedanken formuliert, daß der zerstörende Geist zugleich der schaffende ist, und dieser Glaube bildet den Grundnerv der heroischen Psychologie«. Auch der alle Wirklichkeit überspringende eschatologische »Maximalismus« mit seiner Tendenz zum Umschlag in »Nihilismus« und »Massenterror«, den Bulgakow (ebd., S. 19 u. 29–35) an den russischen revoluti-

onären »Intelligenten« diagnostiziert, trifft Naphtas Entwicklung. S. a. Manns Brief an den Georg Müller-Verlag vom 8. 10. 1921 (Br. I, 193).

- 1058 1 »Distruttore!... ammazzarlo!« (ital.) Zerstörer! Tollwütiger Hund!
Man muss ihn totschiagen!
- 22–24 Ich mißbillige ... andere Sache] In Turgenjews *Väter und Söhne* sagt Bazaroff, der von Petrowitsch gefordert wurde: »Das Duell ist vom theoretischen Standpunkt aus eine Abgeschmacktheit; etwas anders aber ist es in der Praxis« (Turgenjeff, *Väter und Söhne*, S. 228; hier zitiert nach der Ausgabe im TMA, doch hat Mann den Roman zuerst wohl in der 1880 als 2. Auflage bei Reclam erschienenen Übersetzung von Wilhelm Lange gelesen; s. *Hundert Jahre Reclam*, 1928; GW X, 248 und [Was halten Sie vom broschierten Buch?]; GW X, 935 sowie Laage 1983, S. 56f.) Bei Turgenjew ist das treibende Motiv die Rivalität um Fenitschka, bei Mann die pädagogische Rivalität um Castorp (Hindus 1959). Am 13. 2. 1920 notiert Thomas Mann im Tagebuch: »[...] dachte vor an das Duell, das nicht nur geistigen Haß, sondern Pädagogen-Rivalität (quasi erotisch) zum Motiv hat.«
- 28 daß] ED II, 600₁₂ hat »das«.
- 1059 10 Kartellträger] Mittelsmann, der beim Duell die Aufforderung überbringt.
- 1060 12–13 lächelte ... schmerzlich.] Am 23. 10. 1920 liest Mann im *Zauberberg* und vermerkt im Tagebuch: »Das Erotische im »Pädagogischen« schließlich recht deutlich hervortretend. Settembrinis heiteres und schmerzliches Lächeln. Hans Castorp durchaus charmerend, – wenn man Sinn dafür hat.« – Die Formel »fein und schmerzlich« wird eine Seite später noch einmal wiederholt; Textband S. 1061.
- 13–1061.2 »Sie gehen jedoch ... zu bleiben.«] Ähnliches hatte Mann 1914 über die Rolle des Geistigen im Weltkrieg geschrieben; *Gute Feldpost* (GKFA 15. 1, 47–50; vgl. Nb. II, 234).
- 18 All' incontro] (ital.) Im Gegenteil; regional-archaisierende Variante von »al contrario«, in manchen Gegenden der Toscana noch gebräuchlich.

- 1061 32 Mensur] Eigentlich das Degenfechten der schlagenden Verbindungen; hier so viel wie Kampf.
- 1062 21–22 Realinjurie] Beleidigung, die durch eine Handlung (nicht durch bloße Worte) erfolgt ist.
- 1064 12 um sich zu ... ernsthaft.] Naphta folgt hierin gleichermaßen Tolstoi und Turgenjews Petrowitsch. Tolstoi hatte in seiner Forderung angekündigt, »daß er nicht auf die gewöhnliche Art sich zu schlagen wünsche wie zwei Schriftsteller, die einen dritten Mann und Pistolen mitbringen und das Duell endet dann mit einem Champagner-Gelage – er wünsche in vollem Ernste zu kämpfen«. (Birukof, *Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren*, Bd. I, S. 410; vgl. Manns Exzerpt zu *Goethe und Tolstoi*: »Beim Streit mit Turgenjew verlangt er ernstes Duell, will töten und sterben.« GKFA 15.2, 543 und *Goethe und Tolstoi*; GKFA 15.1, 872.) Petrowitsch droht zweimal nacheinander, dass er sich »ernstlich zu schlagen« gedenke (Turgenjeff, *Väter und Söhne*, S. 237).
- 1065 20 Umstände] ED II, 607²² hat »Umstande«.
- 1069 25–26 hob er ... drückte ab.] Die Szene hat Ähnlichkeit mit dem Duell in Dostojewskis *Dämonen* (2. Teil, 3. Kap.), in welchem Stawrogin ebenfalls demonstrativ in die Luft schießt (vgl. Balonier 1983, S. 199, Anm. 200). Thomas Mann dürfte den Roman gekannt haben (s. *Betrachtungen*; GW XII, 440).
- 1070 22 »Infelice!... di Dio!«](ital.)»Unglücklicher!« riefer. »Was machst du um Gottes willen!«
- 1071 4 Bucharier] Bochara oder Bucharien lag zwischen Turkistan und Afghanistan, im heutigen Usbekistan.
- 1073 17 Apoplexie] Neigung zum Schlaganfall.
- 1075 5 Donnerschlag] Vgl. Wagners *Tannhäuser*, 1. Aufzug, Übergang von der 2. zur 3. Szene: Als Tannhäuser im Venusberg Maria anruft, geschieht ein »furchtbarer Schlag«. Darauf findet er sich »in einem schönen Tal« wieder, zwischen dem Geläute von Herdeglocken und einem singenden Hirten mit Schalmei (SSD II, 11 / *Dichtungen und Schriften*, Bd. II, S. 63). – Die Übertragung auf einen Kriegsausbruch konnte Mann schon bei Nietzsche finden. Dieser schrieb

im Juli 1870 an Erwin Rohde: »Hier ein furchtbarer Donnerschlag: der französisch-deutsche Krieg ist erklärt, und unsre ganze faden-scheinige Kultur stürzt dem entsetzlichsten Dämon an die Brust« (GB II, 204 / KSB III, 130; vgl. Joseph 1996, S. 298).

1075 10 Zauberberg] Das Titelwort begegnet hier zum ersten Mal im Text.

10–11 Siebenschläfer] Das Wort könnte hier auf die Erstarrung anspielen, als welche Brandes das Schicksal der Romantik beschrieben hatte: »Novalis hat alles auf die innere Welt zurückführen wollen. Die innere Welt nahm alles in sich auf, die Kräfte der Revolution und der Kontrerevolution. In ihr lagen alle Löwen des Geistes gebunden, in ihr lagen alle titanischen Mächte der Geschichte gefangen, ja von einer Mohn-Atmosphäre betäubt. Es war Nacht um sie her, sie fühlten die Wollust der Finsternis und des Todes, sie lebten nur noch ein Pflanzenleben, wie Siebenschläfer, und wurden zuletzt gänzlich zu Stein. [... der Dichter ward zu einem] Bergentrückten, der in die Erde hinab stieg und sich an allem erfreute, was er dort sah. – Aber während er sich drunten aufhielt, ging alles auf Erden in der äußeren Welt seinen Gang. Die äußere Welt ließ sich's nicht im mindesten anfechten, daß der Dichter und der Denker sie in die innere auflösten« (Brandes, *Die romantische Schule*, S. 216). Die letzten beiden Sätze hat Mann angestrichen, »Bergentrückten« unterstrichen.

11–12 Verdutzt ... die Augen] Vgl. Hauffs *Zwerg Nase*, als der Titelheld aus seinem »Traum« erwacht: »Da lag er auf dem Sofa des alten Weibes und blickte verwundert umher« (*Märchen Novellen*, S. 118; vgl. Tb. 23.2. 1920 und den Brief an Paul Amann v. 3.8. 1915; TM/Amann, 29 / DüD I, 455).

32 Carbonarostühlen] S. Textband S. 613.

1076 26 Taubenmilde und Adlerskühnheit] Vgl. Textband S. 240.

1077 11–13 das diplomatische ... Albanien] Im April 1911 war die albanische Unabhängigkeit ausgerufen worden; im November 1913 wurde sie von einer Botschafterkonferenz der Großmächte in London bestätigt. Österreich-Ungarn und Italien hatten sich gemein-

sam gegen russischen und vor allem serbischen Widerstand für diese Unabhängigkeit eingesetzt.

- 1077 18–19 *die große Leihgabe ... Polen*] Die russische Regierung hatte »Verhandlungen über den Abschluß einer Eisenbahnleihe in Frankreich abgeschlossen, die im nächsten Jahr fünf die Summe von 2,5 Milliarden Francs betragen sollte. 1914 sollte die Unterbringung dieser Anleihe beginnen« (Sidorov 1975, S. 272). Ein beträchtlicher Teil Polens war vom Wiener Kongress zu Russland geschlagen worden; ursprünglich stand dieses »Kongreßpolen« als Königreich Polen nur in Personalunion mit Russland, doch nahmen im Laufe der folgenden Jahrzehnte die Russifizierungstendenzen rapide zu.
- 22–23 *Julirevolution ... hatte*] S. Textband S. 238f.
- 31 *die Wissenden*] Zu diesen Wissenden hatte Thomas Mann einst nicht gehört: »Im Ernst, muß man sich nicht schämen, so gar nichts geahnt und gemerkt zu haben? Selbst nach dem Fall des Erzherzogs hatte ich noch keinen Schimmer [...].« (Brief an Philipp Witkop vom 11.11.1914; Br. I, 112f.; vgl. auch die Briefe vom 30.7. und 7.8.1914 an Heinrich Mann; TM/HM, 168–170.)
- 1079 11–12 *Heimsuchung*] Ein Zentralthema Thomas Manns: s. Entstehungsgeschichte S. 14f.
- 13 *drei Ehrensalven*] Wie einst für den toten Joachim (Textband S. 842).
- 14–16 *Und so sank ... war.*] Wagners Tannhäuser sinkt nach der Befreiung aus dem Venusberg im Angesicht der Rompilger »tief ergriffen auf die Knie«. (SSD II, 12 / Dichtungen und Schriften, Bd. II, S. 64; vgl. Rieckmann 1977, S. 12f.)
- 1080 6–7 »E così ... Giovanni mio! (ital.)« »Und also hinunter«, sagte er, – »endlich hinunter! Adieu, mein Hans!« – ED II, 623²⁰ hat irrtümlich statt »in giù«: »ingù finalmente«; Thomas Mann entdeckte es am 27.10.1924: »Gräßlich! Nach der Entdeckung habe ich die ganze Nacht davon geträumt.« (Brief an Ernst Bertram vom 27.10.; TM/Bertram, 130)
- 23–1083.30 *Brandröte des trüben Himmels ... zu bringen.*] Die folgende

Beschreibung unterscheidet sich durch ihre Illusionslosigkeit von zeitgenössischen Kriegsdarstellungen (s. nachfolgenden Stellenkommentar), enthält aber auch symbolische Bezüge. So etwa zu jenem Absatz der *Betrachtungen* (GW XII, 425f.; vgl. Joseph 1996, S. 302), der »im Romantischen und im Nationalen eine und dieselbe ideelle Macht« erkennt und fragt: »Wer wollte mit ganz fester Stimme der Behauptung widersprechen, daß sie [diese Idee] in diesem Kriege verbrennt, – in einem Feuer freilich, so riesenhaft, daß noch in Jahrzehnten der ganze Himmel davon in Gluten stehen wird?« Oder auch zum Schluss von Wagners *Götterdämmerung*; s. Stellenkommentar zu S. 1085^{21–23}.

- 1081 22–24 ein Regiment Freiwilliger ... im Felde.] Die Stichworte rufen die zeitgenössischen Erzählungen von heldenhaft-kriegsbegeisterten jungen Freiwilligen auf, wie sie sich vor allem im Mythos von Langemarck konzentriert haben (so schon Herwig 1925, S. 693; s. ferner Ketelsen 1985, Schumann 1986 u. Lehnert 1987). Laut dem Bericht der Obersten Heeresleitung brachen am 10. November 1914 westlich von Langemarck »junge Regimenter unter dem Gesange ›Deutschland, Deutschland über alles‹ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie« (Unruh 1986, S. 9). Obwohl derlei Gesang nicht nur den Dienstvorschriften, sondern mehr noch den physischen Anforderungen eines Sturmangriffs widerspricht, hat sich das Bild von den unter entsetzlichen Verlusten singend siegenden jungen Helden wie kaum ein anderes aus dem Ersten Weltkrieg ins kollektive Gedächtnis der Deutschen eingepreßt. Kriegspropaganda und Geschichtsschreibung, Literatur und Malerei haben jeweils ihr Teil daran. Dass es sich bei den sturmbegeisterten Freiwilligen vor allem um Studenten gehandelt habe, entspricht der Traditionspflege durch Studentenverbindungen, nicht der Wirklichkeit (Unruh 1986, S. 61–68). In einem entscheidenderen Punkt aber trennt sich Thomas Mann von der zeitgenössischen Mythenbildung: An die Stelle des Siegens tritt das unaufhaltsame Zerschossen- und Zerstückeltwerden, an die Stelle des Hymnensingens das erleichterte

Geschrei derer, die noch nicht getroffen wurden, und im Übrigen die realistische Abfolge von Niederwerfen, Aufspringen, Weiterrennen; auch Hans Castorp singt nicht laut aus Heroismus, sondern in einer Art von »stierer, gedankenloser Erregung vor sich hin« (Textband S. 1084; auffallend auch der Unterschied zur Wertung der Fronterfahrung in den *Betrachtungen*; GW XII, 457–461).

1081 31 und] ED II, 625²⁰ hat »um«.

1083 7 Ackerklüten] Ackerklumpen.

1084 9–10 »Ich schnitt . . . Wort –«] Aus dem Lindenbaumlied; s. Textband S. 985f.

12 Brisanzgeschöß] Hochexplosives Geschoss.

22 vermengt und verschwunden.] Die anaphorische Wendung variiert hier wohl nicht Wagner'sche Stabreime, sondern die Doppelformeln von Volksmärchen und Volkslied, wie etwa Heine eines überliefert hat: »Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, / Er fiel auf die zarten Blaublümelein, / Sie sind verwelket, verdorret. // Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb, [...] Sie haben gehabt weder Glück noch Stern, / Sie sind verdorben, gestorben.« (Vertont von Robert Schumann; Fischer-Dieskau, *Texte deutscher Lieder*, S. 403.) Thomas Buddenbrook zitiert das bei Gelegenheit indirekt: GKFA 1.1, 643. Ähnlich hatte es schon im *Schnee*-Kapitel von den Ruhebänken geheißen: sie »waren verschwunden, versunken« (Textband S. 708).

1085 21–23 aus diesem Welfest . . . entzündet] Es sind »auf dem Grund des Zauberberg-Schlusses die Umriss des Götterdämmerung-Finales zu erkennen.« (Vaget 1997, S. 132; vgl. Maar 1995, S. 227.) Wo Wagner am Ende mit dem Erlösungsmotiv aus dem dritten Aufzug der *Walküre* »die ursprünglich optimistische, von keiner Schopenhauerschen Verdüsterung belastete Botschaft von der Erlösung durch Liebe in Musik« setzt, lässt Thomas Mann einen »Traum von Liebe« wachsen (Vaget 1997, S. 132–139).

24 FINIS OPERIS.] An Ernst Bertram schrieb Mann schon am 25.12.1922: »Ich werde sicher ›Finis‹ schreiben diesmal, vor lauter Feierlichkeit, möge man es nun für Humanisten[–] oder für Sacral-Latein nehmen.« (TM/Bertram, 116)

PARALIPOMENA

Die abweichenden früheren Fassungen aus den in Yale aufbewahrten Manuskriptblättern (Hs 1) und aus dem Vorabdruck von 1918 (D 1) lassen sich jeweils einzelnen Textstellen zuordnen und werden daher im Stellenkommentar abgedruckt. Zwei kurze handschriftliche Entwürfe (Hs 2 u. Hs 3) für Hans Castorps Auseinandersetzung mit den Debatten zwischen Settembrini und Naphta, die heute im Thomas-Mann-Archiv Zürich liegen, tragen dagegen allgemeineren Charakter. Einzelne Passagen daraus sind an verschiedenen Stellen in den Roman eingegangen, wobei Hs 3 in den Formulierungen wie in der Textanordnung näher an ED steht als Hs 2. In ihrem Zusammenhang bieten sich diese Entwürfe als frühe Fassungen von Castorps Reflexionen im Anschluss an seine Vision im *Schnee*-Kapitel dar; Hs 2 setzt mit dem »Tod in roten Lumpen« und dem Totentanz-Auftritt der »Form als Todeszeremoniell« sogar vergleichbar traumhafte Sequenzen voraus.

Die beiden Manuskripte wurden auch schon von Jens Rieckmann (1977, S. 86–91) und von Hans Wysling (TMJ 5, S. 200–205) transkribiert.

Hs 2 (Mp X 224 grün I):

20 °Um Klarheit und Ordnung, ° um das Rechte und Schützenswerte °redlich° bemüht, ° fand er, ° Form sei ein Menschlich-Mittleres zwischen Tod und Tod, zwischen dem Tode als Unform und dem Tode als Überform, – sittliche Lebensfreundschaft sei sie und ein würdiger Stand zwischen Auflösung und Erstarrung.

25 Abenteurer °im Sinne des Placet experiri°, hatte er sich zeit-

20–21 °Um Klarheit und Ordnung, ° ... ° fand er, ° Form] korrigiert aus: Dem redlich um das Gute, Rechte und Schützenswerte bemühten Jüngling zeigte sich die Form 25 °im Sinne des Placet experiri°] korrigiert aus: aus Moral

weise in die Sphäre der Auflösung tief verloren: jene Sphäre °mystischer° Erweichung und sittlich ungeordneter Alleinheit, °deren bleiche Priester bewiesen, daß man das Maß° und den Wert nicht leugnet, ohne sie °ehestens° zu verkehren, – wie denn Tugend, Vernunft und Gesundheit dort bald für garnichts galten, 5 Laster und Krankheit dagegen in wunder welchen Ehren standen. Wirklich wollte begriffen sein, daß Gesundheit und Tugend kein reli-

- [2] göser Zustand waren. Es war etwas gewonnen mit der Einsicht, daß Religion mit Vernunft und Sittlichkeit überhaupt nichts zu 10 schaffen hatte. Und warum nicht mit ihnen? Weil sie nichts mit dem Leben zu schaffen hatte. Das Leben ruhte auf Bedingungen und Grundlagen, °deren Namen man° der Erkenntnislehre °oder der° moralischen °Sprache entlehnen –, die man also° Zeit, Raum, Causalität oder Vernunft und Sittlichkeit nennen mochte: sie 15 waren dasselbe, und sie waren dem religiösen Wesen nicht nur fremd und gleichgültig, sondern ihm sogar feindlich entgegengesetzt: °Erzphilisterei und Urbürgerlichkeit ihrem Wesen nach, als° dessen absolutes und zwar absolut geniales Gegenteil die religiöse Welt zu verstehen war. »Kein Ding«, hatte ein Mystiker 20 gesagt, [»]ist Gott so sehr entgegengesetzt, wie die Zeit.« Etwas Sittlicheres jedoch, als die Zeit, war nicht zu erdenken; in
- [3] ihr war die Wachsamkeit, der Fortschritt, die Tugend, das Leben; und war sie Gott so sehr entgegengesetzt, so war Gott dem Leben und aller wertenden Sittlichkeit entgegengesetzt, – ja, während 25 Jahrhunderte Gott und Teufel als Gegner vorgestellt hatten, die

1 verloren:] korrigiert aus: verloren, 1–2 °mystischer°] korrigiert aus: religiöser 2–3 °deren bleiche ... das Maß°] korrigiert aus: die das Maß und den Wert leugnete 4 °ehestens°] korrigiert aus: alsbald 11 schaffen] korrigiert aus unleserlichem Wortanfang 13–14 °deren Namen ... man also°] korrigiert aus: die teils der Erkenntnislehre [darüber ein unleserliches Wort gestrichen, darunter entlehnen gestrichen], teils dem moralischen Gebiet angehörten. Die ersteren hießen 14 entlehnen] danach gestrichen: mochte 17–18 entgegengesetzt:] Doppelpunkt korrigiert aus Komma. Danach gestrichen: aber sie waren es eben, die das Leben ausmachten

um den Besitz des beiderseits heiß begehrten Geschöpfes rangen, erwies sich hier und nun, daß sie ein und dasselbe waren, die Verneinung des Lebens durch das religiöse Prinzip, das sie gemeinsam darstellten.

- 5 Was für ein Mischmasch! Der Jüngling wandte sich ab von der Vision einer Sphäre °der Unform und der Zerweichung°, die seine Frömmigkeit in Widerstreit mit seinem Reinlichkeitsbedürfnis brachte, – und sein °versuchender Geist° umfaßte die gegenteilige Stimmungs- und Willenswelt, die jenem
- 10 äußersten Demokratismus das Äußerste an °Adelsstrenge° ent- [4] gegenstellte: die Sphäre des Todes als Überform, der harten Todesverbundenheit. Er hatte den Tod in roten Lumpen aus Steppenwolfslichtern blicken sehen; jetzt °sah° er ihn als Inbegriff frommer Bewahrung, in spanischem Schwarz, um den Hals die
- 15 Würdenkrause des Gewesenen. Welche Vornehmheit! Welche Majestät geschichtlicher Weihe! – sie zwang uns entblößten Hauptes auf Zehenspitzen zu gehen, unwittert vom °Krypten°duft der Jahrhunderte. Die Form als Todeszeremoniell, hier war sie zu Hause. In °feierlicher° Oede schritt sie ihren Reigen, die
- 7 Frömmigkeit] *danach gestrichen:* , d.h. sein Gefühl von der Gemeinheit des Lebens, sofern es des Todes uneingedenk war, 8 brachte.] *danach gestrichen:* von dieser Sphäre der Unform, der Zerweichung, der äußersten Demokratie 8 °versuchender Geist°] *korrigiert aus:* geistiges Auge 9 Willenswelt,] *danach gestrichener Gedankenstrich* 10 °Adelsstrenge°] *korrigiert aus:* Vornehmheit 11–12 Todesverbundenheit.] *danach gestrichen:* Im rauchigen Brandfackelschein des Fanatismus, °der vernichtend schweifte,° 12 hatte] *danach gestrichen:* er 13 °sah°] *korrigiert aus:* gewährte 17–18 °Krypten°duft] *zunächst Moderduft, dann (darüber) korrigiert zu Grabesduft, danach wieder rückgängig gemacht (unterpunktet) zu Moderduft, die Punktierung schließlich ebenfalls gestrichen.* 19 Hause.] *danach gestrichen:* Ihre Wangen waren hohl, ihre Augen waren es ebenfalls, Moder lag darin, statt der blickenden Sterne, dahinter jedoch glomm ein grundböser Funke: der Haß auf das Leben und seine schöpferischen Notwendigkeiten, der regierende Wahn, nur gottlose Verderbnis könne der nachgiebigen Schwäche gegen [5] die Forderungen des Lebens entspringen, der Henkersinn im Namen der Herrschaft und der Unterwerfung, der nur im Trotz gegen Entsetzen und Fluch der Menschheit sich je und je auf Erden behauptete. 19 °feierlicher°] *korrigiert aus:* adeliger

Wangen fahl, in den Augenhöhlen Moder, im Herzen Haß, – Haß auf das Leben und seine schöpferischen Notwendigkeiten, vollendete Verachtung des Menschen, Herrschaft und Unterwerfung, Henkersinn, Blut und Wollust.

Nicht das! Auch das nicht! – °wiewohl° die Rückwärtsgewandtheit, °die kranke Veneration des Grabes ihn fromm und adelig dünkte.° Eine Stimme in ihm wollte wissen, Krankheit, weit entfernt, als menschlicher Einwand gelten zu dürfen, sei vielmehr °das Prinzip, in das° der Mensch seine Ehre zu setzen habe. Krankheit, so sprach diese Stimme, sei höchst menschlich, denn 10 Mensch sein heiße krank sein. Ja, der Mensch sei wesentlich krank, sein Kranksein mache ihn zum Menschen, und wer ihn der Krankheit entfremden, ihn bestimmen wolle, seinen Frieden mit der Natur zu machen, zurück zur Natur zu kehren (während er doch nie natürlich gewesen sei), erstrebe nichts, als seine Ent- 15 menschung und Vertierung. Der Geist sei es, was den Menschen, dies von der Natur in hohem Grade gelöste, in hohem Grade sich ihr entgegengesetzt fühlende Wesen vor allem übrigen organischen Leben auszeichne. Im Geist also, in der Krankheit beruhe die Würde des Menschen und seine Vornehmheit; er sei, mit 20 einem Worte, in desto höherem Grade Mensch, je kränker er sei, und der Genius der

[7] Krankheit sei menschlicher, als der der Gesundheit. Alsob denn nicht auch der Fortschritt, soweit dergleichen existiere, einzig der Krankheit verdankt werde, das heiße: dem °Genie°, – als welches 25

5–7 °wiewohl° die ... adelig dünkte.°] *korrigiert aus:* so adelig fromm die Rückwärtsgewandtheit und unversöhnliche [korrigiert aus: düstere] Vergangenheitsveneration °dieser Sphäre° ihn dünken mochte, verglichen [korrigiert aus: gegen] mit jener Gesundheit [korrigiert aus: Lebentüchtigkeit], die den Namen der Gemeinheit verdiente, da sie des Todes uneingedenk war. Individuell gesprochen, – gab es nicht Menschen, deren gemeine Lebentüchtigkeit unsterblich anmutete und denen man den Tod nicht glaubte, da sie seiner Weihe nicht würdig [6] schienen? 7 weit] *davor gestrichen:* sei 8 vielmehr] *danach gestrichen:* gleichbedeutend mit 25 °Genie°] *zunächst durchgestrichen, dann erneut darüber geschrieben*

nichts anderes, als eben Krankheit sei! Alsoob nicht die Gesunden allezeit von den Errungenschaften der Krankheit gelebt hätten! Es habe Menschen gegeben, die bewußt und willentlich in Krankheit und Wahnsinn gegangen seien, um der Menschheit Erkenntnisse zu gewinnen, die zur Gesundheit würden, nachdem sie durch Wahnsinn errungen worden, und deren Besitz und Nutznießung nach jener heroischen Opferthat nicht länger durch Krankheit und Wahnsinn bedingt sei, – und hier sei, bemerkte die Stimme, der wahre Kreuzestod.

10 Sie räumte übrigens ein, daß der Lebenssphäre die Möglichkeit des Genies nicht völlig abzusprechen sei. Es gab eine Lebensbürgerlichkeit, deren monumentaler Biedersinn unbestreitbar war, eine Philister-

majestät, die man verehrungswürdig nennen mochte, sofern man [8]
15 festhielt, daß sie in ihrer breitbeinig aufgepflanzten Würde, Hände auf dem Rücken und Brust heraus, die inkarnierte Irreligiosität bedeutete. In der That war sie nur eine königliche Verwürdigung jener Lebenstüchtigkeit, welcher den Namen der Gemeinheit beizulegen man sich der Stimme zufolge nicht scheuen durfte, – wie
20 es denn Menschen gab, deren gemeine Lebenstüchtigkeit unsterblich anmutete, und denen man den Tod nicht glaubte, da sie seiner Weihe nicht würdig schienen.

»Lebenstüchtig« sage er, antwortete in ihm eine andere Stimme, – und in einem aristokratisch abschätzigen Sinn spreche er es aus?

25 »Lebenswürdig!« Dies Wort möge er dafür einsetzen, und die Begriffe würden sich ihm zu wahrer und schöner Ordnung fügen.

»Lebenswürdigkeit«: und sogleich, auf dem Wege leichtester und rechtmäßigster Assoziation, stelle sich auch die Idee der

Liebenswürdigkeit ein, so innig nahe verwandt jener ersten, daß [9]

30 man sagen dürfe, nur der wahrhaft Lebenswürdige sei auch wahrhaft liebenswürdig. Beides aber – wenn es ihm denn um das aristokratische Problem, die Frage der Vornehmheit zu thun sei – das Lebens- und also Liebenswürdige mache das aus, was man das Vornehme nenne.

Das fand er beglückend und war auf einmal des Gefühles voll, wie alles heitere Wohlwollen, wie jede noble Güte im Verhalten zum Menschentum der Lebensfreundschaft, der ethischen Bereitschaft zum Lebensdienste entstammte, – mochte das Sittliche auch menschliche Unvollkommenheit bedeuten, sofern es der 5 Sympathie mit dem Tode vergaß. Er las bei Dante: »Iddio non vuole religioso di noi, se non il cuore.« Dies Wort denn °sollte ihm° zur Ordnung helfen. War Frömmigkeit, °Todverbundenheit° des Herzens Sache, so war die des Gedankens Lebenswillfähigkeit, Dienst an 10

- [10] an der Zukunft. Vornehmheit? Der Mensch war vornehm und nicht die Gegensätze, °nicht° Tod und Leben, Krankheit, Gesundheit, Geist und Natur. Vornehmer als das Leben, zu vornehm für dieses: Das war die Frömmigkeit in seinem Herzen. Vornehmer als der Tod, zu vornehm für diesen: das war seines Gedankens 15 Sittlichkeit und Lebenspflicht. Da hatte er einen Reim gemacht, ein Traumgedicht vom Menschen. Er wollte dran denken. Er wollte gut sein. Er wollte dem Tode keine Herrschaft einräumen über seine Gedanken. Das Gefühl seiner Lebenskindschaft wallte auf in ihm, ein »Sorgenkind des Lebens« nannte er sich spielend, 20 geneigt und ständig in Gefahr, sich an Krankheit und Tod als Mächte und Prinzipien zu verlieren, doch im
- [11] Grunde zur sittlichen Güte bestimmt. °Sie° allein° war Quelle der

1 beglückend] danach ein Gedankenstrich gestrichen 7 Dies Wort denn] korrigiert aus: Mochte dies Wort ihm denn 8 helfen] korrigiert aus: verhelfen 8–9 °Todverbundenheit°] korrigiert aus: Sympathie mit dem Tode 10–11 an an] sicher aus Versehen auf der neuen Seite wiederholt 11 Vornehmheit?] danach gestrichen: Daß der Mensch °vornehmer war, als das Leben,° zu vornehm [danach separat gestrichen: war] für °dieses° [korrigiert aus: das Leben], das °war die° [korrigiert aus: hieß ihm] Frömmigkeit °in seinem Herzen.° Daß er vornehmer war, °als der° Tod [korrigiert aus: Daß er zu vornehm war für den Tod], zu vornehm für diesen, das war 12 °nicht°] korrigiert aus: von 12 Tod und Leben] zunächst korrigiert zu: Leben und Tod, dann Korrektur rückgängig gemacht. 12 Krankheit] davor gestrichen: °von° 23 bestimmt.] danach gestrichen: °Aus ihr °war° die Form –° Maß und Mitte zwischen

Form; nur indem er diese als Maß und Mitte zwischen^o Lebenswidrigkeiten, als das Menschlichste, Liebenswerteste erfaßte, fand er sich mit geistiger Beruhigung zu einem leitenden Begriff der Humanität gelangt.

5

Form ist Galanterie gegen das Leben, eine ironisch gefärbte Sitt- [12]
lichkeit.

Stellenkommentar zu Hs 2:

- 419 21–23 *Form sei ein ... Tode als Überform*] 1924 weitgehend wörtlich übernommen in den Entwurf einer Gratulation zu Hofmannsthal's fünfzigstem Geburtstag (s. Kommentar zu *Form*; GKFA 15.2, 452).
- 420 3 *bleiche Priester*] Anspielung auf Nietzsches »asketischen Priester«; vgl. Quellenlage S. 90.
- 424 6–7 »*Iddio non vuole ... il cuore.*«] Dante Alighieri, *Convivio*, 4. Traktat, Kap. 28, 9 (Dante, *Opere minori* I, S. 868f.): »[...] ché non torna a religione pur quelli che a santo Benedetto, a santo Augustino, a santo Francesco e a santo Domenico si fa d'abito e di vita simile, ma eziandio a buona e vera religione si può tornare in matrimonio stando, ché Dio non volve religioso di noi se non lo cuore.« (Hervorhebung M.N.) – »Denn zur Religion wendet sich nicht bloß der, dem St. Benedikt und St. Augustin, St. Franziskus und St. Dominikus für Kleidung und Lebensweise zum Vorbilde geworden sind; der guten und wahren Religion kann sich auch der zuwenden, der in der Ehe steht; denn Gott verlangt von uns nur ein religiöses Herz.« (Dantes Gastmahl, S. 372; vgl. Ritter-Santini 1978, S. 98.) Welcher Quelle Thomas Mann diesen Satz, samt den Abweichungen im Wortlaut, entnommen hat, konnte ich nicht ermitteln. Er hat ihn auch in dem kleinen Aufsatz *Kinder des Lebens* verwendet (in: *Menschen und Menschenwerke. Men of To-Day and Their Works. Hommes et Œuvres du Temps Présent*. Hg. v. Arpád Keitner. Bd. I. Wien 1924, S. 398–400; vgl.

GKFA 15.1, 758); der Aufsatz wurde dann mit leichten Änderungen in seine *Tischrede in Amsterdam* (März 1924) integriert, wo er das Dante-Zitat folgendermaßen erläutert (GKFA 15.1, 762): »Wir dürfen die Vorstellung menschlicher Vornehmheit nicht auf den Todesgedanken festlegen. Im Herzen dem Tode, der Vergangenheit fromm verbunden, sollen wir den Tod nicht Herr sein lassen über unseren Kopf, unsere Gedanken. Dem Pathos der Frömmigkeit muß dasjenige der Freiheit gegenüberstehen, dem aristokratischen Todesprinzip das demokratische Prinzip des Lebens und der Zukunft die Wage halten, damit das allein und endgültig Vornehme, damit Humanität entstehe.«

- Das Verhältnis von Hs 2 zum Erstdruck (die meisten Parallelen schon bei Rieckmann 1977, S. 86–91 und Wysling in TMJ 5, S. 200):
- 420 4–20 wie denn Tugend, Vernunft und Gesundheit ... die religiöse Welt zu verstehen war.] Weitgehend wörtlich übernommen in Textband S. 696.
- 25–421.4 während Jahrhunderte ... gemeinsam darstellten.] Ähnlich in Textband S. 697f.
- 421 5 Was für ein Mischmasch!] Erweitert in Textband S. 698.
- 6–7 seine Frömmigkeit ... Reinlichkeitsbedürfnis] In Textband S. 698 auf Settembrini übertragen.
- 8–422.4 die gegenteilige Stimmungs- und Willenswelt ... Blut und Wollust.] Stark gekürzt in Textband S. 760; einzelne Motive tauchen an anderen Stellen wieder auf: S. 381 u. 620f. (Tod und Wollust), 748 (mit abgenommenem Hut und auf Zehenspitzen, Würdenkrause des Gewesenen, schwarz gekleidet, Blut, Tod und Wollust).
- 422 10–423.9 Krankheit, so sprach diese Stimme, ... der wahre Kreuzestod.] Etwas erweitert in Textband S. 700f.
- 423 10–17 Sie räumte übrigens ein, ... bedeutete.] Weitgehend wörtlich in Textband S. 696f.
- 19–424.1 wie es denn Menschen gab, ... Das fand er beglückend] Weitgehend wörtlich in Textband S. 699f.
- 424 11–19 Vornehmheit? Der Mensch war vornehm ... einräumen über seine Gedanken.] Z. T. wörtlich in Textband S. 747f.

425 6–7 Form ist Galanterie ... gefärbte Sittlichkeit.] Ausgebaut und ausdifferenziert in Textband S. 748; 1924 wörtlich übernommen als Schlusssatz einer Gratulation zu Hofmannsthals fünfzigstem Geburtstag (GKFA 15.2, 452; s.a. hier Stellenkommentar zu S. 748²⁰).

5 Hs 3 (Mp X 224 grün II):

Das, was er die aristokratische Frage nannte, das Problem der [1] Vornehmheit, hatte ihn am längsten beschäftigt, – ihm schien, daß es mit dem Problem des Menschen selbst, mit dem der Humanität also, zusammenfalle. Die doppelte Möglichkeit, zu bestimmen, was vornehm sei, ergab sich dem °kindlich-redlich° um
10 einen °ordnenden° Begriff der Humanität bemühten Jüngling aus der tragisch-heiklen Mittelstellung des Menschen zwischen Geist und Natur: Sie zeitigte den ästhetisch-moralischen Zweifel, welcher Adel der höhere sei, derjenige, den die Natur, oder
15 der, den der Geist verleihe. Mit anderen und genaueren Worten: es handelte sich um des Menschen Verhalten zur Krankheit und zur Gesundheit, um jene Geschmacks- und Willensentscheidung, von welcher die größten ästhetischen, phi- [2] losophischen und selbst politischen Optionen abhingen, – ob der
20 Mensch dem Leben oder dem Tode sich tiefer verbunden fühlen solle.

Das Eigentümliche war, daß er, vor die Aufgabe gestellt, das Criterium menschlicher Vornehmheit zu bestimmen, sofort dazu neigte, das Menschliche selbst zum Criterium der Vornehmheit
25 zu machen. Eine Stimme sagte ihm, Krankheit sei höchst menschlich, denn Mensch sein heiße krank sein. Allerdings, versicherte sie, der Mensch sei wesentlich krank, sein Kranksein mache ihn zum Menschen, und wer ihn °der Kr. entfremden,°, ihn veran-
10 sich] danach gestrichen: °ihm° 10 dem] danach gestrichen: °ordnend°
11 °ordnenden°] korrigiert aus: regelnden 13 Sie] korrigiert aus: sie
13 den] danach gestrichen: Zweifel 28 °der Kr. entfremden,°] korrigiert aus: gesund machen

lassen wolle, seinen Frieden mit der Natur zu machen, »zurück zur Natur zu kehren« (während er doch nie natürlich gewesen sei), erstrebe nichts als seine Entmenschung und Vertierung. Der Geist sei es, was den Menschen, dies von der Natur in hohem Grade gelöste, in hohem Maße sich ihr entgegengesetzt fühlende Wesen ⁵ vor allem übrigen organischen Leben auszeichne. Im Geist also, in der Krankheit beruhe die Würde des Menschen und seine Vornehmheit; er sei, mit einem

- [3] Worte, in desto höherem Grade Mensch, je kränker er sei, und der Genius der Krankheit sei menschlicher, als der der Gesund- ¹⁰ heit. Also ^odenn ^onicht ^oauch ^oder Fortschritt, soweit dergleichen existiere, einzig der Krankheit verdankt werde, das heiße: dem Genie, – als welches nichts anderes, als eben Krankheit sei! Also nicht die Gesunden allezeit von den Errungenschaften der Krankheit gelebt hätten! Es habe Menschen gegeben, die be- ¹⁵ wußt und willentlich in Krankheit und Wahnsinn gegangen seien, um der Menschheit Erkenntnisse zu gewinnen, die zur Gesundheit wurden, nachdem sie durch Wahnsinn errungen worden, und deren Besitz und Nutznießung nach jener heroischen Opferthat nicht länger durch Krankheit und Wahnsinn ²⁰ bedingt sei, – und hier sei, bemerkte die Stimme, der wahre Kreuzestod.

Damit war ein religiöses Motiv, ja das Motiv der Religiosität selber vernehmlich angeschlagen, und eine Sphäre weichmenschlicher Mystik und sittlich ungeordneter Alleinheit ²⁵ that sich vor ihm auf, die ihm nicht unvertraut war, da er sich mit Unterdrückung eines gewissen angeborenen Reinlichkeits-

- [4] bedürfnisses zeitweise tief darein verloren hatte, – eine Sphäre, worin Tugend, Vernunft und Gesundheit für nichts galten, Laster und Krankheit dagegen in wunder welchen Ehren standen. Wirk- ³⁰ lich wollte begriffen sein, daß Tugend und Gesundheit kein re-

2 Natur] korrigiert aus: Natur« 11 ^odenn^o] danach ein unleserliches Zeichen gestrichen 23 war] danach gestrichen: nicht nur 31 Gesundheit] der nächste Ausdruck abgebrochen und gestrichen: in der Schw

ligiöser Zustand waren. Es war viel gewonnen °mit der Einsicht,° daß Religion mit Vernunft und Sittlichkeit überhaupt nichts zu thun hatte. Und warum nichts mit ihnen? Weil sie °nichts° mit dem Leben zu thun hatte. Das Leben ruhte auf Bedingungen und
 5 Grundlagen, die teils der Erkenntnislehre, teils dem moralischen Gebiet angehörten. Die ersteren hießen Zeit, Raum, Kausalität, die letzteren Sittlichkeit und Vernunft. All diese Dinge waren dem religiösen Wesen nicht nur fremd und gleichgültig, sondern sogar feindlich entgegengesetzt; denn sie waren es eben, die das
 10 Leben ausmachten, die sogenannte Gesundheit, das hieß: die Erzphilisterei und Urbürgerlichkeit, als deren absolutes und zwar absolut geniales Gegenteil die religiöse Welt zu bestimmen war. »Kein Ding«, hatte °ein Mystiker° gesagt, »ist Gott so sehr entgegengesetzt, wie die
 15 Zeit.« °Etwas° Sittlicheres °jedoch°, als die Zeit, °war nicht zu° erdenken; in ihr war der Fortschritt, die Tugend, das Leben; und war sie Gott so sehr entgegengesetzt, so war Gott, °die religiöse Sphäre,° dem Leben und aller wertenden Sittlichkeit entgegengesetzt, – die Stimme behauptete es.
 20 Sie räumte übrigens ein, daß der Lebenssphäre die Möglichkeit des Genies nicht völlig abzusprechen sei. Es gab eine Lebensbür-

1 gewonnen ... Einsicht,°] korrigiert aus: gewonnen, wenn klargestellt war,
 10 die] Mit diesem Wort endet der Text dieser Seite mitten in der Zeile; den Rest der Seite füllt ein in umgekehrter Richtung geschriebenes (den unteren Seitenrand als oberen Rand genommen) und dann durchgestrichenes Textstück: In seinen Bemühungen, [danach gestrichener Wortanfang] einen reinen Begriff der Humanität zu erlangen, traf ihn das Wort Dantes: »Iddio non vuole religioso di noi, se non il cuore.« Da schien ihm, daß Freiheit und Frömmigkeit zusammen das Menschliche ausmachten, daß eines ohne das andere diese Idee nicht zu erfüllen vermöge
 13 Welt] danach gestrichen: eben 14 °ein Mystiker°] korrigiert aus: Eckhart
 15 Zeit.«] danach gestrichen: Die Zeit aber war nicht nur Begleiterin des Lebens, sie war das Leben selbst, die sittlichste Angelegenheit von der Welt, und der Gegensatz von Religion und Leben, von Religion und Sittlichkeit war der von Zeit und Ewigkeit. 15 °Etwas° Sittlicheres °jedoch°] korrigiert aus: Da es eben nichts Sittlicheres gab 15 Zeit,] korrigiert aus: Zeit; 15 °war nicht zu°] korrigiert aus: da in ihr der 21 gab] korrigiert aus: gebe

gerlichkeit, deren monumentaler Biedersinn °unbestreitbar war°, eine Philistermajestät, die man verehrungswürdig nennen mochte, sofern man festhielt, daß sie in ihrer breitbeinig aufgepflanzten Würde, Hände auf dem Rücken und Brust heraus, die inkarnierte Irreligiosität

- [6] bedeutete. In der That war sie nur eine königliche Verwürdigung jener Lebenstüchtigkeit, welcher den Namen der Gemeinheit beizulegen, man sich der Stimme zufolge nicht scheuen durfte, wie es denn Menschen gab, deren gemeine Lebenstüchtigkeit unsterblich anmutete: Es schien, als könnten sie niemals sterben, als seien sie der Weihe des Todes nicht würdig.

»Lebenstüchtig« sage er? antwortete in ihm eine andere Stimme, – und [in] einem aristokratisch abschätzigen Sinne °spreche er es aus°? »Lebenswürdig!« Dies Wort möge er dafür einsetzen, – und die Begriffe würden sich ihm zu wahrer und schöner Ordnung fügen. »Lebenswürdigkeit«: und sogleich, auf dem Wege leichtester und rechtmäßigster Assoziation stelle sich auch die Idee der Liebenswürdigkeit ein, so innig nahe verwandt jener ersten, daß man sagen dürfe, nur das wahrhaft Lebenswürdige sei auch wahrhaft liebenswürdig. Beides zusammen aber, das Lebens- und also Liebenswürdige, mache das aus, was man das Vornehme nenne.

Das fand er reizend, – und war auf einmal des Gefühles voll, wie alles heitere Wohl-

- [7] wollen, wie jede noble Güte im Verhalten zum Menschentum der Lebensfreundschaft, der ethischen Bereitschaft zum Lebensdienste entstammte, während die Sympathie mit dem Tode jenen Henkersinn zeitigte, der, wie vornehm in Schwarz und Scharlach er immer sich darstellen mochte, doch nur im Trotz gegen Entset-

1 °unbestreitbar war°] korrigiert aus: anerkannt werden mochte 7 welcher] davor gestrichen: der 8 durfte,] danach gestrichen: und der man den Tod nicht zutraute 13 und] danach gestrichen gebrauchte dies Wort in 13 [in]] wohl versehentlich mit ausgestrichen 13 Sinne] danach gestrichen: °gebrauche er dies Wort° 28 vornehm] danach gestrichen: immer 29 er] danach gestrichen: sich

zen und Fluch der Menschheit sich je und je °auf Erden° behauptete. Das Gefühl seiner Lebenskindenschaft wallte in ihm auf, ein »Sorgenkind des Lebens« nannte er sich spielend, – geneigt und ständig in Gefahr, sich °aus Frömmigkeit° an Krankheit und Tod
 5 °als Mächte° und Prinzipien zu verlieren, doch im Grunde zur sittlichen Güte bestimmt.

Er las bei Dante: »Iddio von vuole religioso di noi, se non il cuore.« Dies Worte [1] denn mochte ihm zur Ordnung helfen. Ihm schien nun, daß Frömmigkeit und Freiheit zusammen das
 10 Menschliche ausmachten, und daß eines ohne das andere diese Idee nicht zu erfüllen vermöchte. War Frömmigkeit, Todverbundenheit, Sache des Herzens, so war diejenige des Kopfes die Freiheit.

Das Verhältnis von Hs 3 zum Erstdruck:

- 427 25–428.22 Eine Stimme sagte ihm, ... der wahre Kreuzestod.] Etwas erweitert in Textband S. 700f.
- 428 26–429.19 da er sich mit Unterdrückung ... die Stimme behauptete es.] Weitgehend wörtlich übernommen in Textband S. 696.
- 429 20–430.6 Sie räumte übrigens ein, ... Irreligiosität bedeutete.] Weitgehend wörtlich in Textband S. 696f.
- 430 8–23 wie es denn Menschen gab, ... Das fand er reizend] Weitgehend wörtlich in Textband S. 699f.
- 431 8–13 Ihm schien nun, daß Frömmigkeit ... die Freiheit.] Offensichtlich eine Vorstufe zur Bestimmung der »Vornehmheit« in Textband S. 747f.; im Gegensatz zu Hs 2 hat Hs 3 bereits den Gegensatz »Frömmigkeit – Freiheit«.

5 °als Mächte°] korrigiert aus: zu verlieren 11 Frömmigkeit,] danach gestrichener Wortanfang: So

ANHANG

DANK

Danken möchte ich zuerst und vor allem T.J. Reed (Oxford), meinem offiziell bestellten »Gegenleser«. Seine wachsame Sorgfalt erspart dem Leser manche Irreführung; seine Ergänzungen und Anregungen bereichern den Kommentar beträchtlich; seine energische Präzision machte die Zusammenarbeit zu einem Vergnügen. – Wertvolle Ergänzungen hat außerdem Eckhard Heftrich (Malsburg-Marzell) als »nachlesender« Hauptherausgeber beige-steuert. Wolfgang Kloft und Andreas Schwarz haben die Register erstellt. Für verschiedene und verschiedenartige Hinweise und Hilfe danke ich ferner: Monica Bussmann (Zürich), Verena Dolle (Eichstätt), Werner Frizen (Köln), Elisabeth Galvan (Florenz), Antjekathrin Graßmann (Lübeck), Urs Heftrich (Heidelberg), Cristina Herbst (Frankfurt a.M.), Otto Holzapfel (Freiburg i.Br.), Hermann Kurzke (Mainz), Herbert Lehnert (Irvine), Christina Moeller (Berlin), Martina Peter (Zürich), Ernst Petzold (Aachen), Marcel Reich-Ranicki (Frankfurt a.M.), Karsten Ruppert (Eichstätt), Roland Spahr (Frankfurt a.M.), Hans Rudolf Vaget (Northampton/Mass.), Winfried Wehle (Eichstätt), Ruprecht Wimmer (Eichstätt) und Dieter Zissler (Freiburg).

ZEICHEN, ABKÜRZUNGEN UND SIGLEN

Zeichen und Abkürzungen

⟨...⟩	Textverlust in der Handschrift
°Wort°	Vom Autor nachträglich eingefügtes Wort
<u>Wort</u>	Vom Autor rückgängig gemachte Streichung
[Wort]	Vom Herausgeber ergänztes Wort
*	Innerhalb der Bibliographie mit * versehene Titel befinden sich in Thomas Manns Nachlassbibliothek (TMA)
Reg.	Regest-Nummer (s. unter Siglen Regesten)
TMA	Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich

Siglen

ARE I-III	Thomas Mann: Aufsätze, Reden, Essays. 1893–1913; 1914–1918; 1919–1925. Hg. v. Harry Matter. Berlin/Weimar 1983–1986.
Br. I-III	Thomas Mann: Briefe 1889–1936; 1937–1947; 1948–1955. Hg. v. Erika Mann. Frankfurt/Main 1961–1965.
Bürgin/Mayer	Hans Bürgin/Hans-Otto Mayer: Thomas Mann. Eine Chronik seines Lebens. Frankfurt/Main 1974.
D 1	Thomas Mann: (Rede eines einfältigen jungen Mannes und fragmentarischen Romanhelden). In: Adele Gerhard als Festgabe zum fünfzigsten Geburtstag. 8. Juni 1918, S. 45 [= Potempa: D 3. 23].
D 2	Thomas Mann: Ankunft – Nr. 34 – Im Restaurant. In: Neue Zürcher Zeitung, 9.–14. 5. 1920, Jg. 141, Nr. 766, 1. Blatt; Nr. 774, 781, 788, 798, jeweils 1. Mittagsblatt, S. 1f. [= D 3. 24].
D 3	Thomas Mann: Hippe. Analyse. (Ein Kapitel aus

- einem unveröffentlichten Roman). In: Wissen und Leben, 1. u. 15. 10. 1922, Jg. 16, H. 1, S. 11–18 u. H. 2, S. 63–74 [= D 3. 25].
- D 4 Thomas Mann: Diskussion über kranke Menschen. In: Der Zwiebfisch, Jg. 16, H. 3/4, September 1923, S. 53–58 [= D 3. 26].
- D 5 Thomas Mann: Gedankentraum. Aus dem ungedruckten Roman ›Der Zauberberg‹. In: Festschrift. Hg. v. Freie Vereinigung Gleichgesinnter. Luzern/Zürich: Verlag von Rascher 1923, S. 315f. [= D 3. 27].
- D 6 Thomas Mann: Kino. Romanfragment. In: Jahrbuch des Reussischen Theaters. Hg. v. Heinrich XLV. Erbprinz Reuß. Gera/Reuß: Verlag Reinold & Blau 1923, S. 16f. [= D 3. 28].
- D 7 Thomas Mann: Schnee. In: Die Neue Rundschau, Jg. 34, H. 12, Dezember 1923, S. 1067–1099 [= D 3. 29].
- D 8 Thomas Mann: Strandspaziergang. Fragment aus dem Roman ›Der Zauberberg‹. In: Eranos. Hugo von Hofmannsthal zum 1. Februar 1924. München: Verlag der Bremer Presse 1924, S. 81–90 [= D 3. 30].
- D 9 Thomas Mann: Noch jemand. In: Die Neue Rundschau, Jg. 35, H. 9, September 1924, S. 893–915 [= D 3. 31].
- D 10 Thomas Mann: Von der Taufschale und vom Großvater in zwifacher Gestalt. In: Almanach 1925. Berlin: S. Fischer Verlag [1924], S. 81–95 [= D 3. 32].
- DüD I-III Dichter über ihre Dichtungen. Thomas Mann. Hg. v. Hans Wysling u. Marianne Fischer. 3 Bände. Zürich u. a. 1975–1981 (= Dichter über ihre Dichtungen. Hg. v. Rudolf Hirsch u. Werner Vordriede. Bd. 14).
- E I-VI Thomas Mann: Essays. Hg. v. Hermann Kurzke u.

- Stephan Stachorski. 6 Bände. Frankfurt/Main 1993–1997.
- ED Thomas Mann: Der Zauberberg. Roman. 1.–10. Auflage. 2 Bände. Berlin 1924 (Gesammelte Werke [in Einzelausgaben]).
- Friedrich Thomas Manns Roman-Projekt über Friedrich den Großen im Spiegel der Notizen. Edition und Interpretation v. Anna Ruchat. Bonn 1989.
- GaT Thomas Mann's »Goethe and Tolstoy«. Notes and Sources. Hg. v. Clayton Koelb. Alabama 1984.
- GKFA Thomas Mann: Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher. Frankfurt/Main 2002ff.
- GOA Friedrich Nietzsche: Nietzsche's Werke. Gesamtausgabe in Großoktav. 20 Bände. Leipzig 1894–1926.*
- GuK »Geist und Kunst«. Thomas Manns Notizen zu einem »Literatur-Essay«. Ediert u. kommentiert v. Hans Wysling. In: Paul Scherrer/Hans Wysling: Quellenkritische Studien zum Werk Thomas Manns. Bern/München 1967 (=TMS I), S. 123–223.
- GW I–XIII Thomas Mann: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. 2. Aufl. Frankfurt/Main 1974.
- Hs 1 James F. White (Hg.): The Yale Zauberberg-Manuscript. Rejected Sheets Once Part of Thomas Mann's Novel. With a Preface by Joseph Warner Angell. Bern/München 1980 (=TMS 4).
- Hs 2 u. 3 Zwei handschriftliche Entwürfe Thomas Manns zum Sechsten Kapitel des Zauberberg (Original im TMA, Sign. Mp X 224 grün).
- Im Schatten Wagners Im Schatten Wagners. Thomas Mann über Richard Wagner. Texte und Zeugnisse 1895–1955. Ausgewählt, kommentiert u. mit einem Essay v. Hans R. Vaget. Frankfurt/Main 1999.
- Interviews Frage und Antwort. Interviews mit Thomas Mann

- 1909–1955. Hg. v. Volkmar Hansen und Gert Heine. Hamburg 1983.
- KSA Friedrich Nietzsche: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. München/Berlin/New York 1980.
- KSB Friedrich Nietzsche: Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe in 8 Bänden. Hg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. München/Berlin/New York 1986.
- Nb. I und II Thomas Mann: Notizbücher 1–6 und 7–14. Hg. v. Hans Wysling u. Yvonne Schmidlin. Frankfurt/Main 1991/92.
- Nietzsche GB Friedrich Nietzsches Gesammelte Briefe. 5 Bände. Berlin/Leipzig 1902–1905 (I–III) u. Leipzig 1908/09 (IV–V).*
- Potempa Georg Potempa: Thomas Mann-Bibliographie. Das Werk. Unter Mitarbeit v. Gert Heine. Morsum/Sylt 1992.
- Potempa Ü Georg Potempa: Thomas Mann-Bibliographie. Übersetzungen – Interviews. Unter Mitarbeit v. Gert Heine. Morsum/Sylt 1997.
- Regesten Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hg. v. Hans Bürgin u. Hans-Otto Mayer, unter Mitarbeit v. Gert Heine u. Yvonne Schmidlin. 5 Bände. Frankfurt/Main 1976–1987.
- SF/HF Samuel Fischer/Hedwig Fischer: Briefwechsel mit Autoren. Hg. v. Dierk Rodewald und Corinna Fiedler. Mit einer Einführung v. Bernhard Zeller. Frankfurt/Main 1989.
- SK Thomas Mann: Selbstkommentare [zu] ›Der Zauberberg‹. Hg. v. Hans Wysling u. Marianne Eich-Fischer. Frankfurt/Main 1993.
- SSD Richard Wagner: Sämtliche Schriften und Dichtungen. Volksausgabe. 16 Bde. 6. Aufl. Leipzig [1912–14].*

- SW Artur Schopenhauer: Artur Schopenhauer's sämtliche Werke. Hg. v. Julius Frauenstädt. 2. Aufl. Neue Ausgabe. 6 Bände. Leipzig 1922.*
- Tb. Thomas Mann: Tagebücher 1918–1921 u. 1933–1943. Hg. v. Peter de Mendelssohn; Tagebücher 1944–1955. Hg. v. Inge Jens. 10 Bände. Frankfurt/Main 1977–1995.
- TiVenedig Thomas Mann: Der Tod in Venedig. Text, Materialien, Kommentar mit den bisher unveröffentlichten Arbeitsnotizen Thomas Manns. Hg. v. Terence J. Reed. München/Wien 1983.
- TM/AM Thomas Mann/Agnes E. Meyer: Briefwechsel 1937–1955. Hg. v. Hans R. Vaget. Frankfurt/Main 1992.
- TM/Amann Thomas Mann: Briefe an Paul Amann 1915–1952. Hg. v. Herbert Wegener. Lübeck 1959.
- TM/Autoren Thomas Mann: Briefwechsel mit Autoren. Hg. v. Hans Wysling. Frankfurt/Main 1988.
- TM/Bab Letters by Thomas Mann to Julius Bab. Hg. v. John G. Frank. In: *The Germanic Review* 36 (1961), No. 3, S. 195–204.
- TM/Baeumler Thomas Mann und Alfred Baeumler. Eine Dokumentation. Hg. v. Marianne Baeumler, Hubert Brunträger u. Hermann Kurzke. Würzburg 1989.
- TM/Bertram Thomas Mann an Ernst Bertram. Briefe aus den Jahren 1910–1955. Hg., komm. und mit einem Nachwort versehen v. Inge Jens. Pfullingen 1960.
- TM/Eliasberg [Thomas Manns Briefe an Alexander Eliasberg]. In: Alois Hofman: *Thomas Mann a Rusko. Literární studie*. Praha 1959, S. 111–161.
- TM/Fiedler I Aus dem Briefwechsel Thomas Mann – Kuno Fiedler. Hg. v. Hans Wysling. In: *Thomas-Mann-Blätter* 11 (1971), S. 5–42.
- TM/Fiedler II Aus dem Briefwechsel Thomas Mann – Kuno Fiedler. Hg. v. Hans Wysling. In: *Thomas-Mann-Blätter* 12 (1972), S. 5–37.

- TM/GBF Thomas Mann: Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer 1932–1955. Hg. v. Peter de Mendelssohn. Frankfurt/Main 1973.
- TM/Grautoff II James N. Bade: Ein unveröffentlichter Brief Thomas Manns an Otto Grautoff. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 39 (1995), S. 80–86.
- TM/Hamburger Thomas Mann/Käte Hamburger: Briefwechsel 1932–1955. Hg. v. Hubert Brunträger. Frankfurt/Main 1999 (=TMS XX).
- TM/Hauptmann II Der Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Gerhart Hauptmann. »Mit Hauptmann verband mich eine Art von Freundschaft«. Teil II: Briefe 1925–1935. Dokumentation und Verzeichnisse. Hg. v. Hans Wysling u. Cornelia Bernini. In: TMJ 7 (1994), S. 205–291.
- TM/HM Thomas Mann/Heinrich Mann: Briefwechsel 1900–1949. Hg. v. Hans Wysling. 3., erweiterte Ausgabe. Frankfurt/Main 1995.
- TM/Knopf On the Making of *The Magic Mountain*. The Unpublished Correspondence of Thomas Mann, Alfred A. Knopf, and H. T. Lowe-Porter. Hg. v. Jeffrey B. Berlin. In: Seminar 28 (1992), no. 4, S. 283–320.
- TM/Martens II Thomas Mann: Briefe an Kurt Martens II (1908–1935). Hg. v. Hans Wysling unter Mitwirkung v. Thomas Sprecher. In: TMJ 4 (1991), S. 185–260.
- TM/Neumann Thomas Mann: Briefe an Erich Neumann. In: Vollendung und Größe Thomas Manns. Beiträge zu Werk und Persönlichkeit des Dichters. Hg. v. Georg Wenzel. Halle/Saale 1962, S. 24–35.
- TM/OG Thomas Mann: Briefe an Otto Grautoff 1894–1901 und Ida Boy-Ed 1903–1928. Hg. v. Peter de Mendelssohn. Frankfurt/Main 1975.
- TM/Ponten Dichter oder Schriftsteller? Der Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Josef Ponten 1919–1930.

- Hg. v. Hans Wysling unter Mitwirkung von Werner Pfister. Bern 1988 (= TMS VIII).
- TM/Rychner Briefwechsel Thomas Mann – Max Rychner. Hg. v. Hans Wysling. In: *Thomas-Mann-Blätter* 7 (1967), S. 5–38.
- TM/Sagave Thomas Mann: Huit lettres inédites à Pierre-Paul Sagave. In: *Cahiers du Sud* 43 (1956), Nr. 340, S. 373–386.
- TM/Schickele Jahre des Unmuts. Thomas Manns Briefwechsel mit René Schickele 1930–1940. Hg. v. Hans Wysling u. Cornelia Bernini. Frankfurt/Main 1992 (= TMS X).
- TM/Schlaf Briefe an Johannes Schlaf aus den Jahren 1911 bis 1929. Hg. v. Werner Piechocki. In: *Aufbau* 13 (1957), S. 174–187. Darin: Brief Thomas Manns vom 30. 5. 1915, S. 180–182.
- TM/Schnitzler Arthur Schnitzler/Thomas Mann: Briefe. Hg. v. Hertha Krotkoff. In: *Modern Austrian Literature. Journal of the International Arthur Schnitzler Research Association* 7 (1974), No. 1/2 S. 1–33.
- TM/Walter Thomas Mann/Bruno Walter: Briefwechsel. Aus den Beständen des Thomas-Mann-Archivs der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Hg. v. Hans Wysling. In: *Thomas-Mann-Blätter* 9 (1969), S. 13–43.
- TM-Handbuch Thomas-Mann-Handbuch. Hg. v. Helmut Koopmann. Stuttgart 1990.
- TMJ Thomas-Mann-Jahrbuch. Begründet von Eckhard Heftrich u. Hans Wysling. Hg. v. Eckhard Heftrich u. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1988ff.
- TMS Thomas-Mann-Studien. Hg. v. Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich. Bern (bis 1988) und Frankfurt/Main 1967ff.
- TMUZ Thomas Mann im Urteil seiner Zeit. Dokumente 1891–1955. Hg. mit einem Nachwort und Erläute-

- rungen v. Klaus Schröter. 2., unveränderte Aufl. Frankfurt/Main 2000 (= TMS XXII).
- WA Johann Wolfgang von Goethe: Goethes Werke. Weimarer Ausgabe. Hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. 4 Abtheilungen. Weimar 1887–1919.
- Widmungen Thomas Mann: Widmungen. 1887–1955. Hg. v. Gert Heine u. Paul Schommer. Lübeck 1998.

BIBLIOGRAPHIE

WERKE THOMAS MANN'S

Werkausgaben

- Aufsätze, Reden, Essays. 1893–1913; 1914–1918; 1919–1925. Hg. v. Harry Matter. Berlin/Weimar 1983–1986.
- Essays. Hg. v. Hermann Kurzke und Stephan Stachorski. 6 Bände. Frankfurt/Main 1993–1997.
- Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. 2. Aufl. Frankfurt/Main 1974.
- Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher. Frankfurt/Main 2002ff. (Aufstellung s. am Schluss dieses Bandes).
- Tagebücher 1918–1921 u. 1933–1943. Hg. v. Peter de Mendelssohn; Tagebücher 1944–1955. Hg. v. Inge Jens. 10 Bände. Frankfurt/Main 1977–1995.

Einzelwerke

- Frage und Antwort. Interviews mit Thomas Mann 1909–1955. Hg. v. Volkmar Hansen und Gert Heine. Hamburg 1983.
- »Geist und Kunst«. Thomas Manns Notizen zu einem »Literatur-Essay«. Ediert u. kommentiert von Hans Wysling. In: Paul Scherrer/Hans Wysling: Quellenkritische Studien zum Werk Thomas Manns. Bern/München 1967 (= TMS I), S. 123–233.
- Im Schatten Wagners. Thomas Mann über Richard Wagner. Texte und Zeugnisse 1895–1955. Ausgewählt, kommentiert und mit einem Essay v. Hans R. Vaegt. Frankfurt/Main 1999.
- Notizbücher 1–6. Hg. v. Hans Wysling und Yvonne Schmidlin. Frankfurt/Main 1991.
- Notizbücher 7–14. Hg. v. Hans Wysling und Yvonne Schmidlin. Frankfurt/Main 1992.
- Thomas Mann's »Goethe and Tolstoy«. Notes and Sources. Hg. v. Clayton Koelb. Alabama 1984.
- Thomas Manns Roman-Projekt über Friedrich den Großen im Spie-

- gel der Notizen. Edition und Interpretation v. Anna Ruchat. Bonn 1989.
- Der Tod in Venedig. Text, Materialien, Kommentar mit den bisher unveröffentlichten Arbeitsnotizen Thomas Manns. Hg. v. Terence J. Reed. München/Wien 1983.
- Vorabdrucke des Zauberberg: s. unter Siglen D1–D10.
- Thomas Mann: Widmungen. 1887–1955. Hg. v. Gert Heine u. Paul Schommer. Lübeck 1998.
- Der Zauberberg. Roman. 1.–10. Auflage. 2 Bände. Berlin 1924 (Gesammelte Werke [in Einzelausgaben]).

Briefe

- Briefe 1889–1936. Hg. v. Erika Mann. Frankfurt/Main 1961.
- Briefe 1937–1947. Hg. v. Erika Mann. Frankfurt/Main 1963.
- Briefe 1948–1955. Hg. v. Erika Mann. Frankfurt/Main 1965.
- Thomas Mann: Briefe an Paul Amann 1915–1952. Hg. v. Herbert Wegener. Lübeck 1959.
- Briefwechsel mit Autoren. Hg. v. Hans Wysling. Frankfurt/Main 1988.
- Letters by Thomas Mann to Julius Bab. Hg. v. John G. Frank. In: *The Germanic Review* 36 (1961), No. 3, S. 195–204.
- Thomas Mann und Alfred Baeumler. Eine Dokumentation. Hg. v. Marianne Baeumler, Hubert Brunträger u. Hermann Kurzke. Würzburg 1989.
- Thomas Mann: Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer 1932–1955. Hg. v. Peter de Mendelssohn. Frankfurt/Main 1973.
- Thomas Mann an Ernst Bertram. Briefe aus den Jahren 1910–1955. Hg., komm. und mit einem Nachwort versehen v. Inge Jens. Pfuldingen 1960.
- [Thomas Manns Briefe an Alexander Eliasberg]. In: Alois Hofman: *Thomas Mann a Rusko. Literární studie*. Praha 1959, S. 111–161.
- Aus dem Briefwechsel Thomas Mann – Kuno Fiedler. Hg. v. Hans Wysling. In: *Thomas-Mann-Blätter* 11 (1971), S. 5–42.

- Aus dem Briefwechsel Thomas Mann – Kuno Fiedler. Hg. v. Hans Wysling. In: Thomas-Mann-Blätter 12 (1972), S. 5–37.
- Samuel Fischer/Hedwig Fischer: Briefwechsel mit Autoren. Hg. v. Dierk Rodewald und Corinna Fiedler. Mit einer Einführung von Bernhard Zeller. Frankfurt/Main 1989. Briefwechsel mit Thomas Mann: S. 394–466.
- Thomas Mann: Briefe an Otto Grautoff 1894–1901 und Ida Boy-Ed 1903–1928. Hg. v. Peter de Mendelssohn. Frankfurt/Main 1975.
- James N. Bade: Ein unveröffentlichter Brief Thomas Manns an Otto Grautoff. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 39 (1995), S. 80–86.
- Thomas Mann/Käte Hamburger: Briefwechsel 1932–1955. Hg. v. Hubert Brunträger. Frankfurt/Main 1999 (= TMS XX).
- Der Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Gerhart Hauptmann. »Mit Hauptmann verband mich eine Art von Freundschaft«. Teil II: Briefe 1925–1935. Dokumentation und Verzeichnisse. Hg. v. Hans Wysling u. Cornelia Bernini. In: TMJ 7 (1994), S. 205–291.
- On the Making of *The Magic Mountain*. The Unpublished Correspondence of Thomas Mann, Alfred A. Knopf, and H. T. Lowe-Porter. Hg. v. Jeffrey B. Berlin. In: Seminar 28 (1992), no. 4, S. 283–320.
- Thomas Mann/Heinrich Mann: Briefwechsel 1900–1949. Hg. v. Hans Wysling. 3., erweiterte Ausgabe. Frankfurt/Main 1995.
- Briefe an Kurt Martens II (1908–1935). Hg. v. Hans Wysling unter Mitwirkung v. Thomas Sprecher. In: TMJ 4 (1991), S. 185–260.
- Thomas Mann/Agnes E. Meyer: Briefwechsel 1937–1955. Hg. v. Hans R. Vaget. Frankfurt/Main 1992.
- Thomas Mann: Briefe an Erich Neumann. In: Vollendung und Größe Thomas Manns. Beiträge zu Werk und Persönlichkeit des Dichters. Hg. v. Georg Wenzel. Halle/Saale 1962, S. 24–35.
- Dichter oder Schriftsteller? Der Briefwechsel zwischen Thomas Mann und Josef Ponten 1919–1930. Hg. v. Hans Wysling unter Mitwirkung von Werner Pfister. Bern 1988 (= TMS VIII).
- Briefwechsel Thomas Mann – Max Rychner. Hg. v. Hans Wysling. In: Thomas-Mann-Blätter 7 (1967), S. 5–38.
- Thomas Mann: Huit lettres inédites à Pierre-Paul Sagave. In: Cahiers du Sud 43 (1956), Nr. 340, S. 373–386.

- Jahre des Unmuts. Thomas Manns Briefwechsel mit René Schickele 1930–1940. Hg. v. Hans Wysling u. Cornelia Bernini. Frankfurt/Main 1992 (= TMS X).
- Briefe an Johannes Schlaf aus den Jahren 1911 bis 1929. Hg. v. Werner Piechocki. In: Aufbau 13 (1957), S. 174–187. Darin: Brief Thomas Manns vom 30. 5. 1915, S. 180–182.
- Arthur Schnitzler/Thomas Mann: Briefe. Hg. v. Hertha Krotkoff. In: Modern Austrian Literature. Journal of the International Arthur Schnitzler Research Association 7 (1974), No. 1/2, S. 1–33.
- Thomas Mann/Bruno Walter: Briefwechsel. Aus den Beständen des Thomas-Mann-Archivs der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Hg. v. Hans Wysling. In: Thomas-Mann-Blätter 9 (1969), S. 13–43.

QUELLEN

- Abraham, Karl: Die Psychoanalyse als Erkenntnisquelle für die Geisteswissenschaften. In: Neue Rundschau 31 (1920), S. 1154–1174.
- Amrein, Dr. O.: Die Tuberkulose in ihrer Wirkung auf Psyche und Charakter. In: Schweizer Korrespondenzblatt für Ärzte 49 (1919), S. 1300–1309.
- Andersen, H. Chr.: Märchen. Übers. v. Eva-Maria Blühm. 3 Bände. Frankfurt/Main 1975.
- Bauer, Ludwig: Das Geräusch. In: Neue Zürcher Zeitung und Schweizerisches Handelsblatt, 7. 10. 1917, Sonntagsblatt, S. 1f.
- Berndt, Maximilian (Hg.): Deutsche Lyrik seit Goethe's Tode. Neue Ausgabe. Leipzig [¹1877], 16. verbesserte Aufl. [um 1900].
- Bernoulli, Carl Albrecht: Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche. Eine Freundschaft. 2 Bände. Jena. 1908.*
- Bertram, Ernst: Wie deuten wir uns? Bonn 1915.
- : Nietzsche. Versuch einer Mythologie. Berlin 1918.*
- : Georg Christoph Lichtenberg [1919]. In: Ders.: Dichtung als Zeugnis. Frühe Bonner Studien zur Literatur. Hg. v. Ralph-Rainer Wuthenow. Bonn 1967, S. 205–230.
- Bielschowsky, Albert: Goethe. Sein Leben und seine Werke. 8. Aufl. 2. Bände. München 1905.*

- Birukof, Paul: Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren. Autobiographische Memoiren, Briefe und biographisches Material. Hg. v. Paul Birukof u. durchgesehen v. Leo Tolstoi. 2 Bände. Wien/Leipzig 1906/09.
- Blüher, Hans: Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft. 2 Bände. Jena 1917/20.
- Bourget, Paul: Psychologische Abhandlungen über zeitgenössische Schriftsteller [1883]. Dt. v. A. Köhler. Minden i. Westf. 1903.
- Brandes, Georg: Die romantische Schule in Deutschland. Berlin-Charlottenburg 1900 (= Ders.: Die Hauptströmungen der Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts. Vorlesungen, gehalten an der Kopenhagener Universität. Übers. v. Adolf Strodtmann. [1872-1890]. 8. Aufl., Bd. 2).*
- Brandes, Georg: Voltaire in seinem Verhältnis zu Friedrich dem Großen und Jean Jacques Rousseau. Berlin 1909.*
- Brauweiler, Heinz: Vatikan und Loge im Weltkrieg. In: Kriegshefte der Süddeutschen Monatshefte, März 1917, S. 735-746.
- Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. vollständig neubearbeitete Aufl. 16 Bände. Leipzig/Berlin/Wien 1898.
- Bulgakow, Ssergej: Zur Psychologie des politischen Heroismus. In: Rußlands politische Seele. Russische Bekenntnisse. Hg. v. Elias Hurwicz. Berlin 1918, S. 14-43.
- Burckhardt, Jacob: Die Cultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch. 7. durchgearbeitete Aufl. v. Ludwig Geiger. 2 Bände. Leipzig 1899.
- Carducci, Giosue: Opere scelte. Bd. 1. Torino 1993 (= *Classici Italiani*. Hg. v. Fernando Neri, Mario Fubini u. Giorgio Bárberi Squarotti).
- Dante Alighieri: Dantes Göttliche Komödie. Übers. [u. kommentiert] v. Otto Gildemeister. 4. Aufl. Stuttgart/Berlin 1905.*
- : Dantes Gastmahl. Übers. u. erklärt m. einer Einführung v. Dr. Constantin Sauter. Freiburg i. Breisgau 1911.
- : Opere Minori. Tomo I. Parte II. Hg. v. Cesare Vasoli u. Domenico de Robertis. Milano/Napoli 1988 (= *La Letteratura Italiana. Storia e Testi*. Hg. v. Raffaele Mattioli, Pietro Pancrazi u. Alfredo Schiaffini, Bd. 5).
- Dostojewski, F.M.: Literarische Schriften. Eingel. v. N. N. Strachoff.

- Dt. v. E. K. Rashin. München/Leipzig [1915] (= Sämtliche Werke. Hg. v. Moeller van den Bruck u. a. 2. Abt., Bd. 12).
- : Politische Schriften. München 1923 (= Sämtliche Werke. Hg. v. Moeller van den Bruck u. a. 2. Abt., Bd. 13).
- du Prel, Carl: Die Philosophie der Mystik. 2. Aufl. Leipzig 1910.
- Eichendorff, Joseph von: Werke. Bd. II: Romane, Erzählungen. München 1978.
- Eicken, Heinrich von: Geschichte und System der Mittelalterlichen Weltanschauung [1887]. 2. Aufl. (Anastatischer Nachdruck). Stuttgart/Berlin 1913.
- Fiedler, Kuno: Der Anbruch des Nihilismus. Aphoristische Gedanken über das Verhältnis von Religion und Bürgerlichkeit. Balingen 1922.
- Fischel, Oskar: Ludwig von Hofmann. Bielefeld/Leipzig 1903.
- Fischer-Dieskau, Dietrich (Hg.): Texte deutscher Lieder. Ein Handbuch. München 1968.
- Fontane, Theodor: Der Stechlin. Frankfurt/Main/Berlin/Wien 1966 (= Sämtliche Romane, Erzählungen, Gedichte, Nachgelassenes. Hg. v. Walter Keitel u. Helmuth Nürnberger, Bd. 19).
- Freud, Sigmund: Studienausgabe. Hg. v. Alexander Mitscherlich, Angela Richards u. James Strachey. 11 Bände. Frankfurt/Main 1969–1975.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Goethes Werke. Weimarer Ausgabe. Hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, 4 Abteilungen. Weimar 1887–1919.
- Gorki, Maxim: Die Zerstörung der Persönlichkeit. Aufsätze. Dt. v. Joseph Chapiro, Rudolf Leonhard [u. Max Adler-Dresden]. Dresden 1922.*
- : Erinnerungen an Tolstoi. Zürich/New York 1945.*
- Gothein, Eberhard: Ignatius von Loyola und die Gegenreformation. Halle 1895.
- Grimm, Jakob/Wilhelm Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Jubiläumsausgabe zum 200. Geburtstag der Brüder Grimm 1985/86. Hg. v. Heinz Rölleke. 3 Bände. Stuttgart 1984.
- Gruber, Hermann: Das lateinische Kulturideal, die Freimaurerei und der Ententefrieden. In: Deutsche Rundschau 45 (1918), S. 322–347.

- Hamsun, Knut: Sämtliche Romane und Erzählungen. 5 Bände. München 1977.
- Hauck, Albert: Luther und der Staat. In: Süddeutsche Monatshefte, Oktober 1917, S. 11–16.
- Hauff, Wilhelm: Märchen, Novellen. Hg. v. Sibylle von Steinsdorff u. Helmut Koopmann. München 1970 (= Sämtliche Werke in 3 Bänden, Bd. II).
- Heine, Heinrich: Sämtliche Werke. 22 Bände. Hamburg 1876.*
-: Sämtliche Werke. Hg. v. Rudolf Frank. 10 Bände. München/Leipzig 1923.*
- Hermann, L[udimar]: Lehrbuch der Physiologie. 14. Aufl. Berlin 1910.
- Hertwig, Oscar: Allgemeine Biologie. 5. verbesserte u. erweiterte Aufl. Bearb. v. Oscar Hertwig u. Günther Hertwig. Jena 1920.
- Hettner, Hermann: Geschichte der französischen Literatur im achtzehnten Jahrhundert. 5. Aufl. Braunschweig 1894 (= Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts in 3 Theilen, 2. Th.).*
- Heyse, Paul: Italienische Dichter seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts. Bd. 2: Giacomo Leopardi. Gedichte und Prosaschriften. Berlin 1889.
- Hildebrandt, Kurt: Norm und Verfall des Staates. Dresden 1920.
- Hofmann, Ludwig von: Handzeichnungen. Hg. v. Edwin Redslob. Weimar 1918.
- Hofmannsthal, Hugo von: Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden. Frankfurt/Main 1979.
- Hofmiller, Josef: Combinazione. In: Kriegshefte der Süddeutschen Monatshefte, Juni 1915, S. 471–477.
- Huch, Ricarda: Die Romantik. Blütezeit, Ausbreitung und Verfall [1899/1902]. Tübingen 1951.
- Ignatius [von Loyola]: Die Satzungen der Gesellschaft Jesu. Übers. u. eingel. v. Mario Schoenenberger u. Robert Stalder. In: Die großen Ordensregeln. Hg. v. Hans Urs von Balthasar [1974]. 4. Aufl. Einsiedeln 1980, S. 323–412.
- Jentsch, Carl: Massoneria rediviva? In: Die neue Rundschau 26 (1915), S. 988–993.
- Kaufmann, Arthur: Zur Relativitätstheorie. Erkenntnistheoretische Erörterungen. In: Der Neue Merkur 3 (1920), S. 587–594.

- Koelsch, Adolf: Der Einzelne und das Erlebnis. In: Die neue Rundschau 28 (1917), Bd. 2, S. 1077–1100.
- Kraus, Franz Xaver: Francesco Petrarca in seinem Briefwechsel. In: Deutsche Rundschau 85 (1895), S. 345–374.
- Kraus, Franz Xaver: Dante. Sein Leben und sein Werk. Sein Verhältnis zur Kunst und zur Politik. Berlin 1897.
- Lagarde, Paul de: Deutscher Glaube, Deutsches Vaterland, Deutsche Bildung. Das Wesentliche aus seinen Schriften ausgewählt u. eingel. v. Friedrich Daab. Jena 1913.*
- Lessing, Gotthod Ephraim: Werke. Hg. v. Herbert G. Göpfert u. a. 6. Band: Kunsttheoretische und kunsthistorische Schriften. Hg. v. Albert von Schirnding. München 1974.
- Lipschütz, Alexander: Warum wir sterben. Stuttgart 1914.*
- Mann, Heinrich: Zola. In: Die Weissen Blätter. Eine Monatsschrift 2 (1915), S. 1312–1382. (Reprint: Nendeln/Liechtenstein 1969).
- : Mann, Heinrich: Macht und Mensch. München 1919.
- : Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Hg. v. Alfred Kantorowicz. 13 Bände. Berlin (DDR) 1951–1962.
- Mann, Julia: Ich spreche so gern mit meinen Kindern. Erinnerungen, Skizzen, Briefwechsel mit Heinrich Mann. Hg. v. Rosemarie Egger. Berlin/Weimar 1991.
- Martens, Kurt: Literatur in Deutschland. Studien und Eindrücke. Berlin 1910.
- : Verse. München 1914.
- Mazzini, Giuseppe: Politische Schriften. Bd. 1. Übers. u. eingel. v. Siegfried Flesch. Leipzig 1911.
- Mereschkowski, Dmitry Sergewitsch: Tolstoi und Dostojewski als Menschen und als Künstler. Leipzig 1903.*
- : Ewige Gefährten. München 1924.
- Meyers Konversations-Lexikon. 5. Aufl. 17 Bände. Leipzig/Wien 1896–1897.
- Michael S. J., Emil: Geschichte des deutschen Volkes vom dreizehnten Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. 6 Bände. Freiburg i. Breisgau 1897–1915.
- Moeller van den Bruck, Arthur: Die Voraussetzungen Dostojewskis.

- Zur Einführung in die Ausgabe. In: F. M. Dostojewski: Rodion Raskolnikoff (Schuld und Sühne). München/Leipzig 1909 (= Sämtliche Werke. Hg. v. Moeller van den Bruck u. a. 1. Abt., Bd. 1), S. V-XIX.
- Müller-Lyer, Franz-Carl: Soziologie der Leiden. München 1914.
- Nietzsche, Friedrich: Friedrich Nietzsches Gesammelte Briefe. 5 Bände. Berlin/Leipzig 1902-1905 (I-III); Leipzig 1908/09 (IV-V).*
- : Nietzsche's Werke. Gesamtausgabe in Großoktav. 20 Bände. Leipzig 1894-1926.*
- : Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. München/Berlin/New York 1980.
- : Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe in 8 Bänden. Hg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. München/Berlin/New York 1986.
- : Ecce homo. Hg. v. Raoul Richter. Leipzig [1908].*
- Nösselt, Friedrich: Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie für höhere Töchterschulen und die Gebildeten weiblichen Geschlechts. 6. Aufl. Bearb. v. Friedrich Kurts. Leipzig 1874.
- Nolhac, Pierre de: Pétrarque et l'humanisme. Paris 1892.
- Novalis: Sämtliche Werke. Hg. v. Carl Meissner. Eingel. v. Bruno Wille. Bd. III u. IV. Florenz/Leipzig 1898 u. 1901.
- : Traum und Welt. Eine Auswahl aus Novalis' Dichtungen, Briefen, Tagebüchern, Fragmenten. Ausgewählt u. eingeleitet v. Philipp Witkop. Berlin [1912].
- : Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs. Hg. v. Paul Kluckhohn, Richard Samuel, Hans-Joachim Mähl u. Gerhard Schulz. Bislang 5 Bände. Stuttgart ³1977-1988.
- Platen, August Graf von: Sämtliche Werke in zwölf Bänden. Historisch-kritische Ausgabe mit Einschluss des handschriftlichen Nachlasses. Hg. v. Max Koch u. Erich Petzet. 10. Bd.: Dramen und dramatischer Nachlaß. 2. Teil. Hg. v. M. Koch. Leipzig [1910].
- Platon: Platons Gastmahl. Ins Deutsche übertragen v. Rudolf Kassner. Leipzig 1903.*
- Pörnbacher, Hans/Benno Hubensteiner (Hg.): Bayerische Bibliothek. Texte aus zwölf Jahrhunderten. 5 Bände. München 1978-1990.

- Popper (Lynkeus), Josef: Voltaire. Eine Charakteranalyse, in Verbindung mit Studien zur Ästhetik, Moral und Politik. Dresden 1905.*
- Rennert, M.: Die Freimaurer in Italien. In: Kriegshefte der Süddeutschen Monatshefte, Juni 1915, S. 459–470.
- Rohde, Erwin: Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. 4. Aufl. 2 Bände. Tübingen 1907.*
- Sammlung Carl Roettgen Bonn. Werke der Holzplastik des 13. bis 17. Jahrhunderts, Mobiliar der Gotik und Renaissance, Kunstgewerbe. Köln 1912.
- Schiller, Friedrich: Sämtliche Werke. Hg. v. Gerhard Fricke u. Herbert G. Göpfert. 5 Bände. 6. Aufl. München 1980.
- Schlaf, Johannes: Religion und Kosmos. Berlin 1911.
- : Professor Pläßmann und das Sonnenfleckenphänomen. Hamburg 1915.
- Schopenhauer, Arthur: Artur Schopenhauer's sämtliche Werke. Hg. v. Julius Frauenstädt. 6 Bände. 2. Aufl. Neue Ausgabe. Leipzig 1922.*
- : Zürcher Ausgabe. Werke in zehn Bänden. Nach der historisch-kritischen Ausgabe v. Artur Hübscher [3 1972]. Zürich 1977.
- Schrenck-Notzing, Dr. A. Freiherr von: Experimente der Fernbewegung (Telekinese) im Psychologischen Institut der Münchner Universität und im Laboratorium des Verfassers. Stuttgart/Berlin/Leipzig 1924.
- Spengler, Oswald: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. 2 Bände. Wien/Leipzig 1918/22.*
- Steiner, Max: Die Rückständigkeit des modernen Freidenkertums. Eine kritische Untersuchung. Berlin 1905.
- Stifter, Adalbert: Sämtliche Werke. Bd. V., 1. Hälfte: Bunte Steine. Hg. v. Franz Egerer u. Rudolf Raschner. Prag 1908.
- Strasser, Nadja: Die Russin. Berlin 1917.
- Strindberg, August: Schwarze Fahnen. Sittenschilderungen vom Jahrhundertwechsel. 2. Aufl. München/Leipzig 1908 (= Strindbergs Werke. Deutsche Gesamtausgabe. Dt. v. Emil Schering. Abt. II., Bd. 5).*

- Thalmann, Marianne: Der Trivialroman des 18. Jahrhunderts und der romantische Roman. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Geheimbundmystik. Berlin 1923 (= Germanische Studien, Heft 24).
- Tieck, Ludwig: Franz Sternbalds Wanderungen [1798]. Studienausgabe. Hg. v. Alfred Anger. Stuttgart 1966.
- Tolstoi, Leo N.: Pädagogische Schriften. Bd. 1. Jena 1907 (= Sämtliche Werke. Von dem Verfasser genehmigte Ausgabe von Raphael Löwenfeld. I. Serie: Sozial-ethische Schriften, Bd. 8).
- Troeltsch, Ernst: Naturrecht und Humanität in der Weltpolitik. Vortrag bei der zweiten Jahresfeier der Deutschen Hochschule für Politik. Berlin 1923, S. 3-24.
- Turel, Adrien: Selbsterlösung. Berlin 1919.
- : Neue Wege der Psychoanalyse. In: Der Neue Merkur 5 (1921), S. 130-138.
- Turgenjeff, Iwan: Väter und Söhne. Leipzig 1911.*
- Wagner, Richard: Sämtliche Schriften und Dichtungen. Volksausgabe. 16 Bände. 6. Aufl. Leipzig [1912-14].*
- : Dichtungen und Schriften. Jubiläumsausgabe in 10 Bänden. Hg. v. Dieter Borchmeyer. Frankfurt/Main 1983.
- Wichtl, Friedrich: Weltmaureri, Weltrevolution, Weltrepublik. Eine Untersuchung über Ursprung und Endziele des Weltkrieges. München 1919.
- Zola, Emile: Doktor Pascal. Dt. v. Hans Balzer u. Elisabeth Eichholtz. München 1977.

REZEPTION UND FORSCHUNG

- Abbot 1980 Abbot, Scott H.: Der Zauberberg and the German Romantic Novel. In: The Germanic Review 55 (1980), S. 139-145.
- Alphéus 1925 Alphéus, Karl: Zu Thomas Manns Der Zauberberg. In: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, Nr. 654, 3. 9. 1925, S. 2.
- [Anonym] 1925 [Anonym]: Thomas Mann's new novel. In: The Times Literary Supplement, 12. 3. 1925, S. 170.

- Arendt/Heidegger 1998 Arendt, Hannah, und Martin Heidegger: Briefe 1925 bis 1975 und andere Zeugnisse. Hg. v. Ursula Ludz. Frankfurt/Main 1998.
- Bab 1925 Bab, Julius: Der Zauberberg. In: Die Hilfe. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und geistige Bewegung (Berlin) 31, 15. 4. 1925, S. 187–192.
- Bab 1925a Bab, Julius: Der Zauberberg. In: Berliner Volkszeitung, Nr. 138, 22. 3. 1925, drittes Beiblatt.
- Ballin 1930 Ballin, Fritz: Thomas Mann und die Freimaurer. In: Eklektisches Bundesblatt 6 (1930), S. 238–242.
- Balonier 1983 Balonier, Hendrik: Schriftsteller in konservativer Tradition. Thomas Mann 1914–1924. Frankfurt/Main 1983.
- Banuls 1968 Banuls, André: Thomas Mann und sein Bruder Heinrich. Stuttgart 1968.
- Behl 1925 Behl, C[arl] F[riedrich] W[ilhelm]: Der Zauberberg. Thomas Manns neuer Roman. In: Die Glocke 10, 21. 3. 1925, S. 1679–1681.
- Benjamin 1978 Benjamin, Walter: Briefe I. Hg. v. Gershom Scholem u. Theodor W. Adorno. Frankfurt/Main 1978.
- Benzendörfer 1985 Benzendörfer, Udo 1985: Freimaurerei und Alchemie in Thomas Manns *Der Zauberberg* – ein Quellenfund. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 222. Bd., 137. Jg. (1985), S. 112–120.
- Berghaus 1971 Berghaus, Margot: Versuchung und Verführung im Werk Thomas Manns. Diss. Hamburg 1971.
- Bertaux 1925 Bertaux, Félix: Der Zauberberg. In: La Nouvelle Revue Française. Revue Mensuelle de Littérature et de Critique 25 (1925), S. 508–510.
- Binz 1925 Binz, Arthur Friedrich: Thomas Manns *Zauberberg*. In: Augsburgs Postzeitung, Nr. 7 (1925). Literarische Beilage, S. 26f. (Auch in: Thüringer Allgemeine Zeitung, 13. 3. 1925. Unterhaltungsbeilage ›Das Schatzkästlein‹; und in: Saarbrücker Zeitung, Nr. 69, 1925).

- Böhm 1991 Böhm, Karl Werner: Zwischen Selbstzucht und Verlangen. Thomas Mann und das Stigma der Homosexualität. Untersuchungen zu Frühwerk und Jugend. Würzburg 1991.
- Böök 1925 Böök, Fredric: Thomas Manns nya roman. In: Svenska Dagbladet (Stockholm), 25. 8. 1925.
- Böschenstein 1993 Böschenstein, Bernhard: Ernst Bertram und der Zauberberg. In: Heinz Gockel u. a. (Hg.): Wagner – Nietzsche – Thomas Mann. Festschrift für Eckhard Heftrich. Frankfurt/Main 1993, S. 298–309.
- Bollmann 1991 Bollmann, Stefan: Selbsterlösung und Selbsterhaltung. Thomas Manns Roman *Der Zauberberg* im Kontext. Düsseldorf/Bensheim 1991.
- Borst 1992 Borst, Arno: Ritte über den Bodensee. Rückblick auf mittelalterliche Bewegungen. Bottighofen 1992.
- Brandenburg 1925 Brandenburg, Hans: Thomas Manns *Zauberberg*. In: *Die schöne Literatur* 26, Mai 1925, S. 193–200.
- Brecht 1967 Brecht, Bertolt: *Gesammelte Werke*. Frankfurt/Main 1967.
- Brescius 1974 Brescius, Hans von: Neues von Mynheer Peeporkorn. In: *Neue Deutsche Hefte* 21 (1974), S. 34–51.
- Breuer 1993 Breuer, Stefan: *Anatomie der konservativen Revolution*. Darmstadt 1993.
- Breuer 1997 Breuer, Stefan: Ein Mann der Rechten? Thomas Mann zwischen konservativer Revolution, ästhetischem Fundamentalismus und neuem Nationalismus. In: *Politisches Denken. Jahrbuch*. Stuttgart/Weimar 1997, S. 119–140.
- Brockhaus 1980 Brockhaus Wahrig. *Deutsches Wörterbuch* in sechs Bänden. Hg. v. Gerhard Wahrig, Hildegard Krämer u. Harald Zimmermann. Wiesbaden/Stuttgart 1980–1984.
- Bruhn 1974 Bruhn, Gert: Parodistischer Konservatismus. Zur Funktion des Selbstzitats in Thomas Manns *Zauberberg*. In: *Neophilologus* 58 (1974), S. 208–224.

- Bulhof 1966 Bulhof, Francis: Transpersonalismus und Synchronizität. Wiederholung als Strukturelement in Thomas Manns *Zauberberg*. Groningen 1966.
- Burdett 1927 Burdett, Osbert: *The Magic Mountain*. In: *The Dial* 82 (1927), S. 511–515.
- Burg 1925 Burg, Paul: *Der Zauberberg und Das letzte Kapitel*. In: *Ostdeutsche Monatshefte* 6 (1925), S. 96–98.
- Burke 1968 Burke, Kenneth: Thomas Mann and André Gide. In: Ders.: *Counter-Statement* [1931]. 3. Aufl. Berkeley/Los Angeles/London 1968, S. 92–106.
- Cerf 1989 Cerf, Steven R.: Thomas Mann's Leo Naphta: Echoes of Brandesian Intellectual History and Biography. In: *Seminar* 25 (1989), S. 223–240.
- Chapiro 1924 Chapiro, Joseph: Thomas Mann. *Der Zauberberg*. In: *Berliner Tageblatt*, 16. 12. 1924, S. 4 (unter dem Titel ›Der neue Thomas Mann‹ auch in: *Neues Wiener Journal*, 4. 1. 1925).
- Curtius 1925 Curtius, Ernst Robert: Thomas Manns ›Zauberberg‹. In: *Luxemburger Zeitung*, 9. 1. 1925.
- Darmaun 1995 Darmaun, Jacques: Thomas Mann et les juifs. Bern u. a. 1995.
- Debon 1990 Debon, Günther: Thomas Mann und China. In: *TMJ* 3 (1990), S. 149–174.
- Dedner 1997 Dedner, Burghard: Die Darstellung von Quellenabhängigkeiten anhand von Beispielen. In: *editio* 11 (1997), S. 97–115.
- Detering 1994 Detering, Heinrich: *Das offene Geheimnis. Zur literarischen Produktivität eines Tabus von Winkelmann bis zu Thomas Mann*. Göttingen 1994.
- Detering 1999 Detering, Heinrich: Das Ewig-Weibliche. Thomas Mann über Toni Schwabe, Gabriele Reuter, Ricarda Huch. In: *TMJ* 12 (1999), S. 149–169.
- Dettmering 1969 Dettmering, Peter: *Dichtung und Psychoanalyse. Thomas Mann – Rainer Maria Rilke – Richard Wagner*. München 1969.

- Deubel 1924 Deubel, Werner: Thomas Mann: Der Zauberberg. In: Frankfurter Nachrichten, 23. 12. 1924, 2. Beiblatt, S. 9.
- Diebold 1924 Diebold, Bernhard: Thomas Mann. Der Zauberberg. In: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, 19. 12. 1924, S. 1–3.
- Diebold 1924a Diebold, Bernhard: Die drei Meister. Carl Spitteler, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann. In: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt, 30. 12. 1924, S. 1f.
- Dierks 1969 Dierks, Manfred: Thomas Manns psychoanalytischer Priester. Die Rolle der Psychoanalyse im Zauberberg. In: Geistesgeschichtliche Perspektiven. Rückblick, Augenblick, Ausblick. Hg. v. Götz Großklaus. Bonn 1969, S. 225–240.
- Dierks 1972 Dierks, Manfred: Studien zu Mythos und Psychologie bei Thomas Mann. An seinem Nachlaß orientierte Untersuchungen zum *Tod in Venedig*, zum *Zauberberg* und zur *Joseph-Tetralogie*. Bern / München 1972 (= TMS II).
- Dierks 1990 Dierks, Manfred: Der Wahn und die Träume in *Der Tod in Venedig*. Thomas Manns folgenreiche Freud-Lektüre im Jahr 1911. In: *Psyche* 44. 1 (1990), S. 240–268.
- Dierks 1991 Dierks, Manfred: Traumzeit und Verdichtung. Der Einfluß der Psychoanalyse auf Thomas Manns Erzählweise. In: *Thomas Mann und seine Quellen*. Festschrift für Hans Wysling. Hg. v. Eckhard Heftrich u. Helmut Koopmann. Frankfurt/Main 1991, S. 111–137.
- Dierks 1995 Dierks, Manfred: Doktor Krokowski und die Seinen. Psychoanalyse und Parapsychologie in Thomas Manns *Zauberberg*. In: *Das »Zauberberg«-Symposium 1994 in Davos*. Hg. von Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1995 (= TMS XI), S. 173–195.

- Dolch 1982 Dolch, Josef: Lehrplan des Abendlandes. Zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte. Darmstadt 1982.
- Dollinger 1989 Dollinger, Philippe: Die Hanse. Stuttgart 1989.
- Eigen 1991 Eigen, Manfred: Zwei Kulturen? In: Grenzübertritte. Drei Vorträge zur deutschen Literatur von Manfred Eigen, Christian Vogel und Lothar Perlit. Göttingen 1991, S. 11–21.
- Eigen 1992 Eigen, Manfred: Stufen zum Leben. Die frühe Evolution im Visier der Molekularbiologie [1987]. Neuausgabe. München 1992.
- Eilers 1967 Eilers, Egon: Perspektiven und Montage. Studien zu Thomas Manns Schauspiel *Fiorenza*. Diss. Marburg/Lahn 1967.
- Einblicke 1993 Thomas Manns Roman *Der Zauberberg*. Einblicke in die Entstehungs- und Editions-geschichte. Eine Kabinetts-Ausstellung im Buddenbrookshaus der Hansestadt Lübeck. Lübeck 1993.
- Eis/Guthke 1960 Eis, Ruth/Karl S. Guthke: *Naphtas Pietà*. Eine Bemerkung zum *Zauberberg*. In: *The German Quarterly* 33 (1960), S. 220–223.
- Eloesser 1925 Eloesser, Arthur: *Thomas Mann. Sein Leben und sein Werk*. Berlin 1925.
- Endres 1925 Endres, Fritz: *Der Zauberberg*. In: *Lübeckische Blätter* 67, Nr. 34, Mai 1925, S. 402f.
- Finck 1973 Finck, Jean: *Thomas Mann und die Psychoanalyse*. Paris 1973.
- Fraenkel 1956 Fraenkel, Heinrich: *Unsterblicher Film. Die große Chronik von der Laterna Magica bis zum Tonfilm*. München 1956.
- Friedländer 1926 [Friedländer, Salomo]: *Mynona: Zauberpredigt eines ungläubigen Thomas als Mannbare. Rezept zum Kitsch allerersten Ranges*. In: *Die neue Bücherschau* 1926/27, S. 186f.
- Frizen 1980 Frizen, Werner: *Zaubertrank der Metaphysik*.

- Quellenkritische Überlegungen im Umkreis der Schopenhauer-Rezeption Thomas Manns. Frankfurt/Main/Bern/Cirencester 1980 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 342).
- Friren 1981 Friren, Werner: Von Weibes Wonne und Wert. Über eine Frauengestalt Thomas Manns und den Misogyn Schopenhauer. In: *Études Germaniques* 36 (1981), S. 306–317.
- Friren 1981a Friren, Werner: Die »bräunliche Schöne«. Über Zigarren und Verwandtes in Thomas Manns *Zauberberg*. In: *Deutsche Vierteljahresschrift* 55 (1981), S. 107–118.
- Friren 1987 Friren, Werner: Thomas Manns *Zauberberg* und die ›Weltgedichte‹ der Zeitenwende. In: *arcadia* 22 (1987), S. 244–269.
- Friren 1995 Friren, Werner: [Rezension zu] Michael Maar. *Geister und Kunst*. München 1995. In: *TMJ* 8 (1995), S. 293–305.
- Galli 1993 Galli, Matteo: *La catabasi del buonannulla. Saggio sullo Zauberberg di Thomas Mann*. Padova 1993.
- Galvan 1995 Galvan, Elisabeth: *Bellezza und Satana. Italien und Italiener bei Thomas Mann*. In: *TMJ* 8 (1995), S. 109–138.
- Gandelman 1977 Gandelman, Claude: *La Pietà de Naphta dans La Montagne Magique de Thomas Mann*. In: *Études Germaniques* 32 (1977), S. 180–190.
- García Márquez 1982 García Márquez, Gabriel: *El olor de la guayaba. Conversaciones con Plinio Apuleyo Mendoza*. Barcelona 1982.
- Gauger 1975 Gauger, Hans-Martin: *Der Zauberberg. Ein linguistischer Roman*. In: *Neue Rundschau* 86 (1975), S. 217–245.
- Gehrke 1924 Gehrke, M.M.: *Der Zauberberg*. In: *Pester Lloyd* (Budapest). *Morgenblatt*, 14. 12. 1924, S. 1–4.

- Gerigk 1995 Gerigk, Horst-Jürgen: Turgenjew unterwegs zum Zauberberg. In: *TMJ* 8 (1995), S. 53–69.
- Glasser 1995 Glasser, Otto: Wilhelm Conrad Röntgen und die Geschichte der Röntgenstrahlen. 3., erweiterte Aufl. Berlin/Heidelberg/New York 1995.
- Gmelin 1966 Gmelin, Hermann: Dante. Die Göttliche Komödie. Kommentar. 3 Bände. 2. Aufl. Stuttgart 1966–1970.
- Gockel 1993 Wagner – Nietzsche – Thomas Mann. Festschrift für Eckhard Heftrich. Hg. v. Heinz Gockel, Michael Neumann u. Ruprecht Wimmer. Frankfurt/Main 1993.
- Görgens 1985 Görgens, Lutz Hermann: »Der Hut flog mir vom Kopfe«. Ein Motiv aus E.T.A. Hoffmanns *Lebens-Ansichten des Katers Murr*. In: *Mitteilungen der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft e.V.*, 31. Heft (1985), S. 53–58.
- Greeven 1925 Greeven, E.A.: Thomas Mann. *Der Zauberberg*. In: *Die Literatur. Monatsschrift für Literaturfreunde* 27 (1924/25), S. 268–270.
- Grenville 1985 Grenville, Anthony: »Linke Leute von rechts«. Thomas Mann's *Naphta* and the Ideological Confluence of Radical Right and Radical Left in the Early Years of the Weimar Republic. In: *Deutsche Vierteljahresschrift* 59 (1985), S. 651–675.
- Grimm 1984 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 33 Bände. [1854–1971]. München 1984.
- Grunenberg 1926 Grunenberg, Hildegard: Die heilige Elisabeth in der dramatischen Dichtung. Diss. Münster 1926.
- Guthmann 1955 Guthmann, Johannes: *Goldene Frucht. Begegnungen mit Menschen, Gärten und Häusern*. Tübingen 1955.
- Härle 1986 Härle, Gerhard: *Die Gestalt des Schönen. Untersuchung zur Homosexualitätsthematik in Thomas Manns Roman *Der Zauberberg**. Königstein/Taunus 1986.

- Hankamer 1925 Hankamer, Paul: Thomas Manns neuer Roman: Der Zauberberg. In: Kölnische Volkszeitung, Nr. 2, 8. 1. 1925, Literarische Beilage, S. 1-3.
- Hansen 1975 Hansen, Volkmar: Thomas Manns Heine-Rezeption. Hamburg 1975.
- Harich 1975 Harich, Wolfgang: Ironisch böse und human verzeihend [1975]. In: Was halten Sie von Thomas Mann? Achtzehn Autoren antworten. Hg. v. Marcel Reich-Ranicki. Frankfurt/Main 1986, S. 29-35.
- Hatfield 1952 Hatfield, Henry: Thomas Mann. An introduction to his fiction. London 1952.
- Hatfield 1962 Hatfield, Henry: Drei Randglossen zu Thomas Manns Zauberberg. In: Euphorion 56 (1962), S. 365-372.
- Hatfield 1965 Hatfield, Henry: Notizen zum Zauberberg. In: Sinn und Form. Sonderheft Thomas Mann. Berlin 1965, S. 387-391.
- Hauptkirchen 1906 Hamburgs fünf Hauptkirchen. Vorträge der hamburgischen Hauptpastoren. Hg. v. Männerverein zu St. Michaelis. Hamburg 1906.
- Hausmann 1925 Hausmann, Manfred: [Thomas Manns Zauberberg]. In: Der deutsche Bote (Hamburg) 32 (1925), S. 382f.
- Haussherr 1965 Haussherr, Reiner: Texte über die Pietà Röttgen. In: Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums Bonn 165 (1965), S. 145-154.
- Heftrich 1975 Heftrich, Eckhard: Zauberbergmusik. Über Thomas Mann, Bd. I. Frankfurt/Main 1975 (= Das Abendland, N.F. 7).
- Heftrich 1982 Heftrich, Eckhard: Vom Verfall zur Apokalypse. Über Thomas Mann, Bd. II. Frankfurt/Main 1982 (= Das Abendland, N.F. 14).
- Heftrich 1987 Internationales Thomas-Mann-Kolloquium 1986 in Lübeck. Hg. v. Eckhard Heftrich u. Hans Wysling. Bern 1987 (= TMS VII).

- Heftrich 1991 Thomas Mann und seine Quellen. Festschrift für Hans Wysling. Hg. v. Eckhard Heftrich u. Helmut Koopmann. Frankfurt/Main 1991.
- Heftrich 1993 Heftrich, Eckhard: Geträumte Taten. *Joseph und seine Brüder*. Über Thomas Mann, Bd. III. Frankfurt/Main 1993 (= *Das Abendland*, N.F. 21).
- Heftrich 1993a Heftrich, Eckhard: Der Totentanz in Thomas Manns Roman *Der Zauberberg*. In: *Tanz und Tod in Kunst und Literatur*. Hg. v. Franz Link. Berlin 1993, S. 335–350.
- Heftrich 1995 Heftrich, Eckhard: Die Welt »hier oben«. Davos als mythischer Ort. In: *Das »Zauberberg«-Symposium 1994 in Davos*. Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1995 (= TMS XI), S. 225–247.
- Heftrich 1996 Heftrich, Eckhard: Der Zauberberg – nach siebenzig Jahren. In: *TMJ* 9 (1996), S. 15–27.
- Urs Heftrich 1995 Heftrich, Urs: Thomas Manns Weg zur slavischen Dämonie. Überlegungen zur Wirkung Dmitri Mereschkowskis. In: *TMJ* 8 (1995), S. 71–91.
- Heller 1975 Heller, Erich: Thomas Mann. Der ironische Deutsche [1958]. Frankfurt/Main 1975.
- Hellpach 1927 Hellpach, Willy: Die *Zauberberg-Krankheit*. In: *Die Medizinische Welt* 1, 22. 10. 1927, S. 1425–1429 u. 29. 10. 1927, S. 1465f.
- Herwig 1925 Herwig, Franz: Neue Romane. In: *Hochland* 22 (1924/25), März 1925, S. 693–697.
- Herz 1925 [Herz, Ida, Max Niderlechner u. Karl H. Silomon]: Thomas Mann und sein *Zauberberg*. Zum sechsten Juni MCMXXV. Leipzig 1925.
- Herz 1956 Herz, Ida: Erinnerungen an Thomas Mann. 1925–1955. In: *German Life and Letters* 3 (1956), S. 281–290.
- Hindus 1959 Hindus, Milton: The Duels in Mann and Turgenjev. In: *Comparative Literature* 11 (1959), S. 308–312.

- Hoffmann 1957 Hoffman, Frederick J.: *Freudianism and the Literary Mind* [1945]. 2. Aufl. Baton Rouge 1957.
- Hofmannsthal 1991 Hofmannsthal, Christiane von: *Tagebücher 1918–1923 und Briefe des Vaters an die Tochter 1903–1929*. Hg. v. Maya Rauch u. Gerhard Schuster. Frankfurt/Main 1991.
- Huch 1994 Ricarda Huch 1864–1947. *Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar*. Hg. v. Jutta Bendt, Karin Schmidgall u. Ursula Weigel. Stuttgart 1994.
- Hübinger 1974 Hübinger, Paul Egon: *Thomas Mann, die Universität Bonn und die Zeitgeschichte: Drei Kapitel deutscher Vergangenheit aus dem Leben des Dichters, 1905 bis 1955*. München/Wien 1974.
- Hübinger 1980 Hübinger, Paul Egon: *Thomas Mann und Reinhard Heydrich in den Akten des Reichsstatthalters v. Epp*. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 28 (1980), S. 111–143.
- Hübscher 1925 Hübscher, Arthur: *Der Zauberberg und Das letzte Kapitel*. In: *Süddeutsche Monatshefte, Augustheft* 1925, S. 49–51.
- Hunt 1962 Hunt, Joel A.: *Mann and Whitman. Humaniores Litterae*. In: *Comparative Literature* 14 (1962), S. 266–271.
- Jendreiek 1977 Jendreiek, Helmut: *Thomas Mann. Der demokratische Roman*. Düsseldorf 1977.
- Jens 1998 Jens, Walter: *Statt einer Literaturgeschichte*. Düsseldorf/Zürich 1998.
- Jesi 1975 Jesi, Furio: *Venusberg – Hexenberg – Zauberberg*. In: *Studi germanici* 13 (1975), S. 221–245.
- Jonas 1969 Jonas, IIsedore B.: *Thomas Mann und Italien*. Heidelberg 1969.
- Joseph 1996 Joseph, Erkme: *Nietzsche im »Zauberberg«*. Frankfurt/Main 1996 (= TMS XIV).
- Joseph 1996a Joseph, Erkme: *Hans Castorps »biologische Phan-*

- tasie in der Frostnacht«. Zur epischen Integration naturwissenschaftlicher Texte im Zauberberg von Thomas Mann. In: *Wirkendes Wort* 46 (1996), S. 393–411.
- Jünger 1928 Jünger, Friedrich Georg: Der entzauberte Berg. In: *Der Tag*, Nr. 52, 7. 3. 1928, Unterhaltungs-Rundschau.
- Karthaus 1970 Karthaus, Ulrich: Der Zauberberg – ein Zeitroman (Zeit, Geschichte, Mythos). In: *Deutsche Vierteljahrsschrift* 44 (1970), S. 269–305.
- Karthaus 1983 Karthaus, Ulrich: Thomas Mann. Der Zauberberg (1924). In: *Deutsche Romane des 20. Jahrhunderts. Neue Interpretationen*. Hg. v. Paul Michael Lützel. Königstein/Taunus 1983, S. 95–109.
- Kerényi 1963 Kerényi, Karl: Zauberberg-Figuren. Ein biographischer Versuch [1962]. In: *Tessiner Schreibtisch. Mythologisches – Unmythologisches*. Stuttgart 1963, S. 125–141.
- Ketelsen 1985 Ketelsen, Uwe: Die Jugend von Langemarck. Ein poetisch-politisches Motiv der Zwischenkriegszeit. In: ›Mit uns zieht die neue Zeit‹. Der Mythos Jugend. Hg. v. Thomas Koebner, Rolf-Peter Janz u. Frank Trommler. Frankfurt/Main 1985, S. 68–96.
- Kindlers 1976 Kindlers Malerei-Lexikon im dtv. 15 Bände. München 1976.
- Klim 1992 Klim, George: Stanisław Przybyszewski. Leben, Werk und Weltanschauung im Rahmen der deutschen Literatur der Jahrhundertwende. Biographie. Paderborn 1992.
- Kolbe 1987 Kolbe, Jürgen: Heller Zauber. Thomas Mann in München 1894–1933. Berlin 1987.
- Koopmann 1961 Koopmann, Helmut: Die Kategorie des Hermetischen in Thomas Manns Roman *Der Zauberberg*. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 80 (1961), S. 404–422.

- Koopmann 1981 Koopmann, Helmut: Über den asiatischen Umgang mit der Zeit in Thomas Manns *Zauberberg*. In: Arbeitskreis Heinrich Mann. *Mitteilungsblatt*. Sonderheft. Hg. v. Peter-Paul Schneider. Lübeck 1981, S. 161–172.
- Koopmann 1983 Koopmann, Helmut: Der klassisch-moderne Roman in Deutschland. Thomas Mann – Alfred Döblin – Hermann Broch. Stuttgart 1983.
- Koopmann 1991 Koopmann, Helmut: Aneignungsgeschäfte. Thomas Mann liest Eckermanns Gespräche mit Goethe. In: Thomas Mann und seine Quellen. Festschrift für Hans Wysling. Hg. v. Eckhard Heftrich u. Helmut Koopmann. Frankfurt/Main 1991, S. 21–47.
- Koopmann 1995 Koopmann, Helmut: Die Lehren des *Zauberbergs*. In: Das »Zauberberg«-Symposium 1994 in Davos. Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1995 (= TMS XI), S. 59–80.
- Koopmann 1997 Koopmann, Helmut: Der *Zauberberg* und die Kulturphilosophie der Zeit. In: Auf dem Weg zum »Zauberberg«. Die Davoser Literaturtage 1996. Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1997 (= TMS XVI), S. 273–297.
- Koppen 1966 Koppen, Erwin: Quest'idioma celeste. Thomas Manns Rezeption der italienischen Sprache. In: *Arcadia* 1 (1966), S. 192–209.
- Korrodi 1924 Korrodi, Eduard: Thomas Manns *Zauberberg*. In: *Neue Zürcher Zeitung* und *Schweizerisches Handelsblatt*, 27., 28. u. 30. 11. 1924, jeweils S. 1f.
- Kristiansen 1978 Kristiansen, Børge: *Unform – Form – Überform*. Thomas Manns *Zauberberg* und Schopenhauers *Metaphysik*. København 1978 [verbessert und erweitert als: *Thomas Manns Zauberberg und Schopenhauers Metaphysik*. Bonn 1986].
- Kristiansen 1985 Kristiansen, Børge: *Der Zauberberg*. Schopen-

- hauer-Kritik oder Schopenhauer-Affirmation? In: Stationen der Thomas-Mann-Forschung. Aufsätze seit 1970. Hg. v. Hermann Kurzke. Würzburg 1985, S. 135-144.
- Kropfnger 1995 Kropfnger, Klaus: Thomas Manns Musik-Kenntnisse. In: TMJ 8 (1995), S. 241-279.
- Kruft 1993 Kruft, Hanno-Walter: Alfred Pringsheim, Hans Thoma, Thomas Mann. Eine Münchner Konstellation. München 1993 (= Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Abhandlungen, N.F. 107).
- Kruse 1994 Kruse, Rolf: Gesundheit und Krankheit. Anfälle im Werk Thomas Manns. In: Epilepsie-Blätter (Bielefeld) 7 (1994), Suppl. 2, S. 22-30.
- Krutch 1927 Krutch, Joseph W.: Spring Novels and 'The Magic Mountain'. In: The Nation, 8. 6. 1927, S. 124; zit. nach Wagener 1990, S. 930.
- Kurzke 1985 Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Epoche, Werk, Wirkung. München 1985.
- Kurzke 1985a Kurzke, Hermann (Hg.): Stationen der Thomas-Mann-Forschung. Aufsätze seit 1970. Würzburg 1985.
- Kurzke 1987 Kurzke, Hermann : Die Quellen der Betrachtungen eines Unpolitischen. In: Internationales Thomas-Mann-Kolloquium 1986 in Lübeck. Hg. v. Eckhard Heftrich u. Hans Wysling. Bern 1987 (= TMS VII), S. 291-310.
- Kurzke 1987a Kurzke, Hermann: Die Erotik des Zauberbergs. In: Hefte der Deutschen Thomas-Mann-Gesellschaft 6/7 (1987), S. 55-69.
- Kurzke 1991 Kurzke, Hermann: Dostojewski in den Betrachtungen eines Unpolitischen. In: Thomas Mann und seine Quellen. Festschrift für Hans Wysling. Hg. v. Eckhard Heftrich u. Helmut Koopmann. Frankfurt/Main 1991, S. 138-151.

- Kurzke 1997 Kurzke, Hermann: Auf dem Weg zum Zauberberg. Timpe und Schrenck. Zwei Studien. In: Auf dem Weg zum »Zauberberg«. Die Davoser Literaturtage 1996. Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1997 (= TMS XVI), S. 77–94.
- Kurzke 1999 Kurzke, Hermann: Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk. Eine Biographie. München 1999.
- Laage 1983 Laage, K. E.: Turgenev-Zitate bei Thomas Mann. Zum 100. Todestag Ivan S. Turgenevs. In: Zeitschrift für slavische Philologie 43 (1983), S. 55–81.
- Landmann 1964 Landmann, Salcia: Jiddisch. Abenteuer einer Sprache. München 1964.
- Lehnert 1960 Lehnert, Herbert: Hans Castorps Vision. Eine Studie zum Aufbau von Thomas Manns Roman Der Zauberberg. In: The Rice Institute Pamphlet (Houston/Texas) 47 (1960), S. 1–37.
- Lehnert 1965 Lehnert, Herbert: Thomas Mann. Fiktion. Mythos. Religion. Stuttgart u. a. 1965
- Lehnert 1982 Lehnert, Herbert: Leo Naphta und sein Autor. In: Orbis Litterarum 37 (1982), S. 47–69.
- Lehnert 1987 Lehnert, Herbert: Langemarck – historisch und symbolisch. In: Orbis Litterarum 42 (1987), S. 271–290.
- Lehnert/Wessell 1991 Lehnert, Herbert, und Eva Wessell: Nihilismus der Menschenfreundlichkeit. Thomas Manns »Wandlung« und sein Essay Goethe und Tolstoi. Frankfurt/Main 1991 (=TMS IX).
- Lennhof 1932 Lennhof, Eugen und Oskar Posner: Internationales Freimaurerlexikon. Wien 1932.
- Lesser 1952 Lesser, Jonas: Thomas Mann in der Epoche seiner Vollendung. München 1952.
- Lion 1935 Lion, Ferdinand: Thomas Mann in seiner Zeit. Zürich/Leipzig 1935.
- Litzmann 1925 Litzmann, Berthold 1925: Thomas Manns neuer Roman. In: Stuttgarter Neues Tag-Blatt, 17. 1. 1925, S. 2.

- Loose 1968 Loose, Gerhard: Ludovico Settembrini und Soziologie der Leiden. Notes on Thomas Mann's *Zauberberg*. In: *Modern Language Notes* 83 (1968), S. 420–429.
- Loose 1972 Loose, Gerhard: Naphta. Über das Verhältnis von Prototyp und dichterischer Gestalt in Thomas Manns *Zauberberg*. In: *Ideologiekritische Studien zur Literatur*. Frankfurt/Main 1972, S. 215–250.
- Maar 1995 Maar, Michael: *Geister und Kunst*. Neuigkeiten aus dem *Zauberberg*. München/Wien 1995.
- Mádl 1988 Mádl, Antal: Thomas Mann und Georg Lukács. In: *TMJ* 1 (1988), S. 117–132.
- Mann 1965 Mann, Michael: Eine unbekannte Quelle zu Thomas Manns *Zauberberg*. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 15 (1965), S. 409–413.
- Mann 1974 Mann, Katia: *Meine ungeschriebenen Memoiren*. Hg. v. Elisabeth Plessen u. Michael Mann. Frankfurt/Main 1974.
- Mann 1975 Mann, Klaus: *Briefe und Antworten*. Hg. v. Martin Gregor-Dellin. 2 Bände. München 1975.
- Mann 1986 Mann, Golo: *Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland*. Frankfurt/Main 1986.
- Mann 1994 Mann, Viktor: *Wir waren fünf. Bildnis der Familie Mann*. Frankfurt/Main 1994.
- Mann 1996 Mann, Erika: *Mein Vater, der Zauberer*. Hg. v. Irmela von der Lühe u. Uwe Naumann. Reinbek 1996.
- Marcus-Tar 1982 Marcus-Tar, Judith: *Thomas Mann und Georg Lukács. Beziehung, Einfluß und »repräsentative Gegensätzlichkeit«*. Köln/Wien 1982.
- Marti 1924 [Marti, Hugo]: *Sanatoriums-Romane*. In: *Bund* (Bern), 75. Jg., 26. 11. 1924, S. 1f.
- Maurer 1963 Maurer, Warren R.: *Another View of Literary Onomastics*. In: *Names* 11 (1963), S. 106–114.
- Mazzucchetti 1925 Mazzucchetti, Lavinia: *La Montagna Incantata*. In: *I Libri del Giorno* 8, März 1925, S. 145–147.

- Mendelssohn 1982 Mendelssohn, Peter de: Nachbemerkungen zu Thomas Mann. Bd. 1. Frankfurt/Main 1982.
- Mendelssohn 1996 Mendelssohn, Peter de: Der Zauberer. Das Leben des deutschen Schriftstellers Thomas Mann. 3 Bände. 2. Aufl. Frankfurt/Main 1996.
- Mertens, unpubl. Mertens, Volker: »Elektrische Grammophonmusik« im Zauberberg von Thomas Mann. [Unpubl. Manuskript].
- Meyer 1992 Meyer, Herman: Das Zitat in der Erzählkunst. Zur Geschichte und Poetik des Europäischen Romans [1961]. Frankfurt/Main 1992.
- Moeller 1966 Moeller, Hans-Bernhard: Thomas Manns venezianische Götterkunde, Plastik und Zeitlosigkeit. In: Deutsche Vierteljahrsschrift 40 (1966), S. 184–205.
- Muckermann 1926 Muckermann S. J., Friedrich: Der Zauberberg von Thomas Mann. Skizze eines Vortrages, gehalten in der literarischen Abteilung der Leo-Gesellschaft. In: Das Neue Reich 8 (1926), S. 848–851 u. 889–892.
- Muncker 1925 Muncker, Franz: Thomas Mann. Zu seinem 50. Geburtstag. In: Münchner Neueste Nachrichten, 8. 6. 1925.
- Neumann 1957 Neumann, Gerhard: Art. »Castorp, Hinrich«. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 3. Berlin 1957, S. 174f.
- Neumann 1995 Neumann, Michael: Objektivität, Ironie und Sympathie. Flaubert im Zauberberg. In: TMJ 8 (1995), S. 9–31.
- Neumann 1997 Neumann, Michael: Ein Bildungsweg in der Retorte. Hans Castorp auf dem Zauberberg. In: TMJ 10 (1997), S. 133–148.
- Neumann 2001 Neumann, Michael: Thomas Mann. Romane. Berlin 2001.
- Nunes 1992 Nunes, Maria Manuela: Die Freimaurerei. Unter-

- suchungen zu einem literarischen Motiv bei Heinrich und Thomas Mann. Bonn/Berlin 1992.
- Ottmann 1994 Ottmann, Henning: Oswald Spengler und Thomas Mann. In: Der Fall Spengler. Eine kritische Bilanz. Hg. v. Alexander Demandt u. John Farrenkopf. Köln/Weimar/Wien 1994, S. 153–169.
- Pabst 1955 Pabst, Walter: Venus und die mißverständene Dido. Literarische Ursprünge des Sibyllen- und Venusberges. Hamburg 1955.
- Paz 1996 Paz, Octavio: Itinerarium. Kleine politische Autobiographie [1993]. Frankfurt/Main 1996.
- Platzer 1925 Platzer, Martin: Der Zauberberg. In: Der Basilisk. Sonntagsbeilage der National-Zeitung Basel, 22. 11. 1925, [unpag.].
- Poeschel 1925 Poeschel, Erwin: Echo vom Zauberberg. In: Der Bund. Der kleine Bund, Jg. 6, Nr. 19, 10. 5. 1925, S. 148–150.
- Potempa 1993 Potempa, Georg: Anmerkungen zur Editions-geschichte. In: Einblicke 1993, S. 32–64.
- Pritzlaff 1972 Pritzlaff, Christiane: Zahlensymbolik bei Thomas Mann. Hamburg 1972.
- Procacci 1990 Procacci, Giuliano: Thomas Mann, Settembrini e Mazzini. In: Dimensioni e problemi della ricerca storica (1990), H. 2, S. 3–8.
- Pütz 1975 Pütz, Peter: Kunst und Künstlerexistenz bei Nietzsche und Thomas Mann. Zum Problem des ästhetischen Perspektivismus in der Moderne [1963]. 2. Aufl. Bonn 1975.
- Pütz 1978 Pütz, Peter: Thomas Mann und Nietzsche. In: Nietzsche und die deutsche Literatur. Bd. II: Forschungsergebnisse. Hg. v. Bruno Hillebrand. Tübingen 1978, S. 121–155.
- Radkau 1996 Radkau, Joachim: Neugier der Nerven. Thomas Mann als Interpret des »nervösen Zeitalters«. In: TMJ 9 (1996), S. 29–53.

- Rainalter 1924 Rainalter, Erwin H.: Der Zauberberg. In: Neues Wiener Tagblatt, Nr. 334, 5. 12. 1924, S. 2f.
- Randall 1925 Randall, A.W.G.: A New Mann Novel. In: The Saturday Review of Literature (New York), 23. 5. 1925, S. 777.
- Raphael 1925 Raphael, Gaston: Un roman de Thomas Mann. In: L'Europe Nouvelle, Nr. 388, 20. 6. 1925, S. 827.
- Reed 1964 Reed, Terence J.: Mann and Turgenev. A first love. In: German Life and Letters 17 (1964), S. 313–318.
- Reed 1985 Reed, Terence J.: [Rezension zu] »The Yale Zauberberg-Manuscript«. Hg. v. James F. White. Bern 1980. In: Modern Language Review 80 (1985), S. 234–236.
- Reed 1985a Reed, Terence J.: Der Zauberberg. Zeitenwandel und Bedeutungswandel 1912–1924 [Übersetzung v. Reed 1996, S. 226–274]. In: Stationen der Thomas-Mann-Forschung. Aufsätze seit 1970. Hg. v. Hermann Kurzke. Würzburg 1985, S. 92–134.
- Reed 1990 Reed, Terence J.: Thomas Mann und die literarische Tradition. In: TM-Handbuch, S. 95–136.
- Reed 1996 Reed, Terence J.: The Uses of Tradition [1974]. Oxford 1996.
- Reed 1996a Reed, Terence J.: Der falsche Text des *Tod in Venedig*, oder: wie ist ein Meistersatz zu retten? In: TMJ 9 (1996), S. 293–302.
- Reed 1997 Reed, Terence J.: Von Deutschland nach Europa. Der Zauberberg im europäischen Kontext. In: Auf dem Weg zum »Zauberberg«. Die Davoser Literaturtage 1996. Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1997 (= TMS XVI), S. 299–318.
- Reents 1998 Reents, Edo: Zu Thomas Manns Schopenhauer-Rezeption. Würzburg 1998 (= Studien zur Literatur- und Kunstgeschichte, Bd. 12).
- Reiss 1970 Reiss, Gunter: »Allegorisierung« und moderne Erzählkunst. Eine Studie zum Werk Thomas Manns. München 1970.

- Reiss 1987 Reiss, Hans: Thomas Mann and Novalis. On Thomas Mann's Attitude to Romantic Political Thought during the Weimar Republic. In: *Echoes and Influences of German Romanticism. Essays in Honour of Hans Eichner*. Hg. v. Michael S. Batts, Anthony W. Riley u. Heinz Wetzell. New York u. a. 1987, S. 133-154.
- Reuter 1925 Reuter, Gabriele: Mann's Novel of Time and Space. In: *New York Times Book Review*, 18. 1. 1925, S. 14 u. 22.
- Richner 1975 Richner, Peter: Thomas Manns Projekt eines Friedrich-Romans. Diss. Zürich 1975.
- Ricoeur 1989 Ricoeur, Paul: *Zeit und Erzählung*. Bd. II: *Zeit und literarische Erzählung* [1984]. München 1989.
- Ridley 1994 Ridley, Hugh: *The Problematic Bourgeois. Twentieth-Century Criticism on Thomas Mann's Buddenbrooks and The Magic Mountain*. Columbia 1994.
- Rieckmann 1977 Rieckmann, Jens: *Der Zauberberg. Eine geistige Autobiographie Thomas Manns*. Stuttgart 1977.
- Rilke 1902 Rilke, Rainer Maria: [Thomas Manns *Buddenbrooks*]. In: *Bremer Tageblatt und Generalanzeiger*, Nr. 88, 16. 4. 1902.
- Ritter u. a. 1971 *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Hg. v. Joachim Ritter u. Karlfried Gründer. Bisher 11 Bände. Basel 1971ff.
- Ritter-Santini 1978 Ritter-Santini, Lea: *Lesebilder. Essays zur europäischen Literatur*. Stuttgart 1978.
- Röhrich 1994 Röhrich, Lutz: *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. 5 Bände. [1991]. Freiburg/Basel/Wien 1994.
- Rudnam 1950 Rudnam, Harry W.: A possible Prototype of Mann's *Settembrini*. In: *The Germanic Review* 25 (1950), S. 299.

- Rümmele 1969 Rümmele, Doris: Mikrokosmos im Wort. Zur Ästhetik der Namensgebung bei Thomas Mann. Diss. Bamberg 1969.
- Rüttimann 1997 Rüttimann, Beat: Die Lungentuberkulose im Zauberberg. In: Auf dem Weg zum »Zauberberg«. Die Davoser Literaturtage 1996. Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1997 (= TMS XVI), S. 95–109.
- Rychner 1929 Rychner, Max: Hamsun-Verehrung. In: Neue Schweizer Rundschau (Zürich) 22, 1. 9. 1929, S. 641–644.
- S., R. 1925 S., R.: Der geschlossene Kreis. Von Thomas Manns Buddenbrooks bis zum Zauberberg. In: Der Bund. Der kleine Bund, Nr. 7, 15. 2. 1925, S. 53–55.
- Sagave 1954 Sagave, Pierre-Paul: Réalité sociale et idéologie religieuse dans les romans de Thomas Mann. Les Buddenbrooks, La Montagne magique, Le Docteur Faustus. In: Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg, Fasc. 124. Paris 1954.
- Salten 1924 Salten, Felix: Der Zauberberg. In: Neue freie Presse, 7. 12. 1924.
- Sammons 1980 Sammons, Christa: Thomas Mann Collection. New Haven/Connecticut 1980 (Yale University Beinecke Rare Book And Manuscript Library. Yale Collection of German Books And Manuscripts, YGCL MSS 5).
- Sandberg 1987 Sandberg, Hans-Joachim: König Midas und der Zauberer oder die Weisheit des Silenos. Von der »Sympathie mit dem Tode« zum »Lob der Vergänglichkeit«. Knut Hamsun und Thomas Mann. In: Internationales Thomas-Mann-Kolloquium 1986 in Lübeck. Hg. v. Eckhard Heftrich u. Hans Wysling. Bern 1987 (= TMS VII), S. 174–212.
- Sander 1924 Sander, Ernst: Der Zauberberg. In: Reclams Universum (Leipzig) 40 (1924), S. 321f.

- Sauereßig 1965 Sauereßig, Heinz: Die Entstehung des Romans Der Zauberberg. Zwei Essays und eine Dokumentation. Biberach an der Riß 1965.
- Sauereßig 1967 Sauereßig, Heinz: Die Bildwelt von Hans Castorps Frosttraum. Biberach an der Riß 1967.
- Sauereßig 1974 Sauereßig, Heinz: Die Entstehung des Romans Der Zauberberg. In: Besichtigung des Zauberbergs. Hg. v. Heinz Sauereßig. Biberach an der Riß 1974, S. 5–53.
- Sauereßig 1975 Sauereßig, Heinz: Lübeckische Anklänge im Zauberberg. In: Thomas Mann, geboren in Lübeck. Hg. v. Jan Herchenröder u. Ulrich Thoemmes. Lübeck 1975, S. 125–129.
- Sauereßig 1989 Sauereßig, Heinz: Ärzte und Ärztliches. Essayistische Anregungen. Sigmaringendorf 1989.
- Schacht 1925 Schacht, Dr.: Thomas Manns Zauberberg. In: Das blaue Heft 6, 1. 3. 1925, S. 297–302.
- Schader 1987 Schader, Brigitte: Schwindsucht. Zur Darstellung einer tödlichen Krankheit in der deutschen Literatur vom poetischen Realismus bis zur Moderne. Frankfurt/Main 1987.
- Scheer/Seppi 1991 Scheer, Rainer, und Andrea Seppi: Etikettenschwindel? Die Rolle der Freimaurerei in Thomas Manns Zauberberg. In: »Die Beleuchtung, die auf mich fällt, hat ... oft gewechselt.« Neue Studien zum Werk Thomas Manns. Hg. v. Hans Wißkirchen. Würzburg 1991, S. 54–84.
- Scheltinga Koopman 1964 Scheltinga Koopman, E.Th.: Die Funktion der Musik in Thomas Manns Tristan und Zauberberg. In: Duitse Kroniek 16 (1964), S. 83–100 u. 130–142.
- Schenk 1994 Schenk, Wolfgang: »Man könnte zum Botaniker werden«. Über Pflanzen in Thomas Manns Roman Der Zauberberg. In: Davoser Revue 69 (1994), S. 18–24.

- Scherrer/Wysling 1967 Scherrer, Paul, und Hans Wysling: Quellenkritische Studien zum Werk Thomas Manns. Bern/München 1967 (= TMS I).
- Schings 1999 Schings, Hans-Jürgen: Wilhelm Meister und das Erbe der Illuminaten. In: Jahrbuch der deutschen Schiller-Gesellschaft 43 (1999), S. 123–147.
- Schlütter 1991 Schlütter, Hans-Jürgen: Fragwürdiges in hochrangiger Prosa. Die parapsychologischen Motive in Rilkes *Aufzeichnungen* ... und Thomas Manns *Zauberberg*. In: Internationaler Germanisten-Kongreß in Tokyo. Sektion 19–23. Hg. v. Yoshinori Shichiji. München 1991, S. 177–183.
- Schmidt 1971 Schmidt, Christian: Bedeutung und Funktion der Gestalten der europäisch östlichen Welt im dichterischen Werk Thomas Manns. Untersuchungen zur deutschen Literatur und zur Wirkungsgeschichte der russischen Literatur in Deutschland. München 1971.
- Schmidt 1987 Schmidt, Christoph: »... das Urtier, die Gastrula ... Grundform der fleischgetragenen Schönheit«. Eine unbekannte Quelle zu Thomas Manns Roman *Der Zauberberg*. In: *Wirkendes Wort* 37 (1987), S. 357–359.
- Schmidt 1988 Schmidt, Christoph: »Gejagte Vorgänge voll Pracht und Nacktheit«. Eine unbekannte kinematographische Quelle zu Thomas Manns Roman *Der Zauberberg*. In: *Wirkendes Wort* 38 (1988), S. 1–5.
- Schmidt 1997 Schmidt, Christoph: »Ehrfurcht und Erbarmen«. Thomas Manns Nietzsche-Rezeption 1914 bis 1947. Trier 1997.
- Schneider 1999 Schneider, Wolfgang: Lebensfreundlichkeit und Pessimismus. Thomas Manns Figurendarstellung. Frankfurt/Main 1999 (= TMS XIX).
- Schnitzler 1925 Schnitzler, Arthur: [Beitrag zur] Beilage ›Thomas

- Mann zum fünfzigsten Geburtstage. In: Neue Freie Presse, 7. 6. 1925
- Schultz 1954 Schultz, Stefan: On the Interpretation of Thomas Mann's *Der Zauberberg*. In: *Modern Philology* 52 (1954/55), S. 110–122.
- Schumann 1925 Schumann, Wolfgang: Zwischen Gestern und Morgen. In: *Der Kunstwart* (München) 38, Februar 1925, S. 201f.
- Schumann 1925a Schumann, Wolfgang: Das letzte Kapitel. In: *Die Weltbühne* 21 (1925), S. 850–855.
- Schumann 1986 Schumann, Willy: »Deutschland, Deutschland über alles« und »Der Lindenbaum«. Betrachtungen zur Schlußszene von Thomas Manns *Der Zauberberg*. In: *German Studies Review* 9 (1986), S. 29–44.
- Seidlin 1972 Seidlin, Oskar: Das hohe Spiel der Zahlen. Die Peeperkorn-Episode in Thomas Manns *Zauberberg* [1971]. In: Oskar Seidlin: *Klassische und moderne Klassiker*. Göttingen 1972, S. 103–126 u. 148–154.
- Seidlin 1982 Seidlin, Oskar: [Rezension zu] *The Yale Zauberberg-Manuscript*. Hg. v. James F. White. Bern 1980. In: *Journal of English and German Philology* 81 (1982), S. 389–391.
- Sidorov 1975 Sidorov, Arkadij L.: Zur Finanzlage Rußlands vor 1914. Staatshaushalt und Staatsschuld. In: *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*. Hg. v. Dietrich Geyer. Köln 1975, S. 252–276.
- Siefken 1981 Siefken, Hinrich: *Thomas Mann. Goethe – »Ideal der Deutschheit«*. Wiederholte Spiegelungen 1893–1949. München 1981.
- Soergel 1928 Soergel, Albert: *Dichtung und Dichter der Zeit. Eine Schilderung der deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte*. 20. Aufl. Leipzig 1928.

- Spénlé 1925 Spénlé, Jean-Édouard: Les romans de Thomas Mann. L'examen de conscience d'un écrivain allemand. In: *Mercure de France* 181, 1. 7. 1925, S. 5–33.
- Sprecher 1992 Sprecher, Thomas: Thomas Mann in Zürich. Zürich 1992.
- Sprecher 1995 Sprecher, Thomas (Hg.): Das »Zauberberg«-Symposium 1994 in Davos. Frankfurt/Main 1995 (= TMS XI).
- Sprecher 1996 Sprecher, Thomas: Davos im Zauberberg. Thomas Manns Roman und sein Schauplatz. Zürich/München 1996.
- Sprecher 1996a Sprecher, Thomas: »Une promesse de bonheur«. Thomas Manns Neigung zum Œuvre Ludwig von Hofmanns. In: *Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Schönen Künste* 10 (1996), S. 147–178.
- Sprecher 1997 Sprecher, Thomas (Hg.): Auf dem Weg zum »Zauberberg«. Die Davoser Literaturtage 1996, Frankfurt/Main 1997 (= TMS XVI).
- Sprecher 1998 Sprecher, Thomas: Pfarrer Kuno Fiedler. Weggefährte und Korrespondent Thomas Manns. In: *Bündner Jahrbuch* (1998), S. 94–104.
- Sprengel 1998 Sprengel, Peter: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1870–1900. Von der Reichsgründung bis zur Jahrhundertwende. München 1998.
- Stirk 1951 Stirk, S. D.: Gerhart Hauptmann and Mynheer Peeperkorn. In: *German Life and Letters* 5 (1951), S. 162–175.
- Strich 1925 Strich, Fritz: Thomas Mann und die bürgerliche Zivilisation. In: *Die neue Rundschau* 36 (1925), S. 562–578.
- Strobel 2000 Strobel, Jochen: Entzauberung der Nation. Die Repräsentation Deutschlands im Werk Thomas Manns. Dresden 2000.

- Struc 1963 Struc, Roman S. : The threat of chaos. Stifter's Bergkristall and Thomas Mann's *Schnee*. In: *Modern Language Quarterly* 24 (1963), S. 323-332.
- Szigeti 1962 Szigeti, Joseph: Zwischen den Saiten. Sechs Jahrzehnte als Geiger in einer sich wandelnden Welt [1947]. Rüslikon-Zürich/Stuttgart/Wien 1962.
- Thieberger 1952 Thieberger, Richard: Der Begriff der Zeit bei Thomas Mann. Vom Zauberberg zum Joseph. Baden-Baden 1952.
- Tschizewskij 1974 Tschizewskij, Dmitrij: Russische Geistesgeschichte. 2. Aufl. München 1974.
- Turban 1927 Turban, K.: Paralipomena der Tuberkuloseforschung. In: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 74 (1927), Nr. 33, Sp. 1399-1404.
- Ungar 1925 Ungar, Hermann: Was die Manuskripte des Dichters verraten. Ein Blick in die Werkstatt Thomas Manns. In: *Die literarische Welt* 1, Nr. 4, 30. 10. 1925, S. 1-2.
- Unruh 1986 Unruh, Karl: Langemarck. Legende und Wirklichkeit. Koblenz 1986.
- Vaget 1975 Vaget, Hans Rudolf: »Goethe oder Wagner«. Studien zu Thomas Manns Goethe-Rezeption 1905-1912. In: Hans Rudolf Vaget/Dagmar Bar-nouw: Thomas Mann. Studien zu Fragen der Rezeption. Bern 1975, S. 1-81.
- Vaget 1980 Vaget, Hans Rudolf: Auf dem Weg zur Repräsentanz. Thomas Mann in Briefen an Otto Grautoff (1894-1901). In: *Neue Rundschau* 91 (1980), H. 2/3, S. 58-82.
- Vaget 1982 Vaget, Hans Rudolf: Thomas Mann und Das Tagebuch. Aspekte der Sexualität in *Der Zauberberg*, *Joseph und seine Brüder* und *Lotte in Weimar*. In: Hans Rudolf Vaget: Goethe. Der Mann von 60 Jahren. Königstein/Taunus 1982, S. 140-173 u. 177-179.

- Vaget 1984 Vaget, Hans Rudolf: Thomas Mann-Kommentar zu sämtlichen Erzählungen. München 1984.
- Vaget 1984a Vaget, Hans Rudolf: Thomas Mann und Wagner. Zur Funktion des Leitmotivs in *Der Ring des Nibelungen* und *Buddenbrooks*. In: *Literatur und Musik*. Hg. v. Steven P. Scher. Berlin 1984, S. 326–347.
- Vaget 1994 Vaget, Hans Rudolf: Musik in München. Kontext und Vorgeschichte des »Protests der Richard-Wagner-Stadt München« gegen Thomas Mann. In: *TMJ* 7 (1994), S. 41–69.
- Vaget 1994a Vaget, Hans Rudolf: Seelenzauber und finstere Konsequenzen. Anmerkungen zu Hans Castorps Vorzugsplatten. In: *Davoser Revue* 69 (1994), Nr. 3, S. 45–49.
- Vaget 1995 Vaget, Hans Rudolf: »Wäre ich nur in die angelsächsische Kultur hineingeboren!« Zur Archäologie von Thomas Manns West-Orientierung: In: *TMJ* 8 (1995), S. 185–208.
- Vaget 1997 Vaget, Hans Rudolf: »Ein Traum von Liebe«. Musik, Homosexualität und Wagner in Thomas Manns *Der Zauberberg*. In: *Auf dem Weg zum »Zauberberg«*. Die Davoser Literaturtage 1996. Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1997 (=TMS XVI), S. 111–141.
- Vincenti 1925 Vincenti, Leonello: *Il Monte magico*. In: *La Stampa* (Turin), 17. 1. 1925, S. 3ab.
- Virchow 1994 Virchow, Christian: *Geheimrat Professor Dr. Friedrich Jessen und Der Zauberberg*. Eine Geschichte aus dem Davos von dazumal. In: *Davoser Revue* 69 (1994), S. 28–43.
- Virchow 1995 Virchow, Christian: *Medizin und Biologie in Thomas Manns Roman Der Zauberberg*. Über physiologische und biologische Quellen des Autors. In: *Das »Zauberberg«-Symposium 1994 in Davos*.

- Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1995 (= TMS XI), S. 117-171.
- Virchow 1995a Virchow, Christian: *Medizinhistorisches um den Zauberberg. »Das gläserne Angebinde« und ein pneumologisches Nachspiel.* Augsburg 1995.
- Virchow 1997 Virchow, Christian: *Katia Mann und der Zauberberg.* In: *Auf dem Weg zum »Zauberberg«.* Die Davoser Literaturtage 1996. Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1997 (= TMS XVI), S. 165-185.
- Völker 1973 Völker, Ludwig: *Ein Mißverständnis und seine Folgen: »placet experiri« als »Wahlspruch« Petrarca in Thomas Manns Roman Der Zauberberg.* In: *Euphorion* 67 (1973), S. 383-385.
- Wagener 1990 Wagener, Hans: *Thomas Mann in der amerikanischen Literaturkritik.* In: *TM-Handbuch,* S. 925-939.
- Wandrey 1925 Wandrey, Conrad: *Thomas Mann und sein Zauberberg.* In: *Der neue Merkur* 8 (1925), S. 421-436.
- Wedderkop 1925 Wedderkop, Herman von: *Thomas Manns Zauberberg.* In: *Der Querschnitt* 12 (1925). Zit. nach: *Facsimile-Querschnitt durch den Querschnitt.* Hg. v. Wilmont Haacke u. Alexander von Baeyer. München/Bern/Wien 1968 (= *Facsimile Querschnitte durch Zeitungen und Zeitschriften*, 11), S. 64.
- Wegner 1978 Wegner, Michael: *Thomas Manns Zauberberg und die russische Literatur.* In: *Werk und Wirkung Thomas Manns in unserer Epoche. Ein internationaler Dialog.* Hg. v. Helmut Brandt u. Hans Kaufmann. Berlin/Weimar 1978, S. 302-316.
- Weigand 1933 Weigand, Hermann J.: *Thomas Mann's Novel Der Zauberberg. A Study.* New York/London 1933.

- Weiß 1924 Weiß, Ernst: Thomas Manns *Zauberberg*. In: Berliner Börsen-Courier, 27. 11. 1924, Beilage.
- Weizsäcker 1972 Weizsäcker, Carl Friedrich von: Über einige Begriffe aus der Naturwissenschaft Goethes [1955]. In: Ders.: Voraussetzungen des naturwissenschaftlichen Denkens. Freiburg/Basel/Wien 1972, S. 25–40.
- Wenzel 1983 Wenzel, G.: Ivan Sergeevic Turgenev in Aufzeichnungen Thomas Manns. In: Zeitschrift für Slawistik 28 (1983), S. 889–914.
- Werner 2000 Werner, Petra: »Fusel anstelle des Weines des Geistes und der Gesittung«. Ein bisher unbekannter Brief Thomas Manns. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 50 (2000), S. 203–222.
- White 1980 White, I.A. und J.J.: The Importance of F.C. Müller-Lyer's Ideas for *Der Zauberberg*. In: The Modern Language Review 75 (1980), S. 333–348.
- Wimmer 1990 Wimmer, Ruprecht: Der Herr Facis et (non) Dicis. Thomas Manns Übernahmen aus Grimmeishausen. In: TMJ 3 (1990), S. 14–49.
- Wimmer 1997 Wimmer, Ruprecht: Zur Philosophie der Zeit im *Zauberberg*. In: Auf dem Weg zum »Zauberberg«. Die Davoser Literaturtage 1996. Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1997 (= TMS XVI), S. 251–272.
- Wirtz 1953 Wirtz, Erika A.: Zitat und Leitmotiv bei Thomas Mann. In: German Life and Letters 7 (1953/54), S. 126–136.
- Wirtz 1959 Wirtz, Erika A.: Stilprobleme bei Thomas Mann. In: Stil- und Formprobleme in der Literatur. Vorträge des VII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für moderne Sprachen und Literaturen in Heidelberg. Hg. v. Paul Böckmann. 2. Aufl. Heidelberg 1959, S. 430–435.
- Wißkirchen 1985 Wißkirchen, Hans: »Gegensätze mögen sich rei-

- men«. Quellenkritische und entstehungsge-
schichtliche Untersuchungen zu Thomas Manns
Naphta-Figur. In: Jahrbuch der deutschen Schil-
lergesellschaft 24 (1985), S. 426–454.
- Wißkirchen 1986 Wißkirchen, Hans: Zeitgeschichte im Roman. Zu
Thomas Manns Zauberberg und Doktor Faustus. Bern
1986 (= TMS VI).
- Wißkirchen 1990 Wißkirchen, Hans: Thomas Manns Romanwerk
in der europäischen Literaturkritik. In: TM-
Handbuch, S. 875–924.
- Wißkirchen 1991 Wißkirchen, Hans (Hg.): »Die Beleuchtung, die
auf mich fällt, hat ... oft gewechselt.« Neue
Studien zum Werk Thomas Manns. Würzburg
1991.
- Wißkirchen 1993 Wißkirchen, Hans: Thomas Manns Zauberberg.
Einblicke in die Entstehungsgeschichte. In: Ein-
blicke 1993, S. 7–30.
- Wißkirchen 1995 Wißkirchen, Hans: »Ich glaube an den Fortschritt,
gewiß.« Quellenkritische Untersuchungen zu
Thomas Manns Settembrini-Figur. In: Das »Zau-
berberg«-Symposium 1994 in Davos. Hg. v. Tho-
mas Sprecher. Frankfurt/Main 1995 (= TMS XI),
S. 81–116.
- Wülfing 1983 Wülfing, Inge-Maren: Art. »Castorp, Hinrich«. In:
Lexikon des Mittelalters. Bd. 2. München/Zürich
1983, Sp. 1563f.
- Wysling 1967a Wysling Hans: »Ein Elender«. Zu einem Novellen-
plan Thomas Manns. In: Paul Scherrer/Hans
Wysling: Quellenkritische Studien zum Werk
Thomas Manns. Bern/München 1967 (= TMS I),
S. 106–122.
- Wysling 1967b Wysling, Hans: Archivalisches Gewühle. Zur Ent-
stehungsgeschichte der »Bekanntnisse des Hoch-
staplers Felix Krull«. In: Paul Scherrer/Hans Wys-
ling: Quellenkritische Studien zum Werk Thomas

- Manns. Bern/München 1967 (= TMS I), S. 234 bis 257.
- Wysling 1967c Wysling, Hans: Thomas Manns Verhältnis zu den Quellen. Beobachtungen am »Erwählten«. In: Paul Scherrer/Hans Wysling: Quellenkritische Studien zum Werk Thomas Manns. Bern/München 1967 (= TMS I), S. 258–322.
- Wysling 1983 Wysling, Hans: Schopenhauer-Leser Thomas Mann. In: Schopenhauer-Jahrbuch 64 (1983), S. 61–79.
- Wysling 1988 Wysling, Hans: Probleme der Zauberberg-Interpretation. In: TMJ 1 (1988), S. 12–26.
- Wysling 1989 Wysling, Hans: Neues zum »Zauberberg«. In: Thomas Mann und München. Fünf Vorträge von Reinhart Baumgart u. a. Frankfurt/Main 1989, S. 104–118.
- Wysling 1990 Wysling, Hans: Der Zauberberg. In: TM-Handbuch, S. 397–422.
- Wysling 1991 Wysling, Hans: Thomas Manns unveröffentlichte Notizbücher. In: TMJ 4 (1991), S. 119–135.
- Wysling 1995 Wysling, Hans: Narzißmus und illusionäre Existenzform. Zu den Bekenntnissen des Hochstaplers Felix Krull [1982]. 2. Aufl. Frankfurt/Main 1995 (= TMS V).
- Wysling 1995a Wysling, Hans: Der Zauberberg – als Zauberberg. In: Das »Zauberberg«-Symposium 1994 in Davos. Hg. v. Thomas Sprecher. Frankfurt/Main 1995 (= TMS XI), S. 43–57.
- Wysling/Schmidlin 1975 Wysling, Hans, und Yvonne Schmidlin (Hg.): Bild und Text bei Thomas Mann. Eine Dokumentation. Bern/München 1975.
- Wysling/Schmidlin 1997 Wysling, Hans, und Yvonne Schmidlin (Hg.): Thomas Mann. Ein Leben in Bildern [1994]. Frankfurt/Main 1997.
- Zimmer 1988 Zimmer, Dieter E.: So kommt der Mensch zur

- Sprache. Über Spracherwerb, Sprachentstehung und Sprache & Denken. Zürich 1988.
- Zissler 1999 Zissler, Dieter: »Ich weiß in aller Ruhe, daß ich nicht naturfern bin«. Thomas Mann und die Biologie. In: Thomas Mann und die Wissenschaften. Hg. v. Dietrich von Engelhardt u. Hans Wißkirchen. Lübeck 1999, S. 89–117.

VERZEICHNIS DER ERWÄHNTEN EIGENEN WERKE

Kursiv gesetzte Seitenzahlen verweisen auf den Kommentarband.
Die Paralipomema sind im Register nicht berücksichtigt.

- Der alte Fontane
– Verweise 357
- Der alte Fontane (Fassung von 1919)
34
- Anzeige eines Fontane-Buches 107, 371
- Aschenbach, Gustav von s. Der Tod in Venedig. – Figuren
- August von Platen s. Platen – Tristan – Don Quichotte
- Der Bajazzo (s. auch Walter Weiler) 383
- Behrens, Hofrat s. Der Zauberberg. – Figuren
- Bei Friedrich Huchs Bestattung s. Friedrich Huch. Gedächtnisrede, gesprochen bei der Trauerfeier am 15. Mai
- Beim Propheten 96
– Figur: Daniel 90
- [Bekenntnis und Erziehung] 286, 339
– Verweise 313
- Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. Buch der Kindheit (1922)
10f., 13, 110, 128
– Figur: Felix Krull 110
- Betrachtungen eines Unpolitischen
21–27, 40, 85, 87f., 91, 97, 106, 109, 115, 120f., 155f., 168, 203, 293, 342, 347, 354
– Vorrede 127, 269, 280, 282, 286, 295, 324f., 337
– Der Protest 337
– Das unliterarische Land 183, 193
– Der Zivilisationsliterat 275
– Einkehr 113, 136, 193f., 211, 258, 262, 269, 345, 348
– Bürgerlichkeit 136, 143f., 167, 299, 347, 358, 388
– »Gegen Recht und Wahrheit« 194, 197, 219, 275, 284f., 347, 377, 399
- Politik 87, 89, 91, 166, 172f., 187, 193f., 267ff., 272, 275, 313, 334, 343, 345, 404
– Von der Tugend 68, 85–88, 157, 167f., 170, 187f., 194, 203, 259, 354, 361, 385ff., 409
– Einiges über Menschlichkeit 69, 78, 154, 201, 257, 298, 315, 354, 395, 406, 410
– Vom Glauben 155, 158, 186, 335f.
– Ästhetizistische Politik 89, 154, 194, 279
– Ironie und Radikalismus 362
– Verweise 23, 27, 84, 136
[Das Bild der Mutter] 383
- Ein Brief [an den Buchhändler Heinrich Jaffe]
– Verweise 322
- Brief an Dr. Seipel 94f.
- Brief an einen Verleger 237, 259
- Brief an Hermann Grafen Keyserling s. Klärungen
- [Brief über die Schweiz] s. [Die Schweiz im Spiegel]
- Briefe an
– Theodor W. Adorno 55
– Paul Amann 17–22, 24, 60, 85, 88, 127, 149, 245
– Alan J. Ansen 386
– Julius Bab 11, 75, 86, 102, 261, 388, 397
– Fritz Ballin 324
– Eberhard Barthold 84
– Félix Bertaux 124
– Ernst Bertram 13, 16f., 24, 27, 41ff., 45f., 69, 126, 131, 235, 298, 304f., 307, 322f., 381, 408, 410
– Clarence B[urley] Boutell 40
– Ida Boy-Ed 13f., 77, 89, 137, 395
– Paul Nikolaus Cossmann 12, 323
– Lilli Dieckmann 170f.
– Alexander Eliasberg 22, 105

- Paul Eltzbacher 19
- Herbert Eulenberg 44
- Ludwig Ewers 16
- Emil Faktor 12f.
- Ernst Fischer 185, 389
- Gottfried Bermann Fischer 48
- Hedwig Fischer 181
- Samuel Fischer 20
- Otto Grautoff 82, 291, 372, 383
- Stefan Großmann 19
- Käte Hamburger 62
- Ernst Hanhart 43
- Ferdinand Hardekopf 398
- Gerhart Hauptmann 44, 94f., 98f., 119
- Martin Havenstein 19
- Ludwig von Hofmann 310f., 317
- Korfiz Holm 19
- Hans von Hülsen 13, 16f., 19f., 70, 386
- Elisabeth Jungmann 119
- Gerd Koenemann 171, 350
- Alfred Willy Kunze 180, 202, 347
- Alexander Lipschütz 212
- Helen T[racy] Lowe-Porter 278
- Erika Mann 46
- Heinrich Mann 17, 77, 90, 295, 374, 394f.
- Kurt Martens 318f.
- Johann Heinrich Merck 33
- Agnes E. Meyer 374
- G. John Munson 29
- Erich Neumann 48
- Michael Ott 62, 80, 101f.
- Hans Pfitzner 388f.
- Martin Platzer 43, 45
- Josef Ponten 27, 75, 101, 221f., 370
- Llewelyn Powys 13
- Hans Reisiger 306
- Max Rieger 403
- Pierre-Paul Sagave 85, 95, 97
- Johannes Schlaf 191, 283, 399f.
- Oscar A[dolf] H[ermann] Schmitz 14, 20
- Arthur Schnitzler 42, 126
- Richard Thieberger 62
- Robert Warslaw 64
- Carl Maria Weber 25
- Hermann J[ohn] Weigand 125
- Philipp Witkop 20, 39, 354, 408
- Hans Matthias Wolff 93f.
- [Briefe aus Deutschland]
- [Erster Brief] 191f., 311
Verweise 30, 275
- [Zweiter Brief]
Verweise 262
- [Dritter Brief]
Verweise 265, 384
- [Vierter Brief] 102, 262
- [Sechster Brief] 389
- Briefe von
- Gotfried Bermann Fischer s. dort
- Gerhart Hauptmann s. dort
- Heinrich Mann s. dort
- Arthur Schnitzler s. dort
- Buddenbrooks. Verfall einer Familie
9ff., 15, 17, 23, 46f., 49, 57, 62, 105, 108,
110, 120, 126, 128, 234, 238
- Dritter Teil
Erstes Kapitel 137
- Sechster Teil
Viertes Kapitel 356
- Achter Teil
Achstes Kapitel 154
- Neunter Teil
Zweites Kapitel 396, 410
Drittes Kapitel 138f.
- Zehnter Teil
Neuntes Kapitel 139
- Figuren
- Familie Buddenbrook
 - Christian (erst Christel genannt) 396
 - Hanno (Johann Justus Kaspar) 139, 393
 - Thomas (Senator; erst Johann Peter genannt) 356, 410
- Kai Graf Mölln (erst Graf Holstein genannt) 45
- Ausgaben

- [Buddenbrooks, Ausgaben, Forts.]
Stockholmer Gesamtausgabe
(1939ff.) 47
– Rezensionen 213
- Castorp, Hans s. Der Zauberberg. –
Figuren
Chamisso
– Verweise 384
- Chauchat, Clawdia s. Der Zauberberg.
– Figuren
- Deutschland und die Demokratie. Die
Notwendigkeit der Verständigung
mit dem Westen 205, 270, 370
– Verweise 341
- Deutschland und die Deutschen 235
- Doktor Faustus. Das Leben des deut-
schen Tonsetzers Adrian Leverkühn
erzählt von einem Freunde 15, 58,
81, 125, 303
– Kapitel IX 386
– Kapitel XXV 303, 396
– Figuren:
 Besucher (Teufelerscheinung)
 396
 Adrian Leverkühn 15, 45, 396
 Rudolf Schwerdtfeger 82
- Dostojewski – mit Maßen 237, 259,
303f.
- [Drei Berichte über okkultistische Sit-
zungen] 393, 395
– Verweise 391ff., 395
- Die Ehe im Übergang [Über die Ehe]
82f., 179, 186, 238, 361
– Verweise 18, 238
- Einführung in den ›Zauberberg‹ für
Studenten der Universität Princeton
48f., 58, 60, 63f., 67, 70, 130, 261
– Verweise 12, 17, 24, 39, 321
- Ein Elender (Plan einer Novelle)
71
– Figur: Edhin Krokowski 71
- Die Entstehung des Doktor Faustus.
Roman eines Romans
– Kapitel XIV 98, 101
- Die Erotik Michelangelo's s. Michelan-
gelo in seinen Dichtungen
- Der Erwählte 55
- Europäische Schicksalsgemeinschaft
– Verweise 318
- Der Film, die demokratische
Macht 241
– Verweise 241
- Fiorenza 9, 213
– Figur: Girolamo Savonarola 90f., 259
- Form [Hugo von Hofmannsthal zum
fünfzigsten Geburtstag] 319
- Fragment über das Religiöse 320
[Der französische Einfluß] 15f., 89f.,
154
– Verweise 136
[Friede?] 207
- Friedrich (Plan eines Romans)
– Friedrich-Notizbuch 273, 275, 344
- Friedrich Huch. Gedächtnisrede,
gesprochen bei der Trauerfeier am
15. Mai 219, 302f.
- Friedrich und die große Koalition. Ein
Abriß für den Tag und die Stunde
20, 294, 366
– Verweise 270, 322
- Gabriele Reuter 122, 361
- Gedanken im Kriege 15, 20, 183, 211,
268, 337, 352, 377
– Verweise 270
- Gedenkrede auf Rathenau 286
- Geist und Kunst (Literatur-Essay) 10,
13, 24
– 1. Notiz 376
– 5. Notiz 345
– 17. Notiz 343
– 19. Notiz 166
– 41. Notiz 193f.
– 62. Notiz 211, 345

- 67. Notiz 344
- 81. Notiz 269
- 93. Notiz 342
- 97. Notiz 386
- 103. Notiz 101, 262, 303
- 104. Notiz 159
- 109. Notiz 262
- 123. Notiz 193
- 124. Notiz 159
- 143. Notiz 159
- 208. Notiz 303
- Geist und Wesen der deutschen Republik s. Gedenkrede auf Rathenau
- [Die geistigen Tendenzen des heutigen Deutschlands] 388
- Die Geliebten (Plan einer Novelle, später eines Romans ›Maja‹) 56, 68, 75, 129, 135, 392
- Gerhart Hauptmann 44, 359
- Gesammelte Werke (in Einzelausgaben) (1922ff.) 1099; 47
- Gesang vom Kindchen 24f., 45
 - Vorsatz 127, 131
 - Die Taufe 69, 136
- [Die gesellschaftliche Stellung des Schriftstellers in Deutschland] 156
- Gladus Dei 90
 - Figur: Hieronymus 90
- Glückwunsch an einen Buchhändler s. [Ein Brief an den Buchhändler Heinrich Jaffe]
- Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters 301
- Goethe und Tolstoi 40, 245, 320
 - Vortrag, zum ersten Mal gehalten September 1921 anlässlich der Nordischen Woche zu Lübeck 38, 188
 - Fragmente zum Problem der Humanität (Essay-Fassung, 1925) 38, 40
 - Rangfragen 300
 - Gnadenorte 99ff.
 - Krankheit 197, 300f.
 - Freiheit und Vornehmheit 300
- Adelsanmut 271, 280, 296, 352, 358f., 363
- Problematik 297, 406
- Natur und Nation 353, 369
- Sympathie 211, 214, 283, 356, 369
- Unterricht 188, 313, 336, 339ff., 370
- Ein letztes Fragment 337
 - Verweise 159, 266, 360
- Notizenkonvolut 38, 144, 214, 239, 341, 352, 364, 369, 406
- Urhandschrift 38
- Gute Feldpost 20, 405
- Hanno s. Buddenbrooks. - Figuren
- Hans s. Tonio Kröger. - Figuren
- [Hans Reisigers Whitman-Werk] 40, 262, 340
- Herr und Hund 24, 78, 221
 - Luxusdruck
 - Vorsatz s. Vorsatz [zur Luxusausgabe von ›Herr und Hund‹]
- [Hugo von Hofmannsthal zum fünfzigsten Geburtstag] s. Form
- Humaniora und Humanismus 194
 - Verweise 214
- Hundert Jahre Reclam
 - Verweise 405
- Im Schatten Wagners
 - Verweise 11
- Interviews
 - Bertaux, Félix
 - Portrait de Thomas Mann 381
 - Guillemin, Bernard
 - Gespräch mit Thomas Mann über den Zauberberg 101, 259, 389
 - Papp, Desiderius
 - Thomas Mann, der Okkultist 396
 - Sorani, Aldo
 - Colloquio con Thomas Mann, ›il più grande romanziere tedesco‹ 72f.
 - Verweise 72, 74, 86

- Joseph und seine Brüder (Tetralogie)
15, 68, 101
- Die Geschichten Jaakobs
 - Sechstes Hauptstück: Die Schwestern
 - Der Üble 396
 - Von Rahels Verwirrung 93
 - Der junge Joseph
 - Fünftes Hauptstück: Die Fahrt zu den Brüdern
 - Der Mann auf dem Felde 396
 - Sechstes Hauptstück: Der Stein vor der Höhle
 - Ruben kommt zur Höhle 396
 - Joseph in Ägypten
 - Erstes Hauptstück: Die Reise hinab
 - Ein Wiedersehen 396
 - Viertes Hauptstück: Der Höchste
 - Joseph schließt einen Bund 201
 - Figur: Mut-em-enet 15
 - Figur: Joseph 68
- Joseph und seine Brüder. Ein Vortrag
68f., 186, 272
- Kinderspiele [I] 306
- Verweise 130
- Klärungen. Offener Brief an Hermann Grafen Keyserling 34, 168f.
- Der kleine Herr Friedemann 14
- Figuren:
 - Johannes Friedemann 14
 - Gerda von Rinnlingen 14
- Der kleine Herr Friedemann (Novellenband, 1898)
- Manuskript 49
- Kleists ›Amphitryon‹. Eine Wiederer-
oberung 82
- Verweise 204
- ›Knaben und Mörder‹ 382f.
- Königliche Hoheit (geplant als ›Für-
sten-Novelle‹) 10, 17, 181
- Doktor Überbein 333
 - Imma 133, 333
 - Figur: Imma Spoelmann 133
- Kosmopolitismus 381
- Dr. Krokowski s. Der Zauberberg. -
Figuren
- Der Künstler und der Literat s. Der
Literat
- Die Kunst des Romans 11, 56, 128
- Verweise 128
- Lebensabriß 10ff., 15, 17, 59, 67, 138, 143
- Verweise 24, 82, 373, 379
- Leiden und GröÙe Richard Wagners
49, 163, 174, 216, 266, 367
- Leverkühn, Adrian s. Doktor Faustus. -
Figuren
- Lisaweta s. Tonio Kröger. - Figuren
- Der Literat 13, 193f., 211, 321
- Verweise 345
 - s. auch Geist und Kunst
- Litteratur-Essay s. Geist und Kunst
- Lotte in Weimar 47
- Zweites Kapitel 66
 - Neuntes Kapitel 356, 396
 - Ausgaben
 - Erstausgabe (1939) 47
 - Verweise 83
- Lübeck als geistige Lebensform 67,
128, 173, 307, 315
- Verweise 14
- Lübecker Theater 394
- Maja s. Die Geliebten
[Maler und Dichter]
- Verweise 310, 315
 - [Mein nächstes Buch] 40f.
- Mein Verhältnis zur Psychoanalyse 72
- [Meine Arbeitsweise] 50
- Meine Zeit 167
- Michelangelo in seinen Dichtungen
[Die Erotik Michelangelo's] 366
- Musik in München 384f.
- Mut-em-enet s. Joseph und seine
Brüder. Joseph in Ägypten. -
Figuren

- Naphta, Leo s. Der Zauberberg. –
 Figuren
- Naturrecht und Humanität
 – Verweise 102
- Nietzsches Philosophie im Lichte
 unserer Erfahrung 382
- Notiz über Heine 190
- Notizbücher I
 – Notizbuch 1 217, 303, 358
 Verweise 75
 – Notizbuch 2 238
 Verweise 347
 – Notizbuch 3
 Erste Lage 164, 213, 299
 Zweite Lage 74, 259
 – Notizbuch 4 57, 83f., 159, 260
 – Notizbuch 5 280
 Verweise 90
 – Notizbuch 6 134
 Verweise 266
- Notizbücher II
 – Notizbuch 7 66, 166, 169, 182, 206, 338,
 373, 377, 392
 Verweise 67
 – Notizbuch 9 58f., 68, 71, 75, 129f., 135,
 137, 183, 215, 235, 294
 Verweise 343, 386
 – Notizbuch 10 25f., 77f., 158f., 161,
 163, 166, 168, 174, 179, 182, 194, 196, 203,
 205, 217, 225, 235f., 240f., 258, 298, 343,
 348, 375
 Verweise 154, 194, 277, 343, 386, 405
 – Notizbuch 11 25f., 77, 102, 167, 203,
 205, 240, 349
 Verweise 61, 185, 385
 – Notizbuch 12 237, 269, 350, 354
 Verweise 24, 61, 136, 143, 399
 – Notizbuch 13 25f., 36, 133, 196, 241,
 306
 Verweise 160
- Offener Brief an Hermann Grafen Key-
 serling s. Klärungen
- Okkulte Erlebnisse 40, 74f., 218, 230,
 391ff., 395
- Widmungen 75
 – Verweise 62, 391ff., 395f.
 [On Myself] 15, 320f.
 – Verweise 12
 [Otto Julius Bierbaum zum
 Gedächtnis] 344
- Pariser Rechenschaft 208, 321, 388
 – Verweise 43, 270, 275, 355
- Platen – Tristan – Don Quichotte
 [August von Platen]
 – Verweise 18
- Das Problem der deutsch-französi-
 schen Beziehungen 183, 340f.
 – Verweise 86
- Rede, gehalten zur Feier des 80.
 Geburtstages Friedrich Nietzsches
 am 15. Oktober 1924 [Vorspruch zu
 einer musikalischen Nietzsche-
 Feier] 357, 387ff.
 – Verweise 278
 [Rede zum Verfassungstage] 388
- Russische Anthologie [Zum Geleit]
 404
- Russische Dichtergalerie 168
- [S. Fischer zum siebzigsten
 Geburtstag]
 – Verweise 322
- Savonarola, Girolamo s. Fiorenza. –
 Figuren
- Schopenhauer 62f., 219, 302, 322
 – Verweise 83, 136
- Ein Schriftstellerleben 167
 [Die Schweiz im Spiegel] [Brief über
 die Schweiz] 102, 129, 322
- Schwerdtfeger, Rudi s. Doktor
 Faustus. – Figuren
- Schwere Stunde
 – Figur: Schiller 259
- Settembrini, Lodovico s. Der Zauber-
 berg. – Figuren
- ›Das Sonntagskind‹ s. Lübecker The-
 ater

- Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte 72, 186
- Stockholmer Gesamtausgabe der Werke von Thomas Mann (1939ff.) 47f.
- Süßer Schlaf! 259, 321
- Eine Szene von Wedekind s. Über Frank Wedekind
- Tadzio s. Der Tod in Venedig. – Figuren
- Tagebücher 47, 81, 94
- Tagebücher 1918–1921 24–39, 51, 61ff., 73ff., 77ff., 87f., 91ff., 95f., 112, 127f., 136ff., 142f., 145, 161, 173, 185, 189, 195, 200ff., 204, 206, 212, 220f., 229, 239, 245, 262, 269, 288, 300, 307, 311, 320, 323f., 332, 341, 351, 362f., 366, 368, 370f., 376ff., 380–383, 387, 403, 405
 - Verweise 25f., 28, 30ff., 36ff., 60f., 82, 93, 103, 147, 149, 160, 176, 188, 212, 259, 266, 269, 278, 283, 308, 363, 376f., 386, 400, 404
 - Tagebücher 1933–1934
 - Verweise 125
 - Tagebücher 1935–1936 81, 136
 - Verweise 380
 - Tagebücher 1937–1939 47, 385
 - Verweise 49
 - Tagebücher 1946–1948 379, 385
 - Tagebücher 1949–1950 47, 81f., 385, 405
 - Tagebücher 1951–1952 154
 - Verweise 125
 - Tagebücher 1953–1955 82, 118, 177
 - Verweise 154
- Der Taugenichts 354, 387
- [Thomas Mann im Kolleg] 185
- Tischrede auf Pfiztner 167, 336
- Tischrede bei der Feier des fünfzigsten Geburtstags im alten Rathaussaal zu München 365
- [Tischrede im Wiener PEN-Club] s. Zum Problem des Oesterreicher-tums
- Tischrede in Amsterdam 170, 184, 313f., 318
- Der Tod in Venedig 10–15, 17, 21, 25, 72f., 77, 83, 108f., 131, 143, 153, 344
- Zweites Kapitel 56f., 71, 133, 371
 - Drittes Kapitel 131
 - Viertes Kapitel 201, 366
 - Fünftes Kapitel 162, 264f., 364f.
 - Figuren:
 - Gustav von Aschenbach 10, 14f., 56f., 71, 131, 133, 141, 264, 364f.
 - Tadzio 201, 265
 - Notizen-Konvolut (30 Blätter) 366
 - Hundertdruck 12
- Tonio Kröger 9, 17, 81, 108, 345
- 4. Kapitel 78, 189, 258, 345
 - Figuren:
 - Hans Hansen 82
 - Lisaweta Iwanowna 78, 345
 - Tonio Kröger 76, 82, 89
- Tristan 15, 159
- [Über Dante] 194f.
- Über den »Gesang vom Kindchen« 25
- Über die Ehe s. Die Ehe im Übergang
- Über die Lehre Spenglers 191f., 311
- Verweise 30, 275
- Über eine Szene von Wedekind s. Über Frank Wedekind
- Über Frank Wedekind [Über eine Szene von Wedekind] 374
- Über Goethe's »Faust« 164, 206
- [Über Lenin] 287
- Versuch über das Theater
- Kapitel VI
 - Verweise 343
- Vom Geist der Medizin. Offener Brief an den Herausgeber der Deutschen Medizinischen Wochenschrift über den Roman »Der Zauberberg« 118, 260, 331
- Von deutscher Republik 30, 40ff., 217f., 258f., 261f., 278, 296, 318, 340, 352f., 368
- Verweise 18, 39, 83

- Vorsatz [zur ersten Buchausgabe von ›Herr und Hund‹] s. Vorsatz [zur Luxusausgabe von ›Herr und Hund‹]
- Vorsatz [zur Luxusausgabe von ›Herr und Hund‹] 127
- Vorspruch zu einer musikalischen Nietzsche-Feier s. Rede, gehalten zur Feier des 80. Geburtstages Friedrich Nietzsches
- Vorwort zu dem Roman eines Jungverstorbenen s. Vorwort zu einem Roman
- Vorwort zu einem Roman [Vorwort zu dem Roman eines Jungverstorbenen] 303
- Wälsungenblut 15
[Was halten Sie vom broschierten Buch?]
– Verweise 405
›Die Weiber am Brunnen‹ 366
[Welches war das Lieblingsbuch Ihrer Knabenjahre?]
– Verweise 130
- Widmungen 319, 376
- Wie stehen wir heute zu Richard Wagner? 386f.
- Der Wille zum Glück
– Figur: Paolo Hofmann 76
- Der Zauberberg
– Vorsatz 28
– Erstes Kapitel 34
Ankunft 19, 36
Nr. 34 36, 348
Im Restaurant 36, 350
– Zweites Kapitel 19, 34
Von der Taufschale und vom Großvater in zwifacher Gestalt 28, 137, 175
Bei Tienappels. Und von Hans Castorps sittlichem Empfinden 137, 161, 205, 209
- Drittes Kapitel 30
Ehrbare Verfinsternung 30, 164
Frühstück 164, 182, 351
Neckerei. Viatikum. Unterbrochene Heiterkeit 30
Satana 164f., 180, 182, 199, 238, 263, 334
Gedankenschärfe 277
Ein Wort zuviel 350
Natürlich, ein Frauenzimmer! 132, 164, 225, 350, 397
Herr Albin 178
Satana macht ehrwürdige Vorschläge 145, 175, 201, 350
- Viertes Kapitel 31f.
Notwendiger Einkauf 386
Er versucht sich in französischer Konversation 199, 236, 273
Politisch verdächtig! 203, 206, 349
Hippe 20, 29, 31f., 239, 392
Analyse 32, 73, 174, 242
Tischgespräche 205
Aufsteigende Angst. Von den beiden Großvätern und der Kahnfahrt im Zwielficht 32, 204, 239, 263, 275, 379, 407f.
Das Thermometer 32f., 145, 201, 236, 257, 260, 321, 382
- Fünftes Kapitel 34
Ewigkeitssuppe und plötzliche Klarheit 34, 155, 204, 273, 289, 351
›Mein Gott, ich sehe!‹ 34f., 391, 393f.
Freiheit 210, 217, 242, 266, 304
Launen des Merkur 35, 382
Enzyklopädie 35, 235, 242, 280, 307, 354
Humaniora 35f., 41, 261, 264, 318, 365, 394
Forschungen 35f., 262, 267, 278, 364
Totentanz 36f., 289, 291, 296, 368, 379, 394f.
Walpurgisnacht 31, 37ff., 81, 206, 225, 262ff., 266, 277, 290, 295, 304, 307f., 319, 354, 369, 373, 378, 383

[Der Zauberberg, Forts.]

– Sechstes Kapitel 38f.

Veränderungen 39, 95, 204, 239, 257, 350

Noch jemand 280

Vom Gottesstaat und von übler Erlösung 41, 166, 289, 317, 335, 359, 361, 407

Jähzorn. Und noch etwas ganz

Peinliches 41, 292, 349, 375

Operationes spirituales 42, 221, 260, 277, 308, 318, 323, 354, 396

Schnee 26, 42f., 50, 59, 111, 221, 261, 365, 371, 410

Als Soldat und brav 38, 129, 158, 207, 300, 349, 351, 364, 368, 395

– Siebentes Kapitel 38, 43, 73

Strandspaziergang 45, 160, 364

Vingt et un 277, 353, 363, 379, 408

Mynheer Peepkorn (des Weiteren) 350f., 356, 365, 371, 373, 382

Mynheer Peepkorn (Schluß) 50, 357

Der große Stumpsinn 374, 397

Fülle des Wohllauts 34, 199f., 205, 370, 375f., 410

Fragwürdigstes 42

Die große Gereiztheit 265, 298

– Figuren:

Herr Albin 65, 171

Hofrat Behrens 35f., 38, 41, 65, 70f., 152, 155, 159, 169, 180, 182, 197, 212–216, 218, 238, 290, 351

Irmentrudis Behrens (geplant) 180

Ellen Brand 391

Sophie Brand 391

Pastor Bugenhagen 137, 139

Bunge (geplant) 27f., 88ff., 93f., 341, 403

Hans Castorp 1100; 14ff., 18f., 21, 27–37, 39, 41f., 51f., 54, 59f., 63f., 67–70, 74, 76ff., 80–83, 85, 99, 101f., 114, 119, 129–132, 134, 139–142, 144–147, 149–152, 157, 160, 162, 166,

169, 175, 177, 182, 195, 199, 206f., 217f., 220f., 235, 240, 242, 259ff., 263, 267, 277f., 280, 304, 306, 309, 313, 316, 318, 320, 331f., 335, 339, 345, 348ff., 356f., 365, 368, 370f., 373, 377, 379, 381f., 389, 395, 403, 405, 410

Hans Lorenz Castorp (Großvater) 25, 28, 33f., 137ff.

Clawdia Chauchat 34f., 37f., 51, 60, 76–83, 114, 161, 175, 177, 182, 205f., 225, 239, 242f., 258, 260, 262f., 277f., 295, 308, 318, 331, 339, 350, 368, 371, 378

Concierge 132

Emerentia (Zwergin) 147

Fräulein Engelhart (Lehrerin) 263

Anton Karlowitsch Ferge 238f.

Fiete 28, 30

Dr. Heidekind 135

Pribislav Hippe 29, 76, 81ff., 177, 239, 278, 331, 392

Holger 391

Barbara Hujus 30, 152

Frau Iltis 64, 135

Kasimir Japoll 398

Karen Karstedt 37, 240

Hermine Kleefeld 65, 148

Otilie Kneifer 163

Dr. Edhin Krokowski 71–75, 178, 367, 391

Küster Lassen 139

Janusz Teofil Lenart 398

Fräulein Levi 65, 148

Frau Magnus 166

Herr Magnus 165

Der Mannheimer 263

Adriatica von Mylendonk

(Oberin) 32, 65, 77, 158, 180, 195

Leo Naphta 21, 28, 38, 41f., 44, 46, 52, 58, 88–97, 126, 221, 269f., 273f., 279, 281ff., 285ff., 289, 292, 298f., 301, 308, 322, 324, 327, 330f., 333, 340f., 345, 359, 361, 401, 403–406

Konsul Padde (geplant) 170

- Mynheer Peeperkorn 38, 44f., 57, 61, 81, 95, 98–102, 114, 119, 351f., 356–359, 363, 368f., 373f.
 Popów (Lehrer) 237
 Herr Reuter 236
 Rhadamanth s. Hofrat Behrens
 Miss Robinson 1100; 54, 147
 Schuljunge 164
 Giuseppe Settembrini 32, 85, 183
 Lodovico Settembrini 21, 24f., 27, 32–35, 41f., 44, 46, 52, 79f., 83–88, 95, 126, 149, 154f., 157ff., 164f., 167, 173f., 180, 182ff., 186f., 192, 203f., 207, 209f., 212, 217, 221, 238, 242f., 266, 275, 280, 296f., 307f., 324, 327, 329, 334f., 337, 339, 344f., 396, 403ff.
 Settembrini (Vater von Lodovico) 32, 85
 Frau Stöhr 64, 66, 162, 182, 243, 290, 353
 James Tienappel 42
 ›Tous-les-deux‹ 65, 147, 164, 169, 239
 Ferdinand Wehsal 371f.
 Joachim Ziemßen 1099; 30, 37, 41, 53, 63f., 69, 129, 132, 147, 149–152, 206, 259, 332, 349f., 395ff., 408
 Stanisław von Zutawski 398
- Vorstufen
 geplante Novelle ›Der verzauberte Berg‹ 11ff., 19, 58f., 386
 Notizen s. Notizbücher 10, 11 und 13
 erstes Manuskript (Vorkriegsfasung, verschollen) 20, 30ff., 43
 – ›Die Taufschale‹ (ursprünglich 1. Kapitel) 16, 19, 25, 28, 36, 51, 53
 – ursprüngliches 2. Kapitel 20, 29, 51
 – ursprüngliches 3. Kapitel 30
 – französischer Dialog Hans Cas-
 torp – Clawdia Chauchat 31, 51, 245
 Yale-Manuskript (Ausgeschiedene Blätter; Hs 1) 30f., 36, 50ff., 77, 129, 132–135, 137, 139, 142, 144–147, 149–153, 155ff., 169, 174f., 180, 242, 245, 257, 260, 262f.
 Handschriftliche Entwürfe 52, 206, 235
 – Hs 2 206, 298ff., 302, 314, 318, 320, 322
 – Hs 3 299f., 302
 – Manuskript (verschollen) 1099; 25, 30, 47, 49f., 52
 Auszüge 50, 243
 – Vorabdrucke 52
 D 1 52, 169f.
 D 2 36, 129
 D 3 32, 174f., 178
 D 4 292
 D 5 43, 304, 318
 D 6 235, 241
 D 7 138, 304f., 308, 312
 D 8 45, 349
 D 9 267, 270f.
 D 10 135, 138
 – Waschzettel: 46
 – Ausgaben 47f.
 Erstausgabe (1924) 1099f.; 36, 46f., 50, 52ff., 134f., 137f., 140, 142, 147, 149, 155, 157, 159–164, 169, 171f., 175, 180, 182ff., 186f., 193, 195–198, 200, 202, 205f., 209f., 217, 222, 236, 240ff., 244f., 260, 264, 266ff., 270f., 273, 275, 278, 287, 289–293, 295ff., 300, 305f., 308, 322f., 329, 338, 340, 344, 346ff., 350, 352f., 355f., 358, 362ff., 369f., 374f., 377, 381, 386, 390–395, 398f., 401ff., 405f., 408, 410
 Stockholmer Gesamtausgabe (1939ff.) 47f.
 Gesammelte Werke (1955) 48
 – Rezensionen 103–113, 115–118, 120–125
 – Lesungen 25, 103
 – Übersetzungen
 Chinesisch 125
 Dänisch 121

[Der Zauberberg, Übersetzungen,
Forts.]

Englisch 121

Französisch 121

Italienisch 121

Jiddisch 121

Niederländisch 121

Polnisch 121

Russisch 121

Schwedisch 121

Spanisch 121, 125

Tschechisch 121

Ungarisch 121

Die Zukunft der Literatur

– Verweise 347

Zum Geleit s. Russische Anthologie

[Zum Gewaltfrieden]

– Verweise 207

Zum Problem des Oesterreichertums
319f.

– Verweise 18

Zum sechzigsten Geburtstag Ricarda
Huchs 82, 106ff.

Zur Begrüßung Gerhart Hauptmanns
in München 365

Zur jüdischen Frage 235, 292

– Verweise 377

Zur Physiologie des dichterischen

Schaffens 16, 25, 43, 47

Zuspruch 162

VERZEICHNIS DER ERWÄHNTEN PERSONEN
UND FREMDEN WERKE

Kursiv gesetzte Seitenzahlen verweisen auf den Kommentarband.
Die Paralipomena und die nach dem Tod Thomas Manns erschienene
Forschungsliteratur sind im Register nicht berücksichtigt.

- Abd al Hamid II., Sultan der Türkei
273
- Abraham, Karl
Die Psychoanalyse als Erkenntnisquelle für
die Geisteswissenschaften 72, 228
- Abseits s. Storm, Theodor
- Achilleus (Gestalt der griech. Mythologie) 148, 306
- Adam (biblische Gestalt) 243f.
- Adorno, Theodor W[iesengrund]
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Adriatica (Gattin des hl. Alexius) 158
- Aeneis s. Vergil
- Äolus (Gestalt der griech. Mythologie)
198
- Aiolus s. Äolus
- Alberich s. Richard Wagner, *Der Ring des Nibelungen. Das Rheingold*
- Albertus Magnus 198
- Alexander III., der Große, König von Makedonien 344
- Alexius, hl. 158
- Alphéus, Karl
Rezensionen
– Thomas Mann, *Der Zauberberg* 117
- A. M. s. Martens, Armin
- Amann, Paul
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Amphitryon s. Kleist, Heinrich von
- Amrein, O[tto]
Die Tuberkulose in ihrer Wirkung auf
Psyche und Charakter 222, 239
- Andersen, Hans Christian 68, 391
Märchen
– Am letzten Tag 315
- Die Eisjungfrau 305
Figuren:
– Gletscherkönigin 131, 305
– Rudi 131, 139, 305
– Eine Geschichte aus den Dünen 178
– Holger Danske 391
– Die kleine Seejungfrau
Figur: Meerhexe 372
– Die Nachtmütze des Hagestolzen 59, 305
Figur: Anton 305
– Die roten Schuhe
Figur: Karen 240
– Die Schneekönigin 129, 305
Figur: Kay 305
– Tante Zahnweh 396
– Turmwächter Ole 262
– Unter dem Weidenbaum 308
Figur: Knud 308
- Angelico, Fra Beato (Fra Giovanni da Fiesole)
Freskenzyklus von San Marco 260
- Angelus Silesius (eigtl. Johannes Scheffler) 322
- d'Annunzio, Gabriele 146, 155
- Anonym
Thomas Mann's new novel 122
- Anselm von Canterbury
Proslogion 283
- Ansen, Alan J.
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Antonius, hl. 323
- Aphrodite (griech. Göttin) 267
- Apollo von Belvedere 197
- Arendt, Hannah 114
Briefe von
– Martin Heidegger s. dort

- Aretino, Pietro 268
- Aristoteles 108, 269, 303, 363
- Arndt, Ernst Moritz 402
- Arnim, Achim von – Brentano, Clemens
(Hg.) *Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder*
– *Der Tannhäuser* 57, 80
- Athene s. Pallas Athene
- Augustinus, Aurelius 283
Confessiones (Bekenntnisse) 160
- Augustus (Gaius Julius Caesar Octavianus), röm. Kaiser 339f.
- Baal Schem Tov (eigtl. Israel ben Eliezer B. S. T.) 293
- Bab, Julius
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Rezensionen
– Thomas Mann, *Der Zauberberg* (in: *Berliner Volkszeitung*) 115
– Thomas Mann, *Der Zauberberg* (in: *Die Hilfe*) 115, 118, 260f.
- Bacchus (röm. Gott) 200, 333, 353, 359
- Baeumler, Alfred 293
Hegel und Kierkegaard 293
Metaphysik und Geschichte. Brief an Thomas Mann 293
- Bahr, Hermann
Essays
– Thomas Mann 262
- Bakunin, Michail Alexandrowitsch 404
- Ballin, Fritz
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
Thomas Mann und die Freimaurer 324
- Balzac, Honoré de 9
La cousine Bette 76
- Bang, Herman 146
- Barbarossa s. Friedrich I.
- Barthold, Eberhard
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Basarow s. Iwan S. Turgenjew, Väter und Söhne
- Baschkirzew, Maria Konstantinowna 366
- Basedow, Johann Bernhard 300
- Baszewis, J. 121
- Battistini, Mattia 383
- Baubo (Gestalt der griech. Mythologie) 243
- Baudelaire, Charles 174
- Bauer, Ludwig
Das Geräusch 163
- Beatrice s. Dante Alighieri, *La Divina Commedia*
- Beethoven, Ludwig van 383
- Behl, Carl F[riedrich] W[ilhelm]
Rezensionen
– Thomas Mann, *Der Zauberberg* (*Thomas Manns neuer Roman*) 104
- Behr, Julia 383
- Bekker, Paul
Gustav Mahlers Sinfonien 390
- Benjamin, Walter 114
Briefe an
– Gershom Scholem 113f.
- Bergson, Henri 101
Essai sur les données immédiates de la conscience (Zeit und Freiheit) 62
- Bermann Fischer, Gottfried s. Fischer, Gottfried Bermann
- Bernard, Claude 218
Leçons sur les phénomènes de la vie commune aux animaux et aux végétaux 218, 223
- Berndt, Maximilian
(Hg.) *Deutsche Lyrik seit Goethe's Tode* 181, 291
- Bernhard von Clairvaux 271
Exhortatio ad milites templi 294f.
- Bernhardt, Sarah (eigtl. Henriette-Rosine Bernard) 146
- Bernoulli, Carl Albrecht
Franz Overbeck und Friedrich Nietzsche
– Band 1 202f., 269

- Bertaux, Félix
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Portrait de Thomas Mann (Interview mit Thomas Mann) s. u. Thomas Mann, Interviews
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg* 123f.
- Berthold von Regensburg 272
- Bertram, Ernst 69, 280
 Briefe an
 – Ernst Glöckner 46
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Georg Christoph Lichtenberg, Adalbert
 Stifter. Zwei Vorträge 347
 Nietzsche. Versuch einer Mythologie 107, 159, 172f., 188, 259, 301, 309, 316, 358, 372, 390
 Wie deuten wir uns? 188
- Bethge, Hans
 Die chinesische Flöte
 – Von der Schönheit 311f.
- Betz, Maurice 121
- Bibel
 Das Alte Testament
 – 1. Buch Mose (Genesis)
 1. Kapitel 244, 272
 2. Kapitel 244
 3. Kapitel 322
 4. Kapitel 317
 – 2. Buch Mose (Exodus) 291
 – 5. Buch Mose (Deuteronomium)
 32. Kapitel 298
 – Psalter
 Psalm 8 194
 Psalm 84 348
 Psalm 90 132
 – Prediger Salomo
 3. Kapitel 148
 – Das Hohelied Salomos 271
 – Jesaja
 14. Kapitel 244
 40. Kapitel 275
 – Jeremias
 48. Kapitel 287
 Das Neue Testament
 – Evangelien
 nach Matthäus
 – 1. Kapitel 317
 – 5. – 7. Kapitel (Bergpredigt) 259f.
 – 8. Kapitel 238
 – 9. Kapitel 200
 – 11. Kapitel 180
 – 16. Kapitel 258
 – 18. Kapitel 392
 – 22. Kapitel 335, 356
 – 26. Kapitel 358
 nach Markus
 – 2. Kapitel 200
 – 3. Kapitel 356f.
 – 8. Kapitel 258
 – 12. Kapitel 358
 – 14. Kapitel 335
 nach Lukas
 – 5. Kapitel 200
 – 9. Kapitel
 – 15. Kapitel 322 238, 258
 – 17. Kapitel 258
 – 20. Kapitel 335
 – 24. Kapitel 300
 nach Johannes
 – 11. Kapitel 397
 – 12. Kapitel 258
 – 18. Kapitel 387
 – Römerbrief
 7. Kapitel 296
 12. Kapitel 298
 – 1. Korintherbrief
 3. Kapitel 296
 7. Kapitel 307
 – Epheserbrief
 5. Kapitel 322
 – 1. Thessalonikerbrief
 5. Kapitel 298
 – Offenbarung des Johannes (Apokalypse)
 300
 14. Kapitel 177

- Bibi s. Mann, Michael
- Bie, Oscar 19, 58
- Bielschowsky, Albert
 Goethe. Sein Leben und seine Werke 369
 – Band 1 199, 370
 – Band 2 214, 315, 348, 359
- Bilha (biblische Gestalt) 93
- Binder, Frau 182
- Binz, Arthur Friedrich
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg 109
- Bircher-Benner, Maximilian Oskar 71
- Birukof, Paul
 (Hg.) Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren, Autobiographische Memoiren, Briefe und biographisches Material 341f.
 – Band 1 340f., 363f., 404, 406
 – Band 2 239f., 260, 266
- Bismarck, Otto, Fürst von Bismarck-Schönhausen 344, 387
- Bizet, Georges
 Carmen 370, 382f.
 – Zweiter Akt
 Vierte Szene
 – »Blumenarie« 382
 – Vierter Akt
 Schmetterlingchor 48
 – Figuren:
 Carmen 383
 Don José 382f.
- Bloch, Ernst
 Bauernkrieg und Chiliasmus 96
- Bloch, Ivan 274
- Blüher, Hans
 Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft. Eine Theorie der menschlichen Staatsbildung nach Wesen und Wert 82, 333, 368
- Boccaccio, Giovanni 165
 Il Decamerone (Das Dekameron) 165
 Trattatello in laude di Dante 165
- Böcklin, Arnold
 Faun, einer Amsel zupfeifend 381
 Heiliger Hain 315
- Boehm, Gottfried 201f.
- Böhme, Albert
 Fantasie über ein Tiroler Volkslied 378
- Böök, Martin Fredrik Christofferson 120
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg (Thomas Manns nya roman) 120f.
- Börne, Ludwig 190
- Borgese, Elisabeth s. Mann Borgese, Elisabeth
- Bourget, Paul
 Essais de psychologie contemporaine 231
- Boutell, Clarence B[urley]
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Boy-Ed, Ida 137
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Boye, Karin 121
- Brahms, Johannes 383
- Brandenburg, Hans
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg (Thomas Manns »Zauberberg«) 105, 112
- Brandes, Georg (eigtl. Morris Cohen) 96
 Die Hauptströmungen der Litteratur des 19. Jahrhunderts 234
 – Band II Die romantische Schule in Deutschland 220, 234f., 281f., 297, 299, 304, 328, 369, 401ff., 407
- Lord Beaconsfield 281
- Voltaire 212
- Brauweiler, Heinz
 Vatikan und Loge im Weltkrieg 323, 325, 334
- Brecht, Bertolt
 Ballade von der Billigung der Welt 103
 Rezensionen
 – Thomas Mann Der Zauberberg (Thomas Mann im Börsensaal) 103f.
 Über alte und neue Kunst
 – Kehren wir zu den Kriminalromanen zurück 103

- Worte an das Alter 103
- Kleiner Rat, Dokumente anzufertigen 103
- Brentano, Clemens – Arnim, Achim von
(Hg.) *Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder*
 - *Das buckliche Männlein* 393
 - *Der Tannhäuser* 57, 80
- Brockhaus' *Konversations-Lexikon* 14. Auflage (1892–1896)
 - Artikel: *Bagno* 197
 - Artikel: *Cold-cream* 133
 - Artikel: *Genever* 353
 - Artikel: *Genius* 264
 - Artikel: *Helling* 140
 - Artikel: *Kommers* 175
 - Artikel: *Phallus impudicus* L. 266f.
 - Artikel: *Tuberkel* 292
- Brünnhilde s. Richard Wagner, *Der Ring des Nibelungen. Siegfried*
- Die *Bucht von Salerno* (Gemälde) 309f.
- Budde, Wilhelm 333
- Büchmann, Georg
Geflügelte Worte 212f.
- Büchner, Georg
Dantons Tod
 - *Erster Akt* 3. Szene 288
 - *Figur: Robespierre* 288
- Bulgakow, Sergej Nikolajewitsch 96
Zur Psychologie des politischen Heroismus 404f.
- Burckhardt, Jacob
Die Kultur der Renaissance in Italien 268, 338, 342f.
- Burdett, Osbert
Rezensionen
 - *Thomas Mann, Der Zauberberg* 122
- Burg, Paul
Rezensionen
 - *Thomas Mann, Der Zauberberg* (»Der Zauberberg« und »Das letzte Kapitel«) 104, 109
- Burke, Kenneth
Thomas Mann and André Gide 123
- Bussmann, Monica 429
- Byron, George Gordon Noel, Lord 63, 190
- Caesar, Gaius Julius 339, 344
- Cäsarius von Heisterbach
Homilien 288
- Calamus-Gesänge s. Whitman, Walt
- Calcoen, Gysbrecht 394
- Calvin, Johann (Jean Cauvin) 143, 288
- Carducci, Giosuè (Pseud. Enotrio Romano) 21, 85, 156, 158, 192, 334
Classicismo e Romanticismo (Gedicht) 191
Condizioni della letteratura nazionale 191
Della varia fortuna di Dante 191
Discorsi sullo svolgimento della letteratura nazionale 191
Inno a Satana (Hymne) 156f., 190
Odi barbari 156
L'opera di Dante 191
Opere 191
- Carla s. Mann, Carla
- Carmen* (Novelle) s. Mérimée, Prosper
- Carmen* (Oper) s. Bizet, Georges
- Caruso, Enrico 308, 377, 380
- Castorp, Familie (aus Castorp) 68
- Castorp, Hans (Bruder des Bürgermeisters Hinrich Castorp) 68
- Castorp, Hinrich (Bürgermeister) 68
- Castorp, Hinrich (Sohn des Bürgermeisters Hinrich Castorp) 68
- Castorp, Hinrich (Enkel des Bürgermeister Hinrich Castorp) 68
- Castorp, Hinrich (Urenkel des Bürgermeister Hinrich Castorp) 68
- Cavalieri, Tommaso 366
- Cellini, Benvenuto
Autobiographie 237
- Cervantes Saavedra, Miguel de
Don Quijote (*Don Quixote*, *Don Quichote*, *Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha*)

- [Cervantes Saavedra, Miguel de, Don Quijote, Forts.]
 – Figur: Don Quijote 275
- Chapiro, Joseph 245
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg* 118
- Charon (Gestalt der griech. Mythologie) 238
- Chopin, Frédéric (Fryderyk) 378
 Walzer
 – Nr. 6 Des-Dur, op. 64, 1 (»Minutenwalzer«) 349
- Christus s. Jesus Christus
- Cicero, Marcus Tullius 158
- Clemenceau, Georges 189, 207
- Colleville, Maurice 95
- Comenius, Johannes Amos
Orbis pictus 199
- Comte, Auguste 208
Système de politique positive 208
- Corpus Hermeticum 343
 Poimandres 343
- Correggio (eigtl. Antonio Allegri) 212f.
- Cossmann, Paul Nikolaus 96
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Crelle, August Leopold 375
- Croce, Benedetto 84
- Curtius, Ernst Robert
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg* 115
- Czachowski, Kazimierz 121
- Die Dämonen s. Dostojewski, Fjodor M.
- Dante Alighieri 192, 195, 361
Il convivio (Das Gastmahl) 314
La Divina Commedia (Die Göttliche Komödie) 57f., 148, 165, 396
 – *Inferno* (Die Hölle) 158, 339
 3. Gesang 238
 5. Gesang 155, 266
 15. Gesang 192f.
 16. Gesang 373
 – *Purgatorio* (Der Läuterungsberg) 158, 339
 – *Paradiso* (Das Paradies) 339
 – Figuren:
 Beatrice 80, 195, 339
 Charon 238
 Dante 339
 Jupiter 148
 Brunetto Latini 192
 Vergil 158, 195, 339
 Vita nuova 192, 338f.
 – Figuren:
 Beatrice 338f.
 Dante 339
- Dase, Johann Martin Zacharias 375
Der Kreisumfang für den Durchmesser 1, auf 200 Dezimalstellen berechnet 375
- Debussy, Claude
Prélude à l'après-midi d'un faune 381
- Il Decamerone s. Boccaccio, Giovanni
- Delacroix, Eugène
Die Freiheit führt das Volk auf die Barrikade 185
- Demeter (griech. Göttin) 315
- Derleth, Ludwig 96
 Proklamationen 96
- Descartes, René 359
- Destinn, Emmy (eigtl. Emilie Pavliná Kittlová, später Ema Destinnová) 382
- Dettweiler, Peter 132
- Deubel, Werner
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg* 118
- Deutschlandlied s. August Heinrich Hoffmann (gen. von Fallersleben), *Das Lied der Deutschen*
- Deyman, Joan 394
- Diana (röm. Göttin) 370
- Dickens, Charles 9
- Diderot, Denis 112
- Diebold, Bernhard
Die drei Meister. Carl Spitteler, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann 112

- Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg* 84, 111f.
- Dieckmann, Lilli, geb. Distel
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Dinaux, C[arel] J[uiles] E[mile] 121
- Diogenes Laertios 347
- Dionysos (griech. Gott) 10, 15, 57, 100, 176, 317, 353, 357f., 366
- Dis (röm. Gott) 158
- Disraeli, Benjamin, Earl of Beaconsfield 281
- Distel, Dora, geb. Souchay 171
- Distel, Hilde 171
- Döblin, Alfred
 Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf 113
- Dohm, Marianne Adelaide Hedwig, geb. Schleh (urspr. Schlesinger), gen. Miemchen bzw. Urmiemchen (Großmutter von Katia Mann) 122
- Dolle, Verena 429
- Donati, Gemma 192
- Dostojewski, Fjodor Michailowitsch 9, 63, 110f., 237, 259, 303, 364, 390
 Die Brüder Karamasow
 – Fünftes Buch, 5. Kapitel
 Legende vom Großinquisitor 285
 – Elftes Buch, 9. Kapitel 396
 – Figur: Großinquisitor 285
 Die Dämonen 406
 – Zweiter Teil
 Drittes Kapitel Das Duell 406
 – Figur: Stawrogin 406
 Literarische Schriften 355
 Politische Schriften (Hg. A. Moeller van den Bruck) 337
- Dreyfus, Alfred 284
- Dürer, Albrecht
 Hieronymus im Gehäus 392
- Dumas, Alexandre (fils)
 Die Kameliendame 378
 Dumas (eigtl. Davy de La Pailleterie), Alexandre (père)
 Le comte de Monte-Cristo 125
 Duse, Eleonora 146
- Eckermann, Johann Peter
 Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 211, 347
- Eduard VII., König von England 274, 334
- Ehrenberg, Paul 81f., 206
- Eichendorff, Joseph, Freiherr von
 Aus dem Leben eines Taugenichts 354
 – Figur: Taugenichts 68, 387
 Das Marmorbild 18, 57, 59, 80, 266
 – Figur: Florio 175
 Die zwei Gesellen (Gedicht) 266
- Eicken, Heinrich von
 Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung 28, 92, 97, 158, 180, 211, 268–272, 276, 279ff., 283–289, 294f., 297, 340, 342, 362
- Einstein, Albert 230
 Über die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie 61f., 124
- Eisler, Hanns 103
- Eisner, Kurt 91
- Eliasberg, Alexander 22
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Elisabeth, Landgräfin von Thüringen (hl.) 295ff.
- Elizza, Elise 379
- Eloesser, Arthur 76
 Thomas Mann. Sein Leben und sein Werk 84, 95, 117
- Eltzbacher, Paul
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Empusa (Gestalt der griech. Mythologie) 316
- Endres, Fritz
 Rezensionen
 – Thomas Mann *Der Zauberberg* 115, 117

- Epikur[os] 14, 347
 Epilog zu Schillers ›Glocke‹ s. Goethe,
 Johann Wolfgang von
 Eri s. Mann-Auden, Erika
 Essais de psychologie contemporaine s.
 Bourget, Paul
 Euklid 284
 Eulenberg, Herbert 44
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Euripides
 Die Bakchen
 – 5. Szene 316
 Europa (Gestalt der griech. Mythologie) 155
 Eva (biblische Gestalt) 244
 Ewers, Ludwig 16
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Fafner s. Richard Wagner, Der Ring des
 Nibelungen. Siegfried
 Fafnir (Gestalt der altnord. Mythologie) 235
 Faktor, Emil
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Der Fall Wagner s. Nietzsche, Friedrich
 Faust (Tragödie) s. Goethe, Johann
 Wolfgang von
 Faust (Oper) s. Charles Gounod, Margarethe
 Fehling, Emil Ferdinand 137
 Feldhorn, Juliusz 121
 Fénelon, François de Salignac de la
 Mothe 271f.
 Erklärung der allgemeinen Lehr-Sätze der
 Heiligen, das inwendige Leben betreffend
 271f.
 Fet, Afanasi Afanasjewitsch 404
 Fichte, Johann Gottlieb
 Reden an die deutsche Nation 401
 Fiedler, Kuno 96, 299f.
 Der Anbruch des Nihilismus. Aphoristische
 Gedanken über das Verhältnis von Religion
 und Bürgerlichkeit 259, 299f.
 Fischel, Oskar
 Ludwig von Hofmann 311
 Fischer, Ernst
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Fischer, Gottfried Bermann 47f.
 Briefe an
 – Thomas Mann 47f.
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Fischer, Hedwig, geb. Landshoff
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Fischer, S[amuel], gen. Sami 31, 42, 45,
 128
 Briefe von
 – Gerhart Hauptmann s. dort
 – Thomas Mann s. dort
 Fischer, Samy s. Fischer, Samuel
 Flaubert, Gustave 111, 122, 345
 Bouvard et Pécuchet 112, 220
 Madame Bovary
 – Dritter Teil
 9. Kapitel 345
 – Figuren:
 Bournisien, Pfarrer 345
 Charles Bovary 345
 Emma Bovary 345
 Homais, Apotheker 345
 La tentation de Saint-Antoine (Die Versuchung
 des heiligen Antonius) 323
 Fleisch, Siegfried
 Einleitung zu Mazzini, Politische
 Schriften 184, 188
 Fontane, Theodor
 Der Stechlin 69, 81, 371
 – Figuren:
 Pastor Lorenzen 371
 Gräfin Melusine von Ghiberti 371
 Herr van dem Peerenboom 351
 Dubslav von Stechlin 204
 Woldemar 371

- Fontane, Theodor – Loewe, Johann Carl
 Gottfried
 Tom der Reimer 60
- Frank, Bruno 37, 39, 51, 133, 245, 303
- Frank, Rudolf 336
- Franz, Robert 383
- Franz Ferdinand, Erzherzog von
 Österreich-Este 408
- Frauenstädt, Julius
 (Hg.) Schopenhauer, Sämtliche
 Werke 138
- Freud, Sigmund 32, 71–74, 177, 228, 367
 Allgemeines über den hysterischen Anfall
 237f.
 Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie 32,
 73, 83
 – I. Die sexuellen Abirrungen 178f., 290,
 299
 – II. Die infantile Sexualität 178
 – III. Die Umgestaltungen der Pubertät
 199
 Totem und Tabu 317
 Die Traumdeutung 73, 267, 362
 Der Wahn und die Träume in W. Jensens
 ›Gradiva‹ 73, 146
- Friedlaender, Salomo (Pseud. Mynona)
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg
 (Zauberpredigt eines ungläubigen
 Thomas als Mannbare. Rezept zum
 Kitsch allerersten Ranges) 116
- Friedrich I. Barbarossa, röm.-deut-
 scher Kaiser 391
- Friedrich I., Großherzog von Baden 270
- Friedrich II., der Große, König von
 Preußen 56f., 273, 275, 327, 344, 366
- Friedrich III., Deutscher Kaiser und
 König von Preußen 348
- Friedrich Wilhelm II., König von
 Preußen 327
- Friedrich Wilhelm III., König von
 Preußen 198
- Frizen, Werner 429
- Fuciková, Jitka 121
- Fürsten-Novelle s. Thomas Mann,
 Königliche Hoheit
- Gaffky, Georg 263
- Galilei, Galileo 281
- Galvan, Elisabeth 429
- García Márquez, Gabriel
 El olor de la guayaba. Conversaciones con
 Plinio Apuleyo Mendoza 126
- Garibaldi, Giuseppe 156, 273
- Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der
 Musik s. Nietzsche, Friedrich
- Gehrke, Martha-Maria
 Rezensionen
 – Thomas Mann Der Zauberberg 104,
 111
- Gellert, Christian Fürchtegott 193
- George, Stefan
 Die Lieder von Traum und Tod 310
- Gerhard, Adele 52
- Geschichte der französischen Literatur... s.
 Hettner, Hermann
- Giachetti-Sorteni, B[ice] 121
- Gildemeister, Otto
 (Übers.) Dante, Die göttliche Komödie
 192f.
- Glasenapp, Carl Friedrich von 235
- Glöckner, Ernst
 Briefe von
 – Ernst Bertram s. dort
- Gluck, Christoph Willibald
 Orpheus und Eurydike
 – Dritter Akt, 1. Szene 377
- Görres, Joseph von 402
 Die christliche Mystik 402
- Goethe, Johann Wolfgang von 11, 38f.,
 55, 99f., 106, 108, 123, 180, 199, 211, 214,
 243, 301, 304, 348, 353, 358f., 368
 Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit
 – Zweiter Teil
 8. Buch 193
 – Dritter Teil
 13. Buch 185f.
 14. Buch 300

[Goethe, Johann Wolfgang von, Forts.]

Beiträge zur Optik

- Erstes Stück
- Einleitung 348

Briefe an

- Carl Jacob Ludwig Iken 11
- Charlotte von Stein 260

Dichtung und Wahrheit s. Aus meinem Leben

Epilog zu Schillers ›Glocke‹ 170, 301

Faust. Eine Tragödie

- Der Tragödie erster Teil

Nacht 203

Studierzimmer 148, 201, 216, 361, 374, 392

Hexenküche 359

Abend 196

Wald und Höhle 356

Marthens Garten 325, 356

Nacht 321, 352

Walpurgisnacht 57f., 242ff.

Walpurgisnachtstraum oder Oberons und

Titanius goldne Hochzeit. 242

- Der Tragödie zweiter Teil 396

Erster Akt

- Anmutige Gegend 225

- Kaiserliche Pfalz - Saal des Thrones 322

- Finstere Galerie 148, 155, 306f.

Zweiter Akt

- Klassische Walpurgisnacht 244

Dritter Akt (Helena-Akt)

- Innerer Burghof 368

- [Arkadien] 244

Vierter Akt

- Hochgebirg 278f.

Fünfter Akt

- Mitternacht 244

- Großer Vorhof des Palasts 345

- Bergschluchten 373

- Chorus mysticus: Alles Vergängliche ... 173

- Figuren:

Faust 155, 216, 242f., 356, 361

Gretchen 314, 321

Helena 155, 368

Irrlichter 242

Mephistopheles 148, 155, 164, 206,

216, 242f., 322, 345, 352, 361, 374

Valentin 321

Gespräche mit Eckermann s. Johann
Peter Eckermann, Gespräche mit Goethe
in den letzten Jahren seines Lebens

Gott, Gemüt und Welt

- Was wär' ein Gott, der nur von außen
 stieße 369

Iphigenie auf Tauris 370

- 1. Aufzug

2. Auftritt 204

- 3. Aufzug

1. Auftritt 370

- 5. Aufzug

3. Auftritt 204f.

- Figuren:

Iphigenie 370

Orest 370

Der König in Thule (Ballade) 196

Künstlers Apotheose 193f.

Römische Elegien

- XXIII. 346

Venezianische Epigramme

- Nr. 66 157

Die Wahlverwandtschaften 11

- Erster Teil

Sechstes Kapitel 261

- Figur: Ottilie 261

West-östlicher Divan

- Buch Suleika

Volk und Knecht und Überwinder 369

Wilhelm Meister 42, 105

- Wilhelm Meisters Lehrjahre

Achtes Buch

- 5. Kapitel 297f.

- 10. Kapitel 367

Figuren:

- Lothario 367

- Wilhelm Meister 367

- Wilhelm Meisters Wanderjahre oder Die

Entsagenden 39, 112, 124

Zweites Buch

- Erstes Kapitel 309, 315

- Figur: Wilhelm Meister 39

(Übers.) Cellini, Leben des Benvenuto

Cellini 237

- Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy s. Mann, Heinrich
- Gorgo (Gestalt der griech. Mythologie) 207, 316, 341
- Gorki, Maxim (eigtl. Alexej Maximowitsch Peschkow)
Erinnerungen an Lew Nikolajewitsch Tolstoi 99, 260, 363
Die Zerstörung der Persönlichkeit 189, 234, 260, 271
Zwei Seelen 189, 389
- Goslar, Leopold 292
- Gothein, Eberhard
Ignatius von Loyola und die Gegenreformation 293
- Gottfried von Straßburg
Tristan
– Figur: Tristan 367
- Gounod, Charles
Margarethe (Faust) 383
– Zweiter Akt
Zweite Szene
– Valentins Gebet 383
– Figur: Valentin 383
- Graßmann, Antjekathrin 429
- Grautoff, Otto
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Grécourt, Jean Baptiste Joseph Villart de
Philolanus 288
- Greeven, E[rich] A[ugust]
Rezensionen
– Thomas Mann, Der Zauberberg 104, 117
- Gregor VI., Papst (eigtl. Hildebrand) 287
- Gregor von Nyssa 286
- Gretchen s. Johann Wolfgang von Goethe, Faust
- Grimm, Jacob 108
- Grimm, Jacob und Wilhelm
Deutsches Wörterbuch 59, 127, 133, 138, 147, 164, 177, 197, 199, 201, 241ff., 290, 322, 357, 371, 380, 401
Kinder- und Hausmärchen
– Die drei Männlein im Walde 372
– Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen 216
- Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von 106
- Großmann, Stefan
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Grotjan, Anna Catharina s. Mann, Anna Catharina
- Gruber, Hermann
Das lateinische Kulturideal, die Freimaurerei und der Ententefrieden 156f., 191, 323
- Gruber, Karl 220f.
- Grünewald, Matthias (eigtl. Mathis Gothardt, Beiname N[e]ithardt)
Isenheimer Altar 323, 363
- Grunenberg, Hildegard
Die heilige Elisabeth in der dramatischen Dichtung 296
- Gugel, Fabius von 396
- Guillemin, Bernard
Interview mit Thomas Mann s. u. Thomas Mann, Interviews
- Gundolf (eigtl. Gundelfinger), Friedrich 107
Goethe 107
- Gurnemanz s. Richard Wagner, Parsifal
- Hades (griech. Gott) 158, 264, 315
- Haeckel, Ernst 223f., 228, 400
- Haendler, Otto
(Übers.) Carducci, Ausgewählte Gedichte 190f.
- Hamburger, Käthe
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Hamburgs fünf Hauptkirchen. Vorträge der hamburgischen Hauptpastoren 137, 139
- Hammacher, Emil
Hauptfragen der modernen Kultur 143
- Hamsun (eigtl. Pedersen), Knut 108
Das letzte Kapitel 108f.

- [Hamsun (eigtl. Pedersen), Knut, Forts.]
 Segen der Erde 26
 Der Sohn der Sonne 305
 – Figur: Maler 305
 Viktoria 35
 Die Weiber am Brunnen 366
- Hanhart, Ernst 221
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Hankamer, Paul
 Rezensionen
 – Thomas Mann *Der Zauberberg* 109, 115, 117f.
- Happich, Carl – Keyserling, Hermann, Graf – Hardenberg, Kuno, Graf
 Das Okkulte 74
- Hardekopf, Ferdinand 398
 Briefe an
 – Thomas Mann s. dort
- Hardenberg, Georg Philipp Friedrich, Freiherr von s. Novalis
- Hardenberg, Kuno, Graf – Keyserling, Hermann, Graf – Happich, Carl
 Das Okkulte 74
- Hathor (ägypt. Göttin) 267
- Hauck, Albert
 Luther und der Staat 336
- Hauff, Wilhelm
 Märchen
 – Der Zwerg Nase 21, 60
 Figur: Zwerg Nase 407
- Hauptmann, Gerhart 40, 43–46, 57, 95, 98–101, 112, 118ff., 146, 310f., 352f., 356
 Briefe an
 – Samuel Fischer 98, 119
 – Thomas Mann 119
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Thomas Mann zum 50. Geburtstag 119f.
- Hausmann, Manfred
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg* 111
- Havenstein, Martin
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Heftrich, Eckhard 429
- Heftrich, Urs 429
- Heidegger, Martin 62
 Briefe an
 – Hannah Arendt 114f.
 Sein und Zeit 62, 114
- Heiliger Hain s. Böcklin, Arnold
- Heine, Heinrich 157, 273
 Belsazar 265
 Buch der Lieder
 – Lyrisches Intermezzo
 XX: Das ist ein Flöten und Geigen 308
 Deutschland. Ein Wintermärchen
 – Caput I 190
 Ludwig Börne. Eine Denkschrift 190
 Neue Gedichte
 – Der Tannhäuser 18, 57, 60
 – Tragödie
 II: Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht 410
 Reisebilder
 – Dritter Teil
 Italien I – Reise von München nach Genua
 – Kapitel XI 166, 301
 – Kapitel XXVII 301
 Sämtliche Werke (Hg. R. Frank) 265, 301, 336
 Über Deutschland 57
 Was bedeuten gelbe Rosen? (Gedicht) 181
 Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland 336
- Heinrich s. Mann, Luiz Heinrich
- Heins, Valentin 49
- Helena s. Johann Wolfgang von Goethe, Faust
- Hellpach, Willy
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg* (Die ›Zauberberg(-Krankheit)‹ 118
- Henckell, Karl
 Ich trage meine Minne (Gedicht) 236
- Herbst, Cristina, verw. Klostermann 429

- Herder, Johann Gottfried 328
- Hermann, Ludimar
 Lehrbuch der Physiologie 215–218,
 220–223, 225f., 229, 348
- Hermanns, Leo 201, 221
- Hermes (griech. Gott) 10, 14, 146, 153,
 161, 195, 205, 306, 313, 330f., 343f., 346
- Herschel, Wilhelm 267
- Hertwig, Oscar 220
 Allgemeine Biologie 218, 220–234
- Herwig, Franz
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg
 (Neue Romane) 103f., 409
- Herz, Ida – Niederlechner, Max –
 Silomon, Karl H[hildebrand]
 Thomas Mann und sein Zauberberg. Zum
 sechsten Juni MCMXXV 117
- Herzfeld-Wüsthoff, Berthold Günther
 69
- Herrig, Wilhelm 91
- Hesse, Hermann (Pseud. Emil Sinclair)
 73
 Demian. Die Geschichte einer Jugend von
 Emil Sinclair 73
- Hettner, Hermann
 Geschichte der französischen Literatur im
 18. Jahrhundert 211f.
- Heuser, Klaus 81f.
- Hevesi (Freimaurer) 338
- Heyse, Paul
 Italienische Dichter seit der Mitte des 18ten
 Jahrhunderts 191
 – Bd. 2: Giacomo Leopardi. Gedichte und
 Prosaschriften 168
- Hieronymus, hl. (lat. Kirchenlehrer)
 392
- Hildebrandt, Kurt
 Norm und Verfall des Staates 400
- Hindenburg, Paul von Beneckendorff
 und von H. 388
- Hölderlin, Friedrich 388
 Brot und Wein 353
 Der Tod des Empedokles 388
- Hoffmann, E[rnst] T[heodor] A[ma-
 deus] (eigtl. E. T. Wilhelm H.) 379
 Der goldne Topf. Ein Märchen aus der
 neuen Zeit
 – Figur: Lindhorst 331
 Der Kampf der Sängler 18
 Prinzessin Brambilla. Ein Capriccio nach
 Jakob Callot 331
- Hoffmann (gen. von Fallersleben),
 August Heinrich – Haydn, Joseph
 Das Lied der Deutschen 409
- Hofmann, Ludwig von 309–312, 314,
 317
 Abendlandschaft mit Ziegen 313
 Aktstudie 313
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Handzeichnungen 311
 – Angler 312
 – Bogenschützen 312
 – Dionysischer Zug 357
 – Drei Jünglinge auf Felsen 313
 – Drei Knaben am Wasser 312
 – Frühling 312
 – Knaben mit Bogen 312
 – Rückkehr von der Schwemme 312
 – Tanzende in Landschaft (Gemälde-
 studie) 312
 – Zug zur Schwemme 312
 Kinder am Strande 312
 Knaben am Waldquell (Holzschnitt)
 311
 Die Quelle (Gemälde) 310f.
 Reiter am Meer 312
 Tänze (Lithographien) 310
 Tanzende in Landschaft (Gemälde) 312
- Hofmannsthal, Christiane von, verh.
 Zimmer
 Tagebücher und Briefe des Vaters an die
 Tochter 31
- Hofmannsthal, Hugo von (Pseud.
 Loris) 31, 146
 Prolog zu Ludwig von Hofmanns
 ›Tänzen‹ 310

- Hofmannsthal, Hugo von – Strauss, Richard
 Der Rosenkavalier. Komödie für Musik
 – Figur: Marschallin 182
- Hofmiller, Josef
Combinazione 24, 84, 323, 334
- Holger Danske (Gestalt der dän. Mythologie) 391
- Holm, Korfiz (Pseud. Anthropos)
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Holzapfel, Otto 429
- Homer[os] 105, 117
 Ilias
 – Erster Gesang 237
 Odyssee
 – Erster Gesang 130
 – Achter Gesang 237
 – Zehnter Gesang 198, 210
 – Elfter Gesang 129, 155, 396
 Nekyia 57
 – Figuren:
 Achill 117
 Äolus 198
 Athene 210
 Circe 210, 244
 Kalypso 60, 130
 Minos 155
 Odysseus 60, 198, 210, 244
 Teiresias 210
 – Verweise 358
- Homerische Hymnen
 Zweiter Hymnus 264
- Hong Tianfu 125
- Hopp, Julius 383
- Horaz (Quintus Horatius Flaccus)
 Oden
 – Erstes Buch
 11. Ode 208
 – Drittes Buch
 4. Ode 303
- Huch, Friedrich 302
- Huch, Ricarda 107
 Die Romantik 82
- Hübscher, Arthur
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg* (»Der Zauberberg« und »Das letzte Kapitel«) 84
- Hülsen, Hans von
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Hugo, Victor
Notre-Dame de Paris. 1482–125
- Humboldt, Wilhelm von 99
- Huxley, Thomas Henry 224
- Ignatius von Loyola 293f.
 Geistliche Übungen 294
 Die Satzungen der Gesellschaft Jesu 294, 297
- Iken, Carl Jacob Ludwig
 Briefe von
 – J. W. v. Goethe s. dort
- Innozenz III., Papst
De miseria humanae conditionis (Über das Elend des menschlichen Zustands) 280
- Iphigenie auf Tauris s. Goethe, Johann Wolfgang von
- Isis (ägypt. Gottheit) 333
- Ismail Pascha, Khedive von Ägypten 380
- Isolde s. Richard Wagner, *Tristan und Isolde*
- Iwan VI. Antonowitsch, Zar von Russland 206
- Jadlowker, Hermann 381
- Jaffe, Heinrich 382
- Jakob (biblische Gestalt) 93
- Jakobus der Ältere (Apostel) 137
- Japoll, Michal Asanka 397f.
- Jean Paul (eigtl. Johann Paul Friedrich Richter) 112
- Jensen, Wilhelm
Gradiva 146
- Jentsch, Carl
Massoneria rediviva? 334f.
- Jessen, Friedrich 65f., 70f., 76, 159, 180, 195, 198, 244, 353

- Lungenschwindsucht und Nervensystem
290
Die operative Behandlung der Lungen-
Tuberkulose 196
- Jesus Christus 57, 90, 93, 100, 187f., 200,
258f., 271, 280, 284, 322, 353, 355, 358,
364, 397
- Johannes der Täufer 307, 333
- Johannes von Damaskus 286
- Joseph II., röm.-deutscher Kaiser
275
- Josephs-Romane s. Thomas Mann, Joseph
und seine Brüder
- Journet, Marcel 377
- Jovis s. Jupiter
- Joyce, James
Ulysses 113
- Jünger, Friedrich Georg
Rezensionen
– Thomas Mann *Der Zauberberg* (*Der
entzauberte Berg*) 116
- Jugel, Johann Gottfried
*Physica-mystica und physica sacra sacratis-
sima. Eine Offenbarung der uns unsicht-
baren magnetischen Anziehungskraft aller
natürlichen Dinge; und eine heilige
Betrachtung der Grundeinsicht, wie sich die
allerhöchste Einheit in die Vielheit offen-
baret hat* 329
- Jung, C[arl] G[ustav] 72
- Jupiter, Jovis (höchster röm. Gott; s.
auch Zeus) 148
- K. H. s. Heuser, Klaus
- Kafka, Franz 113
Der Prozeß 113
Das Schloß 113
- Kahler, Erich von 189
- Kammerer, Paul
Allgemeine Biologie 220
- Kang-hi, Kaiser von China 344
- Kant, Immanuel 9, 160, 263, 283, 327
- Kapp, Wolfgang 34
- Karl Albert, König von Sardinien 236
- Katharina von Siena (eigtl. Caterina
Benincasa), hl. 269, 295
- Katharina II., die Große, Zarin von
Russland 275
- Katia, Katja s. Mann, Katia
- Kaufmann, Arthur
*Zur Relativitätstheorie. Erkenntnistheore-
tische Erörterungen* 62
- Keller, Gottfried 106
- Keyserling, Hermann, Graf – Harden-
berg, Kuno, Graf – Happich, Carl
Das Okkulte 74
- Kirke (Gestalt der griech. Mythologie)
80, 210
- Kirsten, Oswald 31
- Kittel, Hermine 379
- Klages, Ludwig 101
- Klassische Wälpurgisnacht s. Johann Wolf-
gang von Goethe, *Faust. Der Tragödie
zweiter Teil, 2. Akt*
- Klein, Carl Christian von 176
- Kleist, Heinrich von
Amphitryon 204
– *Zweiter Akt*
4. Szene 204
– *Figur: Alkmene* 204
- Kletke, Hermann
Mein und Dein (Gedicht) 181
- Kloft, Wolfgang 429
- Klostermann, Cristina s. Herbst
- Koch, Ernst 376
- Koch, Robert 263, 292
- Koenemann, Gerd 350
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- König Ludwig-Lied 277
- Kolb, Annette 61
- Konrad von Marburg 281
- Kopernikus (eigtl. Koppernigk),
Nikolaus 281f.
- Kore s. Persephone
- Korrodi, Eduard
Rezensionen
– Thomas Mann, *Der Zauberberg* 109

- Kotzebue, August von 401ff.
- Kramsztyk, Józef 121
- Kraus, Franz Xaver
 Dante. Sein Leben und sein Werk. Sein Verhältnis zur Kunst und zur Politik 192
 Francesco Petrarca in seinem Briefwechsel 167
- Krieg und Frieden s. Tolstoi, Lew N.
- Krutch, Joseph W[ood]
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg (Spring Novels and The Magic Mountain) 113, 123
- Ksanina, K. A. 121
- Kühn, Sophie von 391
- Kunze, Alfred Willy
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Kurzke, Hermann 429
- La Fayette, Marie Joseph Motier, Marquis de 334
- Ladogowski, Kazimierz 398
- Lafayette s. La Fayette
- Lagarde (eigtl. Bötticher), Paul Anton de
 Deutscher Glaube, Deutsches Vaterland, Deutsche Bildung 342
- Laktanz (Lucius Caecilius Firmianus Lactantius)
 Divinae institutiones 284
- Lamia (Gestalt der griech. Mythologie) 316
- Lamprecht, Karl
 Zur jüngsten deutschen Vergangenheit
 – Weltanschauung 303
- Landauer, Gustav
 Aufruf zum Sozialismus 96
- Lange, Wilhelm
 (Übers.) Turgenjew, Väter und Söhne 405
- Laotse 271
- Laren (röm. Schutzgottheiten) 169
- Lassalle, Ferdinand 344
- Latini, Brunetto 192f.
 Li livres dou tresor 192
- Lavater, Johann Kaspar 300
- Lazarus (biblische Gestalt) 397
- Lehnert, Herbert 429
- Leibniz, Gottfried Wilhelm, Freiherr von 212
- Lenart, Teofil 398
- Lenin (eigtl. Wladimir Iljitsch Uljanow) 287
- Lennhoff, Eugen – Posner, Oskar
 Internationales Freimaurerlexikon 85, 327f., 338
- Lenning (Pseud. für Hesse), C.
 Allgemeines Handbuch der Freimaurerei 324
 Lenning's Encyclopädie der Freimaurerei 324
- Leo N. Tolstois Biographie und Memoiren s. Birukof, Paul
- Leoncavallo, Ruggiero 154
- Leopardi, Giacomo, Graf 167f.
 Amore e Morte (Liebe und Tod) (Gedicht) 168
- Lesser, Jonas
 Thomas Mann in der Epoche seiner Vollen-
 dung 198
- Lessing, Gotthold Ephraim 328, 339
 Hamburgische Dramaturgie
 – 70. Stück 269
 Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie 349
 Minna von Barnhelm
 – Figur: Riccaut de la Marlinière 245
 Nathan der Weise
 – Dritter Aufzug
 Siebenter Auftritt 346
 Wie die Alten den Tod gebildet 153
- Levien, Max 93
- Leviné, Eugen 93
- Levit, Pavel 121
- Lewisohn, Ludwig
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg (The Epic of the Mind) 123

- Ley, Emma 133
- Liebermann, Max
 Bürgermeister Petersen 138
- Das Lied von der Erde s. Mahler, Gustav
- Lilith (biblische Gestalt) 80, 243f.
- Linné, Carl von 267
 Species plantarum 267
 Systema vegetabilium 267
- Lion, Ferdinand
 Thomas Mann in seiner Zeit 62
- Lipschütz, Alexander 199
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Warum wir sterben 212, 215, 217–220, 231, 346
- Liszt, Franz von 383
- Litzmann, Berthold 185
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg (Thomas Manns neuer Roman) 117f.
- Loeb, Albert 161
- Loeben, Otto Heinrich, Graf von 333
- Löhr, Julia Elisabeth Therese, geb. Mann, gen. Lula (Schwester von Thomas Mann) 242
- Loewe, Johann Carl Gottfried – Fontane, Theodor
 Tom der Reimer op. 135 60
- Loris s. Hofmannsthal, Hugo von
- Lowe-Porter, Helen T[racy] 121
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Lubitsch, Ernst
 Sumurun (Filmregie) 240
- Ludwig II., König von Bayern 277
- Ludwig XIV., König von Frankreich 134, 197, 271, 339
- Lukács, Georg (György) (von) 58, 94f.
 Die Seele und die Formen 94
- Lula s. Löhr, Julia, geb. Mann
- Luther, Martin 317, 336, 344, 361
 (Übers.) Biblia, das ist, die gantze Heilige Schrift Deusch 348
- Maeder, Alphons 71
- Magalhães Lima, Sebastião de 338
- Mahler, Gustav 312, 317, 389f.
 Kindertotenlieder
 – Oft denk ich, sie sind nur ausgegangen! 351
 Das Lied von der Erde 312
 – Von der Schönheit 311f.
 Lieder von Rückert
 – Nr. 5 Ich bin der Welt abhanden gekommen 351, 364, 370
 Sinfonien
 – Nr. 10 Fis-Dur 390
- Maistre, Joseph-Marie de 268, 281, 297
- Majolus (Benediktinerabt) 340
- Mallarmé, Stéphane
 L'après-midi d'un faune 381
- Mancini, Maria, Fürstin von Colonna 134
- Mann, Angelus Gottfried Thomas s. Mann, Golo
- Mann, Anna Catharina, geb. Grotjan (Urgroßmutter von Thomas Mann) 136
- Mann, Carla Augusta Olga Maria (Schwester von Thomas Mann) 348, 373
- Mann Borgese, Elisabeth Veronika, gen. Lisa, Mädi, Medi (Tochter von Thomas Mann) 69, 184
- Mann-Auden, Erika Julia Hedwig (Tochter von Thomas Mann) 49, 119, 394
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Mann, Gottfried Angelus Thomas, gen. Golo (Sohn von Thomas Mann) 49, 324
- Mann, Luiz Heinrich (Bruder von Thomas Mann) 22ff., 40, 87, 91, 154, 345
 Briefe an
 – Thomas Mann 23
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort

- [Mann, Heinrich, Forts.]
 Dichtkunst und Politik 185
 Émile Zola (Essay) s. Zola
 Der Europäer 189
 Fulvia
 Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy 155
 Das Kaiserreich
 – s. Der Untertan
 Macht und Mensch (Essaysammlung) 189
 Der Untertan 26, 91
 Zola 23, 100, 141f., 185, 187, 275, 285, 314f.
- Mann, Johann Siegmund der Ältere (Urgroßvater von Thomas Mann) 136
- Mann, Julia, geb. da Silva Bruhns (Mutter von Thomas Mann) 309, 383
 Ich spreche so gern mit meinen Kindern.
 Erinnerungen, Skizzen, Briefwechsel mit Heinrich Mann 154
- Mann, Julia Elisabeth Therese, gen. Lula (Schwester von Thomas Mann) s. Löhr, Julia
- Mann, Katharina Hedwig, geb. Pringsheim, gen. Katia, Mielein (Gattin von Thomas Mann) 11ff., 33, 43, 45, 63–67, 69, 71, 76f., 93, 133f., 147, 159, 165, 174, 200f., 205, 236, 245, 374f., 394
 Briefe an
 – Thomas Mann aus Davos (verloren) 49, 64f., 196
 Meine ungeschriebenen Memoiren 64f., 70f., 76, 81, 134f., 147f., 171, 198, 244
- Mann, Klaus Heinrich Thomas, gen. Aissi, Eissi (Sohn von Thomas Mann)
 Briefe und Antworten II 49
- Mann, Michael Thomas, gen. Bibi (Sohn von Thomas Mann) 28
- Mann, Thomas Johann Heinrich (Vater von Thomas Mann) 135, 137
- Mann, Karl Viktor, gen. Vicco, Vikko (Bruder von Thomas Mann) 164, 376
 Wir waren fünf. Bildnis der Familie Mann 215, 309f.
- Manzoni, Alessandro 191
 Inni sacri 191
- Marcks, Erich 137, 288, 311
 Otto von Bismarck. Ein Lebensbild 387
- Marées, Hans von 310
- Maria (Mutter Jesu) 314, 406
- Marino, Giambattista 342
- Martens, Armin 81f., 177
- Martens, Kurt 75, 167
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Die Gebrüder Mann s. Literatur in Deutschland
 Literatur in Deutschland
 – Die Gebrüder Mann 181
 Verse
 – Das Grab in der Landschaft 318f.
- Marti, Hugo
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg (Sanatoriums-Romane) 109, 117
- Maus, Frau 64, 66, 135
- Mazzini, Giuseppe 156, 167, 184, 186f., 275, 323
 Politische Schriften (Hg. S. Flesch) 86f.
 – Einleitung s. unter Flesch
 – Band 1 168, 183f., 186–190, 276, 325, 336f., 403
 An Carl Albert von Savoyen 236
- Mazzucchetti, Lavinia 84, 184
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg 124f.
- Medi s. Mann Borgese, Elisabeth
- Medusa (Gestalt der griech. Mythologie) 341
- Melba, Nellie (eigtl. Helen Mitchell, verh. Porter Armstrong) 380
- Melot s. Richard Wagner, Tristan und Isolde
- Mendelssohn, Erich von 303
- Mendelssohn Bartholdy, Felix
 Ein Sommernachtsstraum (Bühnenmusik), op. 61
 – Hochzeitsmarsch 163

- Ein Sommernachtsstraum (Ouverture),
op. 25 163
- Mephisto s. Johann Wolfgang von
Goethe, Faust
- Mercier, Aimé 163
- Merck, Johann Heinrich (1877–1958)
33, 135
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Mercurius s. Hermes
- Meredith, George 112, 120
Lord Ormont und seine Aminta 112
- Mereschkowski, Dmitri Sergejewitsch
Tolstoi und Dostojewski als Menschen und
als Künstler. Eine kritische Würdigung ihres
Lebens und Schaffens 237, 352, 399
- Mérimée, Prosper
Carmen 382f.
– Figuren:
Carmen 383
Don José 383
- Merkur s. Hermes
- Mesmer, Franz Anton 395
- Metternich, Klemens Wenzel, Fürst
von M.-Winneburg-Beilstein 403
- Metzger, Ottilie 381
- Meyer, Agnes E[lizabeth]
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
- Meyers Konversations-Lexikon
5. Auflage (1895–97)
– Artikel: Carducci, Giosuè 156
– Artikel: Cold-cream 133
– Artikel: Einjährigenzeugnis 142
– Artikel: Freimaurerei 324, 335
– Artikel: Haut-goût 212
– Artikel: Hippomane Mancinella L. 360
– Artikel: Hyperboreer 213
– Artikel: Jesuiten 293
– Artikel: Quietismus 172
– Artikel: Scholastiker 276f.
– Artikel: Ulster 132
- Michael, Emil
Geschichte des deutschen Volkes seit dem
dreizehnten Jahrhundert bis zum Ausgang
des Mittelalters 60, 281, 289, 295ff., 340,
350, 362
- Michelangelo Buonarroti (eigtl.
Michelagnoliolo di Ludovico di Lio-
nardo di Buonarroto Simoni) 366
- Millöcker, Karl 394
Der Bettelstudent
– Ouverture 394
Gasparone
– Ouverture 394
Das Sonntagskind 394
- Minos (Gestalt der griech. Mythologie)
155
- Moeller, Christina 429
- Moeller van den Bruck, Arthur 96
Das dritte Reich 288
(Hg.) Dostojewski, Sämtliche Werke
– 1. Band: Rodion Raskolnikoff (Schuld
und Sühne)
Die Voraussetzungen Dostojewskis. Zur
Einführung in die Ausgabe 78f., 161
- Mohl, Hugo von 222
- Molinos, Miguel de 272
- Moll, Albert 75
- Moltke, Helmuth, Graf von 268, 344
- Mozart, Wolfgang Amadé 383
Die Entführung aus dem Serail 153
Die Zauberflöte, KV 620 313
– Erster Akt
2. Auftritt
– Der Vogelfänger bin ich ja 157, 238
– Zweiter Akt
3. Auftritt
– In diesen heil'gen Hallen 313, 335, 339
– Figuren:
Papageno 157, 238
Sarastro 313, 339
- Much Ado About Nothing s. William Sha-
kespeare, Viel Lärm um nichts
- Muckermann, Friedrich
Rezensionen
– Thomas Mann, Der Zauberberg (Der
Zauberberg von Thomas Mann. Skizze

- [Muckermann, Friedrich, Forts.]
 eines Vortrages, gehalten in der literari-
 schen Abteilung der Leo-Gesellschaft)
 117f.
- Mühsam, Erich 91
- Müller, Friedrich, Ritter von (Inter-
 nist) 201
- Müller, Wilhelm 371
 Gedichte aus den hinterlassenen Papieren
 eines reisenden Waldhornisten
 – Die Winterreise
 Der Lindenbaum 383
- Müller-Lyer, Franz Carl
 Soziologie der Leiden 88, 208, 210
- Münzenberger, Peter Hermann 399
- Muncker, Franz
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg*
 (Festvortrag zur offiziellen Feier von
 Thomas Manns 50. Geburtstag am
 6.6.1925 im Münchner Alten Rathaus) 109
- Munson, G. John
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Musil, Robert
Der Mann ohne Eigenschaften 113
- Myelendonk, Irmentrudis von 157f., 180
- Nabinger, Felix 379
- Nägeli, Otto 223f., 226f.
- Naphtali (biblische Gestalt) 93
- Napoleon I. (Bonaparte), Kaiser der
 Franzosen 198, 344, 401f.
- Negri, Pola 240
- Neumann, Erich 48
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Niederlechner, Max – Herz, Ida –
 Silomon, Karl H[ildebrand]
 Thomas Mann und sein *Zauberberg*. Zum
 sechsten Juni MCMXXV 117
- Niekisch, Ernst 96
- Nietzsche, Friedrich Wilhelm 10, 63, 74,
 76, 88, 90f., 97, 100ff., 113, 165, 172f.,
 202f., 235, 240, 259, 269, 283f., 302f., 309,
 317, 336, 358, 366, 382, 387–390
 Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle
 und Keinen
 – Die Reden Zarathustras
 [18.] Von alten und jungen Weiblein 368
 – Zweiter Teil
 [12.] Von der Selbst-Ueberwindung 388
 [22.] Die stillste Stunde 190
 – Dritter Teil
 [12.] Von alten und neuen Tafeln
 6. 258
 [14.] Von der großen Sehnsucht 390
 – Figur: Zarathustra 159, 390
 Der Antichrist. Fluch auf das Christentum
 – Nr. 29 259
 Briefe an
 – Erwin Rohde 89, 136, 171, 407
 Ecce homo. Wie man wird, was man ist
 – Warum ich so klug bin
 2. Abschnitt 268
 6. Abschnitt 163
 – Warum ich so gute Bücher schreibe
 2. Abschnitt 181
 – Menschliches, Allzumenschliches
 2. Abschnitt 172
 3. Abschnitt 174
 – Morgenröthe. Gedanken über die Moral
 als Vorurtheil
 2. Abschnitt 141
 – Warum ich ein Schicksal bin
 2. Abschnitt 388
 8. Abschnitt 335
 Der Fall Wagner. Ein Musikanten-Problem
 56
 – Vorwort 388
 – 7. Abschnitt 56f.
 Die fröhliche Wissenschaft (*la gaya
 scienza*)
 – Vorrede zur zweiten Ausgabe 357
 – Erstes Buch
 [42.] Arbeit und Langeweile 140f., 188
 – Drittes Buch
 [109.] Hüten wir uns 219

- Viertes Buch
 - [305.] Selbstbeherrschung 258
 - [329.] Muße und Müßiggang 270f.
 - [339.] Vita femina 357
- Fünftes Buch
 - [344.] Inwiefern wir noch fromm sind 283
 - [374.] Unser neues ›Unendliches‹ 166
 - [375.] Warum wir Epikureer scheinen 337
- Die Geburt der Tragödie. Oder: Griechentum und Pessimismus
 - 2. Kapitel 316
 - 3. Kapitel 59, 318
 - 5. Kapitel 59
 - 10. Kapitel 317
 - 16. Kapitel 159
- Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert
 - Das Problem des Sokrates 10. Abschnitt 145
 - Was den Deutschen abgeht 2. Abschnitt 171f.
 - Streifzüge eines Unzeitgemäßen 48. Abschnitt Fortschritt in meinem Sinne 302
- Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft
 - Zweites Hauptstück: Der freie Geist 44. Abschnitt 208
 - Sechstes Hauptstück: Wir Gelehrten 212. Abschnitt 203
 - Neuntes Hauptstück: was ist vornehm? 300 263. Abschnitt 136 269. Abschnitt 168
- Menschliches, Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister
 - Erster Band
 - Erstes Hauptstück: Von den ersten und letzten Dingen
 - 26. Aphorismus: Reaktion als Fortschritt 88, 186
 - Fünftes Hauptstück: Anzeichen höherer und niederer Cultur
 - 265. Aphorismus: Die Vernunft in der Schule 188
 - Sechstes Hauptstück: Der Mensch im Verkehr
 - 372. Aphorismus: Ironie 203
 - Achtes Hauptstück: Ein Blick auf den Staat
 - 473. Aphorismus: Der Socialismus in Hinsicht auf seine Mittel 285
- Zweiter Band
 - Vorrede
 - 3. Abschnitt 172f.
 - Zweite Abtheilung: Der Wanderer und sein Schatten
 - 87. Aphorismus: Gut schreiben lernen 193
 - 109. Aphorismus: Der Schatz der deutschen Prosa 347
 - 159. Aphorismus: Freiheit in Fesseln – eine fürstliche Freiheit 168
- Morgenröte. Gedanken über menschliche Vorurteile
- Zweites Buch 113. Aphorismus 299
- Fünftes Buch 501. Aphorismus 265
- Nachgelassene Fragmente
 - Frühjahr – Sommer 1874 35 [8] 168
 - März 1875 3 [71] 168
 - Herbst 1887 9 [35] 141 9 [43] 141 9 [73] 141
- Nietzsche contra Wagner
 - Der Psycholog nimmt das Wort 366 3. Abschnitt 302
- Reaktion als Fortschritt s. Menschliches, Allzumenschliches I, 1, 26
- Unzeitgemäße Betrachtungen
 - Viertes Stück: Richard Wagner in Bayreuth 11. Kapitel 368

- [Nietzsche, Friedrich Wilhelm, Forts.]
 Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte
 – 1050. Aphorismus 207f.
 Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift 92
 – Zweite Abhandlung: ›Schuld‹, ›Schlechtes Gewissen‹ und Verwandtes
 7. Abschnitt 280
 – Dritte Abhandlung: Was bedeuten asketische Ideale? 74, 90, 92, 294
 6. Abschnitt 317, 371f.
 9. Abschnitt 265
 11. Abschnitt 279
 15. Abschnitt 180
 24. Abschnitt 283
 25. Abschnitt 281f.
 28. Abschnitt 141, 301
- Nikolaus II. Alexandrowitsch, Zar von Russland 274
- Nösselt, Friedrich
 Lehrbuch der griechischen und römischen Mythologie für höhere Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts 130, 153, 207, 264f., 308, 316, 357f.
- Nolhac, Pierre de
 Pétrarque et l'humanisme 167
- Notke, Bernt
 Totentanz 235
- Novalis (eigtl. Georg Philipp Friedrich Freiherr von Hardenberg) 278, 281, 333, 368f., 391, 407
 Blütenstaub
 – Nr. 14 219
 – Nr. 74 369
 Die Christenheit oder Europa 97, 281
 Fragmente
 – Fragmente und Studien 1799–1800 296
 Nr. 90 299
 Nr. 597 234, 369
 Nr. 606 303
 Nr. 676 217f.
 Geistliche Lieder
 – Nr. 7: Hymne 220
- Heinrich von Ofterdingen 18, 57
 – Figuren:
 Heinrich von Ofterdingen 175, 278
 Mathilde 175, 278
 Traum und Welt. Eine Auswahl aus Novalis' Dichtungen, Briefen, Tagebüchern, Fragmenten (Hg. P. Witkop) 175, 391
- O du wunderschöner deutscher Rhein (Volkslied) 175
- Ober, Margarete 381
- Odin s. Wotan (germ. Gott)
- Odysseus (Gestalt der griech. Mythologie) 198, 210
- Odysseus s. Homer, Odyssee
- Østergaard, Carl V. 121
- Offenbach, Jacques 377
 Les contes d'Hoffmann (Hoffmanns Erzählungen) 379
 – Zweiter Akt 379
 Orphée aux Enfers (Orpheus in der Unterwelt) 377
 – Ouverture 377
 – Cancan 377
- Oken, Lorenz 224
- Ott, Michael
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Ottlie s. Johann Wolfgang von Goethe, Die Wahlverwandtschaften
- Overbeck, Franz 269
- P. E. s. Ehrenberg, Paul
- Pabst, Walter
 Venus und die mißverständene Dido. Literarische Ursprünge des Sibyllen- und Venusberges 59
- Pädagogische Provinz s. Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre. Zweites Buch. Erstes Kapitel
- Palestrina s. Pfitzner, Hans
- Pallas Athene (griech. Göttin) 207, 210, 341
- Papp, Desiderius

- Interview mit Thomas Mann s. u.
 Thomas Mann, Interviews
- Paracelsus (eigtl. Philippus Aureolus Paracelsus, Theophrastus Bombastus von Hohenheim) 395
- Pascal, Blaise 269
- Paul, Jean s. Jean Paul
- Paulig, Friedrich R[ichard]
 Friedrich der Große, König von Preußen.
 Neue Beiträge zur Geschichte seines Privatlebens, seines Hofes und seiner Zeit 45
- Pawel Petrowitsch s. Iwan S. Turgenjew, Väter und Söhne
- Paz, Octavio
 Itinerarium. Kleine politische Autobiographie 126
- Penaten (röm. Hausgötter) 169, 236
- Persephone (Kore; griech. Göttin) 80, 258, 264, 315
- Perseus (Gestalt der griech. Mythologie) 341
- Perthes, Hermann 270
- Peter, Martina 429
- Petrarca, Francesco 158, 166f.
 Canzoniere 158
 – Figur: Laura 158
- Petzold, Ernst 429
- Pfitzner, Hans
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Palestrina 385
 Zwei deutsche Gesänge für Bariton und Großes Orchester, op. 25 385
- Phaidros s. Platon
- Phidias (Pheidias) 215
- Philipp II., König von Spanien 322f.
- Philippi, Hans 66, 132
- Piccaver, Alfred 382
- Pichler, Karoline 329
- Pietà (aus der Sammlung Carl Roettgen) 279, 359
- Pindar (Pindaros) 375
- Pirandello, Luigi 146
- Plambeck, Amalie (okkultistisches Medium) 74
- Platen-Hallermünde, August, Graf von 18
 Gedichte
 – Tristan 18
 Der romantische Oedipus 376
- Platon 172, 269, 303
 Phaidros 364
 – Figur: Sokrates 343
 Symposion (Das Gastmahl) 367
- Platzer, Martin
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg 111
- Plotinos 210f.
- Plüher, Frau 64, 66, 162
- Plutarch
 Erotikos 153
- Poeschel, Erwin
 Echo vom Zauberberg 238
- Poincaré, Raymond 205
- Polyhymnia (Muse des ersten Gesanges) 376f.
- Polzer, Viktor
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort 49
- Ponten, Josef 107
 Der Babylonische Turm. Geschichte der Sprachverwirrung einer Familie 107
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Offener Brief an Thomas Mann 107f.
 Thomas Mann. Zu seinem 50. Geburtstag 108
- Popów (Patient) 237
- Popper, Josef (Pseud. Lynkeus)
 Voltaire. Eine Charakteranalyse, in Verbindung mit Studien zur Ästhetik, Moral und Politik 268, 273, 275, 313
- Porphyrios
 Vita Plotini 211
- Portinari, Beatrice 192, 195
- Posa s. Friedrich von Schiller, Don Carlos

- Posner, Oskar – Lennhoff, Eugen
Internationales Freimaurerlexikon 85,
327f., 338
- Praxiteles 215
- Prel, Carl du
Die Philosophie der Mystik 176, 321, 347,
349f.
- Priapos (griech. Fruchtbarkeitsgott)
346
- Pringsheim, Familie 310
- Pringsheim, Gertrude Hedwig Anna,
geb. Dohm, gen. Fink bzw. Offi
(Schwiegermutter von Thomas
Mann)
Tagebuch 13
- Pringsheim, Katharina Hedwig, gen.
Katia s. Mann, Katharina Hedwig
- Prometheus (Gestalt der griech.
Mythologie) 190f., 265
- Protagoras 392
- Proust, Marcel 61, 113
A la recherche du temps perdu (Auf der Suche
nach der verlorenen Zeit) 61, 113, 115,
123
- Der Prozeß s. Kafka, Franz
- Przybyszewski, Hedwig 397f.
- Przybyszewski, Stanisław 397f.
- Ptolemaios, Klaudios
Geōgraphikē hyphēgēsis 204
- Puccini, Giacomo 378, 380
La Bohème 380
– Erstes Bild 380
– Figur: Mimì 380
- Puvis de Chavannes, Pierre 310
- Quartier-la-Tente, Edouard 338
- Radegund, Königin der Franken (hl.)
295
- Radek, Karl
Der Wanderer ins Nichts 96
- Raffael (Raffaello Santi)
Heilige Cäcilie 213
- Rainalter, Erwin H.
Rezensionen
– Thomas Mann, Der Zauberberg 110
- Ramsay, Andreas Michael 328
- Randall, A. W. G.
Rezensionen
– Thomas Mann, Der Zauberberg (A
New Mann Novel) 122f.
- Raphael, Gaston
Rezensionen
– Thomas Mann, Der Zauberberg (Un
roman de Thomas Mann) 124
- Rathenau, Walther 40, 286
- Réaumur, René-Antoine Ferchault de
164
- Reed, T[erence] J[ames] 429
- Reich-Ranicki, Marcel 429
- Reinhardt (Mediziner) 221
- Reisiger, Hans
Briefe von
– Thomas Mann s. dort
(Übers.) Whitman, Grashalme 262
- Rembrandt Harmenszoon van Rijn
Die Anatomie-Vorlesung des Doktors Jean
Deyman 394
- Rennert, M.
Die Freimaurer in Italien 84, 323, 325,
334f.
- Reuter, Gabriele
Liselotte von Reckling 361
Rezensionen
– Thomas Mann, Der Zauberberg
(Mann's Novel of Time and Space) 122
- Révay, József 121
- Rhadamanthys (Gestalt der griech.
Mythologie) 155, 200
- Das Rheingold s. Richard Wagner, Der
Ring des Nibelungen
- Richter, Georg Martin 376f.
- Richter, Raoul
(Hg.) Nietzsche, Ecce homo 141, 163,
172, 174, 181, 268
- Rieder, Hermann 200f.
- Rieger, Max
Briefe von
– Thomas Mann s. dort

- Rilke, Rainer (René) Maria 107, 146
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Buddenbrooks 213
- Rinaldo Rinaldini (Volksweise) 175
- Der Ring des Nibelungen s. Wagner, Richard
- Robespierre, Maximilien de 288
- Röckel, August 367
- Roemisch, Wolfgang 71
- Röntgen, Anna Bertha 202
- Röntgen, Wilhelm Conrad 201
- Röttgen, Carl 279
- Rohde, Erwin
 Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen 375
 – Band 1 238, 305, 316
 – Band 2 175f., 316, 357f.
- Rooy, Anton van 384
- Rose, William 386
- Der Rosengarten zu Worms 361f.
 Figuren:
 – Dietrich von Bern 362
 – Hildebrand 361
 – Ilsan 361f.
 – Kriemhilt 362
- Rossetti, Dante Gabriel 192
- Rossini, Gioacchino 378
 Il Barbiere di Siviglia (Der Barbier von Sevilla)
 – Erster Akt 377
 – Figur: Figaro 377
- Rothe, Anna 75
- Les Rougon-Macquart s. Zola, Émile
- Rousseau, Jean-Jacques 276, 286, 366
- Rubinstein, Anton Grigorjewitsch 378f.
 Soirées de St. Petersburg, op. 75
 – Nr. 11 Romanze F-Dur 378
- Rudnam, Harry W.
 A possible prototype of Mann's Settembrini 84
- Rückert, Friedrich
 Ich bin der Welt abhanden gekommen 351, 364, 370
- Kindertotenlieder
 – Oft denk ich, sie sind nur ausgegangen! 351
- Ruffo, Tita 377
- Ruppert, Karsten 429
- Russell, Bertrand, Earl
 Was ist China? Eine weltgeschichtliche Betrachtung 340
- Rychner, Max
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg (Hamsun-Verehrung) 113
- S., R.
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg (Der geschlossene Kreis. Von Thomas Manns »Buddenbrooks« bis zum »Zauberberg.«) 110f.
- Sabajno, Carlo 381
- Sagave, Pierre-Paul 95
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Réalité sociale et idéologie religieuse dans les romans de Thomas Mann 95, 279
- Salten, Felix (eigtl. Siegmund Salzmann)
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg 117
- Salutati, Coluccio 342
- Sammlung Carl Roettgen Bonn. Werke der Holzplastik des 13. bis 17. Jahrhunderts, Mobiliar der Gotik und Renaissance, Kunstgewerbe (Katalog) 279
- Sand, Karl Ludwig 403
 Todesstoß dem August von Kotzebue 403
- Sarastro s. Wolfgang Amadé Mozart, Die Zauberflöte
- Sauereßig, Heinz 16
- Savonarola, Girolamo 299
- Scartazzini, Giovanni Andrea 192
- Schacht, Roland
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg 104f., 117

- Schanz, Julius 381
- Scheler, Max 101
- Scherr, Johannes 155
- Schiller, Friedrich von 9, 24, 281, 320
 Die Braut von Messina
 – Erster Aufzug
 Siebenter Auftritt 268
 Briefe über die ästhetische Erziehung s.
 Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen
 Die Bürgschaft (Ballade) 338
 Don Carlos
 – Dritter Akt
 7. Auftritt 236
 10. Auftritt 236
 – Vierter Akt
 21. Auftritt 179
 – Figuren:
 Elisabeth von Valois, Königin 179
 Philipp II., König 236
 Marquis von Posa 179, 236
 Die Kraniche des Ibykus 212
 – Figuren:
 Ibykus 212
 Timotheus 212
 Der Ring des Polykrates 290
 Tonkunst 377
 Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen 320
- Schlaf, Johannes
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Professor Pflaßmann und das Sonnenfleckenphänomen 282
 Religion und Kosmos 231
- Schlageter, Albert Leo 96
- Schlegel, August Wilhelm 241
 (Übers.) Shakespeare's dramatische Werke
 – Ein Sommernachtstraum 204
- Schleh (urspr. Schlesinger), Marianne
 Adelaide Hedwig s. Dohm, Marianne
 Adelaide Hedwig
- Das Schloß s. Kafka, Franz
- Schlussus, Heinrich 380
- Schmitz, Oscar A[dolf] H[ermann]
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- S[chneider], Willi (okkultistisches Medium) 74, 393, 395
- Schnitzler, Arthur
 Briefe an
 – Thomas Mann 116
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 Rezensionen
 – Thomas Mann, Der Zauberberg
 ([Beitrag zur] Beilage Thomas Mann zum fünfzigsten Geburtstag) 116f.
- Scholem, Gershom
 Briefe von
 – Walter Benjamin s. dort
- Schopenhauer, Arthur 59, 62f., 74, 136, 138, 168, 172, 208, 219, 263, 269, 295, 301f., 309, 346, 371f., 397, 410
 Parerga und Paralipomena
 – Band 1
 Versuch über das Geistersehn 74
 – Band 2
 Kapitel 3: Den Intellekt überhaupt und in jeder Beziehung betreffende Gedanken
 – § 27 283
 – § 29 160, 177, 199, 397
 Kapitel 6: Zur Philosophie und Wissenschaft der Natur
 – § 95 219
 Kapitel 11: Nachträge zur Lehre von der Nichtigkeit des Daseyns
 – § 145 225
 – § 146 138
- Sämmtliche Werke (Hg. J. Frauenstädt) 138
 Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde 160
 Die Welt als Wille und Vorstellung 62, 138
 – Erster Band 296
 Drittes Buch
 – § 32 199
 – § 36 296, 303

- § 50 264
- § 52 172
- Viertes Buch
- § 54 200, 308
- § 57 218f.
- § 60 264, 367
- § 68 272, 322
- Zweiter Band
- Kapitel 4: Von der Erkenntnis a priori 160
- Kapitel 5: Vom vernunftlosen Intellekt 199
- Kapitel 41: Ueber den Tod und sein Verhältniß zur Unzerstörbarkeit unseres Wesens an sich 62, 198f., 347
- Kapitel 44: Metaphysik der Geschlechtsliebe 179
- Kapitel 46: Von der Nichtigkeit und dem Leiden des Lebens 168
- Kapitel 47: Zur Ethik 299
- Kapitel 49: Die Heilsordnung 153
- Schrenck-Notzing, Albert, Freiherr von 42, 69, 74f., 309, 391, 393, 395
- Experimente der Fernbewegung 74, 309
- Schubert, Franz 383, 386
- Winterreise, D 911 384f.
- Nr. 5 Der Lindenbaum 383, 385, 388, 410
- Schulenburg-Kehnert, Friedrich Wilhelm, Graf von der 198
- Schultz, Stefan
- On the Interpretation of Thomas Mann's ›Der Zauberberg‹ 59, 141
- Schultze, Max 222
- Schumann, Robert 383
- Dichterliebe, op. 48
- Nr. 9 Das ist ein Flöten und Geigen 308
- Lieder, op. 64
- Nr. 3b Tragödie II 410
- Romanzen und Balladen, op. 45
- Nr. 2 Frühlingsfahrt 266
- Schumann, Wolfgang
- Rezensionen
- Hamsun, Das letzte Kapitel 108f.
- Thomas Mann, Der Zauberberg (Zwischen Gestern und Morgen) 108
- Schwab, Gustav
- Der Reiter und der Bodensee 129, 291
- Schwarz, Andreas 429
- Schwarz, Josef 383
- Segantini, Giovanni 213
- Settembrini, Luigi 84f., 183
- Ricordanze della mia vita (Erinnerungen aus meinem Leben) 84
- Shakespeare, William 55
- Macbeth
- Figur: Hexen 316
- Figur: Dogberry 66
- Ein Sommernachtstraum 163
- Fünfter Akt
- 1. Szene 204
- Viel Lärm um nichts 66
- Figur: Dogberry 66
- Shaw, George Bernard 146
- Sheridan, Richard Brinsley
- The Rivals 66
- Figur: Mrs. Malaprop 66
- Shiva (ind. Gott) 200
- Siebenschläfer-Legende 350
- Siegfried (Werk) s. Richard Wagner, Der Ring des Nibelungen
- Silen[os] (Gestalt der griech. Mythologie; Erzieher des jungen Dionysos) 59, 359
- Silomon, Karl H[ildebrand] - Herz, Ida - Niederlechner, Max
- Thomas Mann und sein Zauberberg. Zum sechsten Juni MCMXXV 117
- da Silva Bruhns, Julia s. Mann, Julia
- Sinclair, Emil (Pseud.) s. Hesse, Hermann
- Sisyphos (Gestalt der griech. Mythologie) 182
- Skladanowsky, Emil 240
- Skladanowsky, Max 240
- Soergel, Albert
- Dichtung und Dichter der Zeit 50
- Sokrates 145f., 343

- Sologub, Fjodor Kusmitsch
Der Weg nach Damaskus 77
- Sombart, Werner
Der Bourgeois 143f.
- Sorani, Aldo
Interview mit Thomas Mann s. u.
Thomas Mann, Interviews
- Souchay, Dora s. Distel, Dora
- Spahr, Roland 429
- Spengler, Oswald 31, 96, 274
Der Untergang des Abendlandes 30f., 61,
107
– Band 1: Gestalt und Wirklichkeit 30,
127f., 159f., 166, 191, 264, 282, 297, 314,
392, 400f.
– Band 2: Welthistorische Perspektiven
219
- Spénlé, Jean-Édouard
Rezensionen
– Thomas Mann, Der Zauberberg
(Les romans de Thomas Mann. L'examen
de conscience d'un écrivain allemand) 124
- Speyer, Wilhelm 303
- Spinoza, Baruch de 99f., 369
- Spitteler, Carl 112
Prometheus der Dulder
– Figur: Prometheus 112
Prometheus und Epimetheus
– Figur: Prometheus 112
- Stawrogin s. Fjodor M. Dostojewski,
Die Dämonen
- Der Stechlin s. Fontane, Theodor
- Stein, Charlotte von
Briefe von
– J. W. v. Goethe s. dort
- Steiner, Max 96
Die Rückständigkeit des modernen Freiden-
kertums 283, 400
- Stendhal (eigtl. Marie-Henri Beyle)
290
Rome, Naples et Florence 317
- Sterne, Laurence 112, 347
- Stieler, Kaspar 59
- Stifter, Adalbert 304
Aus dem bairischen Walde 304f.
Bergkristall 304–307
- Stolterfoht, Hermann A. (Pseud.
Alfons Hermann)
Aus Thomas Manns Schülerzeit. Eine Erin-
nerung zu seinem 50. Geburtstag 162
- Storm, Theodor
Abseits 308
- Strachow, Nikolai Nikolajewitsch 337
- Strasser, Nadja
Die Russin 79f., 201f., 206, 366
- Strauss, David Friedrich 333
- Strauss, Richard
Lieder, op. 32
– Nr. 1 Ich trage meine Minne 236
Salome, op. 54
– 3. Szene 307
– Figuren:
Jochanaan 307
Salome 307
- Strich, Fritz
Rezensionen
– Thomas Mann, Der Zauberberg
(Thomas Mann und die bürgerliche Zivi-
lisation) 106f., 117
- Strindberg, Johan August
Schwarze Fahnen. Sittenschilderungen vom
Jahrhundertwechsel 166
- Szigeti, Joseph
With Strings Attached 378
- Taine, Hippolyte 313
- Tannhäuser s. Wagner, Richard
- Tantalus (Gestalt der griech. Mytho-
logie) 182
- Tauber, Richard 385
- Tauf- und Firmritus (kath.) 284
- Teiresias (Gestalt der griech. Mytho-
logie) 210
- Tetrazzini, Luisa 378
- Thalmann, Marianne
Der Trivialroman des 18. Jahrhunderts und
der romantische Roman 97, 235, 324–333,
335

- Thieberger, Richard
 Der Begriff der Zeit bei Thomas Mann 62
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Thoma, Hans
 Wandfries in einem Musiksaal 310
- Thomas von Aquino 198, 329
- Thorvaldsen (Thorwaldsen), Bertel
 138f.
- Thoth (ägypt. Gottheit) 343f.
- Tieck, Ludwig 163
 Franz Sternbalds Wanderungen
 – Figuren:
 Franz Sternbald 175
 Marie 175
 Der getreue Eckart und der Tannenhäuser
 18, 57, 59, 80
- Tiergarten-Novelle s. Thomas Mann,
 Wälsungenblut
- Timpe, Johann Heinrich 82
- Timpe, Williram (Willri) 76, 81f., 177
- Tirpitz, Alfred von 385
- Tischner, Rudolf
 Einführung in den Okkultismus 309
- Titanen (Gestalten der griech. Mythologie) 317
- Tolstoi, Lew (Leo) Nikolajewitsch, Graf
 38, 55, 99f., 105, 266, 271, 296, 340f.,
 352f., 358, 363f., 399, 404, 406
 Krieg und Frieden 354
 Pädagogische Schriften 97, 341
- Totem und Tabu s. Freud, Sigmund
- Totentanz s. Notke, Bernt
- La Traviata s. Verdi, Giuseppe
- Tristan s. Platen-Hallermünde, August,
 Graf von
- Tristan und Isolde s. Wagner, Richard
- Troeltsch, Ernst 143f.
 Naturrecht und Humanität in der Welt-
 politik 102, 276
 Spektator-Briefe. Aufsätze über die deutsche
 Revolution und die Weltpolitik 1918/22 96
- Tronchin, Théodore 211
- Trotzki (eigtl. Lew Dawidowitsch
 [Leib] Bronstein) 93
- Trübner, Wilhelm
 Dr. Mönckeberg, Bürgermeister von Ham-
 burg (Porträt) 137f.
- Tschaikowski, Pjotr (Peter) Iljitsch 378
- Tümpling, Alyke von 65, 70, 181
- Tümpling, Irmgard von 70, 180
- Turban, K[arl]
 Paralipomena der Tuberkuloseforschung
 202
- Turel, Adrien
 Neue Wege der Psychoanalyse 290
 Selbsterlösung 82, 228
- Turgenjew, Iwan Sergejewitsch 87, 89,
 363, 404
 Das Adelige Nest 89
 Dunst
 – Figur: Potugin 87
 Väter und Söhne 404f.
 – Figuren:
 Basarow 405
 Fenitschka 405
 Pawel Petrowitsch 405f.
- Turóczi, József 121
- Ungar, Hermann
 Was die Manuskripte des Dichters verraten.
 Ein Blick in die Werkstatt Thomas Manns
 50, 243
- Der Untergang des Abendlandes s. Spengler,
 Oswald
- Der Untertan s. Mann, Heinrich
- d’Urfé, Honoré
 L’Astrée 352
 – Figur: Céladon 352
- Väter und Söhne s. Turgenjew, Iwan S.
- Vaget, Hans Rudolf 429
- Verdaguer, Mario 121
- Verdi, Giuseppe 378, 380
 Aïda 380f.
 – Vierter Akt 381
 Erste Szene 381
 – Duett Amneris-Radames 381
 Zweite Szene

- [Verdi, Giuseppe, *Aïda*, Forts.]
 – Duett *Aïda*-*Radames* 380f.
 – Figuren:
Aïda 381
Ameris 381
Radames 155, 199f., 381
Rigoletto 380
La Traviata 378
 – Erster Akt 378
 – Figuren:
Alfredo Germont 378
Violetta 378
- Vergil (Publius Vergilius Maro) 158,
 165, 195, 340
Aeneis 158, 396
 – V. Buch 129
 – VI. Buch 57f., 129f., 155, 158, 238, 287, 308
 – VII. Buch 73, 362
 – Figuren:
Charon 238
Dido 80
Bucolica 264
Georgica
 – II. Buch 267
- Vicco s. Mann, Viktor
 Vicini, Giovanni 188
 Vikko s. Mann, Viktor
 Villani, Giovanni
Nuova cronica 192
 Vincenti, Leonello
 Rezensionen
 – Thomas Mann, *Der Zauberberg* 117
- Virchow, Rudolf 229
- Volk und Knecht und Überwinder s. Johann
 Wolfgang von Goethe, *West-östlicher
 Divan*: Buch *Suleika*
- Voltaire (eigtl. François-Marie Arouet)
 211f., 273, 275, 335
Poème sur le Désastre de Lisbonne 212
- Voß, Johann Heinrich
Homer-Übersetzungen 130, 155
- Vries, Hugo de 230
- Vulcanus (röm. Gott) 373
- Vulpus, Christian August
 Rinaldo Rinaldini, *der Räuberhauptmann*
 175
- W. T. s. Timpe, Willi
- Wagner, Richard 11, 15, 56f., 113, 136,
 172, 174, 235, 240, 343, 352, 367, 371, 378,
 382, 386–390, 410
Oper und Drama
 – Zweiter Teil: *Das Schauspiel und das
 Wesen der dramatischen Dichtkunst*
 Kapitel III 173
- Parsifal*
 – Erster Aufzug
 Erstes Bild 130, 159
 – Figuren:
Gurnemanz 130
Parsifal 130
- Religion und Kunst* 303
- Der Ring des Nibelungen*. Ein Bühnenfest-
 spiel 16, 56f., 384f.
 – *Das Rheingold* (Vorabend) 384
 Vierte Szene 236, 289
 Figuren:
 – *Alberich* 140
 – *Nibelungen* 140
 – *Die Walküre* (Erster Tag)
 Erster Aufzug
 – Dritte Szene 371
 Dritter Aufzug 410
 – *Siegfried* (Zweiter Tag) 37
 Figuren:
 – *Brünnhilde* 216
 – *Fafner* 235
 – *Siegfried* 216
 – *Götterdämmerung* (Dritter Tag)
 Dritter Aufzug
 – Dritte Szene 409f.
- Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wart-
 burg* 15, 18, 57f., 60, 309, 368
 – Erster Aufzug 130
 Zweite Szene 130f., 155f., 406
 Dritte Szene 406, 408
 – Zweiter Aufzug
 Vierte Szene 163, 182, 379

- Dritter Aufzug
 - Erste Szene
 - Pilgerchor 354
 - Zweite Szene 348
 - Dritte Szene 263
- Figuren:
 - Elisabeth 297
 - Tannhäuser 60, 130f., 155, 163, 182, 406, 408
 - Venus 80, 182
 - Wolfram von Eschenbach 182, 379
- Tristan und Isolde 163, 199, 261, 385, 389
 - Zweiter Aufzug
 - Zweite Szene 202, 239, 257, 260, 262
 - Dritte Szene 239
 - Dritter Aufzug
 - Zweite Szene 239
 - Figuren:
 - Isolde 257
 - Melot 239
 - Tristan 80, 239, 257, 262
- Die Wahlverwandschaften s. Goethe, Johann Wolfgang von
- Walpurgisnacht s. Johann Wolfgang von Goethe, Faust. Der Tragödie erster Teil
- Walter, Bruno, gen. Kuzi (eigtl. B. Walter Schlesinger) 312, 378, 380, 384
- Wanderjahre s. Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm Meister
- Wandrey, Conrad
 - Rezensionen
 - Thomas Mann, Der Zauberberg (Thomas Mann und sein Zauberberg) 105, 107, 111, 115, 117
 - Theodor Fontane 107
- Wang Yinqui 125
- Warslaw, Robert
 - Briefe von
 - Thomas Mann s. dort
- Was bedeuten asketische Ideale s. Friedrich Nietzsche, Zur Genealogie der Moral
- Wassermann, Jakob 110
- Weber, Alfred 298
- Weber, Carl Maria
 - Briefe von
 - Thomas Mann s. dort
- Weber, Carl Maria von
 - Der Freischütz, op. 77
 - Zweiter Aufzug
 - 2. Auftritt 236
 - Figur: Agathe 236
- Weber, Hans von 12
- Weber, Max
 - Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus 143f.
- Wedderkop, Herman von
 - Rezensionen
 - Thomas Mann, Der Zauberberg 116
- Wehle, Winfried 429
- Weigand, Hermann J[ohn]
 - Briefe von
 - Thomas Mann s. dort
 - Thomas Mann's Novel ›Der Zauberberg‹ 125
- Weishaupt, Adam 326
- Weismann, August Friedrich Leopold 229f.
- Weiß, Ernst
 - Rezensionen
 - Thomas Mann, Der Zauberberg 105, 117
- Die Welt als Wille und Vorstellung s. Schopenhauer, Arthur
- Werfel, Franz
 - Verdi. Roman der Oper 381
- Werner, Zacharias 328
- Wesendon(c)k, Mathilde 367
- Whitman, Walt[er] 262, 368
 - Calamus-Gesänge 261
 - Leaves of Grass (Grashalme)
 - Kinder Adams
 - Ich singe den Leib, den elektrischen 261f.
- Wichtl, Friedrich
 - Weltmaurerei Weltrevolution Weltrepublik. Eine Untersuchung über Ursprung und

- [Wichtl, Friedrich, Forts.]
 Endziele des Weltkrieges 25, 156f., 183,
 189f., 274, 276, 296, 298, 323–326, 329,
 333–336, 338, 345
- Wieland, Christoph Martin 328
 Oberon. Ein romantisches Heldengedicht
 – Erster Gesang 303
- Wilde, Oscar
 Salome 307
- Der Wildschütz Jennerwein (volkstümli-
 ches Lied) 277
- Wilhelm II., Deutscher Kaiser und
 König von Preußen 374
- Wilhelm Meister s. Goethe, Johann Wolf-
 gang von
- Willi S. s. Schneider, Willi
- Wimmer, Ruprecht 429
- Winckelmann, Johann Joachim
 Geschichte der Kunst des Altertums 197
- Winterfeld, Achim von
 Thomas Mann. Zu seinem 50. Geburtstag
 am 6. Juni 109f.
- Witkop, Philipp 391
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
 (Hg.) Traum und Welt. Eine Auswahl aus
 Novalis' Dichtungen s. unter Novalis
- Wolff, Hans Matthias
 Briefe von
 – Thomas Mann s. dort
- Wolfram s. Richard Wagner, Tannhäuser
- Wolfram von Eschenbach
 Parzival 106
 – Zweites Buch 342
- Wolzogen, Hans von 235
- Worringer, [Robert] Wilhelm
 279
- Wotan (germ. Gott) 164
- Wysling, Hans 77
- Yang Wuneng 125
- Zahradníček, Jan 121
- Zamenhof, Ludwig Lazarus (Pseud.
 Esperanto) 338
- Zarathustra s. Friedrich Nietzsche, Also
 sprach Zarathustra
- Die Zauberflöte s. Mozart, Wolfgang
 Amadé
- Zeus (griech. Gott; s. auch Jupiter) 155,
 265, 306, 315
- Zheng Shoukang 125
- Ziemsßen, Hugo von 69
- Zissler, Dieter 429
- Zola, Émile 9, 141f., 284f.
 Le roman expérimental 218
 Les Rougon-Macquart 314
 – La bête humaine 187
 – Le docteur Pascal 100, 314
 Figur: Docteur Pascal 100
- Zorgenfrei, V[ilgelm] A[lexandro-
 witsch] 121

INHALT

Kommentar

Entstehungsgeschichte	9
Textlage	47
Quellenlage	55
Rezeptionsgeschichte	103
Stellenkommentar	127

Paralipomena

Handschriftliche Entwürfe	413
---------------------------	-----

Anhang

Dank	429
Zeichen, Abkürzungen und Siglen	430
Bibliographie	438
Verzeichnis der erwähnten eigenen Werke	480
Verzeichnis der erwähnten Personen und fremden Werke	491

Große kommentierte Frankfurter Ausgabe

- | | |
|---|---|
| Band 1.1: Buddenbrooks
Textband | Band 7.1: Joseph und seine
Brüder I
Die Geschichten
Jaakobs
Der junge Joseph
Textband |
| Band 1.2: Buddenbrooks
Kommentarband | Band 7.2: Joseph und seine
Brüder I
Die Geschichten
Jaakobs
Der junge Joseph
Kommentarband |
| Band 2.1: Frühe Erzählungen
1893–1912
Textband | Band 8.1: Joseph und seine
Brüder II
Joseph in Ägypten
Joseph, der Ernährer
Textband |
| Band 2.2: Frühe Erzählungen
1893–1912
Kommentarband | Band 8.2: Joseph und seine
Brüder II
Joseph in Ägypten
Joseph, der Ernährer
Kommentarband |
| Band 3.1: Fiorenza, Lyrik,
Gesang vom
Kindchen
Textband | Band 9.1: Lotte in Weimar
Textband |
| Band 3.2: Fiorenza, Lyrik,
Gesang vom
Kindchen
Kommentarband | Band 9.2: Lotte in Weimar
Kommentarband |
| Band 4.1: Königliche Hoheit
Textband | Band 10.1: Doktor Faustus
Textband |
| Band 4.2: Königliche Hoheit
Kommentarband | Band 10.2: Doktor Faustus
Kommentarband |
| Band 5.1: Der Zauberberg
Textband | Band 11.1: Der Erwählte
Textband |
| Band 5.2: Der Zauberberg
Kommentarband | |
| Band 6.1: Späte Erzählungen
1919–1953
Textband | |
| Band 6.2: Späte Erzählungen
1919–1953
Kommentarband | |

- Band 11.2: Der Erwählte
Kommentarband
- Band 12.1: Bekenntnisse des
Hochstaplers Felix
Krull
Textband
- Band 12.2: Bekenntnisse des
Hochstaplers Felix
Krull
Kommentarband
- Band 13.1: Betrachtungen eines
Unpolitischen
Textband
- Band 13.2: Betrachtungen eines
Unpolitischen
Kommentarband
- Band 14.1: Essays I: 1893–1914
Textband
- Band 14.2: Essays I: 1893–1914
Kommentarband
- Band 15.1: Essays II: 1914–1926
Textband
- Band 15.2: Essays II: 1914–1926
Kommentarband
- Band 16.1: Essays III: 1926–1933
Textband
- Band 16.2: Essays III: 1926–1933
Kommentarband
- Band 17.1: Essays IV: 1933–1939
Textband
- Band 17.2: Essays IV: 1933–1939
Kommentarband
- Band 18.1: Essays V: 1939–1945
Textband
- Band 18.2: Essays V: 1939–1945
Kommentarband
- Band 19.1: Essays VI: 1945–1950
Textband
- Band 19.2: Essays VI: 1945–1950
Kommentarband
- Band 20.1: Essays VII: 1950–1955
Textband
- Band 20.2: Essays VII: 1950–1955
Kommentarband
- Band 21: Briefe I: 1889–1913
- Band 22: Briefe II: 1914–1923
- Band 23: Briefe III: 1924–1932
- Band 24: Briefe IV: 1933–1938
- Band 25: Briefe V: 1939–1942
- Band 26: Briefe VI: 1943–1947
- Band 27: Briefe VII: 1948–1951
- Band 28: Briefe VIII: 1952–1955
- Band 29: Tagebücher 1918–1921
- Band 30: Tagebücher 1933–1934
- Band 31: Tagebücher 1935–1936
- Band 32: Tagebücher 1937–1939
- Band 33: Tagebücher 1940–1943
- Band 34: Tagebücher 1944–1946
- Band 35: Tagebücher 1946–1948
- Band 36: Tagebücher 1949–1950
- Band 37: Tagebücher 1951–1952
- Band 38: Tagebücher 1953–1955